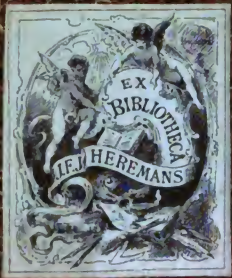

EX
BIBLIOTHECA
I.F.J. HEREMANS

Die deutschen Mundarten.

Eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik.

Herausgegeben von

Dr. G. Karl Frommann,
Vorstande des Archivs und der Bibliothek beim germanischen Museum.

Zweiter Jahrgang.

Nürnberg, 1855.
Verlag der v. Ebner'schen Buchhandlung.
(J. M. Weydner.)

Druck von B. J. Mäsch in Nürnberg.

Mir stehen die Mundarten neben der Schriftsprache da, wie eine reiche Erzgrube neben einem Vorrathe schon gewonnenen und gereinigten Metalles, wie der noch ungelichtete Theil eines tausendjährigen Waldes neben einer Partie desselben, die zum Nutzgehölz durchforstet, zum Lusthain geregelt ist.

J. Andr. Schmeller.
(Die Mundarten Bayerns. S. VIII.)

Inhalt
des zweiten Jahrgangs.

Beiträge
zu diesem Bande haben geliefert:

Barack, A., Dr., Bibliothekssecretär des german. Museums in Nürnberg.
Bartsch, C., Dr., Bibliothekscustos des german. Museums.
Braun, Jul. v., Landgerichtsassessor in Thurnau.
Brückner, G., Professor an der Realschule in Meiningen.
Budy, F., in Berlin.
Eye, A. v., Dr., Vorstand der Kunst- und Alterthumssammlungen des german. Museums.
Falke, Jac., Conservator der Kunstsammlung des german. Museums.
Hahn, K. Aug., Dr., Universitätsprofessor in Wien.
Hofmann, Friedr., Dr., auf Schloss Einöd bei Cilli.
Kaltenbrunner, K. Ad., Directorialadjunct der k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.
Keller, Adalb. v., Dr., Universitätsprofessor in Tübingen.
Klun, V. F., Dr., in Laibach.
Latendorf, Friedr., Candidat der Philologie in Neustrelitz.
Lexer, Matthias, Gymnasiallehrer in Krakau.
Lochner, G. W. K., Dr., Studienrector in Nürnberg.
Lübben, A., Dr., Gymnasiallehrer in Oldenburg.
Müller, Joh., Dr., Conservator der Alterthumssammlung des german. Museums.
Müller, Jos., Dr., Gemeindeverordneter der Stadt Aachen.
Otte, Friedr. (Georg Zetter), in Mülhausen im Ober-Elsass.
Petters, Ign., Gymnasiallehrer in Pisek.
Pfeiffer, Franz, Dr. u. Prof., Bibliothekar zu Stuttgart.
Pfeiffer, Friedr., Dr., Docent an der Universität Breslau.
Pröhle, Heinr., Dr., in Wernigerode.

Rapp, Mor., Dr., Universitätsprofessor in Tübingen.
Raumer, Rud. v., Dr., Universitätsprofessor in Erlangen.
Reuss, Fr. A., Dr. u. q. Professor, in Nürnberg.
Rüdel, Konr., Pfarrer in Nürnberg.
Schöpf, Joh. Bapt., Gymnasialprofessor in Bozen.
Spiess, Lehrer in Meiningen.
Stertzing, G. Friedr., in Neubrunn.
Stertzing, K. Ernst, in Neubrunn.
Stöber, Aug., Professor am Collegium in Mülhausen im Ober-Elsass.
Strackerjan, K., Gymnasiallehrer in Jever.
Tannen, C., Buchhändler in Bremen.
Tobler, Titus, Dr., schweiz. Nationalrath in Horn bei Rorschach.
Vonbun, J., Dr., zu Schrunz in Vorarlberg.
Weikert, Joh. Wolfg., in Nürnberg.
Weinhold, Karl, Dr., Universitätsprofessor in Gräz.
Weiss, C., Kunstdrechsler in Nürnberg.
Zapf, Ludwig, in Münchberg.
Zuccalmaglio, A. W. v. (Wilh. v. Waldbrühl), in Frankfurt a. M.

Beiträge zur Kenntniss der Kölnischen Mundart im 15. Jahrhundert.

Von Prof. Dr. Franz Pfeiffer
in Stuttgart.

(Fortsetzung.)

69.

It was ein konink der heisch Atus, der reide zo einre zit und jaegede und quam also verre in den walt, so dat he bi dach neit zo huis komen kont. Do vant he da ein moele, da bliff he (141[a]) de nacht. Der moelener hadt ein dochter, de heisch Pila: bi der sleif[1]) he de nacht und si wart mit einre geburt bevangen. Dar na do dat kint zo der werelt quam, do gaff si eme einen namen na sich selver und na dem vader und heisch it Pilatus. Doe it dri jair alt was, do bracht in de moder zoe des koninks hove. Do hat der konink einen eligen son, der was waele so alt als Pilatus. De kinder woissen beide bis si zo iren jaren quamen. Do spilden si so lange zo samen bis dat Pilatus sinen broder ermorde. Do wart der konink sere bedroift und nam rait, we he mit Pilato doin mocht. Do spraichen sin raitsgever, dat he sinen lif verburt hedt. Do nam der konink Pilatum und sant in zo Rome zo leisten den zins, den de heiden den Romeren schuldich wairen. Do was ouch da des koninks son van Frankrich zo leisten gesant[2]), do wart Pilatus sin geselle und begont zo hants mit eme zo kiven und ermorde in ouch. Do wairen de Romer sere bedroift und enwisten neit, wat si mit Pilato doin soulden, und endorsten in neit doeden umb sines vaders willen. Do was

1) *sloif.* 2) *gesat.*

ein lande oever mer, dat heisch Pontus, da wairen boise lude innen, de plaigen al ir vaegede zoe (141[b]) morden. Dar satten si Pilatum zo eime vaegete. Do he dar quam, was he so swide, dat he si al gar zoe eme zoich mit giften und schoenen worden. Van dem lande heisch he Pontius Pilatus. Do vernam Herodes, dat Pilatus dat lande betwongen hadde. Do sant he eme einen boiden und loit in zo sich und satt in zo einem vait in Jerusalem oever de Juden und Pilatus samede da grois guet und zoich weder zo Rome zo dem keiser und gaff dat dem keiser, up dat he in beleende zo rechtem lene al dat lande, dat eme konink Herodes bevolen hadt. Da van woirden Pilatus und Herodes geviande bis an de martilie uns leven heren. Do sant Pilatus unsen leven heren zo Heroden. Da van woirden si weder gevrunt zoe samen. Dar na doe Pilatus unsen leven heren zó unrecht hatt veroirdelt zo dem doit, do hat he anxst, dat it soult komen vur den roemschen keiser und dat he up in zornich soult werden, und sant einen boiden zo dem keiser, der in entschuldichen soult. Under des so wart der keiser Tiberius seich, so dat eme gein artzeder gehelpen kont. Do wart eme gesacht, dat zo Jerusalem ein prophete were, der heisch Jesus, der machde alle seichen gesont mit eime wort, und he en- (142[a]) wist des neit, dat he algereide gemartelt was. Do sprach der keiser zo dem ritter Voluciano „vair hin zo Jerusalem und sach Pilato, dat he mir sende den propheten Jesum, up dat he mich gesunt mach.“ Do der ritter zo Pilato quam und he eme dese rede sacht, do wart he sere erveirt und bat, dat he eme geve vierzien dach und nacht, he woult dar umb sein.“ Under des so quam Volucianus zo einre frauwen hus, de heisch Veronica, de was unsem leven heren sere heimlich. Do vraichde he si, wa he doch den hoigen artzeder moicht soiken, der da Jesus heisch? Do sprach de frauwe „och arme, och arme und och leider, dat was min leve here und got, den hant Pilatus und de Juden gedoedet. Do min leve here dat lant umbwandelde und pretgede, so dat ich in zo allen ziden neit sein enmocht, do woult ich na eme ein bilde laissen machen an einem doich. Do ich zo dem meelre woult gain, do begainde mir min leve here und nam min doich und druckde sin angesicht dar in. Do wart ein bilde an dem doich, dat was gestalt als mins leven heren angesicht. Dat bilde han ich noch: wilt din here der keiser dar an gelouven, he wirt gesont van alre seicht. Do voir de frauwe (142[b]) mit dem boiden zo dem keiser. Volucianus sprach „here, der hoigste artzeder ist doit, den leis Pilatus an ein cruce slain; nu is ein frauwe her gekomen mit mir, de sin bilde her gebracht hedt. Woult du

an in gelouven, du salt gesont werden van al dinre suchten.“ Zohants leis he Pilato entbeiden, dat he zoe eme queme. Pilatus nam den rock unses leven heren und zoich den an. Da mit quam he zo dem keiser. Der keiser hait zo vurens sinen doit geswoiren und he stont do up und entfeink in leiflichen. Des verwonderden sich alle de da wairen. Do nam he oirloff und geink van dem keiser. Zo hants begont der keiser zo raisen und hedt Pilatum gern mit den zenden zorissen und leis in weder vur sich komen. Do he weder quam vergeink dem keiser alle sin zorn und entfeink in leiflichen. Do verwonderden sich de lude, we dat gesin moicht. Zo leste wart eme zo wissen, dat he den rock unses leven heren an hatt. Den zoichen si eme uss und brachten in do vur den keiser. Do leis in der keiser leiden in einen toirn und geink zoe rait, wat doits he eme andoin woult. Dat vernam Pilatus und zoich sin metz us und doede sich selver. Do bant men eme einen moelenstein (143[a]) an den hals und woirpen in in de Tiber. Do dreiffen de boise geist mit eme so groisse ungesture, dat si in weder uss nemen moisten und woirpen in in ein ander wasser, dat heischt de Jordaneis. Da dreven de ovel geist ever so grois ungesture, dat si in ouch da weder uss namen und groven in tuschen zwei berghe, da de duvel in in pinnichen. Also nam he sin ende.

(146[a]) 70.

It was ein man, der hadt einen leven son, den enstraifde he neit do he jonk was, und wat he dede, dat doicht den vader allguet. Do he up wois, begont he zoe stelen und rouven, also dat he wart gegriffen und geordelt zo dem doit und men leit in an den galgen und der vader voulgde eme alweinende. Do der son de leider up gegangen wais, do reif he zo dem vader „vader komt her und kusst mich vur minen mont ee dan ich sterven.“ Do steich der vader zo eme und kussde in. In dem so beis eme der son (146[b]) de nase aff. Do reif der vader mit luter stimmen „owe leve son, we han ich dat verdeint?“ „Jae,“ sprach der son, „ir hedt waile verdeint, dat ich uch dat houft da zo aff beis, want het ir mich getwongen do ich jonk wais, so were ich zo deser groisser schanden neit komen.“

71.

(149 .) It was ein hilich einsedel, der woinde in einre cellen allein. Da wairen boese lude, de heilten ir wif dar zoe, dat si geingen eins

avents und baiden herbrige zoe eme durch de leve gots, up dat si in (149[b]) zoe sunden brechden. He erbarmde sich und herbrichde si, want he hatt anxst, dat si de wulfe essen soulden. Do si bi eme allein sas, do begont si sich zo entbloissichen bi dem vuer und began zoe lachen und suntlichen zo sprechen. Do he de bekoerunge gevoilt, do geink he in sin kamer und slois de alumb sich zoe und nam ein kerze und verbrant sin vinger vur aff bis an dat ander lit, up dat eme de bekoerunge vergeinge. Des morgens steissen de gein de dure up de dat wif dar hatten bracht und vonden dat wif da doit ligen bi der doeren und den gueden man in sinre zellen, und si mirkden waile, dat he umb der bekoerungen willen sin vinger verbrant hatt.

72.

It geschach zoe einre zit, dat men de hilge merteler soult pinnigen mencherlei wis; do namen si einen jongelink und woulden in dar zoe twingen, dat he mit frauwen soult sunde doin. Do namen si in und brachten in in einen schoinen lustigen garden, da wairen rosen lilien und blomen und mencherhande boime und edel gekrude, da sank de nachtengalle und ander mencherlei vogelen. Da was ein bedde gemacht, dar [1]) lacht men den jongelink nackt up und bant eme hende und voesse, soe dat he sich neit (150[a]) geweiren mocht. Da geink ein schoin jonk wif bi in ligen und begont mit eme zoe spilen. Do nam der jongelink und beis sich selver ein stuck van sinre zongen. Da mit so werde he sich und spee ir dat under ir ougen und verwan si so dat ir gein bekoerunge noit was.

73.

It was ein alt krank broder, der bat oirloff van sime abt, dat he moicht varen in Egiptenlant, up dat he dem cloister neit zoe swair enwere. Do sprach der abt „vader, bliff zoe huis, ir moicht vallen in unkuischeit.“ Do sprach der broder „ee, hilge vader, we sprecht ir alsoe? Ich bin ein alt krank man und min licham is eitzond doede. Ich wil dat waille bewaeren.“ Do zoich he hin und quam in ein stat, da lage he uud wart krank. Do was da ein jonge mait, de deinde eme und machde eme sin bedde. (150[b]) Do he zoe eme selver quam, verwan in de bekoerunge also, dat he mit der mait zoe vall quam, soe dat si ein kint ge-

1) der Hs.

wonnen. Do began it in zoe ruwen, dat he de sunde gedoin hatt. Do nam he dat kint eines dages in sin armen und geink weder in dat cloister vur alle de broeder stain und bekant offenbeirlichen sin sunde und sprach „dit is dat kint der ungehoirsamheit! Do begonden de broeder alle mit zoe weinen. Do sprach he „leve broeder, bewairet uch vur desen sachen und mirket, wat mir gescheit is in minen alden dagen.“ Do geink he in ein cloise und dede penetencie de wile he lefde.

74.

(153ª) „Vader leve, ich fragen uch, off dat pater noster so guet zo dutschen als zoe latine is gesprochen?“ Kint, leve, des wil ich dich berichten. Ich sprechen also. Ein guet swert ist also goit in eins kruppelers hant als in eins rechten mans hant, doch so is it eime kempe nutzer, der da mit vechten kan, dan dem kruppel; und ein boich dat is also guet in eins kindes hant als in eines groissen meisters hant, mer: der meister kan it eme nutzlicher gemachen dan dat kint, dat des boichs neit enversteit. Ouch so schint ein kerze soe clair in eines blinden mans hant as in eines seinden mans hant, sonder de kerze is dem seinden man nutzer dan dem blinden man. Also sprechen ich, dat dat paternoster also guet is gesprochen in eines leien monde als in eines paffen monde, sonder der paffe, der it versteit, mach da me innicheit zo haven dan ein leie, de des neit enversteit wat it spricht. Dar umb so raden ich dir, dat du din gebet so spreches, dat du dat waile verstais, up dat dir da innicheit aff kome an [1]) dinre selen. Du salt ouch wissen, dat uns leve here, doe he dat paternoster leirde, do enleirde (153ᵇ) he des neit zoe latine, als it de preister singen an dem elter: he leirde it na der lande spraichen, de man da in dem lande sprach da he was. Do was he in dem joetschen lande, want he mit den joeden wais, und het he in dem dutschen lant gewest, he hedt it ouch zo dutschen geleirt, und het he zo Deinmarken gewest, he het it ouch na dér spraichen geleirt und dat it de lude moichten verstanden han. Doch so straifen ich des neit, off du dat paternoster zo latine off zo dutschen spreches: alle beide is it guet, sowilch dir dat beste behaiget sprich in gots ere.

75.

(169ᵇ) It geschach in minen dagen in einre stat, de heiset Revela, dat da xx gesellen zo samen sloigen und si voiren up de see

1) dan Hs.

und woulden rouven. Do voir man in na und veink si ee si wat rouveden und man sloige in da de houfder aff.

76.

(170ᵃ.) It wairen zwei gebroeder, der ein was arm und der ander was riche. Der arme hatt vil kinder und der riche hatt gein kinder und he was guet und bat got umb ein geburt. Unse leve here gaff si eme. Do de geburt zo der werelt quam, do sante men einen boiden zo des koninks hoive, da he was, und der boide quam eirste zo sines (170ᵇ) broders huis und der vraichde in, war he woult? Doe sacht he it eme. Do wart he da sere bedroift, want he hadt gehofft, dat in sin broder erven soulde. Do machde he den kneicht dronken und nam eme den briffe und schriff heimlichen einen anderen weder in de stat, da stont inne, dat sin huisfrauwe sere bedroift were, want si hett ein kint zo der werelt gebracht, dat were sere wonderlichen van gestalt, dat it geinem minschen gelich enwere, und were it eme leif, so wult he it heimlichen umb brenchen. Do der boide dem heren den briffe gaff und he in las, do wart he sere bedroift. Do sant eme got in sin herz, dat he ir einen briffe schriff, sowat ir got gegeven hatt, dat soult si leiflichen bewairen und bedroifen sich des neit und soult it laissen leven. Do der boide weder quam zo sins broders huis, stal he eme ever den breif und schreiff eme heimlichen einen weder in de stat, da stont in: soe leif ir ir lif were, so soult si dat kint verdrencken. Do der boide den breif bracht und si den las, do wart si van herzen sere bedroift und weinde bitterlichen und endorst irs heren gebot neit laissen. Do nam si ein bielen und heve sich selver ein hant aff und lacht si bi ir kint in ein schrin und satte (171ᵃ) dat schrin in dat wasser. Dat schrin vlois bis zoe einre burgh, da sent Merten buschoff was. Der nam dat kint und bewairde dat und ouch de hant, de man bi dem kinde vant. Dar na quam der guede man zoe huis und de frauwe geink eme intgain alweinende. Do sprach der man „enbedroift dich neit, brenge uns her min schoin kint und las mich sein, wat uns got gegeven hait.“ Van dem worde versweimelde de vrauwe und zoe dem lesten quam si van sich selver und sprach „uns here got hait uns gegeven ein schoin kint und ir entboit mir bi minem lif, dat ich dat kint erdrenken soulde, und dat han ich gedain.“ Do wart he bedrovet und sprach, we dat he in irem breif gesein hett, we dat dat kint geime minschen gelich enwere, und we dat he ir weder schreve, we dat si it soult laissen leven. Alsus vernamen si, dat der broder den jamer

gemacht hait. Do wart he angetast und wart vur den konink bracht und wart veroirdelt zo dem doide. Under des soe quam sent Merten und bracht dat schrin und de hant und dat kint und sprach zoe dem ritter „here, nu danket unsem heren gode, der ur leif kint bewarde in dem wasser, he is ur kint!“ Do sprach de frauwe „ich engelouven des neit, ich sein dan ein wairzeichen.“ Do wisde he de frauwe (171[b]) dat schrin und he nam ir hant und satt ir de weder an iren arm und machte si gesont. Alle de da wairen loifden unsen leven heren got und sent Merten bat vur den anderen, dat he sin leven beheilt, und he bekeirde sin leven und besserde sin sunden und alsus soe offenbairde sich truwe und untruwe.

77.

Zo Rome was ein keiser, der hadt ein eirber frauwe, de hadt unse leven frauwe innenclichen vur oughen. Der keiser voir zo dem hilgen graff und beval sin koninkriche sinen broder. Do quam der broder dar und warp sin boese leifde up des keisers frauwe und he dede ir vil leides. He in bedacht si einen rait und sprach „laist uns machen ein heimlich huis, da wir dese sunde up doin, up dat it ummer heimlich bliff.“ Dat dede he. Do dat huis bereide was, do sacht he it ir. Do sprach si zo eme „gank vur“ und si geink eme na. Do si vur de duir quam und si sach, dat he da in was, do beslois si in dar in waile vunf jaire lank bis dat ir man heim quam. Doe leis si in weder uss und do geink he zo dem keiser und beclaigede si und sprach alle dat quait up si, dat he erdenken moicht, und sprach, si hett in gebeden, dat he unkuischeit mit ir soult doin, (172[a]) und do he des neit doin enwoult, „do veink si mich und beslois mich de wile ir here us was, want si doe mit allen mannen unkuischeit dreif.“ Do der keiser dat hoirt, wart he zornich und bedroefde sich sere. Do quam de frauwe und woult in umbfangen, do sloige he si mit einre hant, dat si zo der erde veil, und he leis si voiren in einen walt, da men ir dat houft aff soulde slain. Do si de kneicht brachten in den walt, do woulden si unkuischeit mit ir doin, ee si si doeden. Do reif si got an und sin leven moder, dat si ir zo hulpen quemen. Do gaff got, dat dar ein ritter riden quam und sloige alle de kneicht doit und vraichde de frauwe, wer dat si were? Si sprach, si moestes eme neit sagen. Do nam he si und bracht si zo sinre huisfrauwen und de frauwe beval ir iren son zo bewaeren. Do was da ein jonk ritter, der was des fursten broder, und dem quam dese frauwe in sinen sin und geloifde ir groisse dink, und dat versmede si alle. Dar

umb wart he ir gehessich und sprach ir qualichen. Mer, der here und de frauwe achten dar neit up und doch so hatten si si leif. Do geink der jonge ritter eins nachts, do si sleif, und ermorde dat kint dat bi ir lach und gaff ir dat metz in de hant, do si sleif. Dar na wart si (172[b]) intwachende und warp dat metz van sich und si voilt dat bloit und reif mit luter stimmen, dat al dat geseint zoe leif. Do quam der gein, der dat kint gemordet hait, und treckde de eirber frauwe mit irem haire uss dem bedde und sleifde si van der burch und woult si doeden. Des enwoult der here neit; mer, he leis si in ein schiff setzen, dat men si soult voiren oever mer uss sinen ougen. Dat geschach. Do de kneicht mit ir quamen an dat mer, woulten si eirst unkuischeit mit ir doin, off si woulden si doeden. Do kois si sich den doit, ee si dat doin woult. Do namen si de frauwe und satten si mitzen up dat mer up einen stein. Dar quam unse leve frauwe mit groisser clairheit und troist si und sprach „min herzeleve frundine, dinre bedroifenis sal nu ein goit ende werden und alle dat unrecht, dat du geleden hais, sal nu offenbaire werden. Brich dat krut, dat under dime houft steit, sowilch minsche der malaitz is und drinckt dar oever in den namen unse heren Jesu Kristi, der wirt gesont, und de gein, de dir de untruwe gedoin hant, sint malaitz geworden: de salt du gesont machen; mer, si sullen ir untruwe bekennen. Vaer weder da hin, dich enbekent nemant." Do wart si intwachen und brach dat (173[a]) krut. Do quamen dar lude gevaeren, de namen si in ir schiff und voirten si zoe lande. Do vant si einen minschen, der was malaitz, dem gaff si zo drincken van dem krude und zohants wart he gesont. Do quam de mere oever dat lant, dat dar ein arzerine komen were, und der ritter was malaitz geworden, der dat kint bi der eirberre frauwen gedoit hait. Do sant men ir boiden und he moist vur ir sin sunden bekennen und vur alle den luden. Do sprach he zo sime broder, dat he groisslich an eme mistoin hett, und des dorst he neit sagen. Do sprach he „sprich koenlichen, dat mach soe groiss neit gesin, ich wil it dir vergeven." Do sprach he, we dat he sin kint gedoit hett, und de goit frauwe velschlichen beloegen hett. Do moit sich der here me umb der frauwen doit dan umb des kindes doit. Do sprach de frauwe „nu enbedroift uch neit: got und sin leve moder hant mir geholpen na minre unscholt." Do gaff si eme drinken van dem krude und he wart gesont. Do zoich si weder heim na Rome und machde vil lude gesont. Do was ouch irs mans broder malaitz geworden, der si so schentlichen beloegen hait. Do heisch si der keiser ir man vur sich hoilen und vraichde si, off si sinen broder gesunt wult

machen? (173[b]) Do sprach si „dat wil ich gern doin, wilt he sin sunden intgain uch und mich bekennen.“ Dat moist he doin, as ouch der ander gedoin hait, mer, der keiser moist eme eirst sweiren, dat he eme al dat verzien woult, wat he gegen in mistoin hett. Do bekant he, dat he de frauwe so zo unrecht beloegen hait. Do begont der keiser zo weinen und al dat voulk mit eme. Do machde si den ritter gesont und si sprach zo dem keiser „here, enbedroift uch neit, got und sin leve moder hant mir geholpen na minre unscholt.“ Do wart in der stat zo Rome groisse vroude und si gaff sich in ein cloister na des pais raide.

(176[b]) 78.

It was ein meister, der heisch Pytagoras, der hatt zwein scholre, de geloifden zosamen truwe geselschaff zo halden. Dat geschach dar na, dat einer hatte ein gebrech und wart begriffen und wart veroirdelt zo dem doide. Do batt he den richter, dat he eme also lange vrist geve, dat he eirsten zoe huis zoege und slichde sin dink und sin guet, ee he sturfe. Do sprach der richter „machstu einen burgen han, der sinen lif vur dich setzen wilt, so machstu heim zein.“ Do sprach he „jae. ich han einen getruwen vrunt, dat is ein goit geselle, (177[a]) der wilt sich gevangen geven vur mich.“ Dat geschach. Sin geselle geink vur in in de gevenkenisse also, off he neit weder queme, so soulde man in doeden. Do zoich der gein zoe huis und slichde al sin dink. Do der dach quam, der bescheiden was dat he weder soult komen, do enwas he neit gekomen. Do leit men den geinen uss zo dem doede. Do sprach der richter „wa is nu din getruwe geselle? Nu moestu dinen lif vur in verleisen.“ Do sprach der gein „ich weis waile, leift min geselle noch, dat he kompt und verloist mich.“ Do it an de selve stont quam also he eme geloift hadt, do quam he und sprach zo dem richter „ich bin he und wil minen gesellen erloisen, also ich eme geloft han. Nu laist in los und doit mich.“ Do der richter de groisse getruwecheit van in beiden sach, do vergaff he in beiden ir schoult und schalt si quit.

79.

It was ein wis meister, der lach an sime lesten ende und sprach zo sime son „nu sage mir, we menchen vrunt haistu din levenlank gekregen?“ Do sprach der son „waile hondert, da ich guets van vermoden.“ Do sprach der vader „ich bin waile zweiwerf so alt als du und ich enkont alle min dach neit me dan einen halven vrunt gehan, der mir

getruwe were. Dar umb so ensalt du geinen minschen vur dinen vrunt halden, du enhaves (177[b]) in eirst versoicht." Do sprach der son „leif vader, we sal ich dat versoecken?" Der vader sprach „neme ein kalf und doede dat und stich dat in einen sack und gank da mit zoe dinen vrunden und mach den sack enbussen bloidich und gank zo dines vrunts huis und bit in, dat he dir rait geve, du hais einen man gemordet und du seis in groissen noeden, den man haves du in dem sack, we du den begraven moichs." He dede also und geink zo sime vrunt und sprach „o leve vrunt, ich bitden dich, dat du mir geves gueden rait, want ich in lifsnoeden bin, und han einen mort gedoin, den han ich he in minem sack: hilpt mir, dat ich in begraif in din huis, want da enhait nemant gedanken up." Do sprach der gene „ich wil mit dinem doiden neit zo schaffen han." Also versoicht he alle sine vrunt. Do quam he weder und sacht dat sime vader. Do sprach der vader „nu gank hin zo minem halven vrunt." He geink zo des vaders halvem vrunt. Der entfeink in guetlichen in sin huis und leis al dat voulk uss gain und groif ein kuile, dar woult he den doden in han begraven. Do der son de truwe sach van des vaders halvem vrunt, do dankde he eme zo maile sere und sacht eme do de wairheit (178[a]) van allen sachen ind quam weder zo sinem vader und sacht eme dit. Do sprach der vader „son, in noeden sol men de vrunt proeven." Do sprach der son „vader, vondestu in der werelt neit einen ganzen vrunt?" He sprach „nein, ich han waile van einem horen sagen.

80.

Ich han gehoirt van zwein gesellen, der ein woinde in Egipten, der ander in Indien. Irre ein enhat den anderen ne gesein, nochtant wairen si guet gevrunt. Der ein vorderde des anderen kneichte und sin goit wa he moicht, also dede der ander weder. Dar na quam der koufman van Indien zoe Egipten und woult den anderen sein. Do der ander dat vernam, do voir he eme intgain und entfeink in mit groisser eren und bracht in in sin huis. Do hatt he ein schoin junffer in sime huis, de soult he han genomen zo der ee. Dar warp der gast sin leifde so genzlichen up, dat he da van krank wart. Dat wart dem wirt also leide und leis eme sin wasser besein. Do sacht der meister, he hett dat van einre frauwen: enwurt eme de neit, so moist he sterven. Do nam der wirt und gaff eme de jonffer mit dem goide und sant in da mit zoe huis. Do

geschach, dat dise koufman van Egipten verloire al sin [1]) guet und wart arme. Do wandelde he zo Indien zo sime gesellen und woult besein, we dat (178[b]) he bi eme doin woulde, und quam eins avents alzo spait in de stat, dat he neit zo eme gain woult und bliff de nacht ligen bi einre wuster kirchen. In der selver nacht quamen zwein vur de kirche ind begonten zo kiven und irre ein sloige den anderen doit. Dar quamen de lude und soichten den morder und vonden den armen man in der kirchen und vraichden in, wer den man gemordet hait. Do sprach he „ich han in gemort.“ Dat sprach he dar umb, dat he gern doit hett gewest. Do bonden si in und brachten in vur dat gericht. Do man in uss leide zo dem dode, do quàm sin geselle und wart des geware und reif luter stimmen „ir doit eme unrecht, ich han den man doit geslaigen.“ Dat sprach he dar umb, dat he sinen gesellen woult verloisen van dem doide und woult den doit vur in liden, nochtant enhait he it ouch neit gedoin. Do leissen si den armen man gain und zogen den anderen zo dem doide. Do stont der recht schuldicher alda und reif mit luter stimmen „der man is des unschuldich: ich ermorde den man.“ Do wart dat voulk zwivelen und brachten si alle dri vur den konink. Do vraichde der konink einen eiklichen besonder und si (179[a]) sachden eme de wairheit und der konink leis si alle dri vri und los. Do nam der riche geselle sin guet half und gaff it sime armen vrunde und sant in eirlichen zo sinre huisfrauwen zo lant.

81.

It geschach zo einre zeit, dat ein schiff stille lach in dem mer In dem schiff was ein vrome ritter, der was gevaren up dat lant. Do sach he striden einen lewen und einen lintworm. Do zoich he sin swert us und halp [2]) dem lewen us sinre noit. Do quam der lewe de wile dat si da laigen und bracht in wilts genoich. Do ein wint weide, do seilden si (ir) straisse. Do dat der lewe sach, do sweinde he in dat mer und sweinde in also lange na, dat he neit me enmoicht und verdrank. He neim ein exempel bi den deiren.

82.

It wairen eins dri gesellen. Der ein enhat neit me zoe essen dan ein broit und de zwene hetten gern den driden aff gewist und sprachen under sich: sowilche zwein de den schoinsten drom dromden de

---

1) ir. 2) halpt.

soulden dat broit allein essen. Si lachden sich neder und soulden slaifen. Do spraichen de zwei irre ein weder den anderen „ich wil sagen, mich doicht des, dat ich bi unsem heren gode seisse, und du salt sagen, dat dich doicht, dat du bi unser lever frauwen seisses.“ Dit hoirt der ander und as dat broit. Dar na sprach der ein (179[b]) „mich hait sere wail gedromet. Mich doicht, dat ich seisse bi unsem leven heren goide in dem hemelriche.“ Do sprach der ander „mich doicht, dat ich seisse bi unser leifer frauwen, der soisser moder Marien.“ Do sprach der dride „ich sach uch da wail sitzen und sach wail, dat ir des broits da neit enbehoift, und do as ich dat broit.“ Und alsus bewisten sich de loegenhaftiche drome.

(184[b]) 83.

It was ein riche man, der soult sterven und enhatt gein erfgenamen. Do he lach an sinem lesten ende, do leis he sich dragen in sin alt slaifkamer und he leis da up graven ein kuile und sachte, da weren sine kinder in. Do groif man de kuile up und man vant si vol silvers und gouldes und da mit gaif he sinen geist up und sprungen us der kuilen (185[a]) vil breider worme und si aissen den licham, dat si it alle sagen.

(200[b]) 84.

It was ein ritter, der dede eime greven groissen schaiden ind der greve enkont sinre neit gevangen. Do sprach ein ritter zo dem greven „here, ich wil uch uren viant leveren gevangen, wilt ir mir gelouven, dat ir eme neit schaiden wilt an sinem lif.“ Der greve geloifde eme und sprach, he wulde eme neit schaiden an sime lif. Der ritter bracht in eme gevangen und der greve enheilt neit sin geloifde und dede in levendich begraven. Do quamen sin frunt und spraichen den ritter an vur einen verreder, dat he den man also verraden hett. Do wart eme vur dem gericht bewist, dat he sich entschuldigen soulde mit eime kampe. Dit kois der ritter. Do vonden si einen, der mit eme vechten soult. Dese [1]) ritter bereit sich und entfeink den licham Kristi mit groisser innicheit. Do si zosamen geingen zo dem kamp, do sprach der ein zo dem ritter „heit ir eit gessen?“ „Nein“ sprach der ritter „ich enhan anders gein spise gessen behalven den licham uns heren. Der mach mir waile helpen.“ Der kempe sprach „het ir ouch den duvel gessen, it (201[a]) moicht uch neit helpen, ich wil uch noch veillen desen dage.

1) dis.

Zer stont gaff eme der licham uns heren sulche macht, dat he den kempen greif und warp in under sich und sloige in doit.

85.

It wairen lude, de soulden silver graven in eime bergh. Der bergh veil neder und drukde si alle doit, sonder einen, der quam in ein hole under einen stein, (201[b]) da he neit us komen kont, und sin huisfrauwe wainde, dat he doit were gewest, und si dede eme alle dage misse singen und si offerde eme alle dage ein broit, ein kanne wins und ein licht. Dat hassde der viant sere und quam zo ir in eins minschen gesteldenis, do si zo der kirchen soult gain. Do sacht der viant zo ir, de misse were us gesongen und de kirch were zo gesloissen. Si geink weder zo huis und wart also dri dage gehindert, dat si neit enofferde. Dar na geschach, dat de lude in dem bergh anderwerf silver soulden graven und quamen up den stein, da der man under lach. Do reif he „leve kinder, schoinet minre, ich ligen he under desem stein.“ Do woirden de lude verfert und holden me voulkes dar bi. Do reif der geine allet, dat men eme schoinde. Do groven si up ein side des steins und brachten in us und vraichden in, we he so lange leven moicht ain spise? Doe antworde he „mir quam alle dage ein broit, ein kanne wins und ein licht, ain zo drin ziden wart mir neit“ sprach he. Do proifde sin wif, dat it de dri dage wairen, do si der viant bedroegen hait.

(203[a]) 86.

It was ein guet man, der woende bi der kirchen und woulde sein den hilgen licham. Dat hassde der viant. Zo einre zit stont der guet man vur sinre duir und hatt einen buck gelacht up einen disch und sneit eme den hals intzwei. Da stonden sin kinder bi und sagen daf an. Under des so vernam he, dat it der stillungen van der missen nekede. Do leis he dat metz ligen und leif in de kirche. Do nam dat ein kint dat metz in de hant und sprach zo sime broedergen „alsus deide min vader dem buck“, und sat eme dat metz up den hals und sneit eme den hals intzwei. Dat kint veil neder und begont sere zo bloeden. Do dat kint dat sach, wart eme also leit, dat it sich selver in sin herz stach. Dit sach dat gesinde und began zo schrien und de moder saz in der badeboeden und hatt ein jonk kinde up irme schois. Do si dat geschree hoirt, do leis si dat kinde vallen van leide in dat wasser und leif hin und vant de kinder beide doit ligen. Do leif si zo dem kinde, dat si in

der boeden hait gelaissen: dat lach da und was ouch verdronken. Do wart si soe sere bedroift, dat si irre sinne neit enwiste und si geink in de raserien und nam ein linen doich und erheink sich selver. Under des so quam der vader uss der kirchen und vant zwei kinder vur der kirchen doit ligen. (203[b]) Do leif he zo (der) boeden und vant dat kint verdronken. Do leif he alumb und soicht de moder und vant si hangen an einre twilen. Do wart sin herze also sere bedroift van den menchveldichen herzenliden, soe dat he starf van groissen ruwen. Dese jemerliche mere quam vur den konink. Do sprach der konink zo sinem paffen „van disen merteleren soult ir mir versen machen und wer de besten macht, dem wil ich ein lene verlenen.“ Do quam der viant zoe eime lodderpaffen und sprach „du hais mir lange gedeint, alsoe soult du vort doin. Ich wil dir zwei guet versen machen van desen merteleren, de bringe vur den konink, so wirt dir ein guet leen.“

De versen sint alsus:

vervex et pueri, puer unus, nupta, maritus
cultello lympha fune dolore cadunt.

He quam vur den konink. Do enwairen da gein versen, de dem konink so waile behaegden als de zwei versen. Dar na verleende eme der konink eine proevende. We waile dat der viant dit moicht zo wege brengen, dat si alle liflois woirden, doch so enmoicht he in neit schaiden an der selen, want der guet man was in gueder andacht, dat he in de kirche leif und sach gots licham; reine wairen de kinder und doirhaftlich; de frauwe heink sich uss unsinnicheit: hedde si bi sinnen gewest, si (204[a]) enhettes neit gedoin. Sowanne sich ein minsche doit us unsinnicheit, he enis dar umb neit verloiren.

(208[b]) 87.

It was ein man, der was ein woechener gewest und ein grois sunder. Der wart seich und vele in mistroist und enwoult neit bichten. Dar quam sin huisfrauwe und kinder und enkonten in neit dar zoe brengen, dat he bichten woult. Dat vernam ein broeder und quam zoe sime huis. Do he den sach, began he zoe roifen, dat he neit bichten woulde. Do sprach (209[a]) der gein broeder „ich bin ein arzeder und bin dar umb her gekomen, dat ich uch wille gesont machen!“ Do he dat hoirt, wart he geduldich und sprach „here, soe sit ir mir wilkome.“ Do began der here zoe sprechen van mencherhande gekrude und arzedien, da he doch wenich bescheits aff wist. Da bracht he mencherlei reden vort bis also lange

dat de man guets moides wart. Do sprach der here „na dem maile, dat ich uch arzedien sal, soe wil ich eirst einen kouf mit uch machen.“ Do sprach der man „wat koufs sal dat sin?“ Do sprach der broder „ir soult mir geven al ur sunden und ich wil uch geven alle mine guet werk, de ich in deser werelt gedoin han.“ Do sprach der kranke man „in truwen, here, dat were eine guede komenschaff, ich were minre sunden doch gern quit.“ Do nam der broeder den seichen mit sinre rechter hant und sprach „ich geve uch alle min missen und al min gebet, al min vasten und castiongen und al min guet werk, de ich ee gedede al min leifdage.“ Do began der kranke man van leifden zoe weinen und sprach: „nu wille ich vroelichen sterven. Des si got gelofft, dat ir hude in dit huis quaimt.“ Do sprach der broeder „al ur sunden, de ir van alle urem leven ee begeinkt, han ich up mich genomen und wil si besseren. Nu soilt ir mir sagen, wilche de sunden sint und we vil irre sint. Dar na mach ich boesse (209[b]) intfangen.“ Do began der seiche van sinen kintdagen an zoe sagen alle sine sunden und bichte de mit groissen ruwen, soe dat he selden wort sprach, he enschree, und der broeder schrif alle de sunden des mans in ein taifel und geink zo huis. Des selven nachts do de broeder metten songen, do geink der broeder zo dem prior und bichte alle de sunde, der he doch selver gein gedoin enhadt, und sacht, dat he eme dar vur boesse insetze. Do der prior de groisse sunden hoirt, do wart he sere bedroift und verstant dat also, dat der broeder alle de sunden gedoin hett, und sprach, he woulde dar gern up denken, wat boessen he eme dar vur moicht in setzen vur so groisse sunden. Do geink der prior up sin bedde und enkont neit geslaifen van groisser bedroifenis wegen. Do quam ein stimme vur sin bedde und sprach „prior, du ensalt dich neit bedroeven umb de sunden, de dir de broeder gebicht hait, want he enhait der neit gedoin: ich han si gedoin.“ Do sprach der prior „wer bistu?“ Do sprach he „ich bin des richen mans sele, de da neit bichten woult, und do quam zoe mir deser broeder und gaff mir alle sine guet werk und nam alle mine sunden up sich, und da van wart ich bekeirt und bichte min sunden mit groissem ruwen. Nu bin ich gestorven de wile dat ir de metten songet und (210[a]) durch der leifden willen, de der broeder an mir bewist hait, so bin ich verloist van alre pinen und vairen nu zo dem ewigen riche und der broeder sal mir in dem dage voulgen“ und noempt einen dage. Do ensage sinre der prior neit me. Do stont he up und vant den broeder noch in der kirchen in sinem gebede. Do sacht he eme al dink. Do der dage quam, starf de broider und voir zo dem ewigen riche.

(225[b]) 88.

Zoe Rome was ein keiser, der heisch Otto. Der hatt ein wif, de was eme neit getruwe. Do was da ein greve, der hatt ein eirber wif. De hatten sich sere leif und der ein was dem anderen sere getruwe. De keiserinne sprach den greven an und bat in umb dink, de neit eirlichen waren. He sprach, he woulde sinem wif und sinem heren sulche untruwe neit doin. Do wart si zornich und beloege den greven intgain den keiser, dat he ir hett unbillichen zoe gesprochen van unkuischeit. Do wart der keiser zornich und dede eme sin houft aff slain ain gericht. Do quam sin eirber wif geloufen, ee man eme dat houft aff sloich und schree und weinde jemerlichen. Do sprach der greve zo sime (226[a]) wif „leif fruntine, ich bin deser sachen unschuldich, ich bitten dich, dattu[1]) dat heisse iseren vur mich dragen wils als ich doit bin.“ Si sprach, si wulde dat gerne doin. Eme wart sin houft aff geslaigen. De vrauwe nam dat houft und geink da mit vur den keiser, und reif oever den, der iren man gemordet hette zo unrecht. Do sprach der keiser, he hette sinen lif verboert. Do sprach de vrauwe, ir hatt minen man gemort ain recht. Dat wil ich wair machen und wil ein gloiende iseren vur in dragen.“ Do dat der keiser hoirt, do wart he sere bedroift und verveirt und sprach „vrauwe, is dat also, so geven ich mich in ur gewalt.“ Do veilen sin fursten dair entuschen und brachten dat als so vern, dat der keiser ir gaff veir burghe und al dat dar zo gehoirt.

(227[b]) 89.

It was ein eirber man, der was ein recht richter und enschoinde nemants, he were frunde off vreimde, it was eme allet gelich. Zo einre zit lach he seich, do quam eme eine klage oever sinre suster son, dat he jonfferen het gewalt gedoin. Do wart he zornich und geboit, dat si eme sin recht soulden doin und soulden eme sin (228[a]) houft aff slain. Do namen in sin vrunt und brachten in up ein side und spraichen, si hetten eme sin[2]) houft aff doin slain. (229[a]) Dar na do eme sin zorn was vergangen, do quam sin neiffe weder und meint, dat is eme vergessen were. Do he sinre gewar wart, stont he up und stach in durch sinen lif, dat he doit bleif. Dar na qnam der preister und bracht eme den licham unses heren und hoirt des mans bicht. Do vraichde in der preister, off eme leide were, dat he sinem neven den lif benomen hette? He sprach „nein,

1) dat. 2) sine.

ich han eme dat benomen mit recht, dar umb enhan ich des gein sunde.", Do enwoulde eme der preister gots licham neit geven. Do sprach der richter „wilt ir mir gots licham versagen umb der gerechtikeit willen: got der de gerechticheit leif hait, der mach mir sinen hilgen licham selver wail geven." Der preister geink us dem huis und woult gain zo der kirchen. Do dede der richter den preister weder roifen. Do he quam, sprach he zo eme „ir hait mir gots licham versaicht, nu hait in mir got selver gegeven: beseit ur boesse." Do der preister den boesse up dede, do vant he in neit.

(229b) 90.

It was ein doemhere zo Coelnen, der verzich sinre provenden und begaff sich und hassde de sunder so sere, dat he gein barmherzicheit oever si hadde. Zo einre zit sas he und hatt ein scheir in sinre hant und stach sich selver durch den hals und he verloire sin spraich. Do he neit gesprechen moicht, sachten eme de lude, dat he bichten soult. Do nam he ein taifel und schreif alsus „her umb want ich unbarmherzich bin gewest zoe den sunderen, dar umb ensal mir nummer barmherzicheit geschein na desem leven." Mit dem wort gaff he den geist up und starf.

(233b) 91.

It was ein ritter, der hatt undrechticheit mit einem cloister van landes wegen, dat gehoirt dem cloister und he woulde dat zoe eme wart zein. Zo einre zit quam der abt und soult da mit dem ritter dingen. Do was der abt ein einveldich man und sprach zo dem ritter, dat he spreich mit wairen worden, dat dat lant sin were, he woulde it eme laissen. Dat dede der ritter und reit weder zo huis und sacht dat sinre huisfrauwen. Do began de doigencliche frauwe iren man zo schelde nund sprach, he hette velschlichen gedoin und sprach zo eme „ir soilt dat vur wair vernemen, dat gots wraich oever uch gain sal, ir engeift dem cloister dat lant weder." Do bracht si den ritter mit goiden worden dar zoe, dat he dat lant weder gaff, und dar na hatte der ritter de frauwe lever, dan he si zo bevoerens hatte gehatt.

(Lautlehre und Glossar folgen in den nächsten Heften.)

Namen für Nürnberger Oertlichkeiten.

Dass mehrere Strassen und Plätze in Nürnberg von Gewerben die daselbst hauptsächlich angesiedelt waren, benannt wurden, zum Theil noch jetzt darnach benannt sind, ist eine bekannte und ebenso auch in andern Städten vorkommende Sache. Von noch üblichen Benennungen erwähnen wir die Pfannschmied-Gasse, die Binder-Gasse, die Rothschmied-Gasse, die beiden Leder- (d. i. Lederer-) oder Gerber-Gassen auf der Lorenzer Seite und die alte Leder-Gasse (jetzt, weil vorübergehend die Tucher ihr Vorschickungshaus daselbst hatten: die Tucher-Strasse) auf der Sebalder Seite, die Weissgerber-Gasse, die obere Schmied-Gasse, der Platten-Markt (alt: Plattner-Markt) u. a. m. Nicht mehr im Gebrauch sind: die Spiegler-Gasse, die Permenter-Gasse, das Taschner-Gässlein (jetzt Schul-Gässlein), die Fleischhacker-Gasse (jetzt Blaue-Stern-Gasse). An ein nicht mehr bestehendes Gewerbe erinnert der Name Beckschlager-Gasse, gewöhnlich Bettschlager-Gasse gesprochen.

Wie sich frühzeitig solche Benennungen im Munde des Volkes änderten, sieht man auch an der sogenannten *Luder*-Gasse, die gegenwärtig freilich, um nicht den Gedanken an Luder, Aas (cadaver), aufkommen zu lassen, amtlich in *Lotter*-Gasse umgetauft worden ist, aber auf diesen Namen eben so wenig Anspruch zu machen hat, als auf den der Luder-Gasse. Sie hiess ursprünglich die *Loder*-Gasse von den *Lodern* oder Tuchmachern, die wieder von den eigentlichen Tuchbereitern der wollenen Tücher verschieden waren. Bei dem sogenannten Tuch, d. h. der hänfenen oder flächsenen Leinwand, wird ein 50—60 Ellen fassendes Stück noch jetzt allgemein ein *Loden* Tuch genannt, aber in der Mundart *Luden* ausgesprochen. Nun dachte man bei *Luder*-Gasse sehr frühzeitig an den Ausdruck *Luder*, der im Mittelhochdeutschen oft genug, namentlich in Verordnungen, im Sinne von Schlemmerei, lockeres Leben, — Spiel, Possen zu finden ist; z. B. im zweiten Heft der Nürnberger Jahrbücher, S. 148: „Swer der ist der *luder* oder Spil hat nach fivrglocken nachtes in sim Haus" etc. und öfters. Wie dieses Wort dann meistens in schlimmem Sinne gebraucht, und *verludern*, *Luderleben*, *lüderlich* u. s. f. daraus gebildet worden ist, kann als bekannt angenommen und braucht hier bloss im Vorbeigehen erwähnt zu werden. Die in dieser Gasse wohnende Bevölkerung, durchweg dem popolo minuto angehörig, und auch die in L. 1328 gleich den Juden in ihrem Ghetto mit Weib und Kind kasernenartig zusammengedrängten, für unehrlich geltenden Schützen und

Bettelrichter unter ihrem Schützenhauptmann und Bettelvogt in sich fassend, mochte durch einzelne dann und wann vorkommende Auftritte einigen scheinbaren Anlass zu dem Glauben geben, es bestehe zwischen dem Namen *Luder*-Gasse und dem sittlichen Charakter ihrer Bewohner ein gewisser innerer Zusammenhang. Um nun den üblen Geruch, den das Wort *Luder* auf die unschuldigen Bewohner bringen konnte, zu beseitigen, wurde in neuerer Zeit, ohne an die alten, längst verschollenen *Loder* zu denken, der noch jetzt amtlich gültige Name *Lotter*-Gasse ausgemittelt, wobei man an *Lotterbett*, vielleicht auch an *Lotterbube* dachte, und den schlimmen Nebenbegriff doch nicht ganz verloren gehen lassen wollte. Aber *Lotter* ist eben so unrichtig als *Luder*, und *Loder* die allein richtige Ableitung.

Wie in der Lodergasse die Tuchmacher, so mögen in der *Breiten*-Gasse auch die Tuchbereiter vorzugsweise ansässig gewesen und die Ursache dieses Namens geworden sein. Die Zusammenziehung von *bereit* in *breit* ist etwas so gewöhnliches, dass es nicht nöthig ist, sie mit Beispielen zu belegen; ebenso auch, dass *Tuchbräter* ganz so wie breit, *brát*, latus, ausgesprochen wird. Warum aber diese Strasse, die zwar lang ist, aber keineswegs auffallend breit, gerade davon den Namen haben sollte, ist kaum recht abzusehen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass, nachdem die Tuchbereiter dort nicht mehr vorzugsweise wohnhaft waren, der Name im Munde des Volks umgewandelt wurde und seiner ursprünglichen Bedeutung verlustig gieng.

So scheint die *Schnur*-Gasse in Frankfurt a/M. von ihrer Geradlinigkeit den Namen zu führen; sie heisst aber eigentlich die *Snor*-Gasse von dem Schnarren der Webstühle, das ehedem dort zu hören war. Auch dass zufolge Nopitsch Wegweiser die Breite Gasse schon im 14. Jahrh. als *lata platea* vorkommt, möchte noch keinen entschiedenen Beweis abgeben. Aus den heimlichen, d. h. heimischen, einheimischen, Gerichten in Westfalen hat man anstatt *judicia domestica* oder *patria*, was sie eigentlich waren, *judicia secreta* gemacht, obgleich sie ursprünglich nicht mehr noch weniger mit Geheimnissen zu schaffen hatten, als eben andere landübliche Gerichte auch, und es eine ausgemachte Sache ist, dass die westfälischen Gerichte erst gegen den Ausgang des 14. Jahrhunderts, als Geheimbündnerei allenthalben in Deutschland einriss, ebenfalls diesen Charakter annahmen. S. meine Zeugnisse f. d. deutsche Mittelalter, Nr. XVII. und XXII. Auf gleiche Weise wie diese Gerichte zu judiciis secretis geworden sind, was sie ursprünglich nicht waren, möchte die Tuchbereiter-

Gasse eine Breite-Gasse, lata platea, geworden sein, ohne auf dieses Prädikat ein gegründetes Anrecht zu haben, da sie weit richtiger die lange Gasse heissen könnte, als die breite.

Nürnberg. **Lochner.**

Nachtrag.

Den beiden vorstehenden Beispielen von Nürnberger Strassenbenennungen nach Handwerkern, die mit der Zeit, als das alte Stammwort verklungen war, ihre ursprüngliche Bedeutung verloren und daher eine Umgestaltung erfahren haben, fügen wir noch ein drittes, ganz gleiches hinzu. Es ist der Name der *Irrer*-Gasse, der jetzt fälschlich an unser Zeitwort *irren* anklingt, während er doch von den *Irern*, richtiger *Irhern* oder *Irchern*, d. h. Weissgerbern, herzuleiten ist, wozu auch noch die, an dieselbe in einem Winkel anstossende Weissgerber-Gasse stimmt, die dann zu dem ehemaligen *Irer-*, jetzt Haller-Thürlein leitet.

Ueber *Irich*, Weissleder, *Iricher*, *Ircher* und das Adj. *irchen* vergleiche man Schmeller's Wörterb. I, 97; desgleichen auch zu dem obigen *Loden*, *Loderer*, *Lodweber* desselben Werkes Band II, 440.

Der Herausgeber.

Hilpertsgriffe.

Diesen, ehedem besonders in Franken heimischen, volksthümlichen Ausdruck, der jetzt in Nürnberg schon verschollen, in Koburg aber noch gäng und gebe ist, führt Schmeller (II, 183) einfach aus Häsleins, nachmals leider! zersplitterter und verschleppter handschriftlicher Sammlung Nürnberger Idiotismen in der Form *Hilpersgriffe* und mit der Erklärung „schlechte Ränke, Advokatenstreiche“ auf. Frisch leitet ihn vom niedersächsischen *Hülperede*, d. i. Ausflucht, leere Entschuldigung, ab und Adelung stimmt dieser Ansicht bei, doch mit dem Zusatze: „wenn dieses Wort nicht etwa das Andenken eines ränkevollen Mannes erhält, welcher *Hilper* geheissen, und wofür von einigen der Papst Hildebrand gehalten wird.“

Diese letztere Erklärung finden wir schon in des trefflichen *Lorenz Fries* († 1550) Geschichte des Bisthums Würzburg. Nachdem er nämlich von dem Papst Gregor VII erzählt, dass derselbe (1075) eine Bulle

erlassen, in welcher das deutsche Volk von den geleisteten Eiden und Pflichten gegen König Heinrich IV, als einen Gegner des heiligen Stuhles und einen Feind Christi, entbunden und bei Vermeidung ewiger Verdammniss aufgefordert wurde, sich desselben gänzlich zu entschlagen, schaltet er einen besonderen Abschnitt „Von dem Sprichwordt *es sein Hiltprantsgriff*“ ein, in welchem es Eingangs heisst: *)

„Vnndt wiewohl diese oder dergleichen schwindte [1]) Handtlung diß Babsts bei denn Teütschen zuuor von Babsts Zachariae Regirung biß dahero nit viel gehort noch erfahren wordten, auch mehr dan einer ware, die [2]) sich derselben zu dem Babst, als dem hochsten haubt vnd St. Petters Nachkommen (dieweil derselbig St. Petter in seinen schrifften gebeüt vnd haben will, das man die könig vnd herren, ob die gleich vnglaubig oder vngeschlacht [3]) weren, ehren solle) gar nit versehen hette [4]), sonder groß missfallen darob empfingen, so ware doch niemandt vnder denselbigen, der solch geschwindigkeit [1]), Arglist vnd Tücke des Babsts auß großer forcht offentlich schelten, anden oder widerfechten, Ja, das noch viel geringer ist, mit seinem rechten Nahmen nennen dörffen. Etlich hielten es [5]) mit einem verdeckten wörtlein *Griffe*, Aber nit *Babsts griffe* (gleich als ob sie sagen wolten, diese handtlung hatte [6]) er nit erst im Babsthumb gefunden vnd gelernet, sonder daruor, alß man ihne noch hiltprant nennet, wohlgewust vnd offt getrieben), Sonder *hiltbrantsgriff*, dieweil der Babst mit seinem rechten Tauffnahmen hilteprant geheissen, dauon derselbigen Zeit das Sprichwort *hiltbrantsgrieff* entsprungen, und biß vff diesen tag, gegen denen gebraucht wirdt, die mit seltzamen, geschwindten [1]) vndt vnuersehentlichen anschlegen [7]), handtlungen, Listen vnd Tücken vmbgehen, vnd dieselben für billig, redtlich, rechtmeßig dargeben, vffmutzen [8]) vnd rühmen, als ob man die mit fugen nit schelten, Tadeln, noch Straffen konte, wie dieser Babst Hilteprant oder Gregorius gethan hat.“ [9])

Wenngleich die Entstehung dieses Ausdrucks wol nicht in die Zeit jener Ereignisse zu setzen sein mag, mit welchen er durch diese Erklä-

---

*) Wir entnehmen diese Stelle weder dem ungenauen ersten Abdrucke der Fries'schen Chronik bei Joh. Peter Ludewig (Geschichtschreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg etc. Franckf. 1713. Fol. S. 477 f.), noch auch der im Ausdruck geneuerten zweiten Ausgabe (Würzb. bei Bonitas-Bauer, 1848. 8., S. 171 f.), sondern in ihrer möglichst ursprünglichen Gestalt und mit Angabe der bedeutenderen Lesarten nach zwei uns vorliegenden Abschriften derselben aus dem Anfang (*A.*) und aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (*B.*).

rung in Verbindung gebracht wird, so hat doch diese Ableitung selbst gar Manches für sich, zumal, wenn man sich dabei an eine gewisse Analogie erinnert, die uns die neueste Geschichte Deutschlands gebracht hat.

Ein anderes Beispiel von historischer Deutung eines Sprüchwortes gibt uns dieser in Sinn und Wort echt deutsche, mit warmer Liebe für seine Muttersprache erfüllte Schriftsteller in seiner fränkischen Chronik, der er durch häufige Beziehung auf heimische Sagen, Sprüche und Lieder einen besonderen Werth zu geben wusste (vgl. Lorenz Fries, der Geschichtschreiber Ostfrankens. Eine literärgesch. Denkschrift etc. herausgeg. von C. Heffner und Dr. Reuss; Würzb., 1853. 8. S. 14. 18 ff.), auch in folgender Stelle *):

„Ohn lang darnach (um 871) als der Hertzog in Behaim sein dochter dem Hertzogen in Mähren vermehlen hette, vnd die Mähren auf dem weg waren, ihrem herrn die braut anheimbs zu führen, kahmen von vngeschicke Bischoff Arn von wirtzburg vnd Rudolff ein vogt in Bairen, die von König Ludwigen (dem Deutschen) mit einem eileden Heere abermals abgefertigt waren, (über) die ehegemelten Märhern, welche sich des gar nicht besorgten, Sonder mit ihrer braudt frölich daher fuhren, vbereilten die mit sonderem vortheil vnuersehentlich, schlugen viel zu boden; etliche fingen sie, die vberigen verliesen die Braudt vndt ir Frawzimmer [10]), vnd flohen daruon. Alß eroberten sie die Braudt mit ihren Ziehrten, Schmuck, Kleinodten, Haimsteuer, Jungfrauen vnd frauen, auch viel ledige Pferdte vndt Hernisch, vnd brachten die sambt den gefangen hinweg.

Wer glück hat fürht die Braut haim.

Der gemelt Hertzog von Märhern wartet mit großer Seumung [11]) vf Sein gemahl, hetten auch den hoff vndt wirttschafft zu dem hochzeitlichen brautlauff [12]) ganz köstlich bestellet vnd zugericht, auch viel Seiner nachbern, Landtherrn von adel, Frauen vnd Jungfrauen geladten, die sich alle zum hübsten herauß gestrichen hetten, der kohmmenden braut mit ihrem gesinde entgegen zu zihen, die zu empfahen vnd zu der hochzeit zu führen, Aber alles vergebens, dan Bischoff Arn hett die braut hin [13]), vnd brachte sie seinem Herren dem konig. Diese thate vndt handtlung kamen durch geschrei in kurtzer Zeit allenthalben in deütsche lande, wie Bischoff Arn von wirtzburg vor der hochzeit vndt vngeladen kommen, aber doch die braut erwischt vnd mit ihme hinweg geführt hette. Vndt nahm derselben Zeit das deutsch sprichwortt, wer glück hat, der führt die braut

*) Vg. Ludewig, a. a. O., S. 428 b. Bon.-Bauer'sche Ausg., S. 75.

heimb, welches von vnuerſehentlichen dingen vnd des glückhs ſchnellen verenderung zu ſagen, biß daher in übung geweſt, vnd noch heutigen tags geredt wirdt, seinen vrhob [14]) und anfang."

Vergl. Justi, die Vorzeit, Taschenbuch für d. Jahr 1827, S. 33 ff.

Hier scheint uns, wie öfter, die historische Beziehung des Sprüchwortes erst spät einer, auf häufige Erfahrung begründeten Wahrheit, die schon im Alterthume ihren Ausdruck gefunden (vgl. Eiselein, die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes; 1838. S. 92), untergelegt worden zu sein.

Sprachliche Bemerkungen.

1) **geschwinde**, *B.* und *Ludew.* Dieses Wort steht hier in seiner älteren Bedeutung: gewandt, schlau, liſtig; vgl. Bnd. I, 237. 285, 1, 7. *Geschwindigkeit*, Schlauheit, List. Schmeller, III, 540. — 2) der, *B.* 3) vnd vngeschickt, *B.* u. *Lud.* 4) hätten, *Lud.* 5) hiltenſ, *B.* verhülleten es, *Lud.* Die neue Ausgabe gibt diese Stelle also: „Man verhüllete diese Tücke des Pabstes mit dem Wörtchen „Griff", und Hiltprands-Griff heisst seit dieser Zeit sprüchwörtlich jede unehrliche Handlung, welche unter dem Gleissnerscheine von Rechtmässigkeit ausgeübt wird. 6) hette, *B.* 7) fehlt in *B.*; *Lud.* liest falschlich: auslegen. 8) *aufmutzen* (v. *mutzen*, putzen), aufputzen, herausstreichen; Schmeller, II, 664. Zarncke zu Brants Narrensch., S. 396. Grimm, Wörterbch, II, 692 ff. 9) als ob man solchen that nit — könte, sondern solche hildebrants grieff ehren müste, *B.* — wie dieser P. H. gethan hatte, der sonst Gregorius genennet worden, *Ludewig.* 10) *Frauenzimmer* hiess im 16. und 17. Jahrhundert das fürstliche Wohn- und Versammlungszimmer der den weiblichen Hofstaat der Fürstin bildenden Hoffräulein, Töchter adelicher Familien des Landes, die zu ihrer Ausbildung in feiner Sitte und weiblichen Arbeiten an den Hof gebracht wurden, wo sie unter Oberaufsicht des Hofmeisters (d. h. des Obervorstehers der ganzen fürstlichen Dienerschaft, des ersten Leibdieners der Fürstin) in Verbindung mit der Hofmeisterin standen, die gewöhnlich adelichen Standes, auch Wittwe oder eine bejahrtere Person war. (S. J. Voigt, Hofleben und Hofsitten der Fürstinnen im 16. Jahrh. — in W. A. Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, B. I, S. 104 ff.) So heisst es z. B. in dem Koburger Kirchenbuche v. 1573, Bl. 5ᵃ: „Maria von Weisbach, eine jungfrau aus dem *frauenzymer*"; ebendas. v. 1612, Bl. 15ᵃ: „Die edle vndt ehrntugentsame jungfrau in der hertzogin *frawenzimmer* alhie"; und öfter. Auch bei Luther: Esther 2, 3. 9. 11. 13. f. Vergl. auch Schmeller, I, 597. f. — In zweiter Bedeutung bezeichnete dieses Wort die Gesammtheit der im Frauenzimmer wohnenden Hoffräulein; z. B. in M. Franck's coburg. Friedens-Dankfest (1651), Bl. Diij ᵃ: „Als nun die lange reyh' der männer, der fast nimmer Kein ende war, vorbey, da kam das *frauenzimmer*, Die edlen, und auch sonst die jungfern bey der stadt". In diesem Sinne steht es auch an der hier zu erläuternden Stelle. Es bedeutete ferner 3) das gesammte weibliche Geschlecht überhaupt; z. B. bei Opitz: „Wiewohl das Frauenzimmer dergleichen oftmals nicht versteht." 4) jetzt: eine einzelne weibliche Person (namentlich von Stand).

11) Ludew. liest: sehnung; *B.* verlangen. Aus diesen ganz verschiedenen Lesarten dürfte auf eine nicht mehr verstandene, ursprüngliche, etwa *Samenunge*, Versammlung, zu schliessen sein. 12) *Brautlauf*, mittelhochd. *brûtlouft*, *brûtlouf*, m. u. f., Vermählungsfeier, Hochzeit; v. *laufen*, wahrscheinlich wegen des Laufens um die Braut (Grimm, rechtsalterth., 434), oder wegen des schnellen Davoneilens mit der Braut wie mit einer Entführten (Wackernagel, wbch.; Benecke-Müller, I, 1047). Ebenso noch schwed. *brölopp*, holl. *bruidloft*, etc. 13) *hin haben*, dem *hin sein* und *hin werden* entsprechend: weg, fort haben. 14) *urhob*, d. i. *Urhab*, Ursprung, vom alten *ur-*, er-, und *heben*; vgl. Urheber; alt auch *urheblich*, ursprünglich.

Der Herausgeber.

Plattdeutsche Variationen auf „O Gott!"

Die plattdeutsche Uebersetzung des hochdeutschen Ausrufes „*O Gott*" ist: „*O Gott, o Gott!*" welches, schnell ausgestossen, fast wie *ein* Wort sich vernehmen lässt. Diesen Ausruf nur einfach zu brauchen, wäre durchaus gegen den Charakter der plattdeutschen Empfindungs- und Redeweise. Was hier der leichten Erregbarkeit des Gefühls abgeht, wird durch zweifaches Andringen und verdoppelten Ausruf ersetzt. Wir finden darin kein anderes Prinzip, als welches auch in den noch in der Kindheit befindlichen Sprachen der Südseeinseln manche Worte durch Wiederholung gleichlautender Sylben hervorbringt. Solche Menschen sprechen noch nicht unmittelbar zum Verstande, dem reinen vernehmenden Prinzipe in uns, sondern auch die Sprache muss, ähnlich wie die Wirkung eines Kunstwerkes, erst durch Vermittlung des Gefühls oder der Empfindung dahin gelangen. Die erste Sylbe, der erste Ausruf macht gewissermassen aufmerksam und öffnet die trägen Pforten des Fassungsvermögens, in welches der zweite Theil des Ausdruckes, in Verbindung mit dem ersten, den Begriff einführt. Das Mangelhafte aber, das eine solche Redeweise offenbar noch an sich trägt, erhält einigen Ersatz durch manche andere Vortheile, deren die gebildete Sprache entbehrt, namentlich eine grössere Fähigkeit, sich für gefühlte Bedürfnisse oder Empfindungen den passenden Ausdruck zu schaffen. Das beweist die plattdeutsche Sprache (Osnabrücker Mundart) unter Anderm an dem obengenannten Ausrufe, den sie durch die ganze Vokalreihe abwandelt. Sie hat nicht allein *o Gott*, *o Gott!*, sondern auch: *à Gatt*, *a Gatt! æ Gätt*, *æ Gätt! i Gitt*, *i Gitt! û Gutt*, *u Gutt*; sogar auch das erstere in der Verkleinerung: *äᵒ 'Gäᵒttkes*, *äᵒ 'Gäᵒttkes! — O Gott*, *o Gott!* (auch *o 'Gott*, *o 'Gott!* ausgesprochen)

hat ganz die Bedeutung des hochdeutschen *o Gott!* Die Abwandlung mit *a* drückt Schmerz und Beklemmung; die mit *ä* Eckel und Verachtung, die mit *i* etwa dasselbe, nur gemildert aus — etwa das hochdeutsche *Pfui!* —; die mit *u* Schrecken und Entsetzen; die Verkleinerung mit *ä°* Geringschätzung. — Beachtenswerth ist, dass wir in letzterer offenbar einen Genitiv als Ausruf haben; zu bemerken auch noch, dass in dem ersten Ausrufe das *o* kurz ist und oft verschluckt wird, während der Vokal in den folgenden stets betont gehört wird, — eine Feinheit der Sprache; denn bei jenem ist nur die Absicht, eine Sache mit dem Namen und Begriff Gottes in Verbindung zu bringen; bei diesen aber kommt es auf die besondere Modification dieser Verbindung an und diese ist darum hervorzuheben.

A. v. Eye.

Anfrage
über einige verschollene Wörter
der älteren Schriftsprache.

Diese Zeitschrift, welche nicht allein in Deutschland selbst, sondern auch ausserhalb der gegenwärtigen politischen Grenzen des Vaterlandes, überall, wo irgend ein Sprosse des germanischen Stammes noch grünet und die deutsche Zunge, wenn auch in ganz unkenntlichen Lauten, erklinget, sich Freunde und Förderer sucht und — mit grosser Freude und innigem Danke müssen wir es erkennen — schon an so manchem Orte gefunden, möchte bei dem in unseren Tagen durch alle Gaue des Vaterlandes erwachten Eifer für gründliche Erforschung der Volkssprache besonders auch dazu geeignet sein, ein Wort, das uns in einem älteren Schriftdenkmale begegnet, doch in der heutigen Sprache gänzlich verschollen und erstorben ist, durch eine geeignete Anfrage in diesen Blättern bis zu den entferntesten Völkern deutschen Stammes zu verfolgen, oder auch einen eigenthümlichen Ausdruck, eine grammatische Form oder Fügung, oder sonst eine auffallende Erscheinung der Volkssprache durch Vergleichung mit anderen, oft ganz entlegenen Mundarten ins rechte Licht setzen zu lassen, und auf diese Weise die Studien des Einzelnen allgemein nützlich zu machen.

Wir fordern daher alle Freunde der Volkssprache zu fleissiger Mittheilung von dergleichen Anfragen auf, und bitten zugleich nach der an-

deren Seite hin bei allen denen, welchen deren Beantwortung möglich ist, um freundlichen Aufschluss.

Um zugleich mit der Ausführung dieses Vorschlags selbst den Anfang zu machen, und in der freudigen Hoffnung auf den gewünschten Erfolg, geben wir hier aus einer grösseren Zahl von seltenen Wörtern, die wir uns bisher verzeichnet, einige derselben aus verschiedenen Gegenden Deutschlands.

1) *Ataube* (Nürnberg).

Hans Sachs im „Regiment der Anderhalb hundert Vögel" (Ausgabe v. 1560, Bnd. I, Bl. CCCCXXVI[c]) sagt:

„Der Taubenfalck ein Tewbin ſtieß
Die *Ataub* jn ein lappen hieß
Darumb sie der Meußgeyer stach
Die Holtaub bald jr Mummen rach
Wiewol ſie ward zu Tod geſchlagen
Die Turteltaub thet traurig klagen."

Im Grimm'schen Wörterbuche (I, 590) heisst es zu dieser Stelle: „welche taubenart kann unter *ataub*, *âtûbe* gemeint sein? wie wenn hier noch eine spur des goth. *ahaks*, columba auftauchte? *âtaube* für *ahachtûba*, wie im folgenden wort *âtum* für *ahatum*."

Vergebens haben wir in Nürnberg bei verschiedenen älteren Personen und namentlich auch bei Taubenliebhabern, — „Taubengockerern" — nach der Benennung *Ataube* gefragt. Sie ist hier gänzlich erstorben; vielleicht lebt sie an einem anderen Orte noch fort.

2) *Araz* (Nürnberg).

In einem Stadtbuche von Nürnberg, Pergamenthandschrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, lesen wir:

„Vnd die drew pfunt geltz ſol man nemen auz den vir hewsern. di etzwenn ein haus warn vnd dez Cuntzen bey dem prunnen warn. an dem *araz* gelegen an dem zotenberg."

Was will diese Ortsbezeichnung sagen?

3) *Achlosi* (Bregenz).

In einer Vergleichsurkunde des Jacob Trapp, Vogts zu Bregenz, vom J. 1465 tritt Hans Kayserman, Bürger daselbst, dem Herzog Sigmund von Oesterreich gewisse Rechte ab, die er auf Dorf und Leute zu Hard gehabt, und erhält dafür 100 Pfund Pfenning oder, so lange ihm diese nicht bezahlt worden, jährlich 5 Pfund Pf. „zu rechtem zinſe von vßer voruß vnd ab der *Achlösi* zu pregentz, die och darumbe haft sin sol."

Ebenso heisst es in der von demselben Herzog im J. 1474 zu Feldkirch ausgestellten Bestätigung dieser Verschreibung: „fünff phund ... ab vnnser *Achlosi* zu Bregentz“ und: „auf der bemelten *Achlosi*“.

Wahrscheinlich ist es, dass *Achlosi* in diesem Zusammenhange eine landesherrliche Einnahmestelle, ein Steueramt bezeichnet. Der zweite Theil der Zusammensetzung (mittelhochd. diu *læse*) kommt in Weisthümern in mancherlei Verbindungen (*holzlæse*, *statlæse*, *stumpflæse*, *turnlæse*, *wazzerlæse*, *wegelæse*; Ben.-Müller, I, 1035) zur Bezeichnung von Abgaben vor; der erste könnte zu *ahe*, *ach* Wasser (also: *achlæse* = wazzerlæse), oder zu *âhte*, Aechtung, Verfolgung (= *Achtlæse*), gehören.

Möge Freund Jos. Bergmann in Wien, der eifrige Forscher der Geschichte und Sprache seines engeren Heimatlandes, es versuchen, uns den gewünschten Aufschluss zu bringen!

4) *Nyclawe*, Narbe (Westfalen).

Ein Pergamentcodex des Sachsenspiegels (german. Mus., Nr. 5449[a]), in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Westfalen geschrieben, gibt in dem Capitel „Wo men enen fal to campe anspreken“ (Homeyer's Ausgabe, Buch I, Art. 63, §. 1.) folgende Worte: „zo zal hey dey wunden wifen off dey *nyclawe* zo verre als eme dey wunde ghehelet were“, — wo andere Handschriften anstatt des mundartlichen *nyclawe* „nare, narwe“ oder „mâse“, d. i. Narbe, Wundmaal, lesen, wodurch uns der schon aus dem Zusammenhange klare Sinn des Wortes unzweifelhaft wird; nicht so seine Abstammung.

Homeyer (im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit; 1854, Nr. 12, Sp. 308) vermuthet, dass es für jenes *lyclawe* im ostfriesischen Landrecht (III, 25) stehe, welches von Wicht (S. 719) mit dem *liclamina* der Malberg. Glosse verglichen wird; — oder etwa gar für *inclawe*, was an das *inchlawina* der Malb. Glosse erinnern würde. Schmeller (Bnd. II, 410; vgl. Graff, II, 162. f.) führt die Glossen *lih-lâ*, *lih-lauui*, *lih-laoa*, *lih-loi*, varix, cicatrix, auf und ahnet in dem zweiten Worte dieser Verbindungen Verwandtschaft mit dem mundartlichen *Laub*fleck (an Händen oder im Gesicht). Das erste ist wol das in *Leiche*, *Leichnam* (aus *lih-hamo*, — zu *hamôn*, bekleiden, woven *hemidi*, Hemd — *lichame*, Leibeshülle), *Leichdorn*, *gleich* (*ga-leiks*), — *lich* und dem mundartlichen *Leilach* (ahd. *lih-lahhan*), Leiblaken, Betttuch, noch fortlebende gothische *leik*, althochd. *lih*, mhd. *lich*, Leib, Fleisch.

Sollte nicht in einer der reichen, noch zu wenig erforschten Mundarten Westfalens dieses *Niclawe* für Narbe zu entdecken sein?

5) *auflauchen*, aufheben, in die Höhe heben (Oberdeutsch).

„Er bat ſy all für in stân dar,
Ir Klayder *auff* zu *lauchen* gar.
Di fraw, die weret ſich ain wenig,
Doch woltt sy im sein vnderthånig,
Vnd ståltt sich zu den mayden hin,
Da wurden sy *auff lauchen* in.
Dar zu sy also seer lachten,
Das sy den man gantz frőlich machten.“

In dieser Stelle aus dem „Kaufmann von Basel“, einem Spruche des Barbierers Hans von Wurms, welche wir der bekannten*), im Besitze der Familie Merkel zu Nürnberg befindlichen reichen Sammelhandschrift (Bl. 73ᵃ), die Valentin Holl zu Augsburg in den Jahren 1524—1526 zusammengetragen, entnommen haben, begegnen wir noch einmal jenem, im Alt- und Mittelhochdeutschen gar nicht seltenen, nun aber in der Schriftsprache gänzlich erloschenen und, wie es scheint, auch in den Mundarten verklungenen starken Verbum eines weitverzweigten Stammes. Wir finden es zuerst in dem goth. *lukan* (Prät. *lauk*, *lukun*; Ptc. *lukans*), altnord. *lúka*, in der Bedeutung schliessen, wie im angelsächs. *lûcan*, fries. *lûka* im Sinne von rupfen, zupfen, während hinwieder das goth. *uslukan* diese letztere, und die althochd. Zusammensetzungen *ar-*, *ûz-* und *zaliochan* jene erstere Bedeutung (das Eingeschlossene, Versteckte, nachdem es erschlossen, wird hervorgezogen) darlegen, welche beide nachmals, nach Wegfall der den Sinn umdrehenden Partikeln auch am einfachen Verbum haften blieben. Daher stellt Grimm (Gesch. d. deutschen Spr., 664 f.) diesen Stamm als ein Beispiel jener starken Verba hin, die auffallender Weise in verschiedenen Dialecten, oder auch in einem und demselben auf ganz abweichende Bedeutungen angewandt werden, und tritt damit der Ansicht Graffs (Sprachsch. II, 137 ff.) entgegen, welcher zwischen den ahd. Verben *lûchan*, schliessen, und *liochan*, rupfen, einen formellen Unterschied erkennen wollte.

Im mittelhochd. starken Verbum *liechen* (Präs. *liuche*, auch *lûche*, Prät. *louch*, Ptc. *gelochen*) also finden wir beide, vorher durch Partikelcomposition bedingte Bedeutungen vereinigt: schliessen — pflücken, rupfen. Beispiele dafür s. in Ben.-Müllers Wörterb. I, 1023. Ihm zur Seite steht

*) Vgl. Uhland, Volkslieder, S. 973 ff. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1855. Nr. 1, Sp. 6.

das aus dem st. Praet. entwickelte schwache Verbum *louchen*, schliessen. Aus beiden folgen die Zusammensetzungen: *beliechen* und *belouchen*, einschliessen; *geliechen* und *gelouchen*, verschliessen; *entliechen*, aufschliessen; *erliechen*, gänzlich öffnen, ausleeren; *ûflouchen*, öffnen, aufheben.

Andere Ableitungen von *lûchan*, schliessen, sind: *Loch*, Verschluss und Oeffnung; *Bloch* (d. i. *bi-loh*), Verschluss; das *Luck*, Deckel (Schmeller, II, 432 f.); *Luke* und *Lücke*; *Lauch*, die Pflanze, welche ihre Blätter erschliesst; dann von *liochan*, zupfen: *Locke*, *läck* und *locker*; und auf romanischem Gebiete: franz. *loc*, *loquet*, ital. *lucchetto* (vgl. angels. *loc*, altnord. *loka*, Riegel; engl. *lock*), Klinke, Vorlegschloss; *bloc* und *bloquer*, ital. *bloccare*. Vgl. Grimm's Gramm., II, 22. 80. Diez, roman. Gramm., I, 298. 300; roman. Wörterb. 675, 572.

6) *munken* — *rümpfen* (Nürnberg).

In Hieronymus Paumgärtners des Jüngern, Bürgers zu Nürnberg, eigenhändiger Aufzeichnung über seine Eheberedung*) heisst es:

„Auff den Abend nam Ich Hansen Dopler auß Befehl Hrn. Barthol. Pömers mit mir in Parthel Pömers behausung, alda wir nachtmal mit Freuden verbracht, nach eßen mit *munken* die Zeit vertrieben, vnd darnach umb 11 auff der gleinen Uhr beleitet Ich meam desponsatam in Ihres Vetters Sigismund Tetzel behausung. Act. 23 Novembris“ (1563.)

„26 Novembr. bin Ich vmb Vesperzeit mit Johann Topler zu Hrn. Bartholmes Pömers behausung komen, alda die Zeit mit *munken* verbracht. Verum desponsata non erat praesens. Ad coenam bin ich mit Isaak Ölhaffen wiederumb in Barthol. Pömers behausung komen, haben den abend mit *rümpffen* vnd andern kurzweil verbracht.“

Was bedeuten hier die beiden Ausdrücke *munken* und *rümpfen*? Eine gewisse Art Zeitvertreib und Kurzweil. Bezeichnen sie vielleicht bestimmte Unterhaltungsspiele? Oder sollte *munken*, wovon noch *munkeln*, heimlich und leise reden, im Gebrauche ist, an dieser Stelle „vertraulich sich unterhalten, plaudern“ bezeichnen? Die von Schmeller, (II, 600) verzeichnete Bedeutung: „mürrisch, verdriesslich thun“ passt für unsere Stelle keineswegs.

Bei *rümpfen* liesse sich etwa an unser *schnurpsen*, *schnurpfen* (Schmeller, III, 496; vgl. *schnerfen*, *schnurfen*) denken, was eigentlich,

---

*) Diese für die Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts interessante tagebuchartige Erzählung wird in den nächsten Nummern (2 und 3) des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit vollständig mitgetheilt werden.

wie jenes, einziehen, schrumpfen bedeutet und dann auch als Benennung eines gewissen Kartenspieles gilt.

Die gegenwärtige Nürnberger Volkssprache bietet durchaus keinen Anhalt für die Erklärung der beiden Wörter. Sollte er vielleicht in einer anderen Mundart zu finden sein?

Der Herausgeber.

Mundartliches aus Nord-Böhmen.

Amster (kurzes a), entweder; *s* vor *t* eingeschoben, wie in der bairischen form *aᵊstwédaˑs* (Schmeller, §. 661 anm.)

ærsch'lich (weiches *sch*), rückwärts, rücklings. Mit den leuten, die unglück haben, „*gits ærschlich*". [1])

bægel, ringel von teig. Weinhold, p. 94. Schmeller: *bäugl* vom mhd. *bouc*, bug, ring, (*æ* = mhd. *öu* (*au*) Weinh. p. 38, 6.)

bårbs, barfuß. Ebenso schlesisch. [2]) Könnte nicht diese form aus dem genitiv *barwes* entsprungen sein?

bim, groschen; eigentlich *böhm*, böhmischer groschen. Schlesisch, z. b. aus der gegend von Neiße, bei Firmenich.

beß kommt neben *biß* (*i* lautet zwischen *e* und *i*) vor.

brinkel, n., ein wenig, stückchen; z. b. *gatt mar ok e brinkel brât*! In Fulda's idiotikon, aus der Lausitz.

döbrich, schwül. Schöpf, tirol. mundart (progr. von Botzen, 1853): *tâb* zu tabidus, tepidus. [3])

êgen, *grundêgen*, sicher, bestimmt: *ich weß êgen*, *grundêgen*. [4])

epper für etwa, wol, ist bekannt. (Unterkärnten, bei Vater.)

eſchern (scharfes *ſch*), geschäftig thun, lärm machen.

sich abeſchern fand ich auch in des dorfbarbiers deutschen Pickwickiern. Davon auch *eſcherment*. Aus dem franz.? Grimm, wörterb. 1, 585. 35.

fårten, im vorigen jahre; mhd. *vërt* (von *ver*, ferne; Grimm, III, 208). Ebenso im schlesischen; *fèrtn* im bair., Schmeller I, 567; *fèartn* bei Schöpf, tirol. mundart. Davon adject. *fårtich*. [5])

finkel, derselben bedeutung wie *brinkel*; — eigentlich: ein fünkchen.

fleſcheln (kurz *e*, scharf *ſch*), lächeln; zu mhd. *vlans*, woher auch *flennen*; *flamschen*, gesichter schneiden. [6])

fertseln, *rimſertseln*, geschäftig herumgehen; zu *varen*, *várn*, fahren. [7])

fult, *fultern*, völlig, gar. Auch schlesisch. Im Altenburgischen *vunt*; im Voigtland *vulk* etc.

gânoffa, eine schelte; gænaffe? Im Etter Heini uß dem Schwyzerland, vers 743: *gynöffel*; bei Woeste, volksüberlieferungen aus der Mark: *gienop.* [8]).

geiben, verlangen, verlangende blicke werfen. Bei hochzeiten gehen kinder auf die *geibe*, um etwas von der tafel zu bekommen. Vgl. Schmalfuß, die Deutschen in Böhmen, p. 95. [9])

gelde, unfruchtbar, vom vieh. Ahd. *galt*. In der weidmannssprache: *gell gelt.* [10])

gêne: ai de gêne gin, entgegen gehen. Herbort: *in die geine.*

getzen, m., fladen, in langen pfannen. [11])

glechen (kurz e) entspricht dem *halt*. Aus glaub' ich entstanden, wie *halt* = halte ich, mundartl. *halt*, *haldich*. Sächs. *glêch*; schles. *glêbch*, *glêich*, *gleich*. Vgl. Weinhold, mittelhochd. lesebuch, p. 171. [12])

Häksch, männchen bei kaninchen; das weibchen heisst die *saue*. Engl. *hog*, schwein. [13])

hille, f., kopftuch der weiber; ahd. *hulla*, Grimm 3, 452. [14])

hilai hilai, lockruf gegen gänse. Zu dem bei Schmeller (Gramm., S. 400. Wörterb., II, 122.) angeführten *grus* gehört unser *grisch'elgâl*, gelb; von den jungen gänsen, die *grisch'el* (weiches sch) heissen; tirol. *ganslgéal* bei Schöpf, der es irrthümlich als gänzlich gelb (!) erklärt. [15])

hârscheln, ein wenig gefrieren, „anziehen". Gehört zum hochdeutschen *verharschen* (gleiches stammes mit *hart*). [16])

kaule, kugel; *kaulen*, kullern = rollen. Böhm. *koule*.

kaupeln, kleinen handel treiben, in der kindersprache; Weinhold 95. kaufen ist mundartl. *kêfen*.

katscheln heissen die samenknöpfe der zeitlose. Zeitlosen heissen beim volke „nackte jungfern". *Katscheln* hat ein reines *k* ohne hauch und dürfte aus dem slav. stammen.

kerms, kirchweihe. Weigand, synonym. II, 201.

kitzeblau, *kitzhêdelbêrblau*, eine besondere blaue farbe. Bei Schmeller (II, 347.) auch *kitzgrau* und *kitzbraun*. Vgl. etwa den Eigennamen *Kisskalt* in Berlin („und Nürnberg"). In andern mundarten trifft man noch ein r nach k.

klachel, lümmel, flegel, grosser kerl. Im Erzgebirge: *Honsklachel.* [17])

klintschich, klein, winzig. Ableitung mit *tsch*; zu Weinh. 107.

koatern, zum ersten mal waschen; vgl. Weinhold 98: *verkâtern*, verderben durch schlechte zubereitung. Also zu *kât*, *quâd* gehörig. [18])

kotzôchel, ausruf: Gottes hagel! [19])

kutzen, husten; das *gekutze*, oft wiederholtes Husten. [20])

Låmfer, f., unterer theil an einem „mistwagen“; woher?

lesse, f., holz am „leiterwagen“, an den rädern aufrecht stehend. [21])

lappsch, läppischer mensch; *'s is ə racht gâder lappsch.* Schlesisch; Weinhold 104.

lôde, f., haar; *âr hot kortsche lôden, — lange lôden.* [22])

lummel, f., messerklinge; mhd. *lâmel.* [23])

Bemerkung zu Weinhold's schles. mundart, S. 117.

Die vorsylbe *pa-*, die im schles. *paluchter* neben *luchter* (hundename: der spürer), *pamuchel* neben *muchel* (scheete) erscheint, ist dem slavischen entlehnt, wo sie häufig in der bedeutung unseres ab-, after- vorkömmt und gleiche geltung mit *po* hat (nach Jungmann's böhm. wörterbuch); z. b. *pablesk* (blesk), *pahor* (hora), *parez* (rez), *patisk*, büchernachdruck (tisk), *pabůh*, abgott u. s. w. Sonderbar ist diese entlehnung jedenfalls; doch ist ja auch unsere vorsylbe *erz-* fremdes ursprungs.

Prag. **Petters.**

Einige nachträgliche Bemerkungen des Herausgebers.

1) Schmeller (I, 110 f.) kennt in dem gleichen Sinne ein richtiger gebildetes Adv. *ærschling* (H. Sachs), *ærschlings* (auch bei Göthe). Im späteren Mittelhochd. findet sich ein *er'slingen*, rückwärts; Ben.-Müller, I, 63. Grimm, Wörterb., I, 567: *ärſchlich*, *ärſchling*, *ärſchlings*.

2) In der Koburger Mundart: *barbəs*, *barwəs*.

3) Vergl. das bayer. *tobeln*, *tubeln*, dampfen, qualmen; der *Tobel*, *Tubel*, warmer Dampf. Schmeller, I, 425.

4) Das alte *eigenlich*, eigentlich. Schmeller, I, 36. Weigand, synon. Wörterb., Nr. 533.

5) Koburger Mundart: *fát'n*, Advb.; *fáti'g*, Adj.

6) Schmeller (I, 590): „*flenſchen*, *fleə̄sch'n*, das Gesicht verzerren, sey es zum Weinen oder zum höhnischen Lachen; Parcifal: *flenzen*“. Vgl. Bnd. I, 285, 1, 17.

7) Vgl. Koburger Mundart: *rumfarz'n*, geschäftig hin- und herfahren; *bockférzl'n*, in die Enge treiben.

8) Schmeller: „*Gin-aff*, *Gi̅aff*, Maulaff“; vom aufgesperrten (gähnenden, alt: *ginenden*) Mund, wozu vielleicht auch *Gimpel* (= Ginmaul). Vgl. Koburgisch: *Sperraffe*, *Maulſperrer*.

9) Schmeller (II, 13): „*geben*, *geiben*, *geuben*, offen stehen". Koburgisch: *gében*, mit weit offenem Munde beklommen athmen, besonders von Sterbenden. *Géwər*, ein beklommener Athemzug; *geiben*, lüstern nach etwas sein; *Geibitz*, ein lüsterner, gieriger Bettler, namentlich um Essen etc. Schmeller (II, 8): *géuen*, *géuwen*, *gäiwm*, *gäunen*, das Maul nach etwas aufsperren.

10) Koburgisch: *gelt*. Vergl. *gålz*, junges weibliches Schwein (althochd. *galza*, *gelza*); *galz*, verschnittenes Schwein; engl. *gelt*, *to geld* etc. Diefenbach, II, 404. Vergl. unten S. 48: *gëll*.

11) Der *Gätz*, eine Art Brei; Schmeller, II, 88. 12) Vergl. oben S. 292, 36.

13) Koburgisch: *Sänhacksch*, das männliche zahme Schwein; e. unreinlicher Mensch; *hackſchen*, unsaubere Reden führen. Vgl. schwäb. *Hag*, *Heigel*, Zuchtthier; Grimm, Gesch. d. d. Spr. 36.

14) Mhd. *hülle*; Ben.-Müller, I, 680. Grimm, Wbch. I, 106.

15) Hennebergisch: *gruselgál*; s. Bnd. I, 231.

16) Schmeller, II, 240: der *Harſch*, festgefrorener Schnee; *harſchelig*, etwas gefroren und unter dem Fuss knarrend.

17) Schmeller, II, 352: der *Kläc hel*, Glockenschwengel, Klöppel, plumpe, vierschrötige Mannsperson.

18) Vgl. Schmeller, II, 283: „*Kudern*, ein Geräusch machen, wie Flüssigheiten, die aus einem enghälsigen Gefässe gegossen werden"; — also wol: im Wasser hin und her bewegen, schwenken, *fläen* (Schm. I, 582).

19) Vgl. Bnd. I, 298, 2, 5.

20) Schmeller, II, 347: „*kuz*, *kuz*! oder *kutzaus*! so ruft man, ihm auf die Schultern klopfend, einem Kinde zu, das öfter auf eine Art husten muss, als ob es mit Erbrechen oder Ersticken enden wollte. *Kutzen*, also husten"; — auch: sich (unter Husten) erbrechen. Weikert (II, 5): „I' hô jo g'mánt, i' *kotz* mi' z' tåud". Schmeller bezieht das obige *kitzblau* (= *kützblau*?) hieher. — Es ist ein lautmalendes Wort, verwandt mit *gauzen*, *kauzen*, bellen (v. Hunde; vgl. *göcken*, sich erbrechen wollen.

21) Wol die Stemmleiste, Stütze der Wagenrunge, die *Leuchse*, Koburg. *Leust'n*. Schmeller, II, 428.

22) Ahd. *lodo*, mhd. *lode*, m, bayer. der *Loden*, *Ludel*, grober Wollenzeug; ein gewisses Ganze oder Stück Gewebes; daher: *Loder*, *Loderer*, *Lodner*, *Lodweber* (s. oben S. 18). Ben.-Müller, I, 1041. Schmeller, II, 440. f.

23) Vom lat. *lamina*; vgl. franz. *lame*.

Bærenmutz.

Der Saft der Toll- oder Wolfskirsche (Atropa Belladonna, L.) bildete bekanntlich ein Hauptingredienz der Zaubersalbe, mit welcher die deutschen Hexen sich vor dem Ausfluge zu ihren nächtlichen Orgien zu

bestreichen pflegten. Auch die Subpriorin im Prämonstratenserinnenkloster Unterzell, Maria Renata, Freiin Singer von Mossau, enthauptet als Zauberin am 21. Juni 1749, bediente sich dieser Pflanze, welche im Klostergarten unter dem Namen „*Bærenmutz*“ angepflanzt wurde, innerlich und äusserlich.

Diess zugleich als Nachtrag zu Grimm's deutschem Wörterbuch, I, 1130.

Würzburg. **Prof. Dr. Reuss.**

Bærentappe.

Beim Anblick obigen Wortes erinnerte ich mich, dass ausser den beiden, von Grimm (Wörterb. I, 1130) angeführten Pflanzen (Acanthus und Anthyllis vulneraria) im Elsass (Mühlhausen) auch das Geißblatt (Lonicera caprifolium) diesen für dasselbe ganz bezeichnenden Namen, *Bærətôpá* (vgl. Bnd. I, 299, 4, 8), trägt.

In der Koburger Mundart heisst das Geißblatt: *Nachtengəllálíebər*, d. i. Nacht-Jelängerjelieber, zum Unterschied vom gewöhnlichen *Engəllá-liebər*, dem türkischen Holunder oder Flieder (Syringa).

Der Herausgeber.

Der Kässonntag.

Nicht ohne Bedeutung für die Chronologie und somit auch für das Studium der Geschichtsquellen ist die Kenntniss der zahlreichen, besonders in der Urkundensprache des Mittelalters so üblichen volksthümlichen Bezeichnungen von Sonn- und Heiligentagen. Viele derselben haben eine allgemeinere Verbreitung gefunden und sind darum auch bekannter und sicher geworden; manche dagegen blieben in ihrem Gebrauche nur auf einen engen Kreis beschränkt und erscheinen in ihrer Beziehung noch zweifelhaft.

Zu diesen letzteren gehört auch die seltsame Benennung „Kässonntag“ („*Chæſſuntag*“), die uns namentlich in Tiroler Urkunden des 14. Jahrhunderts nicht selten begegnet. Wir haben deren drei im Originale vor uns. Die erste aus Brixen, vom J. 1338, liest bei Angabe des Datums: „*des næsten Samtztags vor dem Chæſſuntag*“ (an der Stelle des zweiten *ſ* in *Chæſſuntag* ist das Pergament durchlöchert);

in der zweiten, vom J. 1339, heisst es: „*des Mittichen nach dem Chæſ-ſuntage*“ (an der Stelle des *t* scheint ursprünglich ein *g* gestanden zu haben); die dritte, vom J. 1358, erwähnt unter verschiedenen Reichnissen: „*auch ſol er vnd alle sein erben Jarichleich geben auf ſand Niklaus Chirch gen Tſchlingen vor allem dienst, zinſe vnd Weysod ain gelt ŏle ie auf den Chæſſuntag*“.

Nun erwähnt zwar schon Pilgram in seinem Calendarium chronolog. medii potissimum aevi (Wien, 1781. 4.) und mit Beziehung auf ihn auch Haltaus (Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters; Erlangen, 1797. 4., S. 215) und Brinckmeier (Handbuch der prakt. Chronologie; Leipz., 1843. S. 168) diesen Ausdruck, den er auf den Sonntag Invocavit deutet, und leitet ihn von dem Gebrauche her, nach welchem in Innsbruck jederzeit an diesem Tage Nachmittags ein Markt gehalten werde, auf welchem man sich mit dem nöthigen Vorrath von Fastenspeisen und namentlich mit Käse, als einer der hauptsächlichsten, versehe. Gleichwohl dürfte eine nochmalige Erörterung dieses Namens und insbesondere der Fragen, ob und wo er auch heute noch gehört wird, ob jene Erklärung die richtige sei und die ihr zu Grunde gelegte Sitte noch fortbestehe, nicht unwillkommen sein. Wir bitten daher die Forscher der Mundarten und des Volkslebens jener Gegend, namentlich Herrn Prof. Joh. Bapt. Schöpf in Bozen, um freundliche Beantwortung derselben.

Der Herausgeber.

Ueber Allitteration und Assonanz im Plattdeutschen.

Die in der Ueberschrift genannten Spracherscheinungen sind, soweit sie in der Litteratur hervortreten, sicherlich vielfach, theils vom rationellen, theils vom historischen Standpunkte aus, besprochen worden. Namentlich mag in unserer Zeit der letztere Gesichtspunkt vorherrschen, aus dem ich mir wenigstens die Thatsache erkläre, dass man selbst in den Schriftstellern des Alterthums ähnliche Erscheinungen mit Vorliebe heraushebt, wie *Holzapfel* z. B. neuerdings über die Gleichklänge bei Homer (in Mützell's Zeitschr. f. das Gymnasialwesen) umfassende Zusammenstellungen geliefert hat.

Ich habe mir ein beschränkteres Gebiet erwählt und gebe im Folgenden nur Proben dieser Erscheinungen, wie ich sie unmittelbar aus dem Leben der Volkssprache meines Heimathlandes schöpfen konnte, Proben,

an denen ich vielfach selbst die besondere Wendung, in der sie mir entgegentraten, beibehalten zu müssen geglaubt habe. Nachträge dazu werden sich gewiss reichlich geben lassen; schon Sammelwerke, wie *Raabe's* allgemeines plattd. Volksbuch (Weimar, 1854), dürften manchen bezüglichen Beitrag bieten können. Ich habe aber geflissentlich diesen Ersatz verschmäht; habe es auch verschmäht, wohlfeile Analogieen aus dem Hochdeutschen und fremden Sprachen beizubringen. Zu einer umfassenderen Vergleichung, die hier auch nicht erwartet werden würde, gehörten Vorstudien, wie ich sie zur Zeit noch nicht machen konnte. Selbst *Poggel's* und *W. Grimm's* Schriften über den Reim, aus denen sich gewiss mancher Gesichtspunkt für eine derartige Behandlung gewinnen liesse, sind mir bisher unbekannt geblieben. Ihr Standpunkt wird aber schon von vorn herein ein höherer, umfassenderer sein, während der von mir gewählte Gegenstand ausdrücklich Beschränkung zu fordern schien.

Ich gehe bei beiden Erscheinungen von den mehr sprichwörtlichen Wendungen aus; allen ist das Streben nach Anschaulichkeit gemeinsam, wie ja Allitteration und Assonanz selbst auch nur den Gedanken sinnlich fassbarer zu machen streben. Mit Bezug auf die Orthographie bemerke ich noch, dass ich ohne streng durchgeführte Grundsätze, die nur durch sorgfältigste Beobachtung der Lautgesetze des Niederdeutschen, wie aus historischer Kenntniss der einschlagenden Litteratur sich gewinnen liessen, mehr dem Eindrucke meines Ohres gefolgt bin, dabei aber zugleich, soweit es irgend thunlich erschien, ohne die Volkssprache selbst zu alteriren, die Aehnlichkeit mit dem Hochdeutschen und damit die Kennbarkeit der Worte in's Auge gefasst habe.

Einzelnes hätte sich vielleicht an einem andern Orte passender behandeln lassen, wie die Wendung *hell hören* u. a.; ich glaubte aber selbst hierin dieselbe Spracherscheinung wiederzufinden.

Allitteration.

Teuschen B o r k un B o m stån; ähnlich wie das hochd. „zwischen Thür und Angel".

So f e t t f i d e l t Lux nich. Der Ursprung der Redensart ist mir dunkel. Man bedient sich ihrer, um übergrosse Hoffnungen oder Forderungen damit abzuweisen.

G o d' n D a g un g o d e n W e g: Ick holl mi nich wirer mit em up (halte mich nicht weiter mit ihm auf, verkehre nicht weiter mit ihm) *as g o d' n D a g un g o d e n W e g.*

Denn' Minschen sin Will is sin Himmel un sin Höll.

èn Hitt (Hirt) *un èn Hierd.* Der Ausdruck erinnert an biblische Wendungen. Für Heerde ist sonst im Plattdeutschen (ich verstehe unter diesem Ausdruck zunächst immer das Meckl.-Strelitz. Plattdeutsch) *Hood* üblich. Noch mehr zeigt sich die Einwirkung der Allitteration bei dem ersten Worte. Einen Hirten kennt das Plattd. sonst nicht und verwendet als generelle Bezeichnung dafür das Wort Schäfer, so dass ein Ausdruck wie *Kohschèper* (Kuhschäfer) keinerlei Bedenken hat. Analoga dafür lassen sich freilich in Menge beibringen; ich erinnere nur an: Schmalzbutterbrod, Kopfkolik, naves aedificare, ἱπποβουκόλος u. s. w.

Die obenstehende Wendung selbst hörte ich von dem Bewohner eines kleinen Dorfes, der mit den Worten: *wie sünd èn Hitt un èn Hierd* die Eintracht seines Ortes hervorhob, und versichernd hinzufügte: „*seggt de èn schwart, so seggt de anner kålenschwart.*" —

De èn geit (geht, oder *treckt*, zieht,) *hott, un de anner geit hühl.* Ein von der Landwirthschaft entlehntes Bild zur Bezeichnung des schroffsten Gegensatzes. *Hott* ist der Zuruf, wodurch bei dem Pflügen der links angeschirrte Ochse gelenkt wird; während sein Genosse bei den Wendungen von der Rechten zur Linken auf den Ruf *hühl* zu achten gewöhnt ist. Aehnliches findet sich auch wohl bei Pferden. Der plattdeutschen Wendung liegt also eine andere Anschauung zu Grunde, wie den Ausdrücken conjugium und συζυγία, in denen das einmüthige Nebeneinanderarbeiten des angeschirrten Rinderpaares als würdiges Bild ehelicher Gemeinsamkeit aufgefasst wurde.

Lüd' (Leute) oder *Gäst', de mi mit Hut un Hår nicks angån. Ick kenn em von Hut un Hår nich.* Die Wendung: „etwas mit Haut und Haar verzehren" ist dem Plattdeutschen mit dem Hochdeutschen gemeinsam.

Denn' (diesem, ihm) *wick'n* (will ich einen) *Ricken stäken.* Ausdruck, womit man erklärt, das Vorhaben jemandes hindern, seinen Uebermuth dämpfen zu wollen. Die Anschauung scheint etwa der Art, dass man jemand den Zugang zu seinem Vorhaben gleichsam versperren will.

Nu bün'k (bin ich) *dick dörch.* Die grösste Mühe. Gefahr u. a. ist überstanden; eine andere Anschauung, also wie in dem gleichfalls plattdeutsch gehörten: das dickste Ende kommt nach". Körte, die Sprichwörter der Deutschen (1837) Nr. 1109: „das dicke Ende".

Vör *Dau* (Thau) un *Dog* (Tag) *upstån.*

Mit harrer Hand häv'k'n (habe ich ihn) *so wit krägen* (Ich habe hier, wie oben in *stäken*, stechen, das *ä* für entsprechender gehalten): Kaum habe ich ihn dahin bringen können, ihn so weit gekriegt. (Aussprache hier = gekriggt.)

He hürt hell to. Davon ein Adjectiv *hellhürig*, wonach auch wohl hochdeutsch hier zu Lande hellhörig im Sinne von aufmerksam, schnellfassend gebraucht wird. Man könnte versucht sein, bei dem Ausdruck eine Uebertragung von Seiten des Gesichts auf das Gehör anzunehmen; indessen ist hell vom Lichte selbst schon eine bildliche Wendung, wenn anders Adelung im deutsch. Wörterb. hell richtig mit hallen in Verbindung setzt. Eine ähnliche Uebertragung findet bei dem Worte taub, wohl nicht bloss, wie Adelung meint, in einigen Gegenden Deutschlands Statt, wenn von empfindungslosen Gliedern die Rede ist. „*De Föt sünd mi ganz dov* (taub)" hörte ich neulich eine Frau bei Frostwetter klagen. Aehnliches findet sich auch hochdeutsch. Ich erwähne für einen so weit greifenden Gebrauch nur noch den Ausdruck „hart und leicht hören", wo die Uebertragung von dem Sinne des Gefühls entlehnt ist. Bei hell hätte ich vorher an *λαμπρὰ φωνή* u. dgl. erinnern können.

Ick kann dat nich klên kriegen (verstehen, begreifen).

Wi hebb'n denn ganzen Winter kadelt un krankt. *Kadeln* wohl = wälzen, mit einem von dem Krankenlager entlehnten Bilde; das Wort ist mir sonst unbekannt. *Kranken* ist als Verbum im Plattdeutschen völlig gang und gäbe; davon auch substantivisch: das *Kranken* = Krankheit, Zustand des Krankseins; so etwa: „*'n schwer Kranken*". —

Ling un lang: z. B. *De Landstråt is ling und lang mit Böm beplant't.*

De putzen un pelen den ganzen Tag. Pelen, ob mit poliren etwa zusammenhängend? Wahrscheinlicher vielleicht noch mit *Pelle*, Schale.

Eine ganze Reihe Allitterationen liesse sich schliesslich noch aus der Häufung verwandter Ausdrücke beibringen, wo der zweite Ausdruck zugleich der stärkere und anschaulichere zu sein pflegt. So in Aeusserungen des Tadels, wie: *Sönn'* (so ein) *Geloop* (Gelauf) *un Gerönn; sönn' Gekrietsch un Gebränsch; sönn' Gejuch un Gejacher; sönn' Geschnack un Geklöter* (Plauderei)*; sönn' Gelig* (kurzes i) *un Geschlåp* (langes Liegen und Schlafen) u. s. w.

Wie aber die Volkssprache überhaupt dergleichen Subst. leicht bildet und zusammenstellt, dafür erscheinen mir als ein willkommener Beleg die Worte in Goethe's Faust (in der Brunnenscene):

War ein Gekos' und ein Geschleck';
Da ist denn auch das Blümchen weg!

Neustrelitz. **Friedr. Latendorf.**

Einiges über die hildesheim'sche Mundart.

Die hildesheim'sche Mundart gehört dem niederdeutschen, plattdeutschen, auch wohl niedersächsisch genannten Dialekte zu. Sie theilt mit diesem die allgemeinen Kennzeichen, und wer von dem Hildesheimer hört, „dat hei ən hilmschər Bergər un Bergərskind is“, der wird nicht zweifeln, dass die ganze Gegend in dem Sprachverbande steht, der den langen Strich von den Niederungen des Rheins bis nach Curland hin vereinigt. Auch hier finden wir im Auslaute die stumpfen Consonanten, die an die Stelle der gehauchten treten, während wiederum im Anfange die harten Zahnlaute in weiche übergehen; auch hier tritt mitten im Worte häufig eine Erweichung der Laute ein, und die stumpfen Consonanten werden im Auslaute aspirirt. Die unten folgenden Proben werden dies klar machen.

Wenn nun auch die hildesheim'sche Mundart dem allgemeinen Gesetze unterliegt, wornach die Beschaffenheit des Bodens, die Natur des Landes, die Bedürfnisse und Beschäftigungen der Menschen den Hauptunterschied bilden und das Abweichende von andern Mundarten ausprägen, wenn im Hildesheim'schen diesen Bedingungen gemäss das im Ganzen ebene und platte Land vorzugsweise tiefe und breite Töne, weiche und stumpfe Consonanten in der Sprache hervortreten lässt, so ergeben sich doch wieder überraschende Verschiedenheiten von dem nördlich angrenzenden, sogenannten Calenberger Dialekte, der sich nach Hannover hin ausbreitet und schliesslich in die fast unverständliche Mundart der Haidebauern übergeht. In der Calenberger Mundart tritt die Vergröberung der Sprache, wenn wir so sagen dürfen, so stark auf, die breiten Töne werden mit der Kehle so hohl und dumpf hervorgebracht, dass sie dem angrenzenden Hildesheimer fast unverständlich werden. Dagegen zeigt der Hamburger in seiner Mundart wieder eine überraschende Verwandtschaft mit dem Hildesheimer, und selbst das häufig in *e* übergehende *a* wird in beiden Dialekten, freilich im hildesheim'schen weniger, gefunden.

Südlich von Hildesheim nimmt die Mundart erst in der Gegend von Goslar eine andere Färbung an, was der verschiedene Boden wohl auf einfache Weise erklärlich macht. — Jene Verschiedenheit nun der hildesheim'schen und calenberg'schen Mundart bei gleicher Natur des Landes und nicht abweichender Beschäftigung der Menschen liegt ausser in einiger Verschiedenheit des Charakters, der bei dem Calenberger mehr derb, ja grob ist, auch in Vorgängen politischer Natur begründet, die zwischen jenen beiden einen geringern Verkehr, dagegen einen grössern Zusammenhang Hildesheims mit dem Süden und Osten veranlassten. Dieses soll hier nicht weiter ausgeführt werden, wie wir auch auf die Calenberger Mundart nicht weiter eingehen wollen, indem dieselbe späterhin durch Beispiele und grössere Sprachproben noch erläutert werden wird.

Wenn nun eine Mundart nicht nur durch eigenthümliche Laut- und Wortverbindungen, ferner Wortbildungen, sondern auch wesentlich durch verschiedene Modulationen der Stimme in der Aussprache bedingt wird, so ist es recht schwer, die Hildesheim'sche Mundart durch Schriftzeichen wieder zu geben. Die Vocale und Diphthongen derselben haben häufig einen Nachklang von *i*, was wir durch —*ⁱ* bezeichnen werden; *öu* ist getrennt als *œ* und *u*, dagegen *eu* als Diphthong auszusprechen. Durchgängig lautet Alles breit und tief.

Wir lassen jetzt einige Proben folgen. Die beiden ersten sind in der Mundart, wie sie in der Stadt selbst, die letzte in der Mundart, wie sie auf dem Lande sich geltend macht.

a. Reim, gesungen von den Kindern, wenn sie Maikäfer fliegen lassen.

Maisæb·l, fleiⁱ'g!
Fleiⁱ'g taun ho'gən himm·l up,
Brink ən Korb· full Kreng·ln [1]) méd,
Mék eine, dék eine, ôlən Weuⁱbərn jar keine.

b. Lied der Kinder um Martini, gesungen in den Häusern der Bekannten und Fremden, um Obst zu erbitten. *)

Martən, Martən, gœudən Mann,
Dêi wol wat vərgebən kann,
App·l un de' Bêrən;
Nétte [2]) ät ék gêrən.

---

*) Vgl. Bnd. I, S. 275.

Himmelreuk is uppedân,
Dâ wol weu[i] alle rintər [3]) gân,
Alle méd œusen Béstən,
Dêi leiwe God is de Béste.

c. Dei Sleu[i]kər.

In Maiənnacht up klarən Dêik [4]), dar is gar schêne singən,
Wenn œuser Leiwəstən dabêi dêi Sang in't A[e]r deit klingən.
Dat Schip dat rœ'gt [5]) sék stramm [6]) voran dorch glœuə [7]) Silbərwellən,
Dêi frœwəle [8]) Mând mék lachət tau, dêi dœustərə Nacht tau hellən,
Un bôbən [9]) wért dêi Dêren [10]) ok al [11]) langə mék ərwârən. —
Jâ, keu[i]k! [12]) da is sə, ek lannə an; wêi gâət in den Gârən;
Doch wat wêi nöu ədâlt [13]), dat will ék aberst nich vərtellən, [14])
Denn wenn dêi Moder dat mal hêirt, dann gift ət wat tau schéllən,
Dann is də seu[i]te Leiwe œut, dat Kalwern [15]) un dat Eiən, [16])
Et is ja med dəm Mich'l nix, hêi draf [17]) ja noch nich freuən. [18])

Dr. Joh. Müller.

Worterklärungen
vom Herausgeber.

1) *Kringel*, ein ringförmiges Backwerk. 2) *Nette*, Nüsse. 3) *rinter*, hinein.
4) *Déik*, Teich; althochd. *dich*, wahrscheinlich mit dem niederd. *Deich*, Damm, zum angels. *diccan*, engl. to *dig*, graben, gehörig. 5) *rœ'gt*, regt.
6) *stramm*, straff, angespannt; dann: gerade, schnell (vgl. stracks); dazu: *ſtrampen*, *ſtrampfen*, *strampeln*, *ſtrampfeln* (wenn nicht verstärkt aus *trampen*, *trampeln*), die Beine abwechselnd einziehen und anspannen; gewöhnlich mit Auftreten auf den Boden, doch auch ohne diess: *ſtremmen*, *beſtremmen*, *beſtrempen*, zusammenziehen, bangen, beklemmen (die Brust). Schmeller, III, 685.
7) *glœu*, hell, glänzend; angels. *glev*, althochd. *glao*, *klao*; engl. to *glow*, niederd. *glau*, *glauch*; (bei Bürger *gluh*: „der Ofen ist *gluh*); daher: *glühen* (mhd. *glüejen*); gleichen Stammes mit *Glas*, *glatt*, *Glatze*, *Glanz*, *gleiſsen*, *Glaſt*, *glimmen* u. a. m.
8) *frœwel*, muthwillig; mhd. *vrevel*, dreist, muthig.
9) *boben*, oben, aus *bi*, *be* (*bi*, bei) und *oben* (engl. above); wie *buten*, draussen (althochd. *bi-utan*: engl. *but*) und das hochd. *binnen* (*bi-innan*).
10) *Déren*, Dirne, Mädchen; althochd. *thiorna*, *diorna*, d. i. *diuw-ar-na*, aus *diu*, *deo* (goth. *thius* Sklave, Knecht; Sklavin, Magd); daher: *dienen*, *Demuth*, (*diomuoti*), unterwürfiger Sinn.
11) *al*, schon; s. Bnd. I. S. 274, 1, 7. 14.
12) *keu[i]k*, siehe! das oberd. *guck*!
13) *dälen*, kindisch reden und thun; tändeln, liebeln; langsam sein: viell. zu alt, hochd. *tuelan*, *duelan*, mhd. *twellen*, *tweln*, zögern, aufhalten; engl. to *dwell*

wohnen; vgl. schwäb. *Daule*, Bedenken, Ekel; Bnd. I, S. 135, 14. ə — in niederd. Mundarten aus dem partic. *ge* — gekürzt.

14) *vertellen*, erzählen, ahd. *zellan*, *zeljan*; angels. *taellan*, engl. *to tell*.

15) *kalwern*, albern sein; vgl. bayer. *kälblein-närrifch*, närrisch und muthwillig wie ein junges Kalb. Schmeller, II, 291.

16) *eien*, streicheln, schmeicheln; eigentlich *Eiei* sagen, wie die kleinen Kinder unter liebkosendem Anschmiegen ihres Gesichtes an das einer anderen Person. Schm. I, 1.

17) *draf*, darf. 18) *freuen*, freien, heirathen; goth. *frijôn*, lieben, wovon auch das partic. *Freund* (goth. *frijônds*, althochd. *vriunt*, engl. *friend*), der Liebende.

Bemerkenswerthe Ausdrücke hildesheim'scher Mundart.

So gern der Hildesheimer Abends *up'n Süll*[1]) *stait un' ən lütgen*[2]) *Schutzmann öut dər Peu'pe rœuket*,[3]) dabei *ober dei Strâte rôber mêd əm Nâbər kakelt*,[4]) so *hille*[5]) ist er auch bei der Arbeit. Er treibt gern Garten- und Landbau. Er hat entweder seinen *Gâren* oder sein *Kampsticke*, d. h. einen Theil von einem grössern, unbefriedigten Stück Landes, oder ein Stück *Feldland*, d. h. eine beliebige Ackerparcelle. *Hei gait nâ' ən Felle*. Dabei hat er kein Bedenken, seine Geräthschaften selbst zu tragen, als: *Schœute*,[6]) *Grêpe*,[7]) *Forke*,[8]) *Harke*,[9]) *Brœuse*,[10]) *Peu'lhacke*;[11]) auch ist es ihm einerlei, wie das Wetter ist, ob es *butten*[12]) *heit* oder *kold* ist, ob *et meuschet*,[13]) *dömt*,[14]) *musselt*,[15]) *pladdert*,[16]) *gitt*,[17]) oder gar *freiset*.[18]) Im Herbst *rôət*[19]) er Kartoffeln, und wenn er eigentlichen Landbau treibt, so speichert er *dat Kören* auf der *Schuine* auf, wo es später *œutədêscht*[20]) wird. Kann er den Vorrath nicht ganz einfahren, so macht er eine *Fimme*.[21]) Da er auch ein Freund der Viehzucht ist, so hat er oft eine *Wisch*[22]), wo er das Gras mit der *Seifse*[23]) abmähet und dann *drögen*[24]) lässt. Eine Hauptsorge für ihn ist es, dafür zu sorgen, dass er im Winter *watt intəbeiten*[25]) *het*. Da fährt er dann *nâ'ən holte*, wo er das Recht hat, mit der *Bare*[26]) sich Vorrath zu hauen. Er kennt *Wasen*,[27]) *Sprickholt*,[28]) *Kluftholt*,[29]) *Splitterholt*,[30]) *Stœuken*.[31]) Auch die Frauen gehen mit der *Keu'pe*[32]) hin und suchen sich tüchtige *Telgen*[33]) und *Kloben*;[34]) am Liebsten von *Beiken*[35]) oder *Eckern*.[36]) Die *Borke*[37]) können sie bei dem Lohgerber gut anbringen. Es ist ein besonderer Ruhm, einen *gehêrigen Huken*[38]) zu haben, und Mancher brüstet sich damit, den grössten *Bansen*[39]) aufzeigen zu können.

Dr. Johannes Müller.

Sprachliche Erläuterungen.

1) *Süll*, Schwelle; wol unser *Säule*. Vergl. Dietrich in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, B. V, 225. f.

2) *lütge*, klein; vgl. Bnd. I, S. 274, 11.

3) Eine spöttische Anspielung auf die Inquilinen, die ein echter, *Pålberger*, Pfahlbürger, sonst über die Schulter ansah. *Schutzmann*, eigentlich ein blosser Schutzbefohlener oder Hintersitzer; dann scherzweise ein Rückstand von einer Pfeife Tabak, Neige. Aehnlich bezeichnet *Philifter* in der Studentensprache 1) den Bürger (hergenommen aus einer Predigt des Superintendenten Götze zu Jena über einen im J. 1693 bei einer Schlägerei zwischen Musensöhnen und Bürgern getödteten Studenten, wobei er sich auf jene Bibelworte — B. der Richter, 16, 9: „Philister über dir, Simson!“ bezog); 2) die Neige im Glase, wie in der Pfeife. Vgl. Studentikoses Idiotikon etc. Jena, 1811. S. 35.

4) *kakeln*, schwatzen, plaudern: vgl. *gacken, gackern.*

5) *hille*, schnell; vgl. *hild* in Bnd. I, S. 274, 9.

6) *Schœute*, Grabscheit. 7) *Grêpe*, Mistgabel, gewöhnlich mit drei Zinken.

8) *Forke*, Heugabel, meist mit zwei Zinken; vgl. lat. *furca*, franz *fourche*; engl. *fork*.

9) *Harke*, nordd., Rechen; vgl. holl. *hark, herk*, engl. *harrow*, frnz. *herce* etc.

10) *Brœuse*, Giesskanne: zu *brausen*. 11) *Penilhacke*, Spitzhacke.

12) *butten*, draussen: vgl. oben S. 41, 9.

13) *et meuschet*, es nebelt. 14) *et dômt*, von einem Sprühregen gebraucht.

15) *et musselt*, von feinem Regen, gewöhnlich mit etwas Kälte verbunden.

16) *et pladdert*, es plätschert. 17) *et gitt*, es giesst.

18) *et freiset*, es friert; vgl. Bnd. I, S. 275, 3, 3.

19) *rôən*, roden, reuten, ausgraben. 20) *œutdeschen*, ausdreschen.

21) *Fimme*, ein grosser Haufen Garben auf freiem Felde oder in der Nähe des Hauses.

22) *Wisch* (aus dem Diminutiv *Wiske*), Wiese.

23) *Seifse*, Sense; mittelhochd. *segense, segese*, aus *sega*, Säge, abgeleitet.

24) *drögen*, trocknen, v. Adj. *drög*, angels. *dryge*, engl. *dry*, holl. *droog*, woher d. franz. *drogue* und unser entlehntes Droguerie.

25) *inbeiten*, einheizen. 26) *Bare*, Barte, breites Beil.

27) *Wafen*, starkes Reisigbündel, Faschine; engl. *wase*.

28) *Sprichholt*, Reisholz; v. *Sprick*, *Sprickel*, Zweig, besonders dürrer; engl. *sprig*, Sprosse.

29) *Klufthølt*, grob gespaltene Baumstämme, Scheitholz; v. *klieben*, spalten. Vgl. Bnd. I, S. 299, 4, 7.

30) *Splitterholt*, fein gespaltene Baumstämme (oberdeutsch: *Spreifsel*, z. b. Bachspreissel); v. *fplittern* (spliten), *fpleifsen*, mittelhochd. *splizen*, engl. to *split*, holl. *spliten*, etc.) wozu auch: der *Splint*, e. zarter Span; engl., dän. *splint*, holl. *splinter*, sowie: der *Splitter* (mundartl. *Spreifsel*), *splitternackt* (vgl. niederd. *splitterndull*, bitterböse; *splinternie*, (splitter-) nagelneu, auch dän. und schwed.) etc.

31) *Stœuken*, Baumstümpfe, Stöcke, Klötze.

32) *Keupe*, die, *Kiepe*, Tragkorb (für den Rücken), engl. *kipe*; vgl. auch: der *Koben*, Behälter, Stall (bayer. *Kobel*: Taubenkobel; kleine Wohnung: Siechkobel; der *Köbler*, etc. Schmeller, II, 275 f.; althochd. *chovo*, engl. *cove*), der *Kober*, *Kübel*, die *Küpe*, *Kufe* etc. und der *Kopf* (ursprünglich: Becher, Schale; dah. noch Kaffee*köpfchen*, Obertasse, engl. *cup*, Viertels*kopf*, ein Gefäss, das ein Viertel, d. h. 2 Maass Bier fasst; dann erst spät durch den Begriff der Hirnschale, die ja auch Trinkgefäss war — s. Grimm, Gesch. der d. Sprache, S. 143 f. — an Stelle des alten *houbet*, Haupt, eingedrungen, ganz ähnlich wie im Romanischen das lat. *testa*, Schale (tête, testa etc.) an die Stelle v. *caput* (chef, capo etc.) — welche wol sämmtlich dem lat. *cupa*, *cuppa*, mittellat. *cupellus*, *gubellus*, (frnz. *coupe*, *cuve*, *cuveau*, *coupole*, *gobelet* etc. Diez, roman. Wörterb., S. 110. f.) zuzuweisen sind.

33) *Telge*, Baumast, Zweig; angels. *telga*; mittelhochd. *zelge*; vergl. Anmerk. zu Herbort, 3744. u. 15274. Schm. IV, 255.

34) *Kloben*, Baumklotz, Stock; v. *klieben*, s. Bd. I, 299, 4, 7.

35) *Beike*, Buche. 36) *Ecker*, Eiche. 37) *Borke*, Rinde; engl., holl., dän., schwed. *bark*.

38) *Hucke*, *Hocke*, die, Rücken, besonders hoher Rücken; Bürde, die man auf dem Rücken trägt; dah. *Höcker*; — *hocken*, *hucken*, sitzen (mit gekrümmtem Rücken), kauern; *aufhuckeln*, als Bürde auf den Rücken nehmen.

39) *Banse*, Haufen; *upbansen*, aufhäufen.

Der Herausgeber.

Einiges bemerkungswerthe aus der Hennebergisch-Fränkischen mundart.

I. Ueber die assimilation der liquidae.

Vermöge ihrer flüchtigen und beweglichen natur vertauschen und vertreten die liquidae sich unter einander sehr oft, nicht nur in den germanischen sprachen, sondern auch im griechischen, so daß sie eine der interessantesten erscheinungen für die etymologie sind, da sie der ursprünglichen grundbedeutung irgend eines wortes durch einen einzigen lautwechsel eine bestimmtere, bald stärkere und bald schwächere färbung zu geben vermögen, ohne dadurch den hauptbegriff im wesentlichen aufzuheben. man vergleiche z. b. im griech. den wechsel von *ρ* und *λ* in *γράφω* (ahd. graban), *γλάφω*, *γλύφω* und in *θραύω*, *θλάω*; oder im deutschen den von *r* und *l* in *brœde* (altdeutsches lesebuch von W. Wackernagel; 2. aufl. Basel, 1839. p. 324, 19. 339, 4. 350, 7. Wolfr. Parz. 466,

30. 518, 26) und *blœde* (altd. leseb. 260, 37. 264, 13. 735, 31. 1058, 26), *klampf* von klimpfen (Parz. 350, 10) und *gekrumphen* von krimpfen (En. 2730), *flĕdermûs* (altd. leseb. 708, 4. 833, 11) und *frĕdarmi*, d. i. *frĕdarmûs* (ebend. 30, 3), ags. *frôfer*, ahd. *fluobara*, solatium, und *fluobiren*, consolari, (ebend. 100, 3) u. s. w. so leicht aber die liquidae für einander eintreten, eben so leicht assimilieren sich mit denselben die folgenden buchstaben und hauptsächlich gern die lippenbuchstaben, am allerleichtesten jedoch die zungenbuchstaben, besonders im niederdeutschen und daher auch im Hennebergisch-Fränkischen als einer mitteldeutschen, d. h. aus hoch- und niederdeutschem gemischten mundart. diese assimilation ist bei den *d*-lauten nach *l*, *m*, *n* hier so vollständig durchgedrungen, daß sie noch vor hundert jahren ohne ausnahme mag gewesen sein; denn ich habe sie von alten leuten in vielen formen, die ich mit der bemerkung 'veraltet' aufführen werde, sprechen hören, wo sie jüngere leute nicht mehr, sondern eine der hochdeutschen schriftsprache sich annähernde formation gebrauchen, woraus sich mit sicherheit schließen läßt, daß sie noch früher die einzige regel war. überhaupt ist in der hiesigen mundart ein gewisses streben sichtbar, die wortformen der schriftsprache in manchen fällen ähnlicher zu machen, wodurch bereits schon wesentliche änderungen entstanden sind und wodurch in nächster zukunft noch mehrere entstehen werden, die zuletzt alles eigenthümliche gepräge verwischen, so daß am ende nur eine etwas verwilderte abart der schriftsprache übrig bleibt. den beweis liefern die archaismen bejahrter leute und die modernisierte sprechweise des jüngeren geschlechts. diese erscheinung, die sich vorzüglich in den mundarten des protestantischen Deutschlands zeigt, mag ihre ursache im lesen der hochdeutschen bibel und im schulwesen haben, und es läßt sich daher nicht ohne grund vermuten, daß durch die reformation, welche jenes in ihrem gefolge hatte, allmählig in den dialecten veränderungen eintraten, deren jetzige consequente weiterbildung zu ihrer völligen auflösung in ein der schriftsprache ähnliches idiom nothwendig führen muß. daher ist es von nutzen und interesse, eine spracherscheinung zu beobachten, die, obwohl noch reichlich vertreten, dennoch im erlöschen begriffen ist. beispiele dieser formation überliefern uns auch die historischen quellen, besonders niederdeutsche, aber auch hochdeutsche mit niederdeutscher färbung, z. b. *innewenig*, d. i. *innewennig*, (altd. leseb. 990, 19) neben *innewendic* (Helbling 1, 1291), *ingesinne* (altd. leseb. 986, 38) neben *ingesinde* (Nib. 207, 2. 885, 4. 1598, 3. Gudr. 148, 4. 149, 4. 331, 3), *minner* (altd. leseb. 141, 35. 36. 183, 19. 227, 2.

416. 14) neben *minder* (ebend. 854, 9. 901, 25) u. s. w. in der Hennebergischen mundart kommen folgende bildungen dieser assimilation vor.

auslautendes —*nt* bewahrt beide consonanten unverändert; geht es aber durch flexion in —*nde* über, oder ist schon vermöge seiner ableitung so beschaffen, so stößt die hiesige mundart das *e* ab und assimiliert das *d* dem *n*; z. b. *schann*, schande, f.; *anner*, ander, flect. *annerer*; *hannel*, pl. *hénnel*, handel, m.; *hanneln*, handeln; *wanneln*, wandeln; *hânt*, pl. *hénn*, hand, f.; *wânt*, pl. *wenn*, wand, f.; *brânt*, pl. *brénn*, brand, m.; *stânt*, pl. *sténn*, stand, m.; *bânt*, pl. *bénn*, band, m., oder pl. *bénner*, n.; *pfânt*, pl. *pfénner*, n.; *lânt*, pl. *lenner*, n., land; *kalénner*, kalender, m.; *bénnel*, bendel, m.; *grénnel*, grendel, grindel, d. h. der pflugbaum, *énnwénnig*, innwendig, *außwénnig*, auswendig; *schénne*, *verschénne*, schänden, verschänden; *pfénne*, *außpfénne*, pfänden, auspfänden; *sténner*, ständer, d. i. ein großes holzgefäß zum einpöckeln des fleisches und zum einmachen des sauerkrauts, m.; *gewênt*, pl. *gewénn*, gewende, d. i. ein strich neben einander hinziehender ackerstücke von gleicher länge, oder die obere und untere linie der ganzen fläche, wo pflug und grenze wendet, n.; *wénne*, *ömwénne*, *verwénne*, wenden, um-, verwenden; *gewénn*, gewinde, n.; *wénne*, *wonn*, *gewonne*, winden, wand, gewunden; *bénne*, *bonn*, *gebonne*, binden, *fénne*, *fonn*, *gefonne*, finden, *empfénne*, *empfonn*, *empfonne*, empfinden; *schénne*, praes. *schénn*, praet. *schon*, part. *geschonn*, schinden, *schénner*, schinder, m.; *schwénne*, *schwonn*, *geschwonn*, schwinden, schwand, geschwunden, *verschwénne*, *entschwénne*; *hénner*, hinder, *hénnern*, *verhénnern*, hindern, verhindern, *hénnernis*, *verhénnernis*, hindernis, n.; *hénnering*, *verhénnering*, hinderung, verhinderung, f.; *flénner*, *flénnerleskrânz*, flinder, flitterkranz; *schwénnel*, schwindel, m.; *schwénnerig*, schwindelig; *schénnel*, schindel, veraltet, oder *schinnel*, f., neuer; *spénnel*, spindel, f.; *wénnel*, windel, f.; *blént*, flect. *blénner*, blind; *wént*, *wäint*, (dat. *wénn*, veraltet, u. *wént*, *wäint*, neu) pl. *wénn*, m., wind; *rént*, dat. *rénn*, rind, n.; *grént*, dat. *grénn*, veraltet, u. *grént*, neu, pl. *grénner*, grind, m.; *grénnerig*, grindig; *ként*, *käint*, pl. *kénner*, kind, n., und dem. *kénnele*, pl. *kénnelich*, kindlein; pupille im auge, vgl. griech. *κόρη*, lat. pupilla zu pupá, mädchen; das mittelstück von einem ruthenbesen, worum die längeren ruthen gebunden werden, vgl. griech. *κόρος*, knabe und auch besen, n.; *gelénn*, gelinde; *gesénn*, gesinde, n.; *sénn*, sind, *hénne*, hinten, mhd. hinden; *schwénn*, sehr, mhd. *swinde* (vgl. bnd. I, s. 237, 285, 1, 7.); *lénne*, linde, f.; *rénne*, rinde, f.; *bénne*, binde, f.; *énnern*, ändern, *verénnern*,

verénnerlich, veränderlich, *verénnering*, veränderung, f., *énnering*, änderung, f.; *fént*, *fäint*, dat. *fénn*, pl. *fénn*, feind, m.; *frönt*, *fröunt*, dat. *frönn*, veraltet, oder dem nominativ gleich, neuer und pl. *frönn*, freund, m.; *geböunt*, *gebönt*, dat. *gebönn*, pl. *gebönn*, gebünde, d. i. der beim weifen mit einem faden unterbundene theil einer zahle garn, henneberg. *zåspel*, n.; *onn*, *on*, und, mhd. *unde*; *spont*, pl. *spönn*, spund, m.; *bont*, pl. *bönn*, bund, binde, bindung; pl. bänder, z. b. *di taube håt bönn*, d. i. die taube hat bänder an den flügeln oder streifen von anderer farbe, m.; *gront*, pl. *grönn*, grund, m.; *hont*, pl. *honn*, *hönder*, hund, m.; *pfont*, pl. *pfonn*, pfund, n.; *gesont*, flect. *gesonner*, compar. *gesönner*, superl. *gesönnst*, gesund; *wont*, flect. *wonner*, wund; *wonne*, wunde, f.; *wonner*, wunder, m.; *wonnerlich*, wunderlich; *wonnern*, *bewonnern*, *verwonnern*, wundern, be-, verwundern; *zonner*, zunder, m.; *plonner*, plunder, m., *plönnern*, plündern, *plönnering*, plünderung, f.; *stonn*, stunde, f., *stönne*, stünden; *außpfönne*, auspfünden, d. i. in einzelnen pfunden auswiegen; *verspönne*, verspünden; *dergrönne*, ergründen; *bönnel*, bündel; kurzer, untersetzter, dicker mensch, m., und dem. *bönnelle*, n.; *sönn*, sünde, f.; *schinneln*, schindeln, d. i. einen gebrochenen arm oder ein gebrochenes bein mit schindeln umgeben; *annerst*, anders, adv. — verdrungen ist die assimiliation aber gänzlich in: *schändlich*, *schéndlich*; *wandelbår*, *wandelbôr*; *verständig*, *verständlich*, *beständig*; *ûbéndig*, unbändig; *ländlich*, *léndlich* (veraltet *lénnlich*, wie auch *wannelbôr*); *wénter*, *wäinter*, winter; *verschwénder*, *verschwénde*; *zönde*, *ôzönde*, zünden, anzünden; *zönderrût*, zündroth, zunderroth, ganz hellroth; *stönding*, stundung, stündung; *empfinding*, empfindung, u. s. w.

auslautendes —*mde* wirft das *e* ab und assimiliert *d* dem *m*; z. b. *hémm*, pl. *hémmer*, hemde, n., *hémmig*, hemdig, d. i. im hemde befindlich, oder biß aufs hemde ausgezogen; *frém*, flect. *frémer*, fremd. verschwunden aber ist die assimilation in *frémd*, fremde, f.

wie —*nt*, so bewahrt auch —*lt* den endlaut; tritt jedoch durch flexion oder nach ursprünglicher ableitung ein *e* hinzu und geht die tenuis in die media über, so stößt unsere mundart das *e* ab und assimiliert *d* dem *l*; z. b. *ball*, bald, mhd. *balde*; *wålt*, dat. *wall*, veraltet, oder *wålt*, neu, und pl. *weller*, wald, m.; *ålt*, flect. *aller*, compar. *äller*, superl. *ällst*, alt; *kålt*, flect. *kaller*, compar. *käller*, superl. *källst*, kalt, *halle*, praes. *hall*, praet. *hill*, part. *gehalle*, halten; *schalle*, schalten; *walle*, walten; z. b. *hä kô niert geschall o gewall bie e wil*; *falle*, falte, f., *fallig*, faltig; *allern*, altern, alt werden; *spalle*, spalten; *hålz-*

spaller, holzspalter; *spellig*, leicht zu spalten; *speller*, spälter, holzscheit, splitter, m.; *hâlpspeller*, ein nur einmal gespaltener ast oder baumstamm, m., *nålln*, ein dünner und spitzer schusterspfriemen, (vgl. mhd. *nâlde*, schw. f., nadel; altd. leseb. 282, 9. *nôlde* 934, 35. für *nadele* von *næjen*; oder verhält sich henneb. *nålln* zu mhd. *ale*, wie henneb. *nåst* zu mhd. *ast*? vgl. mhd. *ale*, schw. f., ahle, altd. leseb. 707, 6), f.; *gepåller*, gepolter, n.; *pållern*, poltern; *håller*, holder, holunder; vgl. „Er kriegt sie bei ihrem seidnen schopf, Und schlenkert sie hinter ein'n hollerstock" Nicolai's feyner kleyner almanach, II, 100 fgg. Die Volkslieder der Deutschen, hgg. durch Friedrich Karl Freiherrn von Erlach, II, 120 fg.; 'Und schleudert sie hinter den holderstock' Wunderhorn, I, 37 fgg. Henrici Hoffmann Fallerslebensis Horae Belgicae II, 164), m.; *fra Holln*, frau Holle, Holda, Hulda; z. b. *di fra Holln schütelt ör bett*, d. i. es schneit; vgl. J. Grimm's deutsche myth. 2. aufl. p. 245 fgg.; *scholt*, pl. *scholl*, schuld, schulden, f.; *besolling*, *besolding*, besoldung, f.; *gult*, gulden rheinisch zu 12 batzen, oder *göll*, gulden fränkisch zu 15 batzen, pl. *gölle*, m.; *fælt*, *felt*, veralteter dat. *fëll*, und neu gleich dem nom. oder pl. *fëller*, feld, n.; *gælt*, *gett*, veralteter dat. *gëll* oder wie der nom., neuer und pl. *gëller*, geld, n.; *gëlle*, gelte, ein hölzern waschgefäß, f.; *gëll*, gelt, d. i. unträchtig, z. b. *di kû gett gëll*; *méll*, flect. und compar. *méller*, *méllerer*, superl. *méllst*, mild; *mélligkæt*, mildheit, lindigkeit, f.; *wéll*, flect. *wéller*, compar. *wéllerer*, superl. *wéllst*, wild, d. i. im naturzustande befindlich, ungezähmt und daher bösartig, häßlich und garstig; *wéllpert*, wildpret, n.; *wéllfânc*, wildfang, m.; *wéllern*, nach dem natürlichen zustande schmecken, wildenzen, verb. neutr.; *verwéllern*, verwildern; *schéllerhaus*, schilderhaus, n.; *gélle*, praes. *géll*, praet. *goll*, part. *gegolle*, gelten; *schëlle*, praes. *schëll*, praet. *scholl*, partic. *gescholle*, *geschålle*, schelten; *zellern*, zellern, zeltern, zelten, d. i. mit einem hüpfenden und raschen gang sich bewegen, ähnlich einer elster; vgl. *die agelster ist grüene alsam der klê,... und zeltet reht alse der vol.* W. Wackernagels altd. leseb. 834, 33. 36); *mëlle*, pl. *mëllich*, als wie von einem deminutiv., melde, eine pflanze, atriplex, chenopodium, f.; *kell*, kälte, f.; *ell*, älte, alter, f.; *schéllig*, schildig, mit schildern oder runden flecken von einer andern als der hauptfarbe versehen; z. b. *e schéllig gâns*, d. i. eine weiße gans mit grauen oder schwärzlichen flecken. die assimilation fehlt in *bélt*, pl. *bélder*, bild, n.; *schélt*, pl. *schélter*, schild, n.; *wëlt*, f.; *gëlt*, nicht wahr? *halt*, *gestâlt*, gestalt, f.; *gewâlt*, f.; *hâlt*, m.; *spâlt*, m.

II. Mhd. hs oder nhd. chs wird ss.

Die Hennebergische mundart, wie das niederdeutsche, assimiliert mhd. *h* oder nhd. *ch* bei nachfolgendem *s*; z. b. *asse*, mhd. ahse, nhd. achse, f.; *assel*, ahsel, achsel, f.; *wassel*, wëhsel, wechsel, m.; *wasseln*, wëhseln, wechseln; *drasseln*, drechseln; *drassler*, dræhsel (Wolfr. Parz. 258, 28.) drechsler, m.; *dassel*, die hohlaxt der zimmerleute, womit krippen und tröge ausgehauen werden, mhd. dëhsel, m.; *dasseln*, mit dem dëhsel arbeiten, oder *außdasseln*, mit dem dechsel aushöhlen; *wasse*, praes. *wass*, praet. *wûs*, conj. *wûs*, part. *gewasse*, wahsen, wachsen; *hasse*, mnd. hesse, mhd. hehse, das gelenk oder der bug an den hinterbeinen der thiere, wie knie von den vorderbeinen, dän. den hase, schwed. den has (vgl. Ortwîns ros daz guote ûf die hehsen saz, Gûdrun 1408, 2; diu just wart sô krefteclich daz diu ros hinder sich an die hähsen gesâzen, Hartmanns Erec 773 fgg. 4389 fgg.; ietweder ors ûf hähsen saz, Wolfr. Parz. 197, 8), f.; *flasse*, flehsîn, flächsen; *floës*, vlahs, flachs, m.; *woës*, wahs, wachs, n., veraltet; *uss*, ohse, ochse, pl. *usse* (in der Queienfelder mundart *oësse*), m.; *büsse*, bühse, büchse, f.; — aber ausgeblieben ist diese assimilation in *wåchs*, n.; *dåchs*, m.; *låchs*, m.; *Såchs*, m.; *sechs*; *flechse*, f.; *wichse*, wichsen; *fuchs*, nd. vos; *jëder fuchs håt sän tucks*, d. i. hat seine tücke (ein sprichwort), m.; *luchs*, m.; *wuchs*, m.; *juchs*, scherz, m.; *druchse*, sich in den hinterhalt drücken und lauern; *muchse*, einen murrenden ton von sich geben: *hä muchst niert*, er gibt keinen laut von sich; *muchs*, leiser murrender laut, m.

III. zum banner.

Ein eigenthümliches wort ist *banner*, welches nur in der formel '*zum banner*', d. h. beide zusammen, vorkommt. Aus *bi anner* (ander) kann es nicht entstanden sein, weil '*beienant*' (bei einander) noch außerdem im gewöhnlichsten gebrauche ist. sollte es wohl zusammengesetzt sein aus *bê* (vgl. ahd. bê, bô, bei, in bêde, beide, beidiu, bêdiu; goth. bai, bôs, ba; henneberg. bæde, bêde, będe; griech. ἄμ-φω; lat. am-bo) und *anner*, d. i. ander; dann würde bedeuten: '*mi worn zum banner im schneide*', wir beide waren mit dem schneiden des getreides beschäftigt und unter uns beiden war ich der andere. es wäre eine ähnliche bildung wie 'selbander' (d. h. irgend einer und ich selbst als der andere hinzugerechnet), oder das lat. sestertius, d. h. halbdritt, oder $2\frac{1}{2}$ asses (denn ses-ist entweder ein zusammengezogen 'semis' oder 'se-as' d. i. ein gesondert

und halbiert as, wie 'bes' etwa bi-as). aus *banner* ist endlich auch ein verbum *bannern* entstanden, d. i. die zahl verdoppeln; denn wenn eine bestimmte anzahl von handarbeitern eine bestimmte arbeit zu verrichten hat und jeder, um sie eher zu vollenden, am nächsten tag noch einen mann mitbringen soll, so sagen sie: '*mi wonn morn banner*' oder: '*es soll gebannert wær*'.

Neubrunn bei Meiningen, den 10. Februar 1855.

G. Friedr. Stertzing.

Anmerkung des Herausgebers.

Auch in der Koburger Mundart, die, obgleich sie meist den fränkischen Charakter an sich trägt, doch hie und da auch eine Färbung des thüringischen, ehemals niederdeutschen Dialekts zeigt, lässt sich die eben besprochene, dem Plattdeutschen ganz besonders eigene Erscheinung der Assimilation mit manchen, wenn auch nicht so vielen Beispielen als im Hennebergischen, belegen; und auch hier gilt die Bemerkung, dass viele derselben als schon veraltend, andere als nur in der untersten Schicht der städtischen Bevölkerung und auf dem Lande üblich, noch andere als einzig an gewissen Formen und in bestimmten Verbindungen haftend anzusehen sind.

Weiter südwärts verschwinden solche Beispiele mehr und mehr. Schmeller in seiner Grammatik der Mundarten Bayerns (§. 447) stellt deren nur wenige und namentlich für die Gegenden an der Nab, am Main und am Mittelrhein auf. In Nürnberg ist kaum noch eine Spur davon zu finden. Wir erfragten nur: *ball*, *gèll*, *Willpərt*, *finná*, *g'funná sie senn*, sie' sind (vgl. Bnd. I, 122).

Die Koburger Mundart kennt von den oben aufgezählten besonders folgende:

1) für *nn* aus *nd*: *annər*, *annər's*, *ənannər*, Verb. *ènnərn*, *vərènnərn*, *vərènnərlich;* *Hann'l*, besond. *Hann'l unn Wann'l*, Plur. *Hánn'l*: *H. krig'n*, Streit bekommen, *Hánnlər*, Handelsmann, *Hann'lſchaft leid't ká Freundſchaft* (Sprüchw.); *Kalánner*, Kalender, auch für *Gəlánnər*, Geländer (z. B. an der Treppe, Stuhllehne); *Bènn'l*, Bändel, *ábenn'ln;* *ausáwennig*, *innáwennig;* *finná*, Prät. fehlt, Ptc. *gəfunná*, Landmundart *funná;* *empfinná*, *empfunna;* *Schwinn'l*, *schwinn'lig*, *vərſchwinná*, *vərſchwunná;* *hinnərlich;* *Flinnər;* *blènna*, blenden, doch kein *blinnər* für blinder; v. *Rind* nur das Adj. *rinnərá*, rindern, und *Rinnərəsmèxter*, Rindmetzger; *Kinnər*, Plur. v. *Kind*, Demin. *Kinnlá*, Plur. *Kinnərlá*; si *sènn*, sind; *unn*, und; *Wanner* etc.; *Plunnər*, *plünnərn;* *Stunn* und *Bünn'l*;

2) für *mm* aus *md* nur: *Hemm* und *frèmm;*

3) für *ll* aus *ld:* *ball*, *pollərn* (wenn nicht *bollərn*, v. *Bollər*, Kugel); *Hulləfrá;* *Fáller;* *g^all*, *g^allá*, gelt; *will*, *Willſank*, *Willpert*, *willərn*, *vərwillərn;* *Schillərhaus;* vgl. Weinhold, S. 65;

4) für *ss* aus *chs* (alt *hs*): *Flás* und sein Adj. *flássá*, doch beide nur in Dorfmundarten.

Hinzufügen zu dem obigen Verzeichnisse können wir noch: *Kann'lzuckər*, Candiszucker; *Mann'l*, m., Mantel, und *bemänn'ln*, veraltet; dagegen ganz gewöhnlich: das *Mann'l*, 15 Stück (vgl. Bnd I, S. 299, 3, 2.); *Mann'lkärn*, Mandeln, *gəmann'ltə Pfəffərkuch'n; gəstannə*, gestanden; *flannərn*, flandern, hin und her wehen, flattern, der *Flannər*, leichtes Tuch; *A'wännər*, m., Anwänder, unbepflügter Rand eines Ackers; *renn'ln*, 1) die Fruchtkerne von Haber, Gerste, Erbsen etc. auf der Mühle entzweibrechen, spalten, oder doch enthülsen; 2) einen Fassboden am Rande mit heissem Pech umlaufen lassen; — wenn nämlich beide für *rändeln* stehen, und nicht viel besser, in Uebereinstimmung mit der älteren Sprache, wie mit neueren Bezeichnungen (*remmeln*, *rollen*, *rellen*, *rödeln*), als Demin. v. *rennen*, rinnen machen, anzusehen sind; vgl. Schmeller, III, 101; — *Quenn'l*, m., Quendel, doch schon althochd. *quenula*, (mhd. *quenele*); *hunnərt*, hundert: *besunnərə*, besondere; *unnər'sich*, unter sich, unterwärts; *Kunnschaft; Grünn'l*, Gründel, Gründling. Für *ll'* aus *ld*: *Doll'n*, Dolde, Quaste; *Hillebrand*, Hildebrand, woraus zusammengezogen *Hilpert* (Familienname), vgl. oben S. 20. ff.: *Hilpertsgriffe*.

Was endlich das seltsame „*zum banner*" angeht, so betrachtet Schmeller (Wörterb. I, 75 u. III, 243. 251), der neben *zəwan'ə'*, *zumbannert* die Formen *səmwander*, *sambtwander* aufführt und aus alten Sprachdenkmälern mit Beispielen belegt, ihnen auch die weiteren Bildungen *samtdritt*, *sambtdritt* etc. an die Seite stellt, diese sämmtlich als Zusammensetzungen von *ander* etc. mit einem aus *sam* entstellten *samt* (vgl. *beisam*, *mitsam*, *zusam* etc.), wobei ihm unentschieden bleibt, ob das *b* aus *samb ander* oder aus *sam b' ander* zu erklären sei.

Uns scheint, wenn wir das Nürnberger *z'wandər* und das Koburgische *zəwannərt*, *zəmannər* neben jenes *zum banner* halten, als sei ein den weiteren Formen *zəzweit*, *zədritt* (s. Bnd. I, S. 299, 3, 4) entsprechendes *ze ander*, *ze anner* (für zu ander') des Wohllautes wegen und nach einer bekannten Erscheinung (Schmeller, §. 686) mit seinem Vocalconsonanten *w* (*zəwannər*) verbunden worden, der dann nach hennebergischer Weise zu *b* wurde (vgl. Bnd. I, S. 285, 1, 11), so dass zunächst ein *zəbanner* entstand, dem dann aus demselben Missverständniss, das sich auch bei der Bildung des Verbums *bannern* zeigt, eine substantivische Deutung untergelegt und mit ihr ein *m* des gekürzten Artikels eingeschoben wurde.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

153ᵃ 450 Schnaderhüpfeln, Österreicher G'sangl'n, nebst Gesängen aus den Alpenscenen „'s letzte Fensterln" und „Drei Jahrln nach'm letzten Fensterln" etc. München, 1854. 16. 152 Stn.

197[a] Wei Harr Lochna uũ Sein Braut haot ger Preista zsamma traut, hob'n der Gumfra Durl z' Eihr'n Stoffel uũ sein Bruda Hoanz, eh sie ganga sen zum Tanz, laon a freudis Löidla höirn. (Nürnb.) Anno 1688 den 26. Septemb. 1 Bgn. Fol.

210[a] *J. Gottlieb*: Gedichte in Nürnberger Mundart. Nürnb. 1851. 8. 112 Seiten. — 2. Bändchen. Nürnb. 1853. 8. 203 Seiten.

210[b] *Fritz Wildner*: 30 Lieder und Deklamationen in Nürnberger Mundart. Nürnb., 1854. 16. 80 Stn.

214[b] Ueber die Mundart des Dorfes Mupperg (Herzogth. Meiningen) in: Die Pfarrei Mupperg topographisch und kirchengeschichtlich dargestellt von *Gustav Lotz*. Coburg, 1843. 8. S. 61—69.

309[c] (Dr. *Edmund Höfer*): Wie das Volk spricht. 524 sprichwörtliche Redensarten. (Als Manuscript gedruckt.) Stuttgart, 1855. 8. 48 Stn.

Friesisches Archiv. Beiträge zur Geschichte der Friesen und ihrer Sprache, auch der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Herausgegeben von *H. G. Ehrentraut*, Grossherzogl. Oldenburg. Hofrath. Zweiter Band. Mit einer Steindrucktafel. Oldenburg, Schulze. 1854. 8. 438 S.

Nach längerer Unterbrechung ist endlich der zweite Band dieses periodisch erscheinenden Werkes herausgekommen, das, weil es auf eine der ergiebigsten und noch am wenigsten durchforschten Gegenden unseres Vaterlandes sein Augenmerk richtet, bereits viel des Interessanten enthält, und auf noch mehr die Erwartung spannt. Uns interessieren in dem vorliegenden Bande vorzüglich zwei Aufsätze: „Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger“ vom Herausgeber, und „Mittheilungen aus dem Saterlande“ vom Dr. phil. *J. F. Minssen*, Professor am Lyceum zu Versailles. Beide behandeln Sitte und Sprache zweier norddeutscher Völkerschaften, die geographisch durchaus nicht fern von einander wohnen, zum selben Stamme gehören und doch unter den verschiedensten Bedingungen leben und ihre Entwicklung genommen haben. Wangeroge ist bekanntlich eine kleine Insel in der Nordsee, nahe der ostfriesischen Küste, welche erst in neuerer Zeit als Bad benutzt zu werden anfängt, und deren Einwohner bis dahin sich hauptsächlich mit Fischerei und Schifffahrt beschäftigt haben. Die Verhältnisse sind dort so, dass der sprachbildende Theil der Bevölkerung, die rüstige Männerwelt, einen grossen Theil des Jahres hindurch ausser Landes ist und hauptsächlich an den Küsten von Holland, England, Dänemark, Schweden und Norwegen sich umhertreibt, während die sprachbewahrende Frauenwelt in

eben so grosser Abgeschlossenheit selbst von der nächsten Nachbarschaft sich erhält. Welchen Einfluss dies auf die Sprachbildung dieser Insel haben muss, lässt sich leicht ermessen. Es finden sich in derselben so viele ausserdeutsche Elemente, dass man oft zweifelhaft wird, ob sie wirklich auf unser Sprachgebiet zu verweisen sei. Dennoch sind diese fremdklingenden Beimischungen keine eigentlich fremde, sondern fast ohne Ausnahme dem germanischen Sprachschatze entnommen und so charakteristisch zu einem einheitlichen Dialecte verarbeitet, dass in der Sprache ein klarer Spiegel des Bodens sich aufdeckt, worauf sie erwachsen. — Fast entgegengesetzt gestalten sich die Verhältnisse der Saterländer. Deren Heimath ist ein schmaler, nur drei Dörfer und einige Bauerschaften mit nicht 3000 Einwohnern umfassender Landstrich an der Südwestgränze des Grossherzogthums Oldenburg. Derselbe ist dergestalt von undurchdringlichen Mooren umgeben, dass man bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts, eine einzige Wasserstrasse ausgenommen, nur im harten Winter hingelangen konnte, wenn das Moor zum Ueberschreiten fest genug gefroren war. Auch jetzt noch führen nur nothdürftig aufgeworfene, sparsame Sandwege von aussen zu den Hauptorten dieser Insel mitten im Lande; und wer da weiss, wie solche bei der geringsten Ungunst der Witterung beschaffen zu sein pflegen, wer überhaupt den Bewohner dieser Gegenden kennt, der nur nothgedrungen und möglichst kurz von der Scholle sich trennt, aus welcher er entsprossen, der kann sich eine Vorstellung davon machen, in welcher Abgeschiedenheit dieses Völkchen von jeher muss gelebt haben. Bei seinen nächsten Nachbaren ist es zu einem halben Fabelvolke geworden; im nördlichen Westphalen geht der Ausdruck „Säterländer" noch sprichwörtlich und bedeutet einen unholden, verwegenen Menschen. Die Sprache hat dort von der Entwicklung der übrigen Dialecte jener Gegenden so sehr sich getrennt, dass sie sogleich diesseits der Moore nicht mehr verstanden wird. Dr. *Minssen* hat zum Zwecke des Studiums dieser Sprache ein Vierteljahr lang sich im Saterlande aufgehalten und einen Theil seiner ernst gemeinten und gründlich durchgeführten Forschungen, die zugleich im Allgemeinen über Art und Weise des Landes sich auslassen, legt er in dem besprochenen Aufsatze nieder. Ueber das Zeitwort der saterschen Sprache handelt er in systematischer Ausführlichkeit ab. — *Ehrentraut* giebt in seinen Mittheilungen nur Stoff, der weiter zu behandeln wäre; kleine Erzählungen und Beschreibungen, die auf Volksglauben und Sitten sich beziehen, und Ähnliches. Als Sprachprobe theilen wir den Anfang der Beschreibung des zweiten Weih-

nachtstages („Stæfens“) mit, an welchem dort zu Lande die Christgeschenke ausgetheilt werden: „Helkírsáiven [1]) won da bêner [2]) tô bæd gúnget, den máckît da állers [3]) dait stæfensgöder [4]) all klô°r, [5]) wut élker [6]) bên hab sil in sîn téller. Won da bêner nû den fäst in de slaip sint, den séttert yâ [7]) dait in pîzel [8]) up tæfel, un den helkirsmên [9]) den sint da bêner sâ ûnrûhîg, den wáckît“ etc.

A. v. Eye.

(Dr. Edmund Höfer): Wie das Volk spricht. 524 sprichwörtliche Redensarten. (Als Manuscript gedruckt.) Stuttgart, 1855. 8. 48 Seiten.

Das apologische oder Beispiels-Sprüchwort, jenes naturwüchsige Erzeugniss des kernigen und körnigen Volkswitzes, das einer allgemein gültigen Wahrheit, einem gäng und gebe gewordenen Kraftspruche eine Anwendung auf ein bestimmtes Wesen gibt, und dasselbe als ein Beispiel in komischer, oft auch derber und schmutziger Weise jenem Spruche zur Seite stellt, — ist uns zugleich ein treues Spiegelbild vom Denken und Handeln unseres Volkes.

Als vorläufige Probe und als Aufforderung zugleich zum Mitsammeln anderer solcher Sprüche oder ihrer häufigen Abänderungen werden uns in obigem Schriftchen 524 derselben aus gedruckten Quellen, wie aus mündlicher Mittheilung dargelegt, und zwar in ihrer ursprünglichen, also auch in mundartlicher, namentlich niederdeutscher Form, um ihre Eigenthümlichkeit möglichst treu zu erhalten.

Es ist jedoch die vorliegende nicht die einzige Sammlung dieser Art; denn nach jener frühesten Erwähnung, die die apologischen Sprüchwörter bei Schütze (holsteinisches Idiotikon, IV, S. 93 und 94) gefunden, hat uns schon im J. 1844 *Albert Höfer* in der Germania, dem neuen Jahrbuche der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache etc., heraus geg. von F. H. v. der Hagen (B. VI, S. 95—106) eine Zusammenstellung

---

1) helkírsáiven (d. i. Heiligchristabend), hier der Abend des ersten Feiertages, eigentlich Weihnachtsabend. 2) bên, Kind. 3) da állers, die Eltern.

4) stæfensgöder, Stephansgüter, Geschenke, welche St. Stephan, der Heilige des zweiten Weihnachtstages, bringt: Christgeschenke.

5) klô°r mâken, klar machen, ordnen, — eine holländische Redensart, der Seemannssprache entnommen.

6) élker, jedes. 7) yâ sie. 8) pîzel, heizbarer Raum im Hause.

9) helkirsmên, Weihnachtsmorgen.

von dergleichen aus dem Niederdeutschen (zum Theil nach Firmenich's Germaniens Völkerstimmen), wo sie überhaupt am häufigsten vorkommen, gegeben, und derselben nicht nur eine kurze Einleitung über das Wesen dieser eigenen Art von Volksphilosophie vorausgeschickt, sondern auch die ähnliche, von germanischer Stammverwandtschaft zeugende Erscheinung in der englischen Literatur nachgewiesen.

Diese Sammlung seines Namensverwandten scheint Herrn Dr. Edm. Höfer unbekannt geblieben zu sein; daher wir seiner Bitte um weitere Beiträge dadurch sofort Folge geben können, dass wir ihn auf dieselbe verweisen, aus der er eine gute Zahl wird nachtragen können. Auch wollen wir einige, die uns beim Durchlesen beider Verzeichnisse nicht begegneten, hier noch beifügen: „Ordnung muss sein! sagte der Schulmeister, und nahm dem Buben die Wurst weg“ (vgl. Edm. Höfer, Nr. 200). „Das lässt sich hören, sagte der Taube, als er eine Ohrfeige bekam“. (Horn, Spinnstube, 1852, S. 23.) „Das geht an, sagte die alte Frau, als ihr Rock lichterlohe brannte“. (Ebendas.)

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht versäumen, auch auf eine andere Weise, in der sich der Volkswitz des Sprüchwortes fortbildend bemächtigt hat, hinzudeuten, um dadurch vielleicht zu einer ähnlichen Sammlung zu veranlassen. Es ist diess jenes, schon im Alterthum aus dem Orient, wie aus dem deutschen Mittelalter in dem bekannten Gedichte von Salomon und Morolf überlieferte parodierte Sprüchwort, welches der hohen, ernsten Weisheit den gemeinen, lächerlichen Volkswitz gegenüber stellt (vgl. v. der Hagen's Einleitung zu Salomon und Morolf in den deutschen Gedichten des Mittelalters, Bnd. I). Zum Beispiel erinnern wir an die bekannte kräftige Parodie des „Ein Wort ist kein Pfeil!“ und an: „Wer's Glück hat, führt die Braut heim; — und wer's kann, der schläft bei ihr“ (Eiselein, die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes; 1838. S. 92), auch: „Gott verlässt keinen Deutschen; — hungerts ihn nicht, so dürstets ihn doch“. (Ebendas., S. 114.)

Der Herausgeber.

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Sechzig portugiesische Sonette in oberschwäbischer Uebersetzung nebst einigen catalonischen.

Von Jovialis.

Ein Brief als Vorwort.

Verehrter Herr,

Wenn Sie die folgenden Bogen durchlaufen wollen, werden Sie mir einige vorläufige Worte der Verständigung wohl gestatten. Die Dialectspoesie erfreut sich in unsrer Zeit manchfacher Aufmerksamkeit und bedarf nicht mehr einer besondern Entschuldigung, wie es wohl vor Zeiten angesehen wurde. Sie ist aber an sich verschiedner Auffassungen fähig. Unsre Zeit, die, wie jedermann weiss, in der Natur- wie Sprachwissenschaft vorzugsweise mit Beobachtung und Sammlung von Material beschäftigt ist, geht jetzt hauptsächlich darauf aus, die Volksmundarten in ihrer wirklichen concreten Lebendigkeit aufzufassen, sie so zu sagen passiv zu registriren, und das classische Muster für diese Bestrebungen ist in den Schmeller'schen Schriften niedergelegt. Freilich läuft bei dieser, wie man glaubt, völlig passiven Auffassung schon eine bedeutende Täuschung mit unter. Eine Mundart orthographieren setzt immer schon eine active Auffassung voraus. Auch hat jeder der die Volkssprache auffasst historische Erinnerungen, wenigstens die gewöhnliche Schriftsprache im Auge, auf die er seine Auffassung basiert. Die Volkssprache absolut a priori nach selbstgewählten Zeichen aufzufassen kann der einzelne für sich versuchen, es wird ihm aber nicht leicht ein Leser auf diesem Gebiete folgen und im Interesse der Dialectskunde ist vor diesem Versuch eher zu warnen; es ist auch in der That noch von keinem Grammatiker so verfahren worden. Man muss auch für den Dialect die historischen Vortheile die das Alfabet anbietet nicht verschmähen.

Von der passiven Auffassung des Dialects aber wesentlich verschieden ist die Benutzung der Volksidiome für poetische Zwecke, sei es zu eigner Produczion oder auch nur für Uebersetzungen. Wer im Dialect

dichten will, muss sich zur Sprache schlechterdings activ und productiv verhalten, er muss die Mundart nicht nur nehmen wie sie ist und in ihr dichten, er muss etwas aus ihr zu machen wissen. Dieser Punct ist unsrer Zeit etwas ausser dem Bewusstsein. In der frühern Zeit, als man unsre Sprache grammatisch noch nicht so genau erforscht hatte, war gerade der productive Trieb der vorherrschende in der Dialectspoesie. Als im vorigen Jahrhundert Voss seine zwei plattdeutschen Idyllen schrieb, sagte er ausdrücklich, sein Plattdeutsch sei kein Localdialect, es soll ein Nachhall der alten sassischen Buchsprache sein, natürlich wie sie wäre wenn sie eine Schriftsprache geblieben wäre und sich nicht in lauter Localfärbungen gespalten und verflüchtigt hätte. So würde man sich auch täuschen, wenn man glaubte, Hebel's Sprache werde irgendwo in der Welt absolut so gesprochen wie er sie schreibt. Es ist oberrheinischer Dialect in localer Färbung seines heimatlichen Wiesenthals; er hat ihn aber sehr individuell behandelt und vieles in seiner Sprache gehört nur ihm persönlich an. Das Schwanken in der Sprachformazion ist überall wahrzunehmen, wo sich eine Mundart über einen grössern Landstrich verbreitet und dieser doch als Ganzes aufgefasst wird. Im Dialect grösserer Städte ist es etwas anders; hier ist das nahe Zusammensein eine strengere Fessel für den Dialect; Grübel's Nürnbergisch, Arnold's Strassburgisch sind keinen so grossen Schwankungen ausgesetzt; die Localsprache ist hier viel fixierter.

Die Dialectsauffassung, um die es sich hier handelt, schliesst sich, obgleich sie nur eine Uebersetzung betrifft, jener Vossischen Manier am nächsten an, ja sie geht vielleicht noch um einen Schritt weiter. Ich kann mich aber über diesen Punct nicht deutlicher ausdrücken als indem ich erzähle, wie der Versuch in mir entstanden ist.

Sie wissen, ich bin ein Stuttgarter und habe von je her wie jeder echte Schwabe unsern Dialect für meine eigentliche Muttersprache angesehen. Sie wissen vielleicht auch, dass ich schon manchfache theoretische Versuche mit unsrem Dialect gemacht habe und so ist auch der hier vorliegende einer. Der schwäbische Dialect ist in unsrem Niederschwaben und dem südlich der Alb gelegenen Oberschwaben nicht wesentlich verschieden, etwas mehr aber im Westen, im Schwarzwald, wo er alemannische oder schweizerische Elemente in sich aufnimmt und so ein wirklicher Misch- oder Uebergangsdialect wird. Ich hatte fast meine ganze Jugendzeit in der heimatlichen Luft verlebt, später die oberschwäbische Mundart in den Sailerschen Schriften und die Schweizersprache aus eigner Anschauung und aus Stalder und Hebel ziemlich genau kennen

gelernt, als sich begab, dass ich, schon im Mannesalter, nach einjähriger Krankheit und mehrfachem Hin- und Herziehen in eine kleine Stadt des Schwarzwalds gerieth, wo ich mich behaglich fühlte und häuslich niederliess. Hier überraschte mich, dass die Localmundart zumal des Landvolks die schwäbische Stammsprache noch in mittelalterlicher Färbung d. h. mit derjenigen quantitätischen Messung bewahrt hat, wie sie die Schweizersprache noch heute zeigt. Die ehemals kurzen Wurzelvocale werden da, wo sie inlauten, noch heute kurz, und da man genöthigt ist diese Messung an den Massstab der heutigen Schriftsprache zu halten, eher geschärft als gedehnt gesprochen, obwohl ein leichter Unterschied zwischen Kürze und Schärfung allerdings noch zu hören ist, der sich aber in der rhythmischen Währung leicht übersehen lässt. Nun wird es vor allem einem Reimkünstler sogleich auffallen müssen, dass auf diesem Wege die Sprache Reimfälle gewinnt, welche im Hochdeutschen unmöglich wären, und diese Wahrnehmung war es nun auch, was mich reizte, in unsrer Mundart nach dieser Auffassung zu reimen. Was dabei herauskam, das mögen Ihnen die folgenden Proben zeigen.

Ich war wie gesagt krank und seit einem Jahre ausser aller Uebung des Schreibens gewesen. Da ich mich aber eben mit spanischer Lectüre beschäftigte, so waren mir zufällig mehrere spanische Sonettensammlungen in die Hände gefallen, theils castilische, theils portugiesische, auch einiges catalonische. Ich nahm mir nun vor, um allmälig bei wieder erstarkenden Kräften mich zur Arbeit zu gewöhnen, jeden Tag ein Sonett zu übersetzen und so entstand diese kleine Sammlung. Die castilischen übersetzte ich hochdeutsch, die portugiesischen aber in den erwähnten schweizerisch-schwäbischen Dialect; einige catalonische versuchte ich in die bairische Mundart zu übertragen.

Dieses mein Schwarzwaldschwäbisch ist nun eine Mundart, wie sie in der That nirgends gesprochen wird, obgleich ich garantiere, dass jeder Schwabe sie versteht, falls er sie nämlich lesen hört; dass er sich in meine Orthographie finde, kann ich nicht prätendieren, obwohl sie wie ich glaube wenig Kopfbrechen erfordert. Man könnte vielleicht sagen, das Schwäbische wird ungefähr so gelautet haben zur Zeit, als es sich vom schweizerischen Mittelhochdeutsch trennte, also im 14ten oder 15ten Jahrhundert. Die Quantität ist wie gesagt schweizerisch, die Qualität aber specifisch schwäbisch und zwar eminent schwäbisch, nicht specifisch schwarzwäldisch. So sind z. B. die beiden Diphthonge oi und ui in Nieder- und Oberschwaben ein Specificum der Volkssprache, gerade der

Schwarzwälder hat sie aber nicht, sondern spricht statt ihrer, wie der gebildete Halbdialect in ganz Schwaben, vielmehr ai und ei. Die Nasallaute dagegen gehen consequenter durch den ganzen Umkreiss des Dialects. Meiner specifischen Auffassung wird es angehören, dass ich den Laut des sogenannten stummen e am liebsten durch o ausdrücke, wie man in südfranzösischen und andern Volksmundarten zu verfahren pflegt; mein o hat so allerdings eine doppelte, eigentlich dreifache Funczion, da es zuweilen auch geschärftes å bezeichnet. So hat Hebel drei Laute, o, å und nasales õ unter sich gereimt. Im übrigen hab' ich keineswegs in der Schreibung eine strenge Consequenz erstrebt und diejenigen Bildungen welche im Dialect schwanken bald so bald so geschrieben. Unterscheidung von d und t, b und p ist ohnehin in unsern süddeutschen Mundarten bloss convenzionell, da die Laute weder hart noch weich sondern indifferent gesprochen werden. Ich könnte also mein Schwäbisch einen theoretischen Dialect, ein idealisiertes Schwäbisch nennen, das aber den idyllisch bäuerlichen Character keineswegs verleugnet. Ob es erlaubt war, die gebildete portugiesische Schriftsprache zu einem solchen Experimente zu missbrauchen ist eine andere Frage, auf die ich wenigstens meinen schwäbischen Landsleuten nicht Rede zu stehen brauche.

Ich habe noch zu bemerken, dass ich mich genöthigt sah, die im Dialect nicht mehr gebräuchlichen Präteritalformen wieder herzustellen. Hier ist nun einigemal der Versuch gemacht worden, die Formen des Mittelalters nach consequenter Fortführung des Dialects zu bilden; da diese Formen aber auch dem Schwaben nicht mehr geläufig sind, so sind sie in der Note erklärt worden; an andern Stellen sind aber die Präterita der Schriftsprache gemäss oder in der Art wie wir in der Schule sie lernen verwendet worden. Auch das Präsens Particip ist eigentlich nicht mehr volksüblich und hier wie im Halbdialect aus der Schriftsprache entlehnt. Ueberhaupt schwebt meine Sprachauffassung zwischen der Schriftsprache und der gemeinen Volksform in einer absichtlich schwankenden Mitte.

Immerhin mag man die kleine Colleczion als eine kurzgefasste Uebersicht über den Gang portugiesischer epigrammatischer Lyrik oder Sonettistik nebenher betrachten, da die Gedichte in chronologischer Folge aufgeführt sind. Dass die comischen Stücke in der Volkssprache sich besser ausnehmen als die sentimentalen ist auch meine Ansicht. Mein Interesse bei dem Versuch war ein grammatisches; sollten aber meine Leser darin nur einen erträglichen Scherz erblicken, so bin ich auch damit zufrieden.

Ihr ergebenster —.

I. Von den ältesten Dichtern.

1.

Grôs stât od sonn, dor âbod-foggol streicht
 Orfrisht schõ um do horizont do blauo,
 Os bächle murmolt lustiglich durch'd auo,
 Mior for betrachtung wird os herz it leicht.

Wio eitol ist os lebbon und wio seicht!
 Umsonst will's aug uf was bestendigs shauo,
 Oin dâg am andro sich i niddor-dauo,
 Wio shui zum land os shiff for'm sturm-wind weicht.

Kaum sâs i dâ bei'm bluomo-flôr im shatto
 Und hêrt' od kwello rousho durch do wald,
 Forliobte feggol flattron uf de matto;

Doch stumm und fâl ist ioz dor angor bald,
 Bald muos in mior dor jubbol au ormatto,
 Nui widdor greont dor wald, os herz bleibt kalt.

Sá de Miranda.

2.

Wann i iorn nammo sing in woiché tẽ,
 Iorn zauborhafto nammo, wundor-sioso,
 Ist mior's als wéll mî land, mêr, luft begrioso,
 Als wär wald, baum und bluom zéo-mâl so shẽ.

Kõi grâe wolck deckt mior do himmol mẽ,
 Od menschhoit muos kõi sindo-shuld mẽ bioso,
 Nui glenzt od sonn, lasst fuior-strâlo shioso
 Im Tejo klâr, bei'm ûf- und niddor-gẽ.

Rings um mî här lacht allos, jung und grẽo,
 Mior ist als steond od welt im lôo fuior,
 Als gäb's kõi nacht mẽ, loutor morgo-rôt;

Mãi herz olõi wird nimme keck und kẽo;
 ô liobos-kwâl! dãi froid bezâl i duior,
 Sé mâlt-mor 's lebbo frish und shlait mi dôt.

Antonio Ferreira.

3.

De gwaltig Troiaståt in flammo shō,
Då rennt os Hectors ōglicks-frau durch'd flammo,
Dio shlaggot rechz und linx ibbor-or zammo,
„Forbrinn i zeo-mål, rett i dî doch nō"

Spricht-se in dreno jez zum kloino sō,
Där saine hendlo streckt noch sainor mammo.
Se kommt an's Hectors grâb „In's fattors nammo"
Sait-se und wirft-o nāi und rennt derfō,

O säligs kind! Ê dû de rôe Griocho
In ioror wuot huit sollst zum opfor deono,
Dio ōbarmherzig dî in stickor rîs,

Kāst sô filleicht ous de ruinno kriocho,
Dorōist o nuis Troia ous dior orgreono,
Wo it, so ist-dor då dāi grâb doch gwis".

Bernardes.

4.

Ibbor do finstro Hellespontus zuit,
Dor keck Leandor durch de wilde wello,
Hêrt 'd woggo rasson und do sturm-wind gello
Und wio dor sê-râb noch dor kisto fluit.

Kōi māu will shoinon, ous dor ferne huit
Will au fom durn kōi fackol 's mêr orhello,
Dor dôd blôs louort neidig uf dor shwello,
Doch ist's on ōizgor umstand, där-no ruit.

„Ior wello!" ruoft-or matt und shior am sinko,
Und au sāi matte stimm will-no forlāu,
Êb-om sāi Hero kā zom uffor winko,

„Ior wello, dio it herot, stern und māu,
Dio mior it shainot, muos i denn ordrinko,
ô lant mi doch im hoimwäg untorgāu!"

Bernardes.

II. Von Luis de Camoens.

5.

Ob 'd sonno strâlt oddor dor māu jez shōi, [1])
So ståt dor shäfor Lysus wio no mouor
Mit ōforwante blickon uf dor louor,
Dass os orbarmo mecht so stock als stōi.

Or sicht nō sui, dui oigosinnig klōi,
Doch dui ist hart wio kissol-stōi, ist rouor
Als wintor-wind, kiol wio no reggo-shouor;
Se luogt halt nebbo-num und shittolt: nōi.

Om end forshluckt od eiforsucht do shmerz,
Or setzt sich drourig an en buocho-stammo
Und shreibt in'd rindo sô in sainòr wuot:

Ruck doch kōi mā an's weibor-folk sāi herz!
Se sind, so wår i läb, doch alle zammo
In nōiz bestendig als im wankol-muot.

6. [2])

Du guote liobe säl, so bist denn gango,
Und so ûrpletzlich, ous dor zeitlichkoit!
So winsh i drobbo dior de ebig froid
Und luog-dor nåch mit ōdrucknote wango.

Wann in daim himmols-sâl nō o forlango
Bei ui, ior goistor, wōt noch unsrom loid,
So denk, dass so-no drui kōi ebigkoit
Ouslesht, mit däron i an dior gohango.

Und kā māi shmerz und māi forwois'te drui
Uf irgend ârt im himmol di fordeono,
Bitt unsorn herr-gott, dass or bald uf's nui

Uns zammo-fiort im ōforwelklich greono,
Denn in-ro welt foll herrlichkoit wio dui
Find i doch one di main friddo neono.

1) schien, mittelalterlich *schein*.
2) Eines der berühmtesten Sonette des Dichters.

7.

Als od natur de siose farbo rîb
Zo uiror shēhoit, hot-se ōgohindort
Do frioling sô in ros' und ilgo blindort
Und neggolo, dass-om nōiz ibbrig blîb.

So fîl nå uior āgsicht bluomo drîb,
Um so fîl standot wîs und wald formindort,
Jå berg und bach und dâl sind wio forwintort
Fom shmuck, dên-se uf uire wango shrîb.

Ståt uior frāid jez ōisam uf dor au,
Då dirftot ior uir mitleid wôl bedädigo,
Statt rāi und angor sicht-or kale klippo;

For alle saine froido, shene frau,
Kenntot am beston ior-no huit entsheddigo
Uf rotor bluomon-au fon uire lippo.

8.

Ståt 'd sonno sô fon wolkon ibborfloggo
Und zoigt im driobo demmor-licht os land,
Nå streich î draimorish am meros-strand
Und sich māi fāide wio durch's mêr härzoggo.

Då fårt-se bald in iore dunkle locko,
Bald ibbor 'd stirn mit ioror weiso hand,
Bald shirzt-se lachend sich ior seide-gwand,
Bald senkt-se stumm de faine wimpor-boggo.

Jez sitzt-se rûig då, jez blickt-se widdor
Mit iore keckon augo wundorfoll,
Bis se sich endlich hant uf mior gofundo,

Und abbormals senkt-se od augo-liddor!
Sô jâgt od fantosi-me matt und doll
Durch lange läre ōfruchbare stundo.

9.

Sait Jackob: Sibbo jår will-i-om deono,
Bis i sãi shene Rahel gwonno hãu.
Dor Labban denkt: Sell ist so rash it dãu;
I wurr-me au no wertle nõ orkeono.

Doch är sicht wintor gãu und sommor greono,
Sicht in dor sonn ior bild, sicht's blass im mãu.
Joz geit-mor endlich 'd Lea êm zom lãu,
Od Rahel abbor sicht-or nio und neono.

Dor Jackob: Was? for mãi sios berlo-hõo
Geit-or-mor då den wildo bunto zãis?
Und ist's it andorst, halt bigott i nõ o

Prôb-zeit ous. For do fattor dritt-or, lãis
Em sait-or: Gern wolt î-der's zeofach dõo,
Doch bis sui 's altor hot, so endigt mãis.

10.

Wär sonnte sich in uiror bracht it gern,
Ior gold-glanz-liechte woiche zaubor-shlingo,
Wann-se sich shlenglot rings in weite ringo
Um's ãtlitz als en roso-roto kern;

Ior mild-bewêgte blaue augo-stern!
Uir zaubor-kraft muos land und mêr durchdringo,
Denn ioz entzickt muos î uir shẽhoit singo;
Wio wär's, wär i it dousod meilo fern?

Des zichtig lechlon um do faino mund,
Des fôrbricht zwisho berlon und corallo,
Wio êcho's-kleng ous ferne klippo deont;

De blôs orinnring rittolt bis zum grund
Mãi lebbon ouf, und går, ui zo gofallo,
Was mios't-mor dõo, wär leibhaft for ui steond?

11.

In sainor muotor shôs dór Amor shliof
So roizend, dass-no kõis hétt säo kenno,
Dês-no it wött do herzos-moistor nenno,
Säi oigne muotor drum blickt shäl und shiof

Und sait for sich: Kõi ellend mäg so dlof
Em ganzo mensho-folk in's lebbo brenno!
Är druff im shläf: I dénk, mor weont uns kenno,
Dû bist's, dio all dió nót in's lebbo riof.

Solysus, on orfârnor shäfor-held,
Där'd liobos-nôt orforsht noch alle sticko,
Sich ebbon ioz zo de camraddo stellt:

Wår ist's, dass mann und maido mios't orliggo
For's buobo pfeil, wann-or do boggo shnellt,
Doch 'd muotor, glaubot, hot nõ ergre dicko.

12.

O lustigs feggile, östät und fiks,
Butzt saine feddorlo sich mit-om shnabbol
Und hopft fon zweig zo zweig uf greonor gabbol
Und pfeift säi endlôs liod und denkt an niks.

Då kommt o finstror jeggor mit dor biks,
Und wio-n-or's pfeifo hêrt, kommt-om dor rappol,
Or shwetzt kõi wertle, shleicht sich untor'd bappol
Und shickt's in's ebig nestle nabb zom Styx.

So gåt's-mo mancho frei argloso herz;
Wann's õis am mindsto denkt, nå drifft dor shlâg;
Shõ lang ist sainor froid dor dôd goshworo,

Sell blindor boggo-shitz macht sich do sherz;
Dor foggol pfeift, drifft ammo sheno dâg
Zwoi augon — und sitzt forliobt bis ibbor'd oro.

13.

O sios ãdechtigs õstäts augo-spîl,
For dês sich doch kõi richtung lasst orsinno;
O gwaltsams lechlon, als kêm's it fon inno,
Dêm alle erdo-froido sint zo fil;

O lispolnds zungo-spîl noch androm stîl,
Als was fon irdishe lippo sonst mãg rinno;
O zaubor, där de sterbliche fon hinno
Zom jenseits ruoft, zom ibborirdisho zîl;

O shichtorns froio, fast wio drouor mild;
O furcht, wo doch kõi shuld wâr, und o wei,
O duldung, o freiwilligs leido-wollo —

So kennt-mor's shildro, wâr dês himmols-bild
Fon mainor Circe und ior arzonei,
Dio mî mior selbor ous dor brust gostollo.

14.

Forlasso hot od Nisê do Montã,
Abbor ior bild dés will sich it forwisho,
Od liobe muos stäts nuie farbo misho,
Weil or blôs in dem glaubo lebbo kã.

Ufforo kist am indishon oceã
Lênt-or am shäfor-stâb und klâgt do fisho
Sãi loid; od wello brandot fort dorzwisho
Und nimmot sich it um sain kummor ã.

Was hot os mî shõ kruiz und jomor kost,
Klâgt-or, mãi leidon in mî nãi zo drucko,
Dés wois dor himmol, wissot stern und mãu

Fon ui, ior wello, bitt i jez zom drôst,
Or mechtot alle dreno mior forshlucko,
So wird filleicht ior kwell forsiggo gãu.

15.

Od liobe ist o fuior one flammo,
O wund, wo neomor sicht und wê doch duot,
O fasslon, o forzagtor ibbor-muot,
O kraft wo râs't und immor will orlammo.

O welt-forgesson um en õizigo nammo,
On õruo und o bittorkoit im bluot,
On õisamkoit im lermon, o stille wuot,
O missgunst wo sich selbor mecht fordammo.

Se ist o selbst-gomachte sclavorei,
Se kriocht for'm siggor, dên se mecht besiggo,
Se fluocht em merdor und buit-om 'd hand dorbei.

Wio soll sich 'd welt mit ior zor õidracht shicko?
Ist sui doch selbor, was se sonst au sei,
Ior oignor widdorspruch noch alle sticko.

16.

Ior siose woiche warme wogo, wõ
Dor Tejo fiort durch immor-greone matto,
Wô baim und kreitor, zamme dior im shatto,
Hirton und nympho rûot, iors lebbos frô;

Wär wois, ob oinor jêmâls widdor sô
Ui widdor-sicht, den silbor-spiogol-glatto
Liocht-shãi, do wisso-wuks do dunkol-satto,
Wär õimâl ui weit-ab durch's mêr entflô?

Dort, fern fon hoffnung, fern dor widdorkêr,
Soll î im hoiso fremdo land forderbo,
Soll ui, sirenno, heron und doch gãu?

Abbor os shicksâl dreibt mî ibbor's mêr;
Filleicht wird dort, soll î am hoim-wê sterbo,
Kõi menshon-ôr mãi lezte klâg forstãu.

17.

An bachos rand, där om en rasso bôg,
Dort sås dor shäfor Lysus uf dor wisso,
In esho-stamm hot or en nammo grisso,
Ous dem or all säi froid und drouor sôg;

Shlimme Natercia! [1]) sâng-or, ach wio lôg
Mior doch däi augo-baar! Ist denn kõi bisso
Fon drui und glaubon in dor welt und gwisso?
Wêm soll-mor drouo, wenn däi bild bedrôg?

Ist fon de oid, dio dû-mor lout bekanntost,
Kõi spûr mẽ? Kã so hurtig denn fordorro,
Was õist so juggod-grẽo und sonnig shõi? [2])

Wenn daine augon uf en andro wandtost,
Dochtost denn gâr it, was do mior geshworro
Bei allom iorom glanz, mãi seist olõi?

18.

Betracht i allos was-mor herrlich shãu
Orshõi, so zweifl' i bald am liocht dor sonno,
Abbor fon alle shiofe illusionno
Ist 'd hoffning doch de mechtigst illusiãu,

Se bannt od säl wio zaubor in prisãu,
Jezt sîgst mit dor naziãu ibbor nazionno,
Mit religiãu ibbor alle religionno,
Bist ibborâl blind und rassost õ resãu;

Luft-shlessor bout dor kopf in'd wolke frei
Zom mãu, zor sonno nuff und immor keonor
Od rechning one wirt macht 'd fantosei,

Se briotot ibbrom oi und gaks't wio'd heonor,
In wind gåt allos; kommt dor dôd herbei,
Då ståt od hoffning jå — gohorsamor deonor!

1) Ist das Anagramm des Taufnamens seiner Geliebten, Caterina von Atayde.
2) Alte Form *schein* für schien.

19.[1])

For ioror hélle, wo i gofarro bẽ,
  Weil 'd shiffor um do strand passioro miosot,
  O stéll, wo wiotend 'd wogo sich orgiosot,
  O nimfle sâs, wio roson und shasmẽ.

Se stitzt ior gsichtle ziorlich untor'm kẽ
  Und denkt sô nåch und iore dreno fliosot,
  Od wello selbor haltot ã und griosot
  En augoblick ior meile fon rubẽ.

O weile wirft-se uf de wilde klippo
  Iorn augo-strål und denko mecht-mor leicht,
  Ior herte zo durchborro wär or mechtig;

Mit engol-stimm klång-os fon iore lippo:
  Ach dass os glick fon dene kisto weicht,
  Wo grâd 'd natûr so reich ist und so brechtig!

20.

Wio dor boufaltor õforsichtig fluigt
  Um's flemmle fon-ron ãgosteckto kerzo
  Und so lang rumvagiort, bis or mit shmerzo
  Umkommt oddor forbrennt fon danno zuigt,

So ist's wann mî dãi fuirigs aug beluigt,
  Shẽste Aônia, mit õzeitige sherzo;
  Od fliggol senk i bald mit krankom herzo,
  Des-mor do gsundo goist shmälich bedruigt.

Wol wois i, was will sinno-deishung saggo,
  Wenn dor gedank od leidoshafto bendigt,
  Dio-no so gern in ebige fesslo duont;

Abbor os herz will dennoch it forzaggo,
  Und wenn im shlimmsto fall mãi kwål sô endigt,
  Ist sui dor glenzendst ruom, in dêm î stuond.

1) Scheint mir des tiefsinnigste Stück des Dichters.

21.

So lang i wâr im juggod-muot forliobt,
Blîb î it stäts in oinor fessol bundo,
I hatt dorzwisho maine kecke stundo,
Und hãu mãi herz in fîlfach fuior giobt.

Oinorloi nôt stäts ist zwoifach bedriobt,
Und um fon oinor krankhoit zo gosundo,
Hot od natûr o zwoite bald gofundo,
Wio's nõ dor zuofall durch onander shiobt.

Zoweilon o klõis weile liof i frei,
Doch nõ, wi' oinor, dêm, im kamf forzagt,
On augoblickle ruo forstattot sei.

Os Amor's macht orkennt-mor dårin deitlich;
Denn hot-or mî dôd-matt in sorgo gjagt,
So duicht-om des zom zeitfordreib just leidlich.

22.

Wên jê, senjora, uiror augo gluot
õförberoitot drâf, und kennt's ordraggo,
On' uff dor stell z' orblindo, där kã saggo,
Dass or mit saine blick ist uf dor huot.

Mior õimål wird's, i wois os, it so guot,
Denn î wott säl und lebbon one klaggo
Ui ibbormachon und ous herz und backo
Zapft î ui gern do lezto dropfo bluot.

Jå, säl und lebbon, und fon hoffnung allos,
Was mãi ist, steond beroit zo uirom dinst,
I nêm do gringsto zins dorfõ geduldig

Und winsht it weitor mẽ als ui gofall-os
Mî sô zo pfendo, denn uir bestor gwinst
Duicht mior zo klõi als wär î's zeofach shuldig.

23.

ô siose fäide! dainor shene hand
Wâr all mãi lebbos-glick frei ãigohendigt,
Und ioz im kalto welt-mêr bletzlich endigt
Dãi lebbon und kõi grâb wird noch dor gnannt!

Dor weit grôs oceã wârd dãi leicho-gwand,
Där ach! zuo grousam hot dain hôchmuot bendigt!
Doch î, so lang dor goist mãi brust forstendigt,
Bleib in orinnring an dãi shẽhoit bannt.

Wenn maine shlechte värs sô fil formeggot,
Dor nâchwelt nõ dãi missgoshik zo kindo,
So werd dãi ruom uf erdo niomâls stumm;

Mãi liod soll shwebbo, wô dî 'd wello deckot,
In mainor stirn sollst du dãi grâb-shrift findo,
Und sô durch 'd welt gang î dãi grâb-stõi um.

24.

Gang it foribbor, wandror! — Und wär riof? —
De stolz orinnring an en heldo-jingor,
Där alle herrlichkoit dor welt hiolt ringor
Als ebigo ruoms fon Gott en gnado-briof.

Stolz wird, wär so en heldo-shlummor shliof,
Und wär sãi bluot forgôs als hoido-zwingor,
Und' s gâb mit froidon, als om Gottos fingor
Do hoido-shaft bôrt in do buoso diof.

Glicksälige follending! herrlichs opfor,
So Gott als wio dor welt mit froido brocht!
Mãi sälig shicksâl will i ebig preddigo.

ô ruom, dû dor forlaimding moul-forstopfor!
Ouf immor wurd in äro mainor docht,
Där konnt in hoiligom dôd sãi shuld orleddigo.

(Fortsetzung folgt.)

Lieder in Fränkisch-Hennebergischer mundart.

I. Mundart des dorfes Bibra.

1. Der zûdrënglich borsch.

Boss[1]) rêt[2]) sich vör ma kömmerla? [3])
Boss rêt sich dousse? [4]) sötsa. [5])
Nar net so laut, du bléckera, [6])
Ich bî [7]) jo housse! [8]) sötha. [9])
Gleich pack dich fort vo maner tůr!
Di leut hörn's warzig! [10]) sötsa.
Kôste [11]) ma klôpern [12]) dann derhůr? [13])
Sei doch barmharzig! sötha.

Du kömst nert [14]) rei [15]), du dörfst nert rei,
Host schief gelôde! [16]) sötsa.
Och, lafs mich nar e béfsla nei, [17])
Ich tû kan schôde! [18]) sötha.

Bar [1]) wört dann bie [1]) e diep ba nocht
Ins haus sich schläiche? sötsa.
Di liep hot mich jo hâr gebrocht
On wört nert wäiche! sötha.

Ich wür vo maul ze maul getrœ, [19])
Bann [1]) ich dich reinüem! [20]) sötsa.
Och nê! [21]) ich wöl's [22]) kan ménsche sœ, [23])
Bann ich nar neiküem! [24]) sötha.
Es liefs sich wôl, söl dôs geschéa, [25])
Di tůr aufrigel! sötsa.
Du harzeként, bofs wiste méa? [26])
Ma maul hot sigel! [27]) sötha.

---

2. Flieg ma vœgela!

Flieg, ma vœgela! [1]) Flieg, ma vœgela,
Flieg nar nôch dan můger! [2])
Kriega dich di geier a, [3])
Wörste [4]) doch a klůger.
Sén [5]) da fêderlich [6]) beropft, [7])
Sén da flůgelich bezopft, [8])
Wörste wider kumma
Bie di gêfs [9]) zur blumma. [10])

Doch dann léfst se's [11]) köpfla hang,
Räif [12]) is drauf gefalle:
Vœgela, du bliest [13]) ze lang
In den geierskralle! [14])
Och, dann gét der wént so kâlt,
Schůtelt al des lâp [15]) von wâlt
On zerknéckt da blumma! [16])
Wéarste éar [17]) doch kumma!

---

3. Des hartharzig mêdla.

Da haus is [1]) zû, da hôf is zû,
Ka eigânc för e möckle of; [2])
Du läist [3]) im bét in gûter rû,
Bann ich ofs morgeglöckle hof!
Ka zau [4]) is of, ka stöckle [5]) of,

Ka lôch is of, ka löckle [6]) of:
Beröm [7]) bestéste dann nar drof [8])
On léfst [9]) kan uart, [10]) ma döckle, [11]) of!

Da hërzla hot a lôtrig [12]) tûr,
Stét gleich ba jêden dröckle [13]) of;
Wér o dan tuër [15]) ka rigel vûr,
Ich liefs dich kom [16]) e röckle [17]) schlof!

Ka zau is of, ka stöckle of,
Ka lŏch is of, ka löckle of:
Beröm bestéste dann nar drof
On léfst kan uart, ma döckle, of!

4. Lafst mich in rû.

Foërme [1]) nert übar ma éckerla, [2])
Foërme nert übar ma wisla! [3])
Tânzme [4]) nert mit man Kétterla, [5])
Schloffme [6]) nert ba man Lisla! [7])
Mûgich a pfŏufla tebôc [8]) gepap, [9])
Képpich [10]) me vûrhâr [11]) des feuer;
Wilme 'mol [12]) êner vern maul röm schnap, [13])
Kumme di prûgel nert teuer. [14])

Bar mich in rû léfst, bläit [15]) in rû,
Brêt [16]) is di welt jo zum lâbe, [17])
ôber [18]) ban teufel! ich schloë [19]) gleich zû,
Tréftme [20]) man gustem [21]) nert âbe. [22])
Foërme nert übar ma éckerla,
Foërme nert übar ma wisla!
Tânzme nert mit man Kétterla,
Schloffme nert ba man Lisla!

5. Tânzliet.

Ma hêrla [1]) sträicht den rompelbass, [2])
Ma vôter spilt di geiga,
Dofs stüll o bênk ver louter lûst [4])
Of al di tésch nauf steiga. [3])
Dann fafs ich ô [5]) ma Köspera [6])
On tânz mit ûr [7]) an walzer,
Do wil banoë [8]) ver arger platz [9])
Der Köpper [10]) on der Balzer. [11])

Ball [12]) tânz ich hî, [13]) ball tânz ich hâr,
Ball tânz ich ömmekrénke, [14])
Ûr röckla wockelt hénn' [15]) o vorn
Ba jêden neue schwénke. [16])
On gröuf ich maner Köspera
Ban tânze o di jicka, [17])
Do wil banoë vör arger platz
Des Dörtla [18]) on di Ricka. [19])

On höpf ich mit man mêdla hôcht, [20])
So höpft's ach [21]) in arn mûder, [22])
Ar âga [23]) brönne [24]) bie di koln, [25])
Sü wor doch süst [26]) vil blûder. [27])
So wârich [28]) mit ma Köspera
Ball in des brautbét steiga,
Ma hêrla sträicht den rompelbass,
Ma vôter spilt di geiga.

6. Ma Lisela.

Ma Lisela, ma Lisela,
Ich hô [1]) dich gor za [2]) garn!
Flinc höpfste bie a wisela, [3])
Host êglich [4]) bie di starn.
O mûg [5]) mich nar e fimela, [6])
E griefsela, [7]) e krimela, [8])

O wâr m' e winkle [9]) gût,
Du mœt [10]) bie mélch o blût! [11])

Ma Lisela, ma Lîsela,
O hüer doch bie ich quarz! [12])
E fâsela, e fisela [13])
Nar gamme [14]) vo dan harz. [15])
Ich wil jo nar a zieferla, [16])
Süst [17]) stécht m'a giftig schieferla [18])
Zum harze nei [19]) der tuët [20])
On wac [21]) is al ma nuët. [22])

Ma Lisela, ma Lîsela,
Derbarm [23]) dich doch amoël! [24])
Hart biste bie a kîsela [25])
On glôt [26]) as [27]) bic an oël. [28])
Vô'n schmûz [29]) an ênzig krömpela [30])
Derhélt [31]) me 'ss winzig stömpela [32])
On lâbeslichta [33]) noch:
Ma schatz, derhall [34]) me 'ss doch!

II. Mundart des dorfes Jüchsen.

Des zornig mædle.

Boss wiste mie, [1])
Ich hô's gesie, [2])
Du strêchst [3]) der Gréät [4]) di backe:
Boss wor ver nuët? [5])
Sénn mei [6]) nert ruët [7])
Es bie [8]) e scharlachjacke? [9])
Ich hat dich ver ma lâbe garn,
Doch hoste nu da koër vervarn! [10])

Géä doch zur Gréät,
Die's köpfle dréät
Es bie e katz, bann's dunnert! [11])
Mûgst's nîrt getuë? [12])
Du brönst jo schuë [13])
Es bie e strûwîsch [14]) lunnert. [15])
Ich hat dich ver ma lâbe garn,
Doch hoste nu da koër vervarn!

Sprachliche anmerkungen.

I. Bibraer mundart.

Das dorf Bibra, an der äussersten nordgrenze des grabfeldes, gegen drei stunden oberhalb der stadt Meiningen gelegen, zeichnet sich vor allen umliegenden dörfern durch seine eigenthümliche und alterthümliche mundart aus, mit welcher zwar die dialekte anderer ortschaften des grabfeldes manches gemein haben, die aber dennoch unter allen einzig in ihrer art dasteht und von ihnen sich scharf unterscheidet.

1. D e r z u d r i n g l i c h e b u r s c h e. 1) *bar* (in Neubrunn *bĕr*, *bœr*), wer, *boss* (Neubr. *bååss*), was; gen. fehlt und wird umschrieben; dat. und acc. *bå*. dem mhd. nhd. *w* entspricht *b*, z. b. *bie*, wie, *bů*, wå, wo, *bann*, oder in Exdorf *benn*, wann, wenn; vgl. I. jahrg. s. 285. 1, 11. [wenn im nachfolgenden dialectformen in parenthese beigefügt sind, gehören sie dem Neubrunner dialect an, wo nicht etwas anderes ausdrücklich bemerkt ist.] 2) *rêhe*, *rêe* (*rœhe*, *rœe*), praes. *rê* (*rœ*), praet. *rêt* (*rœt*), part. *gerêt* (*gerœt*), regen, sich bewegen. bei den verben auf *-gen* fällt

in der 3. praes. sg. das *g* aus, wenn man nicht einen übergang in *h* annehmen will, z. b. *rét*, *rêht*, regt, *lét*, legt, *lét* (*läit*, *lét*), liegt, *söt*, sagt, *jœt*, jagt. eben so fällt es aus in der 1. 2. sg. und 2. plur., und wird zu einem gelinden *h* in der 1. 3. plur. praes.; dem praet. und part. fehlt es gänzlich. 3) kämmerlein. 4) *dousse*, mhd. dâ ûzen, draussen (in Obermassfeld *dösse*); vgl. jahrg. I, 127. 285. 5) sagt sie. 6) schreierin. *blecka* (*bläcke*): *bleck*, *bleckt*, *gebleckt*, und bloss in der Ritschenhäuser mundart rückumlautendes praet. *blåckt* und part. *geblåckt*, heftig schreien, auch weinen. 7) pron. pers. *ich* vor dem verbum und wenn ein nachdruck darauf liegt mit langem, gedehntem *i* in den verschiedenen henneb. mundarten; dagegen nach dem verbum incliniert es, wird tonlos und wächst in manchen fällen an demselben an, z. b. *ich sol's gewäst sei?*; *sollich's gewäst sei*, *se willich's gewäst* (gewesen) *sei* u. s. w. *-bl* bin. nicht nur beim Infinitiv (vgl. jahrg. I. s. 285. zu 1, 25), sondern auch in der conjugation (*mi schreibe*, *lâse*; *sü schreibe*, *lâse*) und in der declination schwacher form (*blumma*, *blumme*, *bôge*, *bibel*, *mensche*, mhd. pl. bluomen, bogen, bibeln, menschen) fällt das *n* fast ohne ausnahme in der Henneb. mundart ab, tritt aber bei einigen verben bei folgendem vocal euphonisch wieder an; z. b. *Bin ich widar kumma*, jahrg. I, 282. so: *ich gea* (*geä*, mhd. gân) und *gean ich*, *ich stea* (mhd. stân) und *stean ich*, *ich tü* (mhd. tuon) und *tün ich*, *ich kö* (kan) und *kön ich*. 8) *housse* aus *hie ousse* (mhd. hie ûzen), hier aussen, nhd. haussen, Ev. Marc. I, 45. II, 2. III, 31. Luc. I, 10 in Luthers übersetzung. 9) sagt er. *ha*, *hâ* (*hä*, *hœ*), nd. *he*, holländ. *hy*, engl. *he*, dän. schwed. *han*, er. 10) die leute hören's wahrlich; vgl. jahrg. I, 285 zu 2, 17. 11) *köste*, inclination statt *köst de*, kannst du. wie *du* zu *de*, so wird *ha*, *hä*, *he* zu *a*, *e* (*getta*, *gëtte*, geht er), *sů*, *si* zu *se*, *sa* (*sötsa*, *säᵒtse*, sagt sie), *mi* zu *me* (*semme*, assimiliert aus *senme*, sind wir; *wonme*, *womme*, wollen wir, *gënme*, *gëmme*, gehn wir), *ü* zu *e* (*lachte*, lacht ihr, *sëngte*, singt ihr), *ich* zu *ich* (*binich*, *schreibich*), *euch* zu *ich* (*hä gittich ëppes*, er gibt euch etwas), *ons* zu *es* (*hä willes helf*, er will uns helfen). 12) *ma klôpern*, mein klappern, näml. die heftigste erschütterung des körpers durch frost, so dass glieder und zähne klappern; vgl. jahrg. I, 281. 13) *derhüer* erhören. über die partikel *der* — für *er* — vgl. jahrg. I, 123. 14) *niart* (*niert*), abgeschwächt *nert*, nicht; wol statt des verbreiteteren *niet*, *net* (aus altem *ni-eht*, nicht etwas) mit gewöhnlicher Einschaltung des euphonischen *r*; vgl. Schmeller. §. 635. 15) herein. 16) hast schief geladen, d. i. du bist etwas betrunken. 17) ein bisschen (ein klein wenig, nur kurze zeit) hinein. 18) ich thue keinen schaden. 19) ich würde von mund zu mund getragen, d. i. ich würde bald in den mäulern aller leute sein und beklatscht werden mit allerlei übelen nachreden. 20) herein nähme oder liesse. 21) ach nein. 22) *wëlle* (praes. *wil*, *wist*, *wil*, *wonn*, *wëlt*, *wonn*; praet. *woll*, *wost*, *woll*, *wolle*, *wollt*, *wolle* und conj *wël*, *wëst*, *wël*, *wëlle*, *wëlt*, *wëlle*), wollen. 23) keinem menschen sagen. da das wort *niemand* fehlt, so wird *ka* (*kä*) *mensch* gerade so gebraucht wie mhd. nieman, ahd. ni io man, lat. nemo d. i. ne homo, nämlich etwas abstract. 24) wenn ich nur hinein käme. 25) sollte das geschehn. 26) was willst du mehr? 27) mein mund hat siegel, d. i. ich bin sehr verschwiegen.

2. Flieg, mein vögelein. 1) *vœgela, vœgele,* pl. *vœgelich,* deminut. von *vógel*; vgl. jahrg. I, 285 zu 1, 9. Diminutiva auf *-lach, -lech* schon mhd., s. *tierlach*, W. Wackernagels altd. leseb. 966, 9. *volkelech*, 668, 38; auf *-lehe: dünkelehe,* ebend. 668, 25. *löbelehe*, 668, 26. und selbst auf *-lich*: *strólich*, ebend. 1011, 19. 2) *mů̊ger* (*mœger*), m., verlangen, belieben, wunsch. von *mů̊ge, mœge,* mögen, gebildet. 3) *àch, ach* und abgekürzt *á, a,* auch; mhd. *ouch, och, ach,* ahd. *ouh, auh,* goth. *auk,* nd. *ôk*. 4) wirst du, *wörst de,* vgl. 1, 11. 5) *sęn, senn,* assimiliert aus *send, sind*. 6) deine federchen. 7. 8) berupft: bezupft. 9) geifs. 10) blume. 11) läfst sie das. *se's* = *se des* (das); über *se* vgl. bei 1, 11. 12) reif. 13) *bleibe,* praes. *blei* (vor vocalen *bleib, bleip*), *bläist, bläit, bleibe, bleipt* (*bleit*) *bleibe*; praet. *blie* (vor vocalen *blieb, bliep*), *bliest, blie, bliebe, bliept* (*bliet*), *bliebe*; part. *gebliebe,* bleiben. 14) *geierskralle,* dat. pl., auch *geierskrallene,* geierskrallen. 15) laub. 16) zerknickt deine blume. 17) wärest du (= *weärst de*) eher; vgl. 1, 11.

3. Das hartherzige mädchen. 1) *is* (ausser Bibra in Queienfeld, Exdorf), *ẹs* (Neubrunn, Ritschenhausen), ist; nd. und engl. *is*. 2) kein eingang für ein mücklein auf. 3) *lige*; praes. *lig, läist, läit* (*leit*), *lige, ligt* (*läiț, leit*), *lige* (*lenn*); praet. *lôg* (*lů̊g*), liegen. 4) zaun. nicht nur das *n* der flexion, sondern auch wurzelhaftes auslautendes *n* fällt ab (vgl. oben 1, 7); z. b. *pei,* pein, *stê, stæ,* stein, *bê, bæ,* bein, *ellæ, ellê,* allein, *gemê, gemæ,* gemein, *nê, næ,* nein; oben 1, 31, *bî,* bin, *sî,* sinn, *bî,* biene, mhd. bîe, bîn, *lû,* lohn, *sû,* sohn, mhd. sun, *frû,* frohn, *bô,* bahn, *kô,* kann, *schei,* schein, *gesei,* mhd. gesîn, *bů̊,* bühne, *tô,* pl. *tœ,* ton u. s. w. 5) stückchen, räumchen, fleckchen (nämlich des zauns). 6) kleine lücke. 7) warum; vgl. 1, 1. 8) bestehst du denn nur darauf. 9) Und läfsest. 10) *kan ụart* (*kän uërt*), keinen ort, wird abstracter für 'nirgend' verwandt, welches erst neuerer zeit aus dem nhd. in der form *nergends* einzudringen anfängt. 11) *döckle,* töcklein, d. i. nettes, rundes mädchen. 12) *löterig, lötrig,* adj. lotterig, los, wackelig, nicht mehr niet- und nagelfest. 13) bei jedem kleinen drucke. 14) wäre. 15) an deinem thor. 16) kaum. 17) *rûc,* m., dem. *röckle,* ruck, d. h. so viel bei einem ausrücken aufs feld an ackern, säen, schneiden u. dergl. getan werden kann von einer mahlzeit bis zur andern, dann aber auch allgemein von einer kurzen unbestimmten zeitfrist.

4. Lafst mich in ruhe. Die vier ersten zeilen sind ein alter tanzreim zu einer alten tanzmelodie. 1) fahre mir. *mî, mi,* abgeschwächt bei verbalinclinationen *me,* mir. *mî* statt mir schon althüring. im Hildebrandsliede: Wackernagels altd. leseb. 63, 20 fgg. 65, 27 (neben 'mir' 66, 11) und mnd. 992, 18. Reineke de vos 959. 982. 2) über mein äckerlein. 3) wieslein. 4) tanze mir. 5) Katharinchen, Kathchen. 6) schlafe mir. 7) bei meinem Lieschen. 8) ein pfeifchen tabak. 9) *pappe,* praes. *pap,* praet. *papt,* part. *gepapt,* rauchen, schmauchen (mit schmatzendem munde; vgl. engl. *pap,* brustwarze), daher *pappfóufa, pappfoise,* tabakspfeife. Schmeller, I, 290. 10) *keppe,* kippen, picken, schlagen mit dem stahl an den feuerstein, feuer schlagen, vgl. *kappen, koppen,* hauen, schlagen, onomatop. 11) mir vorher. 12) will mir einmal. 13) vor dem maul herum schnappen, nämlich indem er mit der rechten hand ihm vorm gesicht hin und her fährt und den daumen auf dem dritten finger schnappen lässt, eine geberde des übermuths; dann bedeutet es auch allgemein, ohne dass die entsprechende handbewegung gerade voraus zu gehen pflegt:

sich üppig und übermütig betragen. *schnappe*, mhd. snaben, holländ. snappen engl. snap, dän. snappe, schwed. snappa. 14) kommen die schläge nicht theuer (eine der vielen ironischen volksredensarten), d. i. sind leicht zu haben. so sagt man auch ähnlich *wiste're?* willst du ihrer? nämlich prügel. 15) bleibt, vgl. 2, 13. 16) *brêt* (*bræt*), breit. 17) leben. 18) aber. 19) *schloë*, *schlann*, praes. *schloë*, *schleäst*, *schleät*, *schlann*, *schloët*, *schlann* oder *schloë*; praet. *schlüg*, schlagen; vgl. 1, 2. 20) trifft man. 21) meinen geschmack, meine laune. *gustem*, m., gustus (gustum). 22) *âbe*, eben, gleich, gleichmässig, genau.

5. Tanzlied. 1) *hêrla*, *hêrle* (demin. zu ahd. hêrro, d. i. hêriro, der hehrere, vornehmere, mhd. hêrre, hërre, hêr, her, dominus), grossvater, und *frêla*, *frêle*, *fræle* (demin. zu ahd. frowâ, mhd. frouwe, frowe, domina; henneb. *frâ* und veraltet *frâwe*), grossmutter. vgl. J. Grimm in Haupt's zeitschrift für deutsches alterthum, I, 25: herrle und fräule, herrche und fräche. 2) *rompelbass*, m., oder *bassrompel*, f., rumpelbass, bassgeige, violon. 3) *stûl*, pl. *stüll*, und *bänk*, pl. *bênk*; *stüll o bink steige of di tesch*, stühle und bänke werden des tanzes wegen auf die tische gestellt, um raum zu gewinnen; oder in allgemeiner bedeutung: es wird das unterste zu oberst gekehrt, alles in unordnung gebracht. 4) *lust* ist im henneb. masculinum. 5) *ôfafse*, anfassen, um zum tanze aufzufordern und aufzuziehen (ein ständiger ausdruck), engagiren. 6) *Höspera* (*Hä°spere*), tochter des Kaspar. 7) *ůr*, *ür*, *ör*, bei inclinationen *er*, ihr; vgl. zu 1, 11. *ha hot nocher geschlæ*, er hat nach ihr geschlagen; *ha gitter eppes*, er gibt ihr etwas. 8) *banoë* (*bänoè*), beinahe, fast, schier. 9) platzen, bersten vor ärger. 10) *Köpper*, *Hösper*, (*Hä pper*, *Häs°per*, *Håsper*, *Hosper*), Kaspar. 11) Balthasar. 12) bald. 13) hin, vgl. zu 1, 7. 3, 4. 14) *ömmekrenke* (*ömmekrênke*), dän. und schwed. *omkring*, herum, umher, im Kreiss herum; ahd. *umpi hring*, d. i. um den ring oder kreiss herum; denn aus ahd. *hring*, *hrinc*, altfränkisch *chring*, ward durch härtere aussprache *kring*; daher ist nd. *kringel* ('butterkringel im dorfe genannt, von dem Thüringer brezel' J. H. Voss' Luise Idyll. 3. gesang 2. v. 375) so viel wie hd. *ringel*. vgl. holländ. *kring*, m., ring, kreiss, und *omkring*, umkreiss, schwed. *kring*, praep., um herum, und *kringla*, dän. *kringle*, brezel. 15) *henne*, assimiliert aus *hende*, hinten. 16) schwenken (im tanze). 17) *jicka*, (*jacke*), eine kurze oberjacke der bursche und mädchen, doch bei letztern mehr in der deminutivform, *jäckle*, *jeckla*, gebräuchlich. 18) Dortchen, Dorothea. 19) Friederike. 20) *hôcht* (eine eigenthümliche, nur so vorkommende form, vielleicht ein altniederd. neutrum, weil mhd. *-ez* = nd. *-et*), compar. *höcher*, superl. *höchst*, und positiv. flect. *hocher*, hoch. 21) auch, vgl. zu 2, 3. 22) *ar*, ihr; vgl. oben 10. *můder*, n., mieder; mhd. *muoder*, n. 23) *âg*, pl. *âga* (*âge*), nd. *ôge*, pl. *ôgen*, mhd. *ouge*, n., auge. 24) *brönne*, praes. *brönn*, praet. *bränt*, part. *gebränt*, brennen. 25) *koln*, pl. *koln*, f., kohle (ahd. *cholo*, mhd. *kol*, schw. m.), aus dem mhd. plur. entstanden und daher fem., wie nhd. esche, f., aus mhd. *asch*, m.; nhd. zähre, f., aus mhd. *zaher*, m.; nhd. thräne, f., aus mhd. *trahen*, m.; nhd. gräte, f., aus mhd. *grât*, m. 26) *süst*, *süsta*, (*süste*), sonst, ehemals, vordem; mhd. *sus*, *sust*, und später *sunst*, *sonst*, mit *sô* zum goth. artikel *sa*. 27) *blůd*, compar. *blůder*, blœde, schüchtern, verschämt. 28) werde ich; vgl. zu 1, 11. gern fällt *-de* ab, z. b. *wär*

(*wær*), werde, *wûr*, *wur*, wurde, *wů̊r*, *wüer*, *wür*, würde, *geworn*, geworden, *pfår* (*pfær*), pferde.

6. Mein Lieselein. 1) *hô* (*hå*), zuweilen *hôp* (*håp*) vor consonanten; aber *hôb* (*håb*) vor vocalen, habe. 2) *za*, *ze*, zu. 3) flink hüpfst du wie ein wieselchen. 4) *êgla* (*êgle* in Exdorf, *ægle* in Neubrunn), pl. *êglich* (*æglich*), äuglein, vgl. zu 2, 1. 5, 23. 5) *müge* (*mæge*), mögen, wollen, d. h. liebend verlangen; vgl. *müger* zu 2, 2 und *mügich* (mag ich, nr. 4 str. 1 v. 5). 6) wie man mhd. für den begriff 'gar nichts' oder 'nicht das geringste' lieber concreter sagte '*niht ein bast*, *ber*, *brôt*, *ei*, *hâr*, *strô*, *wint* oder *niht eine bône*, *nuzschaln*, *nuz*, *wicke*' und nd. *nicht ên kaf* (mhd. *niht ein ôm*) Reinke 1386, so braucht die volkssprache für den begriff 'wenig' gern kleine, feine oder werthlose dinge und zwar deren wortbezeichnung in der deminutivform, um sie noch mehr zu verkleinern; so: *fîmela*, eigentlich ein hanffäserchen, denn *fimmel*, *fimel*, *femel*, engl. *fimble* ist cannabis mas, daher '*nar e fîmela*' (*fîmele*): o liebe mich nur ein ganz klein wenig. davon *fîmeln*, schw. v., eins oder nur wenige kopfhaare zwischen zwei auf einander gedrückten fingernägeln durchziehen, oder auch feine, haarähnliche dinge mit den nägeln aufklauben und sammeln; *gefîmel*, n., die handlung des *fîmelns*. 7) *griefsela* (*griefsele*), ein sandkörnchen; vgl. 6. ahd. *greoz*, mhd. *griez*, kiessand. 8) *krîmela* (*krîmele*), krümchen, micula panis; vgl. 6. davon *krîmeln*, schw. v., activ: mit den fingerspitzen in oder an etwas herum hantieren als ob man krümchen auflese, und (neutr.) wie ein brodkrümchen drücken und kratzen (*ess krîmelt me in håls*). 9) *winkle*, demin. von *winc*, wenig, ahd. *wênac*, *wêneg*, mhd. *weinig*, *wênec*, *wênic*, *wêninc*, *wênc* (zu *weinen*, *wênen*) beweinenswerth, gering: „o werde mir ein klein wenig gut." 10) *mæt* (*mæ°t*), magd, virgo, ancilla. 11) wie milch und blut, eine elliptische redensart, ergänze: 'mit einem gesicht'. 12) *quarze* (*querze*), schw. v., vor heftigem schmerze dumpf stöhnen (weil die kraft gebricht, es laut zu können). 13) *fâsela*, *fîsela* (*fâsele*, *fîsele*), fäserchen, vgl. 6. (lautwechsel von â-î.), mhd. *vëse*, schw. f., balg des getreidekornes, die nachherige spreu; anm. zu Herbort 9425. — 14) *gamme* (auch *gimme*), aus *gâ me* oder *gâp me*, gib mir. 15) von deinem herzen (umschreibung der unserer mundart fehlenden genitivform). 16) *zieferla*, splitterchen; vgl. 6. 17) sonst, vgl. zu 5, 26. 18) *schieferla*, stein- oder holzsplitterchen. 19) hinein. 20) tod. 21) weg, hinweg. 22) noth. 23) erbarme; vgl. zu 1, 13. 24) einmal. 25) kieselein. 26) glatt. 27) *as* (*es*), als, wie; engl. *as*. 28) aal. 29) von einem schmatz, vgl. 15 u. jahrg. I, 285 zu 2, 9. 30) *krömpela* (*krä°mpele*), demin. zu *kromp* (*kråmp*), pl. *krompe* (*krämpe*), krümelein, krümchen; vgl. 6. davon *krömpeln* (*krä°mpeln*), schw. v. activ., zu krümchen machen: *ha krömpelt brût o kucha*, er krümelt brot und kuchen; oder: krümelnd hinstreuen: *hä krömpelt den hünern brût hî*, *hä krämpelt den vægele kuche vůr*; und neutr.: zu krümchen werden: *des brût krömpelt*, löst sich wegen trockenheit in krümchen auf. *ênzig*, *ænzig* einzig. 31) erhält, vgl. zu 1, 13. *derhalle*, praes. *derhall*, praet. *derhill*, part. *derhalle*, erhalten. 32) mir das winzige stümpfchen. *stömpela* (*stömmele*), dem. zu *stomp* (*stommel*), stümmelein, stümpfchen, restchen. 33) am lebenslichtlein.

II. Jüchsener mundart.

Jüchsen, ein grosses dorf im Jüchsegrund, drei stunden oberhalb der stadt Meiningen, an der strasse nach Römhild gelegen, eine stunde unterhalb Exdorf und oberhalb Neubrunn, von Bibra in gleicher entfernung, aber durch eine bergreihe getrennt.

Das zornige mädchen. 1) *mie* (Bibra *meä*, Neubrunn *meä*), mehr, mhd. *mêr*, *mê*. — *wiste*, für *wist de*, willst du; vgl. 1, 11. 2) *geste* (*gesea geseä*), gesehen. 3) *sträiche*, praes. *sträich*, praet. *strêch*, part. *gestrêche*, streichen, streicheln. 4) *Grete*, Gretchen, Margaretha. 5) was war für noth? d. i. wozu war das nöthig, was nöthigte dich dazu? 6) sind meine (Backen). 7) roth. 8) als wie; vgl. zu 6, 27. 9) scharlachmieder. vgl. zu 5, 17. 10) *koër*, kehre, wendung des wagens um eine strassenecke oder krümme und der bogen, den er beschreibt. *die koër vervarn* (*vervärn*), die wendung zu kurz oder zu lang nehmen und dadurch ins unrechte gleis kommen oder umwerfen; dann übertragen auf verschiedene verhältnisse: die kehre auf der lebensbahn verfahren, d. i. in ein unrecht und unpassend geschäft gerathen, dadurch in seinen vermögensumständen zurückkommen, das glück verfehlen und somit auf unglück stossen; endlich vom heiraten (so hier), wenn ein bursche oder ein mädchen durch irgend einen fehler eine gute partie versäumt und nachher in folge dessen mit einer schlechtern vorlieb nehmen muss. alle die *hon di koër vervarn?* das mädchen hier will sagen: „ich habe dich sehr lieb gehabt und du würdest dein glück mit mir gemacht haben, aber nun hast du deine kehre durch ein unziemlich betragen verfahren", d. h. nun will ich dich gar nicht. „*Chare*. So heisst in vielen deutschen gegenden die krümme des weges um eine ecke oder ein hinderniss herum. daher die ausdrücke: „er hat die Chare verfehlt — er hat die Chare zu kurz genommen — die Chare ist nun (in dieser schlimmen sache) einmal und für immer verfahren" u. s. w. Historisches ABC eines vierzigjährigen Hennebergischen fibelschützen. Herausgegeben von Ernst Wagner. Tübingen, 1810. unter *Chare*. 11) als wie eine katze, wenn's donnert (sprüchw.). 12) magst's nicht thun? *ge-* tritt vor den abgekürzten infinitiv nach den hülfsverben *müge* (*mæge*) und *könne*, z. b. *getuë*, *getû*, *gemach*, *geschreip*; vgl. jahrg. I, 123. 143. nach *mösse*, müssen, *dörfe*, dürfen, *solle*, sollen, folgt der abgekürzte infinitiv ohne *ge-*, z. b. *tû*, *tuë*, *mach*, *schreip*; dagegen nach *pflege*, pflegen, und *wërn*, *wær*, werden, bloss die volle form, z. b. *tun*, *mache*, *macha*, *schreibe*, *schreiba*. 13) schon. 14) strohwisch. 15) *lunnern*, wahrscheinlich assimiliert aus *lundern*, *luntern*, von *lunte*, schw. v., lodern, hell aufbrennen, lohen; dazu *lunnerlû*, adv., lodernd loh.

Neubrunn bei Meiningen, am 14. des hornungs 1855.

G. Friedr. Stertzing.

Nürnberger Mundart.

Der zerstreute Ehegatte.

I' hôb ámal á˜n Mastər kennt, [1])
Der su zərstreut is g'wös'n,
Dass er ən [1]) Morigngsögng oft
Hâut für di Prîdi' g'lös'n;
Und manchəsmal in [2]) ganz'n Tö'g
Hâut ər ká˜ Wörtlá g'redt, —
Doch trunk'n [1]) hâut ər alləwál, [3])
Is dorsti no' in's Bett.

Zo den dâu is á˜ Kränzherr á'
Af's Kränzlálôd'n [4]) kummá, [1])
„Nà!“ [5]) — sacht dər Mastər, — meinətwögng!
Dâu wérd di Frau mîtg'nummá.
Gèll, [6]) Mar'gərèith, əs is dər rêcht?
Senn [7]) recht vərgnêi'gt dərnâu': —
Hockst [8]) sû dəs Jâuər ei˜ und aus
In deinər' Werkstatt dâu.“

Di Masteri˜, dêi freit si' schô˜
In Still'n af dés Vergnêigng;
Sacht: „Dâu wèr' i' doch á' ámal
Recht goutá Bisslá krêigng.
Mei˜n Christ'l und mei˜n Gobálá, [9])
Dêi nèm' i' all zwêi mît,
Denn ôná dêi dâu schmeckət mər
Ká˜ ánzi'ər Biss'n nît.“

Oft riəd'n s' no' su manch'n Tö'g,
Bis dass dêi Stund is kummá,
Wou s' alli stenná putzt ə bad't [1])
Schô˜ in dər Stubən rummá: [10])
Er in á˜n ganz'n neuá Rûk,
Sie in á˜n seid'ná Kláíd;
Di Boub'n á' senn [7]) herg'richt gwöst; —
êiz [30]) géngə s' [25]) fort schêi˜ stát.

Nâuch Wîr' [11]) naus gèit's in's Amstərdam;
Di Zeit is wêi ô'g'mess'n;
Drum láf'n halt di Boubm vuraus, —
Dêi freiá si' af's Ess'n.
Su kummə s' hî˜, und treff'n dâu
á' in [2]) Herr G'vattər gleich;
„Gét hèr!“ – schreit di Frá G'vattəri˜ –
„Dâu is á˜ Plôz für aich.“

„Mei˜ Gobálá, — sacht [1]) s' — tou mər nit,
„Wenn d' eppət gàər mánst, [12]) pflenná, [13])
„Du wér'st su grâuss und Back'n hâust,
„Mər tout di gàər nit kenná.“
Dər Gobála glei' widər lacht
Und reibt di Nôs'n ô';
Denn gèbət mər 'n [14]) á˜ Schmätzərlá, [15])
Mər bleibət henk'n drô˜.

êiz [30]) kummt di Allábadərî, [16])
Denn's Ess'n is ô˜gangá, —
Wêi sicht mər unsərn Mastər dâu
Gleich nâuch dər Schüss'l langá!
Und sacht: „Dês is á˜ Supp'n, dês,
Dêi weckt á˜n Tâudt'n af!“ [17])
Und frisst und schöpft nèr alləwál [3])
Halt af sei˜n Têlər draf.

Di Mastəri˜ hâut ihr'n Boubmá ˜èr'st
Kam á˜ pàər Löff·l göb·n,
Dâu wàər halt in dər Schüss'l schô˜
Bánâh nix mèiər z'sögng.
In ihr hâut's pfopfərt,[18]) doch si hâut
Si' dâu vur'n Leut'n g'schämt,
Und hâut ká˜ ánzi's Wörtlá g'sacht,
Wêi er in [3]) Rest rausnèmt.

êiz[30]) kummt á' bald di brâut·n[1]) Gá˜s,[19])
Dâu macht dər Mastər Augng
Und sacht: „Dés Ess·n Már gərèith,
Dés tout mər wàrli˜ taugng;
Schau nèr, wêi schêi˜ dêi brâut·n[1]) is!
I' wàß nix schèinər's i˜[20]); —
Und tout si' dés ganz Vêirt·l halt
Gleich af sei˜n Tèlər hi˜.

Si sitzt êiz[30]) dâu und wáß gàər nit,
Wêi ihr af ámal g'schögng,
Und tout nèr vullər Zûr·n no'
Af ihren Mô˜ hi˜sögng.
Für ihri Boubm á Bálá hâut s'
Dərgrátscht[30]) mit knappər Nâut; —
Und sî, si hâut si' g'ärgərt, daß s'
Hâut denkt,[1]) əs is ihr Tâud.

Draf bringə s' á' in bach·ná[21]) Fisch;
Dâu tout dər Mastər lach·n
Und sacht: „Dèr sicht ás[22]) wêi á˜ Guld,
Su prächti˜ is dèr bach·n.[1])
Af sû á˜n Fisch, dâu hôb i' mi
Scho˜ g'freit, Gott wáß wêi lang!“
Und sticht·n raus, — der Masteri˜
Wérds drübər angst á˜ bang;[23])

Doch g'schwîgng hâut s', bis Wál is gwös'n is
A Frau, wêi 's weng tout göb·n, —
Dass af den Sput di' Leut nit á'
Mit Lach·n tenná[24]) sögng;
Und sacht nâu zo ihr·n Boubmá leis':
„B'stellt á˜ pàər Brâutwér'st, denn
Sunst gengá[25]) mər su hungri' fort
Als wêi mər kummá senn.“

Bis dêi hôb·n ihri Brâutwér'st krêi'gt,[1])
Hâut er sein Fisch vərschlungá˜,
Und wêi di' Boubm vull Hungər rei˜g[26])
Senn[7]) mit ihr·n Wér'st·n g'sprungá˜,
Hâut er glei˜ g'sacht: „Lasst mər ámal,
Vərsouchng dàn dêi Wàər!“ —
Und èih' mər si' 's vərsögng hâut,
Wàərn á' di Wér'st scho˜ gàər.

No, längər hält s' dêi Frau nit aus,
Si sacht zo ihrən Alt·n:
„Mir gengá[25]) êizət[30]) langsam hám; —
Tou di' gout untərhalt·n.“
Und wêi ər ihr á' zougredt hâut,
Si wær nit blîbm[1]) dort,
Und is mit ihrən Boubmá nâu[7])
Bánâh mit Greiná[27]) fort.

Und wêi s' á˜ Wál dərhám[28]) g'wöst is,
Dâu is dər Mô˜ á' kummá,
Sacht: „Már gərèith, du hâust mər heit
Mei˜ ganzá Freid bənummá.“
„Wos?“ sacht dəs Weiblá vullər Zûrn,
Wird wêi á˜ Pîp·n[29]) râut, —

„Di Freid hôb i' bənummá dir,
Der Alləs g'fress'n hâut?"

„I' bin nèr fort, wál i' mi' g'schämt
Hôb' vur den Leut'n all'n
Und wál i' bald vur Hungər wær'
Von Stoul no' runtər g'fall'n."
„Wos! sacht er, du hâust gàər nix
krêi'gt?
O Frau, dês sâ'g i' dir,
Dâu wàər halt mei˜ Zerstreuung
schuld,
Dâu kô˜ i' nix derfür."

„êiz [30]) schwei'g mit dər Zerstreuung
und
Tou mər nix weitər sôgng,
Denn, wenn i' à˜ dês Ess'n denk,
Nâu [7]) krabbəlt's in mei˜n Môgng,
Wêi du dês alləs g'fress'n hâust
Und à˜ dei˜ Frau nit denkt, —
Mei˜ Lebtâ'g, ná, vərgess' i' 's nit,
Wêi i' mi' dâu hôb krenkt."

„Ká˜ Wûrt êiz meiər!" — hâut si
g'sacht —
„I' will nit weitər streit'n,
Meintwögng toust du no' sû ar'g
à˜ dər Zərstreuung leid'n;
Doch allən Weibərn möcht' i' 's
sogng, —
Du wér'st mi' scho˜ vərstêi˜, —
Dass káná mit á˜n sottn [31]) Mà˜
Sollt' af á˜ Kránzlá gèi."

Und grîná [27]) hâut s', bis s' gangá is
Ins Bett vull lautər [32]) Zûr'n,
Hâut er à' von Zərstreutheit g'redt
Und Leib á˜ Sèil [33]) vərschwûrn;
Und no' in 'n Schlâuf is manchəsmal
Z'samm'g'fâr'n [34]) vur lautər [32])
Schreck,
Hâut no' su halblaut vür si' [35]) brummt:
„Vərfress'nər Ding, [36]) gèi wèck!"

C. Weiss.

Sprachliche Erläuterungen.

1) Participien ohne *ge—* (vgl. Bnd. I, S. 122, 6. 226 ff. 274, 3): *kennt, trunk'n, kummá, putzt, brant'n, pfopfərt, denkt, bach'n, krêigt, bliebm, krenkt, gangá, brummt.*

2) *in, ən,* auch blosses *'n,* der verklingende tonlose Artikel *den.*

3) *alləwál, all wál,* alle Weile, jedes Mal, immerfort; vgl. Bnd. I, 289, 17.

4) *Kränzlálôd'n,* das Einladen zu einem *Kränzlein,* d. h. einem jener engeren, besonders unserem süddeutschen Handwerkerstande eigenthümlichen geselligen Kreise, bei welchen Essen und Trinken, trauliches Geplauder, auch wohl ein Tänzchen die Hauptträger des Vergnügens bilden, die jedoch in unseren Tagen, durch die Menge der öffentlichen Vergnügungen sowohl, als durch die geschlossenen Gesellschaften verdrängt, mehr und mehr in Abnahme und fast ganz in Vergessenheit gekommen sind. Von dem Thun und Treiben der reichsstädtischen Nürnberger bei solcher Gelegenheit hat uns Grübel in seinem *Kränzlein* ein unübertrefflich treues Bild hinterlassen. Gewöhnlich legte eine, von dem Unternehmer und Ordner des Festes, dem *Kränzherr'n,* dazu gewählte und geladene Zahl von Bekannten schon vorher längere Zeit hindurch gewisse

geringere Beiträge in eine gemeinsame Kasse, aus welcher dann das Vergnügen in der Weise veranstaltet wurde, dass die Männer sammt ihren Frauen, unter Leitung des Kranzherrn und in Begleitung von Musik, auf Leiterwagen nach einem benachbarten Dorfwirthshause fuhren, und dort bei Essen und Trinken, Spiel und Tanz sich belustigten. Beim Tanze hatte der Kranzherr die ehrenvolle Verpflichtung mit allen anwesenden Frauen einen Reihen zu tanzen. Oft auch wurde einige Wochen nach dem Kränzchen von dem etwaigen Ueberschusse und einer kleinen Drauflage eine einfachere Nachfeier gehalten, die man den *Heiligng*, den Heiligen, (wahrscheinlich von jener gemeinsamen Kasse, dem Kassebestand; wie ehedem der *Heilige* für die Kirchenkasse, Opferbüchse galt) nannte, und zu welchem schon beim Kränzchen selbst vom Kranzherrn öffentlich eingeladen wurde: — „*Schwei̋gt, ěiz kind· i' 'n Heiligng ẵ.*“ Grübel.

Ihren Namen mögen diese, wie ähnliche gesellschaftliche Vereinigungen, davon erhalten haben, dass ursprünglich gewisse besondere Verpflichtungen eines Einzelnen im Kreise oder Kranze wechselten. So heisst hie und da bei den Schützengilden noch jetzt der erste Gewinnst (die Scheibe), der der Reihe nach von jedem der Mitglieder ausgesetzt wird; das *Kränzlein*. Vgl. Schmeller, II, 390. f. Zarncke zu Brants Narrensch., S. 465. f.

5) *nẵ, nŏ̃*, nun, mehr als Interjection gebraucht.

6) *gèlt, gèltá* (d. i. *gèlt-dn*), assimiliert *gèll, gèlla*, Plur. *gèltet, gèllet, gèlt·nsá, gèllənsá*, diese, vorzugsweise den süddeutschen Mundarten eigenthümliche imperativische Fragepartikel (Grimm, Gramm. III, 246) mit dem Nebenbegriffe der Aufforderung zu einer bejahenden Antwort oder zur Mitverwunderung: nicht wahr? begegnet uns zuerst in Königshofen's Chronik (hgg. v. Schilter, S. 21. §. 35: „*Gelte*, du wellest mich erslagen), dann bei Fischart (im Gargantua: „*Gelt*, es kost dich die Hand wol etwas?“ — „*Geltet*, ihr Franken, welche nit gern spinnen, die geben gute Wirtin?“) und ist selbst in die höhere Schriftsprache eingedrungen („*Gelt*, dass ich dich fange!“ Göthe, Faust. „Du lächelst? *Gelt*, die Schülerin ist weiser hier als ihre Meisterin?“ Schiller, Semele, 1. „*Gelt*, sagten alle Bauern, *gelt*, unser Pfarrer stirbt!“ Hölty, Töffel und Käthe.) Die Entstehung dieses verbalen Adverbs ist zweifelhaft; seine Abstammung von *gelten* am wahrscheinlichsten (Weigand, Synon., Nr. 1890. Schmeller, II, 44.), sei es nun, dass es mit Wachter im Sinn von entgegnen, antworten, oder auch für einsetzen als Preis, wetten (vgl. was gilts —?) gefasst wird. Der von Stalder (schweiz. Idiotikon, I, 416) und nach ihm auch von Schmid (schwäb. Wörterb., 227) und Schwenck aufgestellten Ableitung v. *gällen, gellen*, schallen, tönen, im Sinne von einstimmen, ja sagen (vgl. engl. to yield) widersprechen jene älteren Formen bei Königshofen (um 1386) und Fischart.

7) *senn*, (wir, sie) sind; vgl. Bnd. I, 122, 4; oben S. 46 u. 50. *dərnâu*, darnach, alsdann; auch blosses *nâu, nâuchət*. Koburg: *nöchərt, nöch·nt*.

8) *hock·n*, zusammengebückt sitzen, lange an einem Platze still sitzen; der *Hockər, Stub·nhockər*; *Hockərlá*, ein Sitz ohne Lehne.

9) *Christ·l*, Christian. *Gobálá*, Jacob. 10) *rumá*, herum.

11) *Wir*, Wöhrd bei Nürnberg. Im Gasthaus zur Stadt Amsterdam daselbst wur-

den in neuerer Zeit die meisten Kränzchen gehalten; früher mehr in den Dorfschenken zu Laufamholz, Mögeldorf u. a.

12) *wenn d'eppət gäor mänst*, wenn du etwa gar meinst, — ein beliebtes formelhaftes Einschiebsel. (Streiche oben die Verweisung [1] in der vorgehenden Zeile.)

13) *pflennä*, gewöhnlich *pflannä*, auch *pflarnä* (Weissenb.), weinen, flennen; s. Bnd. I, 285, 1, 17.

14) *gebət mər 'n*, gäbe man ihm. Ueber diese Form des Conjunctiv (vgl. nachher auch *bleibət*, bliebe) s. Bnd. I, 288, 11.

15) *Schmätzərlá*, Küsschen; Bnd. I, 285, 2, 9.

16) *Allabadərl*, Olla podrida; diese spanische Kraftsuppe eröffnete gewöhnlich den Kränzchenschmaus.

17) *Dêi weckt a˜n Tåudt'n af*, die weckt einen Todten auf; sprüchwörtliche Redensart, um das Kräftige, Belebende zu bezeichnen.

18) *pfopfərn*, eigentlich vom Geräusch des siedenden, Blasen werfenden Wassers; bildlich vom aufwallenden Zorn, dem gewaltsam ausbrechenden Lachen etc. Ebenso werden die verwandten Onomatopoietica *poppeln*, *poppern*, *puppern* u. a. (vgl. engl. to bubble) von siedendem Wasser, von schnellem, schwachem Klopfen (Hebel: *pöpperln*), von geschäftigem Verrichten kleiner Arbeiten im Hause durch Klopfen, Hämmern etc. (*rumpoppeln*; vgl. *boßeln*, *bößeln*, *bosteln*, v. mhd. *bôzen*, klopfen, wovon auch *ane-bôz*, Amboss), wie von der bebenden, zitternden Bewegung des Herzens (vor Freude, Furcht, Kälte etc.) gebraucht; z. B. bei Bürger: „So puppern Herz und Steiss."

19) *Gå˜s*, Gans; Ausfall des *n* wie bei *Krå˜z*, Kranz, *krå˜k*, krank u. s. w. Schmeller, §. 567. Vgl. niederd. *goos*, *gaus*, engl. *goose*, dän. *gaas*, schwed. *gås* etc.

20) *dərgråtsch'n*, mit Mühe ausfindig machen, aufspüren, erwischen; von *gråtsch'n* (*gråt'n*, *grêt'n*, *grit'n*, *graitəln* etc.), breit von einander stehen (von einem zweitheiligen Ganzen); mit ausgespreizten Beinen gehen (*sich vərgråtsch'n*), mühsam und schwerfällig gehen: *án altər Gråtschər*, ein alter, gebrechlicher Mann (daneben: *án altá Schacht'l*; Weikert, III, 51); überhaupt (verächtlich): gehen; „*wos gråtschstá denn dô rüm?*" Vergl. Zarncke zu Brant's Narrensch., S. 375.

21) *bach'n*, gebacken; Bnd. I, 296, 5 (auch mittelhochd. bachen).

22) *ás*, *əs*, als; vgl. niederd. und engl. *as* (aus *alsô*, *alse*, *als*, ganz so); s. unten S. 95, 7 und Weinhold, S. 65.

23) *angst á˜ bang*, angst und bange; Bnd. I, 285, 1, 12. s. unten zu 33.

24) *si tennä*, sie thuen (Schmeller, §. 953.), hier als Hülfsverbum gebraucht, wie öfter; Bnd. I, 299, 3, 6.

25) *mər* und *si gengá*, wir, sie gehen; Bnd. I, 289, 12. 26) *'rei˜*, herein.

27) *greinä*, greinen (Partic. *gegrinnä*, *grinä*; Schmeller, §. 962), mittelhochd. *grînen*, das Gesicht verziehen, und zwar 1) aus Unwillen und Zorn: knurren, zanken (vgl. *grinsen*), daher: Graf Eberhard der Greiner; 2) zum Weinen: (bitterlich) weinen, namentlich von Kindern und Weibern gebraucht. Vgl. *flennen*, *fletschen*; Bnd. I, 285, 1, 17.

28) *derhàm*, daheim, zu Hause.

29) Die *Pîp'n*, *Pîphennâ*, und der *Pîphû*, *Pîpgock'l* (Kob. *Pipgœkər*), die welsche Henne und der welsche Hahn, wahrscheinlich von dem röhren- oder pfeifenartigen (*Pipe*, niederd., Pfeife, frnz. pipe etc.) Fleischauswuchse über dem Schnabel; Koburgisch auch: der *Haudərhaudər*, von ihrem Geschrei. Sprüchwörtlich: *roth wie à Pîp'n* (*Pipgœkər*), namentlich vor Zorn.

30) *êiz*, *êizâ*, *êizət*, jetzt, jetzund; vgl. Bnd. I, S. 131, 11.

31) *sottər*, *söttər*, das lange noch im Kanzleistil in Uebung gewesene participiale *sothan* (althochd. und mittelhochd. *sô getân* mit abgeworfenem *ge* —, neben *wie getân*) mit seiner Adjectivbildung *sothânig*, so beschaffen, solch; schles. *sechtier*, *sichter*, *sitter*, *sittener*; Weinhold, S. 141 f., bayer. *sötener*, *sö'gtener* neben *wetener*. Vgl. Grimm's Gramm. III, 62 f. Schmeller, Gramm. §. 764. und Wörterb. I, 445.

32) *lauter*, rein, klar, hell, wird in der Volkssprache gern als Adverb gebraucht, also unflectiert, doch in der Stellung eines Adj., unmittelbar vor dem Hauptworte (vgl. *ganz* in: durch ganz Deutschland) und bedeutet dann: 'nichts als', gleich dem bei Luther so gewöhnlichen, jetzt veralteten und mehr norddeutschen *eitel* und dem *pur*, einem Eindringlinge süddeutscher Mundarten, von denen jenes auch mehr wie Advb., dieses als Adj. behandelt wird. Weigand, synon. Wörterb. Nr. 567. Schmeller, I, 129. 293. II, 517.

33) *Leib à Sèil*, Leib und Seele; vgl. Bnd. I, 285, 1, 12. u. oben zu 23.

34) *z'sammfàr'n*, ineinanderfahren, zusammenschrecken.

35) *vür si'*, vor sich hin (die mhd. Präp. *vür*, vor, hat mundartlich meist diese ihre alte Form bewahrt); vgl. *hindersich*, *undersich*, *obersich*. Die Koburger Mundart, welche das *s* dieser Zusammensetzungen wie ein auslautendes behandelt, d. h. aspiriert (*vürschich* etc.) gebraucht ihr *vür sich gen* mehr im Sinne von 'vorwärts geneigt', während *vü'ra* (voran) *gen*, auch *ümi'g gen*, für vorwärts gehen steht. Schm. I, 555. Zarncke zu Brants Narrensch., S. 117. Ueber diese Verbindung von *sich* auch für die 1. und 2. Person des Pron. mit gewissen Präpositionen (ich gehe hintersich etc.), wobei das *sich*, mit dieser zu einem Adverb verwachsen, unverändert geblieben; vergleiche Grimm's Gramm. IV, 319. f.

36) *vərfressnər Ding*, unmässiger Fresser, Vielfrass. *Ding* wird 1) in vertraulichem Tone als Masc. oder Femin. als Stellvertreter für eine Person gebraucht, deren eigentlicher Name einem nicht bekannt, oder doch nicht gleich gegenwärtig ist; 2) als Masc. in verächtlichem oder spöttischem Sinne, meist mit einem entsprechenden Adjectiv verbunden, für Mannspersonen (= Kerl), wozu dann ein Femin. *di Dingin*, *Dingi* gebildet wird. Schmeller, I, 381. Schmid, S. 127. — *vərfress'n*, mit der schon im Goth. fühlbaren „gelinden Intension" des *ver* — (Grimm, Gramm. II, 859, 8.) bei Participien: unmässig im Essen vgl. versoffen, verlogen, verhurt, verliebt, verschämt u. a. m.

Der Herausgeber.

Im Gottscheer Dialekte.

Maria shmuargansh [1]) früh aufshiat,
Shie legeit shie gur shiauei um.
Shie zieht inaus in Roasheingurt, [2])
Buas bolt shie [3]) thun in Roasheingurt?
Di Röashlein geliachtei [4]) bolt shie prachen.
Bu bolt shie hin mit dan Röashlein geliacht?
A Kranzla geliachtei bolt shie flachten.
Bu bolt shie hin mit dan Kranzla geliacht?
Aufs heiliga Kreuze bolt shie's häng.
Bu bolt shie hin mit dan heiligen Kreuz?
Ins Himmelreich ins Puaradeish.
Gott hilf ünsh ollen ins Himmelreich!
Ins Himmelreich ins Puaradeish!

Jeder Vers wird beim Singen wiederholt, und demselben beigefügt:
„Maria, Maria, o Maria, Königin!"

(Istinzh.)

Das Herzogthum Gottschee, jene noch wenig gekannte, ganz für sich abgeschlossene Sprachinsel, inmitten der sie rings umgebenden slavischen Bevölkerung Krains, bewahrt solche Eigenthümlichkeiten des Stammes, dem es angehört, dass Jahrhunderte an demselben nur sehr wenig geändert haben, ja dass der Verkehr mit den stamm- und sprachverschiedenen Nachbarn nicht einmal das Aeussere abzustreifen vermochte.

Sie sind deutscher Abkunft und unterscheiden sich seit undenklichen Zeiten von ihren slovenischen Nachbarn, den Krainern, neben Kleidertracht und Sitten vornehmlich auch in der Sprache. Diese ist ein veraltetes, grobes Deutsch, ohne Beimengung slavischer Wörter; doch ist es den Deutschen vielfach unverständlich, was zweifelsohne in der rasch vorgeschrittenen Ausbildung der deutschen Sprache seinen Grund hat, während welcher die Gottscheer ihre alte Mundart ziemlich unverfälscht beibehalten haben mögen. Eine genauere Betrachtung ihres Idioms, wozu ich in dieser Zeitschrift gern die Hand bieten werde, dürfte für den Forscher unserer älteren Sprache nicht ohne Erfolg sein.

---

1) 's morgens, des Morgens. 2) Rosengarten.
3) was wollte sie. 4) licht, glänzend.

Die Aussprache der Gottscheer klingt unangenehm; sie hat einen eigenthümlichen Accent, an welchem man den Gottscheer sogleich erkennt, wenn er auch eine andere Sprache spricht. Zudem reden sie gewöhnlich sehr schnell. Bemerkenswerth sind die vielen *sch*, *scht* (richtiger *sh*, *sht*) statt *s*, *st*, das *b* für *w* (*buas*, was, *bu*, wo, *bolt*, wollt; vergl. oben S. 74, 1), sowie die Endsilbe *-le*, die vielen *ai* und die Vocale im Auslaut. Das *a* wird wie das nordische å ausgesprochen. Alterthümlich ist die dem Mittelhochdeutschen entsprechende Endung der 3. Pers. Plur. der Zeitwörter, als: *shi arbeitent*, *shi hant*, sie haben. Vergl. unten S. 91, 31.

Sehr bezeichnend sind auch einzelne Ausdrücke dieses Idioms. Den Wolf nennen die Gottscheer *Holzgangel*, den Fuchs *Schleicher*, den Hasen *Springerle*, das Eichhörnchen *Scherzer*, die Sporn *Jageisen* u. s. w. Vgl. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit; 1854. Nr. 3, Sp. 49—54.

Laibach. **Dr. V. F. Klun.**

Oberösterreichische Lieder

von K. A. Kaltenbrunner. *)

1. 's Oánbám·l. [1])

In ·n Oánbám·l får· i'
Dahî˜ über 'n Sê,
Und so lang i' á' ruədər·
Koán Glied tuət má' wê!

I' fâr· auf mein Oert·l, [2])
Ös kennts [3]) əs wôl ê, [4]) —
Is 'n Rôs·l ir·n Vatərn
Sein Häusərl [5]) bei 'n Sê.

Dà gát ·s koán grobs Wödər,
Koán Finstərn [6]) für mî',
Wànn i' drin in mei˜n oánspánnigng
Sêl·ntränkərl [1]) bî˜.

Oft is má' bei ·n Hî˜fâr·n
So lusti' in 'n Sinn
Jà, ás [7]) wár· dö ganz· Welt
In dem Nufsschálərl drin!

Oft bin i' á˜ Kind,
Vollər Freud· und Vá'gnúəgng,
Mein Schiffərl is 's Heiəl [8])
Dá' Sê tuət mi' wiəgng.

Oft kimmt ·s má' so vúr
ás wiə [7]) 's Herz võ mei˜n Schàtz [5])
Hàt koán Andərnər drinnát [9])
Nöb·n meinər [10]) á˜n Plàtz.

---

*) Mitgetheilt von Prof. Dr. Schad in Kitzingen.

Und bəgërət [11]) deánt [12]) Oánərl
  Nöbn meinər á 'n Plàtz,
Nà, so keiət [13]) i' 'n aussi, [14])
  Und 's lachət [11]) mein Schàtz.

Und floigət [11]) ər aussi,
  So wifsət [11]) ər g'wifs
Wàs bei üns dà vo Rechts wögng
  á Sêrnträukərl is.

2. 's Andenká.

Wàs i' g'habt hân, [15]) gêt z'schári, [16])
Vərwixt [17]) hân i' Alls
Bis auf 's goldərná Kreuz'l
Von 'n Müədərl irn Hals. [18])

á Kreuz und á Kreuz'l
Is dà nu [19]) von ir, —
Auf 'n Freithof [20]) dös oán
Und dös andər bei mir.

Wann 's Kreuz ámal z'fallt,
Han i' 's Kreuz'l, sunst nix,
Drum vərkáf i' 's lötzt Heməd,
ê i' dös dà vərwix'. [17])

3. Wàs i' hiətzt mécht'!

I' mécht' wo á Winkərl
  Ganz hint in 'n Gəbiəg,
Wo i' nix võ dá' Welt
  Nimmər hêr', nimmər siəch. [21])

Meine Kindər beinánd', [22])
  Und ea'n [23]) Muətər dázuə,
á pâr Leut, dö mâ gernhàt, —
  Wár' ált'n [24]) schon g'nuə'.

á Winkərl, á hoámlichs,
  Von Ber'gng á'n Zaun,
Über den má' so leicht nöt
  Kunnt übəri [25]) schaun.

á Hausərl, wàs z'löbn,
  Und á Ruə nàch mein'n Will'n, —
Nàchá [26]) mögts enk, [27]) ös Narrn da,
  ánandər dərmüll'n! [28])

4. Dər Vərfötztə Bám.

á Tannábámərl siəch i' [21])
Bei 'n G'schlofs [29]) in 'n Gart'n stên;
I' wir' [30]) allmàl schier trauri',
Und denk: „so gêt's üns zwên!

„Bift auf dem Platz nöt g'wachf'n, —
Ausg'riff'n hàmt [31]) s' di' wo,
Und eing'sötzt da in 'n Gartən, —
Ja, d' Stadtleut sán [32]) schon so!

„Du stêst dà mitt'n drinnət, [9])
Bift fremd dá, g'hérft nöt hê,
Und wann dein March dein Herz is,
So tuət's dá g'wifs drin wê!"

Oánfchichti' [33]) is dös Bámərl
Sein Hoámət weit hi dan;
I' woáfs wôl, wàs dər á'gêt, —
I' kenn's 'm Bámərl an.

Du bift von Bèrigng abá,[36])
Magft in dər Öb'n nöt stên,
á˜ Stoánwänd is dá liəbər,
Denn auf dá Hê is 's fchên.

Dort gêt allweil á˜ Lüft'l,
Schên frisch und g'sund ás wie![37])
Dá schwára Dunst, wiə dadá',[38])
Der druckt á˜n Waldbám niə.

Und wann á' 's Lüft'l grob[39]) wird,
Und oft dá Wind recht haust, —
á˜ Bifs'l schübəln[40]) schad't nöt!
Er hat 'n oft schon zaust.

Hau,[41]) wann dá Wind nöt wáhət',[11])
So kunnt' si' koánər rürn;
Dös Rüg'ln[42]) gibt á˜ Frifch'n,[6])
Má˜ siəcht, wiə d' Bám dös g'spürn,[43])

Sö treib'nt[illegible]) in d' Hê 'n Wipf'l,
Und wèr'n dábei stoánalt,
Und á' koán Langweil plágt nöt
á˜n Bám in 'n Tannáwald.

Wiə g'freut[43]) 's 'n, wànn á˜ Vog'l
Auf seine Á'st'l kümmt,
Voll Luftbarkeit sein G'sáng'l,
Wànn d' Sunn' aufgêt, anftimmt!

Schwarzplätt'ln, Fink'n, Dröschərln,
əs gibt nöt oáns á˜n Frid;
Dá Gugər[44]) fchreit, dá Hæər,
Und d' Alstern[45]) krágətzt[46]) mit,

án îədər gibt sein G'sang'l!
ásô is 's recht und guət;
Schau nár ámal in 'n Wáld'l
Wiə stát als[49]) 's lös'n[50]) tuət.

Wiə lusti' springən d' Rê um!
'n Bámərn, alt und jung,
əs g'fallt eán, weil sö ftengán,[51])
Von 'n Tier'n án îədər Sprung.

In 'n Wald is All's lebendi'!
á' 's Wassər tuət si' meld'n:
Dort fallt wo oáns von 'n Föls'n,
Dà plodərt[52]) wo á˜ Quell'n.

Bei deine Kámerad'n
Is Kurzweil allərhand;
Sö röd'n dávon, und rausch'n
Mit 'n Öst'n z'samm allsand.[53])

Und dort'n bist du g'wachs'n,
Dort is dein Hoámətbod'n!
Hast deine Leut[54]) beinandər,
Und d' Vödərn, Göd und God'n.[55])

Dort möchst halt sein, mein Bámərl?
Dorthî˜ is dein Bəgèrn;
I' glaub' dá 's! Wàs má gwœnt is,
Dös hàt und tuət má gèrn.

Du kannst nöt wög, — bist eing'fötzt, —
Dərbarmt[56]) si' Nêəm'd mit dir!
Sö göb'n nix um dein Hoámwê, —
Schau, 's gêt dá' halt — wiə mir!

Sprachliche Erläuterungen.

1) *Oánbám·l*, n., Einbäumel, d. h. aus einem Stamme gezimmert, heissen auf unseren Seen die kleinen Schiffchen, scherzweise auch „*Seelenträn̈kerl*“ genannt. (Anmerk. des Verf.)

2) *Ört·l*, Örtchen; über die Deminutiva der oberösterreich. Mundart s. zu Bnd. I, 290, 1.

3) *ös kennts*, ihr kennet. In Formen wie diese zeigt sich uns im Verbum wie im zweitpersönlichen Fürwort einiger süddeutschen Dialecte der letzte, schwache Ueberrest der alten Dualform, deren unsere Sprache im Gothischen, doch auch dort schon im Abnehmen, noch fähig war. Die Dualbedeutung ist in ihr der pluralen gewichen. Ueber das Pron. *eß*, *ös* s. Grimm's Gramm. I, 814; über die Verbalendung ebendas. S. 1049 f. vergl. auch Schmeller's Gramm. §. 718. 721 und 910γ auch Schm. Wörterb. I, 118 f. und 134.

4) *é*, eh, eher, vorher wird gern elliptisch („eh' ich euch's sage“) im Sinne von 'ohnehin' gebraucht.

5) Umschreibung des doppelten Genitiv: das Häuschen von Rosinas Vater; vgl. Bnd. I, S. 124, III, 2.

6) *Finstərn*, f., die Finsterniss, das Finstersein. Ueber diese schon alte, namentlich für die Bildung abstracter Substantiva aus Adjectiven übliche Bildung (vgl. unten *di Frifch·n*) s. Schmeller's Gramm. §. 856.

7) *ás*, als; s. oben S. 84, 22. *ás wiə*, als wie, pleonastisch.

8) *Heiəl*, n., die Wiege; fränk. auch *di Heiá*, *Heiápeiá*, *Beiá*, das *Beiálá*, die Wiege, das Bett, namentlich in der Kindersprache, von dem gewöhnlichen Wiegenliede „*heiápopeiá*“ hergenommen.

9) *drinnát*, darin, drinnen; s. zu *obmát* in Bnd. I, 290, 3.

10) *nöb·n meinər*, neben mir; diese Präpos. wird in süddeutschen Mundarten, wie auch mittelhochd., neben dem Dat. und Acc. gern mit dem Genitiv verbunden, wol im Nachgefühle ihrer substantivischen Entstehung aus *en* (*in*) *ebene*, in gleicher Linie.

11) *bəgèrət·*, *keiət·*, *lachət·*, *floigət·*, *wifsət·* (wüsste) etc., Conjunctive des Prät., vgl. Bnd. I, 288, 11.

12) *deánt*, auch *deárnát*, dennoch, desungeachtet; Schm. I. 375.

13) *keiən*, *kei·n*, werfen, schlagen; bild. plagen, kümmern, bekümmern; davon *Kei·rei*, f., Unfall, Unannehmlichkeit; Zerwürfniss, Verlegenheit. Schmeller (II, 132) vermuthet ein *g·heien* aus *ge-heien*.

14) *aussi*, hinaus, für 'aushin'; vgl. zu *eini* in Bnd. I, 290, 12.

15) *i' hån*, ich habe, wie schon im Mittelhochd., aus 'haben, habe' zusammengezogen. Schmeller, §. 954.

16) *z·schári gên*, zu Scheitern gehn, nach und nach verschwinden; wol zu *schern*, theilen, schneiden, wozu auch bescheren (zutheilen), Schere, Pflugschar, Schaar, *Scherbe*, Scharte, scharf u. a. m.

17) *vərwix·n*, wie *durchwix·n*, durchbringen, verprassen, auch fränk.; v. *wichs·n* (zu 'Wachs'), glatt, glänzend machen, putzen (vgl. fränk. *sei˜ Gáld vərputz·n*);

aufwichs·n, glänzend machen (im Aufwand), herausputzen; Einem etwas *aufw.*, ihn bewirthen, ihm zum Besten geben.

18) *Von 'n Müəderl irn Hals*, von des Mütterchens Hals; s. oben 5.

19) *nu'*, neben *no'*, aus 'noch' gekürzt. Schm. II, 669.

20) *Freithof*, hochdeutsch in 'Friedhof', auch 'Freihof' (d. i. Freistätte, Asyl, was ehedem die Kirchhöfe waren) umgedeutscht, hat noch die alte, ursprüngliche Form (ahd. und mhd. *vrithof*, zum goth. freidjan, angels. frîthôn, ahd. *vrîten*, umzäunen, schützen; daher noch unser 'einfriedigen', 'Burgfriede' u. a. — nicht von 'Friede', doch mit diesem Worte wol verwandt) und bezeichnet ursprünglich einen umschlossenen Raum oder Vorhof, namentlich um eine Kirche; daher dann (wie 'Kirchhof'), weil dieser bis auf unsere Zeit meist auch Begräbnissstatte war, den Gottesacker. Vgl. Schmeller, I, 620. Weigand, Synon. Nr. 1069.

21) *i' siəch*, ich sehe, alte Form (mhd. ich sihe), auch in fränkischen Mundarten und bei allen Verben, die hochd. noch in 2. u. 3. Pers. Präs. u. im Imperat. bewahrt haben: ich nimm, gib, sprich etc. Vgl. Kehrein, Gramm. des 15. — 17. Jahrh., §. 355, Schmeller, §. 933.

22) *bei·nand'*, *beiənandá*, auch fränk. (*beiənandər*, *bei·nandər*), bei einander, beisammen.

23) *eá'n*, ihre, statt *eár*; über das im Auslaute, namentlich vor folgendem Vocale, antretende Wohllauts-*n* vgl. Schmeller §. 609.

24) *àft·n*, *àft* (zu hochd. 'after', nach), nachher, dann, so, — ein beliebtes Wörtchen der österr. Mundart. Schm. I, 34.

25) *übəri*, d. i. überhin, hinüber; s. Bnd. I, 290, 12 u. oben 14.

26) *nàchá'*, nachher, dann; s. oben S. 83, 7.

27) *mögts enk*, mögt ihr euch; die schon oben (bei 3) bezeichnete alte Dualform: *enk*, accus., euch; *es*, *ös*, richtiger *eß*, Nomin., ihr.

28) *dərmüll·n*, zermalmen, zerreiben; gehört mit *Mulm*, *Melm*, *Malm*, m., *Mull*, n., *Molde*, f., Staub, Zerriebenes (daher auch das umgedeutschte 'Maulwurf' für Moltwerf), malmen u. a. m. zum alten malan, mahlen. Vgl. Schmeller, II, 569. 572.

29) *G·schloſs*, n., Schloss, süddeutsche Form. Vgl. unten zu 43. u. Schmeller, III, 459.

30) *i' wir'*, ich werde, aus der älteren Form (ich wirde; s. oben zu 21) durch Assimilation (vgl. oben S. 77, 28) gebildet; fränk. *ich wėr*.

31) *si hàmt*, mhd. 'sie habent', zusammengez. 'hânt', zeigt noch die alte Endung der 3. Pers. Plur. Praes. auf —*ent*; s. oben S. 87. Vgl. unten *sö treib·nt*, und Schmeller's Gramm. §. 911.

32) *si sàn*, fränk. *senn*, sie sind; vgl. oben S. 46 u. 50.

33) *oánſchichti'* (mittelfränk. in *á'schifti'* verderbt), einschichtig; einsam, verlassen; *án oánſchichtigá Menſch*, ein für sich allein dastehender, vereinsamter Mensch; Subst. *Oánſchicht*, f., Einöde, Abgeschiedenheit. Schmeller, III, 317.

34) *á'gėn*, angehen, nahe gehen (zu Herzen); vgl. hochd. *anliegen*.

35) *á'kenná*, ankennen, ansehen, aus dem Anblick wahrnehmen.

36) *abá*, herab (auch 'aber'), vgl. *abi*, hinab; oben zu 14.

37) *às wiə*, als wie, (vgl. oben 7) eine elliptische Wendung mit Auslassung des

Vergleichungsgegenstandes, steht geradezu verstärkend und steigernd für 'sehr' etc. *əs wiə lang*, sehr lang. Schmeller, IV, 4.

38) *dadá*, eben da, dahier, gleichsam ein altes 'dardar', indem dem *dá* ein zweites verklingendes *dá* (*da*, *də*; in der alten Sprache *der*; vgl. *duda*, du da; *düdə. ǒi*, he, du!) angehängt wird.

39) *grqb*, rauh, ungestüm; vgl. oben (Lied 1, 3) *grobs Wödər*.

40) *schübəln*, zu *Schübel* (v. schieben, vgl. Schober, Schaub), Haufen, Menge; namentlich ein Büschel Haare (vgl. Schopf), Wolle, Heu u. dergl. — hin und her ziehen, reissen, besonders am Haar, raufen. Schmeller, III, 314 f.

41) *hau*, sieh, schau! Schm. II, 129.

42) *rügəln*, *rigəln* (zu 'regen'), etwas Starres, Steifes, Festes öfter regen, in einige Bewegung setzen, rütteln; Adj. *rieg·lʃam*, regsam, rührig. Schm. III, 68.

43) *g·spürn*, spüren, empfinden; die süddeutschen Mundarten haben noch viele Zusammensetzungen mit *ge-* aus der älteren Sprache bewahrt, namentlich bei Verben (vgl. unten *g·ʃreu·n*) doch auch bei Subst. (s. oben 29). Schmeller, Gramm. §. 1027. 1057.

44) *Gugər*, *Gugá*, m., Kukuk. Schm. II, 26.

45) *Alstərn*, f., Elster; althochd. âgalastra, mhd. âgelster, später und noch mundartlich *Aglaſter*.

46) *krágəz·n*, krächzen. Schm. II, 382.

47) *asó*, *əsó* aus 'also'. Schmeller, I, 50. III, 183.

48) *stát*, still; s. Bnd. I, 292, 28.

49) *als*, in süddeutschen Mundarten gern so pleonastisch gebraucht; davon später bei anderer Gelegenheit.

50) *lö·n*, horchen, lauschen; vgl. unten S. 95, 8.

51) *má* und *sö stengán*, wir, sie stehen; *ös ʃtéts*, ihr steht; Prät. *i ʃtund*; Conj. *i ʃteət*, stünde.

52) *plodərn*, rauschen, sprudeln; vgl. unser 'plaudern'.

53) *allʃand*, mhd. alsament, alle zusammen; davon wol auch das österreich. *allsa*, ganz, gekürzt, wie in *allságanz*, ganz und gar.

54) *Leut* im Plur. steht (auch fränkisch) vorzugsweise für die nächsten Angehörigen des Hauses, die Familienglieder.

55) *Göd und God·n*, Pathen und Pathinnen; ahchd. diu gotta, noch in süddeutschen Mundarten (*der Gött* und *die Gott*; Schmeller, II, 84 f. Schmid, 236. Stalder, I, 466. Tobler, App. Spr., 230; vgl. engl. godfather, godmother etc.) und am Rhein gebräuchlich, während in Franken mehr das ebenfalls alte *Dôd*, *Dûd* (ahd. der toto, diu tota; mhd. der u. diu tote, Nürnb. ganz gewöhnlich; im Koburg. nur auf dem Lande, während man in der Stadt nur noch den *Do·d·nbéut·l* als altübliches Pathengeschenk kennt. Vgl. Schmeller, I, 464) das fremde neuhochd. Pathe (d. i. pater sc. spiritualis) vertritt.

56) *dərbarmt*, erbarmt; s. Bnd. I, 123.

57) *néəm·d*, niemand; vgl. Bnd. I, 259.

Der Herausgeber.

Nordwestfälische Mundart.

„Süllvst [1]) is de Mann."

Äne wåre Geschichte.

„Dat wæ°ren dåtaumåls [2]) swåre Ti'en" [3]) — vertellde [4]) wallêr [5]) de Sel'ge [6]) — gesegnet si êr Andenken! — as [7]) de Jüngste, dä' 't noch nich recht verstä°nd, mit 'n grôten Båtterbrod var êre Knä'e stä°nd; aber wi ändern lusterden [8]) gaut [2]) tau, wenn se wat van de franzäuske Ti'en vertellde — „dat wæ°ren dåtaumåls swåre Ti'en, as [7]) de Franzause över ûsen [2]) Lande læg un man nich ä's [10]) lût merken låten droffde [11]), wo [12]) swår hä' [13]) up ä'nen drükkede. Dä' Jungen dræ°gen 't wall noch lichter; dä' wæ°ren in 'n Kriege fast grôt wôr'en un 't gæv immer vell Nigges [14]) tau sä'n. Besonners [15]) åber wæ°r 't de s'chöne Musik, dä' wi alle Dage tau hæ°ren krægen, wat ûse ôren un unwisen Harten innæ°m. A°ber wi markeden wall ok, dat 'n Ollen [16]) slimmer tau Maute [2]) sîn moste; sä' sæ°gen us [9]) öfters so bedenklik an un ûse Nåber [17]), de fröndlike Gogråwe [18]), dä' immer so vell Pläsä'r mit us makede, konn' endlik kîn Wört mêr 'rûtbringen [19]). Den Ollen dæ° 't ok besonners ann [20]), dat se Vull nich mêr so hebben konnen, wat se süss [21]) gewennt wæ°ren: de Männer, dat se kînen Tabak mêr rôken, un de Frouen, dat ſe kînen Koffä' un Tä' mêr drinken s'chollen. Dat alles kæ°m åber nich mêr tau us, sit wi van England affperrt [22]) wæ°ren, un 't wæ°r bî Straffe unnerseggt, dergliken of [23]) annere verbo'ene [3]) Såken in 'n Hûse tau hebben. So entſtä°nd ä'ns Dages 'n grôt Spektakel in ûsen Hûse; de Franzausen harrn 'n Fättken mit Pulwer funnen, dat ûse Vader far bettere Ti'en stilken [24]) hodd [22]) harr, und dat wæ°r verrå'en [3]) wôren [25]). De Vader sæt in de Stôben un twæ' S'gandarmen bî em, dä' se dåmåls up Franzäusk Duånen hedden, un hä' s'choll all [26]) nå Wesel up de Feſtung bracht weren [25]). Hä' sä°g [27]) ſtill var sik hen und seggde kîn Wôrt. De Mauder sæt in de Kåmern un græn [28]) un bê'e [3]) tau Gott, dat hä' doch Hülpe schikken mogde, un alle Ännern in 'n Hûse jammerden un dä°en [29]), dat m' [30]) nich wüste wohen un woher. Ik wæ°r dåmåls darrtain [31]) Jår old un konn' all begripen, wat dat tau bedü'en harr. Ik sæ°g åber ok in, dat dat Grinen [28]) un Jammern nix ûtrichdede un dat up annere Wise holpen weren moste. Ik slæk [28]) mi stilken [24]) in mîne Kåmern, dæ° mîn Mäntelken ûm un gä°ng, dat 't kîn Mensk markede, tom Hûse henût [19]). Ik woll åber nå de Stadt, dä' drä'

Stunnen wît van us af[32]) wæ°r. Dår læg de Generålstaf un ik dachte mi, dat dårbi däi sin mosten, däi wat tau seggen hatten. Ik göng åber up Wegen, wår süss[21]) de Vofs man[33]) slik; up de Landstråten woggde ik mi nich, wil däi immer vull van Marodœrs un ännern Gesinnel was. Ik harr 'ne schrecklige Angst un bê'de in äins weg tau Gott un sine Engel, dat se mi glüklik hengeli'en mochden. As ik ankæ°m, göng ik straks nå't Hauptquattäir[34]) un sê'e[3]) den beiden Schildwachen, dat ik wat bi 'n Commandanten tau bestellen harre. Däi beiden lacheden un menden sük 'ne[25]) Ordonanz drofden se[11]) wall dörlåten. Ik nä°m åber so 'ne wichtige Mine an, as ik man[33]) konn', un ik wæ°rd tau 'n Commandanten fäuert.[27]) Dat was dåmåls de Feldmarschall Bernadotte, däi nå düssen[36]) Könnig van Sweden wôren is, en fründlik, gemäin[37]) Mann, däi mi fråggde, wat ik woll. Ik dræ°g em mine Såke unner Trånen var un bê'de[3]) em van Himmel t'r Erden[38]), dat häi sik mines Vaders annehmen mochde. Häi bœrde[39]) mi up un stellde mi var sik up 'n Staul un füng an, van min wacker Gesichtken tau sprekken un dat häi mi wall nix afslån drofde. Marr[40]) ik læ°t nich nå, bet häi mi versprokken harr, dat ik man[33]) ruhig wesen scholl, min Vader scholl kin Læ'd geschäin. Häi rækde mi de Hand hen, as ik gån woll, marr ik küssede man de Lucht[41]), — dann var min Leben harr ik kinen Franzausen de Hand küssd[12]); un ik næ°m mi kûm Tîd, em tau danken. Ik læ°p den ganzen Weg un as ik nå Hûs kæ°m, wæ°ren Alle bestortt över dat, wat ik dån[22]) harr. A°ber de Såke næ°m 'n gaut Ende; üse Vader wæ°rd we'er fräi gewen un kin Mensk droffde mêr 'n Wôrt d'rvan seggen. Ji åber möged hierût erkennen, dat 't 'n wår Sprekwôrt is, wenn m'[30]) segg „*sülvst is de Mann*“, un dat ok all 'n Wigd[42]) van darrtain Jåren wat kann, wenn 't man wat antaufangen wogg.“

Dr. A. v. Eye.

Sprachliche Erläuterungen.

1) *sülvest*, auch *sülvêst*, *sülfst* (goth. silba, mittelniederd. sëlfs, sulfs, englisch — self etc. Grimm's Gramm. III, S. 646 ff.), selbst.

2) *dåtaumåls*, auch *dåtaumålen*, verstärktes *dåmåls*, *dåmålen*, dazumal, damals, wird stets mit bestimmtem Nachdrucke und einer gewissen Feierlichkeit gesprochen, um auf die Art und Weise, auf die Bedeutung einer Zeit hinzuweisen. (Anmerk. des Verfassers.) Für mittelhochd. *uo* steht niederd *au* : *tau*, zuo, *gaut*, guot, *Maut*, muot, *Mauder*, muoter, *Staul*, stuol, *daun*, tuon.

3) *Tî'en*, Plur. v. *Tîd*, Zeit; Ausfall des *d* (hochdeutsch *t*) wie unten bei *verbo'en*, verbôten, *verrå'en*, verrathen, *bê'de*, *bê'e* betete, *bedü'en*, bedeuten, *gelî'en*, geleiten, *we'er*, wieder; vgl. auch *sê'e* für sagte.

4) *vertellen*, erzählen; vgl. engl. to tell, sagen, holl. tellen, dän. tälle etc. mhd. zeln. 5) *waller*, ehedem, einmal; Bnd. I, 277, 6.

6) *de Sel'ge*, die Selige, — eine beliebte Ellipse für: die selige Mutter.

7) *as*, als; vgl. engl. *as*, auch in oberd. Mundarten *as*; *asō*, also, *as wie*, *as wie*, als wie; s. oben S. 84, 22. 90, 7. 92, 47.

8) *lustern*, *lüftern*, althochd. hlûstrên, angels. hlistan, niederl. luisteren, engl. to listen etc. (vom altsächs. hlust, Ohr); oberd. *lösen*, *lûsen* (Bnd. I, 145 f.: goth. hlausjan, althochd. hlosen, mhd. losen; vgl. auch κλύειν, lat. cluere), zuhören, aufhorchen; — ein Verlust der neuhochd. Sprache, den weder 'hören', das sich zu *lösen* wie franz. entendre zu écouter, oder schauen zu sehen, kosten zu schmecken verhält, — noch das vielleicht verwandte, im Begriff verschiedene 'lauschen' (alt lûzen; s. Bnd. I, 258) ersetzt. Vgl. Schmeller, II, 501. Schmid, 362. Stalder, II, 181. Tobler, 306. Diefenb., II, 567. Weigand, Nr. 989.

9) *üse*, unser; diese niederd. Verkürzung ist schon ins Mittelhochd. eingedrungen (vgl. Anmerk. zu Herbort, 3447) und noch in der schlesischen wie in thüringischen Mundarten zu finden. Hahn, mhd. Gramm., 111. Weinhold, 139. Ueber den Ausfall des *n* vergl. alts. und angels. use, engl. our, neben dem auch niederd. *us*, uns (s. unten). 10) *äis*, mittelhochd. und noch bei Luther (Sirach, 26, 1. 12, 6.) 'eines', 'eins', (auch 'einsmals', einstmals) unser 'einst', adverb. Genit., einmal.

11) *droffde*, durfte, nach einer gewöhnlichen Umstellung; vgl. Born und Brunnen, bernen (Bernstein; engl. to burn) und brennen, mhd. ors (engl. horse) und Ross, niederd. darrtein (s. unten) und dreizehn u. a. m.

12) *wo*, wie; Bnd. I, 275, 2, 1. 13) *häi*, er; angels. u. engl. he etc.

14) *Nigges*, auch *Néies*, Neues. 15) *besonners*, besonders, nach der oben (S. 44 ff.) besprochenen Assimilation; vgl. hier: *un*, *änner*, *ann daun*, *konne*, *unner*, *funnen*, *Stunn*, *Gefinnel*. 16) *Olle*, flectierte Form v. *old*, alt, mit Assimilation; (s. oben S. 44 ff.) wie *wolle*, *scholle*, wollte, sollte.

17) *Nåber*, Nachbar, mhd. *nâchbûr*, *nâchgebûr*, d. h. Nahwohner.

18) *Gôgråwe*, Gaugraf, ein Titel, der im alten Fürstenthum Osnabrück sich bis zu den französischen Zeiten erhalten hatte. Er entsprach etwa dem bayer. 'Landrichter'. (Anmerk. des Verf.) 19) *'rûtbringen*, (he)rausbringen, von *ût*, aus; vgl. *hierût*, *henût*. 20) *ann daun*, oberd. *and thun* (mhd. ande, schmerzlich), das Gefühl des Fremden, Ungewohnten verursachen; vgl. hochd. ahnen, ahnden; Schmeller, I, 73 f. Ben.-Müller, I, 34 ff. Grimm, Wbch. I, 192 u. 302.

21) *süss*, mittelhochd. *sus*, *sust* (v. goth. sa, der, dieser), woraus unser oberd. *sunst*, sonst. 22) *affperrt*, abgesperrt. Im Plattdeutschen (der westfälischen Gegenden) wird das Partic. Prät. durchaus ohne die Sylbe *ge* — gebildet. (Anmerk. des Verf.) So unten: *funnen*, gefunden, *hodd*, gehütet, *fänert*, *bracht*, *holpen*, *küss'd*, *dån* etc. Vergl. Bnd. I, S. 274, 3.

23) *of*, oder; vgl. goth. iba, engl. if, hochd. ob etc. 24) *stilken*, heimlich, unbemerkt, verstohlen. Man sagt auch im Plattdeutschen *wat verschulken*, Etwas verstecken, heimlich unterbringen; namentlich auch vom Verscharren der Thiere gebraucht. (Anmerk. des Verf.) 25) *wôren*, worden, von *weren*, werden, wie oberd. *wor'n* und *wer'n*, durch Assimilation; vgl. oben S. 91, 30.

26) *all*, schon. 27) *sä°g*, sah; Infin. *sæien*, Part. *sæin*.

28) *græn*, starkes Prät. v. *grinen*, oberd. *greinen* (s. oben S. 84, 27), weinen; mhd. grînen, Prät. grein. Vgl. *slike*, *slæk*, schleiche, schlich.

29) *daun*, thun, wird, wie hier, so auch in der oberdeutschen Volkssprache gern in dem allgemeinen Sinne von 'sich benehmen' gebraucht, der dann durch den weiteren Zusammenhang, am liebsten durch ein dem 'thun' vorausgehendes Verbum, genauer bestimmt wird. 30) *dat m'*, dass man; vgl. unten *wenn m'*, wenn man. 31) *darrtain*, dreizehn, unregelmässig gebildet, da sonst *drāi* drei heisst; ebenso sagt man *farrtain*, auch *darrtig*, *farrtig*, dreissig, vierzig. (Anm. des Verf.) Vgl. engl. thirteen, thirty und oben zu 11.

32) *af*, ab, weg, entfernt; angels. af, engl. of. 33) *man*, nur; Bnd. I, 275, 2, 10.

34) *nå't Hauptquattäir*, nach das (statt 'dem') Hauptquartier, mit Assimilation, wie in oberd. Mundarten. 35) *sük 'ne*, solch eine, wie in bayer. Mundarten *a' sechan'*, ein solch einer (Schm. III, 183), und das engl. such, aus althochd. solih, sulih (goth. sva-leiks), so *gleich*, so gestaltet.

36) *nå düssen*, nach diesem, nachmals. 37) *gemäin*, gemein, in volksthümlicher Redeweise: herablassend, leutselig (Schmeller, II, 587), wie das *niederträchtig* einiger oberd. Mundarten. Schm. I, 473. Weigand, Synon. Nr. 1422.

38) *van Himmel t'r Erden bên*, vom Himmel zur Erde, d. h. aufs dringendste, bitten; vgl. 'himmelhoch bitten'. 39) *bœren*, heben; mhd. bern, eine gewisse Richtung nehmen, also: wachsen, hervorkommen; heben, tragen etc. — ein überaus weit verzweigter Stamm (goth. bairan, engl. to bear etc.), wozu gebären, entbehren, —bar, bar—, baar, Bahre (Radbern), Eimer, Zuber (aus ein-bar, zui-bar), Bürde (fränk. *Börn*, d. i. Bürden; daher *Pack & Börn*, Sack und Pack, verunstaltet in 'gebackene Birn'), mhd. barm, Schooss, barn, Kind (Baron), oberd. *Bärme*, Hefe (wie dieses v. heben; vgl. bayr. der *Hefel*, Sauerteig, franz. levain, d. i. levamen), gebaren, Geberde; mhd. diu bor, Höhe, wovon empor (aus en-bor), emporen, Borkirche, Borlaube, fränk. *bêrgut*, *bêrgut*, aus *borgut* verundeutscht (vgl. mhd. borlanc, borvil etc.); gebühren, *borzen*, hervorstehen (Schm. I, 204), Berg, bergen, Burg, bürgen u. a. m.

40) *marr*, aber (eigentlich 'mehr', wie franz. mais aus lat. magis), doch nachdrücklicher als dieses. 41) *Lucht*, Luft; vergl. achter mit after (Bnd. I, 298, 1, 4), Lachter mit Klafter, Nichte mit Niftel (Deminut. von ahd. diu nift neben der nevo, Neffe), Schacht mit Schaft, sacht mit engl. soft, sanft, u. a. m.

42) *Wigd*, n., (goth. vaihts, Etwas, Ding; ni-vaihts, ahd. nio-wiht, niwiht, unser 'nicht'), Geschöpf; mhd. der und daz wiht; verächtlich: Mensch, wie noch neuhochd. (Bösewicht), wird in der niederd. Sprache vorzugsweise für 'Mädchen' gebraucht, wofür im südlichen Westfalen auch *Lüd*, n., Leut (wie fränk. *das Leut*; Schm. II, 523) gesagt wird.

Der Herausgeber.

Der Kampf der Dialecte
gegen die Schriftsprache,
in besonderer Beziehung auf das Plattdeutsche.

Die Untersuchung über Recht und Anspruch, die beide Sprechweisen gegen einander haben, ist bereits seit längerer Zeit auch auf dem Gebiete des gelehrten Verkehrs behandelt worden. Schon in den ersten Heften dieser Zeitschrift (S. 157) sind einige Ansichten von ehedem angeführt, welche im Gebrauche des Plattdeutschen ein Hemmniss der Bildung erkennen. In unsern Tagen, wo ein Interesse für die Mundarten des Volkes in ganz entgegengesetzter Richtung lebendig wird, lassen sich wohl auch Stimmen vernehmen, welche die ganze gegenwärtige und künftige Wohlfahrt unsrer Sprache den Dialecten und deren Erkenntniss zuweisen möchten. Doch ist der Kampf, der über diese Frage auf schriftstellerischem Wege ausgefochten wird, durchaus unbedeutend gegen den, welchen im Leben selbst der Unterschied und Zusammenstoss der beiden Sprechweisen hervorruft. — Das Verhältniss gestaltet sich, soweit unsre Anschauung reicht, bis jetzt etwa so. In Westfalen ist das Hoch- und Plattdeutsche getheilt zwischen den gebildeten und den unteren Ständen. Jenes ist ausserdem Sprache der Kirche, der Schule und des Gerichts, welches letztere jedoch oft sich der Noth bequemt und, um sich deutlicher auszudrücken, zur Sprache des Volkes und Landes seine Zuflucht nimmt. Dasselbe geschieht auch in den Häusern, wo zwischen Gatten, sowie Eltern und Kindern, das Hochdeutsche, zwischen Herrschaft und Dienstboten aber plattdeutsch gesprochen wird. Weiter nach Norden, in Ostfriesland, im Oldenburgischen, Bremischen u. s. w. herrscht das Plattdeutsch noch mehr vor und wird auch in den Häusern der Gebildeten mit einer gewissen Vorliebe gepflegt. Hier halten es auch die Landpfarrer für keinen Abbruch, ausser der Kirche und Schule mit der Gemeinde in ihrer eignen Mundart sich zu unterhalten, während sie im Süden auch durch den Sprachunterschied ein priesterliches Ansehen zu behaupten suchen. Im Westen

greift das Holländische ziemlich weit über und gilt in manchen Gränzorten auch als amtliche Sprache, sowohl in kirchlicher als gerichtlicher Beziehung. Innerhalb des alten sächsischen Gebietes unterscheidet, wie gesagt, die Sprache den „Gebildeten“ vom „Manne des Volkes“; aber wie diese Gränze sich nicht so genau ziehen lässt, so gerathen auch oft die beiden Redeweisen mit einander in Zusammenstoss. Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, dass in manchen Schichten der Bevölkerung, wo sonst noch das Plattdeutsche gilt, manche Ausdrücke von besonderer Bedeutung, wie Vater und Mutter — „*Vatter*“ statt „*Vader*“, „*Mutter*“ statt „*Mauder*“ — u. a. aus dem Hochdeutschen entlehnt werden. Namentlich geschieht es auch, dass Leute vom Lande in die Stadt ziehen, oder Familien aus den unteren Ständen, durch äussere Umstände begünstigt, Anspruch erheben, zu den höheren gerechnet zu werden, und ihre Erhebung durch den Sprachwechsel zu bethätigen streben. Plattdeutsch wird dann nur noch im geheimen Kämmerlein gesprochen; vor den Augen Anderer kauderwelscht man hochdeutsch. Namentlich werden die Kinder angehalten, die „hässliche, gemeine“ Sprache zu meiden; den Dienstboten wird auf's Strengste untersagt, mit ihnen darin zu verkehren, während sonst in den Häusern der Gebildeten durchaus kein Anstand genommen wird, die Kinder mit Plattdeutschsprechenden in eben dieser Sprache reden zu lassen. Die meistens verfehlten Bemühungen solcher Emporkömmlinge entgehen selten dem Volkswitze, welcher durch Nachtragen von allerlei lächerlichen, halb hochdeutsch, halb plattdeutsch klingenden Redensarten an den untreu gewordenen sich rächt. Zur Verdeutlichung führen wir aus der Erinnerung eine solche an, ohne dem Andenken der guten Leute, welchen sie nachgesagt wurde und deren Zunge von ihrem Stammeln längst zur Ruhe gekommen, zu nahe treten zu wollen: „*Kick mal, Jaulchen, dar bautzen vor de Rautzen flüg ein Leuning*“. Plattdeutsch hiesse dieses: „*Kick äis, Julchen, dår bûten var de Rûten flüg 'n Lûning*“; hochdeutsch: „*Sieh einmal, Julie, da draussen vor den Fensterscheiben fliegt ein Sperling*“. — In den nördlicheren Landstrecken kommt oft das Entgegengesetzte vor, dass man sich nämlich gegen die siegreich vordringende Schriftsprache steift und die blosse Mundart zu erhalten sucht, auch wo sie nicht mehr vollkommen berechtigt erscheint. Man sucht z. B. gegen das Hochdeutsche, welches die Kinder in den Schulen vernehmen, einen Gegensatz aufzustellen, indem man im Hause recht ausdrücklich plattdeutsch mit ihnen spricht. Man hat dieses Verfahren auch mit Gründen zu rechtfertigen gesucht. Allein, wie jenes Vornehmthun mit der hochdeutschen Sprache sich gewöhnlich selbst

in seiner Albernheit blofsstellt, so ist gewiss auch der letztere Gebrauch zu tadeln, und wäre es nur, weil er ein Kunststück da herrschend aufstellen will, wo allein Natur und Geschichte wirken sollen und können.

Es ist kein Kleines um die Wahl einer Sprache, handelte es sich auch nur um Dialect und Schriftsprache; denn Gestalt und Bildung des ganzen innern Menschen wird dadurch bedingt. Noch wichtiger wird die Frage, wenn beide, wie in den Gegenden des Plattdeutschen, auf so verschiedenen Grundlagen beruhen und so weit auseinander gehen. Ist hier die Wahl gestellt, so kann diese nicht zweifelhaft sein; am besten ist es aber sicher, wenn man beider zugleich mächtig wird. Dieses kann aber nur geschehen, wenn man von Jedem an reiner, unmittelbarer Quelle schöpft und zwar in dem Alter, wo bei dem einzelnen Menschen mit der Sprache auch noch das ganze Gemüths- und Geistesleben gebildet wird, damit beide auf einander wirken und in einander übergehen können. Wer mit dem Plattdeutschen aufgewachsen ist, gelangt schwer und nur nach vieljähriger Beschäftigung zum vollen Besitz der Schriftsprache; wer das Plattdeutsche nicht in seiner Jugend gesprochen hat, wird nie dazu gelangen, dem Volke gegenüber so zu reden, dass er nicht als Fremder vernommen wird. Denn es handelt sich hier nicht um Betonung dieses oder jenes Lautes, um Aussprache eines oder des anderen Wortes, sondern um die ganze Ausdrucks- und Anschauungsweise, um den geistig-sittlichen Standpunkt, von welchem aus man empfindet, denkt, spricht und — am Ende auch handelt. — Schreiber dieses hatte in seinem Geburtsorte, einem Städtchen von nicht 2000 Einwohnern, nur zwei vertrautere Jugendgefährten. Mit dem einen, in dessen elterlichem Hause hochdeutsch gesprochen wurde, unterhielt er sich in derselben Sprache; mit dem anderen, bei welchem das Entgegengesetzte der Fall war, sprach er plattdeutsch. Und zwar bildete sich durch die Dauer des Umgangs eine solche Gewandtheit in dem abwechselnden Gebrauche beider Sprachen, dass, wenn die drei Freunde beisammen waren und die verschieden klingenden Reden durcheinander tönten, niemals eine Verwechslung stattfand. Aber nicht allein im Laute machte sich die unterschiedene Art des Redens bemerkbar, sondern wir verstanden es auch meisterlich — oft zum Aerger der zufällig hörenden Eltern — auf den jedesmaligen Standpunkt hinauf- oder hinabzusteigen, von welchem man bei der einen oder anderen Sprechweise im Reden auszugehen pflegt. Hatte z. B. der eine Freund etwas Neues zu melden und der Hochdeutschsprechende hegte einen Zweifel, so fragte er: „*Ist es wahr?*“ und erhielt einfach zur Antwort: „*Wahrhaftig!*“ Der Plattdeutschredende aber fragte nicht etwa: „*Is't*

wår?" sondern sogleich: „*Wât magst de wesen?*" (sc. „*wenn't nich wår is*"), und betraf es etwas Wichtiges, ein gefundenes Erdbienen- oder Vogelnest oder dergl., so hiess es sicherlich: '*n gleinigen Deubel un Såtan!*" — — Dieses einfache, aus dem wirklichen Leben genommene Beispiel bezeichnet hinreichend, wie uns scheint, für beide Sprechweisen den Stand der Bildung, sowohl den geistigen Grund, aus welchem der Eine redet, als die Feinheit des Gefühls, zu welchem geredet wird. Denn was auf der einen Seite ein einfaches betheuerndes „*Wahrhaftig*" bewirkt, dazu müssen auf der anderen glühende Teufel und Satane aus der Hölle beschworen werden. Wer aber in der Jugend ausschliesslich an den Umgang dieser und ähnlicher kräftiger Gesellen gewöhnt ist, wird schwerlich später sich recht geeignet finden, mit den zarteren Bürgern im Reiche des Geistes Umgang zu pflegen. Viel vortheilhafter will es uns scheinen, neben der angeeigneten freieren Bewegung in letzterem sich auch den Nachdruck natürlicher Kraft zu bewahren, mit welchem man sich unter den ersteren verständlich macht. Ein Hauptvortheil dabei wird noch der sein, dass man die kräftigere Ausdrucksweise recht wohl auch zu Zeiten unter den Leuten in Anwendung bringen kann, die auf den Besitz des Geisterreiches nur einen etwas zu ausschliesslichen Anspruch erheben. — Wir sind weit entfernt, die mannigfachen Vorzüge der Dialecte, wenigstens in Bezug auf das Plattdeutsche, welches wir genauer kennen, die im Allgemeinen tiefere Innigkeit des Ausdrucks, das engere Anschmiegen der Benennung an den Gegenstand, den Vorrath mancher treffender Bezeichnungen, welche die Schriftsprache nicht hat, die grössere Leichtigkeit, für neu aufkommende Dinge und Begriffe aus eigenen Mitteln den passenden Namen zu bilden, endlich den Vortheil zu verkennen, den das Verständniss und mehr noch das Studium der Dialecte auch für die Schriftsprache enthält. Wir halten es, wie gesagt, für unvernünftig, der Geltung und Ausbildung der Dialecte irgend wie Abbruch zu thun, und beklagen namentlich die Thorheit Derjenigen, welche Macht und Gelegenheit hätten, gerade für das Letztere zu wirken, ohne Gebrauch davon zu machen. Die Landpfarrer sollten es nicht für einen Raub an ihrer Würde und Oberherrschaft ansehen, wenn sie mit ihren Beichtkindern ausserhalb der Kirche sich in deren Sprache unterhielten. Die Volkssprache würde dadurch am ersten so herangebildet werden, dass man sich auch in ihr über höhere Dinge in edlerer Weise unterhalten könnte. Wird sie aber einmal durch Die, welche der gemeine Mann als Autorität zu betrachten gewohnt ist, von vornherein verworfen, — was

ist natürlicher, als dass jener da, wo er auf seine Sprache angewiesen ist, sich auch in derselben auf verwerfliche Weise zu ergehen nicht scheut?

Dass dieses aber so sehr geschieht, ist der Umstand, der die Sache von Seiten des Gebrauches in ein ganz anderes Licht stellt. Der Dialect ist, so wie das Verhältniss sich jetzt gestaltet, Sprache des gemeinen Mannes und mehr noch im Norden als im Süden und dort mit schrofferen Unterschieden als hier. Die Gestaltung und Bildung des Dialectes ist den unteren, der höheren Bildung ferner stehenden Schichten des Volkes überlassen geblieben und hat davon auch ihre Gestalt angenommen. Denke man doch ja nicht, dass man in Mecklenburg oder Westfalen so sprechen hört, wie man im Claus Groth es vernimmt. Man spricht wohl ähnlich, aber denkt und empfindet nicht so und das macht auch die Sprache anders. Das Plattdeutsche, wie es im Munde des Volkes lebt, hat einen bedeutenden Hang zum Gemeinen; gewisse derbe Betheurungen, niedrige Vergleiche u. s. w. kehren alle Augenblicke wieder. Der Unbefangene, der nicht gewohnt ist, die Dinge rein gegenständlich und vom kulturhistorischen Standpunkte aus zu betrachten, muss ein Aergerniss an dem nehmen, was er da hört. Als Bildungsmittel an und für sich kann gewiss kein Dialect empfohlen werden, so unzweifelhaft es auf der anderen Seite ist, dass der Gebildete aus der Beschäftigung mit den Dialecten, auch abgesehen vom bloss sprachlichen Studium, manigfachen Gewinn wird ziehen können. Denn auch das gemeine Leben ist noch Leben und offenbart das Zeugniss seines angestammten Rechtes und seiner innerlichen Tugend, die Lust an sich selbst oft deutlicher und stärker als unser sonstiges, hochgeschraubtes, oft so halt- und freudloses Dasein.

Wir glauben zwar selbst nicht, dass wir durch die hier angedeuteten Erfahrungen und Gedanken einiges Gewicht in die Schale des Kampfes gelegt haben, der an Ort und Stelle lebhafter gekämpft wird, als man fern davon glauben möchte. Es wird fort und fort baronisierte Bauern geben, welche ihre Kinder plattdeutsch zum Hochdeutschen anhalten; die Landpfarrer werden fortfahren, hochdeutsch ihrer Gemeinde zu beweisen, dass ihre plattdeutsche Sprache in Nacht und Schmutz zu verbannen sei; die Beamten werden ferner plattdeutsch ihre Schuld eintreiben und hochdeutsch dafür danken. Aber auf eine andere Erscheinung, die hier und da schon sich bemerkbar gemacht, möchten wir warnend hinweisen. Weil man in unsrer Zeit angefangen, sich mit mundartlichen Studien und Forschungen zu beschäftigen und deren Werth zu erkennen, so giebt es gleich Leute, die ein Geschäft und Handwerk daraus machen und rechte

Beute auf diesem neuen Gebiete zu gewinnen streben. Schon nahen die ersten Sturzwellen einer dialectisch-poëtischen und literarischen Sturmfluth. Weil Jeder vermöge seiner Geburt und Bürgerschaft zu wenigstens einem Dialecte verurtheilt ist, so verdammt er Andere dazu, seine Theorie und Beurtheilung desselben kennen zu lernen. Vor Allem werden schlechte Verse in das Gewand der Mundart gekleidet und ausgeschickt, sich darin einen heilen Hals zu erbetteln, der ihnen sonst sicher auf den Leipziger oder Berliner kritischen Schlachtbänken würde abgeschnitten werden. Man legt Sammlungen an von Redensarten und Sprichwörtern aus dem Volke und verabreicht darin Quacksalbereien als gesunde Heilmittel. Wir sehen es kommen, wie der Dialect Mode werden und bei der Blasirtheit das Geschlecht der ausgestorbenen Mopse ersetzen wird. — Doch „Nix tau velle", sô de Bûr tau'n Kœtensäck; harr em bolde mit tüsken de Möllenstæ'ne retten."

Dr. A. v. Eye.

Grammatische Uebersicht
über den schwäbischen Dialect.

Die folgende grammatische Uebersicht über den schwäbischen Dialect war ursprünglich nicht zu den im vorigen Hefte (S. 60—71) begonnenen und in dieser und der nächsten Lieferung fortzusetzenden Dichtungen bestimmt und ist daher in einer etwas verschiedenen Orthographie verfasst. Sie schliesst sich näher an die Rechtschreibung der zwei schwäbischen Stücke an, welche in meinen Atellanen (s. Zeitschrift, B. I. S. 246) enthalten sind, und sucht zum Theil den Laut noch genauer auszudrücken. Der Poet hat andere Zwecke mit dem Dialect als der Grammatiker; der geneigte Leser möge die Inconsequenz darum gefällig entschuldigen.

Es handelt sich hier nur um naturgetreue Darstellung eines Localdialects, um eine gemeine Mundart, wie man im socialen Sinne sagt. Für den Grammatiker giebt es aber so wenig etwas Gemeines als für den Naturforscher. Der gebildete Mensch cultiviert seine Sprache nach bekannten Regeln, der Grammatiker hat da nichts zu lernen; der gemeine Mann, der seine Mundart passiv überkommt, nicht darüber reflectiert, wird dadurch eine lebendige Quelle der Tradizion; bei ihm kann der Sprachforscher immer etwas lernen. Wir müssen aber für die historischen Grundlagen unsres Dialects weiter ausholen.

Vom frühsten Mittelalter an unterscheiden wir zwei deutsche Stämme, Sachsen im Norden, Franken im Süden. In diesem Sinn, wo fränkisch und süddeutsch identisch sind, nennt Otfrid seine Sprache die *frenkisga zunga*, während er doch als Elsässer specifisch alamannisch redet. Weit hinauf aber trennt sich der oberdeutsche Stamm in drei Aeste; nach Osten scheiden sich die Baiern ab, die Ostlechleute nach Schmeller, heute mit gedrängten Formen, weil sie an den Flexionen vorzugsweise die Vocale wegwerfen, und die Flexion der zweiten Pluralperson gegen den Dual einbüssend. Der zweite specifische Stamm ist das jezt fränkisch genannte, das eigentliche Mitteldeutschland zwischen Ardennen und Fichtelgebirg. Meine in der Physiologie (IV, 126) aufgestellte Hypothese, dass dieser Dialect im Mittelalter die mittelhochdeutschen Diphthonge *uo* und *ie* nicht angenommen habe, ist jetzt durch Pfeiffer's Jeroschin urkundlich erwiesen worden. Der dritte oberdeutsche Dialect ist der südwestliche, den ich in der Physiologie den alemannischen oder, wenn man lieber will, alamannischen genannt habe, und dieser spaltet sich in drei weitere Zweige: Schweizerisch, Elsässisch, Schwäbisch. Diese drei Districte haben zuverlässig im Mittelalter reines Mittelhochdeutsch gesprochen und geschrieben, denn von ihnen ging ja diese Schriftsprache, jenes Altschwäbische, aus. Schwaben und Elsässer müssen im Mittelalter beinahe schweizerisch gesprochen haben, das heisst, das in der Schweizersprache wenig veränderte Mittelhochdeutsch hat sich in den beiden andern Ländern alteriert und diese Scheidung wurde durch die politische Trennung der Länder befördert. Wir können aber die Fortführungen des Schwäbischen und Elsässischen aus der Basis der Schweizersprache historisch verfolgen. Dem Schweizer individuell war das, dass er den althochdeutschen Anlaut *kχ* festhielt und ihn endlich in einfaches *χ* abschliff, während Elsässer und Schwaben mit dem Mittelhochdeutschen die Schwächung *kh* und *k* annahmen und so mit den übrigen Deutschen homogen blieben, von denen sich der Schweizer sonderte. Weiter aber gingen die Elsässer und Schwaben mit den übrigen Deutschen zusammen in Uebertragung des gutturalen *χ* in ihr palatales *ch*, wo nur die Schweizer und die Holländer zurückblieben. In Behandlung des *S*-Lautes dagegen gingen die drei alamannischen Zweige völlig zusammen und stellten sich den andern Frankenstämmen allmälich entgegen, während sie in den übrigen Consonanten mit ihnen ziemlich identisch blieben. Beim Elsässer individuell entwickelte sich ein Umlaut des alten *u*, der dem französischen ähnlich, genauer aber dem südlichen Schwedisch identisch ist, während ihm, wie allen nörd-

und westlichen Süddeutschen, die alten *ö* und *ü* ins *e* und *i* sanken. Den Schwaben eigenthümlich ist dagegen, dass sie nach Verlust jener Zwischenlaute ein eigenthümliches System der Nasalvocale entwickelten, welches sowohl Schweizern als Elsässern unbekannt ist, und den übrigen Franken und Baiern zwar bekannt, aber nicht so reinlich ausgeführt worden ist, weil ihre Vocalisazion überhaupt viel weiter vom Grundstock der alten Sprache sich entfernt hat.

Den Umfang der schwäbischen Mundart genau anzugeben, ist kaum möglich. Wir wissen, dass Bairisch da anfängt, wo man *és gébts* für „ihr gebt" sagt; wir wissen auch, dass Sachsenland beginnt, wo der gemeine Mann das einfache Präteritum verwendet; beides aber fehlt den Franken und Schwaben gleichmässig und ein festes Criterium für sie giebt es gar nicht. Für das sicherste Kennzeichen halte ich noch die Diphthonge *uo* und *iĕ*, welche der Schwabe mit dem Süden und Osten gemein hat; ein rein fränkischer Dialect hat diese Diphthonge kaum. Andre glauben, die Diphthonge *ou* und *ĕi* für altes *û* und *î* seien characteristisch schwäbisch; aber dem ist nicht so; denn auf der Ostgrenze unsers Dialects, z. B. um Dinkelsbühl und Nördlingen, sowie auf seiner Nordgrenze, wie um die Städte Heilbronn und Schwäbisch-Hall, gehen diese Diphthonge bereits in *au* und *ai* über, ohne dass darum die übrigen Charactere des Schwäbischen fehlen, so dass Niemand noch diese Districte für Fränkisch angesehen hat. Wir können höchstens einen fränkisch-schwäbischen Mischdialect statuieren. Die jetzige bairische Provinz Schwaben mit der alten Kreifsstadt Augsburg spricht wohl ziemlich rein schwäbisch. Im südlichsten Allgäu wird die Sprache sogar ziemlich mit Alamannisch tingiert. Daran schliesst sich eine weitere Schwierigkeit im Westen. Mitten im Schwarzwald beginnt der schwäbische Dialect sich dem schweizerischen zu nähern, wie im ganzen Breisgau und Elsass, wo das alte *î*, Elsass ausgenommen auch das alte *û*, rein besteht, daher Schmeller diese Länder im Oberrheinischen zusammengefasst hat; aber völliges Schweizerdeutsch ist es nicht, selbst in Hebels Baslersprache nicht, und wir müssen also einen schweizerschwäbischen Uebergangsdialect annehmen, den man gewöhnlich mit dem Genusnamen des Alamannischen bezeichnet hat.

Den Kern der schwäbischen Lande sucht man jetzt im Königreich Würtemberg, denn Augsburg liegt seiner Lechgrenze nah. Der noch heute volksübliche Namen Oberschwaben für das Land vom Bodensee bis zur schwäbischen Alb, das ungefähr den jetzigen Donaukreis ausmacht, spricht für die hier ungemischt schwäbische Mundart; damit hängt aber das

bairische Allgäu unmittelbar zusammen. Dieses Oberschwäbisch ist aus Sailer's und Weitzmann's Gedichten bekannt; zu bedauern ist nur, dass sie ohne alle grammatische Critik orthographiert werden, so dass ein Nichtschwabe von der Mundart keine richtige Vorstellung bekommt. Das Land nördlich der schwäbischen Alb kann man nach der Analogie von Niedersachsen, Niederbaiern, Niederhessen, Niederöstreich nur Niederschwaben nennen. (Die bairische officielle Bezeichnung Unterfranken steht im Widerspruch mit dem deutschen Sprachgebrauch.) Dieses Niederschwaben also ist, so weit es etwa unsrem Neckarkreiſs entspricht, jedenfalls ganz schwäbisch, nur im Norden, wie wir gesehen haben, vom angrenzenden fränkischen und specifisch rheinpfälzischen Dialect afficiert. Im jetzigen Jaxtkreiſs aber beginnt nordöstlich der wirkliche fränkische Dialect von Mergentheim bis Crailsheim. Weiter westlich aber ist die Sprache niederschwäbisch, d. h. ein nicht so reines Schwäbisch wie in Oberschwaben, da sich einzelne fränkische Spuren nachweisen lassen. Man könnte diesen Kreiſs nicht ungenau (denn genau lässt sich nichts geben) als südfränkisch bezeichnen. Endlich unser Schwarzwaldkreiſs, der Westschwäbisch heissen könnte, ist ebenfalls vom schwäbischen Stammcharacter eingeschlossen, aber auf der Westgrenze sind bereits jene alamannischen Spuren, die erst im badischen Schwarzwald sich dem schwäbischen stark opponieren; so ist z. B. Villingen schwäbisch, aber Neustadt alamannisch; gegen Schaffhausen erstreckt sich das Schwäbische bis in die Nähe der Stadt; dem Schweizer klingt das Schaffhausische schwäbisch, dem Schwaben entschieden schweizerisch.

Wir wollen nun den schwäbischen Dialect in seiner Genesis beleuchten, d. h. in der Bewegung, wie er sich von seiner Stammsprache, dem Schweizerischen, entfernt hat.

Die mittelalterliche Quantität hat noch im Schwarzwald schweizerische Reste hinterlassen; die rein schwäbische Mundart hat ihr, wie das Hochdeutsche, völlig entsagt (erst gegen das Pfälzische treten wieder Spuren vor); dagegen hat sich in einzelnen Wörtern allerdings die alte Kürze in Schärfung gerettet, wie *fattĕr* (Vater) *bott* (Bote) *bottĕ* (geboten) *bèttĕ* (beten) *trèttĕ* (treten) *hollĕ* (holen) *nimmĕ* (nehmen) u. a. Doch giebt es auch Fälle, wo die Schriftsprache schärft und der Dialect dehnt, wie *z'sâmĕ* (zusammen) *bâl* (Ball) *fôl* (voll) u. a.

Ueber die sieben Längen gelten folgende Hauptsätze:

1) Beim *a* ist dem Schwaben specifisch, dass er das altlange *â* vom neulangen oder kurzen qualitätisch scheidet. Für jenes hat er den

Mittellaut å, das wir der schwedischen Orthographie entnehmen; es wird in einigen Fällen verkürzt und diese haben die Atellanen durch *ò* bezeichnet (wie *hòt* hat), was theoretisch ungenau ist, da der Gravis passender wäre. Alle andern *a* lauten rein wie im Hochdeutschen. Diese qualitätische Trennung der Laute haben wir mit den Scandiern gemein; der Schwede unterscheidet *måla*, mahlen, und *mål*a, malen, wie der Schwabe, nur dass das schwedische å phonetisch in den reinen *ó*-Laut fortgeschritten ist.

2) Das alte *ei* spricht der Mitteldialect wie im Hochdeutschen *ai*; die eigentliche volksmässige Form aber ist der griechische Diphthong *oi*. Griechisch ist er in der That. Das griechische *οἶσθα* stammt aus älterem *woiṣta*, dieses in *woiṣ-ta* aufgelöst und umgedreht in *ta woiṣ* ist unser schwäbisches *dë woish*, du weisst. (Nur ist das griechische ṣ hier aus wurzelhaftem *d* entstanden, während unser ṣ flexivisch das wurzelhafte *s* vor sich absorbiert hat.)

3) Das *ie* lautet diphthongisch; unser Poet schreibt darum mit Geminazion *fierr* statt vier und im Auslaut *wië*, nur die letztere Bezeichnung ist theoretisch haltbar. Das hochdeutsche lügen heisst noch *liëgë*. Das alte *iu* aber lautet, aus schweizerischem *ü* aufgelöst oder gebrochen, in der Volkssprache diphthongisch *ui*, und befasst dann auch wohl einzelne *ie* der Schriftsprache, wie *sui*, sie, *dui*, die, *tuit*, zieht, *fluig*, fliege u. a. Der gebildete Dialect, auch die Schwarzwälder Mundart, kannten diesen Diphthong nicht und nahmen ihn ins abgeschwächte *ĕi* auf.

4) Das alte *î* hat die vom Norden (vielleicht ursprünglich von England) eindringende Brechung *ĕi* erlitten, die aber vom hochdeutschen *ai* absteht.

5) Das alte *ou* lautet wie das hochdeutsche *au*; in der Volkssprache mit einigen Ausnahmen bei Nasalen, *bôm* statt Baum u. a. Dagegen ist *blå*, *grå* (blau, grau) der alten Sprache gemäss.

6) Das alte *uo* bleibt Diphthong und wird wieder ungeschickt geminiert *guett* (gut) bezeichnet, besser im Auslaut *kuë* (Kuh).

7) Das alte *û* geht in den Diphthong *ĕu* oder *ou* über wie im nordöstlichen Deutschland und im Englischen, von *au* abstehend.

Eine besondre Zusammenstellung verlangen die *e*-Laute. Das englische, breite *ä* des Schweizers ist unbekannt; es handelt sich bloss um deutsches *ä* und *é*; jenes alter Umlaut des å, dieses Umlaut des *a*; doch auch hier viele Abweichungen wo *a* in *ä* und umgekehrt zuweilen altes *i*

in *é* gegangen. Die altlangen *e* in Wörtern wie Seele, sehr, mehr, Ehre, lehren müssen im Mittelalter rein gewesen sein; das erweist sich nicht nur daraus, dass die catholischen Schwaben es noch so sprechen, sondern auch aus dem Umstand, dass unsre Volkssprache dieses *ê* in *ai* gebrochen hat, wie *sail* (Seele) *mai* (mehr) *air* (Ehre), denn die Bewegung des *ê* in die Brechung *ai* d. h. *a+e* ist naturgemäss, niemals aber kann der *ä*-Laut diesen Weg gehen. Ebenso hat der Mitteldialect die alte Form *mé* für mehr in nasales *mẽ* entstellt, was eher auf reines *é* deutet. Dass aber die Protestanten jene Wörter jetzt *säl*, *är*, *sär*, *läre*, *mär* sprechen, verdanken sie der Zeit der Reformazion, welche wahrscheinlich durch sächsische Redner vermittelt wurde. Ein sehr auffallender Umstand ist namentlich, dass alle Schwaben das Wort „umkehren" mit altem reinem *é* sprechen, von derselben Wurzel aber das kirchliche *békärĕ* mit *ä*, was die Catholiken (übrigens auch die Reutlinger) nicht thun. Zu dem alten *ai* bemerken wir nur noch, dass der gemeine Dialect auch die neuverlängerten reinen *e* in diesen Diphthong zieht, und dass das analoge alte *ô* wie in Ohr in derselben Sphäre *au* lautet und dieser Diphthong dann abermals auf das neuverlängerte *o* übertragen wird. Für die alten Längen kommt die Schreibart *ae* und *ao* bekanntlich schon in den ältesten fränkischen Quellen mundartlich vor. Alle *è* gehen in der Volkssprache in den Diphthong *èa*, mit deutlichem *a* gesprochen.

Für den Umlaut ist aber die Haupterscheinung, dass der Dialect, wie alle ober- und mitteldeutschen, mit Ausnahme des Schweizers, die Reihe der Zwischenlaute, *ü*, *ö* und das schweizerische tiefe *ö* gar nicht mehr kennt. Der Umlaut muss also aus *u* unmittelbar in *i*, aus *o* unmittelbar in *é* (niemals *ä*) überspringen, wie es theilweise auch in der englischen Sprache sich ereignet hat. Darin stehen unsre Dialecte dem Schweizer und dem Hochdeutschen gleich sehr entgegen. Man kann sagen, dass unsre Dialecte für diese Einbusse einer wichtigen Lautreihe sich dadurch entschädigt haben, dass sie eine früher nicht gekannte Vocalreihe der Nasenlaute entwickeln. Diese entspringen in den meisten Stammsprachen in gewissen Districten aus den auslautenden Verbindungen *an*, *en*, *in*, *on*, *un*; nur lassen sich nicht alle fünf Laute reinlich scheiden, weil die Nasalität den Vocallaut trübt und bindet. Diese Laute hat auf germanischem Sprachgebiet, wie schon erinnert, ist der Schwabe am reinlichsten entwickelt; sie sind das *characteristicum* dieser Mundart und es wird darum erlaubt sein, dass wir die wichtigsten Analogieen für diese Erscheinung hier historisch zusammenstellen.

Man ist sehr geneigt, diese Laute einerseits für unschön, anderseits für spätere Verderbniss zu betrachten. Aber dass sie wirkliche und specifische, reine Vocale sind, ist ausser allem Streit. Den Vorwurf der Inelegauz möge man mit den Franzosen ausfechten; dass sie in der Sprachgeschichte uralt sind, beweist wenigstens, dass sie nach heutiger Ansicht schon im Sanskrit und Zend nachzuweisen sind; letzterem wird ein ã, dem Sanskrit ein Nasalzeichen Anuswâra zugeschrieben, das namentlich als nasales ã, ĩ und ũ nicht selten vorkommt. Unzweifelhaft hat aber die lateinische Stammsprache vier Nasalendungen, welche vor dem Vocal elidieren, folglich Vocale sind, nämlich *am*, *em*, *im* und *um* (aber *om* ist obsolet). Diese Nasalendungen, welche namentlich der lateinische Accusativ in Anspruch nimmt, finden sich merkwürdig ganz ebenso verwendet in einer noch lebenden Sprache, der Littauischen, welche ihre Accusative durch dieselben vier lateinischen Laute ã, ẽ, ĩ und ũ auszeichnet, so dass õ auch hier fehlt. Unter den Slawen haben die Polen aber nur zwei Nasenlaute õ und ẽ, welche im Auslaut, und inlautend vor den Consonanten aus der S-Familie und wenigen andern lauten. Unter den romanischen Mundarten haben die norditalischen Nasenlaute, nicht aber ihre Schriftsprache; umgekehrt haben sie die südfranzösischen nicht, wohl aber ihre Schriftsprache. Der Franzose hat vier Nasenlaute, *an*, *on*, *in* und *un*, überträgt sie aber auch auf sämmtliche Inlaute; der Portugiese hat regulär nur Auslautsnasale, doch auch mit angehängtem flexivischem *s*, und zwar drei einfache: ã, ĩ und ũ; õ ist selten und sein nasales ẽ spricht er mit einem Nachschlag *i*, also ẽi, wo es sich zum Diphthong neigt und dann mit den wirklichen Nasendiphthongen ão, ãe und õe in grammatische Parallele tritt. Dieses portugiesische Nasalsystem ist das unmittelbare Vorbild des schwäbischen, und unser Poet hat theoretisch vollkommen recht gethan, sich die portugiesische Nasal-Orthographie zum Muster zu nehmen. Der Schwabe hat ebenfalls drei Nasalvocale ã, ẽ und õ; etymologisch sind im zweiten *än*, *en*, *in*, *ön* und *ün*, im dritten *on* und *un* gemischt; dazu kommen drei reine Diphthonge ãu, ãi und õi, wovon der erste etymologisch auf *ün*, in der Volkssprache auch auf altes *ân* weist, der zweite auf *in*, *in*, *ün*, der dritte, der nur in der Volkssprache vorkommt, auf altes *ein*, das der gebildete Dialect mit dem zweiten zusammenfasst; endlich kommen dazu noch zwei seltne, aber fallende Diphthonge õë und ẽë, wovon jenes aus *uon*, dieses aus *ien* und *üen* hervorgegangen ist.

Wenn ein Dialect sich einmal des Nasalvocals bewusst wird, so verwendet er ihn gelegentlich auch ohne historische Berechtigung statt der

pura; diess findet sich überall; so haben wir Interjeczionen wie ã, õ, *hã*, *hẽ*, die die Schriftsprache nicht kennt; so wird namentlich gern, aber abnorm, von einem anlautenden Nasallaut der Nasenklang auf den folgenden Vocal übergeleitet; unleugbare schwäbische Beispiele sind *mẽ* (mehr) *mãg* (mag) *nãs* (Nase) *nẽslẽ* (näseln, was Wieland mit seinem schwäbischen Ohr sich in nieseln übersetzt), *nõ* (das sowohl „nur" als „noch" ausdrückt, daher *nõ-nõ*, nur noch), ferner ein dialectisches *mãuze* für mauzen oder miauen, und in einigen Gegenden *mãişter* für Meister. Gleichwohl ist, wenigstens für den Diphthong *ãi* unleugbar, dass er zuweilen in Fällen eintritt, die sich durch keinen vorklingenden Nasal erklären; diess sind die Wörter *lãis* (leise, wahrscheinlich eine Scheideform von *lẽis*, Läuse) ferner *zãisig* oder *zãisle* (Zeisig) und endlich *rãise* (die Reuse).

Schliesslich erwähnen wir noch des trüben oder tonlosen *e*, das wir oben *e* zeichneten, wofür aber unser Poet sich der französischen Orthographie *e* bedient hat, und das wir, um alle Missverständnisse abzuschneiden, am liebsten durch *ĕ* ausdrücken. Unser Dialect spricht also naturwüchsig mit elf Vocallauten, nämlich den fünf Hauptvocalen *a*, *e*, *i*, *o*, *u*, den beiden erniedrigten *ä* und å, den drei nasalen ã, ẽ, õ und dem Urlaut *ĕ*. Die sieben ersten braucht er gleichmässig lang und kurz; die Nasalvocale kommen naturgemäss nur lang vor (wovon wenige Interjeczionen ausgenommen sind, wie *hã* oder *hẽ*, französisch *hein*, als Fragewort = *plait il?* und *nõ*, nun, als Ermunterungswort). Der Urlaut *e* ist seiner Natur nach kurz und kann hier nicht gedehnt werden.

Der Consonant ist leicht erledigt. Das Lingualsystem ist dem schweizerischen identisch; unser Autor hat es aber in den Atellanen sinnlich dargestellt, indem er das scharfe *s* so, das breite aber durch ş und *sh* zeichnet. Auch Labial und Dental sind wie beim Schweizer, aber hier nicht genau orthographiert, denn das *d* und *t*, das *b* und *p* lauten vollkommen gleich, indifferent, mit einziger Ausnahme, dass in ganz fremden Wörtern und Eigennamen vorm Vocal anlautendes *t* und *p* mit einem Nachklang von *h* gesprochen werden, wie *t-he*, *t-heâter*, *t-hômas*, *p-hack*, *p-hoët*, *p-hĕtĕr* u. s. w. *pf* und *z* rein. Dagegen das Gutturalsystem ist, wie gesagt, nicht schweizerisch; *k* ist, wie im Hochdeutschen, im Vocalanlaut *kh*, sonst *k*; *ch* aber, wie im Hochdeutschen, bald guttural, bald und häufiger palatal, und weicht nur in Einem Fall vom Hochdeutschen ab, indem in der Combinazion *iĕch* wie *Griĕch* (Grieche) der dem *ch* vorgehende Urlaut gutturales *ch* verlangt. Auslautende *ch* fallen ab in *i*, *mi*, *di*, *se* (sich) *nõ*, *glei*, *au* u. s. w. Ebenso *nå* aus *nâch*, das aber in dieser Form den Begriff **hernach**, **alsdann** aus-

drückt. Die Präposizion lautet *nóch.* Das *g* ist, wie beim Schweizer, reiner Schlaglaut, aber nur in Oberschwaben, bis zur Alb; im nördlichen Theil ist die fränkische Aspirazion theilweise eingedrungen, namentlich in der Ableitungssilbe *ig* wie in *wénich*, *kénich*, *kénighé* (Königin) dagegen *kéniglich* (diese *g* hat unser Autor in der Schrift nicht ausgezeichnet); ferner in folgenden Wörtern: *hérzoch*, *hérzoché*, nicht in *hérzoglich*, *jacht* (Jagd), *jèchtĕr* (Jäger), *séchşt* (sagst), *sécht* (sagt), *tréchşt* (trägt), *trécht* (trägt), *shléchşt* (schlägst), *shlécht* (schlägt). Diese niederschwäbischen Formen sind fränkisch. Das *h* wie hochdeutsch; inlautend zuweilen noch alte Aspirazion, wie in *sich* (sehe), *sicht* (sieht), *gshicht* (geschieht) u. a. Für ziehen gilt *ziägĕ.* Das inlautende *w* hat der Dialect auch über das Hochdeutsche hinaus in *b* erhärtet, gegen den Franken reagierend; man sagt *ébich* (ewig), *lé* oder *léb* (Löwe), aber fälschlich *méf* (Möwe), ferner *Kalb* (Stadt *Kalw*); dagegegen wird Tübingen der Etymologie *dwingun* gemäss *diwingĕ* gesprochen. Das *ng* ist immer weich, ausser in lateinischen Wörtern und einigen Namen wie *Henggĕ* (Köngen); *m* als *n* in *turn*; *l* hat, wie im Hochdeutschen und fast allen Sprachen, zwei Laute und an einer Stelle tritt die Differenz vom Hochdeutschen zu Tage; nämlich in der Silbe *iĕl*, die hochdeutsch *il* oder *ül* lautet, wie *kiăl*, kühl, spricht der Hochdeutsche das *l* hinten im Gaumen, der Süddeutsche vorn auf der Zunge, weil ihm ein Urlaut vorangeht; *r* wie überall; inlautend wird es in Oberschwaben (auch beim Reutlinger) vernachlässigt, *schwâz* anstatt schwarz.

Wir haben also folgende Consonanten 1) drei Schlaglaute, welche man als indifferent, als weich-hart mit *bp*, *dt*, *gk* bezeichnen könnte. 2) drei Nasale: *m*, *n*, *ng*. 3) drei Spiranten: *w*, *j*, *h*. 4) drei Liquide: *r* und die zwei *l*, und 5) fünf Aspirate: *f*, *s*, *sh* und die beiden *ch*; zusammen siebzehn.

Unsre Mundart spricht also naturwüchsig und ohne alle Cultur mit acht und zwanzig Sprachlauten, und um diese Zahl werden sich die meisten Volksdialecte bewegen; dem Schweizer fehlen unsre drei Nasale und das eine *ch*, dagegen hat er drei Zwischenlaute und das englische *ă*, so dass dieselbe Zahl zu Tage kommt. Das Hochdeutsche vermeidet unsre Nasenlaute und die schweizerischen tiefen *ä* und *ö*; es hat aber auf dem Wege der Cultur specifisch weiche *mutae* aus *p*, *t*, *k*, *s* und beiden *ch*, so dass es die Zahl dreissig übersteigt.

Wir kommen zur Formbildung. Die Personenbildung im Verbum ist: *Fall*, *fallşt*, oder *fallsh*, *fallt*, Plural durch alle Personen *fallĕt.* Diese Gleichheit der drei Formen und die Endung auf *t* haben wir mit den alt-

sächsischen und den plattdeutschen Idiomen gemeinsam. Die erste Person des Präsens weicht in einer Conjugazion vom Hochdeutschen ab, indem sie altes *i* statt des deutschen *ä* bewahrt, in *i gib* (ich gebe), *ṣtil* (stehle), *ṣprich* (spreche), *triff* (treffe), *hilf* (helfe), *wirf* (werfe), so auch *wib*, *wibṣt*, *wibt*, ich webe, du webst, u. s. w. doch hat werden *i wèrd*. Die Volkssprache hat auch *luig* (ich lüge) *fluig* (fliege) und ähnliche. Der Conjunctiv wird meistens nur in der III *sg*. unterschieden, wie *fall* neben *fallt*, doch in einigen Gegenden (namentlich Tübingen) ist er besser erhalten und lautet so: *fall*, *falleṣt*, *fall*, Plural durchaus *fallė*, also ohne Flexion, aber mit Modus-Character, was der alte organische Plural ist, wie es sich ganz analog in den altsächsischen Idiomen zeigt. Nur wird die Pluralform *fallė* dann auch häufig für den Indicativ *fallĕt* gesetzt, wodurch der Vortheil wieder verloren geht. Dieselbe Conjugazion kommt dem Condizionell zu: *fiël*, *fiëleṣt*, *fiël*, Plural *fiële*, wo die übrigen Schwaben *fiëṣt* und *fiëlĕt* sagen. Unorganisch starke Condizionelle hört man häufig in der Volkssprache, namentlich die mit dem Diphthong *iĕ* ablautenden, z. B. *miĕch* (machte), *kiĕf* (kaufte), *siĕg* (sagte), welche nach falschen Analogien gebildet sind; der Grund ist, dass dem Schwaben das einfache schwache Condizionell, das dem Baiern so beliebt ist (nicht nur *i machĕt* und *sagĕt*, sondern auch *i singĕt* und *sitzĕt*), fast gänzlich abgeht; er muss es umschreiben durch *i tät singĕ*, *sitzĕ* u. s. w. Das einfache Präteritum fehlt und die starke Form wird in der Schulsprache fälschlich durchaus mit gedehntem Vocal gesprochen, wie *rit* (ritt), *lid* (litt), *pfif* (pfiff) *bis* (biss) *ṣtrich* (strich), *rôch* (roch), *shôs* (schoss), *sôf* (soff), *sôd* (sott), *shwâm* (schwamm), *ṣpân* (spann), *fând* (fand), *sâng* (sang), *trânk* (trank). Der Grund dieser Dehnung liegt aber darin, dass das davon abgeleitete Condizionell mit derselben Dehnung noch in der Volkssprache lebendig ist: *rit* (ritte) *lid* (litte), *ṣtrich* (striche), und mit Umlaut *rêch* (röche), *shês* (schösse), *shwêm* (schwämme), *fênd* (fände) *sêng* (sänge). Doch werden die seltner vorkommenden lieber umschrieben, *i tät soufĕ*, *siĕdĕ*. Der Infinitiv hat noch eine Flexion in der Formel mit *zu*, dem alten *ze*, das in *z* verkürzt wird; *z'haisĕd*, zu heissen, *z'tōd* oder *z'tond* oder auch *z'tō*, zu thun; sie stammen aus dem Particip *heizend*, *tuond*; da aber diess als Particip nicht gebraucht wird, so muss man die Form als ein Supinum prädicieren. Davon verschieden ist der flectierte Infinitiv: *guĕt zom èssĕ*, *èbbĕs zom spilĕ*, *nét zom ẹrläbĕ*. Das *ge* des Participium hält sich wie beim Schweizer, nur muss es vor *k* abfallen: *kauft*, gekauft. Unser Autor schreibt ein *ge* mit Urlaut da wo ihm die Combinazion zu hart vorkäme, wovon der Dialect aber keine Notiz

nimmt; ebenso ist er mit dem z aus altem *ze* (zu) zu Werke gegangen und bei einigen Composizionen mit der Partikel *be*.

Wir wollen jezt noch die wichtigsten einzelnen Verba durchgehen. Sein: Präs. *bē*, *bişt*, *işt* oder *ish*; Pl. *sind* oder *sint*; *sind mĕr* wird in *simmĕr* contrahiert. Conj. *sei*, *seişt*, *sei*; Pl. *seiĕt* oder *seiė*. Cond. *wär*, *wärşt*, *wärĕt* oder *wärė*. Imp. *sei*. Inf. *sãi*, flectiert auch *sãid*. Das zweite Particip lautet im Süden schweizerisch *gsi*, *gsi˜* und *gsãi* oder *gwäso* mit der Abkürzung *gwä*, im Norden aber mit schwacher, fränkisch-holländischer Form *gwèsst*. Haben: Präs. *hann*, volksmässig *hãu*, *hóşt*, *hót*; Pl. *hent*. Conj. im Süden *häb*, *häbşt*, *häb*; Pl. *häbĕt* oder *häbė*. Diese Form reicht bis Stuttgart; Jovialis behauptet einmal, nur bis auf die Königsstrasse; denn nördlich derselben werde dafür das syntactisch falsche fränkische Condizionell *hėtt* verwendet (*ĕr sėcht*, *ĕr hėtt* anstatt *ĕr häb*). Cond. *hėtt*, *hėttşt*, *hėtt*; Pl. *hėttĕt* oder *hėttė* (diess schwache Condizionell ist allgemein üblich wie die später zu nennenden). Infin. *hann*, volksmässig *hãu*. Particip *ghėtt*. Werden: Präs. *wėrd* oder *wurr*; *wirşt*, *wurşt*; *wird*, *ward* (an's holländische *word* erinnernd); Plur. *wėrdĕt*, oberschwäbisch *wėĕnt*. Conj. *wėrd*, *wėrdĕşt*. Cond. *wîrd*, *wîrdĕşt* (wieder holländisch) Inf. *wėrdĕ*. Part. *wordĕ*. Thun: Präs. *tuĕ*, *tuĕşt*, *tuĕt*; Pl. *tĕĕnt* oder *tĕĕt*. Conj. *tä*, *täşt*, *tä*, Pl. *täĕt*, oberschwäbisch *tiĕ*, *tiĕşt* (zuweilen mit bairischem *ephelcysticum* vor dem Vocal *tuĕr* und *tiĕr*) Cond. *tät*, *tätşt*, *tät*; Pl. *tätĕt*. Imp. *tä* und *tuo*. Inf. *tõ*, volksmässig *tõĕ* und *tãu* und das Particip ebenso. Wollen: Pr. *will*, *wilt*, *will*; Pl. *wėllĕt*; dieses wird auch in *wėllt* und das schweizerische *went* contrahiert, weil keine Collision mit dem Singular vorliegt. Cond. *wėll*, *wėllşt*. Cond. *wėtt*, *wėttşt*. Inf. *wėllo*, gilt auch für's Particip. Das Verbum hat keine *o*-Form. Sollen: Pr. *soll*, *sollşt*, *soll*, Pl. *sollĕt*, Conj. ebenso; Cond. *sott*, *sottşt*. Inf. *sollĕ*, auch für's Part. Mögen: Pr. *mãg*, *mãgşt*, *mãg*; Pl. *mêgĕt*. Conj. *mėg*, *mėgşt*. Cond. *mėcht*, *mėchtĕşt*. Inf. *mėgĕ* auch fürs Part. Können: Pr. *kã*, *kãşt*, *kã*; Pl. *kennĕt*, Conj. *kenn*, *kennşt*. Cond. *kennt*, *kenntĕşt*. Inf. *kennĕ*; auch fürs Part. Müssen: Pr. *muĕs*, *muĕşt*, *muĕs*, Pl. *miĕsĕt*, wird auch in *miĕs't* contrahiert. Conj. *miĕs*, *miĕşt*, Cond. *miĕs't*, *miĕs'tĕşt*. Inf. *miĕsĕ* auch für's Part. Dürfen: Pr. *dėrf*, *dėrfşt* (auch *dėrşt*, zugleich im Sinn von „wagen", vom alten *turran*), *dėrf*; Pl. *dėrfĕt*. Conj. *dirf*, *dirfşt*. Cond. *dirft*, *dirftĕşt*. Inf. *dėrfĕ* auch fürs Part. Wissen: Pr. *wais* oder *wois*, *woişt*, *wois*, Pl. *wissĕt*. Conj. *wiss*, *wissĕşt*. Cond. *wis't*, *wis'tĕşt*. Inf. *wissĕ*. Part. *gwisst* (durchaus ohne *u*). Gehen: Pr. *gang*, *gãşt*, *gãt*, oder *gäşt*, *gät*, nördlich *gėşt*, *gėt*; Pl. *gangĕt*, auch *gant*. Conj. *gang*, *gangşt*. Cond. *gĕeng* oder *gėng*,

gèngșt. Imp. *gang.* Infin. *gē*, volksmässig *gāu.* Part. *gangē.* Stehen: Pr. *ștand*, *ștåșt*, *ștåt* oder *ștäșt*, *ștät*, nördlich *ștèșt*, *ștèt.* Pl. *ștandēt.* Conj. *ștand*, *ștandșt.* Cond. *ștēēnd* oder *ștènd*, *ștèndșt.* Imp. *ștand.* Inf. *ștē* und *ștāu.* Lassen: Pr. *lass*, *lèșșt*, *lèsst*; Pl. *lassēt* oder *lant*, *lent.* Conj. *lass.* Cond. *liēs.* Imp. *lass.* Inf. *lassē* und *lāu.* Part. *glassē* und *glāu*; oberschwäbisch wird auch *lössē*, *löss*, *löșșt*, oder *låșt*, *låt* und *glössē* gesagt. Geben: Pr. *gib* oder *gei*, *geișt*, *geit.* Pl. *gäbēt* oder *gent.* Conj. *gäb.* Cond. zum Unterschied vom Präsens gewöhnlich unorganisches *gäbt*; Pl. *gäbtēt* oder *tüt gä.* Imp. *gib* und *gei* Inf. *gäbē* und *gä.* Part. ebenso. Nehmen: Pr. *nimm*, *nimmșt*, *nimmt*; *nimmēt.* Conj. *nimm*, *nimmșt.* Cond. *nèm*, *nèmșt.* Imp. *nimm.* Inf. *nimmē.* Part. *gnommē.* Schlagen: Pr. *shlàg* oder *shlà*, *shlèchșt* oder *shlaișt.* Conj. *shlàg.* Cond. *shliēg.* Inf. *shlagē* und *shlā.* Part. *gshlage* und *gshlā.* Tragen: Pr. *tràg* oder *trà*, *trèchșt* oder *traișt.* Cond. *triēg.* Inf. *tragē* oder *trà*, Part. ebenso. Sagen: Pr. *sàg* oder *sà*, *sèchșt* oder *saișt*, *sècht* oder *sait*; Pl. *sagēt.* Conj. *sàg*, *sàgșt.* Cond. umschrieben. Inf. *sagē* und *sà.* Part. *gsagt* und *gsait.* Sehen: Pr. *si* oder *gsi*; Pl. *säēt.* Conj. *sä.* Cond. *sä* oder unorganisch *sät.* Imp. *si.* Inf. *säē.* Part. *gsäē*, auch *gsēē.* Liegen: Pr. *lig* oder *lei*, *ligșt* oder *lēișt*, *ligt* oder *leit*; *ligēt.* Conj. *lig.* Cond. *läg.* Imp. *lig* oder *lei.* Inf. *ligē.* Part. *glägē.* Halten, das aber nur in abstractem Sinne gebraucht und sonst durch *hèbē* ersetzt wird, hat Präs. *halt*, *hèltșt*, *hèlt.* Cond. *hiēlt.* Gewöhnlich wird der Umlaut des Präsens vernachlässigt; so von *shlåfē*, *shlåft*, von *waksē*, *waks't*, von *ladē*, *ladēt*, von *grabē gràbt*, von *farē fàrt*, von *bråtē bråtēt*, von *råtē råtēt*, von *blåsē blås't*, von *ṣpaltē spaltēt*, von *fallē fallt*, von *ștosē ștòs't*, von *laufē lauft* u. s. w. Das Particip des letztern lautet *gloffē.* Alte starke Participien bestehen, *gspaltē*, *gsalzē*, *ghaltē*, auch *bannē* gebannt, *griē* oder *grouē*, aber im Schwarzwald *gräbt* für gereut, *gshriē* und *gshrouē*, geschrieen, auch falsche wie *gshiē* für gescheut, *gshniē* für geschneit, *glitto* für geläutet; dagegen wird schwaches *riofē* für rufen in *griēft* flectiert wie in der Schweiz, auch wohl *gshäit* für geschienen gebraucht. Der Umlaut bleibt in *kennt*, *gnennt*, *grennt*, *brennt*, *gwendēt* für gekannt u. s. w. *rèchnē* bildet *rèchn*, *grèchnt* u. s. w. *bringē* hat im Cond. *brächt* und Particip *bròcht*; *denkē*, Cond. *dächt*, Part. *dòcht*, im Süden *dächt*, im Norden mehr fränkisches *denkt.*

Nomen. Adjectiv, starke Form: *blindēr*, *blindè*, *blinds*; Accus. Masc. *blindē*; Dativ *blindēm* und *blindēr*; Plur. *blindè* ganz inflexibel. Schwache

Form *blind* für alle Geschlechter, im obliquen Casus *blind*ë: der Plural *blindé*, stark gebildet und ohne Flexion. Die Participien werden ebenso flectiert, doch ist beim starken Präteritum zu bemerken, dass *gfall*ë (gefallen) in der flectierten Form *dër gfall*ë, *dé gfall*ë, ës *gfall*ë, Plural *dé gfallëne*, in der starken Form ë *gfall*ënër, ë *gfallëne*, ë *gfallës* lautet; letzteres ë kann nie elidiert werden; die auslautenden nehmen *N* vor'm Vocal.

Substantiv, starke Form, *mã* (Mann), Gen. *mãs*, aber voranstehend; schwache Form *hâs* (Hase), oblique *hâs*ë. Die Plurale stark und ohne Flexion, wie *shiff* (Schiff, Schiffe und Schiffen werden nur im Artikel unterschieden; die artikellose Form ist die partitive), aber mit Umlaut *képf* (Köpfe), *fiës* (Füsse), oder schwach wie *has*ë, *mensh*ë, oder mit *R* wie *heis*ër (Häuser), *mennër* (Männer). Der Dativ Plural immer unflectiert; nur im Süden kommt schweizerisches *fiës*ë (Füssen) vor. Das Deminutiv, *mädlé*, wird im Plural in *mädl*ë verändert; im Schwarzwald bleibt die erste Form unverändert. Es ist ein bemerkenswerther Zug unsers Dialects, dass er im Verbum wie im Nomen alle Pluralformen nicht flexivisch scheidet.

Pronomen, personell: *i* und *i*, *é*, ich, *mi* und *mé*, mich, *miër* und *mër*, mir; *miër* und *mër*, wir, *uns* und ãus, uns, enclitisch ës (in Tübingen seltsames *ich* aus altem *unsich*, so dass es mit der zweiten Person zusammenfällt); *dû* und *d*ë, du, *di* und *dé*, dich, *diër* und *dër*, dir; *iër* und ë*r*, ihr; *eich* oder *ui*, *ei*, und im Schwarzwald *eib*, euch, enclitisch *ich*; *är* und ë*r*, er; *én* und ë, oder im Süden *në*, ihn; *ém* und ë*m* ihm; *si*ë oder *sui* und *sé*, sie (*illa*); *iër*ë oder *iër* und ë*r*, ihr; im Plur. *sie* und *sé*, sie, *éné* und *en* oder *'n*, im Süden auch *në*, ihnen. Reflexiv: *sich*, auch in *sé* verkürzt. Possessiv: *mãi*, *dãi*, *sãi*, Gen. *mãis*, *dãis*, *sãis*, Dativ *maim*, *daim*, *saim*, Accus. *main*, *dain*, *sain*, Pl. *mainé*, *dainé*, *sainé*. Ferner *unsër* oder ãi*sër*; *eiër* oder *uiër* und *iër*, Gen. *unsërs*, Dativ *unsrëm*, Acc. *unsërn*, Pl. *unsré* u. s. w. Der bestimmte Artikel lautet beim Substantiv: Masc. *dër*, Gen. ë*s* oder *'s* (vorgesetzt), Dativ *ém* oder angehängt ë*m* und *'m*; Accus. *d*ë. Fem. Nom. und Acc. vorgesetztes *d*, Gen. Dat. *dër*, Neutr. ë*s* oder *'s*, Dativ *ém* oder ë*m* und *'m*. Im Plural vorgesetztes *d*, Dativ *dé*. Merkwürdig ist, dass das vorgesetzte *d* vor harten Combinazionen sich nicht etwa in *d*ë, sondern in ë*d* erleichtert, ë*d frau* (die Frau), ë*d ṣpråch* (die Sprache), ë*d ṣtétt* (die Städte), im Dativ *dé ṣtétt*. Merkwürdiger ist noch, dass der Artikel vor dem Adjectiv anders behandelt wird. Es heisst zwar im Singular *dër alt*, *ém alt*ë, *dën alte* (mit eupho-

rischem *N*), im Feminin *dé alt* (mit Hiatus), *dĕr altĕ*, Neutrum *ĕs alt*, *ėm altĕ*; dagegen im Plural constant *dė altė*, und zwar für Nominativ und Dativ, ohne Verkürzung des Artikels noch Veränderung des Adjectivs, noch Scheu vor dem Hiatus. Der unbestimmte Artikel ist für alle Geschlechter ĕ und vor'm Vocal *ĕn* (wie im Englischen), aber im Accus. Masc. *ėn*, und im Dativ *ėmmĕ* oder *ĕmĕ* und *ĕrĕ* oder enclitisch *mĕ* und *rĕ*. Dieser und jener wird durch *dār-dā* und *dār-dort* oder *sėllĕr* (in Oberschwaben auch *disĕr* wie in der Schweiz) ausgedrückt; *dār* flectiert *dėm*, *dėn*; Feminin *diĕ*, *dārĕ*, Neutrum *dės* oder *dės*, Dativ *dėm*. Plural *diĕ*, *dėnė*. Man lautet *mĕr* und wird im obliquen Casus von dem Zahlwort *ãi* oder *õi* (Ein) vertreten, das flectiert *ainĕr* oder *oinĕr*, *oim*, *oin*, *õis*, auch im Plural *dė oinė* lautet; ebenso flectiert *kãi* oder *kõi* (kein) *koinĕr*, *koinė* u. s. w.

Tübingen. Moriz Rapp.

Das Hochdeutsche
als allgemeine Schrift- und Gebildeten-Sprache.
Von F. Budy.

In Hellas bestanden von den frühesten bis in die spätesten Zeiten vier verschiedene Hauptdialecte, der ionische, dorische, äolische und attische, neben einander. Eifersüchtig hielten die einzelnen Volkstämme an ihrem Idiom fest, und keines vermochte das andere zu verdrängen; denn in jedem dieser Dialecte fanden sich so vortreffliche Leistungen in Poesie und Geschichte, auch in Philosophie und Politik vor, dass nicht bloss die Mitwelt, sondern auch die Nachwelt davon hingerissen wurde. Erst dann gelang es einem dieser Dialecte und zwar dem attischen, eine unumschränkte Herrschaft zu erlangen, als das griechische Volk unter fremdes Joch kam.

Wenn es nun des besseren Verständnisses wegen auch für ein Gesammtvolk ein grosser Gewinn ist, wenn sich die verschiedenen Stämme einer und derselben Mundart bedienen, so ist es doch nicht zu billigen, wenn dadurch absichtlich oder unwillkürlich die heimischen Mundarten mit ihren eigenthümlichen Vorzügen verdrängt und so die verschiedenen Stämme um eines ihrer theuersten Güter, den Mutterlaut gebracht werden. Im heimischen Laut spricht sich am gemüthlichsten, kindlichsten und behaglichsten das heimathliche Gefühl aus. Nichts gleicht dem Wohlge-

fallen, das man empfindet, wenn man mit seinen Landsleuten, mit den Gliedern seiner Familie sich in dem angestammten Idiom unterhalten kann; dann erst fühlt man sich recht zu Hause, wenn man mit seinen Freunden die Sprache seiner Jugend redet. Wir können die deutsche Nation mit Recht anklagen, dass sie etwas schonungslos und undankbar mit ihren Stammdialecten umgeht und sich im Ganzen wenig um Erhaltung derselben in schriftlichen Denkmälern kümmert. Ganze Landstriche, namentlich die grösseren Städte in denselben, welche bisher noch an der ererbten Muttersprache festhielten, schämen sich wohl gar derselben und geben dem Andrange des Hochdeutschen nach, so dass das Heimathsidiom mehr und mehr aus dem Munde des höheren und niederen Volkes verschwindet.

Wie in Griechenland, so bestanden auch bei uns in früheren Zeiten die verschiedenen deutschen Dialecte im Schriftgebrauche neben einander. Jeder sprach und schrieb, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Wie hoch die allemannische Mundart auch durch die Werke der vorzüglichsten Dichter gefeiert war, so gelang es ihr doch nicht, ihre klangreichen Schwestern zu verdrängen. So fehlte es lange Zeit an einem allgemeinen Mittel der Verständigung. Wer es wagte, unter seinen Landsleuten sich einer anderen Mundart oder nur einzelner Ausdrücke derselben zu bedienen, konnte darauf rechnen, verhöhnt zu werden. Und so ist es noch heute in Gegenden, wo das Plattdeutsche herrschend ist, dass Jeder der Hochdeutsch sprechen will und es nur mangelhaft versteht, oder einzelne hochdeutsche Ausdrücke in seine Rede mischt, ausgelacht wird, indem man von ihm sagt: Er spricht messingsch, d. i. gemischt.

Das Mittel für deutsche Spracheinigung bildete sich jedoch endlich auf dem heiligsten Lebensgebiete. Die Reformation der Kirche durch Luther und dessen Bibelübersetzung, wie seine übrigen Schriften, welche vom deutschen Volke mit Begierde verschlungen wurden, brachten es uns, und erhoben in einigen Jahrzehenden den meissnischen Dialect zur allgemeinen Schrift- und Umgangssprache der Gebildeten der Nation. Er ward bald die Sprache der Kirchen, der Schulen, der Höfe, der Dicht- und Redekunst, der Städte, endlich auch der Katheder, wo er das Lateinische verdrängte. Derselbe ist immer mehr ein Gemeingut des Volkes geworden, das ihn, wenn auch nicht überall schon spricht, doch zur Genüge versteht. Für das vielfach zerklüftete Deutschland, dem es ausserdem sehr an Einigungspunkten fehlt, ist es unleugbar ein grosser Gewinn, in der Sprache wenigstens ein Element der Einheit und Einigung zu besitzen,

wodurch sich alle Volksstämme, wenn auch nicht immer verständigen, sich einander doch verständlich machen können.

Neben diesem nationalen Vortheil stellt sich aber auch bei der allgemeinen Vorherrschaft des Hochdeutschen ein sprachlicher heraus.

Dieser Dialect hat in dem Munde des Sachsen einen eigenthümlich schönen Klang, dem namentlich der Norddeutsche mit Wohlgefallen lauscht, ohne ihn nachzuahmen. Wir möchten ihn deswegen den musikalischen nennen.

Er umfasst zwar nicht den grössten Reichthum an Wörtern und Stämmen, hat aber vor allen übrigen Dialecten einen sehr wesentlichen Vorzug in der Conjugation und Declination, wovon jene kaum oder nur dürftige Spuren zeigen. Sowohl für die Prosa, als auch für den Rhythmus in der Poesie bietet er mannichfache Vortheile dar. Durch grössere daktylische Bewegung kommt in die Sprache mehr Lebhaftigkeit, während die anderen Dialecte, welche die Wörter in häufigerer Verkürzung bringen, sich mehr auf jambischen und trochäischen Rhythmus beschränken. Vor- und Nachsilben sind im Hochdeutschen zahlreicher, und führen dadurch eine grössere Abwechselung von betonten und unbetonten Silben herbei.

Wir haben es daher nicht zu beklagen, sondern uns deshalb Glück zu wünschen, dass die grössten deutschen Schriftsteller die Schätze ihres Geistes diesem Dialecte anvertraut haben, wodurch derselbe vorzugsweise mehr ausgebildet und vervollkommnet worden ist, indem unsere grossen Geister die Eigenthümlichkeiten alter und neuer Sprachen nachahmend oder besonders in Uebersetzungen auf ihn übertragen und ihn somit an Formen und Wendungen vielfach bereichert haben. Und da nun der Gebrauch einmal Tyrann ist, scheint es nicht annehmbar, dass dieser Dialect einst wieder aus der so glücklich behaupteten Stellung vertrieben werden könnte.

Unsere Dichter, Redner und übrigen Schriftsteller wissen sich dieses Dialectes sowohl zur Darstellung der zartesten Empfindungen, der erhabensten Gedanken, als zum Ausdruck der gewaltigsten Gefühle und Erscheinungen zu bedienen; es verbindet sich darin in schöner Abwechselung das Harte mit dem Weichen, das Zarte mit dem Starken; er passt ebensowohl zur Sprache heiliger Begeisterung und der tiefsten, ideenreichsten Philosophie, als zur Sprache der Liebe, der Unschuld, der Freundschaft, und zur Schilderung sanfter und gewaltiger Naturscenen, friedlichen Stilllebens, wie zu der blutiger Schlachten und Kriegscenen.

Es kann nicht geleugnet werden, dass dieser Dialect von anderen

sowohl an Weichheit, wie an Kraft, an Wohllaut, wie an Reichthum von Stammwurzeln übertroffen wird; doch hat er auch seinerseits Anmuth und Schönheit des Klanges genug. Durch die Vertauschung der volltönenden Vocale *a*, *o* und *u* in den Endsilben mit dem schwächeren, matteren *e* steht er gegen das Schwäbische, gegen manche plattdeutsche Mundarten, auch die skandinavischen Schwestersprachen zurück; doch bringt gerade diese Mischung mit dem weicheren *e* in die consonantenreiche Sprache eine dem Ohre wohlthuende Wirkung hinein. Er hat weder so viele einfache, als Doppelvokale, wie andere Dialecte; aber seine Vokale sind ungemischt und rein tönend, besonders wohllautend ist das helle *a*. *Ai* und *ei* kann dieser Dialect nicht unterscheiden; letzteres klingt immer *ai*. Eine sehr harte und unangenehme Verbindung von Consonanten findet sich in dem *Pf*, z. B. Pferd, Pfad, wofür andere Dialecte das wohltönendere *P* haben. Auch die Verwechselung des *s* mit *sch* in den Verbindungen von *sp* und *st* (Sprache, Stand) ist weniger wohllautend. Die häufige Wiederkehr des kurzen *e* in den Endungen weiblicher Hauptwörter und Beiwörter in *e*, *el*, *es*, *er* und Zeitwörter in *en* bringt an vielen Stellen eine grosse Eintönigkeit hervor.

Aus demselben Umstand ergiebt sich auch ein fühlbarer Mangel an Spondeen und volltönigen Silben, wodurch die Nachbildung griechischer Versmaasse so sehr erschwert und fast unmöglich ist; eine Wahrnehmung, welche hinreichen sollte, unsre Dichter von Versuchen in klassischen Metren abzuschrecken. Doch sie hören die Hexameter, Pentameter sapphischen, alcäischen und asklepiadeischen deutschen Strophen nicht mit griechischem, sondern mit deutschem Ohr, und so stellen sie sich selbst und Andere zufrieden.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass das Hochdeutsche nicht von den Sachsen selbst, noch von andern Volksstämmen, sondern von den Norddeutschen am reinsten gesprochen wird, die es doch erst in Schulen und aus Büchern erlernen.

Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheim'schen Mundart.

Was wir in dem Folgenden vorlegen, betrifft nur die Mundart der Stadt Hildesheim mit Einschluss ihrer unmittelbaren Umgebung. Während der Mittelstand mancher benachbarten Stadt mit Aengstlichkeit die Meinung von sich abzuwehren sucht, als sei er der Mundart, des Platt-

deutschen, kundig, weil seiner beschränkten Einsicht dieses ein Beweis von mangelhafter Bildung zu sein scheint, und obgleich manche Pedanten in unserem Lande die Kenntniss und den Gebrauch der Mundart als Hinderniss der Volksbelehrung verschrieen haben, — so bedient sich doch der hildesheim'sche Bürger derselben mit Vorliebe, weil sie seiner kräftigen, ja derben Natur, seiner Gemüthlichkeit einen bessern Ausdruck bietet, als das farblose Neuhochdeutsche. Die dem Mittelstande angehörigen Bürger sprechen zu einander durchgängig „platt“, und nur dann „hoch“, wenn sie es mit Leuten höhern Standes zu thun haben; aber auch diese sind häufig der plattdeutschen Mundart kundig und verschmähen deren Gebrauch bei Gelegenheit nicht. Noch vor nicht gar langer Zeit behauptete das Plattdeutsche sogar das Uebergewicht über das Neuhochdeutsche, und nicht leicht wagte es ein Bürger, falls er nicht des Hochmuthes beschuldigt werden wollte, von dem alten Herkommen und der von diesem beschützten Mundart abzufallen. Aus dieser Zeit stammt der unten, bei den Sprachproben mitzutheilende Einladungsspruch zum s. g. Freischiessen, der noch heute gebräuchlich ist und uns als Beweis gelten kann, wie sehr sich die Mundart festgesetzt hat.

Doch ist ferner noch zu bemerken: wenn auch die hildesheim'sche Mundart dem Niedersächsischen oder Plattdeutschen angehört, insofern sie alle charakteristischen Merkmale desselben theilt, so ist sie doch ihrer Entwicklung, oder vielmehr ihrem jetzigen Bestande nach eine unreine Mischlingsmundart zu nennen. Es haben sich nämlich im Laufe der Zeit bei ihrer Entwicklung Einflüsse geltend gemacht, die in quantitativer Beziehung ihr vielleicht förderlich waren, die aber auch gerade hierdurch, dass sie das Eindringen des Neuhochdeutschen unterstützten, der Reinheit, Ursprünglichkeit und Fortbildung aus sich selbst heraus schadeten, indem sie den lebensfähigen und fruchtbaren Aesten fremdartige Propfreiser aufsetzten. Ueberdiess ist ja auch die Mundart einer Stadt schon an und für sich grösserem Wechsel preisgegeben, als die einer ländlichen Bevölkerung, weil eben veränderte Sitte und Denkungsart, theilweise Faktoren der Sprache, dort mehr einwirken, als hier, wo das Herkommen viel zäher festgehalten wird. Kommt nun aber noch dazu, dass sich der Bürger beider Sprecharten, des Niedersächsischen und des Neuhochdeutschen, wechselweise bedient, so muss nothwendig im Laufe der Zeit eine Menge Wörter dem lebendigen Gedächtnisse und somit dem mündlichen Verkehr entzogen werden, die sich durch entsprechende verderbte Wörter der herrschenden, der neuhochdeutschen, Sprache ersetzen.

A. Die Vocale.

1. **Mittelhochdeutsches a.** — Die kurzen Vocale sind ihrer Natur nach weniger wandelbar und unterliegen darum in den meisten Mundarten verhältnissmässig geringem Tonwechsel. In der plattdeutschen Mundart des Hildesheimers jedoch findet dieses Gesetz vielfache Ausnahmen und besonders bei den *a*-Lauten treffen wir hier eine reiche Mannigfaltigkeit von Tönen an, die allerdings zum Theil aus Contraction hervorgeht, zum Theil aber auch aus dem Festhalten älterer mundartlicher Laute entspringt. Im Allgemeinen theilt unsere Mundart das Streben der neuhochdeutschen Sprache, die kurzen Vocale zu vermindern, hält jedoch in manchen Fällen da noch die Kürze fest, wo in dieser bereits eine unorganische Länge eingetreten ist. So finden wir den ursprünglichen kurzen Laut, ausser in vielen mit dem Hochdeutschen gemeinsamen Wörtern, auch noch in: *gaf*, gab, *graf*, Grab, *draf*, traf, *kam*, kam, *nam*, nahm, *lag*, lag, *mat*, maß, *sat*, saß, *trat*, trat, *at*, aß, *las*, las, *vader*, Vater, — also in Wörtern, die das Hochdeutsche meistens mit unorganischer Länge ausspricht. — Als der Mundart eigenthümlich sind ausserdem zu erwähnen: *smarre*, Narbe, *schapp*, Schrank (Schaft), *blak*, Dinte, *krampe*, Haken, *klamm*, enge, *kaf*, Spreu.

Die Dehnung, zum Theil durch Ausfall eines Buchstaben entstanden, findet sich in: *jâren*, Garten, *kâre*, Karre, *hâmer*, Hammer, *kâmer*, Kammer, *âpe*, Affe, *pâpe*, Pfaffe, *bâre*, Barte, Axt, *âbe*, ab, *plâster*, Pflaster, *kârte*, Karte; ferner auch in den zusammengezogenen Participien *əgân*, gegangen, *əstân*, gestanden, *əslân*, geschlagen.

Eine eigenthümliche Vertauschung mit dem *e*-Laute (Unterbleiben des Rückumlautes), die der Hildesheimer bisweilen auch im Hochdeutschen eintreten lässt, zeigen uns die Wörter: *bend*, Band, *mentel*, Mantel, *derm*, Darm, *əbrennt*, gebrannt, *əkennt*, gekannt, *ənennt*, genannt, *ərennt*, gerannt; ferner, in Beziehung auf den unorganischen *a*-Laut im Hochdeutschen, das Wort *naber*, Nachbar, und *naberschaft*.

Sowie bisweilen *a* für *o* eintritt, so pflegt sich, wie im Mittelniederdeutschen, umgekehrt *a* gern in *o* zu wandeln: *solt*, Salz, *verklommen*, sich krampfhaft zusammenziehen. Gewöhnlich ist dieser *o*-Laut lang, besonders, wenn dabei auch eine Auslassung von Consonanten zu Grunde liegt: *ôld*, alt, *kôld*, kalt, *sprôk*, sprach, *wôl*, Wald, *hôlen*, halten, *jôs*, Gans, Plur. *jêse*, Gänse. Vgl. Grimm's Gramm. I[3], S. 253, und über ähnliche Zusammenziehungen im Angelsächsischen: das. S. 364 f.

Eine Verdumpfung des *a* in *u*, welche auch bei andern Mundarten beobachtet ist, findet besonders in den Präteritis gewisser Zeitwörter statt: *klung*, klang, *sunk*, sank, *sung*, sang, *drunk*, trank, *stunk*, stank; ferner in dem Part. *əfungen* und *əfongen*, gefangen.

---

2. Mittelhochdeutsches â. — Im Allgemeinen wird der lange Laut festgehalten. Beispiele von Verkürzung sind jedoch: *ja*, *da*, *nach*, *rache*. Verkürzung zugleich mit Abschwächung in *e* finden wir in den Formen *hest*, *het*, hast, hat, wobei zu bemerken ist, dass dieser Laut durch alle Personen des Präs. im Hilfszeitwort *heben* (haben) hindurchgeht. Ein *ê* aus *â* haben: *wêren*, waren, *dêen*, thaten, *trêen*, traten. Verkürzung mit Verwandlung in *o* kennen wir nur in den Beispielen: *brochten*, brachten, *dochten*, dachten; ein langer *o*-Laut ist in *sprôken*, sprachen, *stôlen*, stahlen, *brôken*, brachen.

Gegenüber dem Neuhochdeutschen hat sich in unserer Mundart der ursprüngliche *â*-Laut bei *gân*, gehen, und *stân*, stehen (Imperativ: *jâ*, *stâ*) erhalten, denen als analoge Zusammenziehung *slân*, schlagen, zur Seite steht.

Festhalten des langen Lautes, aber zugleich eine Verdumpfung desselben zeigen die Wörter *klöue* (mhd. klâwe), Klaue, und *kröuen* (mhd. krâwen), krauen.

Als *ei* finden wir altes *â* in folgenden Wörtern, die der Mehrzahl nach Präterita sind: *breie* (?mhd. brâdem), Brodem, *keimen*, kamen, *neimen*, nahmen, *jeiben*, gaben, *dreipen*, trafen, *leijen*, lagen, *seijen*, sahen, *eiten*, aßen, *seiten*, saßen, *verjeiten*, vergaßen, *freiten*, fraßen, und durch Zusammenziehung in *freijen*, fragten. Vgl. Grimm I³, 426. 436.

---

3. Mittelhochdeutsches æ. — Bei der Vorliebe der Mundart für gedehnte Laute ist ihr Festhalten an der ursprünglichen Länge leicht erklärlich. Diese findet sich noch in Wörtern, wo das Neuhochdeutsche ein *e* oder *ē* angenommen hat: *stæts*, stets, *sælig*, selig, *besuæren*, beschweren, *swær* und *swâr*, schwer.

Den *ei*-Laut haben diejenigen Wörter, bei welchen im Mittelhochdeutschen auf das æ ein *j* (neuhochd. *h*) folgt (vgl. Grimm I³, 172); z. B. *dreien*, drehen, *seien*, säen, *weien*, wehen, *neien*, nähen, *kreien*, krähen; ausserdem kennen wir als hierher gehörig nur noch *teie*, zäh. — Erscheinungen wie *lêr* (mhd. lære), leer, *schêre* (mhd. schære, auch schêre), Scheere, u. a. gründen sich wohl mehr auf das Neuhoch-

deutsche. Die mittelhochd. Wörter **bæhen**, warm machen, und **kæse**, Käse, finden sich in der Mundart als *bêen* und *kêse*.

---

4. Mittelhochdeutsches ë. — Dieser Laut unterliegt im Plattdeutschen ausserordentlich vielen Verwandlungen, die sich theilweise freilich nur in einzelnen Beispielen offenbaren. Während sich auf der einen Seite dem Neuhochdeutschen gegenüber das *ë* in manchen Fällen, wie in *lëder*, Leder, *lëdig*, ledig, *fëdere*, Feder, *verlëgenheit*, Verlegenheit, *jelëgen*, gelegen, *lëbe*, lebe, *wëder*, weder, *erlësche*, erlösche, bewahrt hat, so geht es auf der andern Seite noch durch viel mehr Klangstufen als im Neuhochdeutschen. In sehr vielen Wörtern, besonders vor Aspiraten, findet es sich allerdings, wie dort, auch in der hildesheim'schen Mundart noch ungetrübt.

Zunächst finden wir es gedehnt (mit Uebergehung der auch im Hochdeutschen vorkommenden Fälle) in folgenden, der Mundart eigenthümlichen Wörtern: *êre*, Erde, *êrnst*, Ernst, *jêrn*, gern, *kêrn*, Kern, *lêren*, lernen, *bêrn*, (mhd. **bërn**; vgl. oben S. 96), tragen, *bêrt*, Traggestell, *stêrk* (mhd. **stër**; vgl. Herbort, 193; auch in oberdeutschen Mundarten: der *stër*, *stërch*; Schm. III, 652. 656.); junger Zuchtstier, *stêrt*, Schwanz von Vögeln (vgl. oberd. der *stërz*, *pflugstërz* das Verbum *stërzen* u. a. Schm. III, 659 f.), *jêbel*, Giebel, *stêrn*, Stern.

Als breiter *æ*-Laut tritt es auf in sehr vielen Wörtern, von denen wir nur folgende anführen wollen: *hære*, Herr, *smær*, Schmier, *jæl*, gelb, *stræbe*, strebe; *swæbel*, Schwefel, *næbel*, Nebel, *stæke*, steche, *dræpe*, treffe, *mæte*, meße, *stælen*, stehlen, *wæber*, Weber, *brædêr*, Bretter, *bæn*, beten, *bræken*, brechen, *bræjen*, Gehirn, *fræwel*, verwegen, *fræten*, fressen, *plæje*, pflege.

Ein tiefes *ei* wird *ë* endlich in den Wörtern: *teine*, zehn, *seit*, sehet, *hei*, er (s. Frommann zu Herb. v. 199), *dei*, der, jener, dieser.

Vereinzelt sind folgende Lautübergänge: *barj*, Berg, *twarj*, Zwerg, *starben*, sterben, *verdarben*, zu Grunde gehen, *blarren*, weinen (von Kindern); ferner *silmst* (neben *selber*), selbst.

---

5. Mittelhochdeutsches e. — Dieselben Verwandlungen, welche wir bei *ë* beobachtet haben, können wir auch bei *e* nachweisen. Indem wir die Menge von Wörtern, die der Mundart bezüglich des Festhaltens des ursprünglichen Lautes mit dem Neuhochdeutschen gemeinsam sind, übergehen, erwähnen wir nur: *versellen*, verkaufen, *trecken*, ziehen,

telje, Zweig, *kneppel*, Glockenschwengel, *trendeln*, auf eine besondere Art mit Bällen spielen, — Wörter, die der Mundart eigenthümlich sind. Gegen ihr Bestreben, die Laute zu dehnen, an die Stelle spitzer Vocale breite und dumpfe zu setzen, haben sich in ihr, im Gegensatze zum Neuhochdeutschen, viele Wörter den ursprünglichen *e*-Laut erhalten, an dessen Stelle im Neuhochdeutschen gewöhnlich *ä* oder *æ* und *ö* sich eingebürgert hat. Beispiele: *lebe*, Löwe, *meje*, möge, *scheppe*, schöpfe, *leppel*, Löffel, *erjetze*, ergötze, *wermde*, Wärme, *jedrenge*, Gedränge, *sweche*, schwäche u. v. a.

Wie im Hochdeutschen, verlängert es sich, besonders vor einfachen Consonanten: *ėjel*, Blutegel, *ėdel*, *mėr*, Meer, *hėr*, Heer, *wėr*, Wehr; ferner auch in *ėle*, Elle, namentlich aber wenn ein Consonant ausgefallen ist: *berėn*, bereden, und zeigt sich in dieser Richtung schliesslich als breiter *æ*-Laut in *swæren*, schwören, *stæken*, stecken, *bæter*, besser, *hæjen*, hegen, *ærkenær*, Erker. Hierher ziehen wir die aus dem Mhd. — æ r e bewahrte Dehnung der Bildungssilben *-er*, *-ler*, *-ner*, *-rer*, bei welchen im Neuhochdeutschen längst die Kürze eingetreten ist: *schuldnær*, *wagenær*, *leijenæer*, Lügner, *jærtnær*, *adelær*, *beddlær*, *jertlær*, Gürtler.

Uebergang oder Rückgang in den *a*-Laut zeigen: *harbst*, Herbst, *stāke*, Stecken, *marken* und *merken*.

Verwandlung in *i*: *minsche*, Mensch, *snige*, Schnecke, *kille*, Kälte; vgl. auch *stille*, Stelle.

Von Uebergängen in *ei* mit Zusammenziehung sind uns nur gegenwärtig: *seisſe* (mhd. s e g e s e, neben s e g e n s e), Sense, und *jeschein*, geschehen.

Zu bemerken haben wir noch, dass der *e*-Laut in den Vorsetzsilben *ver-*, *zer-*, *er-*, *be-* u. s. w., wie überhaupt in unbetonten Silben und besonders vor Liquidis, kaum gehört wird, sondern eben nur schwach nach- oder anklingt. Aehnliches haben wir zum Theil auch im Hochdeutschen, weshalb wir es unterlassen haben, solches im Schreiben besonders auszudrücken.

---

6. Mittelhd. ê. — Der lange Laut behauptet sich, und zwar mit wenigen Ausnahmen, unverändert. Wo dagegen in einigen Fällen das Neuhochdeutsche vom Mittelhochdeutschen abweichend statt des ursprünglichen *â*-Lautes ein *ê* angenommen hat, da hat nach der bereits oben gemachten Bemerkung unsere Mundart den alten Stamm (vgl. Grimm I^3, 168) erhalten. Abweichend wie vom Mittelhd. so vom Neuhd. sind ferner:

speu (mhd. s p ê und s p e i von s p î e n, s p î w e n), spie, *schreu* (mhd. s c h r ê und s c h r e i vom mhd. s c h r î e n, s c h r î w e n), schrie, *sneu*, Schnee; dazu erwähnen wir noch: *jeist*, gehst, *jeit*, geht, *steist*, stehst, *steit*, steht.

---

7. M i t t e l h d. e i. — In der Mehrzahl der hieher gehörenden Wörter wird dieser Laut beibehalten; in einigen Fällen, namentlich der Conjugation, auch da noch, wo das Neuhochdeutsche abweicht, als: *fleitje*, Flöte (mhd. v l o i t e, f l e i t e), *reit*, ritt, *sneit*, schnitt, *beit*, biß, *sleik*, schlich, u. ähnl.; ferner in dem der Mundart eigenthümlichen Worte: *heister*, besonders *eikheister*, Eichenstab.

Nach der Analogie des Altsächsischen und Mittelniederdeutschen (vgl. Grimm 1³, 240. 261.) wird in der Mundart der *ei*-Laut häufig zu *ê*, wie diess auch in andern Dialecten vorkommt (Weinhold 34, 2.) Beispiele: *klêd*, Kleid, *rêje*, Reihe (*series*), *mêse*, Meise, *nê*, nein, *allêne*, allein, *swêt*, Schweiß, *hêten*, heißen, *wênen*, weinen, *sêpe*, Seife, etc.

In einzelnen Fällen wird er ganz zur Kürze: *emer*, Eimer, *renlig*, reinlich, *leder*, Leiter (*scala*), *mester*, Meister, *reken*, reichen; dazu *smat*, schmiß (warf).

Uebergang in breites *eu*: *bleuk*, bleich, *kreus*, Kreiß, *jeusel*, Geisel.

---

8. M i t t e l h d. î. — Ausser in manchen, der Mundart eigenthümlichen Wörtern, wie z. B. *pinne*, Mittelpunkt der Scheibe, *pinken*, Funken schlagen, *flitzbogen*, Armbrust (alt *Flitsch*, Schwingfeder, Schm. I, 594; davon *Flitschpfeil*, franz. f l ê c h e), *inne*, daheim, zu Hause, *dinnije* (mhd. t i n n e), Schläfe, finden wir den ursprünglichen kurzen Laut auch noch in den folgenden, in denen das Neuhochdeutsche den Vocal gedehnt hat: *jefider*, Gefieder, *jlid*, Glied, *dit*, dieß, *dise*, diese, *wisch*, Wiese, *lije*, liege, *fidel*, Fiedel, Geige.

Doch tritt dafür in der Mundart in sehr vielen Wörtern ein kurzes *e* ein. Aus einer grossen Menge von Beispielen erwähnen wir:
ek, ich, *dek*, dich, *mek*, mich, *sek*, sich, *oretten*, geritten, *jeste*, Hefe, *wetten*, wissen, *smed*, Schmied, *snet*, Schnitt, *drept*, trifft, *sprekt*, spricht, *melk*, Milch, *werd*, wird, *sterf*, stirb, *kerke*, Kirche, *renne*, Rinne, *et*, iß, *met*, miß, *med*, mit. Vgl. Weinhold 31. 4.

Häufig finden wir auch den langen *e*-Laut als stellvertretenden Vocal eines alten *i*: *jehêrn*, Gehirn, *stêrn*, Stirn, *spêlen*, spielen, *sêben*, sieben, *eblêben*, geblieben, *frên* (aus *freden* zusammengezogen und neben diesem gebräuchlich: *lât mek tau frên* oder *freden*, laß mich zufrieden)

stèbel, Stiefel, *bère*, Birne, *swèle*, Schwiele, *stèl*, Stiel, *vèl*, viel, *dèle*, Diele, Brett, *twèren*, Zwirn.

Der in andern Mundarten beobachtete Uebergang des *i* in *ü* (Weinhold 58, 4.) kann im hildesheimischen Plattdeutsch nicht nachgewiesen werden. Wenn bisweilen dieser Laut dennoch untergeschoben wird, so hat das eine andere Ursache, die nicht vom Plattdeutschen herstammt. Statt *i* den Laut *ü* zu gebrauchen, ist ein oft vorkommender Fehler in der hochdeutschen Sprache unseres Mittelstandes, der häufig *bürre* statt Birne, *jebürje* st. Gebirge, *kürche* st. Kirche, *hürte* st. Hirte, *stürbst* st. stirbt u. s. w. sagt. Da nun der Mittelstand, wie wir in der Einleitung bemerkt haben, je nach der Gelegenheit, sich sowohl des Plattdeutschen wie des Hochdeutschen bedient, so kommt es wohl daher, dass nach der Analogie der falschen Aussprache des Hochdeutschen auch *hürsch* statt *hersch*, *bürkenholt* st. *berkenholt* u. s. w. gesagt wird.

Selten ist der Uebergang des *i* in *u* wovon uns nur folgende Beispiele bekannt sind: *hunken*, hinken (v. mhd. starkem Partic.), *hunkebein*, Kernhaus im Obste.

In vielen Wörtern, die im Neuhochdeutschen einen unorganisch gedehnten *i*-Laut angenommen haben, ist in der Mundart ein tiefes *eu* an die Stelle getreten z. B.: *reujel*, Riegel, *seubzig*, siebzig, *neuder*, nieder, *neudrig*, niedrig, *beusen*, (mhd. b i s e n), wie toll umherlaufen (v. Rindvieh), *jeur*, *jeurig*, Gier, gierig, *keul*, Kiel, *keusel*, Kieselstein; auch Kreißel, *weuje*, Wiege, *weuern*, wiehern, *weu*, wir, *jeu* (mhd. *gi*) ihr, u. v. a.; daneben auch *deußeln*, Disteln.

Die Hildesheimische Mundart, wie überhaupt das Plattdeutsche, ist sehr geneigt, die Laute zu dehnen; doch ist uns kein einziges Beispiel bekannt, das eine Dehnung des *i* in *i* nachzuweisen vermöchte. Ueberall, wo eine Verlängerung stattfindet, geschicht sie durch den Uebergang des *i* in *eu*, in einen Laut, der in der Mundart einer grossen Bevorzugung geniesst. Vgl. unten *i* und *ie*.

---

9. M i t t e l h d. î. — Die erst gemachte Bemerkung müssen wir hier in der Weise erweitern, dass der Mundart selbst das u r s p r ü n g l i c h e lange *i* abzusprechen ist, indem wir wenigstens nur e i n e Ausnahme, nämlich: *wike* (mhd. w i g e, w î h e, w î e), Weihe, Falke, kennen; verkürzt dagegen haben wir es öfter, z. B. *drütig*, dreißig, *wit*, weiß, *lichte*, leicht, *bichte*, Beichte, u. a. m.

In den übrigen Wörtern nimmt die Mundart entweder *ei* an, wie das Neuhochdeutsche, z. B. *keil*, *meile*, *feile*, *weile*, *keime*, *reim*, *pein*, *jeije*, Geige, *neijen*, neigen, *eitel*, *neid*, *beil*, *drei*, *jreinen*, greinen; ferner: *sweimen*, lungern, schwiemeln, oder es verwandelt auch diesen *i*-Laut (neuhochd. *ei*) in das tiefe *eu*: *sweun*, Schwein, *leuf*, Leib, *weuf*, Weib, *teut*, Zeit, *reupe*, reif, *eusen*, Eisen, *bleu*, Blei, *beu*, bei, *bejreupen*, begreifen, *meun*, mein, *deun*, dein, *seun*, sein, *sweujen*, schweigen, *eule*, Eile, *schreube*, schreibe, *steuje*, steige, *dreuben*, treiben, auch *leun*, leiden.

---

10. Mittelhd. ie. — Von zwei Wörtern, die im Neuhochdeutschen eine Verkürzung des organischen *ie* erlitten haben, kennen wir diese auch im Plattdeutschen: *licht*, Licht, und *fichte*, Fichte. In zwei Fällen ist *ie* in *ê* übergegangen: *dêren*, Dirne, und *bêjen*, biegen. Ferner lautet es als *o* in *stot*, stieß; als *öu* vielleicht in *schöuben* (mhd. schiben und schieben) schieben, und *kröupen*, kriechen. Endlich sind noch zu erwähnen die Prät. *jung*, ging, *fung* und *fong*, fing, *hung*, hing.

Alle übrigen Wörter, welche uns bekannt sind, verwandeln *ie* entweder in *ei* oder in *eu*, wobei wir jedoch noch zwei Bemerkungen zu machen haben.

Die Zunge des Hildesheimers ist ausserordentlich geneigt, den Laut *eu* in den Laut *ei* zu verkehren, eine Angewohnheit, die selbst vielen Gebildetern anhaftet. So kann man häufig: *hei* statt Heu, *freide* st. Freude, *freind* st. Freund, *heite* st. heute u. s. w. hören, was denn nun ohne Zweifel Veranlassung gibt, manche Wörter in der Mundart mit dem *ei*-Laute auszusprechen, deren Analogie ein *eu* verlangt. Doch haben wir dergleichen Wörter mit zweifelhafter Aussprache in dem Folgenden weggelassen und für jeden Laut nur ganz gesicherte Beispiele gegeben.

Dann haben wir noch zu erwähnen, dass *eu* und *ei* im Hildesheimischen gemeiniglich einen Nachklang von *i* haben, also dass z. B. *deinst* eigentlich *dei-inst*, *kneu* wie *kneu-i* auszusprechen ist. Da jedoch der Nachklang eben nur ein leiser und in der Dehnung der Laute begründet ist, so haben wir hier unterlassen, denselben durch die Schrift zu bezeichnen, um so mehr, als er auch nicht überall eintritt.

Verwandlung des *ie* in *ei* zeigen: *deinst*, Dienst, *deip*, tief, *veir*, vier, *deiert*, Thier, *streimen*, Striemen (mhd. *strimel*, Streifen, wird in der Mundart zu *stremel*, z. B. *stremel kauken*, Streifen Kuchen), *kreike*,

Art Pflaume, *reimen*, Riemen, *freisen*, frieren, *heit*, hieß, *feil*, fiel, *leip*, lief, *leit*, ließ, *feiber*, Fieber, *veih*, (mhd. viehe neben vihe), Vieh, *breif*, Brief, *freimen*, Pfriemen.

Verwandlung in *eu*: *kneu* (goth. kniu), Knie *scheur*, schier; glatt, lauter, unvermischt, *heur*, hier, *weu*, wie, *vleus*, Vlies, *speuß*, Spieß, *jebeuten*, gebieten, *jeneuten*, genießen, *kreug*, Krieg, *leud*, Lied, *meute*, Miethe, *preuster*, Priester, *leube*, Liebe, *steuje*, Treppe, *verdreußen*, verdrießen.

---

11. Mittelhd. o. — In den bei Weitem meisten Wörtern bleibt die Kürze, und wir finden diese auch oft da noch, wo im Neuhochdeutschen unorganisch der lange Vocal eingetreten ist; so in den Beispielen: *holig*, hohl, *kole*, Kohle, *honig*, Honig, *hof*, Hof, *boden*, Boden.

Doch ist die Verlängerung des Lautes in der Mundart nicht selten, und ausser in Wörtern, die auch im Neuhochdeutschen gedehnt werden, wie z. B. *sôle*, *wône*, *lôbe*, *jeschôben*, *bôgen*, *vôgel*, *bôte*, *gebôren*, *dôr*, Thor, u. a. m. bemerken wir dieselbe auch in solchen Fällen, wo das Neuhochdeutsche die organische Kürze beibehalten hat. Dahin gehören: *hôpen*, hoffen, *drôzel*, Droßel, *wôrt*, Wort, *ôpen*, offen, *kôrn*, Korn, *kôken*, kochen, *verdrôten*, verdroßen, *ənômen*, genommen, *əbrôken*, gebrochen, *əsprôken*, gesprochen, *əstôken*, gestochen, *əsôpen*, gesoffen, *əgôten*, gegoßen, *əwôren*, geworden; dann die mundartlichen: *strôße*, Gurgel, *fôlen*, Füllen.

Der Uebergang in ein dumpfes, dem Gothischen entsprechendes *u* findet sich in den Wörtern: *wulle*, Wolle, *vull*, voll, *dull*, toll, *wulf*, Wolf, *rust* und *rustig*, Rost und rostig. Weinhold 56, 8.

Für die Veränderung in *a* kennen wir nur: *sal*, soll; vgl. Frommann zu Herb. 568. 3776; langes *a* ist es geworden in: *hâlen*, holen. Ein ê haben für den *o*-Laut: *dêren*, *dêrnstock*, *witjedêren*, Dorn, Dornenstock, Weißdorn: *hêrn* und *hôrn*, Horn, auch *jêkel*, Scherz (lat. jocus), ein kurzes *e*: *derre*, werde dürre, und *derp* oder *dorp*, Dorf. Wie im Neuhochdeutschen, ist dafür *a* eingetreten in: *bredejam* (ahd. brûtegomo, d. i. Brautmann), Bräutigam.

---

12. Mittelhd. ô. — Im Allgemeinen wird die Länge festgehalten: *strô*, Stroh, *frô*, froh, *lôn*, Lohn, *krône*, Krone etc.

So wie hier die Mundart mit dem Neuhochdeutschen übereinstimmt, so haben beide abweichend vom Mittelhd. die unorganische Kürze in: *sot*

sott, siedete, *slot*, Schloß, *flot*, floß, *schot*, schoß, *rost*, Rost (craticula). In einem Falle hat die Mundart die unorganische Kürze, wo das Neuhochdeutsche der Grundform treu geblieben ist: *hoch*, *hôch*. Sehr selten, uns nur in einem Beispiele bekannt, ist der Uebergang in *au* bei *sau*, so; ebenfalls die Wandlung in *â*: *schrât*, *schrâten*, Schrot, schroten. Frommann zu Herb. 489.

---

13. Mittelhd. œ und ö. — An die Stelle des ersten Lautes tritt in der Mundart gewöhnlich das gedehnte *ê*. Beispiele: *schên*, schön, *hêren*, hören, *blêde*, blöde, *lêsen*, lösen, *rêthe*, Röthe, *rêre*, Röhre, *trêsten*, trösten, *stêre*, störe, *krênen*, krönen u. s. w. Doch wird die Länge nicht immer beibehalten, es kommt auch die Kürze vor, besonders in den Ableitungen von *hoch* und *grôt*, gross; z. B. *hejte*, Höhe, *hejer*, höher, *hejste*, höchste, *jreter*, grösser, *jreteste*, grösste, *verjretern*, *erhejern*, vergrössern, erhöhen; ferner in *resten*, rösten.

Der Laut *ö*, Umlaut des kurzen *o*, geht im Hildesheimischen fast durchgängig in *e* über: *derper*, Dörfer, *leker*, Löcher, *becke*, Böcke, *recke*, Röcke, *stecke*, Stöcke, *fresche*, Frösche, *erter*, Oerter, *jettlich*, göttlich, *leblich*, löblich, *derfte*, durfte u. s. w.

Ausnahmen, wo sich ebenso wie im Neuhochdeutschen die unorganische Länge eingedrängt hat, haben wir in den Wörtern: *hêfisch*, höfisch, *vermêjen*, Vermögen, *êl*, und *elig*, Öl, *stêbern*, stöbern u. a. m.

---

14. Mittelhd. ou (ouw). — Dieser Laut bildet sich, wie im Neuhochdeutschen, in einigen Wörtern zu *au*; doch sind die Beispiele nicht häufig. Man vergleiche *jenau*, *jrausam*, *hauen*, *jaukelær*, Gaukler, *haupt*, *lauge*; *laue*, (ahd. loug, mhd. der louc und lôhe), Lohe, Flamme, ist mundartlich.

Häufiger ist die Umwandlung in *ô*, und zwar nicht allein in jenen Fällen (namentlich der st. Conjugation), in denen auch das Neuhochdeutsche dieselbe angenommen hat, als: *strôm*, (schon mhd. strôm neben stroum), *bôg*, *lôg*, *sôg*, *trôg*; sondern auch in vielen andern, die neuhochdeutsch consequent *au* haben, nämlich: *erlôben*, erlauben, *drôm*, Traum, *hôpe*, Haufe (*tau hôpe*, zu Haufe, zusammen) *kôp*, kauf, *ôk*, auch, *bôm*, Baum, *lôbe*, Laube, *rôk*, Rauch, *ôge*, Auge; mundartlich *schôf*, Bund, z. B. Stroh, Schaub. Weinhold 53, 5.

Bei Weitem seltener findet sich stellvertretend ein kurzes *o*, als *stof*, Staub, *kofte*, kaufte, *ɘkoft*, gekauft; *kroch* (mhd. krouch und krôch) findet sich so auch im Neuhd.

Eben so selten ist der Uebergang in ê: *kêpen*, kaufen, *jlêben*, glauben, *rêkern*, räuchern, *dêpen*, taufen, *dêje*, tauge.

Das kurze *e* haben unseres Wissens nur: *ədremt*, geträumt, und *jleften*, glaubten.

Uebergang in *öu**) bei schwankendem mhd. *û*, *ou*, *iu*: *söugen*, säugen, *söupen*, (mhd. soufen und sûfen), saufen, *fröue*, Frau, *böue*, baue, (mhd. bûwe, biuwe, bouwe), *jetröue*, getraue, *röuben* und *rauben*, rauben (dagegen *reiber*, Räuber); mundartlich ist *slöue*, Schlaue, Hülse, Schale (mhd. diu sloufe, zu sliefen, schliefen).

Die Verwandlung in *a* findet sich nur in einem, noch dazu zweifelhaften, Beispiele: *sabber* (vgl. mhd. seifer und souwe), Flüssigkeit, besonders Speichel.

Der Umlaut *öu* wird in der Mundart gewöhnlich (aus neuhochd. *eu*) zu *ei* (s. oben): *hei*, Heu, *strei*, Streu, u. s. w. Einzelne Wörter, besonders Plurale, nehmen ê an: *strême*, Ströme, *bême*, Bäume, u. ähnl.

---

15. Mittelhd. u. Die grössere Mehrzahl der Wörter behält den ursprünglichen Laut, manchmal (gleich den süddeutschen Mundarten) auch da, wo das Neuhochdeutsche *o* angenommen hat: *dunner*, Donner, *summer*, Sommer, *sunne*, Sonne (aber *sinnabend*, Sonnabend), *jewunnen*, gewonnen, *nunne*, Nonne, *jesunnen*, gesonnen, *oberjuldung*, Übergoldung, *wunne*, Wonne; oder in dem Plur. Prät. gewisser starker Verba (erster Conjugation), wo das nhd. *a* eingetreten ist: *klungen*, klangen, *sungen*, sangen, *sprungen*, sprangen, *sunken*, sanken, *drunken*, tranken, *bunnen*, banden, *funnen*, fanden, *swummen*, schwammen, *bejunnen*, begannen, *spunnen*, spannen, *hulpen*, halfen, *schullen*, schalten; ebenso auch *hunken*, hinkten.

Andere dagegen (VI. Conjug.) haben, wie im Hochdeutschen, *ô* angenommen: *schôben*, *snôben*, schnoben, *bôgen*, *lôgen* (plattd. auch *leijen*), *sôgen*, *flôgen*, *tôgen*, zogen.

In den beiden Wörtern *tôrn*, Thurm, und *wôren*, wurden, hat die Mundart, vom Neuhochdeutschen abweichend, den ursprünglichen Laut aufgegeben.

Mundartlich sind: *schurre*, Eisbahn, *bussemann*, vermummte Person, *purren*, anrühren, stören.

Auch das kurze *o* findet sich in einzelnen Beispielen: *torf*, Torf, *vos*, Fuchs, *not*, Nuss, *forke*, Heugabel, *wost*, Wurst, *dost*, Durst, *bost*, Bürste, *botter*, Butter, *borg*, Burg, *kort*, kurz, *molle*, Mulde, *dorch*, durch, *host* (mhd. hurst), Strauch, besonders von Kartoffeln.

*) Wir erinnern daran, dass *öu* nie diphthongisch, sondern immer getrennt zu lesen ist.

Die Verwandlung in *e* und ê lässt sich nur in einzelnen Beispielen nachweisen: *wertel*, Wurzel, *berjer*, Bürger, *drêje*, trocken, *kêke*, Küche; ebenso der Uebergang in *i*, der wohl durch das Neuhochdeutsche motivirt wird: *rijjen*, Rücken, *silte*, Sülze; vereinzelt ist *feuwte*, fünfte (*feuwe*, fünf), und *kraume*, Krume. — Schliesslich stossen wir auch hier wieder auf das verbreitete *öu*. Beispiele: *jeböurt*, Geburt, *stöube*, Stube, *nöur*, nur, *töugend*, Tugend, *jöugend*, Jugend.

---

16. Mittelhd. û. — Wir finden, dass dieser Laut der Mundart gänzlich fremd ist, denn uns ist auch nicht ein einziges Beispiel des Festhaltens an der ursprünglichen Länge bekannt. Verkürzt kommt der Vocal in einigen wenigen Fällen vor: *up*, auf, *drup*, darauf, *vollup*, vollauf u. a., *butten*, draußen.

Fast allgemein ist dagegen *öu* angenommen. Beispiele: *böu*, Bau, *röu*, rauh, *söu*, Sau, *döube*, Taube, *kröut*, Kraut, *nöu*, nun, *döu*, du, *bröut*, Braut, *döumen*, Daumen, *föul*, faul, *söur*, sauer, *höut*, Haut, *föust*, Faust, *röum*, Raum, *köule*, Kuhle, Loch.

Als Ausnahme sind zu betrachten: *jauche*, Mistwasser, *kaum*, *lauter*, *sauber*, *schaum*, *braun* und *bröun*, *haube*, *strauß* (d. Vogel), *straucheln*, *tauchen*, die sämmtlich gleich den entsprechenden hochdeutschen Wörtern ausgesprochen werden.

Ferner gehören unter dieselbe Rubrik: *seumen*, *scheumen*, *seure*, *jereumig*, *jebeude*, welche gleichfalls wie im Neuhochdeutschen lauten, Doch ist zu erinnern, dass nach der oben gemachten Bemerkung das *eu* auch hier gewöhnlich wie *ei* ausgesprochen wird.

---

17. Mittelhd. ü. — Den vollen Laut kennt die Mundart nicht; in den bei Weitem meisten Wörtern tritt dafür der spitze *i*-Laut ein. Aus der grossen Zahl von Beispielen heben wir nur folgende hervor: *miller*, Müller, *jlicke*, Glück, *dricke*, drücke, *knittel*, Knüttel, *knillen*, zusammendrücken, *fillen*, füllen, *sticke*, Stück, *snissel*, Schweinsrüssel, *minze*, Münze, *jeriste*, Gerüst, *schiddeln*, schütteln, *kinstlich*, künstlich, *bisse*, Büchse.

Wenn wir nun noch folgende vereinzelte Umänderungen ausnehmen, als: *wullen*, wollen, von Wolle; *jebeuren*, gebüren; *feuwe*, fünf; *jöude*, Jude; *for*, für; *ôber*, über, *tôrn*, Thürme; *dêren*, von Dornen, *hêren*, hörnern, von Horn, *dêr*, Thür, *kênig*, König, *sêne*, Söhne, *mêjen*, mögen, *dêjen*, taugen (mhd. tügen), *mêle*, Mühle, *êbel*, übel, *spêren*, spüren,

köken, Küchlein, — so finden wir, dass die übrigen, die nicht *i* angenommen haben, das *ü* in *e* umwandeln. Beispiele: *federn*, fördern, *desten*, dürsten, *schettel*, Schüssel, *slettel*, Schlüssel, *dremel*, Ende, Stück, *derre*, dürre, *menig*, Mönch, *nette*, Nüsse, *kenne*, könne, *knepe*, knüpfe, *heltern*, hölzern, *weste*, Würste, *jertel*, Gürtel, *werfel*, Würfel, *derpen*, dürfen, *wermer*, Würmer, *kerten*, kürzen, *fremmigkeit*, Frömmigkeit, *merder*, Mörder, u. m. a.

Der Uebergang in *ei* ist sehr selten, z. B. *fleijel*, Flügel, *leije*, Lüge, *heijel*, Hügel.

---

18. Mittelhd. üe. — Nach der oben bei *ie* gemachten Bemerkung ist es sehr schwierig, genau zu bestimmen, welche Wörter den Laut *üe* in *eu* und welche denselben in *ei* umwandeln. Der Laut *üe* nämlich wird in der Mundart in keinem einzigen uns bekannten Worte festgehalten, sondern geht immer in einen der beiden erwähnten Diphthonge über, deren Gebiet aber scharf abzugrenzen seine Schwierigkeit hat. Wir wollen daher erst gesicherte Beispiele für den Uebergang in *eu*, dann für den Uebergang in *ei*, endlich schwankende Wörter und zum Schluss die Ausnahmen aufführen.

euben, üben, *ungesteum*, ungestüm, *beußen*, büßen, *jemeut*, Gemüth, *jreußen*, grüßen, *jeute*, Güte, *reumen*, rühmen, *weust*, wüst, *breul*, nasser Waldgrund, in Hildesheim zwei so benannte Strassen; *keun*, kühn, *breuten*, brüten, *preufen*, prüfen, *betreuben*, betrüben, *jeneugen*, genügen.

keie, Kühe, *heiner*, Hühner, *beiker*, Bücher, *deiker*, Tücher, *feite*, Füße, *fleiche*, Flüche, *jrein*, grün, *jlein*, glühen, *blein*, blühen, *meie*, müde, *steile*, Stühle, *frei*, frühe.

Schwankend: *feuren*, *feiren*, führen, *reuren*, *reiren*, rühren, *seute*, *seite*, süß, *feugen*, *feigen*, fügen, *sneuren*, *sneiren*, schnüren, *reujen*, *reijen*, rügen, *reube*, *reibe*, Rübe.

Der Ausnahmen sind nur wenige; bekannt sind uns: *kille*, kühl, *verkillen*, erkälten u. s. w. *missig*, müssig, *fittern*, füttern; *versênen*, versöhnen, *metten*, müssen.

---

19. Mittelhd. uo. — Dieser Laut erleidet in der Mundart manchfache Veränderungen. In den meisten Wörtern wird er entweder in *au* oder in *öu* umgewandelt; daneben gibt es zahlreiche Ausnahmen.

raup, Ruf, *klauc*, klug, *kraug*, Krug, *haut*, Hut, *hausten*, Husten, *schaule*, Schule, *bauk*, Buch, *blaume*, Blume, *daun*, thun, *rauder*, Ruder,

staul, Stuhl, *plaug*, Pflug, *jenaug*, genug, *dauk*, Tuch, *kauken*, Kuchen, *blaut*, Blut, *faut*, Fuß, *schau*, Schuh, *brauder*, Bruder, *haun*, Huhn, *kau*, Kuh, *tau*, zu.

öu-Laut: *snöur*, Schnur, *böube*, Bube, *möut*, Muth, *gröube*, Grube, *jlöut*, Gluth, *löuder*, Luder, *böude*, Bude, *jöut*, gut, *wöut*, Wuth, *flöut*, Fluth, *röue*, Ruhe, *röute*, Ruthe, *röum*, Ruhm, *öufer*, Ufer, u. a. m.

Wie im Neuhochdeutschen, so haben auch in der Mundart folgende Wörter ein *ô* angenommen: *almôsen*, *dôm*, *môr*, Moor (auch *marast*), *sôn* (mhd. suon und sun), Sohn, *hôben*; dazu das mundartliche *pôber* (franz. *pauvre*), unwohl, ferner: *sochte*, suchte, *mot*, muß, *woß*, wuchs, *modder*, Mutter, *loddern* (mhd. luoderen), im Luder liegen, faulenzen.

Folgende nehmen *u* an, und zwar mit dem Hochdeutschen übereinstimmend: *futter*, *ruß*, *stufe*, *schuppe*, *wuchern*; in der Mundart allein: *stunnen*, standen; vgl. oben S. 129, 15. Im Hochdeutschen ist das *u* in *busen* lang, im Plattdeutschen aber kurz.

Wenige nehmen *ei* an, nämlich: *seike*, suche, *deit*, thut, *jebreider*, Gebrüder, *bleite*, Blüte, *feilte*, fühlte, *reirte*, rührte, letztere vier nach dem Neuhochdeutschen.

Vereinzelt sind folgende Uebergänge: *rept*, ruft, *secht*, sucht, *meuder*, Mieder.

---

20. Mittelhd. iu. — Wie im Neuhochdeutschen geht dieser Laut, jedoch mit Berücksichtigung der unter *ie* angeführten, hier aber nur selten eintretenden Vertauschung mit *ei*, in das breite *eu* über. Viele Beispiele anzuführen ist daher überflüssig; es genügen folgende: *beule*, *spreu*, *reue*, *keule*, *kreuz* und die mundartlichen *heune*, Hüne, *jek*, euch, *jeue*, euer.

Abweichend sind: *bröue*, braue, *jröulig*, greulich, *kröupe*, krieche, *söusen* und *sausen* (mhd. siusen und sûsen), *röuken* und *rôken* (mhd. riechen und rouchen), rauchen, dampfen, *frind*, *frindschaft*, Freund, Freundschaft, *lichten*, *lichter*, leuchten, Leuchter, *ligt*, lügt, *bedrigt*, betrügt, *sipt*, säuft, *bêje*, biege, *nêjen*, *nêjentig*, neun, neunzig, *stuet*, Steiß, *leije*, lüge, *kreiter*, Kräuter, *beie*, biete an, *scheute*, schieße, *sleite*, schließe. Gleich dem Neuhochdeutschen ist *kauen*.

(Schluss folgt.)

Ueber einige Wörter der Schriftsprache, welche im Plattdeutschen fehlen.

Vor Allem wichtig zwar müsste es sein, den Sprachschatz zu kennen, den die Dialecte vor der Schriftsprache voraus haben; doch auch nicht ohne Interesse ist es, zu untersuchen, welche Wörter dieser oder jener Mundart fehlen. Denn es dient gewiss zur Aufdeckung des geistigen und sittlichen Standpunktes einer solchen, sowie des natürlichen oder geschichtlichen Entwicklungsganges, den sie genommen, zu wissen, warum ihr dieses oder jenes Wort, das in der Ursprache vorhanden war, entgangen ist, warum sie es gar ausgestossen und ein anderes dafür gewählt hat; warum sie einen oder den andern Begriff im Ausdrucke lieber so als so modificirt und denselben Begriff durch ein vom Gebrauch der Schriftsprache abweichendes Wort ausdrückt. Zur richtigen Würdigung eines Dialectes gehört auch ohne Zweifel eine ungefähre Schätzung seines Wortvorrathes im Verhältniss zu dem der Schriftsprache; und es ist unglaublich, wie in dieser Beziehung erstere der letzteren oft nachstehen. Der plattdeutschen Sprache glauben wir nicht zu nahe zu treten, wenn wir ihr, nach Durchgehung eines lexikalischen Wortregisters, nur den fünften Theil vom Reichthum des Hochdeutschen zuschreiben. Der grösste Theil der zusammengesetzten Wörter, wodurch wir eine Vorstellung, einen Begriff näher bestimmen oder verändern, ist dem Plattdeutschen unzugänglich; seine Fähigkeit, von Zeit- oder Eigenschaftswörtern Hauptwörter, überhaupt abstracte Begriffe und Ausdrücke dafür zu bilden, ist sehr beschränkt und die letzteren sind augenscheinlich erst in späterer Zeit aus dem Schul- und Kirchenunterrichte übertragen worden. Alle Wörter, welche im Hochdeutschen mit einem poëtischen Nimbus glänzen, können in den plattdeutschen Dialecten als fehlend angesehen werden, weil die Anschauung dieses Volkes durchaus prosaisch und frei von aller Romantik ist, — ohne dass darum seine Sprache als farblos und des Lichtes und Schattens ermangelnd zu betrachten wäre.

Wir geben zur Probe, mit kurzer Besprechung, eine kleine Reihe von hochdeutschen Wörtern, die im Plattdeutschen fehlen, und zwar, mit Ausschliessung aller abgeleiteten und zusammengesetzten, nur einfache Stammwörter.

A c h t e n, A c h t u n g, in der Bedeutung von h o c h s c h ä t z e n, fehlt im Plattdeutschen. Man braucht dafür die Redensart „*Respect hebben*“,

welche jedoch nicht ganz in demselben Sinne angewandt wird, wie jenes. Sie ist weniger geistigen Inhalts und drückt mehr einen äusseren Beweggrund und eine andere Gestaltung des Verhältnisses aus, in welches zwei Personen zu einander durch den Respect treten. Die einzelnen Individuen der plattdeutsch sprechenden Volksschichten stehen einander zu nahe und auf zu gleicher Höhe sittlicher und geistiger Bildung, als dass da wohl der Begriff der Achtung in besonderer Weise zu Tage treten sollte. Der Respect besteht gewöhnlich zwischen Lehrer und Schüler, Vorgesetzten und Untergebenen u. s. w. — Zwar sagt man im Plattdeutschen: *giv Acht!* für: Gieb Achtung! doch *acht' up!* für: acht' auf! könnte man nicht sagen; da müsste es heissen: *paß' up!* Den Ausruf: Achtung! hört man zwar bisweilen; doch ist er offenbar aus der Schule, mehr noch vom Exerzierplatze neu eingetragen; das Wort achten dürfte in keiner Beziehung gebraucht werden.

Ächt kommt zwar vor im Plattdeutschen und wird namentlich von der Haltbarkeit der Farbe gebraucht, auch bisweilen mit nachdrücklicher Betonung adverbialisch für sehr, stark, tüchtig gesetzt; doch das Hauptwort Ächtheit wird nicht gebildet.

Ächzen fehlt gänzlich; man wird sich, wo der Begriff desselben gegeben werden soll, meistens mit Nachahmung des Tones behelfen. Für das schnelle Aus- und Einziehen des Athems hat man das Wort: *kächen.*

Albern kommt zwar vor, doch nur in den Regionen, wo die plattdeutsche Sprache an die hochdeutsche stösst, aus welcher letzteren es ohne Zweifel in jene übertragen ist. Die eigentlich plattdeutschen Wörter dafür sind: *unklauk*, welches auch rein superlativisch in der Bedeutung von sehr, stark gebraucht wird; ferner *ûwîse* (unweise), *närsk* (närrisch) u. a.

Ameise heisst im Plattdeutschen: *Migämken* von *migen*, dem lateinischen *mingere*, und *Âmken*, welches ein kleines Thier, vielleicht Insekt zu bedeuten scheint, doch ausser jener Verbindung kaum vorkommt. *) *Migämken* heisst die Ameise von dem beissenden Safte, den sie auslässt. — Nicht weniger sinnreich sind manche andere, vom Hochdeutschen abweichende Thiernamen zusammengesetzt. Eine Hauptrolle spielt dabei die Bezeichnung *Tébe* oder *Téwe*, welche eine Hündin bedeutet. So heisst die Eidechse: *Haitéwken*, Haidehündin; der Maikäfer: *Maurecheltéwe*,

*) Vielleicht ist *Âmken* auch nur eine Abkürzung von Ameise mit der angehängten Verkleinerungssilbe; vgl. angels. amet, engl. emmet etc.

Mutter-Eichenhündin. — *Maar* (Mutter) wird auch die Königin der Bienen und Hummeln genannt.

Amme dürfte als Wort in der plattdeutschen Sprache nur deshalb fehlen, weil im plattdeutschen Leben die Ammen selbst nicht vorkommen.

Arg fehlt ebenfalls. Man braucht dafür als Eigenschaftswort: *aisk*, das griechische *αἰσχρος*, (goth. agis, mhd. egese, eise, Furcht, Schauder; Adj. egeslich, eislich) oder: *læig*, *læg*, wovon auch substantivisch *Læiges*, *Læges* für Arges gebildet wird.

Arzt ist ganz vor der Bezeichnung Doctor verloren gegangen. Doctor heisst, wer nur immer mit der Heilung von Menschen oder Thieren sich beschäftigt. Auch Arzenei ist ungebräuchlich; man sagt dafür: *wat ût de Aptæ'ken*, Etwas aus der Apotheke.

Ast wird ersetzt durch *Taug*, die plattdeutsche Uebertragung von Zweig (althochd. zuoc). *Sprick* heisst ein kleiner Zweig, davon die Mehrheit *Spricker* unser Reisig bedeutet.

Aue darf nicht verwechselt werden mit dem plattdeutschen *å* oder *åe*, welches Wasser, Fluss und, davon abgeleitet, auch eine wasserhaltige Gegend, eine Niederung, doch nicht unser Aue bedeutet. Der poëtische Begriff, der mit letzterem verbunden ist, liesse im Plattdeutschen sich schwer ausdrücken.

Ãzen, für nähren, müsste durch *fauern* (füttern) gegeben werden.

Balsam fehlt sowohl dem Worte als dem Begriffe nach.

Bande kommt nur in der Bedeutung von Betrugs- oder Diebsgenossenschaft vor. Die ideelle Bedeutung, die man in der Schriftsprache mit dem Worte verbindet, wird man in der Volkssprache nie in Versuchung kommen, ausdrücken zu wollen. Das einfache Band bezeichnet man lieber durch Angabe des jedesmaligen Stoffes in Verbindung mit Reif, Faden u. s. w., wozu jedoch auch Band selbst gehört.

Bann in der Bedeutung von Bannfluch, Acht, dürfte nur noch in katholischen Gegenden verstanden werden; in der Bedeutung von Umgränzung kommt es weder einfach, noch in Zusammensetzungen vor. Auch das Zeitwort bannen kennt man nicht.

Beet, als Abtheilung eines Gartenlandes, fehlt; man sagt dafür das franz. *Rabatten*. Auch in andrer Bedeutung kommt das Wort nicht vor.

Bellen wird plattdeutsch durch *blecken* ausgedrückt. Wir mögen nicht entscheiden, ob das Wort durch Umstellung der Buchstaben entstanden ist, wofür zahlreiche Analogien sich bieten, oder ob es das hochdeutsche blecken ist, welches die Zähne weisen bedeutet. Dieses Wort

fehlt in dieser Bedeutung im Plattdeutschen; Bellen aber wird als Hauptwort, ähnlich dem Englischen, für eine kleine Glocke gebraucht.

Bieder, brav fehlen beide. Gebraucht wird dafür rechtschaffen. Soll dieser Begriff mit mehr Nachdruck, in höherer Potenz ausgedrückt werden, so bedient man sich wohl des auch im Holländischen vorkommenden *Bå°s*, welches mit einem andern Worte zusammengesetzt wird. „*Du bist 'n Bå°sjunge*", du bist ein herrlicher Knabe; „*dat 's 'n Bå°skêrl*", das ist ein trefflicher Mann. Man sagt auch: „*dat's de Bå°s*", das ist am Besten.

(Schluss folgt.)

Zur Erläuterung einiger Ausdrücke der Koburger Mundart.

Wir haben schon früher (Bnd. I, S. 141, 14 f.) Gelegenheit gehabt, im Vorbeigehen einen derjenigen Ausdrücke der Koburger Mundart zu besprechen, welche man gewöhnlich als die auffallendsten Eigenthümlichkeiten jener besonderen Gestaltung des fränkischen Dialects anführt, die derselbe an seiner Nordgrenze, von verschiedenen Einflüssen hervorgerufen, auch dem nur oberflächlichen Betrachter darlegt.

Eine bestimmte Anfrage über die Ableitung des *hêſs'n* und *gêſs'n* veranlasst uns jetzt, einen zweiten dieser Koburger Idiotismen zu betrachten, dem wir dann *åmsgəschmå̃* (d. h. eben sô mære, eben so wohl) auch noch ein paar andere wollen folgen lassen, um uns dabei zugleich nach Herzenslust auf dem recht eigentlichen Boden der lieben Heimat, in der Art und Weise ihres Denkens und Redens, zu ergehen.

Es sind zwei seltsam klingende, vornehmlich der unterfränkischen Mundart eigene Wörter, mit welchen sie die wechselbezüglichen Begriffe der hochdeutschen Ortsadverbien diesseits und jenseits ausdrückt, nämlich: *hêſſ'n* und *gêſſ'n*, verstärkt *hêst'n* — *gêst'n*, gekürzt *hêst* — *gêst*, gewöhnlich verstärkt: *do hêſſ'n — do gêſſ'n*, oder formelhaft verbunden (vgl. Bnd. I, S. 285, 1. 12.) *hêſſ'nå̃ gêſſ'n* etc. Wir finden in denselben sehr alte, auf die früheste Zeit unserer Sprache zurückführende Stämme wieder; doch schon fangen auch diese späten Abkömmlinge an zu verschwinden, so dass wir ihnen jetzt nur mehr auf dem Lande, in der Bauernsprache, begegnen, während die städtische Mundart

sich statt ihrer als Adverbien mit dem Nebenbegriffe der Ruhe des, gleichfalls auf dem Dorfe üblichen *hûb'm* und *dûb'm*, (städtisch: *drûb'm*; d. i. hie üben — dâr oder dâ üben; Firmenich, II, 163, 35: „*Stund hûm un drûm á Reih'*"), im Begriffe der Bewegung des *nûber* und *rûber* (d. i. hin über — her über; hennebergisch: *'rû'* und *'nû'*; Firmenich II, 142, 21.), oder der umschreibenden Wendung *auf dèrá (die) Seit'n — auf sèllər (sèllá,* — d. i. selbe, jene; vgl. Bnd. I, 135, 13. 285, II, 1. 6 u. oben S. 115.) *Seit'n* bedient. Die neue Bildung diesseits — jenseits ist der Volkssprache gänzlich fremd; ihre präpositionale Beziehung wird durch obige Adverbien mit Hülfe der Präposition über umschrieben.

Dem *hèss'n* und *gèss'n* ist in der Endung das, vorzüglich der althochd. Sprache geläufige Suffix — sun, — son (s. Graff's Sprachschatz VI, 47 f.: hwarasun, wohinwärts, *herasun*, hieher, *darasun*, dorthin, u. a. m.) gemein, welches, dem goth. Adverb. suns, sogleich, alsbald, (vgl. angelsächs. sôna, engl. soon; doch nicht auch unser mhd. schon, — das alte, durch Rückumlaut gebildete Adv. des Adj. schön: mhd. schône von schœne, — wie im Glossar zum Ulfilas v. Gabelentz und Löbe, S. 167, irrig geschehen. Grimm's Gramm. III, 89. 590. 592. Gesch. d. d. Spr. 851. f. Diefenbach, goth. Wörterb., II, 291 f.) entsprossen, gern den Adverbien des Ortes sich verbindet und ihnen den Begriff der Richtung beimischt (Grimm, a. a. O., 212) und uns, wie im altnord. hversu, wie, und im altschwed. hitse, hieher, so auch noch in der Endung -ce der englischen Adv. whence, thence und hence (altengl. whennes, etc.) begegnet.

Diese alte Bildungssylbe -sun, -son, -sen findet sich aber auch noch in einigen oberdeutschen Mundarten, namentlich in dem auf ein Entfernteres hinweisenden, die Stelle des der Mundart fremden jener vertretenden Anhängsel *-s'n* in *ders'n*, *dès'n*, *dass'n*, jener, e, es (Schmeller, III, 252), und eben in unseren *hèss'n* und *gèss'n*, von deren erstem Theile nun weiter zu handeln ist.

Diesem liegen die beiden Demonstrativpronomina zu Grunde, und zwar dem *hèss'n* das gothische his, hita, das nicht nur in den adverbialen Ableitungen hier u. hie, her, hin, hinnen, hinden, hinder, sondern auch als ehemaliger Instrumentalis im hochdeutschen heute (d. i. hiû tagû, althd. hiutû, mittelhd. hiute an diesem Tage, = hodie aus hoc die), dem oberdeutschen heuer (d. i. hiû jârû, ahd. hiurû, mhd. hiure, dieses Jahr) und als Accusativ in dem mund-

artlichen *heint* (aus hia naht,, alth. hinaht, mhd. hîneht, hînet, hînt; in der allemannischen Mundart (Hebel; Elsass) noch *hinecht*, diese Nacht; vgl. Bnd. I, 256. Schmeller, II, 217. Tobler, 268.) noch fortlebt (vgl. Grimm, Gram. III. 138 f. 177 ff. Gesch. d. d. Spr., 932. Diefenbach, II, 554. ff.); — dem *geſſ'n* die schon althchd. Nebenform des jener (goth. jains): gener, welches ehedem, als auch in der fränkischen Mundart das *g* gern mit *j* wechselte (vgl. noch das altehrwürdige *Gəhanni* 'Johannis'— nämlich Tag oder Fest—, auch *Gumpfer* für 'Jungfer', s. oben S. 52, 197ᵃ. u. a. m.), hier immer noch, namentlich in der Formel *dieser un gêner*, galt. (Schmeller's Gramm. §. 503).

So sind denn die beiden Bezeichnungen *hèſſ'n* und *gèſſ'n*, eigentlich „nach dieser Seite — nach jener Seite", in die Begriffe des „diesseits — jenseits" übergegangen, und unsere frühere Ansicht einer Abstammung der beiden räthselhaften Formen als einer präpositionalen Adverbialbildung des Substantivs sîte (Seite) mit Hülfe der Stämme von his und gener (etwa *hie en site*, *hensite*, *henste*; vgl. mhd. hien erde für hie in erde u. a. m.), worauf das wetterauische *hins* in Ortsnamen wie Hinsbach (jenseits des Baches; vgl. Arnoldi's Beyträge, 55) leicht führen könnte, haben wir nun aufgegeben und sind einer Bestätigung oder Wiederlegung dieser unserer Ableitung gewärtig.

Zunächst sei noch der von Aventinus in seiner lateinischen Grammatik (v. J. 1517) gegebenen Deutschung gedacht: „gallia citerior *hergeßem des pyrgs*, gallia ulterior *ehems pyrgs*", auf welche Schmeller (II, 75, 79 u. 254) das von ihm unerklärt gelassene fränkische *hest* und *gest* mit Recht bezieht, sowie auch das dänische hiſſet, dort, (hiſſet fra, dorther; hiſſet henne, dorthin etc.) bei der Untersuchung nicht übersehen werden darf.

Zur weiteren Begründung unserer Ansicht und um anderes daran zu knüpfen, weisen wir ferner anch noch auf eine dem *hèſſ'n* und *gèſſ'n* (aus den Pron. demonstr. his u. gener mit der Bildungssylbe -sun, -son) ganz analoge Bildung zum Ausdruck des nämlichen Begriffes hin, die sich uns fast allgemein in den süddeutschen Mundarten zeigt, während *hèſſ'n* und *gèſſ'n* nur noch einigen mitteldeutschen Mundarten, insbesondere der Maingegend, angehört und sich, soweit wir es bis jetzt entdeckt, vom Fusse des Thüringerwaldes (s. Lotz, die Pfarrei Mupperg; S. 62.) bis in die Gegend von Uffenheim erstreckt, worauf dann an seiner Stelle, wie schon dort neben ihm, ein *hůbm* und *důbm* gilt, bis sich bald nachher auch dieses wieder verliert (in Nürnberg nur ein *drůbm*, kein *hůbm*,

wofür *auf dèrà Seit'n* gebräuchlich) und statt seiner eben das hier zu besprechende *ènt'n* — *drènt'n* etc. sich einstellt, das dann in Schwaben, Oberbayern, Österreich und bis in die Schweiz hin seine Geltung hat.

Schon im Althd. und Mittelhd. steht ausser dem erst erwähnten g e n e r auch ein üblicheres e n e r (Graff, Sprachsch. I, 598 ff.) an der Seite des Pron. demonstr. j e n e r, für das jetzt die süddeutschen Mundarten ihr schon oben berührtes *sèller*, selber, oder ein *dèr*, *die*, *dès* mit beigefügtem *dort* u. a. verwenden. Diesem e n e r entstammt vermittelst des althd. Localsuffixums - o n t (Grimm, Gramm. III, 214 ff.) ein Ortsadverb e n ô n t, mittelhd. e n e n t, jenseits, dem ein h i n o n t (von obigem h i s) für „diesseits" entspricht und neben welchem auch ein goth. *jaind* (j a i n d r ê, j a i n d - v a i r t h s, dorthin; mhd. j e n e n t und ein angels. g e o n d, jenseits; vgl. althd. gendra, diesseitig, mittelniederl. ginter, ghintre, gints; niederd. gunt, gunten, gunnen, dort, dorthin; engl. yon, yond, beyond, yonder) hergeht. Grimm's Gramm. I², 797, II, 755, III, 180, 214. Diefenbach, I, 119.

Dieses alte e n ô n t, e n e n t (e n e n t z b a c h e s, d. i. e n e n t d e s b., e n n e t d e m m e r, e n t h a l p d e s m e r s; Ben.-Müller, I, 772) lebt noch, vielfach umgestaltet, als Adverb wie als Präposition in den süddeutschen Dialecten fort: *ènet*, *ène*, *æne*, *ent*, *enten*, auch *enner*, *ennert*, *æner*, *ænert*; ferner die zusammengesetzten *herent*, *herenten*, *'rent*, (wie *'rab*, *'ran*, *'rauf* etc. aus *herab* etc.), diesseits, und *drent*, *dent* (d. i. *dar* oder *da enet*), jenseits, auch *ènhalb*, *enterhalb*, neben dem aus ersterem zusammengezogenen *ẽhel*, *ègl*, *dègl* (*da — ènhalb*), jenseits, und *herẽhel*, *règl*, diesseits (eichstättisch), und die abgeleiteten: der, die, das *entere*, *entrige*, *herentere*, *rentere*, *dentere* als Adjectiva, *ennenher*, *enneher*, *enther*, bisher; *entumà*, *entiwri* u. a. m. als Adverbien. Schmeller, I, 68 f. II, 227. Höfer, I, 183. Castelli, 120. 114. Stalder, I, 103 f. Tobler, 168.

Den fortgebildeten Formen *enten*, *herenten*, *drenten* (gleichsam *enonton*, *eneton*, *enton*; oder als Zusammensetzung: *enônt - an*?) verdanken mancherlei Verundeutschungen wie *her Enden*, *der Enden* u. a. ihren Ursprung.

Diese letzte Bemerkung führt uns auf einen anderen, der Koburger, wie überhaupt der fränkischen (auch Nürnberger) Mundart des Landvolkes eigenen Ausdruck, nämlich: *walenden*, *wolenden* für ein fragendes „wo? wohin?" (Firmenich, II, 144, 8.), in welchem wir nicht sowohl eine Zusammensetzung aus w o (*wâ*) mit suffigiertem *l* (Schmeller, IV, 5. 62.) und dem Substantiv E n d e, als vielmehr einen adverbialen Dativ des

letzteren in Verbindung mit welch (mhd. auch wel, wie mundartlich *weller*; Schm. IV, 55. Ziemann, 624) erblicken, der dann einem mittelhochd. welhen enden (vergl. manegen enden, allen enden; Grimm's Gramm. III, 137. Ben.-Müller, I, 431. Firmenich II, 175[b], 88: „*Öllenden* — an allen Enden, überall — *wärs* — wurde es — *bekannt*".) und dem späteren *wellent*, verderbt *wöllent* („*Ich waiß nit, wöllendt ich hin her*"; Cl. Hätzlerin, S. 79, 9. Vgl. Ziemann, Wbch. 626), als eine umdeutschende Anlehnung der nicht mehr verstandenen Form an unser wo? entspräche. Darin würde zugleich der Gebrauch des *walenden* für „wozu? zu welchem Zwecke (Ende)?" in welchem es auch noch hie und da (Erlangen) vorkommt, seine Rechtfertigung finden.

Eine weitere Eigenthümlichkeit der Koburger Bauernsprache zeigt *hinzá*, auch *hinzig*, für „jetzt" (Firmenich, II, 144, 17: „*Hinzá fellt mər ei˜ . . . .*), das wir lieber als ein mittelhochd. hinze, sei es als das viel gebräuchliche hinze, hinz (für hin zuo, bis; s. Ben.-Müller, I, 689), oder selbst als Kürzung des mhd. hinzher, bisher, bis jetzt, denn als eine (wie das oben vermuthete *hie en site*) dem hiure, hiute, hînt analoge Zusammenziehung aus hie en zît (vgl. mhd. bî oder ze dirre zît; das österreich. *hiətzt*, s. Bnd. I, 290, 10; und das henneb. *àllzig* bei Firmenich, II, 155, 2, was jedoch das unten zu besprechende *olz'n* sein wird) betrachten. Ein *hinze* aus *hin zuo* wäre auch in seiner Begriffsentwicklung ganz entsprechend dem erst mhd. *iezuo*, *ieze*, immer zu, adhuc (oder auch elliptisch für das gewöhnliche: ie zuo dirre zît, ie ze disen stunden zu verstehen), woraus unser „jetzt, jetzo", und mit der schon mittelhochd. Fortbildung durch das Suffix *-ont*, *-unt* (Grimm's Gramm. III, 217) auch *jetzund* (nochmals verlängert: *jetzunder*; dagegen im Hennebergischen gekürzt in *zont*, *zunt*, *zonner*, *zunner*; vgl. Bnd. I, 285, 23. Firmenich, II, 141, 66. 145, 11. 153, 94. 155, 1. 163, 6. 167, 131 ff.) entstanden; ferner den späteren *nanzu* und *annun*, jetzt (vgl. auch die Zusammensetzung *anjetzt*; Schm. II, 698); endlich auch dem verwandten, wiederum echt koburgischen *ollz'n*, sofort, sogleich (Firmenich, II, 168, 25: „*Olz'n hot ər Reuter fort gəschickt*"), bei welchem nicht mit Schmeller (I, 51) an eine Verderbung des althochd. agaleizo zu denken ist, da es genau dem in der mittelhochdeutschen Sprache ganz geläufigen *allez an*, *alzane*, *alzan* (Ben.-Müller, I, 38. Grimm, III, 100; vergl. auch *allez her*, bisher, bis jetzt; Ben.-Müller, I, 688.), d. i. immer zu, immer noch; dann: sogleich, jetzt eben; völlig (aus dem adverbialen Accusativ *allez*, in einem hin, immer, —

woraus auch das mundartliche *als* für „gewöhnlich" entstanden; Schmeller, I, 42) entspricht, und auch einen männlichen Accusativ *oll'n* (d. i. allen; Schm. I, 42. Firmenich, II, 168, 12. 175, 2: „*Dés will ich d'r olln gleich sôg*") in derselben Bedeutung, wie auch in dem Sinne von „vollends, gar", zur Seite hat.

Dass auch das gleichbedeutende *ost*, *ost'n*, das die Koburger mit anderen südlicheren Mundarten (Ober-Inn) gemein hat, demselben Stamme (al) zugehöre, wagen wir eben so wenig auszusprechen, als wir der Vermuthung Schmellers (I, 121), der bei der Nebenform *ós'nt* an ein schwedisches osent (d. i. o-sen, ungesäumt), ohne Verzug, alsogleich, dachte, sofort beistimmen möchten.

Wie bei *hinze*, so findet auch bei *ollz'n* und *ost'n* die der Mundart so beliebte Fortbildung in *-ig: hinzig* (auch *hinzund* und *inzund*, nach *jetzand*; Firmenich, II, 167, 133. 149.), *olzig*, *olznig*, *oftig*, *oft'nig* statt.

Das obige allezan und diese Fortbildungssylbe *-ig* erinnert uns endlich auch noch an das koburgische Adverb *anig* für „fort, weg", meist in Verbindung mit gehen: *gé anig!* (vgl. engl. go on! Firmenich, II, 162, 26. 155, 45. 152, 90: „*Als wéllər ànig flieg*"). Es ist erst aus *an* in Zusammensetzung mit dem, in der älteren Sprache den Adverbien des Ortes eben so wohl nach-, als jetzt meist nur vorgestellten hin (analog dem her; vgl. Bnd. I, 257. Schmeller, §. 699) in *àni˜* gekürzt (vgl. *abi*, *eini*, *vüri*, *außi* etc. Bnd. I, 290, 12), wie es auch noch in anderen Mundarten, besonders der Maingegend, als *àni˜*, *ànə* gehört wird, und dann wieder in *anig*, ganz gleich unserem Koburger *ümmig* (namentlich in: *gé ümmig!* geh voran!), fortgebildet.

Der Herausgeber.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's

Literatur der deutschen Mundarten.

9ᶜ *K. Weinhold.* Ueber Dichtungen in den deutschen Mundarten in K. Gödeke's deutscher Wochenschrift. 1854. S. 641—652.

23ᵃ *K. Weinhold.* Weihnachtspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien mit Einleitung und Erläuterungen. Gräz, 1853. 8. VIII,

und 456 Stn. (namentlich: Weihnachtspiele aus Kärnten und Steiermark, S. 79—103; Weihnachtlieder, S. 399—432. Auch die übrigen in diesem Buche mitgetheilten Spiele und Lieder haben zum Theil starke mundartliche Beimischung.)

91ª *Joh. Andr. Schmeller.* Sein Umlaufschreiben als Aufforderung zu Beiträgen für das von ihm beabsichtigte „bayrisch-deutsche Sprachbuch" nebst erläuternden Anmerkungen über Gestalt und Umfang der Beiträge in der Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder; Iʳ Jahrg., 2ʳ Bnd. (München, 1816. 8.), S. 107—123.

91ᵇ Proben eines Idiotikon aus den oberbaierischen Gebirgsgegenden, vorzüglich aus dem Landgerichte Werdenfels im Münchener Intelligenzblatt, Jahrg. 1812, St. 5. 54. 97; J. 1813, St. 15. 49. 70; J. 1814, St. 2. 30. 32; fortgesetzt in der Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, IIʳ Jahrg., 4ʳ Bnd. (München, 1817.), S. 125—128.

112ª *Jos. Bergmann.* Ueber die Veränderung des *l* und *n* in *u* in der Volkssprache des äussern Bregenzerwaldes und des kön. baier. Alpendorfes Balderschwang, etc. in Kaltenbäck's Blättern für Literatur, Kunst und Kritik zur österr. Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde. Wien, 1837. Nr. 78 und 79.

118ª Ueber die Mundart in Lessach im Lungau in *Ignaz v. Kürsinger's* Lungau. Salzb., 1853. S. 411—415.

Zukünftiges.

Als Beilage zum Novemberhefte der Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften wird demnächst erscheinen:

Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche, von *K. Weinhold*; Erste Abtheilung: A—L. (6—7 Bgn.).

Andreas Gryphius. Das verliebte Gespenst, Gesangspiel, und die geliebte Dornrose, Scherzspiel, mit Einleitung herausgegeben von *Hermann Palm*, Lehrer am Gymnasium zu Maria Magdalena in Breslau. Breslau, Trewendt und Granier. 1855. 115 Stn. 8.

Im Oktober 1660 führte Herzog Georg III. von Liegnitz und Brieg seine Braut, eine Pfalzgräfin bei Rhein, von Brandenburg aus in seine schlesischen Lande; und auch die nicht zu seinen Fürstenthümern gehörigen Orte empfiengen den protestantischen Piasten mit Jubel. In Glogau, das unmittelbar dem Kaiser gehörte, wurde dem hohen Pare zu

Ehren eine dramatische Festlichkeit veranstaltet, zu welcher der Syndikus des Fürstenthums, Andreas Gryphius, der gröste deutsche Dichter seiner Zeit, ein Doppelspiel geschrieben; ein ernsteres Singspiel und eine Burleske. Der Stoff zu letzterem war aus dem Dorfleben genommen und die Sprache fast sämmtlicher Personen war die schlesische in glogischer Mundart. Literarhistoriker und Sprachforscher haben diesen Stücken längst ihre Aufmerksamkeit geschenkt; bei der Seltenheit der Drucke war es daher dankenswert, eine neue zuverlässige Ausgabe zu veranstalten. Herr Palm, welcher durch seine Abhandlung über Christian Weise (Breslau, 1854) seine Befähigung für literargeschichtliche Arbeiten schon bekundete, hat sich aber mit dem blossen Abdruck des Textes nicht begnügt, sondern eine Einleitung vorausgestellt, in welcher die Entstehung und der ästhetische Wert beider Spiele besprochen und sodann Untersuchungen über die Sprache Gryphs niedergelegt sind, welche allen zu empfehlen sind, die für die Literatur und Sprache des 17. Jahrhunderts ernstere Theilnahme hegen.

Der unterzeichnete hat in seinem Buche über deutsche Dialectforschung (Wien, 1853) die Mundart, welche Gryphius benuzte, nach ihren Laut- und Wortbildungen behandelt, und Herr Palm hat mit Rücksicht darauf diesen Punkt nur kurz berührt. Dagegen verweilte er länger bei der hochdeutschen Rede- und Sprechweise des Dichters und besprach die Flexionen, einzelne veraltete Worte, syntactische Eigenheiten und die rhythmischen Gewohnheiten Gryphs mit Sorgfalt. Mit Recht nahm er bei dem lezten Punkte auf die sonstigen Regeln des Jahrhunderts Rücksicht und rührte damit eine wichtige Aufgabe an, die Poetik jener Zeit. Daran ist ein Verzeichniss von mundartlichen Worten des Scherzspiels gereiht, zu dem ich hier manche Bemerkungen geben würde, wenn ich nicht in einem bald auszugebenden Schriftchen die meisten hier besprochenen Worte ebenfalls behandelt hätte. Ich erlaube mir daher darauf zu verweisen. Hrn. Palms Arbeit wird sich allen, die sie benutzen, durch ihre Sorgsamkeit empfehlen und dazu beitragen, die Literatur jener Zeit zum genaueren Verständniss zu bringen. Aus derartigen Untersuchungen werden wir jene für unsere neuere Literatur so wichtige Periode allmählich richtiger begreifen, und die häufigen Irrthümer über die Sprache namentlich der schlesischen Dichter müssen schwinden.

Gräz in Steiermark. **K. Weinhold.**

Gedichte und Prosa in Aachener Mundart von *Dr. J. Müller.* Neue Folge. Aachen, 1853. P. Kaatzer's Verlag. 8. 144 Stn.

An einem Punkte, wo mit fast gleicher Kraft von Norden her Plattdeutsch, von Süden das Schwäbische zusammenstossen, wo von Osten die verschiedenen fränkischen Dialecte, zwar gehemmt durch den Rheinstrom, doch nicht unmerklich, ihre Einwirkung vorschieben, von Westen her aber mit entschiedenem Erfolge die niederländischen Sprachen sich geltend machen, wo so viel Hartes und Weiches sich vereint, da muss es — wir wollen nicht gerade sagen einen guten Klang, aber eine merkwürdige Mundart geben. Die Aachener Sprache gehört ohne Zweifel mit zu den interessantesten Dialecten unseres Vaterlandes, besonders wegen der manigfachen, noch deutlich von einander zu unterscheidenden Bestandtheile, welche sich doch zu einem wohlgebildeten Ganzen zusammenfügen. Das oben genannte Büchlein giebt zu Vergleichungen und Betrachtungen mancherlei Anknüpfung. Auch in Bezug auf die vorgetragene Poesie ist es lobenswerth, in den prosaïschen Erzählungen der Volkston wohl getroffen.

E.

Lieder, Bilder und Geschichten. Gedichte in niederösterreichischer Mundart von *Märzroth.* Berlin, Otto Janke. 1854. Kl. 8. IV. u. 83 Stn.

Im fremden Lande, aus dem Gefühle der Sehnsucht nach den fernen Lieben sind diese Dichtungen der Brust des Verfassers entquollen, der sich in ihnen heimatliche Gedanken und Bilder darzustellen und damit sein Herz zu beschwichtigen suchte. Und wirklich treten uns in denselben so manches wahrhaft empfundene Lied, gar treue, liebliche Bilder und Geschichten aus dem Leben Österreichs entgegen, die uns innig ansprechen und im Geiste inmitten jenes gemüthreichen Volkes versetzen. Wir empfehlen dieses Bändchen allen Freunden echter Volkspoesie nnd möchten eben deshalb für dasselbe nur den einzigen Wunsch laut werden lassen, dass es dem Verfasser habe gefallen wollen, den eigenthümlichen Ausdrücken seines heimatlichen Idioms, deren uns hier mehrere neue zur Bereicherung unserer Sammlung begegneten, wenigstens eine einfache Erläuterung beizugeben, damit dadurch in einer Zeit, welche auch der volksthümlichen Dichtung eine rege Theilnahme zugewendet hat, diese Lieder, Bilder und Geschichten, die einer weiteren Verbreitung werth sind, auch im Auslande ganz unverkümmert genossen werden möchten.

Der Herausgeber.

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Sechzig portugiesische Sonette in oberschwäbischer Uebersetzung nebst einigen catalonischen.

Von Jovialis.

(Fortsetzung.)

III. Von späteren Dichtern.

25.

Nise! Nise, wo bist? Wo muos i suocho?
Wär sô fom morgo bis zom åbod geong,
Forirrt im wald, und dennoch di it feong,
Där wär forsuocht, or mecht saim shicksâl fluocho.

Dãi nammo gwis an alle junge buocho
Mit liobos-zoichon ufgoshribbo heong,
Od luft gâr wöllout fon daim houch emfeong,
Denn wär wott dì zo preisod it forsuocho?

Ior grotto, baum-strink, ior forwaksne felso!
Wô sich mãi shatz, mãi säl bei ui forbirgt,
Ior augo-strål mios't uior herte shmelzo,

Hot se bei ui iorn zaubor-krois umzirkt;
Au's êcho will do tõ it weitor welzo!
Nise! Nise! so ist mãi glick forwirkt.

Claudio Manoel da Costa.

26.

Blôs wenig kurze stundon, ô Amor, rissot
Mãi drunkne säl fom erdo-dunkol lôs,
Ganz kurze augoblick, wo i gonôs,
Was fon daim glick mensho zo saggod wissot;

Stundo, wo sterbliche kõi guot formissot,
Wo en kõi wundor nui, kõi draum mẽ grôs
Orshäit, dên 'd fantosi ibbor's orgôs,
Wô se don erd-goist ibbor do himmol prissot.

Doch bletzlich ibbor onandor fallt der blundor,
Wi' o karto-spîl im wind, wi' o liocht forbrennt,
Sô gåt des himmlish lust-shloss shmälich untor

Und nimmt o miserabbol rauchigs end.
Doch en forninftigo mã nimt des kõi wundor,
Wenn-mor sãi hoil legt in dor shẽhoit hend.

Costa.

27.

Wo ben-i? Kenn i denn den platz it mẽ?
Wär hot mior denn forwandolt maine feldor?
Ist denn de ganz natûr uf õimål eltor?
Wo ist dor kwell mit saine murmol-tẽ?

Dor balmo-hãi mit bluomo wundorshẽ?
Wô maine blîende granato-weldor?
Brennt denn od sonno jez um zeo-mål keltor
Seit o bâr jår? Des kan-i it forstẽ.

Mit bliot und bluom stuond allos ousgoristot,
In friolings-bracht stuond wis und strouch und baum,
Rings heongot frichto, wio's do gaumo glistot —

Doch halt! Wâr allos it filleicht o draum?
ô freilich! Wenn od sorg im herzo nistot,
Nå kennt-mor saine alte glicks-pletz kaum.

Costa.

28.

Des lechlo, mit dêm dû mior sonst orshõist [1]),
Ist huit forhengt fon-oro halbo drouor;
O shuior arg-wõ, ewig uf dor louor,
Dés wâr dui offohoit it wio dorõist.

I wois it, was do mit daim blinzlo mõist,
Dês spîr i nõ, os wettor blås't jez rouor
For unsor glick, forhois't en reggo-shouor,
Und was zo hoffo bleibt sell ist os klõist.

I bẽ gwîs, unsor himmol där ståt gwittrig,
Jå, 'd fantosei målt mior shõ donnor und blitz,
Mior ist, do sterbst, forrätst-me oddor wandorst;

1) Erschienst.

Drum ist māi herz ōstät, confûs und zittrig,
Im kopf då bleibt-mor grâd nō sô fil witz:
So lang i glicklich wâr, då wâr's ganz andorst.

Domingo dos Reis Quita.

29.

Då uf dor wîs wâr's, wo māi Tirce sâng
Und mior sich plågt do huot mit bunte shnioro
Ous glenzend farbige misholo zo zioro;
ô wio-mor då ior stimm zom herzo drâng!

I lios māi härd im stich und liof und sprâng,
De shēste bluomo āizodō, um ioro
Do kranz durch os blond locko-hår zo fioro,
Bis-se don arm mior um do nacko shlâng.

ô wio forgeong-os 'd zeit, so sios forbundo!
'S ist nō dor nêmlich fleck, uf dêm i stand,
Doch ioz kan-î kōi sterbos-wort orkundo;

I suifz und klâg um-se am edo strand,
Läb in orinnring an forflossne stundo
Und kuss inbrinstig nō do läro sand.

Quita.

30.

Shō will dor zittrig sterno-shimmor weicho
Fom êrsto morgo-strål, där shwach und grau
Ous osto dringt und ouf dor finstron au
De muntre feggilo wird do shlåf beshleicho.

Shō draimt dor horizont fom farbo-reicho,
Fom jungo sonno-liocht, des frish und lau
Ous iodom grâs-halm lockt do fuichto dau,
For'm sonno-gold em silbor zo forgleicho.

Lioblichor morgo! steig doch rouf und shoich
Fon mainor miodo stirn do shwäro shlummor;
Du kommst mit brango, doch māi herz ist woich,

Denn in daim huitigo liocht soll all māi kummor
Orblasso, jå dāi oignor glanz wird bloich,
Strålt mior ous iorom aug dor ewig shlummor.

Diniz.

31.

Då zwisho dene dichte greone bish
Spann i mãi netz ous. Vincio! nimm dû 'd stango
Und shlâg an'd buocho-stemm, so went-mor's fango;
Dio feggol-bruot ist shui und flink wio 'd fish.

Ior feggilo mit uirom wald-gezish!
Säot ior do glanz fon mainor Jonia wango,
Gwis mechtot ior in iorom keffig hango
Und brôsmo bettlon ui fon iorom dish.

ô kommot, feggilo, ous-om distro wald!
Ior glaubot's it, wio ior so lustig sêngot;
ô, or forgäsot uire nestor bald.

Wîs'tot ior, wio mior's ist, i wois, or sprêngot
õbsonnon in sô en shenon oufenthalt
Und dass or ui gwîs nio mẽ zor freihoit zwêngot.

Diniz.

32.

Dor Amor rennt um's Tejo-uffor und grãit
Um'd muotor, dî' or neono mẽ kã findo,
Då muos-or õbewusst ringsum entzindo
Was-no fon nimflo fircht als beso fãid.

Und saine pfeil dio fallot-om, os shãit
Or merkt's it, ous-om kechor; in de windo
Forhallt sãi klâg: ob ebbor kenn forkindo
Wô'd muotor steck, där wär sãi bestor frãid.

Od shäfre Jonia merkt's, nimmt-om do boggo,
Forspricht-om 'd muotor, geit-om untorricht
Im liobos-buoch noch nummorus, casus, genus;

Dor Amor packt-se bletzlich bei de locko,
Kusst-se uf'd lippon ibborlout und spricht:
Bleib nõ! bei dior forgisst-mor gern od Venus.

Diniz.

33.

Dā uf dor wisso greonóm sommor-kloid
Sitz i am fluss, de lemmor oufzebassod,
Und wio mor'd kelbor frei im shatto grassot,
Und sinn uf lindrung fir māi herzo-loid.

Wio frish dor ābod ist! Dor west-wind stroit
Od blioton in'd wogo, dio's begirrig fassot,
Und keck fom bappol-baum orshallo lassot
Zwuo durtel-doubon in'd wett ior sengor-froid.

Od wôlgerich fom frisho wasso dringot
Zom herzo, wio dor feggol harmonī,
Wenn-se in ābod nāi so frīdlich singot;

Abbor kōi sälo-friddo kommt uf mī!
Wenn od orinnrungo dorzwisho klingot,
Nā duot wio mis-tō iode melodī.

Diniz.

34.

Ibbor do berg kommt 'd nacht gofarro shō.
Und shwingt od goisol und dreibt zom rasho wandol
De miode ross, und legt do grāo mantol
Uf's dâl und nimmt do louto dâg dorfō.

Se kommt und druckt mit shwäror hand do mō
Uf'd augon; os dunkt-no sios wio zuckor-kandol;
Doch mī orwartot immo liobos-handol
De shē Aglaia mit-om siosto lō.

ô drēs it sô! I duo-dor gern en oid:
Umlaggort uns dāi dunkol dick und dickor
Und deckt, was zwoi forliobte blindlings sprechot,

Forsprich-i-dor, i shlacht ous dankborkoit
Den shwarzo gockol, där mit saim gegickor
Sich untorstät, dāi stille z' untorbrechod.

Diniz.

35.

Sain garto sît-mor don Amphrisus sprinzo,
Då drifft-or hintrom bush don Amor ã,
Där springt, fordritt-om buks und baldriã,
Springt durch'd rabatto, ibbor minz und binso,

Fordritt-om erbso, wicko, bono, linso;
Od sprinz-kand uf do boddo stellt dor mã,
Dor Amor lauft nõ was-or laufo kã,
Forwiostot nõ de kostborste provinzo.

Ioz rennt-or nåch und kã-no it forlango,
O spargo-roi gåt druff nõ oddor zwẽ,
Bis-or zom åtom-hollo still stãu muos;

Dor Amor lacht fom bush ous: Mî zo fango
Und abzoståfod broucht's dor shlich nõ mẽ;
Mit all daim shwois duot 'd liobe nõ kõi buos.

Dinis.

36.

Shwarz wâr od nacht, de finstre wolko shlichot
Ibbor do jungo mãu wegg, one lout
Welzt sich dor Tejo wio sãi stumme brout,
Dêm 'd stern au immo distro shimmor glichot,

Då stuond de shẽ Canidia, 'd wolko wichot,
I sâ-se barfuos, bârhoubt au, und brout
Uf-oro grâb-ruẽ o zaubor-krout,
Shuie gospenstor rings-här um-se strichot.

Hôch fon de felso krechzot shourig 'd uilo,
Hungrige fiks antwortot ous-om wald,
Dio um en halb-forwäs'to goul sich reisot,

Und od Canidia sich-i untor huilo
De dote hår fon-oro manns-gostalt
Ousrupfo, dio 'd Lemuro shõ forspeisot.

Garção.

37.

Rou blås't dor wind und beitsht os shaumig mêr,
Goshmiddot an sãi ruodor, shwär und bittor,
Nickt ãi dor Corydon im õgowittor
Uf sainor shwankendo Mouro-galêr.

Im sioso shlummor ist-os-om, or hêr
Fom lermo nõiz, od ketto fallot niddor,
Or sä sãi land, sãi duire Lilia widdor,
Ior bild steig ous dor salz-fluot mild und hêr.

Fon hoisor sên-sucht ioz orbebt sãi herz,
Or strengt sich ã, orhebt sich, will in-geggo,
Als bletzlich ketto-tẽ ãn's ôr-om drungot;

Ouf fârt or, will oussprechon all sain shmerz,
Doch rings umhär, ên ous-om draum zo wecko,
Blôs dousod ach und dousod we orklungot.

Garção.

38.

Drei ruosige Cycloppo-gsello shwingot
De shwäre hemmor und os fârt dor gisht
Fom ambôs ouf, und mit-om rauch formisht
De rote funkon ous-om rauch-fang springot

So weit shior als de mechtige shläg orklingot;
Bis sich os côr do shwois fom ãgsicht wisht
Und glei uf's nui dor runzlich blås-balg zisht
Und frishe stroich ioz bis ind wolko dringot;

Em gnappigo moistor rinnt dor dickest shwois
Fom kopf, und in dor werk-statt ist o gluot,
Dor frishest sê-wind au forbrennt od fliggol;

O stâl-shloss, glaub-e, hemmrot-se just hois;
O shene nochbre sît's: Sell wär shõ guot,
Doch mit de augo spreng î shloss und riggol.

Garção.

39.

O delle mit gẽs-bleomlo dapeziort,
Dort will 'd Anarda õuntorbrocho klaggo,
So oft dor morgo froido-reich mãg daggo
Wird rings od wîs fon iore dreno griort,

Uf di' ârt wird os feld mit bluomo ziort
Und 's kã fon glick durch ior forkêrthoit saggo,
So lang 'd Anarda mit de nasse backo
Do bach shwellt und en dau härpractiziort.

So weit ior fuos dritt, wird o reichor dung
Ous iore herzos-oimor rum fordoilt,
Dor fluss wird grôs, os welkest blatt wird jung,

For ior miowaltung danko dirft od Flora,
Denn alle hoise sommer-sheddo hoilt
Dor dau fon däro nuio gette Ourora.

João Xavier de Matos.

40.

ô wär mior ioz en dicko wald orshlês,
In dên kõi mensho-dritt en fuos-steig [1]) fênd,
Wo obbo 's grẽo so dicht sich zammo-bênd,
Als ob am hello dâg sich nacht orgês,

Im dickicht oin kõi andror lout fordrês
Als uilo-shroi und allos sonst forshwênd,
Blôs dass durch'd felso sich o bechle wênd
Und shourig in don abgrund niddor-shês;

Jå, wenn 'd natur au allos ousorsên
Und zammostellt fon grous uf oinor statt,
Dass-mor sãi lebbo lang kõi lust mẽ gwên,

Allos was nõ driobsinnig macht und matt,
I wois dass mior dor bach zo lustig rên
Und î an drourigkoit wird doch it satt.

Matos.

---

1) Viele Schwaben sprechen unrichtig fuos-stoig.

41.

Od sonno sinkt, de wessrig sê-luft wät,
Fern fom gebirg här luitot 'd åbod-glocko,
Dor himmol ist fon violette flocko
Und krouse wolko-bildor ibborsät;

Kaum untorshoid i, wô māi derfle stät,
Cypress und buocho sind mit flôr umzoggo,
De lustige wello blôs wio krouse locko
Shlaggot an's uffor immor, fruo und spät.

Od hand for'm aug sich i do lezto shāi
Und allos was os lebbo shō gonommo
Des fallt-mor ioz in mainor shwärmuot āi,

On ōizgor drôst filleicht, där mior kennt frommo,
Ist 'd hoffnung, dass dio nacht mecht ebig sāi
Und nio o morgo-rôt mecht widdorkommo.

Matos.

42.

Marilia, it dāi shēhoit ist-os gsāi,
Dio mior beim êrsto blick in's aug gostocho,
Dû käst uf douorhaftre ketto bocho,
Mit dene dû od herzon uns fangst āi.

O netts figìrle ist o shenor shāi,
Abbor wi' oft hot's it in wenig wocho
O leichtor houch fon krankhoit shmälich brocho,
Doch dāi fordinst bleibt ōforgenglich dāi.

Wär so en shatz wio dāi gomiot gofundo,
Den klåro goist, dio kraft wo nio orlammt,
O säl wo it an gold und silbor bundo,

For sô o liobe ben-i gern fordammt,
Wann dio sich ous-om kerpor losgowundo,
Kêrt-se zom himmol hoim, ous dêm se stammt.

Matos.

43.

Nõ kõi cabriolett![1]) i hãu's forshworo,
  Êb î in sô en ratto-kasto geong,
  Där for erd-bebbos-zeit[2]) in feddro heong,
  Fíor i zor sê und immo shiff foll Moro.

Immor os bsoffno cutshors beitsh um'd oro,
  Bei dêm kõi finkle mitleid jê forfeong,
  Und wenn sãi lamms moul-dior zo shando geong,
  Des gnappt und stolport — då wär i forloro.

Sô o shachtol ist o brechtige raritêt
  Moralishe betrachtungo zo wecko
  Wio's dåsãi in hẽfelligkoit forgêt;

Nõi, 's ist o martor-bank o jammor-loch,
  Und wottst di hintrom leddor-werk forstecko,
  Bês wettor und o glaibigor findt di doch.

Nicolau Tolentino.

44.

Zwẽ alte krachor dort bei biks und blundor
  Dio hockot und forbrettlot sich ior loid,
  Dor jennor-monot duot sãi shuldigkoit,
  Fom himmol rägnot's bettol-buobo runtor.

Muntor, herr nochbor! Gent od wirfol! Muntor!
  So krechzt dor õi stock-blind und macht sich broit,
  Dor andor huostot, zellt in oinor froid
  Sãi ess, dous, tress, cink, kvattor, sess — Gott's wundor!

Dor antikwâr wirft falsh, där lousig dropf
  Zeo-mål on-andor nåch, in oinor fure
  Shmeis't-or od stõi em gegnor an do kopf,

Abbor dor shuss wâr it exact visiort,
  Do rârste kolbo drifft-or durr und dure,
  Dass dor aptekor olõi im spîl forliort.

Tolentino.

---

1) Die zweirädrigen Droschken von Lissabon heissen **sege**. 2) 1755.

45.

Lauf, shebbige merr, do host do habbor grocho,
Gang uf de frishe friolings-wisso grasso,
Forsaum's it lang, mor wurd-dor zeit it lasso,
Shõ huilot hungrig 'd hund noch daine knocho.

Bist doch it untrom sattol zammo-brocho,
Drum kan-i au sãi matte zior it hasso,
Als siggos-zoiche wird-or dreflich basso
An mainor wand, dio lär stuond fille wocho.

Gang zuo! crepior in friddo! Bleibt-mor nõ
O kruizor geld nõ, retto soll dãi är
Und nammon o shwarzor stõi ous dodos bando:

Du fuichte gruob! Dio ruo fordeont-or shõ,
Dor druiest kleppor, in dainor diofe, där
õsterblich fost em hungor widdorstando!

Tolentino.

46.

Od muotor rennt mit-omo giftig shuio
Gosicht durch's hous als wio no wilde katz:
Gostollon ist-mor de superbst matratz!
Wär-se it shafft, den will-i shwarz forbluio!

Od dochtor dio probiort sich just en nuio
Kamm forrom spiogol als o modde-fratz.
Nõ, for en pfulbo, sait-se, so-no hatz!
Dass-mor it ufbasst hot, sell kennt oin ruio.

Wâs? wâs? Du spottost ibbor maine klaggo?
Mõist, mustor, weil dor fattor uf's mêr sei zoggo,
Hei 'd muotor koine hend, hã? — Und des saggo

Und uf-se dâr — und blind wir noch dor spûr
Gofarron ior in de frish brennte locko,
Als shliog-se-or 'd matratz ous dor frisûr!

Tolentino.

47.

In alte zeito wô in Portugall
Nõ ärlichkoit und glick wâr und fordrouo,
Då sait o mann zom andro: du; en rouo
Hand-shlåg shetzt-mor it for en läro shall.

Doch spätorhẽ då hêrt-mor ibboral
Blôs ior, des hois't, uf dî oloi zo bouo
Ist misslich, drum dain fattor, mit-mo shlouo
Kunst-griff, den zell-i mit uf allo fall;

Hernåchmåls abbor hêrt-mor är und sui;
Des hois't, for dî will i dain fattor nemmo,
Und host on ärliche muotor dû, nã dui;

Und huit-zo-dag hois't's sio; des will besaggo,
An unsor oim muos sich on iodos shemmo,
Sio hois't blôs, daine fettor zo Ollim's daggo.

Paulino Cabral.

48.

Luog nõ, shlimme Marilia, wio in holde
ãdacht forsenkt os mêr milch-ebbo leit,
Und wio do horizont ab stolz und weit
Dor Phebus saine strålo shichtot golde!

Abbor där frîdlich roizend ãshãi soll-de
Drum it forfioro, denn dor giftig neid
Blås't sturm und wolkon ouf im nû und geit
Dor liochto sonn kõi är und drôt: I holl-de!

Und accurât wio's druilôs element
Kommst dû, mãi shatz, mor fôr; ioz loutor liobe
Und lust und lacho wô kõi zil mê kennt;

Zuit abbor on õizigs welkle ibbor'd stirn,
Nã jagt od eiforsucht glei alle driobe
Und sinn-forgessne nebbol dior in's hirn.

Domingos Maximiano Torres.

49.

Êndor od feggol säst od baim forläu
Und z' untorst in de diofste wassor bruoto;
Êndor do fish säst hopfon ous de fluoto
Und an dor luft im grâs spazioro gäu;

Êndor forlesht uf ōimål sonn und mäu
Und 's bleibt kōi shäi zoruck fon iore gluoto;
Nō êndor mäg dor hirt do diggor huoto,
Där frîdlich mit de lemmor spillt am zäu;

Jå, êndor mäg os roizendst frauo-bild
Ablasso de forliobte zo forheno,
Genzlich fon roinor zuonoiging orfillt,

Als dass sich dor Crinourus ab kennt gweno,
Däi shēhoit, di' om nio en wunsh gostillt,
Als gotthoit zo forero, Andrileno!

Manoel Mathias.

50.

O moro-shwarz und seide-fäis langs hår,
Bei dêm am liobsto 'd liobos-gettor shwerrot,
Wango, wo rôs und shnê do wäg sich sperrot,
Zwoi augo blå und gleich em himmol zwår;

O hals, där au em shnê-glanz drôt gofår,
Wenn's it de faine hendle går forwerrot;
Abbor o herz — o jomor! an dêm zerrot
Forgäbbos alle Selladonn manchs jår;

O gettlichs lechlo, o mindle fon rubē,
Zwē roio fon de shēste berlo ziorot's,
On engol-stimm, o sios gorundots kē,

Kurzum, o himmols-bildle, und so fiorot's
Ui selbor ous! O kepfle sprêd wio zē,
O leib wio buttor woich — jez-då probiorot's!

Manoel Mathias.

51.

„Was land õist wâr, ist mêr; was mêr, ioz land“
So fasslot ioz im dinkol od geologgo,
Wann se on ammons-hernle fôr hent zoggo
Uf hôchom alb-stock fon dor felso-wand.

Ioz bout-mor hypothesson õforwandt,
Kã kopf-zorbrechend jår-lang dribbor hocko
Und doch basst nio 's gospinnt ganz uf do rocko,
Os õbekannt grôs iks, des bindt oim 'd hand.

Nå kommot au 'd juriston androrseits:
„Wär zweifelt drã? dor alt Cujacius sagt's jå:
„Au dor pupill hot ãspruch uf on acziô.“

Philologî bringt follends nõiz gosheits.
ô liobor Gott! bewâr-os for-om monstrum
Dor glärsamkoit, sonst gåt mãi dag umsonst rum.

Manoel Mathias.

52.

ô komm, forgettorte Armîa, komm!
Wann dain orgäbno sclavo nõiz kã drêsto
In sainor herzos-kwâl, ô dû orlêst-o
Mit-omon õizgo blick; sãi lebbos-drumm

Lauft sichorlich nå doppolt langsam rum,
Denn od abwessohoit dio duot am wêsto,
Wann im aprill dor bluomo-flôr am grêsto,
Dor shmerz frisst diof, där õisam nagt und stumm.

Od liob ist dor geduld orklärte fãide,
Drumm lass am fluss mî it forgebbos stãu,
Denn dort, des denk-dor, stand î und bewãi-de;

Komm, komm! od sonn will hurtig niddor-gãu
Und 'd wello drourot. Komm, mãi siose frãide,
Und drêst's; se glaubot gern, ioz komm dor mãu.

Bocage.

53.

Zo boddo leit där õist so herrlich prisso
Fon unsrom Alfons oufgorichtot trõ
Im orient, dên-or em Sabêor-sõ
Durch sainor heldo-fioror arm entrisso.

Os mechtig Goa will ioz nõiz mẽ wisso
Fon unsrom bluot, des õist do bittro lõ
Dorfõ druog, und kũi õizgor hoimishor tõ
Forkindot mẽ os reich dor Portugisso.

ô du forshwundne herrlichkoit und glore!
Ist unsor flott forsenkt mit mann und mous?
Kennt ui blôs tradiziãu, blôs od histore,

Furchbaror Albukerkê, Castrô's hous,
Meneses und ior andre? Uir memore
Wetz unsrom huitigon ellend 'd sharton ous!

Bocage.

54.

Nõ immor singt um dî 's êchô in drouor,
õglickliche, fil-prissone Ignês!
Und widdor daine merdor bittor-bês
Leit-os nõ immor grollend uf dor louor;

Nõ immor rousht mit-mo gohoimo shouor
Najaddo-gsang in hart forhaltne stês [1])
Und der Mondeggo stirzt sich mit gedês
Wio zornig ibbor'd bluomo lengs dor mouor,

Und hoilige hymno klaggot nõ zom preis
Ioros dõ Pêdrô, dên od liobos-gettor
Shluchzend zom opfor fiorot, där mit fleis

Iorn sarg orbricht, zor shmåch fon alle spettor
Iorn doto mund nõ kusst, so starr, so weis,
Ior hår umkrenzt als spätor äro-rettor.

Bocage.

1) Eine Quelle am Mondego ist dem Andenken der Ignes de Castro geweiht.

55.

ô õdior Adamastor! [1]) daine dicko
Bringot bis huitigs dâgs-os õglick nõ!
Wio mancho Portugisso rissost shõ
Mitton im wäg zom Orient in sticko!

So muos't dor arm Sepulveda [2]) orliggo,
Weil koinor mitleid druog for dior dorfõ,
Sãi zârte frau, sãi siosor kloinor sõ,
Wio Mars und Venus frõ bei Amor's blicko.

I mõi, i sä do drourigo fattor stãu,
Freiwillig in dor lêo racho laufo,
Wi' or sicht kind und muotor untorgãu.

Woll nimmst du rach an uns for unsorn Gama,
All unsor elend kã kõi gnad orkaufo,
ô Adamastor! ô fluoch-beladne Fama!

Bocage.

56.

Sios ist dor morgo-gruos fom jungo summor,
Wann sich im goldno dau od bluomo griosot,
Wann mit gebletshor ibbor'd sand-benk fliosot
De woiche wello wi' im kindor-shlummor;

Wann untor dousod feggol ist kõi stummor,
Ous dousod kello liodor sich orgiosot,
Od lercho flattrig ouf zom himmol shiosot
Und 'd nachtigall kund duot iorn liobos-kummor;

Sios ist, wann blå fom silbor-falbo mãu
Ståt mêr und himmol goistorhaft beluichtot,
Där's iodom liobos-priostor ã hot dãu;

Doch all dui herrlichkoit ist munzig klõi,
Denk i, wio sios sich õist ior aug gofuichtot,
Wô zeofach 's lebbo mior lebendig shõi. [3])

Bocage.

1) Ein Riese aus der Lusiade. 2) Ein edler Portugiese, der mit seiner Familie im südlichen Africa zu Grunde ging. 3) Schien, alt schein.

57.

Fordamft in wilde leidoshafto shlich
Mäi lebbo wegg, dio alle fesslo zwungot,
Blindlingon alle shrankon ibborsprungot,
So dass os emmo wildo wald-ström glich;

Zâllose siose lockungs-kinsto wich
Mäi herz, und alle gift-substanzo drungot
In's lebbo, dês-se rettungslôs umshlungot,
Bis endlich od natûr od seggol strîch.

Wio wâr mäi lebbo follouf, doll und bunt!
Wio hot, ô welt, däi shëhoit mi begoistort!
Wio hot mäi durstige säl in lust sich gaunnt!

Doch ioz, ô Gott! ist mor it weitor gunnt;
So bitt î, wann dor dôd sich mäi bemoistort,
Dass där recht sterb där it recht lebbo kunnt.

Bocage.

58.

Abshuilich ist od nacht, dor frostig mäu
Zoigt säi fordattorts ätlitz blôs forstollo,
In flissige berg-ruckon oufgoshwollo
Brillt's mêr am uffor shmutzig wiost und bräu.

Koin öizigo nacho sit-mor sê-werts gäu,
Koinor hot lust sich 'd sê-krankhoit zo hollo,
Î abbor sitz sê-krank uf festor shollo,
Weil î, Lourâ, dâi bild im herzo häu.

So suifz i shwär bedriobt in's distor dunkol,
Dâ bletzlich glitzort lioblich mior fon fern
Mäi shatz, mäi Lourâ, dû, dû mäi carfunkol!

Mit ior besteig î's fâr-zuig keck und gern,
Und shiff do Tejo nouf, und uir gofunkol
Bohaltot fest for ui, ior dirre stern!

B. M. C. Semedo.

59.

Was i und o sonett? Sell geong-mor ab!
So fiorzeo värslo, weekor! des ist brechtig,
Doch lauft mãi dichtor-ådor it so mechtig,
Drei raim for on octâv shõ find i gnapp.

Gosetzt i feong au ã: „Orshepft und shlapp
Fom hoiso sonno-strål“ ô dondorshlechtig!
Acht värs ibbor oin loiston ist niddordrechtig,
Zom êrsto raim glei fält-mor laim und bapp.

Am beston ist wôl, î probior's ioz frish,
Zom beispîl sô: „Zom duifol allomål
Shick' i, wär mi sô pfendot und it endot!“

ô bappot ui doch zammo dio zwõ wish!
„Orshepft und shlapp fom hoiso sonno-strål
Zom duifol allomål shick î wär mi pfendot.“

Francisco Manoel.

60.

Då wô dor kwell fòrspruddolt, flôs õist shui
Os eddol bluot fon unsror Ignês duggod
Und ouf-om felso, wô se starb, då guckot!
Sicht-mor bluot-målor nõ, zwoi oddor drui;

Då sungot nympho dreno-reich um sui,
Wô umbrocht wård in ioror zärto juggod,
Und ioz als kwell nõ ous-om boddo zuckot
Dreno fon iore merdor als loid und rui.

Ior shäfor fom Mondeggo! fliot od liobe,
Und 'd eifòrsucht fordreibot mit geduld,
Des preddigt ui dor bach in saim geshlengol;

Gohoime liob ist oft o lebbos-diobe,
õshuld wår dor Ignês ior ganze shuld,
Ior sind wår, dass-se shẽ wår wio no engol.

A. R. dos Santos.

Drei
catalonische Sonette.

Für die hier folgenden catalonischen Stücke muss ich vor allem die Verwegenheit des Uebersetzers der Nachsicht empfehlen, der in einer Mundart zu dichten versucht, die er fast nur theoretisch aus Schmeller's Grammatik und etwa aus den lyrischen Poesien von Castelli, Seidl und Kobell gelernt hatte.

Was die catalonische Sprache anbelangt, so war sie im Mittelalter eine der provenzalischen zunächst verwandte Mundart; der letzte berühmte Trobador, Ausias March, war ein Catalane; im 13. und 14. Jahrhundert lebte der Ritter En Ramon Muntanér, welcher eine politische Geschichte des Hauses Aragon und seine eignen Erlebnisse in catalonischer Sprache schrieb; es ist in seine Chronik auch ein längeres poetisches Stück in der Form des provenzalischen Assonanzverses aufgenommen. (Das Buch ist vom literarischen Verein in Stuttgart herausgegeben.) Muntanér behandelt seine Mundart noch als völlig ebenbürtige jeder romanischen Zunge; sie hätte damals eine Schriftsprache werden können; aber die politischen Conjuncturen waren nicht günstig, die Mundart gerieth bald in die Abhängigkeit von Castilien, und als der um 1580 geborne Pfarrer Dr. Vicens García zu Vallfogona bei Barcelona seine poesias jocosas y serias schrieb, war die Mundart schon entschieden zum Patois herabgesunken, wie man an der unvermeidlichen Einmischung castilischer Formen deutlich sieht. Das Buch ist 1820 in Barcelona neu aufgelegt und ich liess es mir von dort auf den Schwarzwald kommen. Da wir es hier mit einer wirklichen Volksmundart zu thun haben, so bedarf der Versuch, sie in's Bairische zu übersetzen, wenigstens von dieser Seite keiner Entschuldigung. Da inzwischen das Catalonische in Deutschland eine beinahe unbekannte Mundart ist, so wird es vielleicht manchem Leser von Interesse sein, das Original zu vergleichen, und ich habe es der Uebersetzung an die Seite gesetzt; so hat denn derselbe Gelegenheit, auch zugleich eine Probe spanischer Dialectspoesie kennen zu lernen. Ungefähr in dieser Form wird das Catalonische noch bis diesen Tag auf der ganzen Ostküste der spanischen Halbinsel gesprochen. Für diejenigen, welche die Mundart richtig lesen wollen, bemerke ich nur, dass die Silbe *ge* auf italienische Weise gelesen wird und das *j* denselben Laut ausdrückt, dagegen die Silbe *ce* klingt wie im Französischen mit *s*, das *x* aber als ein deutsches sch; *ll* wie im Castilischen als *lj*, *ch* wie *k*, *h* ist überhaupt stumm, wie in allen romanischen Sprachen.

O tu, que de Cervera á Barcelona
En rocí ó á taló pasas ta via,
No la acabes sens veure al bon García
Molt reverent rector de Vallfogona;

Si 'l vols coneixer, mira una persona
De ben disposta y propia simetría,
Barbivermell, dolsa fisonomía,
Ras de topeto, barbas y corona,

Ni hipocrit ni profá, alegre y grave,
No presumit y entés, savi y poeta,
En tot molt aseat, de raro ingeni,

En suma: En veurer un que no se alabe,
Ni fa en vidas agenas del profeta,
Admira' l y venera 'l per Garceni.

Petita es (jo ho confés) la tacanyona,
Que me acaba la vida ab sa cruesa,
En qui lo cel volgué de sa bellesa
Fer una quinta esencia en su persona.

Es la dolsa boqueta petitona
Com á porta de aquella fortalesa,
De hont amor, reclutant tanta riquesa,
Cruels asalts á tots los homens dona.

Es tant petit lo peu, que en un cert dia,
Fent dos parts de mon cor, cada sabata
Li va solar, y amplas li vingueren.

Si es tan petita donchs la perla mia,
Com es tan gran aquest dolor, que-m' mata?
De una causeta efectes grans nasqueren.

Mõ, deor du fon Cervero af Barcelàno
  Zoigst afm ross odr â af oagnon fiosn,
  'N heon García nid fogiss zo griosn,
  Eowidigo pfàrheo fon Vallfogàno;

Dokenno kànstn shõ aus àlln persàno
  àm rotn boart, af's àndri kànst nâ shliosn,
  Doch â, dàss do nid màgst donébm shiosn,
  àn glàz-kopf und do dick'ng shoatl-kràno;

Kõa kõpf-hengor und â nid ibordrîbm
  Profõ, o gleorto mõ und â o dichtor,
  Sãi musn-kunst is goar o rari, sheni,

In summa, wâr or nõ nid gnuog bishrîbm,
  'S is kõa pedànt und â kõa splittor-richtor,
  Ioz findst'n shõ, den liobm heon Garceni.

Klõa-r-is mãi shàz, dés muos i shõ gostẽ
  Und plågt mi dô, os is kaum zon dodràng,
  I glâb, do liob Gott hàt's, um mî zo plàng,
  So sacrish wild doshàffm und so shẽ.

Ior klõas bês mal, dés immofuot muos gẽ,
  Des wiod nio miod, bos-haitn muos os sàng
  Und weor niks fàsn will, deo doaf niks fràng,
  Denn kõa guots hoar làst si õ goa koan stẽ.

For iorn kloan fuos hàt si mãi hioz omàl
  Hillfti durshnitn und zwoa soln draus gmàcht
  Und sind ior um o guots zo wait nõ gwésn.

Sàgz, is dés nid o kloani grosi kwàl?
  Klàg i mãi nôt, so wior i aus nõ glàcht
  Und kõ mi dõ aus ioron klôm nid lésn.

Sola una mitja dent que li restaba
De las demés á ma arrugada tia,
Ab la cual mil hasanyas emprenia,
La altre nit li va caurer, pelant faba.

Turbas' y diu molt enujada y brava:
En faba tot meu mal cifrat venia,
Tallant desde la flor primera mia,
á fins esta penyora que 'm restaba.

Jo detinguí la risa y á la vella
Consolantla diguí: Que ab las genivas
Iguals me pareixia mes graciosa.

So es que 'm feya mes riurer; pero ella
Llansantla alegre entre las flamas vivas,
Maleita, diu, la dent tant enfadosa!

Mãi haus-hlltri hàt nõ oan hàlbm zàad
In mal, mit dem shàfft's àbr àlls in do wllt,
Nõ hàt's àn àbmd õamàl bàno gshllt,
So fàllt ior deo patsh àbi goar in sànd.

Ioz wiod si zuoni glai, bloach wio do wànd:
Mãi uglick woa fon iohear 's bàno-flld,
In maino blïondo jugod nàchgestllt,
Hàm's-mor duot und ioz nõ màcht's-mo shànd!

I hàb kaum 's làcho dribo kino hàltn;
Sait iori kẽ-bàck'ng (um si zo drêst'n
Sàg i's) wàn glaich, sai's nõ omàl so shẽ.

Dés àbo batt dô niks bai mainor àltn;
Si shmaist'n, wio-r-o just do zuon àn grêst'n,
In's foior aum heord: Màg or zon doifl gẽ!

Gedichte in fränkisch-hennebergischer mundart.

Mundart des dorfes Neubrunn.

1. Di wéntsbraut.

Eß kâm der mæ [1]) on di lerche sânge:
'Tirilî, tirilî! Bie hüsch [2]) és zont [3])!'
Eß krôch deß lâp [4]) on di knâpfe [5]) sprânge,
On eß grûnt [6]) o blût [7]) schu der wisegront. [8])
Dä sâß of en bærc [9]) di schnettig [10]) Anne
Im grûne grâs wôl onner [11]) e tanne,
Si guckt in di wélt on eß ruërt se [12]) kä quâl,
Dä strêch [13]) e lüftle gor sâft [14]) ouß den tâl.
On eß wispert o pispert: bist mei? bist mei? [15])
On eß mömmelt o brömmelt [16]): bi dei, bi dei! [17])

Vil börschlich [18]) hate schu öm se geworbe,
Doch holf kä söufze [19]), doch holf kä schmërz,
Dâß hat er kä nâcht den schlâf noch verdorbe,
Zont [3]) fuër [20]) er deß erstmâl [21]) e stich in'ß hërz. [22])
Der wént [23]) ging zischelne [24]) durch di tanne,
Der wént spilt schmeichelne [25]) öm di Anne,
Hä strêch [13]) ör backe [26]), hä lâckt ör hoër [27])
On wêdelt er nei in'ß mâder goër. [28])
On eß wispert o pispert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

Dä zittert 'ß er durch di séäl [29]) so æge [30]),
Dä wur [31]) er öm 'ß [32]) hërz so wonnerlich [33]),
Si traut sich sëlber örn wunsch nert ze zæge [34]),
Si môcht sich én [35]) sich sëlber verkrich. [36])
Dä rouscht 'ß [37]) in den tannewêdeln [38]) méller [39]),
On tiffer [40]) rouscht 'ß, wur [31]) ömmer stéller [41]),
On bie se aufsâ [42]), staunt o schrie,
Dä sâch [42]) s'en jânge [43]) mit flûgel knie [44]).
On eß wispert o pispert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

Ich bî de so gût [45]), liep Annele, gëlle [46])
Du wörst mä bräutle, wörst noch mei? — [47])
„On bann se, du goer [48]) hüsch [3]) börschle, mich schëlle [49]),
Se [50]) wil ich doch dä bräutle sei!“ —
'Liep Annele, schweär me bä dunner o wâter [51]),
Dåß dû me folgst, buhî ich a flâter!' [52])
„Bä dunner o wâter schweär ich de wôl,
Dåß ich de folg, du dörfst mich ner hôl!“ [53])
On eß wispert o pispert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

Hä schlûg mit den flûgeln, dä knistert di tanne,
Hä strêch [13]) ör backe, hä drockt [54]) ör hénn [55]):
'On kénste mich dann [56]), du hërzeliep Anne?
Ich bî der wént on der hërr der wénn!' [57]) —
„åch got vom himmel, mä wuërt dåß gimme! [58])
On biste der wént, se [50]) wil ich dich nimme [59]).“ —
'Bä dunner o wâter schwuërste [60]) schnël,
Du wëst [61]) me folg, buhî ich ner wël [62])' —
On eß wispert o pispert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

„On biste der wént, se [50]) wâpel [63]) wäiter [64]),
Se wéä [65]) on wêdel [28]) durch di wëlt!
On biste der storm, se störm [66]) ner wäiter,
Se stuß [67]) on stouch [68]) o [69]) sei e hëlt!“ —
'Folg muste nu, mædle, buhî ich ner flâter [52]),
Du hâst me 'ß geschworn bä dunner o wâter!' —
Dä knickert di tanne, dä knackert 'ß [70]) o braust,
Dä knärze [71]) di nêst [72]), dä zischelt 'ß o saust.
On eß wispert o pispert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

Deß Annele zittert, hä zôg'ß o di ärmlich [73]),
Deß Annele sträubt sich, hä hôp'ß in di hûh,
Eß woërt [74]) sich, eß winselt o wimmert erbärmlich,
Hä trûg'ß in di luft on ömsûst [75]) wor ör mûh.
Ör füßlich beruërte [76]) nert wider di blumme [77]),

Der bröutigem hil se[78]), es wür s' en genumme[79]),
On bamme'ß[80]) on himmel hüert schreiennig[81]) lärm,
Dä sträubt sich di braut in den bröut'gem sän ärm[82]).
On eß wispert o pispert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

---

2. Defz from kent.

Vom himmel hung[1]) e gewitter rå[2])
So schwůl o schwéär[3]), so schwoërz o trů[4]),
Di dunner rappelte nauf o nå[5]),
Di blitz vurn[6]) feurig rů o nů[7]).
Dä såß e kent vern haus o lacht[8])
Vergnůgt in got o sich so racht[9]),
Sä mutter rief en drauf o drei[10]),
Eß spilt o lacht ner én[11]) sich nei[12]).

'Gä rei[13]), mä Hannesle[14]), kom, gä rei,
Eß dunnert[15]), dåß der himmel wankt;
Gä rei, zont dörfste nert douße blei[16]),
Der himmelsdâde[17]) zörnt[18]) o zankt!' —
„O mutterle, næ[19])! hä zankt jå niert,
Deß himmelsdåch dåß[20]) schwankt jå niert,
Der liebe got o der himmelstůr
Sæ[b]t jå sän kennern gebætlich vůr[21])." —

Gä rei, mä Hannesle, kom, gä rei,
Biß sich deß wâter håt verzœ[22])!
Zont véärt der gůt all[23]) drauf o drei
Dä dôbe[24]) mit sän dunnerwœ[25])'. —
„O mutterle, sich[26])! mä hërz dåß lacht,
Bann'ß dôbe 'n himmel knackt o kracht,
Hä és jå gůt, krömt mi kä hoër[27]),
Laß dû en doch dä dôbe voër[28])!" —

'Gä rei, mä Hannesle, kom, gä rei,
Di blitz vär n[29]) weithi zönderrůt[30]):
Gä rei, zont dörfste nert douße sei[31]),
Der liebe hërrgot dunnert[15]) dich tût[32])!' —
„O mutterle, guck! sä âge[33]) sénn[34]) licht,
Hä lacht mich ô mit den ganze gesicht,
Zont guckte[35]) dôb' im himmelshaus
Mit'n rûte boërt[36]) zum fénster raus." —

'Gä rei, mä Hannesle, kom, gä rei,
Nert woër[37]), du bist me volgsem[38]), gëlt[39])?
Gä rei, zont schlůg'ß dä dûbe[40]) ei[41]),
Di dunnerkeil värn[29]) durch di wëlt!' —
„O mutterle, dort sénn[34]) engellich[42]),
Hon feuerrûte kittellich[43]),
Si tânz' on himmel nå on nauf[5])
On rufe: Hannesle, kom doch rauf!"

'Gä rei, mä Hannesle, kom, gä rei,
Di wolke kriege feurige zê[44])!

Nert länger dörfste me douße blei,
Eß schöußt [45]) vom himmelsdâch schu der rê [46])!' —
„O mutterle, laß mich, laß mich doch géä [47])!
O laß me den himmelsdâde [17]) doch séä [48])!
Hä véärt [23]) dä dôb' in al sän prâcht
On wënkt [49]) mit säner götliche mâcht.“

E blitz e schlâc [50]), tût [32]) wor deßként,
Sä hêlle gückelich [51]) fille [52]) zû,
Di mutter hault [53]) bänoë [54]) sich blént,
Zerschlœ [55]) of œmâl wor ör rû [56]).
On bie se nert fonn [57]) zum trûst [58]) di bô [59]),
Dä batt [60]) vör der tür e bâtelmô [61]):
'Zum himmel möße di kénnerlich [62]) géä,
Süst [63]) het der himmel kä engellich mœ̈ä [64])!'

Sprachliche anmerkungen.

1. Die windsbraut. 1) mai. 2) hübsch, schön. 3) *zont*, jetzt, aus mhd. iezuo, ieze, iezunt, itzunt, grade jetzt, eben (vgl. jahrg. I, 285; oben S. 140) abgekürzt. 4) es brach das laub hervor, die blätter schlüpften aus. *kriche*, präs. *krich*, prät. *kroch*, part. *gekrûche*, kriechen, schleichen, schleichend gehn, leise und unmerklich hervorkommen. 5) *der knåpf*, pl. *knåpfe*, knospe. 'wenn sie (die lilie) den knopff entschleust'; A. Gryphii gedichte, p. 611. 'thun sie blühen und knopfen'; v. Erlachs volkslieder der Deutschen I, 54. 'ich sah die blumen knopfen' ebend. III, 114. 'jetzt da die blüthenknöpfe wieder quellen'; Uhlands ged. s. 547. 6) *grûne*, präs. *grûnt*, prät. *grünt*, part. *gegrünt*, grünen. 7) blühte; das prät. schwacher verba unterscheidet sich in der dritten person sing. in den meisten fällen gar nicht von dem präs., wie hier. 8) schon der wiesengrund. 9) berg. 10) *schnettig*, schlank und grad gewachsen, schlank wie eine gerte. '*schnate*, surculus, talea', deutsch-lat. wörterb. von J. G. Haas, p. 471. Schmeller, III, 497. f. 11) *onner*, unter, mhd. under (vgl. jahrg. II, 46 fg.). 12) *rüëre*, *gerüër*, *rörn*, präs. *rüër*, prät. *rüërt*, part. *gerüërt*, rühren. *se*, sie; vgl. jahrg. II, 75 (zu 1, 11). 13) *sträiche*, präs. *sträich*, prät. *stréch*, part. *gestreche*, streichen, streicheln (strophe 2 und 5). 14) *sâft*, sanft, niederd. sacht; s. oben S. 96, 41. 15) bist mein? 16) mummelt und brummelt. 17) bin dein. 18) bürschlein, pl. 19) seufzen. *helfe*, präs. *helf*, prät. *holf*, part. *geholfe*, helfen. 20) fuhr. 21) das erste mal, d. i. zum ersten mal. 22) ein stich in's herz. 23) wind. 24) *zischelne*, partic. präs., wahrscheinlich zusammengezogen aus *zischelenne* und dieses assimiliert aus *zischelende*, der veralteten mhd. form des part. präs., nämlich -ende für -ent (vgl. jahrg. II, 46 fg. und K. A. Hahn's mhd. gramm. I, 101.) d. i. zischelnd. 25) *schmeichelne*, gekürzt von *schmeichelenne* aus mhd. smeichelende, partic. präs., schmeichelnd. 26) ihre backen. 27) er lockte (machte lockig) ihr haar; *låckt*, prät. von *låcke* (die haare locken) und *lècke* (lecken). 28) und bewegte sich ihr hinein in das mieder gar. *wëdeln*, schw. v., sich wie ein belaubter Zweig (*wëdel*; vgl. 38) leicht und leise hin und her bewegen; dann allgemein sich still und behend

bewegen; auch aktiv, z. b. *hä wëdelt sä gesicht mit den schnuptuch*; *hä wëdelt en mit en luppe vër der nåse rüm*; endlich auch 'gehend leicht und schnell vorbeihuschen', z. b. *hä en verbei gewëdelt*. *göer*, wenn mit nachdruck, und *gor* (vgl. im text bei 14 '*gor säfte*'), wenn ohne nachdruck als enclitica gebraucht: gar. 29) seele. 30) eigen, eigenthümlich, d. i. sonderbar und wunderlich. 31) ward, wurde, vgl. jahrg. II, 77 fg. (zu 5, 28). 32) um's. 33) wunderlich, jahrg. II, 47. 34) zeigen. 35) *en*, in (hauptsächlich vom innern lebender wesen gebraucht), neben *in*. 36) verkriechen, vgl. 4 oben. 37) rauschte es, vgl. 7 oben. 38) tannenzweige; *wëdel*, m., ein mit laub oder nadeln versehener zweig. 39) milder, compar., vgl. jahrg. II, 48. 40) tiefer. 41) immer stiller. 42) empor sah; *seä*, *geseä*, *sän*, präs. *seä*, prät. *såch*, *så*, part. *geseä*, sehen. 43) sie einen jungen, d. i. knaben, jüngling. 44) knieen. 45) ich bin dir so gut, d. i. ich liebe dich so sehr. 46) *gëlle*, neben *gëlt*, (nicht wahr?), doch seltener; vgl. jahrg. I, 285 (zu 2, 7). II, 48. 47) wirst noch mein, d. i. die meine. 48) gar, vgl. 28. 49) schelten, vgl. jahrg II, 48. 50) *se* und sogar *ze*, so, im nachsatz hypothetischer sätze; dagegen überall *so*, *sö*, in vordersätzen demonstrativ oder comparativ, *bann de so gût wist sei*, *se* (*ze*) *sæ̊ ß*, d. i. wenn du so gütig sein willst, so sag's. hauptsächlich wird *se* gern zu *ze*, wenn ein wort mit anlautendem *s* vorhergeht oder nachfolgt. 51) wetter. 52) wohin ich auch flattere. 53) holen. 54) *dröcke*, präs. *dröck*, prät. *drockt*, part. *gedrockt*, drücken. 55) hände, vgl. jahrg. II, 46. 56) denn. 57) winde, vgl. jahrg. II, 46. 58) gib mir, vgl. jahrg. II, 75 (zu 1, 11); man sagt *gimme* und *gamme*, vgl. jahrg. II, 78 (zu 6, 14). mein wort das gib mir, d. i. gib mir die gegebene zusage wieder zurück. 59) will (mag) ich dich nicht mehr. 60) bei donner und wetter schwurst du. 61) wolltest, eigentlich conj. präs. mit präteritumsbedeutung. *wëlle*, *wël*, präs. ind. *wil*, *wist*, *wil*, *won*; (vgl. mhd. wen, Schwanritt. 1167. Silv. 3579), *wëlt*, *won*, und conj. *wël*, *wëst*, *wël*; *wëlle*, *wëlt*, *wëlle*; prät. ind. *wöll*, *wost*, *woll*, *wolte*, *wolt*, *wolte*, u. conj. (doch seltener gebraucht) *wöll*, *wöst*, *wöll*, *wölte* (*wön*), *wölt*, *wölte* (*wön*); part. *gewölt*, wollen. 62) wohin ich nur wollte, vgl. 61. 63) *wåpeln*, *wåpel*, *gewåpel*, inf. schwach. verb., sich wankend vorwärts bewegen, unsicher und schwankend gehn. niederd. wafeln; umgehn, altn. vafa, umherirren. mhd. *p* = mnd. *f*, z. B. *staf*, *grof*, *af*. Schmeller IV, 5: w a i b e l n. 'Die bewohner von Rügen sehen d i e s c h i f f e u m g e h e n oder w a f f e l n in dunklen luftgefilden, und ihr glaube ist so stark wie der gespensterglaube — sie sehen h ä u s e r w a f f l e n (wafian, sächsisch, sich hin und her bewegen), ja sie sehen m e n s c h e n w a f f e l n — alles waffeln ist vorbedeutung des unterganges'. Deutschland oder briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Stuttg. 1828. III, 579. 64) weiter. 65) wehe. 66) der sturm, so stürme. 67) stoße, bewege dich im stoßen oder stoßend. 68) *stouche*, schw. v., mit heftigkeit und gewalt auf den boden niederstoßen, *stauchen*, gewaltsam an oder auf etwas stoßen; auch durch schwere, anstrengende arbeit sich körperlich schwächen oder zu grunde richten, z. B. *eß es hä wonner dåß ich so schwåch bi, ich hå mich zelåtig* (am lebenstag, d. i. mein leben lang) *eppeß gestoucht*. 69) *onn*, *on*, oder auch *o*, und, wechseln, denn sobald es zweimal hintereinander gebraucht wird, steht das erste mal *on* und das andere mal *o*; desgleichen das letztere, wenn zwei in einem gewissen zusammenhang stehende begriffe verbunden werden, wie *feuer o waßer*, *dunner o wåter*, *tac o*

nåcht. 70) *knickern*, einen ton von sich geben, wie wenn ein ästchen knickt, und *knackern*, einen schall hören laßen, als ob ein ast knackt oder krachend bricht. 71) *knerze*, *knärze*, in Jüchsen und Bibra *knarze*, schw. v., einen knarrenden laut von sich geben und auch sich knarrend bewegen: *knerze* (mit hellem *e*), knarren; aber wird bloß von schuhen gebraucht, z. B. *di süln* (sohlen) *knerze*. 72) *nåst*, pl. *näst*, m., *ast*; vgl. jahrg. I, 290 (z. 2, 7). II, 48. alam. bei Hebel *nast*. 73) an den ärmlein. 74) wehrte. 75) umsonst, d. i. vergeblich; vgl. jahrg. II, 77 (zu 5, 26). 76) berührten. 77) die blumen. 78) der bräutigam hielt sie. *hil*, *hill*, aus *hilt*, vgl. jahrg. II, 47 fg. 79) als würde sie ihm genommen, d. i. als wenn sie ihm entrißen werden sollte. 80) wenn man's. 81) *schreiennig*, schreiend, entweder eine art adjectivum verbale zum part. präs. von schreie (nämlich *schreienne* für schreiende, vgl. 24. 25. oben), oder eine verlängerte andere form des partic. präs. 82) in dem bräutigam seinen armen, d. i. in des bräutigams armen; umschreibung des genitivs, welcher der henneb. mundart fehlt. vgl. jahrg. I, 124, III, 2. 135, 8. 274, 1.

2. Das fromme Kind. 1) hieng. 2) herab. 3) schwer. 4) schwarz und trübe. 5) die donner rollten hinauf und hinab. 6) fahren. 7) herüber und hinüber. 8) vor dem haus und lachte. zu lacht vgl. 1, 7. 9) recht. 10) drauf und drein, d. i. fortwährend. 11) vgl. zu 1, 35. 12) hinein. 13) geh herein. der imperativ ist eigentlich *geä*, wenn ein nachdruck darauf ruht, aber es kommen auch die enclitischen formeln vor, *gö reï*, *nauß*, *hi*, *hær*, *rü*, *nü*, *nå*, *rå*, *rauf*, *nauf*, *wäc*, *fort*, *zü*, *bei*, *rauß*, wenn der nachdruck auf dem folgenden wörtchen liegt. 14) *Hannesle*, *Hensle*, Hänschen, dem. von Hannes, Hans, Johannes. 15) donnert. 16) darfst du nicht da außen bleiben. 17) himmelsvater. *dåde*, *tåde*, m., vater in der sprache der kinder; vgl. *himmeltatl* in J. Grimms d. mythol., 2. aufl., p. 152; niederd. teite, ahd. toto, mhd. tote, (patrinus, henneb. *töt*, compater; oben 92, 55); slav. tata, lat. tata, griech. τάτα, τέττα, sanskr. dhad, (s. J. Grimm in M. Haupts zeitschr. I, 25) und schott. daddie (The works of Robert Burns. Complete in one volume. Leipsic. Fred. Fleischer. 1835. p. 191 no. XLII und p. 236 no. CXXXVIII). 18) zürnt, ist zornig. J. Grimms d. myth. 152 fg. 19) *næ* (in Neubrunn, Ritschenhausen, Wolfershausen, Ober- und Untermassfeld), *nèè* (in Jüchsen), *nè* (in Exdorf und Bibra) und *nå* (im Grabfelde), nein. 20) *deß*, artikel neutr., und *dåß*, pronom. demonstrativ., das. des nachdrucks wegen wird gern die zweite form der erstern nachgesetzt wie hier; so verhält es sich auch mit *der* und *dèr*, *di* und *die*. 21) sagt (spricht) ja seinen kindern gebetchen vor. 22) verzogen, d. i. biß das gewitter vorüber ist. 23) jetzt fährt der gute alte; J. Grimms d. myth. 152. *vern*, *voër*, *gevoër*, präs. *voër*, *veärst*, *veärt*, *vern*, *vert* (*voërt*), *vern*, prät. *vuër*, *vuërst*, *vuër*, *vurn*, *vuert*, *vürn* u. conj. *vüer*, part. *gevern*, fahren. 24) *dòbe*, (aus *dä* oder *de òbe*, da oben), droben, welchem *dä* noch einmal vortritt *dä d'òbe*. 25) mit seinem donnerwagen 26) sich. 27) krümmt mir kein haar. 28) 29) vgl. 23. 30) zunderroth, zündroth, feuerroth. 31) draußen sein. *dauße*, (aus *dä auße*) jahrg. I, 127. 285 32) todt. 33) seine augen. 34) sind, vgl. jahrg. II, 46. 35) sieht er. 36) rothenbart. 37) nicht wahr? 38) folgsam. 39) vgl. oben 1, 46. 40) *dübe*, (aus *dä übe*), drüben, vgl. 24. 41) ein. 42) engelein. 43) kittelchen, röckchen 44) *zò*, pl. *zé*, m., zahn. 45) schießt. 46) regen. 47) gehn. 48) sehn. 49) winkt. 50) schlag. 51) äuglein, vgl. jahrg. I, 285 (zu 2,

16. 52) fielen. 53) *heule*, präs. *heul*, prät. *hault*, part. *gehault*, heulen, laut weinen. 54) beinahe, schier. 55) zerschlagen. 56) ihre ruhe. 57) fand, vgl. jahrg. II, 46. 58) trost. 59) bahn, weg. 60) betete. 61) bettelmann, bettler. 62) kinderchen. 63) sonst, jahrg. II, 77 (zu 5, 26). 64) mehr.

Neubrunn bei Meiningen, am 16. des ostermonats 1855.

G. Friedr. Stertzing.

Dialectproben aus den grafschaften Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Hohenstein.

Mitgetheilt von
Heinrich Proehle.

1. Ein märchen vom goldnen hirsch.

(In der niederdeutschen mundart von Ilsenburg.*)

Et is ən graf əwest, dæ hat aber ən sônen əhat, un mit sînen sônen is ə op də jagd əgân. weil ə mit sînen sônen da op der jagd is, da kummt ən hirsch da op den junken graf los, dat is aber ən golnen hirsch. da verfolget hei nû den hirsch, dæ junke graf, un an letzten enne, weil ə nû wit ənaug verfolget hat, dæ junke graf den hirsch, da verwandelt ə sik, un wird ok ən graf ût den hirsche. darob fänget dæ graf nû an, wat nû ən hirsch əwest is, un sächt: ob hei denn wol wüste, dat hei jetzt sîne hœre? wenn hei nû nich wolle folge leisten, dat heit mit œn günge, denn kostet œn sin lebent. na, nû mottə mit nâ den schloße, wû dæ graf hat hen əhœrt. dei graf, dei hat twei dôchter. dei eine dôchter dei hat nə nû immer wat opəwârt. hernâcher hat ne holt anəwiset, dat möste in ne gewisse tît afhebben un in maltertâl hebben. da gift ə nə 'n

---

*) Diesem stücke entspricht einigermassen in meinen „Kinder- und Volksmärchen“ (Leipzig, Avenarius u. Mendelssohn. 1853) Nr. 8. (wo jedoch der hirsch nicht vorkommt); vgl. auch daselbst das vorwort, s. XXVII. — in meinen sagen des Unterharzes werde ich auf den abdruck des vorstehenden märchens an diesem orte bezug nehmen, wiewohl es als ortssage natürlich nicht zu betrachten ist, mit vielen andern märchen vom hirsch mythologisch erörtern und so den hirsch im stolbergischen wappen erklären.

nåcht. 70) *knickern*, einen ton von sich geben, wie wenn ein ästchen knickt, und *knackern*, einen schall hören laßen, als ob ein ast knackt oder krachend bricht. 71) *knerze*, *knärze*, in Jüchsen und Bibra *knarze*, schw. v., einen knarrenden laut von sich geben und auch sich knarrend bewegen; *knèrze* (mit hellem *e*), knarren, aber wird bloß von schuhen gebraucht, z. B. *di süln* (sohlen) *knèrze*. 72) *nåst*, pl. *nést*, m., *ast*; vgl. jahrg. I, 290 (z. 2, 7). II, 48. alam. bei Hebel *nast*. 73) an den ärmlein. 74) wehrte. 75) umsonst, d. i. vergeblich; vgl. jahrg. II, 77 (zu 5, 26). 76) berührten. 77) die blumen. 78) der bräutigam hielt sie. *hil*, *hill*, aus *hilt*, vgl. jahrg. II, 47 fg. 79) als würde sie ihm genommen, d. i. als wenn sie ihm entrißen werden sollte. 80) wenn man's. 81) *schreiennig*, schreiend, entweder eine art adjectivum verbale zum part. präs. von schreie (nämlich *schreienne* für schreiende, vgl. 24. 25. oben), oder eine verlängerte andere form des partic. präs. 82) in dem bräutigam seinen armen, d. i. in des bräutigams armen; umschreibung des genitivs, welcher der henneb. mundart fehlt. vgl. jahrg. I, 124, III, 2. 135, 8. 274, 1.

2. Das fromme Kind. 1) hieng. 2) herab. 3) schwer. 4) schwarz und trübe. 5) die donner rollten hinauf und hinab. 6) fuhren. 7) herüber und hinüber. 8) vor dem haus und lachte. zu lacht vgl. 1, 7. 9) recht. 10) drauf und drein, d. i. fortwährend. 11) vgl. zu 1, 35. 12) hinein. 13) geh herein. der imperativ ist eigentlich *geä*, wenn ein nachdruck darauf ruht. aber es kommen auch die enclitischen formeln vor, *gä rei*, *nauß*, *hi*, *hær*, *rü*, *nü*, *nå*, *rå*, *rauf*, *nauf*, *wäc*, *fort*, *zü*, *bei*, *rauß*, wenn der nachdruck auf dem folgenden wörtchen liegt. 14) *Hannesle*, *Hensle*, Hännschen, dem. von Hannes, Hans, Johannes. 15) donnert. 16) darfst du nicht da außen bleiben. 17) himmelsvater. *dåde*, *tåde*, m., vater in der sprache der kinder: vgl. *himmeltatl* in J. Grimms d. mythol., 2. aufl., p. 152; niederd. teite, ahd. toto, mhd. tote, (patrinus, henneb. *tôt*, compater; oben 92, 55), slav. tata, lat. tata, griech. τάτα, τέττα, sanskr. dhad, (s. J. Grimm in M. Haupts zeitschr. I, 25) und schott. daddie (The works of Robert Burns. Complete in one volume. Leipsic. Fred. Fleischer. 1835. p. 191 no. XLII und p. 236 no. CXXXVIII). 18) zürnt, ist zornig. J. Grimms d. myth. 152 fg. 19) *næ* (in Neubrunn, Ritschenhausen, Wölfershausen, Ober- und Untermassfeld), *nèè* (in Jüchsen), *né* (in Exdorf und Bibra) und *nå* (im Grabfelde), nein. 20) *deß*, artikel neutr., und *dåß*, pronom. demonstrativ., das. des nachdrucks wegen wird gern die zweite form der erstern nachgesetzt wie hier; so verhält es sich auch mit *der* und *dèr*, *di* und *die*. 21) sagt (spricht) ja seinen kindern gebetchen vor. 22) verzogen, d. i. biß das gewitter vorüber ist. 23) jetzt fährt der gute alte; J. Grimms d. myth. 152. *vern*, *voër*, *gevoër*, präs. *voër*, *veärst*, *veärt*, *vern*, *vert* (*voërt*), *vern*, prät. *vuër*, *vuërst*, *vuër*, *vurn*, *vuërt*, *vurn* u. conj. *vüer*, part. *gevern*, fahren. 24) *dôbe*, (aus *då* oder *de ôbe*, da oben), droben, welchem *dä* noch einmal vortritt *dä d'ôbe*. 25) mit seinem donnerwagen. 26) sieh. 27) krümmt mir kein haar. 28) 29) vgl. 23. 30) zunderroth, zündroth, feuerroth. 31) draußen sein. *dauße*, (aus *då auße*) jahrg. I, 127. 285. 32) todt. 33) seine augen. 34) sind, vgl. jahrg. II, 46. 35) sieht er. 36) rothen bart. 37) nicht wahr? 38) folgsam. 39) vgl. oben 1, 46. 40) *dübe*, (aus *dä übe*), drüben, vgl. 24. 41) ein. 42) engelein. 43) kittelchen, röckchen. 44) *zô*, pl. *zé*, m., zahn. 45) schießt. 46) regen. 47) gehn. 48) sehn. 49) winkt. 50) schlag. 51) äuglein, vgl. jahrg. I, 285 (zu 2,

16. 52) fielen. 53) *heule*, präs. *heul*, prät. *hault*, part. *gehault*, heulen, laut weinen. 54) beinahe, schier. 55) zerschlagen. 56) ihre ruhe. 57) fand, vgl. jahrg. II, 46. 58) trost. 59) bahn, weg. 60) betete. 61) bettelmann, bettler. 62) kinderchen. 63) sonst, jahrg. II, 77 (zu 5, 26). 64) mehr.

Neubrunn bei Meiningen, am 16. des ostermonats 1855.

G. Friedr. Stertzing.

Dialectproben aus den grafschaften Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Hohenstein.

Mitgetheilt von

Heinrich Proehle.

1. Ein märchen vom goldnen hirsch.

(In der niederdeutschen mundart von Ilsenburg.*)

Et is ən graf əwest, dæ hat aber ən sônen əhat, un mit sinen sônen is ə op də jagd əgân. weil ə mit sînen sônen da op der jagd is, da kummt ən hirsch da op den junken graf los, dat is aber ən golnen hirsch. da verfolget hei nû den hirsch, dæ junke graf, un an letzten enne, weil ə nû wit ənaug verfolget hat, dæ junke graf den hirsch, da verwandelt ə sik, un wird ok ən graf ût den hirsche. darob fänget dæ graf nû an, wat nû ən hirsch əwest is, un sächt: ob hei denn wol wüste, dat hei jetzt sîne hœre? wenn hei nû nich wolle folge leisten, dat heit mit œn günge, denn kostet œn sin lebent. na, nû mottə mit nâ den schloße, wû dæ graf hat hen əhœrt. dei graf, dei hat twei döchter. dei eine döchter dei hat nə nû immer wat opəwârt. hernâcher hat ne holt anəwiset, dat möste in ne gewisse tît afhebben un in maltertâl hebben. da gift ə nə 'n

*) Diesem stücke entspricht einigermassen in meinen „Kinder- und Volksmärchen“ (Leipzig, Avenarius u. Mendelssohn. 1853) Nr. 8. (wo jedoch der hirsch nicht vorkommt); vgl. auch daselbst das vorwort, s. XXVII. — in meinen sagen des Unterharzes werde ich auf den abdruck des vorstehenden märchens an diesem orte bezug nehmen, wiewohl es als ortssage natürlich nicht zu betrachten ist, mit vielen andern märchen vom hirsch mythologisch erörtern und so den hirsch im stolbergischen wappen erklären.

'Ich bî de so gût [45]), liep Annele, gëlle [46])
Du wörst mä bräutle, wörst noch mei?' — [47])
„On bann se, du goer [48]) hüsch [2]) börschle, mich schëlle [49]),
Se [50]) wil ich doch dä bräutle sei!" —
'Liep Annele, schwéär me bä dunner o wâter [51]),
Dåß dû me folgst, buhî ich a flâter!' [52])
„Bä dunner o wâter schwéär ich de wôl,
Dåß ich de folg, du dörfst mich ner hôl!" [53])
On eß wiṣpert o piṣpert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

Hä schlûg mit den flûgeln, dä knistert di tanne,
Hä ṣtrêch [13]) ör backe, hä drockt [54]) ör hénn [55]):
'On kénste mich dann [56]), du hërzeliep Anne?
Ich bî der wént on der hërr der wénn!' [57]) —
„åch got vom himmel, mä wuërt dåß gimme! [58])
On biste der wént, se [50]) wil ich dich nimmo [59])." —
'Bä dunner o wâter schwuërste [60]) schnël,
Du wëst [61]) me folg, buhî ich ner wël [62])!' —
On eß wiṣpert o piṣpert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

„On biste der wént, se [50]) wâpel [63]) wäiter [64]),
Se wéä [65]) on wêdel [28]) durch di wëlt!
On biste der ṣtorm, se ṣtörm [66]) ner wäiter,
Se ṣtuß [67]) on ṣtouch [68]) o [69]) sei e hélt!" —
'Folg muste nu, mædle, buhî ich ner flâter [52]),
Du håst me 'ß geschworn bä dunner o wâter!' —
Dä knickert di tanne, dä knackert 'ß [70]) o braust,
Dä knärze [71]) di nêst [72]), dä zischelt 'ß o saust.
On eß wiṣpert o piṣpert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

Deß Annele zittert, hä zôg'ß o di ärmlich [73]),
Deß Annele ṣträubt sich, hä hôp'ß in di hûh,
Eß woërt [74]) sich, eß winselt o wimmert erbärmlich,
Hä trûg'ß in di luft on ömsûst [75]) wor ör mûh.
Ör fûßlich beruërte [76]) nert wider di blumme [77]),

Der bröutigem hil se[78]), es wür s' en genumme[79]),
On bamme'ß[80]) on himmel hüert schreiennig[81]) lärm,
Dä sträubt sich di braut in den bröut'gem sän ärm[82]).
On eß wispert o pispert: bist mei? bist mei?
On eß mömmelt o brömmelt: bi dei, bi dei!

---

2. Deß from ként.

Vom himmel hung[1]) e gewitter rå[2])
So schwûl o schwéär[3]), so schwoërz o trû[4]),
Di dunner rappelte nauf o nå[5]),
Di blitz vurn[6]) feurig rû o nû[7]).
Dä såß e ként vern haus o lacht[8])
Vergnûgt in got o sich so racht[9]),
Sä mutter rief en drauf o drei[10]),
Eß spilt o lacht ner én[11]) sich nei[12]).

'Gä rei[13]), mä Hannesle[14]), kom, gä rei,
Eß dunnert[15]), dåß der himmel wankt;
Gä rei, zont dörfste nert douße blei[16]),
Der himmelsdåde[17]) zörnt[18]) o zankt!' —
„O mutterle, næ[19])! hä zankt jå niert,
Deß himmelsdåch dåß[20]) schwankt jå niert,
Der liebe got o der himmelstûr
Sæ^h^t jå sän kénnern gebætlich vûr[21]).“ —

Gä rei, mä Hannesle, kom, gä rei,
Biß sich deß wâter håt verzœ[22])!
Zont véärt der gût all[23]) drauf o drei
Dä dôbe[24]) mit sän dunnerwœ[25])'. —
„O mutterle, sich[26])! mä hërz dåß lacht,
Bann'ß dôbe 'n himmel knackt o kracht,
Hä és jå gût, krömt mi kä hoër[27]),
Laß dû en doch dä dôbe voër[28])!“ —

'Gä rei, mä Hannesle, kom, gä rei,
Di blitz vär n[29]) weithi zönderrût[30]):
Gä rei, zont dörfste nert douße sei[31]),
Der liebe hërrgot dunnert[15]) dich tût[32])!' —
„O mutterle, guck! sä âge[33]) sénn[34]) licht,
Hä lacht mich ô mit den ganze gesicht,
Zont guckte[35]) dôb' im himmelshaus
Mit'n rûte boërt[36]) zum fénster raus.“ —

'Gä rei, mä Hannesle, kom, gä rei,
Nert woër[37]), du bist me volgsem[38]), gëlt[39])?
Gä rei, zont schlûg'ß dä dûbe[40]) ei[41]),
Di dunnerkeil värn[29]) durch di wëlt!' —
„O mutterle, dort sénn[34]) engellich[42]),
Hon feuerrûte kittellich[43]),
Si tânz' on himmel nå on nauf[5])
On rufe: Hannesle, kom doch rauf!“

'Gä rei, mä Hannesle, kom, gä rei,
Di wolke kriege feurige zê[44])!

Nert länger dörfste me douße blei,
Eß schöußt[45]) vom himmelsdâch schu der rê[46])!' —
„O mutterle, laß mich, laß mich doch géä[47])!
O laß me den himmelsdâde[17]) doch séä[48])!
Hä véärt[28]) dä dôb' in al sän prâcht
On wënkt[49]) mit säner götliche mâcht."

E blitz, e schlâc[50]), tût[32]) wor deß ként,
Sä hëlle gückelich[51]) fille[52]) zû,
Di mutter hault[53]) bänoë[54]) sich blént,
Zerschlœ[55]) of œmâl wor ör rû[56]).
On bie se nert fonn[57]) zum trûst[58]) di bô[59]),
Dä batt[60]) vör der tůr e bâtelmô[61]):
'Zum himmel möße di kénnerlich[62]) géä,
Süst[63]) het der himmel kä engellich méä[64])!'

Sprachliche anmerkungen.

1. **D i e w i n d s b r a u t.** 1) mai. 2) hübsch, schön. 3) *zont*, jetzt, aus mhd. iezno, ieze, iezunt, itzunt, grade jetzt, eben (vgl. jahrg. I, 285; oben S. 140) abgekürzt. 4) es brach das laub hervor, die blätter schlüpften aus. *kriche*, präs. *krich*, prät. *krôch*, part. *gekrůche*, kriechen, schleichen, schleichend gehn, leise und unmerklich hervorkommen. 5) *der knåpf*, pl. *knåpfe*, knospe. 'wenn sie (die lilie) den knopff entschleusst'; A. Gryphii gedichte, p. 611. 'thun sie blühen und knopfen'; v. Erlachs volkslieder der Deutschen I, 54. 'ich sah die blumen knopfen' ebend. III, 114. 'jetzt da die blüthenknöpfe wieder quellen'; Uhlands ged. s. 547. 6) *grûne*, präs. *grûnt*, prät. *grünt*, part. *gegrünt*, grünen. 7) blühte; das prät. schwacher verba unterscheidet sich in der dritten person sing. in den meisten fällen gar nicht von dem präs., wie hier. 8) schon der wiesengrund. 9) berg. 10) *schnettig*, schlank und grad gewachsen, schlank wie eine gerte. '*schnate*, surculus, talea', deutsch-lat. wörterb. von J. G. Haas, p. 471. Schmeller, III, 497, f. 11) *onner*, unter, mhd. under (vgl. jahrg. II, 46 fg.). 12) *rüëre*, *gerüër*, *rörn*, präs. *rüër*, prät. *rüërt*, part. *gerüërt*, rühren. *se*, sie; vgl. jahrg. II, 75 (zu I, 11). 13) *sträiche*, präs. *sträich*, prät. *strêch*, part. *gestreche*, streichen, streicheln (strophe 2 und 5). 14) *såft*, sanft, niederd. sacht; s. oben S. 96, 41. 15) bist mein? 16) mummelt und brummelt. 17) bin dein. 18) bürschlein, pl. 19) seufzen. *hëlfe*, präs. *hëlf*, prät. *holf*, part. *geholfe*, helfen. 20) fuhr. 21) das erste mal, d. i. zum ersten mal. 22) ein stich in's herz. 23) wind. 24) *zischelne*, partic. präs., wahrscheinlich zusammengezogen aus *zischelenne* und dieses assimiliert aus *zischelende*, der veralteten mhd. form des part. präs., nämlich -ende für -ent (vgl. jahrg. II, 46 fg. und K. A. Hahn's mhd. gramm. I, 101.) d. i. zischelnd. 25) *schmeichelne*, gekürzt von *schmeichelenne* aus mhd. smeichelende, partic. präs., schmeichelnd. 26) ihre backen. 27) er lockte (machte lockig) ihr haar; *låckt*, prät. von *låcke* (die haare locken) und *lëcke* (lecken). 28) und bewegte sich ihr hinein in das mieder gar. *wëdeln*, schw. v., sich wie ein belaubter Zweig (*wëdel*; vgl. 38) leicht und leise hin und her bewegen; dann allgemein sich still und behend

bewegen; auch aktiv, z. b. *hä wedelt sä gesicht mit den schnuptück; hä wedelt en mit en luppe ver der näse röm;* endlich auch 'gehend leicht und schnell vorbeihuschen', z. b. *hä es verbei gewedelt.* *göer,* wenn mit nachdruck, und *gor* (vgl. im text bei 14 '*gor såfte*'), wenn ohne nachdruck als enclitica gebraucht: gar. 29) seele. 30) eigen, eigenthümlich, d. i. sonderbar und wunderlich. 31) ward, wurde, vgl. jahrg. II, 77 fg. (zu 5, 28). 32) um's. 33) wunderlich, jahrg. II, 47. 34) zeigen. 35) *en,* in (hauptsächlich vom innern lebender wesen gebraucht), neben *in.* 36) verkriechen, vgl. 4 oben. 37) rauschte es, vgl. 7 oben. 38) tannenzweige; *weddel,* m., ein mit laub oder nadeln versehener zweig. 39) milder, compar., vgl. jahrg. II, 48. 40) tiefer. 41) immer stiller. 42) empor sah; *seä, geseä, sän,* präs. *seä,* prät. *såch, så,* part. *geseä,* sehen. 43) sie einen jungen, d. i. knaben, jüngling. 44) knieen. 45) ich bin dir so gut, d. i. ich liebe dich so sehr. 46) *gelle,* neben *gelt,* (nicht wahr?), doch seltener; vgl. jahrg. I, 285 (zu 2, 7). II, 48. 47) wirst noch mein, d. i. die meine. 48) gar, vgl. 28. 49) schelten, vgl. jahrg II, 48. 50) *se* und sogar *ze,* so, im nachsatz hypothetischer sätze; dagegen überall *so, sö,* in vordersätzen demonstrativ oder comparativ, *bann de so gût wist sei, se (ze) så'ß,* d. i. wenn du so gütig sein willst, so sag's. hauptsächlich wird *se* gern zu *ze,* wenn ein wort mit anlautendem *s* vorhergeht oder nachfolgt. 51) wetter. 52) wohin ich auch flattere. 53) holen. 54) *dröcke,* präs. *dröck,* prät. *drocht,* part. *gedrockt,* drücken. 55) hände, vgl. jahrg. II, 46. 56) denn. 57) winde, vgl. jahrg. II, 46. 58) gib mir, vgl. jahrg. II, 75 (zu 1, 11); man sagt *gimme* und *gamme,* vgl. jahrg. II, 78 (zu 6, 14). mein wort das gib mir, d. i. gib mir die gegebene zusage wieder zurück. 59) will (mag) ich dich nicht mehr. 60) bei donner und wetter schwurst du. 61) wolltest, eigentlich conj. präs. mit präteritumsbedeutung. *welle, wel,* präs. ind. *wil, wist, wil, won;* (vgl. mhd. wen, Schwanritt. 1167. Silv. 3579), *welt, won,* und conj. *wel, wèst, wel; welle, welt, welle;* prät. ind. *wöll, wost, woll, wolte, wolt, wolte,* u. conj. (doch seltener gebraucht) *wöll, wöst, wöll, wölte (wön), wölt, wölte (wön),* part. *gewölt,* wollen. 62) wohin ich nur wollte, vgl. 61. 63) *wåpeln, wåpel, gewåpel,* inf. schwach. verb., sich wankend vorwärts bewegen, unsicher und schwankend gehn. niederd. wafeln; umgehn, altn. vafa, umherirren. mhd. *p* = mnd. *f,* z. B. *staf, graf, af.* Schmeller IV, 5: waibeln. 'Die bewohner von Rügen sehen die schiffe umgehen oder waffeln in dunklen luftgefilden, und ihr glaube ist so stark wie der gespensterglaube — sie sehen häuser wafflen (wafian, sächsisch, sich hin und her bewegen), ja sie sehen menschen waffeln — alles waffeln ist vorbedeutung des unterganges'. Deutschland oder briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Stuttg. 1828. III, 579. 64) weiter. 65) wehe. 66) der sturm, so stürme. 67) stoße, bewege dich im stoßen oder stoßend. 68) *stauche,* schw. v., mit heftigkeit und gewalt auf den boden niederstoßen, *stauchen,* gewaltsam an oder auf etwas stoßen; auch durch schwere, anstrengende arbeit sich körperlich schwächen oder zu grunde richten, z. B. *eß es kä wonner dåß ich so schwåch bi, ich hu mich zelåtig* (am lebenstag, d. i. mein leben lang) *eppeß gestoucht.* 69) *onn, on,* oder auch *o,* und, wechseln, denn sobald es zweimal hintereinander gebraucht wird, steht das erste mal *on* und das andere mal *o;* desgleichen das letztere, wenn zwei in einem gewissen zusammenhang stehende begriffe verbunden werden; wie *feuer o waßer, dunnen o wåter, tac o*

nåcht. 70) *knickern*, einen ton von sich geben, wie wenn ein ästchen knickt, und *knackern*, einen schall hören laßen, als ob ein ast knackt oder krachend bricht. 71) *knerze*, *knärze*, in Jüchsen und Bibra *knarze*, schw. v., einen knarrenden laut von sich geben und auch sich knarrend bewegen; *knerze* (mit hellem *e*), knarren, aber wird bloß von schuhen gebraucht, z. B. *di sůln* (sohlen) *knerze*. 72) *nåst*, pl. *nést*, m., *ast*; vgl. jahrg. I, 290 (z. 2, 7). II, 48. alam. bei Hebel *nast*. 73) an den ärmlein. 74) wehrte. 75) umsonst, d. i. vergeblich; vgl. jahrg. II, 77 (zu 5, 26). 76) berührten. 77) die blumen. 78) der bräutigam hielt sie. *hil*, *hill*, aus *hilt*, vgl. jahrg. II, 47 fg. 79) als würde sie ihm genommen, d. i. als wenn sie ihm entrißen werden sollte. 80) wenn man's. 81) *schreiennig*, schreiend, entweder eine art adjectivum verbale zum part. präs. von schreie (nämlich *schreienne* für schreiende, vgl. 24. 25. oben), oder eine verlängerte andere form des partic. präs. 82) in dem bräutigam seinen armen, d. i. in des bräutigams armen; umschreibung des genitivs, welcher der henneb. mundart fehlt. vgl. jahrg. I, 124, III, 2. 135, 8. 274, 1.

2. Das fromme Kind. 1) hieng. 2) herab. 3) schwer. 4) schwarz und trübe. 5) die donner rollten hinauf und hinab. 6) fuhren. 7) herüber und hinüber. 8) vor dem haus und lachte. zu lacht vgl. 1, 7. 9) recht. 10) drauf und drein, d. i. fortwährend. 11) vgl. zu 1, 35. 12) hinein. 13) geh herein. der imperativ ist eigentlich *gê*; wenn ein nachdruck darauf ruht, aber es kommen auch die enclitischen formeln vor, *gä rei*, *nauß*, *hi*, *hær*, *rů*, *nů*, *nå*, *rå*, *rauf*, *nauf*, *wåc*, *fort*, *zů*, *bei*, *nauß*, wenn der nachdruck auf dem folgenden wörtchen liegt. 14) *Hannesle*, *Hensle*, Hänschen, dem. von Hannes, Hans, Johannes. 15) donnert. 16) darfst du nicht da außen bleiben. 17) himmelsvater. *dåde*, *tåde*, m., vater in der sprache der kinder; vgl. *himmeltatl* in J. Grimms d. mythol., 2. aufl., p. 152; niederd. teite, ahd. toto, mhd. tote, (patrinus, henneb. *tôt*, compater; oben 92, 55), slav. tata, lat. tata, griech. τάτα, τέττα, sanskr. dhad, (s. J. Grimm in M. Haupts zeitschr. I, 25) und schott. daddie (The works of Robert Burns. Complete in one volume. Leipsic. Fred. Fleischer. 1835. p. 191 no. XLII und p. 236 no. CXXXVIII). 18) zürnt, ist zornig. J. Grimms d. myth. 152 fg. 19) *næ* (in Neubrunn, Ritschenhausen, Wolfershausen, Ober- und Untermassfeld), *nèè* (in Jüchsen), *nè* (in Exdorf und Bibra) und *nå* (im Grabfelde), nein. 20) *deß*, artikel neutr., und *dåß*, pronom. demonstrativ., das. des nachdrucks wegen wird gern die zweite form der erstern nachgesetzt wie hier; so verhält es sich auch mit *der* und *dèr*, *di* und *die*. 21) sagt (spricht) ja seinen kindern gebetchen vor. 22) verzogen, d. i. biß das gewitter vorüber ist. 23) jetzt fährt der gute alte; J. Grimms d. myth. 152. *vern*, *voër*, *gevoër*, präs. *voër*, *veärst*, *veärt*, *vern*, *vert* (*voërt*), *vern*, prät. *vuër*, *vuërst*, *vuër*, *vurn*, *vuert*, *vurn* u. conj. *vüer*, part. *gevern*, fahren. 24) *dôbe*, (aus *dä* oder *de ôbe*, da oben), droben, welchem *dä* noch einmal vortritt *dä d'ôbe*. 25) mit seinem donnerwagen 26) sieh. 27) krümmt mir kein haar. 28) 29) vgl. 23. 30) zunderroth, zündroth, feuerroth. 31) draußen sein. *donße*, (aus *dä ouße*) jahrg. I, 127. 285 32) todt. 33) seine augen. 34) sind, vgl. jahrg. II, 46. 35) sieht er. 36) rothen bart. 37) nicht wahr? 38) folgsam. 39) vgl. oben 1, 46. 40) *dübe*, (aus *dä übe*), drüben, vgl. 24. 41) ein. 42) engelein. 43) kittelchen, röckchen 44) *zô*, pl. *zé*, m., zahn. 45) schießt. 46) regen. 47) gehn. 48) sehn. 49) winkt. 50) schlag. 51) äuglein, vgl. jahrg. I, 285 (zu 2,

16. 52) fielen. 53) *heule*, präs. *heul*; prät. *hault*, part. *gehault*, heulen, laut weinen. 54) beinahe, schier. 55) zerschlagen. 56) ihre ruhe. 57) fand, vgl. jahrg. II, 46. 58) trost. 59) bahn, weg. 60) betete. 61) bettelmann, bettler. 62) kinderchen. 63) sonst, jahrg. II, 77 (zu 5, 26). 64) mehr.

Neubrunn bei Meiningen, am 16. des ostermonats 1855.

G. Friedr. Stertzing.

Dialectproben aus den grafschaften Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Hohenstein.

Mitgetheilt von

Heinrich Proehle.

1. Ein märchen vom goldnen hirsch.

(In der niederdeutschen mundart von Ilsenburg.*)

Et is ən graf əwest, dæ hât aber ən sônen əhat, un mit sînen sônen is ə op də jagd əgân. weil ə mit sînen sônen da op der jagd is, da kummt ən hirsch da op den junken graf los, dat is aber ən gol-nen hirsch. da verfolget hei nû den hirsch, dæ junke graf, un an letzten enne, weil ə nû wit ənaug verfolget hat, dæ junke graf den hirsch, da verwandelt ə sik, un wird ok ən graf ût den hirsche. darob fänget dæ graf nû an, wat nû ən hirsch əwest is, un sächt: ob hei denn wol wüste, dat hei jetzt sîne hœre? wenn hei nû nich wolle folge leisten, dat heit mit œn günge, denn kostet œn sin lebent. na, nû mottə mit nâ den schloße, wû dæ graf hat hen əhœrt. dei graf, dei hat twei döchter. dei eine döchter dei hat nə nû immer wat opəwârt. hernâcher hat ne holt anəwiset, dat möste in ne gewisse tît afhebben un in maltertâl hebben. da gift ə nə 'n

---

*) Diesem stücke entspricht einigermassen in meinen „Kinder- und Volksmärchen“ (Leipzig, Avenarius u. Mendelssohn. 1853) Nr. 8. (wo jedoch der hirsch nicht vorkommt); vgl. auch daselbst das vorwort, s. XXVII. — in meinen sagen des Unterharzes werde ich auf den abdruck des vorstehenden märchens an diesem orte bezug nehmen, wiewohl es als ortssage natürlich nicht zu betrachten ist, mit vielen andern märchen vom hirsch mythologisch erörtern und so den hirsch im stolbergischen wappen erklären.

holten bil midde, wennə dat nich könne, denn kost' nə ok sîn lebent. weil nû dei tît is, dat ə nu wat æten sall, da kummt nû dei eine dochter un bringet nə dat æten. da-op, weil nû alles is kort un klein əgân, steit ə da un wênt. da-op sächt sei, hei solle man erst wat æten, denn wolle sik dat andre wol finnen. da-op sächt sei, nû sollə sik man erst an botten henleggen; motte sek mit ən koppe in œren schôt leggen. weil ə da opwâket, is dæ ganze forst awwe un is alles in gehœriger ordnunge, wie 't dæ graf hat befôlen. da gât se nû mit ənander nâ hûs, un sächt dat dæ sache nû sau wäre wie hei 't befôlen härre. nû gift'nə wedder dat gezæhe mit un sächt, nû sollə wedder holt hauen, un denn sollə da ən schloß henbûn, bezeichnet nə nû, wie dat schloß soll sîn. da fänget ə wedder an de arbein mit den gezæhe, dat geit nə wedder sau, 't geit nə alles kort un klein; hei fänget wedder an de wênen. weil dei tît kummet, dat sə nə wat də æten bringet, nû sächt sei, soll man erst wat æten, denn woll dæ sache sik wol wedder wîder finnen. weil ə da wat əgetten hat, mottə sik wedder henleggen mit ən koppe in schôt. weil ə da wedder opwâket, is da ən vollkömmliches schloß, noch beßer wie hei 't hat wollen hebben. nû tau 'n dritten mâle, da gift'ne nû nə stânde sê, da hat nə nû nə leddernə schüppe mit əgeben, möste dat nû in der tît reine hebben, dat-ər da könne ortiges gras inne waßen. da kann ə nû wedder nist midde mâken, weil ə da kann nist midde rûter krîn, da fängt ə nû wedder an de wênen. da sächt sə, hei solle man erst wat æten. weil ə da wat əgetten hat, mot sik wedder henleggen un schlöppt in œren schôte. weil ə da wedder opwâket, da is dæ ganze insel leddig, un steit gras un blûmen un alles derinne. da-op merket dæ vater, dat dæ beiden sik vereinbart hätt mitənander, un hei hat ôk annəholen, dat hei dat mæken wolle häwwen, un dat bewilliget hei ôk un lecht se mitənander in 't bedde, un wenn hei reipe un sei können denn nich antwœren, denn mösten sei alle beie starben. da sächt dat mæken: „Fritzchen, lass uns vor mitternacht munter sein, das rûfen wird sich nach mitternacht wôl ändern.“ un wie 't nâ mitternacht kummet, da vergitt hei all manche halwe stunne. da sächt sei, umme dei un dei tît, denn sleipe hei [der alte], denn wolln sə mitənander afgân. da gât sə nû mitənander af, un weil sə nû 'n enne weg sind, da-op kummet də schwester hinder sə an. da-op sächt sə, nu wolln sə sik ənander ummefâten, un weil sə sik ənander umməfât, verwandelt sə sik in 'n rosenbusch. da kann nû dæ schwester nist dranne mâken, da mott dæ vergeblich

wedder nâ hûs gân, un bringt œren vater den bescheid, sə künne nist der-anne mâken. da-op mâket sik nû də vater sülwen fôrt un verfolget sə. weil sə 'n vater ankômen seit, sächt sə: nû mösten sə sik wedder umarmen, un da verwandelt sə sik in nə kirche, da is də pastôr op də kanzel, un frûenslûe un mannslûe drinne, un hei hat êr konnt nist anne mâken, un hat ər sik erst gar nich können wedder rûter finnen. nû reiset də mutter sülwe der hinder an, ver-verfolget sə. weil sə dei kômen seit, sächt sə tau œren schatze, nû wolln sə sik jeder in nə ente verwandeln. weil sə sik jeder da in verwandelt hätt, da is da fluck nə grôte insel. da-op sächt sə tau œren schatze, dei mutter dei schmette dâ wat hen op dat wâter, da solle aber jo nich nâ hen fâten, dat ə sik saune plocke hen neime. da befolget hei dat un nimmet ôk keine plocke hen. an letzten enne da sût sə nû, dat sə sə kann nich runder krigen, da op fänget sə an un sächt tau œre dochter: sə seie nû wol in, dat sei mêr könne als wie sei sülben. jetzt woll sə sei nû noch beschenken mit drei eiern, un wenn sə mal in nôt keime, denn söll sə dei eier öffnen. nû reiset se mit œren grâf af, un hen nâ den schloße, wû ə nu də hûs hœrt. un weil sə nû hier kômet nâ den schloße, da-op sächte, sə möchte nû hier əmal stân bliben. da-op entfernte sik von düsse junfer un geit nû hen opət schloß nâ sînen vater. hei hât êr aber versprôken, dat hei sə gliks wolle nâhâlen. hei hat sə aber stân lâten un hat sə nich awwehôlt. da is 't abend, un lit da ne mûle, da geit se op dæ mûle tau, un sächt, of sei da wol nich könne herberge krîn. dæ lûe hät sə op- un an ənômen un hat da können bliben. da-op hät sik êr dæ lûe midde afəfunnen un hät sə behôlen. drop hat sik nû dæ junge graf aber nû nə andre liebste anəschaffet, wei ə düsse nû hat in stiche lâten. weil dei hochtît nû vorwärts geit, dat ə dei nu heurâten deit, darop biddet sik düsse erste wedder ût bi dæ herrschaft, wu sə nu bi-ə is, ob sə sə wol nich wolle erlauben, dat sei könne ôk hengân un seie ôk əmal an, wat dei lûde vor pläsir da mâken. dei herrschaft hat êr dat erlaubet. da mâket sə sik ən ei up, un weil sə dat ei up mâket, da stecket da ən klêd inne, sau 'n klêd is wit un sît nich bekannt əwest, dat hat sə annezogen. weil sə damidde henkummet, da werd sə midde beêrt un mott midde hen mank dæ gäste. da-op fängt düsse ôle graf an, weil nû dei dâme da mank sitt mit sau'ne stâtsche kleidunge, of sə dat klêd nich ver-

köfte. da-op sächt sə denn: ja, dat klêd woll sə verkœpen. da kricht sə zweihundert dâler vor dat klêd. an zweiten dag is sə wedder hen əgân, aber da hat sə nû wedder 't zweite ei opəmâket, da hat nû noch ən beßeres kleid inəstecket. un da-op werd sə wedder inəlât un solle opwâren da bi den grafe. da-op hölt dæ ôle graf wedder an, of hei dat klêd nich krîen könne, hei wolle 't sine schwigerdochter schenken. o doch, sächt sə, dat könne krien, hat aber most dreihundert dâler vor gêben. den dridden dag is sə wedder beêrt da tau, sə möchte doch wedder kômen. un da mâket sə 't dridde ei op. un wie sə dat dridde ei opmâket, da dæ œrsten klêder ok hübsch un fein əwest sind, aber düt kummet daröwwer. na, dat klêd tůt dæ dame wedder an und geit wedder rop nâ den schloße. un wie dæ graf dat sût, da hält dæ graf wedder an, of sə dat klêd nich verköfte, hei wolle 't hebben vor sîne schwîgerdochter. dat klêd hat aber fünfhundert dâler kost. da sitt dæ vêlen herrens um den disch ərumme un gebet sik ein ən ander rætsels op. un dei dame geit immer hinder dorcher un sût tau, wû 't fehlt. fänget dæ eine dame an də spræken, op denn dæ dame keinen rætsel wüste. o doch, sächt dæ dame, ən kleinen rætsel wüste 't. ət wörre mâl in 'n garten əkômen, da härre eine wunderschœne rause blûhet, un ehe sik ət härre umme dreiet, da wörre dæ rause verwelket. den kleinen rætsel sollen sə œne entdecken, wenn sə 't können. da-op sind dæ herren stille un kiket sik ein 'n ander an, un könnt sə dorch den rætsel nich dorch finnen. da-op fänget dæ dame an: ət seie wol, sei können den rætsel nich entdecken, ət wolle 't seggen. dei bräddigam härre œne dæ ehe versprôken, ət härre ne von dôe rettet. dat wörre dæ rætsel, wôil ə sə härre stân lâten. da-op hat most dæ andre aftræten un düsse is nə anətrût.

2. Der sûəfang in der Himmelpforte. *)

(In der niederdeutschen mundart von Wernigerode.)

Dei sûəfang is ganz dicht an 't holt,
Tein faut hoch, rund əbûət.
Ok steit ən hûs, dat is schon ôlt,
Doch is ət noch ganz gûət;
Dâ gât də herren grafen rin,

*) Die Himmelpforte ist ein zerstörtes kloster, wie Ilsenburg am Brocken gelegen. verfasser dieses gedichtes ist der naturdichter, handschuhmacher Braun zu Wernigerode, von dem später noch mehr dialectgedichte, die gleich diesem bisher ungedruckt und meist auf meine besondere veranlassung geschrieben sind, mitgetheilt werden sollen.

Kuckt ût də fenster rûət.
Də jægers, dei dabî met sin,
Sind denn op êrer hûət,
Un sett sek op dæ pæle hoch,
Dei in verschlâə stâət.
(Doch ek mot jo nû ôk erst noch
Vertellen, wie sə 't mâkt.)
Da wert denn arften in vərschlag
Ringsum sau hen əstreuət;
Twei fæker wêrt denn opəmâkt,
Dat ôk də schwine seiət.
Holthacker dei mett driwer sîn
Un jâgt sə denn təsamm,
Sə drîwet sə in vərschlag rin,
Denn werd hei tauəschlaən.
Un wi ət den sau mode is,
Də grafen scheit erst los;
Doch is dei schuß nich ganz gewiß,
Denn is də kukuk los.
Də willen schwîne kômt in wûət
Un willt op alles drop;
Flink sind də jægers op də hûət
Un brennt sə denn wat op.
Doch mange schwîne rûket wind,
Wert sə təsamme əjocht;
Dei aber schon əschûten sind,
Wêrt denn nâ'n schloß əbrocht.
Doch is dat ôk natûrlich recht,
Dat nich mit einen mâl
Də schwîne wêrt təsamm əprescht;
Sonst wörr' ət mûsefâl,
Wenn solle willeschwînsjagd sin,
Un keimen keine an;
Də jægers wörren denn tau'n schîn
Man sau təsamme əgân.
Wû blêwe denn ôk dat plesîr
Vor unse gûde herren,
Wenn keine schwine in revîr,
Nich mêr tə scheiten werren?

Sprachliche Erläuterungen.

1) *əwest*, gewesen. Schon im Mittelhochd. erscheint, wenn auch seltener (Hahn, mhd. Gramm., 73, d; Kehrein, Gramm. des 15.—17. Jahrh., §. 355), ein schwaches Partic. gewëst neben der gewöhnlichen, starken Form. Ebenso gebraucht auch die fränkische (Koburger) Mundart beide Formen neben einander.

An die Partikel *ge-*, die in den rein niederdeutschen Mundarten beim Part. Prät. spurlos verschwunden, ist hier neben gänzlichem Abfall derselben (s. 97. 117 *most*, gemusst; 104. *kost*, gekostet; 109. *bluhet*; 116. *rettet*, wo es zuweilen in einem vorausgehenden *e* verschwunden) noch eine schwache Erinnerung in dem verklingenden, tonlosen *ə-* nicht nur beim Verbum (vgl. unten: *əhat*, *əgân*, *əhært*, *opəwart*, *əgetten*, *əgeben* etc.), sondern auch in anderen Zusammensetzungen (s. unten: *ənaug*, genug) geblieben. Vgl. Bnd I, 122b, 226 ff. 274, 3.

Dieses tonlose *ə-* wird im Sprechen dem vorhergehenden Worte enclitisch angeschleift, wie auch das tonlose *ə* für *he*, er, das uns hier neben dem betonten *hei* begegnet (vgl. unten: *mottə*, muss er, *sollə*, soll er, *könnə*, könne er, u. a. m.); ferner *ət*, auch *t*, es und das; *ən*, auch *n*, ein, einen, enclitisch *ne*, eine, einer etc., auch dem, den, *ən* und — *nə*, ihm, ihm (vgl. *kostnə*, kostete es ihm; *gift ə nə*, gibt er ihm; *mit ən*, mit dem; *in*, in den;

aber wird, wie hier, in der Umgangssprache des Volkes mehr noch als in der hochd. Schriftsprache (Grimm's Wörterb., I, 31), und namentlich im erzählenden Tone, in jenem schwächeren, aus seiner ersten Bedeutung des Weiteren, Zweiten sich entwickelnden Sinne gebraucht, in welchem es, ohne gegensätzlichen Nebenbegriff, bloss das Fortschreiten zu einem Weiteren, den Fortgang der Geschichte bezeichnet. Schmeller, I, 10.

weil, als. Aus dem ursprünglichen, schärferen Begriffe der Zeitdauer: so lange als, während, — der bereits oben (Bnd I, 131, 10) berührt worden, hat sich in der Volkssprache auch der schwächere des blossen Zeitpunktes: als (vgl. unten 5, 16, 36 u. a.) entwickelt.

4) *ən golnen Hirsch*, ein goldener Hirsch. Hinter einem flüssigen Consonanten und vor tonlosem *e* wird ein *d* oder *t* in der plattdeutschen Sprache entweder syncopiert, oder der Liquida assimiliert; also: *solle*, *wolle*, *anəhólen*, für sollte, wollte, angehalten, *un*, *Enne*, *finnen*, *Stunne*, und, Ende, finden, Stunde; *antwœren*, antworten. Vgl. Bnd II, 44 ff. 95, 15. 16.

5) *an letzten Enne*, endlich und endlich. Vgl. die vorige Anm.

5) *ənaug*, genug; vgl. oben Anm. 1); dann S. 94, 2. u. 131, 19.

6) *un wird*, und es wird, nach einem der Mundart gewöhnlichen Ausfall des Pronomens; vgl. unten 22: *un sächt*, und er sagt; 28: *soll*, er solle; 37: *mot*, muss er; u. a. m.

8) *sîne hœre*, ihm gehöre, — wie in den süddeutschen Mundarten und hie und da auch in der höheren Umgangs- und selbst Schriftsprache: das gehört (oder ist) mein, dein, sein etc. Wir erkennen darin einen Archaismus, oder vielmehr einen, im Nachgefühle des früheren, frischeren Lebens der Sprache, insbesondere der Casusverhältnisse, wieder erwachten Sprachgebrauch, über den die des historischen Bodens der Sprache unkundige Grammatik mit Unrecht den Stab gebrochen hat. Das scheinbare Possessivpron. tritt hiebei, wie sonst noch (bei gedenken, vergessen etc.), in seiner ursprünglichen Geltung als Genitiv auf, der bei gehoeren nach dem althochd. gahôrit mîn, mei audiens est, er hört auf mich, gehorchet mir (erst von Personen, dann auch von Sachen; vgl. Grimm's Gramm. IV, 661), bei sein als ein possessiver (Grimm IV, 654) zu erklären ist.

nich für *nicht*; allgemeinere Erscheinung der niederd. Sprache, dass nach den Aspiraten *ch*, *f* u. *s* das auslautende *t* ganz abfällt, oder jenen sich angleicht; daher *is*, ist.

9) *das Lebent*, Leben. Die aus Infinitiven erwachsenen Substantiva nehmen im Niederd. noch häufig, als einen Ueberrest der ehemaligen Flexion dieser Verbalform auf — enne, später — ende, die im Neuhochd. fälschlich zu einem Partic. umgebildet wurde (Grimm's Gramm. I, 1020 ff.; vgl. neuhochdeutsch: „der zu schreibende Brief etc" Grimm. IV, 66. 113) ein auslautendes *t* zu sich, Vgl. A. Höfer zu Clâws Bûr, S. 85, 179.

Na nû, eine der niederd. Sprache beliebte Wendung zur Anknüpfung der Rede.

13) *in Maltertâl*, nach Måltern, einem norddeutschen Holzmaasse (südd. Klafter), aufgestellt und abgetheilt.

16) *kort un klein gån*, in Trümmer gehen, eine alliterierende Formel; vergl. südd. „kurz und klein brechen".

17) *man*, nur, aber; Bnd I, 275, 2, 10.

18) *wolle*, würde, s. auch 28; über diese alte, dem englischen would entsprechende Umschreibung des Conditionalis vgl. Grimm, IV, 184.

19) *en betten*, ein Bisschen, ein wenig.

22) *sau*, unorganisch für so; s oben S. 128, 12.

härre, hätte; das *d*, *dd* in kurzer Sylbe geht in der niederd. Sprache zuweilen in *ll*, zuweilen in *rr* über. Müllenhoff zu Groth's Quickborn, S. 265, 13.

23) *das Gezæhe*, Werkzeug, Geschirr, Geräthe; auch oberdeutsch: das *Gezäu*, mhd. *gezouwe*; vom goth. taujan, thun, machen; mhd. zouwen, angels. tavian, engl. to taw, oberd. noch *zauen*, *zauwen*, bereiten, verfertigen; *sich zauen* (wie mhd. zouwe dîn! s. Grimm, III, 346. IV, 35. 943), sich umthun, eilen. II. Sam. 5, 24. Vergl. Schmeller, IV, 209 ff. 218.

25) *de arbein*, zu arbeiten; *de* aus *tau* (unten 31; oben S. 94, 2), zu; *arbein:* zwischen zwei Vocalen, von denen namentlich der erste lang ist, verschwindet ein inlautendes *d* (*t*) oder *g* oft ganz (oben S. 94, 3); vgl. unten *ben*, beten, *lue*, Leute, *beie*, beide; *krîn*, kriegen, *lîn*, liegen, *von döe*, vom Tode.

28) *wedder wider*, wieder weiter.

30) *vollkömmlich*, vollkommen, vollständig; auch fränkisch. Bei Luther als Adv., völlig, genau; Jes. 47, 9. Hiob 11, 7.

32) die *Schüppe* (v. *schuppen*, dem verstärkten schieben), Schaufel, Grabscheit; sonst auch, wegen der Aehnlichkeit, eine Farbe im Kartenspiel, bei Hebel ganz entsprechend: *Schûfle*, anderwärts Gras, Grün, Laub etc. genannt.

33) *reine hebben*, ins Reine (zu Stande) gebracht haben. — *dat ar da*, damit.

ortig, auch assimiliert *orrig*, was eine Art hat; vgl. oberd. *artlich* und *gattig*; Bnd. I, 299, 3, 1.

34) *wassen*, wachsen; s. oben S. 49. Vgl. auch *nist*, nichts.

35) *rûter*, aus *herût*, heraus, gekürzt (vgl. oberd. *rab*, *ran*, *rauf*, *raus*, *rüber*, *runter* für herab u. s. w., *rinter* für *herhinter*) und durch die Sylbe — *er* (vielleicht für *her*; vgl. *abi* etc. für *abhin*) fortgebildet, wie *ruffer*, *rummer*, *ropper* etc. Vgl unten 106: *dorcher*. Schm., §. 699. 1013.

48) *'n Enne*, ein Ende, ein Stück (Weges), ähnlich wie das alte *Ort*, Ecke, Spitze, Ende, und das südd. *Ecke*, *Echelá* in die Bedeutung des Theils übergeht: ein *Ort* Landes, Canton; ein *Ort* eines Guldens, ein Viertelsgulden.

61) *fluck*, sogleich, flugs (adverb. Genit., sprich jedoch: flux).

63) die *Plocke*, Flocke, Klümpchen.

73) *gliks*, adverb. Genitiv (mhd. gelîches, Ben.-Mllr. I. 572), v. Adj. *glik*, gleich, wie deren die mhd. Sprache viele kannte, wovon noch unser „anders, stracks, längs, — wärts" und die superlativischen Umbildungen „einst, mittelst, nebst, selbst", mundartlich auch *anderst* geblieben, und andere, wie „rechts, links, stets, eilends" und namentlich die superlativischen „höchstens, längstens" etc. ihnen nachgebildet wurden. Grimm, III, 92.

85) *sau 'n*, so ein, solch ein; *saune*, solch eine, 89.

wît un sît, weit und breit, eine assonierende Formel, worin noch das angels. sîd, weit, breit, geräumig (Ettmüller, angels. Wbch, 663. Bouterwek, Wbch. zum Caedmon, 254 f.), auch *side and wide*, *wide and side* (Grimm zu Andr. u. El. XLIII), der wahrscheinliche Stamm des nhd. seit, mundartlich *seiter*, *siter*, (goth. seithu, spät; mhd. sît, später, weiter, nachher, gekürzt aus sîder, sider; Grimm, III, 590 f. 594) erhalten ist, schwerlich auch der des mundartl. *sint*, *sinter* (Koburg.; vgl. Schmeller, III, 275).

87) *beêrt*, eingeladen. — *mank*, unter; Bnd I, 275, 3, 34. Grimm, III, 155. 268. angels. ongemang, engl. among.

89) *stâtsch*, auch oberdeutsch: *stâtisch*, prachtvoll, aus dem vom Italiänischen (stato, lat. status, franz. état) her eingedrungenen Substantiv Staat (1) Stand, namentlich hoher Stand, Orden, Würde; 2) dem hohen Stande angemessener Aufwand, Prunk, Pracht, besonders in Kleidung, Bedienung, Gefolge. Schm. III, 666) gebildet; daneben auch in romanischer Weise: *staziæs*, und Zusammensetzungen wie *Staatsbier*, *Staatskerl* etc.

94) *hôlt an*, hält an, fragt an; oben (40) *ännəhôlen*, anhalten.

108) *Rætsel*, niederd. als Masc.; ahd. diu râtissa, mhd. diu ræters; neuhochd. das Räthsel.

et, es, nach niederd. Weise gern zur Bezeichnung weiblicher Personen gebraucht; vgl. 110. 113 ff.

112) *kiken*, schauen; oberd. *gucken*; vergl. unten S. 189, 4.

2) Der Saufang in der Himmelpforte. 1) *an 't Holt*, an dem Holz. 2) *tein Faut*, zehn Fuss; s. oben S. 94. 2 und 131, 19. — 7) *met*, müssen; vgl. 17. 13) *Arften*, Erbsen, erinnert noch an das ahd. araweiz, ags. earfe, niederl. ervet (lat. ervum, ervilia). 25) *will*, wild; s. oben S. 44 ff. 35) *preschen*, treiben, drängen; verstärktes *pressen* (franz. *presser*). Auch fränk.: *əs gett auf Presch*, es geht dringend und eilig; als Verbum: *pressiern* und *presch'n*, drängen, jagen. Vgl. schwäb. *prescht'n*, *preschgen*; Schmid, 97.

36) *mûsefâl*, mausfahl, bildlich: schlimm, übel, vielleicht eine scherzhafte Umbildung des mittelh. misselich (verschieden, wechselnd; dann: übel, schlimm), missevar, von übler Farbe, von schlimmem Aussehen, oder auch von missevælen, missevallen, misslingen; doch richtiger wol für maußefahl, und also, wie unser oberdeutsches *maußig* (*əs stett maußig*): schlimm, — zu maußen, maußern (ahd. mûzôn, mhd. mûzen, niederd. *mûten*, holl. *muyten*, engl. to mew, schott. to mout; vom lat. mutare, franz. muer); ändern, wechseln, namentlich die Federn, die Haare, die Haut etc.; dann: sich verschlechtern (Schm. II, 630), gehörig (unter hochd. Einfluss, da das Niederd. *muten* hat); nicht aber zu *mausen*, entwenden, stehlen, das zuweilen mit jenem sich berührt und ebenfalls ein mundartliches Adj. *mausig* (besonders: *sich mausig machen*, sich keck, übermüthig geberden) bildet.

Der Herausgeber.

Gottscheer Mundart.

(Vgl. oben S. 86 f.)

1. A Hairoth-Liedle.

Bene [1]) i on Hairothen denke,
Kimmt [2]) mier dier Graushen un [3]);
Sholl traten in dan Stand;
Esh shey gur shbarai [4]) Shochen,
Die Ongsht und Kummar mochen.

Bie es wiel werte giate [5]);
Hairothe i a Raichai,
Sho bie ih's liebar hiete,
So thianet [6]) shie shich aufshtraiche,
Bues i wer [7]) Gald erhoult;

Du haisst es Tug un Nocht:
„Hon dich zu Monn gemocht,
Du Lump und du Prolar,
Du hosht kuiain [8]) holbe Tular
Zue mir insh Haus gebrocht!"

2. Das „Vater unser".

Vuter [9]) inser [10]), der du bisht im Himble; geheiliget siht dein Nuhmen [11]); zue kume [12]) insh dein Reich, dein Bille [13]) geschahen bie in Himble alsho auch auef Jerden [14]). Gib insh heint inser taiglaines Bruat, und vergieb insh insere Schulden, als auch bier vergaben insern Schuldigiarn, und führ insh ette [15]) in die Vershuchung, shouder erliashe insh von den Uiblan. Amen.

Bemerkung.

Den im II. Jahrg., S. 87 dieser Zeitschrift beigegebenen allgemeinen Bemerkungen füge ich noch einige hinzu. Das ungemein schnelle Sprechen, die zeitweise Vermengung des Gottscheer Dialectes mit slavischen (slovenischen) Worten, welche häufig germanisirt ausgesprochen werden, und die Slavisirung mancher deutscher Worte oder einzelner Buchstaben, — Diess alles erschwert ungemein die Beobachtung und noch mehr die Aufzeichnung. Da ich indessen mit einigen Gottscheern in Correspondenz getreten bin, so hoffe ich für die Folge auf eine reichere Ausbeute, was bei den sonstigen Eigenthümlichkeiten dieser deutschen Colonie mitten unter Slaven um so interessanter sein dürfte, als über dieselbe nur sehr Weniges erst be-

kannt ist. — Die deutschen Colonisten, welche durch die Freisinger Bischöfe in die Gegenden von Lack, Krainburg, Feuchting u. s. w. verpflanzt wurden, und welche noch im 17. Jahrh. ein verderbtes Deutsch redeten, sind gegenwärtig schon vollständig slavisirt. — Ich werde bei Gelegenheit eine ausführlichere Besprechung über „die deutschen Colonieen in Krain“ in dieser Zeitschrift geben. Einige „geistliche“ und „weltliche“ Lieder, die mir soeben aus Gottschee eingeschickt worden, sind mir so unverständlich, dass ich mir vorerst vom Einsender ein Glossar erbitten muss, bevor ich sie der Veröffentlichung übergeben kann.

Sprachliche Erläuterungen.

1) *Bene*, wenn; das *w* wird slavisch ausgesprochen, entweder als *b* oder *uw* (wie das englische *w*). Die Slovenen in der „Wurzen“ (an der Gränze Kärntens), sowie jene in Kärnten sprechen es als *b* aus, z. B. Basser, Bein = Wasser, Wein; — jene in der „Wohein“, ebenfalls in Oberkrain, als *uw*.

2) *kimmt* statt kommt ist auch im niederösterreichischen Dialecte gebräuchlich.

3) *un*, an; das *u* wird beiläufig wie *uo* ausgesprochen; ebenso später in den Worten *gur* = guor, *Tug* = Tuog, *Prular* = Pruolar, *Tular* = Tuolar, *Bruat* = Bruoat. — Im niederösterreichischen und einigen andern verwandten Dialecten liegt dann der Accent mehr auf dem *o* als auf dem *u*, und obige Worte lauten dann: Tog, Proler, Toler u. s. w., wobei das *o* sehr offen wie oa ausgesprochen wird. Diese Parallele dürfte zu weiteren Betrachtungen führen in Bezug auf den alten Diphthong „*uo*“ statt *ô*, wie er im Mittelhochdeutschen sich findet, z. B. duo für dô, da, dann; zwuo für zwô, zwei. Vgl. Hahn's mhd. Gramm., I, 10.

4) *shbarai*, schwere; niederösterr.: *schwåri*.

5) *giate*, hüten, niederösterr.: *hiåt*, davon *b'hiåt*, behüte, z. B. behüte Gott. — Im Reime heisst es zwar *hiete* (hätte), doch hat offenbar der Zusender hier etwas verändert, woran ich nicht bessern will. — Ob über die Aussprache des *h* als *g* der Grund nicht im Slavischen zu suchen sei? Im Altslavischen kommt das schwache *h* gar nicht vor, und es wird statt dessen das *g* geschrieben, wie es im Evangelium des Ostromir (im 10. Jahrhunderte) sich zeigt. Auch in dem Alt-Russischen und dem Serbischen kommt diese Aussprache vor. Es wäre sonach hier die Slavisirung eines deutschen Consonanten.

6) *thianet*, thäte; vgl. Bnd. I, 288, 11.

7) *wer* statt: was, etwas. — Das „was“ in der Bedeutung „etwas“ ist ein bei den deutsch-sprechenden Krainern sehr häufig vorkommender Pleonasmus, z. B. „wirst du *was* zu uns kommen“ u. s. w., und hat seinen Grund in der sklavischen Uebersetzung aus dem Slavischen, worin das „Kaj“ = was, unzählige Male vorkommt.

8) *knaian*, keinen. 9) *Vater*, Vater; s. oben unter 3).

10) *inser*, unser. Dass in uns, unser das *u* in *i* umgewandelt wird, mag einen fernliegenden Grund haben. Vielleicht ist das *u* in *ü* getrübt worden (wie es sich im Schweizer Dialecte noch vorfindet), und dieses in der Folge in der Aussprache zu *i* zugespitzt.

11) *Nuhmen*, Name, und 12) *kume*, komme; vgl. die Anmerkung 3. 13) *Bille*, Wille; vgl. Anm. 1.

14) *Jerden*, Erden. Diese Voraussetzung des *J* ist beachtenswerth, da es sehr gelinde ausgesprochen wird. Ob nicht Vergleiche aus dem Altdeutschen möglich wären?

15) *ette*, nicht. Vgl. Bnd I, 292, 7.

Laibach. Dr. V. F. Klun.

Des Scheibenguckers Einladung zum Hildesheimischen Freischiessen.

Den Tag vor der grossen Parade, die behufs des Freischiessens über die am Aufzuge sich betheiligenden Bürger abgehalten wird, zieht der sog. Scheibengucker durch die Strassen Hildesheims und erlässt, nachdem ein Trommler einen flüchtigen Wirbel geschlagen, folgende Einladung:

Will jeu[1]) hêren, berjer un berjerskinner[2]), fremme[2]) un jeu[1]) bekannte! Schitten wollen scheiten dorch dei scheuben, wôl jeristet un frô; sollen morjen klocke eine nâ'r wisch[3]) kômen. Kômet her, jeu[1]) schitten, et is'n freu kleinod; dat het dei hochedle rât von Hilzheim verêrt. Kômet her, settet jeu[1]) jeld, lâtet jeu[1]) nâmen teiken un erwartet jeu[1]) jlick.

Wollt ihr hören, Bürger und Bürgerskinder, Fremde und ihr Bekannte! Schützen wollen schiessen durch die Scheibe, wohlgerüstet und froh; sollen morgen Glocke eins nach der Wiese kommen. Kommt her, ihr Schützen; es ist ein freies Kleinod, das hat der hochedle Rath von Hildesheim verehrt. Kommt her, setzet euer Geld, lasst euere Namen zeichnen und erwartet euer Glück.

Dr. J. Müller.

Sprachliche Anmerkungen des Herausgebers.

1) *jeu*, ihr, auch: euer; vergl. die Anmerkung über *us*, uns, u. *use*, unser, in Bnd II, S. 95, 9.

2) *Kinner*, Kinder, *fremme*, Fremde, — assimilierte Formen, die auch die mitteldeutschen (Meiningen, Koburg u. a.) Mundarten kennen, Vgl. oben, Bnd II, 46 f.

3) *nâ'r wisch*, nach der Wiese. *Wisk*, das Diminutiv *Wiske*, vom mittelhochd. diu wise (oben S. 43, 22), nach der den niederdeutschen Mundarten geläufigeren alten Bildung auf *k* (—ko, —*ka*; —*cho*, —*cha*), aus der nachmals das allgemeinere — *kin*, — *kin*, — *ken* und das hochd. — *chen* sich entwickelt haben. Auch das hochd. Nelke (d. i. niederd. neilkin; mundartlich *nægəlá*, Nägelein, für die bekannte Blume, wie für die Gewürznelke), vielleicht auch das mhd., noch mundartliche enke (von ane, Grossvater: alter, vertrauter, im Haus geborener Diener, Knecht; nach Wackernagel, Wbch.

CXXI) und unser Enkel, (mhd. enînkel, mundartlich noch *énikla*, *énenkla*, aus demselben ane: der kleine Grossvater, der Grossvater nach unten; Wackern., a. a. O. und Schmeller, I, 83) sind jenem niederdeutschen —*kîn* (letzteres mit verdoppeltem Diminutivsuffix auf *ke*, d. i. *kin*, und —*el*, altes —*li*, Nebenform von —*lîn* = —lein, mundartlich noch —*le*, —*lá*) entsprossen. Grimm's, Gramm. III, 676 ff. Hahn's mhd. Gramm., II, 146 ff.

Niederbayerische. Wegscheid-Neuwelter Mundart. *)

Der Fischer-Frühling.

Von Julius v. Braun.

O Jésgəs! ja iətz schlãunt's, iətz gêt dər schnêweiß Winter!
əs sách 's á' wirkli' schõ ã völli' Aug'ngblindər,
Wiə àbá in dəs Tâl Schnêwaßer-Báchl'n braus'n
Und wiə 's schœ̃ ábá wird auf Roã'n und Feldərn drauß'n.
Amixəln singən schõ und grũn' und brauni Fink'ng,
Schõ siəch' i dô und dort ã blauli's Veicherl blink'ng:
O Herr! mi' macht dər Lásin gàər so hàəmli' glückli',
Daß wèr drum frôər wár', i dacht, 's wár' fast nit mûgli',
Und hôb' i widər erst mei Lág'l und Fischərgárt'n,
I mũi', i liəßət schõ d'n Kûni' auf mi' wart'n.
Wos môg á' lustigər sein, als wenn in goldi'n Glanz'n
D' Forellərln, prächti' tupft, in Waldbachstrudəln tanz'n,
I fang' mir 's gréàß und gnùə', wann d' Wis'nblèámərl blûhən,
Und schreck' mi' àf'r á' nit, wann schwarz di Wolk'n ziəhən,
Und wann i' muəß hĩ'dən in dichti Staud'n schliufá,
Und gleich vom Reg'ng dahũit no' d' Hàər und d' Gwandər triufá.
Dər ũi dər fráß mir wôl d'n Wurm vom Angəleis'n,
Do beut' i halt und schaug', gleich môg ã andrər beiß'n;
Und hôb' i so ã'n Dfəb'n, ã'n g'fráßi'n, g'fleckt'n Schlang'l,
Z'reißt hallást dèr nũmâl mei allerschœn'ri Ang'l?

---

*) Die Neue Welt, auch Wenzelsreit genannt, ist eine Kolonie von etwa 8000 Einwohnern in weit zertrent liegenden Häusern, in dem niederbayerischen Landgericht Wegscheid, das westlich von Passau, östlich und südlich vom Erzherzogthum Oesterreich begrenzt wird.

Å⁻n Dirnál ir zwuár Aug·ng, die mach·n mir vil Gədank·ng,
Allà⁻ə zwûə Lachsforell·n wann um ä⁻n Felsstä⁻ə wank·ng,
Herz! wann d· in's Bachərl fielst, — i muəß mi' wirkli' b·sinná,
Vərzeich· mir·s, — do' i mũi, i liəß· di' ä⁻ bißál drinná⁻.

Sprachliche Erläuterungen.

1) *O Jesgəs* gehört zu den oben (Bnd I, 288, 25) besprochenen Verkleidungen gewisser Wörter. S. darüber auch Höfer zu Etter Heini, S. 176, Z. 227.

əs schlaunt, es eilet; vgl. Bnd. I, 290, 5, und setze hinzu das mittelh. sliunen, slûnen, eilen; lâ dir sliunen! beeile dich! Grimm's Gramm. III, 305.

2) *as sách·s*, es sähe es. Die Aussprache des *h* wird in den oberdeutschen Mundarten im In- und Auslaut, ja in manchen Gebirgsgegenden (Zillerthal) auch im Anlaut geschärft, fast wie hochd. *ch*, nur etwas weicher. Vergl. *siəch· i'*, seh' ich (6), *vərzeich·* (24); auch *i schaug·*, ich schaue (18). Schmeller's Gramm. §. 495. Dagegen fällt auslautendes *ch* und *g*, vornehmlich in den Adjectivendungen *—lich* und *—ig*, doch auch sonst, gerne ab; z. B. *wirkli'*, *glückli'*, *prächti'*, *völli'*; *mi'*, mich, *di'*, dich, *g·nuə*, genug, *Küni*, König. Auch tritt es bei Flexionen nicht wieder ein; *goldi'n*, *g'fräßi'n*.

3) *àbə*, *àbi*, d. i. abhin, abwärts, herab; vgl. Bnd. I, 290, 12.

Bách·ln, Bächlein, neben *Bachərl* (Z. 24). Ueber die Diminutivbildung der Unterdonaumundarten s. Bnd. I, 290, und vergleiche hier: *Veichərl*, *Forelərl*, *Bleámərl*, *Dirnál* und *bißal*.

4) *Åbá*, *æbər*, fränk. *Åfer*, *æfer* (mittelhochd. æber, n., das Land, von welchem der Schnee weggeschmolzen ist; Parz., 120, 5. Grimm's Gramm III, 51, 139. Ben.-Müller, I, 4), Adj., freigeworden, unbedeckt (namentlich: der Boden von Schnee, der Himmel von Gewölke, scherzhaft auch: der Kopf von Haaren); daher vom Wetter (in Folge des weggegangenen Schnees, Gewölkes): mild, lau; vom Boden: grün. Auch ein unpersönl. Verb.: es *æbərt*, *æfərt*, es geht auf, der Schnee schmilzt. Schmeller, I, 10 f., 31. Schmid, 154. Stalder, I, 84. Tobler, 340.

Roă, *Ruə*, fränk. *Rá*, *Ré*, Rain, unbepflügter Ackerrand.

5) *Amixəl*, die, österreich. *Amáchsəl*, erinnert noch an das althochd. amisala (Graff, I, 254) und lässt Verwandtschaft mit Ammer vermuthen. Höfer, I, 25.

7) *Lăsin*, *Lăsing*, auch *Lanzing*, *Lanksing*, *Längßing*, *Längsi*, und *Länges*, *Länges*, *Länks*, *Länkst*, m., der Lenz. Alle diese Formen der süddeutschen Mundarten (Schm. II, 483. Stalder II, 156) schliessen sich noch an das althochdeutsche langiz, lengizo, lenzo (Graff, II, 242) und an das angels. lengten, lencten (Ettmüller, 166; vgl. engl. *lent*, Fastenzeit) an, und weisen auf das althochd. Verbum lengizan, ags. langjan (vom Stamme lang), länger werden, und auf den Begriff der zunehmenden Tage zurück. Grimm's Gesch. d. d. Spr., S. 73.

hüəmli', heimlich, innerlich; eigentlich: zum Hause (mhd. heim, n.) gehörig.

8) *wer*, Einer, Jemand; auch mit dem verallgemeinernden et — (Grimm, III, 57—61) zusammengesetzt: *etwer* (woraus mundartlich *eppə'*), wie lat. aliquis neben

quis. Vergl. etwas (*eppes*), etwa (d. i. etwo), etwann, etlich und etzlich. Schm. I, 127 f. Stalder, I, 344. Tobler, 161.

9) *Lægl*, Diminutiv von die *Lågen*, das *Læglein* (lat. l a g e n a, l a g e l l a, mittellat. l e g u l a), ein Fässchen, hier: Fischbehälter. Schm. II, 447. Höfer, II, 190. Tobler, 290 Schmid, 339.

Fischergårt'n, Fischergerte, Angelruthe; Grimm, II, 227 f. Schm., II, 69.

10) *I muĩ*, ich meine. Das organische, auf ein altes *ei* gründende *ei* (richtiger *ai*; nicht aber das aus *î* enstandene) wird in den Unterdonaugegenden auch zu *ui*; vergl. hier: ũi, eine; *dahũit* (16). Schm. §. 154 — Das *n* verstummt häufig in den oberdeutschen Mundarten, sowohl in-, als auslautend, und wird meist durch den Nasallaut (mit ˜ bezeichnet) ersetzt. Schm. §. 564 ff.

ĩ liəßət, ich liesse. Selbst der starken Präteritalform wird oft noch die Endung der schwachen als ein — *et*, namentlich für den Conditionalis, angehangt. Vergl. Bnd. I, 288, 11 und oben S. 111.

12) *tupft*, Part. Prät. (ohne *ge-* ; s. Bnd. I, 226 ff.) von *tupfen* (neben *tüpfeln*, *tippeln*), mit Punkten oder Fleckchen (der *Tupf'n*, *Tipp'l*; das *Tüpf'l*) versehen. Schm. I, 452.

14) *åf'r*, aber; wie ahd. a v a r, a v u r neben a b u r (vom goth. a f, a b). Daher auch das mundartliche Verbum *æfern* (althochd. a v a r ô n, repetere, iterare; Graff I, 180), fränk. *æbern*, wiederholen, erwiedern; besonders auch: Widerspruch erheben, dann: vorhalten, tadeln, — das noch Luther in den Sprüchen Salom. 17, 9 gebraucht hat; wo es aber aus Missverständniss in vielen Bibelausgaben in e i f e r n verundeutscht worden. Grimm, Wbch. I, 181 f.

15) *hĩdån*, hindan für *dan hin*, dahin, hinein. Schm. II, 199 f.

schliufá, *triufá*, schliefen, triefen; *iu* für *ie* aus dem Mittelhochd. erhalten. Schm. §. 257. 311.

16) *dahũit*, d. i. *da-haimet*, *da-haimt* für daheim, zu Hause, mit dem alten Suffix — *et*, — *ent* (Grimm III, 217), das auch hier auf ein plurales *en* (*dåheimen*, adv. Dat.) mit unorganischem *t* zurückzuführen wäre.

18) *i bent*, ich warte; mhd. *beiten*, schw. v., neben starkem *bîten*, verweilen, warten, angels. b i d a n, engl. to b i d e, a b i d e etc. Diefenbach I, 290 f. Schm. I, 218.

19) *Schlang'l*, auch *Schlank'l*, der, (von *schlanken*, *schlinkenschlanken*, hangend sich und her bewegen; müssig gehen), „geringschätzige, übrigens unbeleidigende Benennung eines Menschen, besonders eines jüngeren, insofern er keinem ernsteren Geschäfte obliegt"; also milder als das verwandte hochd. S c h l i n g e l. Vergl. *Schlank*, *Schlanken* (Fichtelgeb.): 1) ein hangendes, schwebendes Stück; Lappen, Fetzen: 2) Faulenzer, Pflastertreter.

20) *halldst*, assimilierter Superlativ von dem früher (Bnd. I, 274, 9) besprochenen Adj. *halt* und seinem Comparativ *halter*: ehestens, nächstens; alsbald, sogleich. Schm. I, 184.

nũmal, *nõmal* (von *nũ*, *nõ*; 1) nun: 2) noch): nochmals, neben *noəmal*. Vgl. *nõnet*, *nõni*, noch nicht. Schm. II, 669.

allerschæn'rí, allerschönste (verstehe *aller* als Genitiv des Theils: omnium pulcherrimus), nach dem mundartlichen, zum Theil auch der Schrift-

spräche eigenen Gebrauche des Comparativs für den Superlativ. Schm. §. 898.

21) Umschreibung des Genitiv; vgl. oben S. 172, 82 und Bnd. I, 124, III, 2. *zwuår Ång ng*, zwei Augen. Ueber das eingeschaltete *r* des Wohllauts s. Schm. §. 635. Auffallend ist das weibliche *zwuá* (d. i. altes zwô) beim neutralen Hauptworte, dem ein *zwài*, *zwàə*, *zwá*, zwei, angemessen wäre.

Der Herausgeber.

Koborgər Schlumpərliedlá, *)

á˜ ganz·s Dutz·nd unn noch áns drei˜.

Von Dr. Fr. Hofmann.

á˜ Môß Bier unn á˜ Láblá, dés is halt mei˜ Láb·m: —
Obər dich, Annádurlá, tû ich doch nét drüm gáb·m.

Já, dû bist mei˜ Sunná, mei˜ Mond unn mei˜ Stárn,
Guck, dèß də mich gárn host, dés hô' ich so gárn!

Dər Gœker auf 'n Kérchtorn, wie hoch dèß·r stét,
ich schenk· 'n sei˜ Aussicht: — Dich sicht ər doch nét!

á˜ Mauschálln zu'n Kaffê? Nu, môgstá ká˜ Brôd, —
Zə gáb' ich d·r áná; dôfür schaff ich Rôt.

·s is schœ˜, so á˜ Fèst, wû m·r sich kann loß gəsáh;
Unn á˜ Brôtwörstfest is doch əs schönstá! Já, já!

á˜ Brôtworst schméckt bessər in'n Frei·n wie in'n Haus,
Unn wenn sə rácht lang is, gét néx drübər 'naus.
Zwá kurzá tun 's á˜, wenn ·s grôd nét anners is,
Nèrr gáb·m halt drei langá vîl schönərá Biß.

---

*) In Nordfranken nennt man Schlumperlied, was bei den Gebirgsvölkern des Südens Schnadá'hüpfl (d. i. Schnitterhüpflein; s. Schmeller III, 499 ff.), das immer grüne Volksliedchen, ist. Da, wie ich in dieser Zeitschrift darzuthun suchte, auf dem Flachland weniger gesungen wird, als in Gebirgsländern, und in Oberdeutschland mehr, als in Mitteldeutschland, so hat auch diese Art Volksgesang hier keinen gedeihlichen Boden: das Schnadáhüpfel sinkt hier zum Gassenhauer herunter, der dem Volkslied willkürlich angehängt wird. Später über diesen Gegenstand Ausführlicheres.

Di Wörşt wár'n gəmáß·nt, dés wær· sünst ká̃ Sach;
əs Mǒß hélt dəs Mánnlá dort auf ·n Râthausdach.
Nèrr stét ·s á̃ wéng hôch — m·r kann nét gut gəmáß,
Déshalb·m soll·n die Méxtər dəs Môß öft vərgáß.

Dár Jux, wû á̃ Fræd· is! Unn wemm·r á· néx hamm,
M·r blei'n noch! — m·r kummá sò jung nimmər z·samm.

Musick! hê? zum áß·n? Nu, sácht dés Gətû!
O, hätt·t ir mei̊·n Hungər, braucht·t ər kánä dərzû!

á̃ Koborgər Mẫ is halt doch ûb·l d·rẫ,
á̃ Wértshaus an 'n annərn! Wû féngt m·r nèrr ẫ!
Zu'n Dietz? in di Rupp·n? zu'n Schaffner? in'n Zoll?
Zu'n Marlir? zu'n Storm? gərapp·lt is ·s voll!
In'n Ankər? zu'n Lipps? zu'n Kaufmann 'naus? — hê?
Odd·r soll·n m·r zu'n Frommann in's Stázáboch gê?
Bei'n Kulmbachər Meyer, bei'n Hèrnləsbéck
Unn in Ößlá soll's haltich d·n Leutəná schméck.
Unn Wüst·nmâh·rn, Kétschendorf, Káll·nbárg sogâr,
A̕ jéd·s hot sei̊ Wértshaus, unn Neusich á̃ Pâr!
Gê 'nauf auf di Fésting unn guck əmôl rô':
Guck hi, wû də willst, stét á̃ Wértshäuslá dô!
á̃ richtigər Koborgər Mẫ gét á· drüm
Gəwiß nôch sei̊·n Tod manchsmôl á̃ wéng üm!

Dô sitz·n sə dô unn réd·t kánər á̃ Wort:
'Ga, əs Bier is halt jung unn 's Théâter is fort. —

In'n Winter gəfriert doch so manigər Bach,
Unn manigər Brunná muß Feiərab·md mach,
Nèrr ânər hot Summer unn Wintər ká̃ Rû:
Dər Kinnləsbrunná is dés, — dár läft immər zu.

Unn noch âns!

Sə láf· immər zu! immər frischá Wâr 'raus!
's wær· jammərschôd, stürb·m euch di Koborgər aus!
Guckt, wenn dî ách manigsmôl hámpfəlig wár'n, —
's sénn doch gutá Leutlá! I c h h ô· s ə m o r d g á r n.

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

1) Auch die Koburger Mundart wirft ein auslautendes *n* nach vorhergehendem Vocale ab, doch ohne merklichen Ersatz durch den Nasallaut (˜) im Vocale; z. B. *ā̃*, ein (hochbetont *ā̃*, Z. 41; tonlos *ə*: *əmôl*, einmal; dagegen *ā̃môl*, einmal), *mẽi*, *schœ̃*; meist mit Dehnung des Vocals: *Mā̃*, *ā̃*, *hĩ* u. s. w. Vergl. oben S. 75, 7. Zuweilen, namentlich in der Dorfmundart, verstummt auch ein inlautendes *n*, als: *hẽit*, heute (nicht aus heute, sondern aus dem alten *heint*, s. oben S. 138, das auch noch daneben gilt, gekürzt), *Gā̃s*, Gans, *krā̃k*, krank, *Hā̃dschich*, Handschuh etc. Schmeller, §. 564 ff.

unn, und; Assimilation des *nd* zu *nn*, wie unten *annersch*, anders, *senn*, sind, *Kinnlá*, Kindlein. Vgl. oben S. 46 ff. 50. Schmeller, §. 447.

Lâblá, Laiblein (Brod); in Koburg heisst so vorzugsweise ein bestimmtes rundes, halbschwarzes Bäckerbrod im Preis von einem und von zwei Kreuzern (*Dreiərschlâblá*, *Sechsərschlâblá*) — Das organische, schon der alten Sprache angehörige *ei* (richtiger *ai*; doch in unserer Mundart in der Aussprache nicht unterschieden) verwandelt die Koburger Stadtmundart in der Regel in ein meist langes *â* (oder *œ*), z. B. *ā̃*, ein, *Bā̃*, Bein etc. (Schm. §. 140. 149); ebenso auch das hochd. *ä* und das unreine, dem *i* verwandte *ë* (*è*), z. B. *Lâb·m*, *Stârn*, *râcht* etc. (Schm. §. 124 ff.), während sie dagegen das aus früherem *î* entstandene neuhochd. *ei* unverändert lässt, als: *mei*, *frei*, *bleibm* etc.

Ueber das dem Koburger, wie allen Süddeutschen, so beliebte, in der Färbung des Begriffes überaus manigfaltige *halt*, *halter*, *haltich* (Z. 30. 38) vergl. die Anm. 9 in Bnd. I, 274 und S. 292. 36; auch oben S. 186, 20.

2) *Annadurlá*, Anna-Dorothea. *Dordê* (mit dem Ton auf der ersten Sylbe), Dorothea; im Diminutiv: *Dorlá* und *Durlá*, auf dem Lande auch *Dûrl*, welche letztere Form zugleich in Scherz und Spott als Appellativum mit dem Begriffe einer bäuerischen, tölpischen Weibsperson (etwa mit Anspielung auf Thor, thöricht) gebraucht wird. Schmeller, I, 390. — „*Gê du mit'n Dorlá, tanz' du mit'n Dorlá bis nôch Schweinau*“ etc. ist ein durch ganz Franken verbreitetes altes Tanzlied.

tû ich gäb·m; gebe ich; nach der schon öfter (s. Bnd. I, 124, 1. 299, 3. 6) besprochenen volksthümlichen Umschreibung vermittelst des Hülfsverbums *tûn*.

Unser *net* für nicht entspricht genau dem schon im Mittelhochd. aus dem affirmativen icht gekürzten et — in etwer, etwas, etwas, etwa, etlich etc., s. oben S. 185, 8 und vgl. Bnd. I, 292, 7.

4) Das aus dem Niederdeutschen (vgl. *kieken*, Bd. I, 276 u. oben S. 41, 12. 180, 112. holl. *kiken* etc.) in die mitteldeutschen Mundarten und selbst bis in die Schriftsprache (Göthe u. A.) vorgedrungene, in den nordischen Sprachen noch weiter verbreitete *gucken* für „schauen“ (besonders: mit dem Reize des Wahrnehmens, s. Z. 33 f.; dann: neugierig sehen; lauschen, lauern, — vgl. Wiegand's synon. Wörterb., S. 695 —, in welch lezterem Sinne die bayerischen Mundarten ein *gutzen*, d. i. *gugezen*, auch *Gutzərlá*, *Gutzloch*, kleine Fensteröffnung, davon ableiten, wird gern in obiger Weise (s. unten Z. 45) gleich dem

niederd. *kiek*, *keuik*, dem oberd. *schau'*, *schau'n s'*; dem allemanisch-schweizerischen *läəg* (vgl. Bnd. I, S. 144—146, Zeile 1) verwendet. Vergl. auch *Guckəlū* (Bnd. I, 285, 2, 16), Augen, und den Zuruf *guckguck* (wol mit Anspielung auf den bekannten Vogel) beim Versteckenspiel. Schmeller II, 27. 89. Castelli, 158. Schmid, 248. Tobler, 246.

deß də, auch *deßtə*, dass du. Ueber das angeschleifte *də* für du s. oben S. 75, 11, wie nachher 7: *mógstū*, magst du; 34: *wū də*, wo du.

hô' ich, auch *hôbich*, hab' ich. Auslautendes, seltener auch inlautendes *b* fällt zuweilen ab, besonders in der Landmundart (*ich glâ* oder *glæ'*, ich glaube; *ich blei*, ich bleibe, *du bleist*, *er bleit*, *'rō*, herab); doch zieht es in der frageweisen Stellung der Wohllaut meist wieder herbei (*glâbich*, *hôbich*.) Schm. §. 412 f.

5) *Gôkər*, *Gūkər*, nürnb. *Gikər*, sonst auch *Gock'l*, *Gück'lhā* etc., der Hahn (gallus gallinaceus), nicht sowohl von seinem Geschrei, wovon er in der Kindersprache nachahmend *Gückerūgū*, *Kikeriki* heisst, als vielmehr von seinem ausgelassenen, geilen, stolzen und streitsüchtigen Wesen mit Beziehung auf sein in der Farbe bewegliches, wechselndes, d. i. buntes Gefieder (mhd. *gickelvêch* bunt; fränk. *gâckərət*, *gackerig*, buntscheckig. Schm. II, 25) so genannt. Vgl. das mittelhochd. Adj. *gogel*, ausgelassen, üppig, vom Stamme *giegen*, ausgelassen sich hin und her bewegen (wovon auch neuhochd. der Geck, Gaukeler, das fränk. *gâk'ln*, d. i. gaukeln, schnell hin und her fahren, namentlich mit dem Lichte, der *Gâk'lmā*, eine gewisse bewegliche, bunt bemalte Puppe u. a.; vgl. Bnd. I, 96), und das Substantiv der *gickel*, das innere Beben und Zucken vor Begierde, Kitzel, Zorn (*ā Pipgockər*, streit- und raufsüchtiger Mensch; vgl. oben S. 85, 29), sowie auch das franz. coq (wovon coquet, gefallsüchtig, buhlerisch, und das veraltete coquart, verliebter Schwätzer) und das engl. cock, cockle nebst cockisch u. a. m.

wie hôch deß. Die allgemeinste, dem Pron. entsprungene Conjunction *daß*, *deß* (auch in *ōß* und *əß* gekürzt) schliesst sich, wie in der älteren, so noch in der Volkssprache gern anderen Conjunctionen, auch Präpos. und Pronom. verbindend und verstärkend an: *domit deß*, *worüm deß*, *bis deß* (vgl. das alte bi daz), *wærend deß*, *der deß*, *die deß* u. s. w.

7) *Mauschäll'n*, d. i. Maulschelle (mit Ausfall des *l*): 1) ein Schlag ins Gesicht mit flacher Hand (vom mhd. schellen, schallen machen, anschlagen; vgl. unser zerschellen und Schmeller III, 344), auch schlechthin Schelle (fränk. *Schäll'n*; über diese und die sinnverwandten: Backenstreich, Ohrfeige, Dachtel, Kopfnuss, Backpfeife, Horbel, denen sich noch viele mundartliche Bezeichnungen anreihen liessen, vergl. Weigand's synon. Wörterb., S. 158 f.); 2 bildlich: ein gewisses Backwerk, wol von der Aehnlichkeit mit der flachen Hand; vergl. auch Maultasche, eine süddeutsche Mehlspeise. Schm. II, 565.

8) *zə*, auch *sə* (unten Z. 43), tonloses so; vgl. oben S. 171, 50.

9) *gəsâh*, sehen („wo man sich kann sehen lassen"). Ueber den alterthümlichen Sprachgebrauch, nach welchem in unserer Koburger Mundart, wie im Mittelhochd., ein mit können oder mögen verbundener Infinitiv die Partikel ge— zu sich nimmt, vergl. Bnd. I, 123. Dabei fällt dann, wie auch nach dürfen, sollen,

wollen (doch nicht bei thun und werden) die Endung des Infinitiv gänzlich ab; vgl. hier *loß* und unten Z. 18. 28. 30. 40.

10) *Brötwörscht.* Auch nach *r* nimmt in unserer Koburger, wie in anderen mitteldeutschen Mundarten das *s* einen Zischlaut an (ş = *sh*, *sch*), der, als eine Folge der schon im Althochdeutschen mit *sche*, *schi* und *schr* (für *ske*, *ski*, *skr*) beginnenden, nach und nach auch die Verbindungen *sl*, *sm*, *sn*, *sw*, ergreifenden Aspiration auch auf die Anlaute *st*, *sp* und *sk* sich, wenn gleich nicht, wie dort, in der Schrift, so doch auch in der Sprache des Süddeutschen verbreitet hat und ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal vom Norddeutschen geworden ist. Inlautend ist er auch in die Schriftsprache eingedrungen; vergl. herrschen, Kirsche, Bursche (mundartlich auch die *Börsche*, Börse) u. a. m. Weiter südwärts, namentlich in Schwaben (vgl. oben S. 109 ff.) greift diese Erscheinung immer weiter um sich. In der Koburger Mundart beschränkt sie sich auf ein nach *r* folgendes *s*, meist allgemein im Auslaut (des Wortes wie der Sylbe), namentlich bei dem seltenen Genitiv oder in genitivischen Bildungen und bei Suffixen (z. B. meins Vatersch Haus, *annersch*, anders, *Versch*, *war'sch*, *mirsch*, *mirschə*, mir sie etc.), seltener im Inlaut, besonders bei nachfolgendem *t* (*Ferschʼn*, *Mörschʼr*, *Worscht*, *Dorscht*, *ërscht*, auch *vürschich*, *hinterschich*, vorwärts, rückwärts; vgl. oben S. 85, 35 etc.) Ausnahmsweise zeigt sie sich auch in *Haschper* (selten, mehr scherzhaft, neben *Kasper*), *Amschʼl* und in Zusammensetzungen mit -- *bach*: Wolschbach, Anschbach; scheinbar auch in *Droschʼl*, was jedoch schon althochd. drôscela, mhd. druschel lautet. Vgl. Schmeller §. 651—654. Weinhold, S. 80.

əs schönstá, das schönste; *əs*, auch *'s*, gekürztes das (s. oben 5. u. vgl. Z. 38), auch *des*, *dəs;* dagegen hinzeigend: *dés*, dieses (Z. 4. 15. 21). Ebenso wird *dér*, dieser (Z. 19. 42), enclitisch zu *dər* und *d'r; er* und *ir* zu *ər* u. a. m.

13) *á'*, neben *ách* (Z. 45). Abfall des auslautenden *ch* oder *g* ist in unserer Mundart selten. Vgl. dagegen S. 185, 2.

11) das *Freie*, auch die *Freiheit*, der freie offene Raum, im Gegensatz zu den vier Wänden des Hauses oder den Mauern der Stadt.

Wie, das auch in der Schriftsprache die Stelle des zeitlichen „als" vertritt, wird in unserer Mundart auch für das comparativische „als" gebraucht.

14) *nerr*, *när*, nur; zusammengezogen aus dem mittelhochd. newære (ni wâri), wär's nicht, es wäre denn, woraus auch das neuhochd. nur (alt *niwer*, *nuwer*, *niur*, *newr*, *neur*) entstanden. Vgl. Bnd. I, S. 131, 5. 259.

15) *wár'n*, werden. Wie das *d* sich einem vorangehenden *l*, *m*, *n* angleicht (s. oben Anmerk. zu Z. 1 u. S. 44—51), so verstummt es auch zuweilen hinter *r*, als: *Pfár'*, Pferd. — *gəmáßnʼt*, gemessen, hat als starkes Particip auch noch die schwache Form angenommen.

17) *mər*, *mʼr*. Das tonlos dem Verbum sich anschmiegende allgemeine Pronomen man (vgl. franz. on aus homme, hom, om) wurde schon im 12. Jahrh. zu men, me, später auch wan. wen, abgeschliffen, nimmt nun aber meist ein auslautendes *r*, ja die Verstärkung in *mir*, *mir* an sich. S. Bd. I, 131, 8.

18) *Méxtər* für Metzger (alt: *Metziger*, auch *Metzler*, nach dem althochd. meizan, hauen, schneiden, wovon noch *metzen*, *metzeln*, *metzgen*, Stein*metz*, *Meißel*, *Meßer*, auch wohl das mundartliche *Motz*, *Mötz*, Hammel (ver-

schnittenes Schaf); koburgisch: ein dicker, plumper Mensch, auch *Klæsmôz*), — eine Umstellung (*Megzter, Mekster*) behufs der bequemeren Aussprache, wie auch in: der *Quakschtər* für die Zwetschke (auch Quetsche); hier zugleich mit dem in unsere Mundart, wie auch schon in die ältere Schriftsprache, vom Niederdeutschen her eingedrungenen Uebergang eines alten *dw* (auch *tw*; hochd. *zw*) in *kw*, als *quärch*, queer, neben *zwärch* (alt dwërh, twërch; Subst. diutwirhe, kob. die *Quarich*, *Quärch*), *Handquälln*, auf dem Dorfe: *Hä̃dsquäll'n*, Handtuch (niederd. *Quehle*), für das mhd. *twehele*, *twëlle*, ein Tuch zum Waschen (dwahen, twahen, später *zwagen*); dagegen der *Zwerb'l* und *zwerbl'n* (engl. twirl, mhd. zwirben, taumeln, schwindeln; s. Hahn zu Otte im Barte, 148. Vgl. auch *schwirbeln* neben wirbeln. Schm. II, 548. Stalder II, 365) für hochd. Quirl und querlen.

19) der *Jux*, *Jucks*, Freude, Vergnügen; Scherz, lustiger Auftritt, Gelage; daher: *vərjux'n* (sein Geld), durch lustiges Leben durchbringen, *vərwix'n* (oben S. 90, 17). Schmeller denkt dabei an das latein. jocus (vgl. engl. joke); doch dürfte auch an den allgemeinen Freudenruf juch (also: ein Juchs), an *juchzen*, bayer. *jucksen* (d. i. *juh-ezen*), jauchzen, und bei *vərjux'n* an das analoge *verjubeln* erinnert werden.

20) *m'r blei'n*, auch *m'r bleib m*, wir bleiben (vgl. oben zu Z. 4). Das so weit verbreitete *mir*, tonlos *mər*, *m'r*, für wir ist schon frühzeitig (16. Jahrh.) und selbst in der Schriftsprache hervorgetreten. Es scheint den Grund seiner Entstehung in der Angleichung an die Endung des Verbs in fragweiser Umstellung (haben wir, gehen wir, sollen wir etc.: *hammər*, *gemmər*, *soll'nmər* etc.) zu haben. Schm. §. 685 Anmerk.

21) *des Gətû*, das Benehmen, Verhalten (s. oben S. 96, 29), namentlich ein umständliches, lästiges Verfahren: „Mər brech'n glei' durch's Gäßlá durch, wos brauch'ng mər dés *Gətou?*" Weikert, die alten Bürgersoldaten.

26) *gərapp'lt* voll, gerüttelt voll, auch *gəsteckt*, *gəpfropft* voll; von *rappl'n* (zu reiben, wie *rippeln*, *riffeln*, *rappen*) rütteln; dann: rasseln, klappern; *rapp'ldörr*, *ripp'lrapp'ldörr*, klapperdürr; *a᷉ dörrər Ripp'l*.

28) dəs *Stäzaboch*, eine Vorstadt von Koburg, deren amtlicher Name der Stetsambach so neu schmeckt, dass man behaupten darf, er sei jedenfalls verundeutscht; doch wage ich noch nicht, das Richtigere daraus zu deuten. Die ältere Form, die mir namentlich in den Kirchenbüchern bei St. Moriz von den Jahren 1579—80 und auch früher begegnete, heisst der *stettebach* und lässt sowohl an stæt, langsam, (zumal wegen des Uebergangs in das mundartliche *ä*), als auch an Stätte, Gestätte (etwa von ehedem dort befindlichen Dungstätten?), weniger an Stadt denken.

30) *Leutənä*, *Leut'nä*, d. i. Leutenen, eine auch unserer Mundart, wie vielen anderen, geläufige verstärkende Verdoppelung der Endung des Dativ Pluralis, wenn namentlich dessen Nominativ schon auf *en* endet, oder das Wort auf *f*, *k*, *m*, *n*, *ng* oder *ch* auslautet: *d'n Herr'nä* (d. i. Herrenen), *Jûd'nä*, *Schôf'nä* etc. Schmeller §. 574. 779. 845. 863.

31) *Wüst'nmâh rn*, Wüstenahorn. Ueber die Entstehung des angeschleiften *m* in dem Namen Ahorn (*ze 'm Ahorne*, zu oder bei dem Ahornbaume) und über ähnliche Bildungen ist schon in Bnd. I, 290, 7 geredet.

32) *Neusig*, Neuseß; vom alten Worte *Seß*, *Geseß*, Wohnsitz, abzuleiten.

38) *'gä*, *'gä* (mit scharfem *g*), aus jâ (das in unserer Dorfmundart *hä* lautet) verhärtet, leitet als Partikel ein Bedenken, einen Einwurf ein. S. Bnd. I, S. 296, 4.

42) *Kinnləsbrunnä*, Kindleinsbrunnen, ein Namen für Quellen, aus denen nach der Volkssage die neugeborenen Kinder kommen. S. Wolf's hess. Sagen. S. 133 u. 210

45) *hämpf'lig*, gleichsam handvöllig (alte Sprache: ein *handvölliger stain*. Vergl. die *Hampf'l*, die Handvoll (als Maass; wie *Arf'l*, aus Armvoll, und *Mumpf'l*, Mundvoll, nebst *mumpf'ln*, mit vollem Munde essen), bezeichnet in unseren Mundarten den, der handvöllige d. i. derbe, grobe Worte dran gibt, handvöllig redet.

46) *mordgärn*, sehr gern, überaus lieb. Sowohl die Zusammensetzung mit dem Subst. Mord (*Mordskärl*, *mordschœ* etc.), als auch die daraus gebildeten Adjective *mörderisch*, Nürnb. *morderisch*, auch *mordiœs* (vergl. *staziœs*, oben S. 180, 89), *mordialisch* (vielleicht mit Anlehnung an das umgedeutschte *martialisch*, kriegerisch; wie in Koburg: *a᷉ morzialisch* oder *morziös Gəsicht mach'n*) dienen zur Verstärkung eines Begriffes.

Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheim'schen Mundart.

(Schluss.)

B. Die Consonanten.

1. Liquidae.

1. — Vor Allem ist hier die Assimilation ins Auge zu fassen, zu deren Erklärung wir auch den im ersten Hefte des zweiten Jahrganges dieser Zeitschrift (S. 44 ff.) enthaltenen Aufsatz von G. F. Stertzing: „Einiges Bemerkenswerthes aus der hennebergisch-fränkischen Mundart" heranziehen können.

Die Liquidae üben auf die ihnen verbundenen Zungenbuchstaben einen bestimmten Einfluss aus, indem sie dieselben einestheils erweichen, anderntheils mit sich assimilieren. Wenn wir die in jenem Aufsatze angegebenen Wörter, soweit sie auch in der hildesheim'schen Mundart vorkommen, nebst andern geeigneten durchgehen, so stellt sich Folgendes heraus:

Im Allgemeinen ist das auslautende t wohl als gesichert anzunehmen, wenngleich ein gewisses Bestreben der Mundart, die auslautenden Consonanten überhaupt abzuschleifen, allerdings auch hier hin und wieder hervortritt. Doch können wir gewiss nur dann höchstens eine Erweichung des auslautenden t annehmen, wenn der dem l vorhergehende Vocal in der Mundart lang ist; z. B. *ôld* (Comp. *elder*), alt, *kôld* (Comp. *kelder*), kalt. Als allgemein gültiges Gesetz ist dagegen aufzustellen, dass das inlautende t wenigstens erweicht wird, obgleich Ausnahmen auch hier zugelassen werden müssen. Man vergleiche nun ausser *elder* und *kelder* noch: *selden*, selten, *eldern*, Eltern, *malder*, Malter; wogegen *schalten*, *walten*, *anstalten*, *falte*, ferner *solten*, salzen, *bolten*, Bolzen, *heltern*, hölzern, *weltern*, wälzen, und ähnliche, die im Mittelhochd. und Neuhochd. z haben, als Beweis gelten mögen, dass die Mundart die Tenuis neben der Liquiden recht wohl duldet.

Wenn nun auch die Assimilation sehr weit greift, so sind im Ganzen doch drei Fälle zu unterscheiden. Es kann nämlich 1) Media wie Tenuis neben der Liquida sich behaupten, 2) beide, sowohl Media als Te-

nuis, werden assimiliert; und 3) können auch beide ohne Weiteres ausfallen, wobei dann der vorhergehende Vocal, falls er nicht bereits lang ist, gemeiniglich gedehnt wird. Beispiele für diese drei Fälle sind:

1) *felder*, *schuldet*, *bilder*, *helden*; 2) *balle*, bald, *felle*, Felde (Dat.), *kille* (d. i. *külde*), Kühlung, nebst *killen*, *verkillen*, dann *mellen*, melden, *gollen* und *gullen*, golden, *gullen*, Gulden, *dullen*, dulden, *schullen*, Schulden, *molle*, Mulde, Trog, *schillerhöus*, Schilderhaus, *hille*, rasch, *verwallen*, verwalten, *jellen*, gelten, *schellen*, schelten, *stellen*, stellten, *fällen*, fällten, *prellen*, prellten, *prallen*, prallten, *wollen*, wollten, *gullen*, galten, und ähnliche; 3) *hôlen*, halten, *wôl*, Wald; ausserdem viele Präterita wie: *heilen*, hielten, *spêlen*, spielten, *speilen*, spülten, *hâlen*, holten, u. a. m.

Schliesslich ist noch anzuführen, dass die Mundart in den Wörtern *as* und *asse*, als, *weke* (doch auch *welke*), welche, das l ausgeworfen hat.

---

r. — Wie bei der vorigen Liquida, so können wir auch bei dieser die Ausstossung einer folgenden Linguale beobachten, obschon dieselbe auch in vielen Fällen unterbleibt. So sind zu vergleichen:

êre, Erde, *wêren* (Ptc. *əwôren*), werden, *jâren*, Garten, *wâren*, warten, *wôre*, Worte, *antwôren*, antworten, *bâre*, Barte, Axt, *paere*, Pferde.

Diese Beispiele, welche sich noch sehr vermehren liessen, zeigen, dass (wie oben) der vorher gehende Vocal nach Ausfall des Consonanten gedehnt wird.

Dagegen verbleiben bei der ursprünglichen Form: *wirde*, Würde, *morden*, *norden*, *bærte*, *marter*, *swerter*, Schwerter, *hirten*, *jerten*, gürten, *birde*, Bürde, *jebirtig*, u. v. a.

Hervorzuheben ist bei dieser Liquida noch der Nachhall eines leisen e, der in dem gutturalen Wesen des r begründet ist. Während diese Erscheinung in andern Mundarteu nur in einzelnen Fällen sich zeigt, herrscht sie im Hildesheimischen durch eine ganze Reihe von Wörtern, die jedoch alle einsilbig sind und mit einer Liquida endigen. Die kurzen Vocale werden in Folge dieses Nachhalls gedehnt. Als Beispiele nennen wir: *dêren*, Dorn, *jêren*, gern, *êrenst*, Ernst, *Hârel*, Karl, *kêrel*, Kerl, *kôren*, Korn, *kêren*, Kern, *stêren*, Stern, *hôren*, Horn, *thôren*, Thurm, *jehêren*, Gehirn, *stêren*, Stirn, *bêre* (mhd. *bir*), Birne.

Es ist dieser vocalische Nachhall aber nur schwach, weshalb wir die Bezeichnung desselben früher unterlassen, hier jedoch behufs besserer Verdeutlichung ausgedrückt haben.

In dem Worte *kaspel*, Kirchspiel, ist die mundartliche Tenuis zwischen der Liquida und der Spirans ausgefallen; aber auch das gutturale r hat sich vor dem Zischlaute nicht halten können, sondern ist ausgeschliffen. Eine eigenthümliche Erscheinuug bei dem Gebrauche dieser Liquida ist noch die Metathesis. Sie tritt freilich nur in wenigen Wörtern ein, nämlich in: *barnstein* (barnen = brennen), gebrannter Backstein (vgl. Höfer, Cl. Bûr 5), *draf*, darf; gewiss ist auch *deschen*, dreschen, aus der Metathesis *derschen* hervorgegangen (Höfer zu Burk. Wald. 4, 30).

---

m. — Auch diese Liquida assimiliert die nachfolgende Linguale, jedoch nur die inlautende. Beispiele sind selten, da überhaupt die Verbindung des m mit Zungenbuchstaben selten ist: *hemme* (Dat.) Hemde, *fremme*, Fremde.

---

n. — Was das Nasale dieser Liquida betrifft, so stimmt darin die Mundart mit dem Neuhochdeutschen überein. Rücksichtlich des Verhältnisses zu den Lingualen treffen auch hier die bei l gemachten Bemerkungen zu. Einmal bleibt die auslautende Lingualis unverändert, wofür wir Belege anzuführen unterlassen; dann aber behauptet sie sich auch inlautend in ziemlich vielen Fällen, z. B. *wandern*, *handeln*, *ständer*, Stützpfahl, *bänder*, *länder*, *swindel*, *plindern*, *tunder*, Zunder, *verswender* u. a. m. Dessen ungeachtet hat die Assimilation eine weite Herrschaft und in den meisten Fällen verwandelt sich das d auch hier, wie bei l, in die vorhergehende Liquida. Aus der Menge von Beispielen erwähnen wir nur:

binnen, binden, *schanne*, Schande, *anners*, anders, *hänne*, Hände, *wänne*, Wände, *lanne* (Dat.), Lande, *innewennig*, inwendig, *buttewennig*, auswendig, *pännen*, pfänden, *finnen*, finden, *jesinne*, Gesinde, *rinne*, Rinde, *frinne*, Freunde, *stunne*, Stunde, *enne*, Ende.

Was den t-Laut anbetrifft, so wird er inlautend nach n gewöhnlich in d erweicht, obwohl viele Ausnahmen vorhanden sind; als: *tante*, *winter*, *mentel*, ferner die aus Participien gebildeten Bei- und Hauptwörter mit doppeltem n, in denen das t unverändert bleibt, während es in den Präteritis fast durchgehends ausgestossen wird; z. B. *brenne*, brannte, *nenne*, nannte, *banne*, bannte, *renne*, rannte u. s. w. Man vergleiche da-

mit andere Präterita, wie: *senne*, sandte, *mâne*, mahnte, *wône*, *lône*, lohnte, *thròne*, thronte, u. s. w.

In den Wörtern *under*, unter, *munder*, *ermundern* u. s. w. hat die Mundart gegenüber dem Neuhochdeutschen den ursprünglichen, weichen Laut beibehalten; in *un*, und, ist er apocopiert.

In einigen Fällen ist das n weggefallen oder ein unorganisches neuhochd. n ist unterblieben: *jôs*, Gans, *née* (ländlich *nei*), nein, *feuwe*, fünf, *öus*, uns, *nöu* (mhd. nuo, nû), nun, *süss* (mhd. sus, sust), sonst; ferner *schostein* (d. i. *schörstên*, *schòrstên*, Schürstein), Schornstein.

Scheinbar steht n für die Gutturalis k in *nein*, kein, aus mittelhochd. ne ein oder nehein für nichein, non unus, nec unus.

2. Mutae.

a. Labiales.

b. — Anlautend wie inlautend ist dieser Laut gesichert. Beispiele sind überflüssig. Anders aber gestaltet sich das Verhältniss im Auslaute. Hier weicht die Media durchgehends der Aspirata f; als:

af (neben *abe*), ab; ferner diejenigen Wörter, welche mittelhd. freilich die Tenuis im Nominativ haben, im Genitiv aber die auch im Neuhd. allgemein eingetretene Media vorwalten lassen, wie unter andern:

deif, Dieb, *leuf*, Leib, *half*, halb, *stof*, Staub, *lôf*, Laub und Lob, *schôf*, Bund (Stroh u. dergl., oberd. *Schaub*), *dûf*, taub, *weuf*, Weib, *korf*, Korb, *leif*, lieb, *kalf*, Kalb; *jaf*, gab, *jif*, gib, *jraf*, grub, *dreuf*, treib', *dreif*, trieb, *bleuf*, bleib', *bleif*, blieb, *jlef*, glaub', u. s. w.

Auch in der zweiten und dritten Person Sing. der Zeitwörter findet diese Wandlung statt: *jifst*, gibst, *jift*, gibt, *jafst*, gabst, *blifst*, bleibst, *blift*, bleibt, *bleifst*, bliebst, *jlefst*, glaubst, *jleft*, glaubt, *drifst*, treibst, *drift*, treibt, *dreifst*, triebst, *lôfst*, lobst, *lôft*, lobt, u. s. w.

Doch finden hier, ganz vorzüglich bei der schwachen Conjugation, vielfache Ausnahmen statt.

Zu erwähnen ist noch *jlofte*, glaubte; wogegen *raup* den ursprünglichen Laut gegen die Aspiration schützt.

Ueber die analogen Erscheinungen im Altfriesischen ist zu vergl. Grimm I², S. 275, P.

Endlich bemerken wir noch, dass zweimal das b für die Spirans w eintritt in: *lebe*, Löwe, und *ebig*, ewig.

p. — Der Gebrauch dieser labialen Tenuis bietet an und für sich nichts Bemerkenswerthes. Der Uebergang des im Neuhochdeutschen in die Media b verwandelten mittelhochd. p in das aspirirte f der Mundart ist bereits auseinandergesetzt. Im Uebrigen behauptet es sich, mit Ausnahme von *bälsternaken*, Pastinaken, wo es im Anlaute sich erweicht hat. Wichtig ist sein Verhältniss zu den Aspiraten, besonders zu

pf (ph). — Die Mundart ist diesem Laute äusserst abgeneigt und hat nur wenige, dazu noch selten gebrauchte Wörter, worin er festgehalten wird; als: *tapfer*, *opfer*, *empfinnen* (selten; gewöhnlich *feilen*, fühlen), *empfangen* (selten; dafür *kreajen*, kriegen), *schepfer*. In allen andern Wörtern, die den aspirierten Laut behalten, zeigt sich dieser als f: *farre*, Pfarre, *kamf*, *kramf*, *flicht*, *ferch*, *fitze*, Pfütze, *fui*, pfui!

Sehen wir von diesen wenigen, vielleicht noch mit einigen andern zu vermehrenden Fällen ab, so geht der Rest, der bei Weitem die Mehrzahl umfasst, zu der Tenuis p über, wobei ein vorhergehender langer oder kurzer Vocal durchaus keinen Unterschied macht. Aus der Menge von Beispielen wählen wir folgende:

pape, Pfaffe, *planten*, pflanzen, *pingsten*, Pfingsten, *plegen*, pflegen, *panne*, Pfanne, *pand*, Pfand, *pâl*, Pfahl; *peerd*, Pferd; *appel*, Apfel, *kloppen*, klopfen, *droppen*, Tropfen, *kopper*, Kupfer, *knippen*, knüpfen, *tappen*, Zapfen, *krempeln*, zusammenziehen, *dump*, Dampf, *zôp*, Zopf, *kop*, Kopf, *krop*, Kropf, *nap*, Napf, *schimp*, Schimpf, *strump*, Strumpf, *stump*, Stumpf.

Ein verwickelteres Verhältniss hat sich gebildet in Bezug auf *f* und *v*. — Die eigenthümliche Beschaffenheit des ursprünglichen f können wir hier ganz unberücksichtigt lassen. Sein Gegensatz zu v hat sich, wie im Neuhochdeutschen, so auch in der Mundart grösstentheils aufgelöst, und wo hier die Aspiration sich behauptet hat, da wird sie meistens durch f bezeichnet. Aber eben solche Fälle, die ein Festhalten des aspirierten Lautes nachweisen können, sind sehr selten; wir haben nur zu erwähnen: *breif*, Brief, *harfe*, Harfe, *steuf*, steif, *hof*, *wolf*, *tafel*, *bedarf*, Bedarf; ferner Geminationen: *schaffen*, *griff*, *klaffen*, *kaffe*, Kaffee, u. a. m. Vor dem lingualen t bleibt f gleichfalls und zwar in allen Fällen unverändert. Wir heben hervor: *kraft*, *stift*, *gift*, *luft*, *gruft*, *haft*, *oft*, *saft* (mhd. *saf*), *schoft*, gekauft, *sanfte*, *ankunft*, *fifte* (auch *feuwte*), fünfte.

Wie im Gothischen allgemein, im Mhd. hin und wieder v als Spirans gebraucht wird, so zeigen sich auch in der Mundart analoge Erschei-

nungen, indem das mhd. v bisweilen in w übergeht, wie z. B. in den Wörtern: *pulwer*, *wolwe* (Dat.), Wolfe, *howe* (Dat.), Hofe, *feuwe*, fünf, *breiwe* (Dat.), Briefe. Auf der andern Seite aber verwandelt es sich auch wieder in die Media: *deubel*, Teufel, *stèbel*, Stiefel, *twelbe*, zwölf. In *swæbel* ist wol das b ursprünglich, während das Nhd. f angenommen hat. Apocopiert wird es endlich in Zusammensetzungen wie *hômeier*, Hofmeier, *hômester*, Hofmeister.

Alle bisher erwähnten Fälle sind jedoch, in Bezug auf das Verhältniss des f und v zu der Tenuis p betrachtet, nur als Ausnahmen anzusehen. Als Regel ist nämlich durchgehends anzunehmen, dass die Aspiration, sei es nun ph, pf, f oder v, wenigstens in- und auslautend, häufig auch anlautend, in die Tenuis abgeschwächt wird. Für f und v im Anlaute muss allerdings eine Ausnahme von der Regel angenommen werden. Beispiele: *slâp*, Schlaf, *jreupen*, greifen, *helpen*, helfen, *schip*, Schiff, *schâp*, Schaf, *pâpe*, Pfaffe, *âpe*, Affe, *dorp*, Dorf, *hôpen*, hoffen, *ôpen*, Ofen und offen, *pepper*, Pfeffer, *reupe*, reif, *leppel*, Löffel, *sèpe*, Seife, *lôpen*, laufen, *kèpen*, kaufen, *deipe*, Tiefe, *söupen*, saufen, *sleupen*, schleifen, *dræpen*, treffen.

Vgl. das Mittelniederdeutsche; Grimm I², 462.

---

w. — Die Spirans der Labialreihe hat auch in der Mundart dieselbe Vergröberung in die verwandte Media wie im Neuhochdeutschen erlitten. Zwei Fälle, in denen das Plattdeutsche das noch im Nhd. erhaltene w in b verwandelt hat, sind oben unter b bereits mitgetheilt worden. Ausserdem wissen wir nichts Bemerkenswerthes zu erwähnen, wenn nicht eine euphonistische Einschiebung der Spirans in *jesuwiten*, Jesuiten.

b. Linguales.

d. — Ueber die Einwirkung der flüssigen Consonanten auf diese Lingualis und die Assimilation dieser letztern ist bereits oben gesprochen. Es ist dieses jedoch nicht das einzige Mittel der Mundart, den leichten Lippenbuchstaben aus dem Worte herauszuschleifen. Sowie bereits im Mittelhd. inlautende d und t häufig auszufallen pflegen, wenn ein t der Flexion nachfolgt und mit ihnen sodann jedesmal das zwischenliegende tonlose e syncopiert wird (Grimm I², 409), so wird diese Ausstossung und Zusammenziehung der Buchstaben in der Mundart in einem noch bei Weitem grösseren Maasse vorgenommen. Darin besteht aber gerade eine bedeutende Eigenthümlichkeit des Plattdeutschen, das den hüpfenden Lauf

der Silben, das abwechselnde Spiel von Längen und Kürzen in rascher Aufeinanderfolge, worin das rhythmische und melodiöse Verhältniss der Sprache sein Fundament hat, nicht kennt und den Redestrom in behaglicher Breite in nicht unterschiedenen Wellen zwischen engbegrenzten, abwechslunglosen Ufern dahinfluthen lässt. Sowie wir im Neuhochdeutschen, indem wir die Rede zu beendigen eilen, im raschen Sprechen kurze Vocale auswerfen, ganze Vorsetzsilben nur anklingen lassen, bei den Flexionssilben Manches verschlucken, so möchte auch der Niederdeutsche gern seinen Ausdruck verflüchtigen. Wie nun schon sein Verhältniss als Bewohner der Ebene, die seiner Existenz eine breite und behagliche Grundlage gibt, aber auch, in grosser Monotonie sich ausdehnend, das Auge nur das hier und da Hervorstehende auffassen, das Zwischenliegende überspringen lässt, seinem Gehaben und Gebaren, seinem ganzen Dasein das Gepräge der Einförmigkeit gibt, so drückt sich dieser Charakter auch in seiner breitspurigen Rede aus, der er nur dann das nöthige Licht, den hervorhebenden Schatten zu geben vermag, wenn er die Ausstossung gleichgiltiger Laute, stärkeres Betonen der Hauptsilben in noch höherem Maasse vornimmt, als es im raschen Sprechen des Hochdeutschen geschieht.

So erleidet nun das d im Hildesheimischen eine eigenthümliche Behandlung. In manchen Zeitwörtern finden wir das inlautende d vor dem t der Flexion weggelassen; so in *smêt*, sahmiedet, *schât*, schadet, *snit*, schneidet, *lât*, ladet, *klêt*, kleidet, *bât*, badet, u. a. m.

Allein die Mundart geht noch weiter, indem sie nicht allein vor der nachfolgenden verwandten Tenuis das d ausstösst, sondern diesen Laut überhaupt gern unterdrückt, wenn er nach offenen Silben folgt, und besonders, wenn die Flexionssilbe — *en* ihm angehängt ist. So in *sneun*, schneiden, *leun*, leiden, *mein* (bes. *vermein*), meiden, *lân*, laden, *klên*, kleiden, *bân*, baden, *berên*, bereden; ferner in *meie*, müde, und *bein* (Dat.), beiden, während der Nomin. *beide* lautet.

Fast dieselben Formen der eben angeführten Zeitwörter gelten auch für deren Präterita, wo also dann ein Ausfallen des d und t, sowie die Syncope von zwei e stattgefunden hat — wenigstens für die Prät. *lân*, ladeten, *klên*, kleideten, *bân*, *berên*, *schân*, schadeten. Vgl. *bâe*, badete, *klêe*, *lâe*, *berêe*, *schâe*.

Dagegen finden nun auch einige Ausnahmen statt, in welchen das d sich behauptet. Es gehört dahin z. B. *schaden*, schaden, und das Hauptw. *boden*. Besonders aber ist es gesichert in Hauptwörtern vor den Flexions-

silben: *ræder*, *bæder*, indem es vor *er* durchgehends beibehalten zu werden pflegt: *leder*, *federe*, *jêder*, *wêder*.

---

t. — Wenn auf die angegebene Weise der Gebrauch der lingualen Media in der Mundart sehr beschränkt ist, so gewinnt er wieder an Ausdehnung durch deren Stellvertretung der verwandten Tenuis; z. B.

leder, Leiter (scala), *wedder*, Wetter, *dag*, Tag, *daun*, thun, *bræder*, Bretter, *bidde*, Bitte, *beudel*, Beutel, *kiddel*, Kittel, *bedêft*, betäubt, *dêpen*, taufen, *dridde*, dritte, *blæder*, Blätter, *wedde*, Wette, *midde*, Mitte, u. a. m.

Jedoch wendet die Mundart ihrem Principe gemäss bei der Tenuis nicht nur die Erweichung an, sondern sie verfährt auch hier ebenso eingehend, wie bei d, indem sie sehr oft das t ohne Weiteres ausstösst; z. B. *reun*, reiten, *bein*, bieten, *bæn*, beten; *leue*, Leute, *ôle*, alte, *brân*, Braten, *bâre*, Beil; mehr Beispiele anzuführen ist überflüssig, da wir es hier mit derselben sprachlichen Erscheinung wie bei der Media zu thun haben.

Apocopiert wird es in *is*, ist.

Nichtsdestoweniger, obwohl bei der Abschleifung der Laute die Mundart ziemlich rücksichtslos zu Werke geht, finden wir, dass die Tenuis in vielen Wörtern, sowohl anlautend, als auch in- und auslautend unverändert geblieben ist. Man vergleiche nur:

trêsten, trösten; *töugend*, Tugend, *træn*, treten, *tasse*, *schatten*, *bitter*, *ritter*, *seute*, Seite, *streuten*, streiten, *spotten*, *rotte*, *jætter*, *butten*, drausen, *arbeit*, *haft*, *frint*, Freund, *frintschaft*, sowie überhaupt nach *f* das *t* sich behauptet.

Wenn bei dem Zeitworte auf die 2. Pers. Sing. Präs. das Pronomen *du* folgt, so findet eine Contraction statt, nachdem das d ausgestossen ist: *jeiste*, gehst du, *steiste*, stehst du, *heiste*, heissest du, *biste*, bist du, *hèrste*, hörst du, u. s. w.

Einmal verwandelt sich die geminierte Tenuis in die Liquida r: *harre*, *harrest* u. s. w. für hatte, hattest u. s. w.

---

z. — Diese wie die folgende Aspirata können uns die besten Proben liefern, wie wandelbaren Gesetzen bisweilen die Mundarten folgen, wie sie mitunter ohne sichtbaren Grund bald für diesen, bald für jenen Laut sich entscheiden, ohne dass die Stellung desselben oder sein Ursprung uns eine genügende Erklärung an die Hand zu geben vermöchte. Der

Aspirata z ist häufig die alte Tenuis gewichen; aber wo? — ist uns nicht möglich, auch nur annähernd, zu bestimmen. Wörter, die denselben Anlass zur Vertauschung zu bieten scheinen, treffen doch nicht zusammen, wie die folgenden Beispiele näher nachweisen werden. Schon im Alt- und auch noch im Mittelhochd. zeigt sich, neben der den nordischen Zweigen des deutschen Stammes fremd gebliebenen Fortentwickelung der früheren Tenuis zu der stärkeren Aspirata z, auch ein seltneres Festhalten des ursprünglichen Lautes, besonders in gewissen Verbindungen (vgl. Grimm I², 154. 413).

Beispiele: *solt*, Salz, *twintig*, zwanzig, *teut*, Zeit, *kerte*, Kürze, *wertel*, Wurzel, *tau*, zu, *tocken*, ziehen, *tange*, Zange, *teie*, zäh, *timmermann*, Zimmermann, *bolten*, Bolzen, *telt*, Zelt, *betâlen*, bezahlen (aber *zâl*, *unzaelig* u. s. w.), *teujen*, zeugen, *tunge*, Zunge, *holt*, Holz, *smalt*, Schmeer, *katte*, Katze, *weiten* (mhd. weiȥe), Weizen.

zucker, *zucke*, Pumpe, *zorn*, *zanken*, *zil*, *erz*, *einzeln*, *barmherzig*, *erjetzen*, ergötzen, *minze*, Münze, *schaz*, *kraz*, *troz*, *plaz*, *siz*, *wiz*, *kloz*, *nutzen*, *saz*, *spiz*, *schuz*.

Die untrennbare Vorsetzsilbe *zer-* wird zu *ter-*, z. B. *terreuten*, zerreissen, *terbræken*, zerbrechen, *tertræn*, zertreten. Doch ist der Gebrauch derselben überhaupt selten, indem ihre Stelle gewöhnlich durch *kaput*, entzwei, vertreten wird; z. B. *kaput reuten*, *kaput bræken*, *kaput træn*, *kaput gân*, entzwei gehen, *kaput mâken*, entzwei machen, *kaput haun*, entzwei hauen, u. s. w.

Das auch anderswo beobachtete Uebergehen des z in den ß-Laut nach der Liquida n, wozu der erweichende Einfluss der letztern Veranlassung geben mag, findet sich auch in der Hildesh. Mundart, indem *ganz*, *glanz*, *kranz* u. s. w. wie *janß*, *glanß*, *kranß* klingen. Vgl. Weinhold, S. 79.

ß. — Dieselben Bemerkungen wie bei z lassen sich auch bei dieser Aspirata machen, nur dass wir hier das Beibehalten der alten Tenuis als Regel, die nur in wenigen Fällen stattfindende Fortentwickelung aber als Ausnahme ansehen dürfen.

amboß, *verdruß* *jewißßen*, *eßßig*, *jreußen*, grüssen, *jrauß*, Gruss, *haßßen*, *schuß* *speuß*, Spiess u. e. a.

bâter, besser, *scheuten*, schiessen, *reuten*, reissen, *fat*, Fass, *betten*, Bissen, *faut* Fuss, *blôt*, bloss, nackt (in der Bedeutung von nur jedoch gewöhnlich *bloß*), *nat*, nass, *dritig*, dreissig, *verjetten*, vergessen, *âten*, essen, *heten*, heissen, *mât*, Masse, *stôten*, stossen, *lâten*, lassen, *sat*, sass, *wâter*, Wasser, u. s. w.

Als eigenthümliche Erscheinungen sind noch zwei Wörter zu erwähnen: *mest* (neben meßßer), Messer, und *jatze*, Gasse.

---

s. — Bei der Spirans der Lingualreihe finden wir wenig Bemerkenswerthes, indem sie sich fast überall in der Mundart behauptet. Sie wird sanft und gelispelt ohne starken Accent ausgesprochen. Die wenigen Wörter, wo sie andern Lauten weichen muss, sind: *wiseh* (aus wiske; oben S. 183, 3), Wiese, *nix*, nichts, *tinßen*, zinsen. Ferner hat sie in der Mundart in *was*, war, wie in *verleisen*. *vreisen*, verlieren frieren, ihr altes Recht gewahrt.

Was die Verbindung sch betrifft, so folgt hier die Mundart dem Mittelh. ganz consequent. Wir finden sie an-, in- und auslautend; z. B. *schreube*. schreibe, *schæmel*, Schemel, *asche*, *wasche*, *fisch*. *disch* u. s. w.; jedoch vor den Consonanten l m n, t und w hat sich die reine Spirans erhalten, während das Neuhd. auch hier (mit Ausnahme von st; doch selbst da meist nur in der Schrift; vgl. oben S. 191, 10) die Verbindung sch eingeführt hat. Beispiele:

slag, Schlag, *slâp*, Schlaf, *slange*, *slot*, Schornstein, *slecht*, schlecht, *sleupen*, schleifen, *slurren* langsam gehen, *smak*, Geschmak. *smaer*, Fett, *smuz*, *snabel*, *snappen*, *snê*, *snit*, *swach*, *swam*, Schwamm, *swân*, *swêt*. Schweiss, *swester*, *swimmen*.

c. Gutturales.

g. — Im Gegensatz zu andern Mundarten, welche g häufig zur Tenuis verhärten, erweicht sich die Gutturalis in unserer Mundart gewöhnlich zu j, wenn nicht die Liquida n oder ein langes a, o, oder ein langer u-Laut vorhergeht. Beispiele für die Erweichung anzuführen, ist überflüssig, da bereits oben bei den andern Lauten deren in Menge angegeben sind. Als Belege für das Festhalten der Media mögen dienen: *enge angst*, *vôgt*, *jâgen*, *râgen*, *töugend*, *jöugend*, *lauge* u. a. m. In den Wörtern *enge*, *angst* und allen übrigen dazu gehörenden lautet es, eben so wie im Nhd., hart, sowie es auch nach demselben flüssigen Consonanten am Ende dem k gleich klingt: *lank*, lang, *fank*. Fang, *sink*. sing, u. s. w. Da das Nhd. mit der Mundart hier übereinstimmt, so fügen wir Nichts weiter hinzu. wenngleich das *Mhd.* theilweise andere Formen, zumal statt des auslautenden g die Tenuis c hat: *singe*, *sanc*; *biuge*. *bouc* u. s. w.

In einigen Wörtern, in denen das Nhd. ein *ck* hat, ist von der Mundart das organische geminirte g bewahrt worden, nur dass es eben auf ihre Weise wie *jj* ausgesprochen werden muss. Dahin gehören:

snijje, Schnecke, *mijje*, Mücke, *rijje*, Rücken, *brijje*, Brücke, *flijje*, flügge. Vgl. auch *ejje*, Saum am Tuche. In *roggen* stimmt sie mit dem Nhd. überein.

Bei den Wörtern *lijjen*, liegen, *lejjen*, legen, *sejjen* kann man eine Gemination des in j verwandelten g annehmen, die im Mittelh. und Neuhochd. durch den Sprachgebrauch bereits unterdrückt ist. Vergl. Grimm I³, 442.

Was über den Gebrauch des j in der Mundart zu bemerken wäre, lässt sich aus dem Vorhergehenden folgern. Wir erwähnen nur noch *latwarje* und *tiljen* als Wörter, worin der Laut organisch ist; ferner *marjen* (z. B. *marjenjroschen*, Mariengroschen, *marjenblume* Marienblume) und *reje*, Reihe, als Beispiele der Erweichung des Vocales i zu seinem Consonanten.

---

k. — Fassen wir den jetzigen Bestand der Mundart ins Auge, ohne Rücksicht auf Etymologie und Lautveränderungen, die auch das Neuhd. vorgenommen hat (z. B. Berg, mhd. bërc; Tag, mhd. tac), so bieten sich Verschiedenheiten zwischen dem Plattdeutschen und Neuhochdeutschen nicht dar. Der Laut, so weit er adoptiert ist, behält seine Reinheit. Wichtiger ist sein Verhältniss zu

ch. — Die doppelte Bedeutung dieser Aspirata hat an und für sich keinen Einfluss auf ihre Veränderung. Allerdings hat die Mundart, wie das Neuhd., in manchen Wörtern: *sah* (und *sach*), *jeschâh*, *flôh*, *röuh*, rauh, *rêh* u. s. w. die Spirans angenommen und in andern: *noch*, *doch*, *dorch* — die stellvertretende Aspirata beibehalten; aber eine wirkliche Abweichung bildet doch erst die Veränderung in die Tenuis, die vorzugsweise, doch nicht ausschliesslich, nach mundartlich langen Lauten eintritt. Ein festes Princip, wonach verfahren wird, können wir nicht angeben. Man vergleiche: *sâke*, Sache, *wâke*, wache, *mâken*, machen, *brâken*, brechen, *sprâken*, sprechen, *stâken*, stechen, *trecken* (nhd. trëchen), ziehen, *knôken*, Knochen, *kêken*, kochen, *eike*, Eiche, *teiken*, Zeichen *ôk*, auch, *bauk* Buch, *lâken*, Laken, *ek*, ich, *mek*, mich, *dek*, dich, *sek*, sich, *jek* euch *dak*, Dach, *blok*, *lok*, Loch — mit: *krach*, *bach*, *drache*, *zechen*, *joch*, *woche*, *rache*, *bôuch*, Bauch, *flauch*, Fluch, *swach* u. a. m.

Abgestossen wird die auslautende, die Spirans vertretende Aspirata bei *nâ*, nach (auch schon mittelhochd.); ausserdem fällt sie aus in dem mit hoch zusammengesetzten Worte *hômisse*, Hochmesse.

Eine Erwähnung verdient noch die Assimilation dieser Aspirata bei nachfolgender Spirans s. Dieselbe tritt nicht immer ein, wie z. B. in *achse*,

achsel, *wechsel*, *drechseln*, *dachs*, *luchs*, *wichse*, *luchs*, *wuchs*, *juchs*, Scherz, *muchsen* (bes. reflexiv *sek m.*), sich rühren, eigentl. murren. Dagegen findet sie sich in: *wesseln*, wechseln (doch nicht beim Hauptworte, wie eben gesagt), *wasse* (Dat.), Wachse, *wassen*, wachsen, *flasse* (Dat.), Flachse, *osse*, Ochse, *büsse*, Büchse, *sesse*, sechs, *vosse* (Dat.) Fuchse. Vgl. Grimm I², 465 H.

---

h. — Die bei andern Mundarten bemerkte Abneigung gegen diesen Laut beobachten wir auch im Plattdeutschen. Er kommt fast nur anlautend vor. Beispiele sind überflüssig. Der Uebergang des h in j (g) bei *hejer*, *hejeste* oder *hejste*, *hejte* beruht wahrscheinlich auf dem Mittelniederdeutschen wo es *hoge*, *hogeste* heisst. S. Grimm I², 465. — Ferner fällt die Spirans in der Silbe *-heit* nach Gutturalen aus: *krankeit*.

In Betreff der andern noch übrigen Laute (q und x) haben wir Nichts zu erinnern, wenn wir nicht noch das Wort *kit* (mhd. *quit*, frei, richtig gemacht), besonders in der Redensart: *weu sind kit*, d. h. wir haben von einander nichts mehr zu fordern, — hier erwähnen wollen.

Somit beendigen wir diese Andeutungen mit der Bitte um geneigte Nachsicht für den schwierigen Versuch.

Dr. Joh. Müller.

Ueber einige Wörter der Schriftsprache, welche im Plattdeutschen fehlen.

(Fortsetzung.)

Biene fehlt; man braucht dafür das Wort *Imme*. Davon *Immker*, der Bienenvater. [1])

Blass wird nur durch *bläik*, die plattdeutsche Uebersetzung von bleich, ausgedrückt. [2])

Blond liesse sich schwer wiedergeben. Man fasst im Plattdeutschen den Menschen zu wenig von ästhetischer Seite auf, als dass man für die Farbe des Haares ein eigenes Wort haben sollte.

Boden ist weder in der Bedeutung von Grund und Erde, noch in der des Raumes unter dem Dache bekannt. Man braucht für den ersten Begriff die genannten Wörter, nebst Land u. a.; den zweiten bezeichnet man durch *Balken*. [3])

Born und Brunnen fehlen ebenfalls. Für das erste braucht man, insofern es Quell bedeutet: *Quebbe* oder *Wellen* [4]); für das zweite: *Pütten*, das französ. *puits.* [5]) Die tropische Bedeutung dieser Worte liesse sich nicht geben.

Bube hat schon im Hochdeutschen des Nordens ausschliesslich die schimpfliche Bedeutung. Für Knabe wird in beiden Redeweisen bloss Junge gebraucht.

Buhler, Buhlerei sind, mit der gehörigen Modification, im Plattdeutschen zwar nicht unbekannt, doch unbenannt. Der Begriff Nebenbuhler wäre nur durch weitläufigere Umschreibung, mit Beziehung auf den jedesmaligen Fall, wiederzugeben.

Bürde, als abstracter Begriff, liesse sich ebenfalls schwer — am ersten noch durch Last ausdrücken.

Burg kommt als Thatsache in niederdeutschen Landen nicht so häufig vor, als dass man in der Benennung sich nach einem eigenen Ausdruck dafür hätte umsehen sollen. Man wird in jeder Gegend sich mit dem jedesmaligen Namen der etwa vorkommenden Burg oder Ruine hinreichend zu behelfen wissen.

Dämmern, Dämmerung enthalten zu feine Bestimmungen für Tages-Zeiten und Erscheinungen. Man hat im Plattdeutschen nur Morgen, Vormittag, Nachmittag, Abend und Nacht; dazu einige Bezeichnungen, die an kirchliche Gebräuche sich anschliessen.

Darben fehlt im Plattdeutschen dem Worte nach. Man drückt den Begriff aus durch: *Nôt lien, Hünger lien;* auch durch: *dröge Brod etten*, da in Niederdeutschland vom Brode die Butter gar nicht getrennt gedacht wird, und trocknes, d. h. Brod ohne Butter zu essen ein Zeichen der höchsten Armuth ist.

Darren, dörren, dürren wird ersetzt durch: *drögen*, das hochd. trocknen. [6]) Trocken, dürr werden heisst: *sôr werden, versören.* [7])

Dehnen muss umschrieben oder durch ein anderes Wort, das die besondere Art des Dehnens bezeichnet, ersetzt werden.

Dengeln ist ein Wort, das man in einem vorzugsweise ackerbautreibenden Lande nicht vermissen sollte, und dennoch fehlt es in Westfalen. Man sagt dafür umschreibend: die Sense schärfen, „*de Seissen schärpen.*“

Denken hat im Plattdeutschen, wie leicht zu schliessen, eine etwas andere Bedeutung, als im Hochdeutschen. Es heisst mehr: erinnern, sich eine Vorstellung von Etwas machen, glauben. „*Dat kann 'k nich mehr*

denken", daran erinnere ich mich nicht mehr, „*dat kann 'k mi nich denken*", davon habe ich keine Vorstellung, das kann ich nicht glauben.

Derb fehlt und liesse sich kaum durch etwas Anderes genau ausdrücken. Weil im niederdeutschen Volksleben Alles derb ist, so ist dieses stillschweigende Voraussetzung. Annähernd giebt den Begriff: *düchtig*, tüchtig.

Dichten ist dem Westfalen etwas ganz Fremdes; er hat deshalb auch kein Wort dafür.

Docke bedeutet ausschliesslich das Strohbündel, welches zur besseren Bewahrung des Daches unter jeden Ziegel gelegt wird. Die Dachziegel selbst heissen: *Pannen*, Pfannen.

Donner heisst: *Grummel*, von *rummeln*, ein dumpfes Getöse machen, rumpeln. Jenes wird einfach und zusammengesetzt, wie „*Donnerkil*, *Donnerslag*" u. s. w., nur beim Fluchen gebraucht, welches für den Westfalen stets etwas Feierliches hat, so dass er dabei gern über seine gemeine Sprache hinausgeht.

Dort kann nur durch *dår ginnen*, da, in der Ferne, gegeben werden. [8])

Dotter wird durch *dat Gelle in'n Ei* umschrieben.

Duft trifft niederdeutsche Sinne nicht leicht und wird deshalb in der Volkssprache nicht ausgedrückt. Für das, was man dort spürt, ist Geruch ausreichend.

Dulden könnte höchstens in der Bedeutung von „erlauben, zugeben" gebraucht werden. Für „leiden" sagt man: *lien*, *ütholleu*, aushalten. Dulder wäre schwer auszudrücken.

Düngen, Dünger kommt in der eigentlichen Volkssprache kaum vor. Für letzteres braucht man: *Mess*, Mist, oder einen Ausdruck für die besondere Art des Düngers. Mist auf's Land bringen heisst nicht: düngen; man hört höchstens: „*dat dünget gaut*", das macht das Land fruchtbar.

Dunkel fehlt, ebenso finster. Man sagt dafür *düster*. Um ein Hauptwort mit diesem Begriffe wäre man in Verlegenheit.

Dunst giebt es im Grunde auch nicht für die plattdeutsche Empfindung und deshalb auch kein Wort dafür in der Sprache. Man könnte nöthigen Falls sich mit Qualm u. dgl. helfen.

Edel mit allen seinen Zusammensetzungen, wie Edelsinn, Edelmuth, edelherzig u. s. w., würde auch nur annähernd kaum auszudrücken sein. Man könnte aus diesem Sprachmangel einen üblen Schluss auf das Leben

des Volkes selbst machen; doch stellt sich bei näherer Betrachtung die Sache anders heraus. Der Begriff „edel" drückt eine gewisse Potenz, eine Erhöhung der geistigen Stimmung aus, welche auf einer Grundlage des Daseins beruht, die solche Erhebung über der gemeinen Oberfläche nicht nur möglich, sondern sogar wünschenswerth erscheinen lässt. Der Begriff führt fast nothwendig die Vorstellung eines Gegensatzes nahe, dessen Wesensinhalt eben so traurig ist, wie schätzbar der Edelsinn genannt werden muss, der aber, wenn er überhaupt keine Wirklichkeit hätte, auch diesen letzteren ganz aufheben würde. Das ist aber wirklich im niederdeutschen Volke der Fall. Dort ist das Leben noch nicht so in Gegensätzen gelöst, — wenigstens soweit die sprachbildende Thätigkeit des Volkes sich erstreckt, — dass dort die Begriffe des Edlen und Unedlen als wirklich erscheinen könnten. Man ist nicht in dem Maasse unedel, dass Edle eine Ausgleichung schaffen müssten; man hat kein Bedürfniss der Thatsache und deshalb auch nicht des Wortes.

Eitel sowie Eitelkeit sind nicht weniger unbekannt. Der Ausdruck *Hoffahrt*, *hoffährig*, wodurch beides angedeutet wird, ist mehr aus der Kirchensprache entlehnt. Selbst in dem Sinne, in welchem die Salomonische Weisheit das Wort eitel gebraucht, ist es in's Volk nicht eingedrungen. Dieses, welches nur durch zweckdienliche Arbeit sein Leben fristet und nicht mehr zu leben verlangt, als es durch Arbeit erlangen kann, fühlt, klüger als die Salomonische Weisheit, recht wohl durch, dass in seiner Welt Nichts eitel ist. Der Begriff des Vergeblichen liegt aber im Worte: *ümsüss* (mittelhochd. umbe sus, umbe sust), umsonst.

Ekel hat ebenfalls kein Wort im Plattdeutschen. Spürt man denselben einmal, so wird man sich durch einen passenden Ausruf davor zu bewahren suchen, aber seiner weiter nicht gedenken.

Essig heisst *Sûr*, indem die Eigenschaft als Bezeichnung für die Sache genannt wird.

Euter fehlt; man sagt dafür *Titte*, Zitze. [9])

Fährte wird durch *Spau'r*, Spur, gegeben.

Farbe ist fast ganz vor dem Fremdling *C'lör* (franz. couleur) gewichen. Nur der Färbestoff wird noch *Farben* genannt.

Fassen heisst im Plattdeutschen *fâten*, wird jedoch ausschliesslich vom Speichern des Getreides gebraucht. Sonst sagt man *pakken*.

Fast wird durch *binake*, beinahe, gegeben.

Feist ist durch *fett*, *dick*, zu übersetzen.

Fels fehlt der Sache und dem Worte nach in Westfalen.

Fessel ist auch im Hochdeutschen mehr zu einem poëtischen Worte geworden und deshalb im Plattdeutschen verschwunden.

Fest in der Bedeutung von Feiertag wird nur durch *Firdag* gegeben.

Fiber wie **Faser** fehlen. Die Beobachtung des Volkes geht so tief nicht, um grössere Massen in so feine Theile zu zerlegen.

Fichte und **Föhre** fehlen ebenfalls. Alles Nadelholz wird mit dem Ausdruck *Danne* bezeichnet.

Flasche ist verloren gegangen vor dem französischen **bouteille**, welches *Patelgen* ausgesprochen wird. Jenes kommt nur noch in *Flaskenappel*, der Benennung des Kürbis, vor.

Flehen wird ersetzt durch *bidden*, zu welchem, um den Begriff zu verstärken, ein Beiwort beigefügt wird.

Fliehen kann durch verschiedene Ausdrücke umschrieben werden, am liebsten durch Bezeichnung der besondern Art des Entkommens. Gebraucht werden auch manche scherzhaft andeutende Ausdrücke, wie sie auch im gewöhnlichen Hochdeutsch angewandt werden, wie: *dörgån*, *ûtriten*, *ûtknîpen* u. a.

Flügel heisst *Flütk*. Merkwürdig ist dass für die Flossen der Fische der Ausdruck *Fleugel* gilt.

Flur ist unbekannt. Als Gegensatz zur Stadt gilt *Land*, welches jedoch ohne alle poëtische Nebenbeziehung gebraucht wird.

Fluss hat als Gattungsname sich nicht einbürgern können, weil die Anschauung des Westfalen sich selten über mehr als einen Fluss erstreckt. Wo ein solcher vorkommt, wird er stets mit seinem besonderen Namen benannt. **Bach** hat seine Uebertragung in *Bekke* gefunden.

Folter ist im Worte mit der Sache verloren gegangen. Für blosse historische Erinnerungen, ausserhalb der biblischen Geschichte, hat der Westfale nur selten ein Wort.

Foppen fehlt, doch wird es durch mehrere Wörter ersetzt. Der Hauptausdruck für denselben Begriff ist *äuben*. Man sagt: *häi offde mi watt*, er narrte mich. [10])

Fordern ist ungebräuchlich; man sagt dafür *verlangen*.

Forschen kommt als solches nicht zum Bewusstsein der Leute und bleibt deshalb unbenannt.

Forst fehlt; doch hat man *Förster*.

Frech wird ersetzt durch *drîst*, dreist. Der mildere Ausdruck bezeichnet das geringere Gefühl für das Unwürdige der Sache.

Frevel verlangt ebenfalls einen allgemeineren, weniger beschwerenden Ausdruck.

Froh lässt sich nur durch *lustig* geben.

Fröhnen, wenn es je in Gebrauch war, ist eher noch als die Sache geschwunden.

Frosch heisst *Pogge*; **Kröte** *Pädde*. *Poggenstäule*, Froschstühle, werden die Pilze genannt. [11])

Frucht als Sammelbegriff ist auch wenig gebräuchlich. Man spricht lieber von den einzelnen Früchten unter deren Namen.

Fülle kommt nur in dem Ausdrucke: „*in Hülle un Fülle*" vor.

(Fortsetzung folgt.)

Zusätze
des Herausgebers.

Imme (zu apis? Grimm's Gesch. d. d. Spr., 339) begegnet uns auch in einigen oberdeutschen (oberbayer., österreich., schwäb., schweiz.) Mundarten und bezeichnet dort sowohl den Bienenschwarm, die Bienenbrut, was es auch ursprünglich hiess (althochd. daz impi; daher: impi pîano, der Schwarm der Bienen; s. Graff, I, 257; mittelhochd.: der imbe, imme, Ben.-Mllr., I, 747 und noch mundartlich: *der Imb, Imp, Immen, Imá, Imm*), als auch, nach einem ähnlichen Begriffsübergange wie bei Frauenzimmer (s. oben S. 23, 10): die einzelne Biene (mundartlich: der, häufiger die *Imp, Imbi, Immi, Imme, Imá*, selten auch noch das alte das *Imme:* Stalder, II, 69). S. Grimm's Gramm. III, 366. Schmeller, I, 58. Höfer, II, 92. Schmid, 299. Tobler, 284. Der Bienenvater, Bienenzüchter, heisst oberdeutsch *Immler*, welches Wort, wie die gleichbedeutenden *Zeidler* (althochd. *zîdalari*; Schm. IV, 220), *Beutner, Biener, Beinert* u. a., sich noch als Familienname vorfindet.

Einige oberdeutsche Gegenden kennen neben *Imme* auch das mehr mitteldeutsche, in der hochdeutschen Schriftsprache bevorzugte Biene, welches gleich jenem eine doppelte Bedeutung mit Wechsel des Geschlechts unterscheidet, nämlich: 1) der Bienenschwarm, die Bienenbrut; althochd. daz pini, mittelhochd. der bîe, fränk. (Koburg) noch *der Bî*; — 2) die Biene; althochd. diu pîa, mittelhochd. diu bîe und bîn (angels. beo, engl. bee, holl. bij, bije etc.), mundartlich: die *Bî, Beij* (althochd. bija, biga? aus roman. apia, abia, frnz. abeille, d. i. apicula, etc. Grimm's Gramm. I³, 96), *Bein, Bēi, Bā*, neben mhd. diu bin, woraus das neuhochd. Biene unorganisch gebildet wurde. S. Grimm, Wbch. I, 1367. 1817. Gesch. d. d. Spr. 1033. Gramm. II, 989. III, 365 f. Graff, III, 12. Ben.-Mllr. I. 116. Schmllr., I, 165. Höfer, I, 70.

2) Das Adj. blass (richtiger blas, gereimt auf was, las etc.), das den meisten deutschen Mundarten noch fremd ist, hat sich erst im Mittelhochd. entwickelt, und zwar aus einem schon älteren Subst. daz blas, brennende Kerze, Fackel (angels. blase, engl. blaze) und diu blasse, der Lichtschein, namentlich der weisse Fleck oder Streif an der Stirne der Thiere, dann die Stirne selbst;

wie noch mundartlich: die *Blass'n;* daher auch: der *Blass*, *Bläss*, das *Blässlein*, *Blässl*, ein Pferd, Rind, Hund etc. mit einem weissen Streif über die Stirne. Ben.-Mllr., I, 200. Pfeiffer zum Jeroschin, S. 132 f. Schm. I, 238. Schmid, 72. Tobler, 56. Vgl. auch Bnd. I, 252. Grimm, Wbch. II, 72 f. Es weist also wohl das Adj. ursprünglich auf den Uebergang der Farbe ins Helle, Weisse, auf das Verlieren und Erbleichen der ursprünglichen Farbe hin (vgl. blassgelb, blassroth etc., daher bildlich auch: schwach), ähnlich wie *bleich*, das auch zunächst (von *plihhan*, matt schimmern, glänzen; wovon Blick, blecken, Blitz, mhd. b l i c z e, u. a. m.) „matt schimmernd" bedeutet.

3) *Balken* nennt auch die fränk. Mundart den oberen Theil der Scheune, den Heuboden.

4) *Quebbe*, *Quäbbe* (holl. *quab*), abgeleitet von *quabben*, *quabbeln*, zitternd sich bewegen, schlottern, und nach einem gewöhnlichen Wechsel (vgl. *quellen*, *wellen*, *schwellen;* und oben S. 192: *querlen*, *wirbeln*, *schwirbeln*, *zwirbeln*) mit *wappen* (Herbort, 5851), *wabbeln*, *waibeln*, *wabern*, *schwabben*, *schwabbeln*, *schwappern* etc., vom alten *weben*, *webern*, bewegen (ahd. w e i b ô n; Apostelgesch. 17, 28. Ps. 65, 9), und *schweben*, verwandt, bezeichnet eigentlich einen moorigen, mit Wasser gesättigten Boden, der unter den Fusstritten erzittert und sich einbiegt. Schm. IV, 5 ff. III, 525. 545. II, 402.

5) *Pütten*, *Pütt*, Brunnen, gehört zum lat. p u t e u s (franz. p u i t s mit p u i s e r, schöpfen; ital. p o z z o etc.), wie altnord. p i t t r, angels. p y t t, engl. p i t, mittelniederl. p u t t e, p i t t, althochd. p u z z a, p u z z i, p h u z z i (Otfr. II, 14, 7), neuhochd. P f ü t z e, und bedeutet eigentlich eine Vertiefung, wo Wasser sich gesammelt hat. Vergl. Herrig's Archiv, VII, 267. f.

6) *Drög*, trocken; angels. d r i, d r i g, d r y g e, engl. d r y, niederl. d r o o g, wovon auch das franz. d r o g u e, d r o g u e r i e, (getrocknete) Spezereiwaaren, trotz jenem tiefersonnenen „Gesetze der Polarität in der Sprache".

7) *Sôr*, angels. s e a r, engl. s e a r, dürre, vertrocknet, wovon angels. s e a r j a n, engl. t o s e a r, auch althochd. und noch in oberdeutschen Mundarten (Schm. III, 280 f., Stalder, II, 371 f., Tobler, 426), *sôren*, *versôren*, vertrocknen (vgl. *Sôrung*, *Sôrholz*, *Sôrwasser*).

8) Ueber dieses *dår ginnen* beziehen wir uns auf S. 139 oben und tragen zugleich die Verweisung auf *günd* in Müllenhoff's Glossar zu Groths Quickborn, S. 293, hier nach.

9) Wie im niederd. *Titte*, *Titt*, f. (angels. t i t t, engl. t e a t etc.) und im neuhochd. Z i t z e, so findet sich in dem *Dutten*, m., der oberdeutschen Mundarten das althochd. t u t t o, t u t t a, mhd. t u t t e, masc. und fem. (Graff V, 381, vom goth. d a d d j a n, säugen; mhd. t u t e n, oberd. *tutteln*, *dudeln*, saugen, auch: viel trinken. Vgl. Grimm, Gesch. d. d. Spr., 405) für Mutterbrust wieder. Keller, Fastnachtsp. I, 399, 13. II, 695, 7. 738, 31. 751, 8. Lieders. II, 385. Schm. I. 405. Stldr. I, 324. 333.

10) *äuben*, *äuwen*, necken, narren, äffen, ist das neuhochd. ü b e n in einer seiner zahlreichen älteren Bedeutungen (Grimm, Gramm. IV, 597), die sich, wie im lat. e x e r c e r e (franz. e x e r c e r, engl. t o e x e r c i s e, plagen, quälen), aus der des Umtreibens (Lachm. z. den Nib., 1462, 2) entwickelt hat. „Mein tochter wird uibel ge-

fatzt von dem bösen geist, er *uibt* sye, sye schumet, sye windt ire hendt uiber einander, sye roufft sich selber". Geiler v. Keysersberg, Post. II, 31 bei Scherz 1695. O. Schade, Klopfan, S. 13, 21.

11) *Pogge, Pock,* m., nieders. *quadpogge*, Frosch. *Padde*, nieders. *pedde*, engl. paddock, Kröte. *Pockenstôl*, m., niederl. paddestoel, engl. toadstool (engl. toad, angels. tâde, plattd. dûts, dän. Tudse, allem. *Dosch*, Kröte; Bud. I, 252), dän. Paddehat, Krötenstuhl, Krötenhut, Name eines Pilzes. Vgl. Clement in Herrig's Archiv, IV, 119. 113.

Die hennebergische Mundart.

Von Prof. G. Brückner in Meiningen.

Das Gebiet, das den heimathlichen Boden der hennebergischen Mundart bildet, hat nicht allein unter der fast 500jährigen Herrschaft der Henneberger Grafen, von der noch heute ein Theil den Namen Henneberg führt, sondern auch durch seine natürliche Stellung eine volksthümliche Besonderheit gewonnen, die sich als solche in äussern und innern Bezügen, in Tracht, Gewohnheit, Sitte und Sprache kenntlich und geltend macht. Im Winkel der zwei Gebirge, des Thüringer Waldes und der Rhön gebettet, bewahrt es in seinen zahlreichen, heimlichen Thälern und auf seinen vielen Landbuckeln, trotz dass nachbarliche Mundarten hereinwirkten, trotz dass nach dem Untergange der Henneberger Grafen (1583) ein häufiger Wechsel politischer Zersplitterungen erfolgte und trotz dass Prediger und seminarkluge Lehrer gegen Sitte und Ausdrücke des Volkes eiferten und selbst den Behörden ernste Verbote mancher Volksäusserungen entlockten *), doch ein Urthümliches, das, wenn auch mehrfach gebrochen, immerhin noch eine Kraft hat, vielhundertjährigen Anstrengungen der Kultur zu widerstehen. Vergleicht man die urkundliche Sprache des Mittelalters

*) Gleich mit der Einführung der Reformation wandte sich der protestantische Kircheneifer gegen die von der katholischen Kirche geduldeten Gebräuche des Volkes. Man verbot damals im Hennebergischen die Johannisfeuer als etwas Teufelisches, man hielt Predigten gegen die Zauberei, sprach gegen die Tanzfreuden des Volkes und empörte sich wegen grober Ausdrücke desselben. Und diese Angriffe auf das Volksthümliche sind bis zur Stunde fortgesetzt worden; denn, wie man in den öffentlichen Blättern die Kirchweihen und Spinnstuben verdammt, so verurtheilt man in vielen Volksschulen das sog. verdorbene Landdeutsch und den grossmütterlichen Glauben der lieben Dorfjugend, ohne zu wissen und zu bedenken, dass das Volk eine Sprache und eine Sitte besitzt, in denen nicht allein das Alter und die organische Entwicklung, sondern auch das Sittliche zu achten ist.

mit der heutigen Volkssprache, so erkennt man eben so leicht als sicher, dass zwar manche Ausdrücke der frühern Zeit verschwunden oder auf einen kleinern Raum zurückgedrängt sind *), dass aber demungeachtet im Wesentlichen die Sprache bis heute geblieben ist, wie sie damals war, und dass vor der Zähigkeit des Volkes die Wandelbarkeit seiner Sprache und Sitte gering erscheint. Erwägt man zugleich noch, dass dem Volke selbst eine sprachlich schöpferische Kraft und Bildung inwohnt, vermöge deren dasselbe frische Triebe in seinem Sprachorganismus erzeugt und alte, dürre oder verblasste Formen ausstösst, so liegt auch hierin ein weiterer Halt des Volksidioms. Ja, selbst eine merkwürdige Thatsache, dass in dem Hennebergischen neben der allgemeinen einheitlichen Mundart doch wieder die grösste Mannigfaltigkeit in Ton und Ausdrucksweise besteht, spricht für die erhaltende und fortbildende Macht des Mundartlichen. Es hat nämlich auf dem bezeichneten Gebiet, gleichviel ob wir auf die Dörfer oder Städte Rücksicht nehmen, jeder Ort bei aller Uebereinstimmung mit dem Hauptbau der Mundart doch seine charakteristische Spracheigenthümlichkeit, und, obschon sich viele Orte der Sprache wegen unter einander necken oder „aufziehen“, man behält sie darum um so lieber, weil man in ihr sich und alle Ortsangehörigen als einzige Familie betrachtet und verehrt. Dies war früher so, ist heute noch und wird so bleiben; denn man haucht Ton und Ausdruck mit all der ganzen Liebe zur Ortssprache naturhaft in die Kinder und pflanzt stetig das gleiche *kousen* oder *kusen* von Geschlecht zu Geschlecht fort. Zudem und glücklicherweise ist es vor

---

*) Im Hennebergischen war es früher allgemein, nur die Knaben Kinder zu nennen; jetzt lebt diese altrechtliche Bezeichnung allein noch in der obern Schleusegegend. Hier sagt noch heute ein Vater, der etwa 5 Kinder, darunter 2 Knaben hat: *Ich hö zwä Kinner unn drei Mädla.* Ebenso verhält es sich mit *nieder*, Vor der Reformation hatte Henneberg keinen Ort mit *Unter-*, sondern mit *Nieder-*; nach derselben verdrängte das protestantische *unter* das *nieder* im Volke, bis auf die Itzgründer Gegend, wo auch das alte *nieden*, unten, noch volksthümlich fortlebt. Seit ungefähr 150 Jahren sind aus dem Munde des Volkes unter andern folgende Ausdrücke verschwunden: *abgünstig*, *afterköser*, *aukretig*, *ausmatten*, *doppeln*, *elben*, *feuxen*, *fushader*, *golkraben*, *golsch*, *kauten* (Verb.), *kluppen*, *krausen*, *laub*, Erlaubniss, *leylach*, *meuchelreuber*, *mezeln*, häufeln, *näter*, *notnunft*, *nütteln*, *öl*, Gichtschenkel, *plumpsweis*, *prötzeln*, *rappen*, umreissen, *scheitern*, spalten, *scheuel*, *schlakken*, *schollerplatz*, *schuffen*, *schwadern*, *spaltig*, *stokkdikk*, *sülen*, *triwende*, *truhen*, *überschwang*, *umströnen*, *verlippern*, *waldrechten*, *wandwerk*, *wydern*, *wispeln*, *zeideln*, *zusprungs*.

Allem das Volksweib, welches als der lebendige Mittelpunkt des Hauswesens die Sprache pflegt und trägt, und weil an die Hausfrau am wenigsten die wegspülende Welle der Cultur anschlägt, vielmehr sie nach der ihr von Gott gegebenen Stellung sich in das Familienhafte am Tiefsten und Innigsten mit ihrem ganzen beharrenden Wesen hineinkleidet und hineinlebt, so ist an und in ihr, wie überhaupt Tracht, Sitte, Sage und Glaube, so besonders die Mundart einer Gegend am schärfsten zu erkennen.

Wenn nun in jüngster Zeit den mitteldeutschen Ländern, wohin Henneberg seiner Lage nach gehört, zum Vorwurf gemacht wird *), dass sie im Gegensatz zu den Flachländern Ober- und Niederdeutschlands sich durch die Leichtigkeit, die überlieferten Sitten abzuwerfen, und durch die Neigung, sich ihrer zu schämen, kennzeichneten, so ist dies eben so wenig für Thüringen, Hessen und andere mitteldeutsche Länder, als für das hennebergische Gebiet wahr und nachweisbar; im Gegentheil muss die Lebenskraft, mit der man hier das Volksthümliche stets festgehalten hat, mehr bewundert und anerkannt werden, als die in Ober- und Niederdeutschland, weil jene ungleich stärker als diese von allen Hebeln der Cultur **) und von viel hundert kleinen und grossen politischen Gewalten gefasst und bis in das innerste Leben gepackt wurde und doch sich den volksthümlichen Charakter bewahrte.

Der Raum, den die Herrschaft Henneberg in ihrer politischen Blüthe einnahm, zerfiel in die sog. alte und in die neue Herrschaft, oder in das ursprünglich hennebergische Erbeigen und in das später durch Kauf und Erbschaft gewonnene Gebiet. Eben diese politische Theilung hat, da sie zugleich eine gerichtliche und kirchliche war, auch für die Sprache des Landes ihre Wichtigkeit, indem noch heute die Grenzen der einzelnen Mundartgruppen mit denen der alten politischen, juridischen und kirchlichen Districte zusammenstimmen. Jene alte Henneberger Herrschaft ist nun die Heimath der eigentlichen Henneberger Mundart. Es erstreckt sich dieselbe von Frauenbreitungen an der Werra längs des Thüringer Waldes und längs der Werra über Schmalkalden, Wasungen, Meiningen, Kühndorf, Zella, Suhl, Themar und Schleusingen und südlich von diesem Werrastück über die obere Fulda nach dem obern Gebiet der fränkischen

*) Riehl, Land und Leute.

**) Bekannt ist, dass der literarische Bücherverkehr $^2/_3$ der Gesammterzeugnisse nach Mitteldeutschland und nur $^1/_3$ nach den Sandebenen Ober- und Niederdeutschlands absetzt.

Saale oder dem Landzug vom nordöstlichen Fusse der Rhön (Ostheim) über das heutige Grabfeld bis zur Wasserscheide zwischen der Saale und Kreck. Die Nordgrenze dieses Sprachgebiets ist eine sehr scharfe Naturlinie und zwar der Rennstieg *) des Thüringer Waldes. Was vor tausend und mehr Jahren dieser, durch eine scharflinierte Längenachse ausgezeichnete Gebirgszug auf die Naturverhältnisse Deutschlands und auf dessen Völker und Staaten ausgeübt hat, das ist noch heute seine Function. Er scheidet noch jetzt nach Bodenform, Klima, Verkehr, Anschauung, Glaube, Sitte, Tracht, Tonhöhe und Schnelligkeit des Sprechens das deutsche Land in Nord- und Süddeutschland **) und zunächst bezüglich der Sprache den Strich des *-che* (Verkleinerungsform) von dem Gebiet des *-le*, oder das Thüringische vom Mittelfränkischen. Im O. und SO. läuft die Grenze der hennebergischen Mundart von den Quellen der Schleuse am Rennstieg längs dieses Flusses abwärts bis Waldau, zieht dann an der alten Henneberger Landwehr oder der jetzigen Amtsgrenze zwischen Schleusingen und Hildburghausen nach Siegritz, von da über Zeilfeld nach dem grossen Gleichberg und setzt sich von hier zwischen Roth, Bedheim und Simmershausen auf der einen und Gleichamberg und Gleicherwiesen auf der andern Seite nach der Wasserscheide zwischen der Kreck (Rodach) und der Saale fort. Im NW. und W. geht sie vom Inselsberg über Brotterode und Druse nach Wernshausen zur Werra, von da den untern Rosgrund aufwärts, läuft nun queer nach der Katza und längs derselben nach dem obern Feldagrund, dann hinüber nach dem Saalgebiet zwischen Melpers, Oberfladungen, Fladungen und Heufurt einerseits und Weimarschmieden, Nordheim, Stetten und Urspringen andrerseits nach Bischofsheim und

*) Der Ausdruck Rennstieg und Rennweg, d. i. Grenzweg, kommt öfters in der hiesigen Gegend vor, stets aber bezeichnet er die Firstlinie wasserscheidender Bergrücken als scharfe Naturgrenze zwischen grössern und kleinern Gebieten.

**) Wohl kein andrer Mittelgebirgszug Deutschlands hat auf seinen beiden Seiten solche scharfe Natur- und Volkergegensätze aufzuweisen als der Thüringer Bergzug. Wie das rasche, geschleuderte und zugleich das hohe, gleichsam feinpfeifende Sprechen am Nordfusse und das langsame, bequeme und das tiefe, breitkehlige Sprechen am Südfusse des Gebirgs auf festen Natureinflüssen beruht und von keiner Cultur und Politik alteriert wird, so tritt nach allen andern Seiten der Natur, Geschichte und des Hauses eine untilgbare Verschiedenheit zwischen dem Norden und dem Süden des Waldes uns entgegen, die ihren Charakter dort über Nieder-, hier über Hochdeutschland fortsetzt.

von da nach dem Grabfeld. Die Südgrenze umschliesst die Aemter Mellrichstadt, Römhild mit Behrungen und Königshofen. In früherer Zeit griff das Althennebergische tiefer gegen den Main hin und jetzt noch dehnt es dahin charakteristische Formen aus.

Dies der Boden der eigentlichen hennebergischen Mundart, der sich indess wieder in zwei besondere Gebiete zerlegt, in den Werrawaldstrich und in den heute sog. Grabfelddistrict. Historisch bildet das hier eingerahmte Sprachgebiet das Nordstück des alten Gaus Grabfeld und zwar das Capitel Mellrichstadt.

Neben diesem althennebergischen müssen wir das neuhennebergische Gebiet nicht allein wegen seiner historischen Beziehung, sondern auch ganz besonders darum berücksichtigen, weil dessen Mundarten mit der althennebergischen auf manchen Grenzen ringen und theilweise herübergreifen, namentlich im Werragrund *), wie umgekehrt althennebergische Formen in das Neuhennebergische hinübertreten. **) Das neuhennebergische Land zerfällt in ein östliches und ein westliches; jenes umfasst die Aemter Hildburghausen, Heldburg, Eisfeld, Schalkau, Sonneberg, Neustadt a. d. Heide, Koburg und Rodach, dieses das altthüringische Amt Salzungen. In jenem östlichen Strich, dem alten Landcapitel Koburg, herrscht die Itzgründer Mundart, in diesem eine Tullifeld-Thüringer Sprachmischung. Jene werden wir, weil sie bezüglich des angegebenen Gebiets den nördlichen Strich der Itzgründer Sprachbesonderheit bildet, im Nachfolgenden öfters der Kürze wegen mit *NI*, die Mundart der Aemter Salzungen und Sand mit *TS* und die althennnbergische mit *H* bezeichnen.

Die drei hier in Betracht zu ziehenden Mundarten, die Norditzgründer, Althenneberger und Tullifeld-Salzunger, sind nicht allein dadurch von einander verschieden, dass sie ihre besondern Eigenheiten in der Aussprache der Vocale und Consonanten und ihre besondern grammatischen Formen haben, sondern auch dadurch, dass jeder eigenthümliche Wörter

*) Die Salzunger Zunge greift theilweise über Breitungen bis Wasungen, wo die Verkleinerungssilben *che* und *le* (*jäungle* und *möllche*) neben einander gebraucht werden. Ebenso dehnt sich das Tullifelder Idiom über das Amt Sand, welches zwar zur alten Herrschaft der Henneberger, aber zum Tullifelder Gau gehörte, bis zur Katza aus.

**) So hat sich der Plural *lich* der Verkleinerungssilbe *le* aus dem hennebergischen Grabfeld in den Kreckgrund gedrängt.

und Ausdrucksweisen gehören. Am schärfsten indess sondert sich der Tullifeld-Salzunger Sprachzweig von den andern ab. Er liebt vor Allem die Kehllaute und spricht *l* und *r* meist schnalzend aus, so dass es dem Fremden schwer wird, das Salzunger *l*, mit dem immer ein dumpfes *j* wellenförmig zusammenklingt, und ebenso das Steinbacher und Brotteröder *r* auszusprechen. Sein Vocalismus hat mehr niederdeutschen, der Norditzgründer mehr oberdeutschen Hauch; der nordhennebergische nähert sich mehr jenem, der südhennebergische mehr diesem. Wenn ferner der Tullifeld-Salzunger District hellklingende Consonanten vorherrschen lässt und die einfachen Vocale in mehrfache Laute oder in Diphthongen, oder die einfachlautigen Diphthongen in mehrlautige umbricht, so hat der Althenneberger das Abschleifen und Verwaschen der Consonanten und das Hervordrängen der Umlaute *ä*, *ö*, *ü* zur Charakteristik, dagegen setzt der Norditzgründer gern die harten Consonanten, verschärft sie möglichst, statt abzuschleifen, wodurch der Ausdruck breittönend wird, und liebt die schweren vollen Vocale *a*, *o*, *u*. Ebendaher erklärt sich auch, dass die Laute *a*, *o*, *u* in *NI* wenig Verwandlungen erleiden, ja, dass selbst *e* meist zu *a* wird; dass ferner dieselben Laute in *H* schon mehr Umänderungen annehmen und sich namentlich in Umlaute umzusetzen streben; dass endlich sie in *TS* den grössten Brechungen ausgesetzt sind, wie sich dies aus folgender Tabelle ergiebt.

Laute.	*NI.*	*H.*	*TS.*
a	*a â à á*	*a â à á ä aə*	*a â à á ai ao oi oia oai oaä u ui*
	ô ö aə oa	*æ i o*	
o	*o ô aə u uə*	*o ô ó ö u û uə*	*o ô ó à oi u û*
u	*u û ú uə o*	*u û ü o ö uə*	*u û ù ui ai eu ô ò ö oi*
e	*e ê éa a*	*e è é éa a â*	*e è è é ei i i a â ö*
	â ä i î	*ä ö i*	
i	*i î í*	*i i í ia iə é è ö*	*i i í é ei eui û õ äu*

Wie sich hier die die Unterschiede der drei am Thüringer Wald anliegenden Mundarten durch das vocalische Element herausheben, so zeigt sich auch in den Consonanten und in den gesammten Formen eine Verschiedenheit, wovon nachstehende Tabelle eine vorläufige Anschauung zu geben im Stande ist.

	Tull.-Salz.	*Hnb* *NII.*	*Hnb* *SII.*	*NI.*
Verkleinerungssilben:				
Singular:	*che;*	*le;*	*le;*	*la.*
Plural:	*che;*	*le, la;*	*lich;*	*la.*
Bündel:	*böng·l;*	*bön·l;*		*bünd·l*
Baumschröter:	*hüsbörnər;*	*bâmschrœtər;*		*klemmhirsch* [1], *bâmreutər.*
Bierzeichen:	*wîsch;*	*zech·n;*		*flinnər.*
Ding:	*deingk;*	*deng.*	*däng;*	*dink*
elf:	*eilf, eiljf;*	*elff;*		*âlf. älf.*
Elster:	*kän (kèn);*	*älschtər;*		*älschtər, älschkər.* [2])
Grossmutter:	*ellermaitter, ellermoitter;*	*fraile, frèle;*		*frálá, frœlá.*
herunter:	*erronner;*	*râ;*		*rô.*
jung:	*jaunk;*	*jang;*		*junk.*
Kirchhof:	*körficht;*	*kèrchhûf,*		*kerchhôf.*
Klösse:	*hipəs;*	*hâtəs,*	*hitəs;*	*kläß. klöäß, klöß, klüəß.*
Leuchsen:	*lissə (lüssə);*	*löüsch·n;*		*leus·n, leust·n.*
Mannsperson:	*mannskerl;*	*männerleut;*		*männerleut.*
Nacht:	*noaicht;*	*nacht;*		*nàcht.*
etwa:	*eppə;*	*eppər;*		*öppər.* [3])
Pfund:	*pfoind;*	*pfond;*		*pfund.*
Ring:	*reing;*	*reng;*		*rink.*
sagen:	*suin;*	*söə;*		*sôg n.*
Schooss:	*gérn;*	*schûß;*		*schoaß, schuəß.*
Täubert:	*dippert;*	*täubert;*		*taubert.*
vollends:	*funkst;*	*vollns;*		*vullzich, vollzich.*
Wein:	*wìn;*	*wei;*		*wai.*
Wagen:	*wuin;*	*wô;*		*wœg·n.*
Zehe:	*zêbe;*	*zèwə,*	*ziə;*	*zoee, zœ.*
Zwetschchen:	*quâtsche;*	*quetschər;*		*quâtschkər* [4]), *quâckschkər, (quâckstər).*

[1]) Koburger Stadtmundart: Stâworm. D. H. [2]) In Koburg: *die Hâtz, des Härz* (mhd. diu atzel); Grimm, Wbch. I, 596). Zarncke zu Brant's Narrensch., S. 334. 379. [3]) Vgl. Bnd. I, 286, 13. [4]) Vgl. oben S. 191, 18 f. *D. Herausg.*

Uebereinstimmend haben alle 3 Gebiete das Gesetz, dass meist die Längen der Cultursprache verkürzt und ihre Kürzen verlängert werden, am stärksten jedoch im Althennebergischen, weil hier viele Consonanten durch das Vocalische aufgelockert und verhaucht oder absorbiert werden. Dabei herrscht die Dehnung vor und zwar in dem Verhältnisse, dass die 5 Hauptselbstlaute 16 Kürzen und 24 Dehnungen haben.

Auf einen merkwürdigen Umstand haben wir noch aufmerksam zu machen, auf den nämlich, dass eben diesen Mundarten, wenn man auf die Tracht und den Korb des Volksweibes Rücksicht nimmt, bestimmte Farben der Tücher und Röcke und bestimmte Körbe entsprechen, so dass wir in ihnen, namentlich in den letztern, bezüglich der hiesigen Landschaften einen sehr sichern Index für die betreffenden Mundarten besitzen. Korb und Tracht des Weibes stehen, wie schon oben angedeutet wurde, mit der Sprache des Volkes in keinem losen, vielmehr in einem innigen Verhältniss, indem die Lösung oder Bindung der Tracht und Sprache dem Weibe gehört.

In dem Itzgründer Gebiet herrscht der schön geformte grosse, runde, nach oben weit gebauchte Korb und die violette Farbe der Tücher; in dem Tullifelder Strich das dunkelblaue oder dunkelgrüne Tuch und der langschmale Korb *) mit zwei Absätzen, wovon der untere gradviereckig, der obere gewölbtviereckig ist; in dem Althenneberger Strich und zwar in dem Nordtheil die hellgrüne Farbe und der sog. Beinkorb, eine unschöne, ärmliche Form, fast wie ein *p* gebildet, in dem Südtheil oder im Grabfeld der schöne, niedrig gebaute, weitbauchige Korb in der Gestalt einer Obertasse, die röthlichen Kopflappen und grünen Tuchröcke.

Wir beabsichtigen, in dieser Zeitschrift den charakteristischen Vorrath der hennebergischen Mundart niederzulegen. Bevor wir aber dies ausführen, ist es nöthig, die Hauptlautgesetze derselben zu geben, wobei wir freilich dermalen des Raumes wegen nur die Laute der drei genannten Gebiete mit einander vergleichen können und deshalb im Allgemeinen die Beziehung auf die mittelalterlichen Laute und auf die Laute andrer lebender Mundarten ausschliessen müssen.

Die Selbstlaute bilden nach einem organischen Gesetze beim Aussprechen verschiedene weitere und engere Tonringe oder Kreise in der

*) Der Tullifelder Korb reicht aus Hessen und Westthüringen über Salzungen bis an die Katza, und bis dahin ist auch der Tullifelder Sprachzweig vorgerückt.

Kehle und zwar werden die Kreise von *a* aus, das den grössten hat, in der Reihenfolge durch *e*, *i*, *o* und *u* immer kleiner, so dass dem *u* der kleinste zukommt; zugleich aber liegen die Tonwellen von *i* und *e* über, die von *a*, *o* und *u* unter oder hinter der Zunge, nach der Kehle zu. Durch diese organische Einrichtung gewinnen sie eine gleichsam polare Ordnung, die nach der einen Seite hin ins Helle, Feine und Hohe, aber auch in Abschwächung, nach der andern dagegen in das Dunkle, Dumpfe und Tiefe, aber auch in Verdichtung übergeht, wie dies für die einfachern Laute durch folgende Darstellung veranschaulicht wird.

erhöht durch						vertieft durch			
				ins Helle	*i*	ins Dumpfe			
ei	*ė*				*e*		*i*	*ie*	*ia*
ai	*aə*	*ȧ*			*a*		*è*	*ėa*	*ėä* *ə*
oi	*oa*	*ȯ*			*o*		*à*	*ao*	*au*
ui	*ua*	*uo*	*u̇*		*u*		*ȯ*	*ou*	

Das Hinüberschweben des einen Vocals zum andern geschieht entweder nach der einen oder andern Richtung, so dass dadurch, je nachdem dies stärker oder schwächer vollzogen wird, verschiedene Brechungen der elementaren Laute entstehen. Wenn die verschiedenen Mundarten, abgesehen von andern specifischen Eigenthümlichkeiten, sich namentlich durch die Art, ob sie ein vorherrschendes Drängen der Vocale nach dem Hellen oder nach dem Dunkeln zum wesentlichen Merkmal haben, wie dies bei der Tullifelder und Henneberger oder bei der Henneberger und Itzgründer der Fall ist, von denen jene stets ins Feine, diese ins Grobe übergehen, so findet sich ebendasselbe wieder bei den Spaltungen ein und derselben Mundart in mundartliche Gruppen. So vorhalten sich das nördliche und das südliche Henneberg zu einander in der Weise, dass jenes zum Hellern, dieses zum Dunklern sich hinneigt. Man sagt in:

NH: *in*, in, *gėgə*, gegen, *glaggə*, Glocke, *freid*, Freude.
SH: *en*, *gegə*, *glokkə*, *fræd*.

Ordnen wir nun nach dem oben angedeuteten Gesetz die Vocale, so erhalten wir

1) die reinen, elementaren:

i *e* *a* *o* *u*	die kurzen;	*î* *ê* *â* *ô* *û*	die langen.

2) die unreinen, überschwebenden:

die feinern	*é* in *i* *á* in *ä* (*é*) *ó* in *ö* *ú* in *o*	überschwebend;
die dumpfern	*ì* in *e* *è* in *ä* *à* in *o* *ò* in *u*	überschwebend;

ə dumpfes, fast verklingendes *e*.

3) Umlaute:

ä *ö* *ü*	scharf, kurz und hoch;	æ œ ü	tief und breit.

4) einlautige Diphthonge:

au mit den Umlauten *äu* und *eu*: — *braut*, *bräut*, *breut*; *jaung*, *jäungle*; *klaung*, klang; *saung*, sang; *TS*.

ai — *baim*, Bäume, *flaisch*, *fraid*, Freude, *hai*, heim, *straimpf*, Strümpfe; *TS*.

äi — *mäige*, Mädchen; *TS*. — *räich*, reich, *wäinter*, Winter; *H*.

ao — *aobed*, Abend, *aor*, aber, *Aodem*, Adam, *amao*, einmal, *daoss*, das, *draot*, Draht, *schao*, schon; *TS*.

aoä *oai* *aoe* *oae*	in verschiedenen Orten des *TS*. mit einander wechselnd: *gədaoächt*, gedacht, *gemaoecht*, gemacht, *noaicht*, Nacht, *proaecht*, Pracht.

aou — *gelaoufe*; *TS*.

ei — *feinster*, finster, *gəweiss*, wissen, *keind*, Kind, *reings*, rings, *weinter*, Winter; *TS*.

eü — *fleüst*, *greüft*; *H*.

eui — *keuind*, Kind; in einem Theil von *TS*.

aoe — *gaoer*, gar; gleichfalls in *TS* strichweise.

ie — *allwie*, jetzt, *tier*, theuer, *ziet*, Zeit; *TS*. — *Pieter*, Peter; *NA*.

oia — *poïar*, Paar; *TS*.

ou mit dem Umlaut *öu* — *gouzt*, *göuzt*, bellt; *H*

oi — *foir*, Feuer, *roit*, roth; *TS*; *hoit*, hat, *koim*, kam (Suhl).

ua — *sua*, so, *tuag*, Tag (Koburg).

ui — *äruis*, heraus, *huit*, Hut, *kruiselt*, *luiter*, *muil*, *wuin*; *TS*.

öö — *sööh*, sähe, *spröögh*, sprāch; *H.*

5) zweilautige Diphthonge, von denen der erstere Vocal vorklingt, der andere kurz und halb hörbar gesprochen wird:

ài — *àin*, ein, *gəschlàin*, *gəstràit*; *TS.*

éa, *éä* oder *ée* — *kléa*, *kléä*, *klée*, klein, *géät*, *geschéa*, *schnéa*, *wéa*, *wéä*, *wée*, Weh; *H.*

ìa — *wìart*, Wirth; *H.*

ìe — *mìe*, mein, *bìer*, Bier; *H.* — *nìet*, nicht; *NI.*

óe mit dem Umlaut *öe* — *öes*, Aas, *öesser*, Aeser, *blóe*, blau, *dóe*, *góer*, gar, *höet*, hat, *jóer*, Jahr, *möentig*, Montag; *H.*

úa, *óe* oder *óä* — *gatúa*, *gatóe*, *gatóä*, gethan; *NI.*

úe mit dem Umlaut *üe* — *müet*, Muth, *hachmüetig*, *küess*, kosen, *rüeserüet*, rosenroth, *bües*, böse; *H.*

6) zweilautige Diphthonge, von denen der erste Vocal kurz, der letzte vor- und ausklingend gesprochen wird:

aí — *gəmaí*, gemein, *gəsaín*, sagen; *TS.*

oá — *boás*, was, *hoát*, hat, *loás*, lose, *roáb*, Rabe, *toák*, Tag, *woáche*, Woche, *zoárt*; *H.*

oú — *doúße*, draussen, *koúm*, kaum, *loút*, lautet, *roúß*, heraus; *H.*

eä́ — *beä́r*, Beeren, *seä́l*, Seele; *H.*

öǘ — *begröǘfe*, begreifen, *föǘcht*, feucht, *röǘcht*, raucht; *H.*

uó — *gruóß*, *tuód*, *verluorn*, *verzuog* (Koburg).

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Allitteration und Assonanz im Plattdeutschen.

(Schluss zu S. 39.)

Dieser Fortsetzung meiner früheren Zusammenstellung schicke ich vorerst einige Berichtigungen voran: S. 36, Z. 8 v. u.: *Twischen* (statt *Teuschen*) *Bork un Bôm stân* und S. 37, Z. 9 v. u.: *Sticken* (statt *Ricken*) *stæken.*

Gleichbedeutend mit der ersten Wendung ist der Ausdruck: *twischen twe Für stân.* Dem zweiten Ausdruck entspricht nach Anschauung und Bedeutung die sprichtwörtliche Wendung: *då will'n w'* (wollen wir) *doch 'n Pricken vörschlån.*

Zu *kudeln un kranken.* Meine Vermuthung, dass das erste Verbum den Begriff des Wälzens enthalte, finde ich jetzt durch das brem.-nieders.

Wörterbuch bestätigt, wo *kueln* als hamburgisch statt *kugeln* aufgeführt wird. Das Wort *kudeln* selbst, das ich früher nie gehört hatte, ist mir seitdem, aber immer mit Bezug auf Krankheiten, öfter begegnet. *Se kudelt sich woll so hen. He kudelt sich woll to Dod. He hät 'n ganzes Jåhr kudelt.*

Allitterationen und Assonanzen, die sich auch im Hochdeutschen finden, wie: ab und an, durch dick und dünn, Knall und Fall, Weg und Steg, habe ich in der Regel nur dann berücksichtigt, wenn sie Eigenthümlichkeiten des Plattdeutschen zu besprechen Veranlassung gaben.

I. Allitteration.

Ba un bu: Min ölst' Dochter is ba un bu; de jüngst' is beter. Ba un bu = zänkisch, „*balstürig*".

Allmål gerött Backen un Brûen nich. Hochdeutsch bei Körte, Nr. 364; mir ist das Sprichwort nur in dieser Form bekannt.

He hät sich fast führt, fest gefahren: er verwirrt sich in seinen Reden; auch wohl: er verwickelt sich in Widersprüche. Vergleiche: *ick häv'n fast krägen*, ich habe ihn zum Schweigen gebracht.

Dat is inne growe Grund verdorben. Grund, als fem.; namentlich auch von Niederungen. *Inne Grund*, im Thale. Zur Erklärung vergleiche man: *dat's de Måglichkeit, wat dat ruinirt is. In de Strümp is jo kên Grund orer Borren* (Boden) *mir.* Sonst wird grober Grund auch von Stellen auf der Strasse oder dem Acker gebraucht, die durch Schmutz und Regen unwegsam geworden sind. *Gå em nich nå; he führt uns inne growe Grund.*

Då kreit nich Hund orer Hån nå. Die Aehnlichkeit in der Aussprache zwischen *Hôn*, Huhn, und *Hån*, Hahn, hat wohl allein dazu verführt, den Hund, wenigstens lautlich, an die Stelle des Huhns zu setzen. Jedenfalls wird an den Hund dabei kaum gedacht, wenn man auch überhaupt von solchen Zusammenstellungen wird sagen müssen, dass sie stets mehr dem unmittelbaren Sprachgefühle als dem Sprachbewusstsein ihren Ursprung verdanken. Hochdeutsch hat Körte unter Nr. 2536 nur: Es krähet kein Hahn darnach.

Beachtenswerth aber erscheint mir in der obigen Wendung das ganz in der Art des lateinischen aut nach vorausgegangener Negation gebrauchte *oder*; vgl. auch oben: *Grund orer Borren*; ferner: *de Lüd' häbb'n nich Katt orer Hund*; andere Beispiele unten, namentlich bei den Assonanzen. So hätte ich auch unter *hot un hül* (oben S. 37) anfüh-

ren können: *he wêt nich von hot orer hûl*, er weiss von nichts, ist ganz verkehrt; eigentlich: er weiss nicht rechts und links zu unterscheiden; eine Ausdrucksweise, welche mir durch das brem.-nieders. Wörterbuch unter *hot* bei: *He wêt nich vom hot nog vom har* ins Gedächtniss zurückgerufen wurde.

Statt *oder* wird in den meisten dieser Fälle hochdeutsch unbedenklich *und* eintreten.

He wêt sin Schæpken got to schêren: *he mockt 'n gehürigen* (*'n orr'ntlichen*) *Schnitt*: namentlich auch von Sporteln und derartigen Einnahmen gesagt. Auffallend, dass Körte das erste, auch im Hochd. bekannte, von Adelung und dem brem.-nieders. Wörterb. berücksichtigte Sprichwort unter Nr. 5204—5212 nicht mit aufführt; über *Schnitt* vgl. auch ihn, ausser den genannten, unter Nr. 5384.

Sögt' Pird (sucht's Pferd; *sögt* mit kurzem *ö*) *un sitta up*. Der Einfluss der Allitteration zeigt sich auch in dem Wegfall des Subjects. Für den Anschluss des *da* an das vorhergehende Verbum (*sitta up* = *sit't da up*) vergleiche man: *ick bünna all*; *he issa all*; ich bin schon da; er ist schon da.

Dâ is nich Stock orer Stäl (Stiel) *mir von*, das ist mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Se känen vör mintwegen begrâben un bedân wa'den (werden). Das letztere Verbum, das in dem Sinne von völlig zuthun, bedecken (mittelhochd. betuon; Ziem.) gebraucht scheint, ist mir sonst unbekannt.

Wenn he will, arbeit't he noch 'n jungen Kirl dod un dâl (zu Thal, zu Boden, nieder).

De Kirls schellen ênen för dümm un dämlich us.

De Mann hät Hûs un Hof. Ick sögt (suchte) *min Klugen* (Knäuel; mhd. klûwen, Herb. 1040) *in Hûs un Hof.* Aehnliche Wendungen auch hochdeutsch; vergl. Adelung unter Haus; Körte unter Nr. 2652.

Uemmer mitten (unter; vgl. Bnd. I, 275, 3. 34) *de Jungs: passt sich denn dat?*

Ick hev'n narends (nirgends) *nich fünnen.*

Dâ hev ick ni nich von hürt.

Se steit stief von Dreck.

He argert mi stets un stännig. Wie hier in dem Adv. ständig, wird z. B. in den Adj. *läufig*, *schlüssig* u. a. von dem Plattdeut-

schen das Simplex gewählt; vgl. dazu den heutigen Gebrauch des Adj. ständig bei Grimm, Wörterb., unter beständig 7), und Adelung zu allen drei genannten Adj. Unter beständig will letzterer, gewiss mit Unrecht, Ausdrücke wie: ständige Frohnen u. dgl. „auf einige, besonders niederrheinische Gegenden“ beschränken. Für die Assimilation in *stännig* (vorhin auch *funnen*) vergl. oben S. 195 und z. B. auch: *De Kinner künnen sich går nich vermünnern*, die Kinder konnten gar nicht munter werden.

Dat's 'n strewigen (kräftig emporwachsend) *stämmigen Jung.*

Se häbb'n an de Kinner wend't, wat se man upwinnen un upwaden künnen. — *upwinnen*, das mir sonst unbekannt ist, hat wohl die Bedeutung von „erwerben, *gewinnen*“ (ältere Sprache: *erwinnen* vom goth., ahd. *winnan*, arbeiten, ringen, kämpfen. Schmeller IV, 89 f.); *aufwenden* würde, auch abgesehen von der Tautologie (wenden — aufwenden), den n-Laut beibehalten. An einen figürlichen Gebrauch aber von aufwinden (plattdeutsch eher *rupwinnen*; doch das könnte der Allitteration wegen modificiert sein) zu denken, erscheint mir hart und gesucht. Im brem.-nieders. Wörterbuch wird unter *winnen* ein *upwinnen* in der Bedeutung „Nutzen bringen“ verzeichnet.

Auch *upwaden* (aufwerden; oder: erwaten, erlaufen?) ist mir nur in dieser Verbindung als verstärkender Zusatz bekannt.

II. Assonanz.

Dat's sin Håk un Plog, sein Ein und Alles. Bezeichnung der Lieblingsneigung oder Lieblingsbeschäftigung mit einem, von den wichtigsten Ackergeräthen entlehnten Bilde. Ausser in dieser Wendung ist statt *Håk* auch *Håken* üblich. So bezeichnet wohl der Landmann die Beschwerlichkeit seines Standes mit den Worten: *hinner'n* (sonst gewöhnlich achter = hinter, so dass man in der Wahl der vorstehenden Form den Einfluss der Allitteration wird erkennen dürfen) *Håken gån. Ick bün so möd, as wenn 'k den ganzen dag hinner'n Håken gån har.*

Dat hät nich Rick orer Schick. — *Schick*, Geschick, Füglichkeit, findet sich auch sonst. *Dat hät går kenen Schick He hät sinen Schick nich recht*; in ganz gleicher Weise heisst es: *sinen Klok* (Klugheit, Verstand), *sinen Kretum* (ob. etwa aus Kriterium entstanden??). Eine andere, hiermit schwer zu vereinigende, an das Verbum schicken erinnernde Bedeutung zeigt es in Wendungen wie: *de Såk ist ganz to*

Schick (verdorben); *he is ganz to Schick* (ruinirt, dem Banquerott nahe). Vgl. *Schicht* (Beendigung der Arbeit) in der Bergmannssprache.

Rick, Reihe (mhd. *der ric* neben *rige*, *rihe*), kenne ich nur noch in der Bedeutung Gehäge, eine Reihe von Zaunpfählen. Vergl. das brem.-nieders. Wörterb.: *Rikkels*.

Då is Schuld un Ungeduld. He hät sich glik to Anfang in Schuld un Ungeduld sett't.

Dat hät kên Seg orer Deg (*Däg* = Gedeihen; mittelhochd. *dihen*, vorwärts kommen, wachsen, als starkes Verb., wovon noch gediegen). Statt *Seg* ist sonst auch im Plattd. *Segen* üblich. *Deg* kenne ich nur noch mit der Negation verbunden: *Dat is mi ganz in Undeg geråden*. Für den Uebergang des *h* in *g* vergl. man z. B. *dat's 'n richtigen Verdreigten* (Verdrehter, echter Narr); *de Lüd' sünd gôd inne Rêg* (Reihe; in guten Umständen), *meigen*, *weigen*, *sigen* (mähen, wehen, seihen); aus einem ähnlichen Grunde auch *seigen*, *behaugen*, *haugen* (säen, behauen, hauen); *haug'n* (schlag' ihn) *düchtig*. Analogieen dazu finden sich auch in der hieselbst gangbaren hochdeutschen Aussprache, z. B. wenn wir's *sägen* (sähen).

Se äten alle Dåg Såd un Bråd (Gesottenes und Gebratenes): Bezeichnung des üppigsten Wohllebens. Die Verkürzung von *Bråden* in *Bråd* erklärt sich aus der Einwirkung der Assonanz. Das erste Substantiv kenne ich nur in dieser Verbindung. Eine Annahme von Participialformen in beiden Wörtern scheint mir weniger statthaft.

üm un düm. He har (hätte) *mi binåh üm un düm lopen*, um und um, über den Haufen. *Se dacht recht in'n Glückspott to gripen, un as 't üm un düm kêm, grêp's verbi. He vertellt mi so väl* (viel); *un as 't üm un düm kêm, wiren't Lägen* (Lügen). In ganz gleicher Bedeutung hochdeutsch: um und um. Nur um den völligen Gleichklang zu vermeiden, der Assonanz halber scheint das *d* in *und*, statt dessen im Plattd. sonst *un* üblich ist, beibehalten und in der Aussprache mit dem zweiten *um* verknüpft zu sein. Auch hochdeutsch hört man hier wohl: *um und dum*, und die regelrechte Aussprache könnte selbst hie und da gesucht erscheinen. Um so weniger ist es auffallend, wenn der Refrain eines hochdeutschen Ringelreims in der hiesigen Gegend stets lautet:

Sieben Jahr' sind um und dum,
Dreht sich (N. N.) um.

Wenn de Dåg anfången zu längen, fängt de Küll (Kälte) *an to strengen.* Beide Verba sonst unüblich. Dieselbe sprichwörtliche Wendung bei Körte, Nr. 5839, mit unwesentlichen Abweichungen als holsteinisch; sicher auch bei Schütze im holst. Idiot. Vergl. ferner das brem.-nieders. Wörterb.: *längen.*

So as ick dacht, so geschacht. Ohne die Assonanz würde das Imperf. von geschehn (vergl. oben unter *Deg*): *so geschêg't* lauten. Die Wiederholung des *so* ist ferner im Plattdeutschen häufiger als die Anwendung von *wie* im Vordersatze; vergl. z. B. *So as êner sich klêdt, so wat* (wird) *he veraccist* (gleichsam versteuert), estimirt (*estimer*). Zum Theil erklärt sich das wohl aus der Leichtigkeit des Satzbaues und dem Mangel an eigentlicher Satzfügung, dann aber auch aus euphonischen Gründen. Aehnlich verhält es sich — und dazu lassen sich leicht hochdeutsche Analogieen beibringen — gewiss auch mit der Wiederholung in Wendungen wie: *je ihr, je lewer*, je eher, desto lieber (besser); *je gröter, je unåriger*; *wat hier, wat dår, ick wa* (werde) *dôn, wat ick will*; *de Oll mockt Eier, un he mockt Döpp* (Eierschalen; er bringt das vom Vater Erworbene durch, zersplittert es); *fuck, fuck,* als Bezeichnung der Schnelligkeit, u. dgl.

Von'n Disch (im Sinne von Mahlzeit) *nå de Wisch.* Die euphemistische Bedeutung des Wortes *Wisch* (Wiese; vergl. oben S. 183, 3) findet sich auch nur in dieser Wendung.

De Hun'n, de sich des Dågs gnabben, krabben sich des Nachts. Derber, aber gleichbedeutend mit dem westphälischen (Körte Nr. 5840): *de sick det Dages haggen, liegen't Nachts unner den Plaggen.* Wie nahe aber der Volkssprache ähnliche Anschauungen stehn, zeigt auch der Ausdruck *Hunnenlêw* (Liebe), mit dem sie übertriebene Zärtlichkeitsäusserungen rügend bezeichnet.

Wer sich de Näs' avschnitt, schampfirt sin Angesicht. Hochd. bei Körte, Nr. 4490, ohne Assonanz: Wer sich die Nas' abschneidet, schändet sein Angesicht. Hinsichtlich der fremden Endung in *schampfieren* (Grimm's Gramm. II, 142) vergl. man: *håmeisterieren*, den Hofmeister spielen, meistern, tadeln; *anornieren*, anordnen; *wunnerieren*, sich verwundert äussern; *gråtherieren*, im Garten arbeiten, u. a.; hinsichtlich der Bedeutung denke man an das hochd. Schimpf (beschimpfen, verschimpfen), namentlich in der allitterirenden Verbindung: mit Schimpf und Schande, und an die, auch in der Construction an das latein. pudet me erinnernde plattd. Wendung: *Schimpt di dat går nich*, schämst du dich gar nicht darüber.

Das erwähnte Sprichwort aber selbst trifft tadelnd — und insofern ist es bezeichnend für die Bedeutung der Familie und des Zusammenhangs der Familiengenossen in den Augen des Volks — diejenigen, die Fehler und Schwächen ihrer Angehörigen vor Fremden aufdecken.

Wer nich kümmt to rechter Tit, de geit de (oder *sine*) *Mâltit quitt* (langes i; Aussprache des qu wie im Latein.) Körte hochd. Nr. 7098; statt Zeit jedoch auch assonierend *Zit.* Mir ist das Sprichwort hochdeutsch nur in folgender Form bekannt: „Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muss essen, was übrig bleibt.“

ên up'n Tûn, dat anner up de Kaldûn (Kaldaune, Gedärm; hier für Leib): humoristische Bezeichnung des Armen, der bei zwei Hemden das eine trage, während das andere nach der Wäsche auf dem Zaune trockne.

Ick lât mi Dag und Nacht sur waden. Ick quäl mi Dag un Nacht, dat 'ck vörwats will. Ick häv Dag un Nacht minen Kopp vull to nehmen.

Du gnarrst un quarrst ok ümmerto; sitt un quaut den ganzen Dag: Scheltworte an schreiende Kinder, wie man ein solches auch als *Gnarrbüdd* oder *Quarrbüdd* bezeichnet. Vergl. dazu das Simplex: *du olle Budd.*

Happel un pappel so väl, as du wist: Zurückweisung von unnützem Gerede und Plaudereien. Beide, ausser dieser Verbindung schwerlich vorkommende onomatopoetischen Verba finden sich im brem.-nieders. Wörterb. nicht.

He besögt mi hen un wen, dann und wann, hin und wieder. Jedoch entspricht auch die letzte Wendung nicht völlig dem Plattdeutschen, es müsste denn aus *werrer* (wieder) des Gleichklangs zu *hen* wegen die Form *wen* geworden sein. Ich finde in *wen* einen Zusammenhang mit dem Verbum wenden (plttd. *wennen*). Drückt *hin* ursprünglich die Entfernung von dem Redenden aus, so könnte durch *wen* der Beginn der Rückkehr zu ihm bezeichnet werden. Auf diese Vermuthung bringt mich ein bei dem Abzählen üblicher Kinderspruch: *Hâs hät lang'n Uhr'n, hen, wen* (lautend: *hen'n, wen'n*), *weg,* wo die letzten Worte gewiss lokal zu fassen sind und den Lauf des Hasen versinnlichen sollen. Für die Uebertragung der Ortsadverbien aber auf Zeitbestimmungen erinnere ich an die temporale Bedeutung von: *hier, da, ab und an* = bisweilen, das in der hiesigen Gegend hochdeutsch wenigstens nicht auffällt; in der

Literatur dürfte es wohl nur bei niederdeutschen Schriftstellern nachweisbar sein (hic, ubi, *ἔνθα* u. a.).

Se himmelt un wimmelt so väl ümher; ruft gleichsam wimmernd gen Himmel. Das erste Verbum fehlt sonst völlig. Wimmern, Gewimmer, plattdeutsch *wimmeln*, *Gewimmel*.

Dat geit ümmer hulter de pulter, über Hals und Kopf. Sollte nicht das erste Wort mit holla, das zweite mit poltern zusammenhängen? Uebrigens vergl. man das brem.-nieders. Wörterbuch: *hulter de bulter*.

Dat is holl un boll: von Stellen z. B., die von Mäusen, Maulwürfen u. s. w. unterwühlt sind; auch habe ich es von unterköthigen *) Wunden gehört. *böll* (vergl. das plttd. Verbum *bullen*) scheint onomatopoetisch den Ton des Hohlen zu bezeichnen; mit der Bildung von *holl*, hohl, vergl. man *woll*, wohl, in beiden Bedeutungen, als Adjectiv und Adverb (wol).

he is rank un schlank: Bezeichnung eines schönen Wuchses (dasselbe Beispiel im brem.-nieders. Wörterb.: *rank*), auch wohl von Pferden. Fränkisch: *rân*, *rẫ*, *rânig;* Schmeller, III, 92. Die Magerkeit hingegen bezeichnet man wohl mit der Wendung: *dat Pird is so hundmâger*, *dat 't Gân nich hät* (eigentlich: dass es das Gehen nicht hat, d. h. ausser Stande ist, zu gehn). Die Wendung *dat Gân nich häbb'n* findet sich sonst namentlich auch bei schwächlichen und kränklichen Personen. *He hät dat Gân nich mir*, *he schwækt jo man* (nur). *Schwæken*, schwach einherschleichen, hängt vielleicht mit *schwak*, schwach (mit kurzem *a*), besser mit schwanken zusammen. Im brem.-nieders. Wörterbuche findet sich nur das entsprechende Transitivum *swäkken*.

*) So habe ich nach Adelung geschrieben. Hier wird sonst allgemein *unterkütig* (plattd. *unnerkütig*, fränk. *unterküttig*; Schmeller II, 343) gesprochen; an eine Verwandtschaft mit cutis, wenigstens unmittelbar, zu denken, könnte ich mich schwer entschliessen; ich möchte aber wissen, was Passow und Pape, die beide dem Norden von Deutschland angehören, namentlich, was Passow, den gebornen Mecklenburger, veranlasst haben mag, unter *ὕχουλος* statt der gewöhnlichen Schreibart unterköthig (Koth) *unterködig* zu schreiben. Schmeller (a. a O.) vergleicht das niederd. *Kett*, Quelle. *Kettwasser* heisst das aus einer Wiese etc. hervordringende Wasser. Beiläufig will ich noch erwähnen, dass *unnerkütig* ganz wie das griechische *ὕχουλος* zur Bezeichnung einer Sache, mit der es nicht ganz seine Richtigkeit hat, gebraucht wird: *dat's unnerkütig*; dem Hochdeutschen ist meines Wissens diese metaphorische Anwendung fremd.

He is s*it un* w*it* (weit und breit) *bekannt. Von* s*it un* w*it kemen's an.* S*it* zur Bezeichnung der Richtung oder Ausdehnung ist mir sonst unbekannt. Vgl. oben S. 180.

Ick wêt nich, wo's s*tåben un flågen sünd.*

He geit ok all (schon) *so* s*tümplich un kümmerlich.* Hochdeutsch lässt sich etwa die Zusammenstellung von *Hümpler* und *Stümpler* vergleichen. „Es werden aber die Leistungen solcher Hümpler und Stümpler nicht leicht befriedigen.“ Lion, über Bücher-Correctur; Göttingen, 1852, S. 5.

Se sitt un z*utelt ån prudelt den ganzen Dag*: von unordentlicher Handarbeit. Statt *prudeln* sonst gewöhnlich *bruddeln*, auch von jeder andern nachlässigen Arbeit. *Dat's rein* (versichernder Zusatz: völlig; vgl. die ähnlichen: lauter, pur, eitel) *verbruddelt. Låt't nu man liggen, nu is't doch all* (schon) *bruddlig. Dat's nå* (eine) *schöne Bruddeli*

Hiermit beschliesse ich meine Zusammenstellungen über beide so weit greifende Spracherscheinungen, zufrieden, wenn dem Leser sich Gesichtspunkte daraus ergeben könnten, in welcher Weise die Volkssprache das vorhandene Sprachmaterial für ihren Zweck verwendet, umgestaltet, oder durch neue Bildungen zu ergänzen sucht. Auch bei Einzelnen äussert sich natürlich das Sprachvermögen des Volkes oft in ähnlichen Wendungen. Ich will Beispiels halber nur folgende mittheilen, deren Veranlassung aus den Worten selbst erhellen wird:

Schlachter un'n Gråf, Uhrmåker un'n Schåp.

Aet di in Hohl satt, denn sitt di de Rock glatt.

Lütt Lüpel (kleiner Löffel) *låt wol nett,*

åwer (aber) *grot schafft doch bett* (sonst *beter*; *bett* auch in der Redensart: *he stritt woll* (wahrscheinlich: gut) *un bett, låt sich nicks afkriegen* (abstreiten); *låt* von lassen, zulassen (laisser); dagegen *låt* (s. kurz vorher) von lassen, scheinen.

Eine eingehendere Untersuchung würde den gleichen An- und Auslaut auch bei einzelnen Wörtern mit Rücksicht auf die aufeinander folgenden Silben zu betrachten haben, wie die Allitteration z. B. hochdeutsch in Mischmasch, Wirrwarr, Schnickschnack hervortritt. Letzteres freilich findet sich in gebildeter Umgangssprache hauptsächlich wohl nur in Niederdeutschland; ja selbst Wirrwarr bezeichnet noch Adelung als der niedrigen Sprechart angehörig, das sich bei Lessing statt des hochdeutschen „Gewirre“ aus seiner Vorliebe für die niedersächsische Mundart er-

kläre. Andere ähnliche, mir unbekannte und auch im brem.-nieders. Wörterbuch nicht verzeichnete Bildungen führt Adelung unter eben dem Worte an. Ich erwähne noch *Himphamp*, Verwirrung; *Rûrip* und *rûripen* (s. Adelung unter *Rauhreif*). *Rückereih*, ein auf Landhochzeiten üblicher Tanz, bei dem der Braut der Kranz abgenommen und mit der Haube vertauscht wird. Ebendahin glaube ich auch: *Bucksbüdeli*, *Tåkeltüg* (Bezeichnung von schlechtem Gesindel) rechnen zu dürfen. Bei dem letzten Worte bestätigt mich in meiner Vermuthung namentlich der Umstand, dass das brem.-nieders. Wörterbuch (Bd. V, 7) ausser *Takeltüg* und *Takeltau* noch *Getakel* und *Takelpakk* in derselben Bedeutung aufführt. Gehört habe ich diese letzten Worte noch nie.

Für die Assonanz habe ich bisher nur in: *hilkenzilk*, *Hilkenzilkigkeit* (von voreiligem Wesen, zudringlicher Neugierde gebraucht) und *Papperlapap* (ein Zuruf, um langweiliges Geschwätz abzuschneiden) geeignete Beispiele gefunden. Das erstere (mit *hild*, *hill*, eilig, zusammenhängend; s. Bnd. I, 274, 9) scheint ein speciell mecklenburgisches Wort zu sein; im brem.-nieders. Wörterbuch fehlt freilich auch das zweite. Für *hilkenzilk*; vergl. indess ebendas. *hilde* Der Fortgang einer solchen Untersuchung würde jedenfalls auch auf das weite Gebiet der Onomatopoeie und auf plattdeutsche Wortbildungen Rücksicht zu nehmen haben, in denen die Unmittelbarkeit der Anschauung ihren getreusten Ausdruck findet; beides Punkte, in denen ich über vereinzelte Beobachtungen noch nicht hinausgekommen bin.

Den Uebergang aber von der Allitteration und Assonanz zur eigentlichen Poesie könnte man vielleicht in den mehr oder weniger gereimten Volks- und Kindersprüchen finden. Für letztere sind mir Simrock's und andere Sammlungen, wie sie J. Grimm in Wolf's Z. f. deutsch. Mythol. u. Sittenk. II, 1. 1. lobend erwähnt, augenblicklich nicht zugänglich; die plattdeutschen Sprüche dürften wenigstens nicht allgemein bekannt sein, was bei manchen selbst ihre eigenthümliche Derbheit verhindert haben mag. Für meinen Zweck genügt es, ein Beispiel beizubringen, einen Spruch, wie er bei einer Art von Haselnussspielen üblich ist. Mit den Worten:

Pinka, panka,
Schmidt is kranka.
Wo sall he wåhnen,
unnen orer båben?

fordert man nämlich auf, zu errathen, in welcher von den beiden geballt auf einander gestellten Händen die durch das Wort Schmidt gleichnissartig bezeichnete Haselnuss sich finde. Wie der Errathende die Nuss als Preis erhält, muss im entgegengesetzten Falle die leere Hand gleichfalls mit einer Nuss gefüllt werden. Mit dem allitterierenden *pinka*, *panka* wird natürlich der Schall des Schmiedehammers nachgeahmt; krank ist aber des Gleichklangs wegen zu **kranka** verlängert. *)

Hinsichtlich der hochdeutschen hiesigen Kinderlieder will ich um so weniger etwas bemerken, als mich ein Beispiel in der eben erwähnten Zeitschrift von der weiten Verbreitung gleichlautender Sprüche überzeugt hat. Ein daselbst (II, 2, 220) von Schröer aus Wien mitgetheilter Ringelreim nämlich, der mit den Worten schliesst:

„gehn wir untern Holderbusch,
sagen alle: husch husch husch“, **)

ist mit geringen Veränderungen auch in meiner Heimath völlig gang und gäbe.

Ich schliesse mit einem plattdeutschen Volksspruche, der neben andern Mitteln als „Sympathie“ bei einer eigenthümlichen, mit einem gewissen Knarren verbundenen Verrenkung oder Verstauchung empfohlen wird. Nachdem man nämlich resp. Fuss oder Hand durch ein „Katzenloch“ (Loch im Zaune, der Wand oder sonstwo, durch welches eine Katze kriechen kann), gesteckt hat, sollen dazu die Worte gesprochen werden:

„*Kattenloch, ick klåg di,*
Knarrband, du plågst mi;
Kattenloch, stå fast,
Knarrband, du bast.“

Zur Sicherheit des Erfolges gehört dann, wie oft, eine dreimalige unmittelbare Wiederholung. Mit dem Reime in den beiden ersten Versen vgl. man die Schlussworte einer von Adolf Zahn aus Giebichenstein (bei Wolf, a. a. O., II, 1. 117) mitgetheilten, also wahrscheinlich in der Gegend von Halle üblichen Segensformel:

*) In Koburg hat man bei dem gleichen Spiele den Reim: „*In welcher Hend, in welcher Hend hot der Fuchs sein Schwanz verbrennt? in dárá* (dieser) *odər in dárá?*“; und in Weissenburg: „*Enterlá. Enterlá unter'n Tôr, ob'n odər unt?*“

**) In Koburg: „Ringelá, Ringelá, Reihá, senn der Kinnerlá dreiá, steig'n sá nauf'n Hollebusch, schrein sá allá husch husch husch!“

„*Du* (das kranke Vieh) *solt werden deines Verfangens los,*
Als unser Herr Jesus ist seines Hangens los.

Neustrelitz. **Fr. Latendorf.**

Der Kässonntag.

In bnd. 2, s. 35. ergieng an mich eine freundliche einladung, die erklärung des vorstehenden namens betreffend. Nun bin ich in der lage, die daselbst angeführte deutung Brinckmeiers bestätigen und derselben bestimmt beifügen zu können, daß der sogenannte fastenmarkt zu Innsbruck auch in andern ortschaften Tirols, wie namentlich in Bozen, noch heut zu tage üblich ist, nur mit dem unterschiede, daß nun der markt nie mehr am sonntage Invocavit, sondern stets am vorangehenden sonnabende abgehalten wird, weshalb auch der ausdruck kässonntag der bezeichnung *kæssamstag* gewichen ist. Im burggrafenamte (jetzt bezirkamte Meran) war und ist noch alljährlich am bezeichneten samstage ein käsmarkt, wo sich die leute mit dieser und anderer fastenwaare für die begonnene faste einrichten. Im obern Innthale sind am nemlichen tage *kasküechel* im schwange, die bei den bauern jener armen gegenden überhaupt als seltenere leckerbissen gelten.

Daß aber der fragliche kässonntag wirklich in die faste fällt und an verschiedenen orten und zu verschiedenen zeiten in Tirol dieser ausdruck gebräuchlich war, glaube ich durch nachgehende belege, die mir der emsige alterthumsforscher Justinian Ladurner freundlichst zumittelte, genügend darthun zu können:

a. 1333 am pfinztag nach *käßsonntag* bekennt Guido von Florenz, Propst zu *Innsbruck*, dem herrn Dietrich von Maretsch 66 mark Berner zu schulden. — Urk. im schloße Tarantsberg.

a. 1339 am Freitag vor *käßsonntag* zu *Bozen* befiehlt Johann von Böhmen, graf zu Tirol und Görz, mehreren edlen, zusammenzutreten und jedermanns recht, gewohnheit und briefe zu untersuchen und zu verhören und daraus zu entscheiden, wer eigentlich ihm in der stadt Bozen steuern soll und wer dessen überhoben sey. — Bozener stadtarchiv.

a. 1368 am nächsten pfinztag nach *käßsuntag in der fasten* tritt hr. Ludwig von Reifenstain der gemeinde *Sterzing* alle rechte ab auf 2 ewige messen, die er daselbst bei den deutschordensrittern gestiftet. — Geschehen zu Sterzing. — Archiv der stadt Sterzing.

a. 1375 am *käßsonntage* zu *Schlanders* verleiht bruder Chunrad von Mur, deutschhaus-comthur zu Schlanders, dem Hans ab Tyletsch ein gut auf dem berge im Walhenthal zu ewigem erbrecht. — Archiv der ballei Bozen.

a. 1414 am freitag nach dem *käßsonntag in der fasten* quittiren Sigmund der Trautsun von Sprechenstain und dessen bruder Petermann ihren oheim von mutterseiten Sigmund vom Thurm zu Bozen für 86 mark Berner des heirathsgutes ihrer mutter seligen Elisabeth. — Urk. im schloße Gandegg.

Neuere daten ließen sich noch mehrere anführen.

Interessanter als die besprochene bezeichnung ist die des *holepfannsuntig*, womit das volk von Meran, Ulten und Passeier eben jenen sonntag Invocavit benennt. Es werden nemlich daselbst bei der abenddämmerung jenes sonntags auf den anhöhen ringsum die *holepfannfeuer* angezündet, wobei man manchmal brennende stroh- und reisigbündel über die saaten hinunter wirft, was in Ulten das *kornaufwecken* heisst. In Vinschgau und im Oberinnthale werden von anhöhen brennende harzscheiben mit lauten begrüßungen an irgend ein geliebtes haupt hinausgeschleudert, was das *scheibenschlagen* (in Lienz und umgegend hieß man dies das *sunnawendscheiben schlagen*) heißt. Wer erkennt in dieser sitte nicht einen überrest von jenen naturfesten, die unsere altvordern einst ihren gottheiten Herda, Balder und Frigga gefeiert haben? (s. Grimm's mythol., s. 583 ff.) Zweifelsohne sollten die *holepfannfeuer* die zu verjüngtem leben erweckende kraft der sonne im frühling darstellen. Die benennung dürfte nicht so leicht genügend zu erklären sein: einige glauben, *holepfann* bedeute so viel als hollunderkuchenpfanne (hollunder, im volksmunde: hôler; Schmeller, 2. 173), da in einigen orten wirklich solche kuchen gebacken wurden (vergl. zeitschrift für deutsche mythol. u. sittenk. 1. b. s. 287), andere leiten *hole* aus altsächs. *hôly*, heilig, ab; daher *holepfann* als heilige feuer- oder glutpfanne zu erklären wäre.

Anfrage über malgrei.

Der werten aufforderung in bnd. 2, s. 25 dieser zeitschrift, über verschollene wörter der ältern schriftsprache oder andere schwer zu enträthselnde ausdrücke in diesen blättern anfragen zu stellen, entsprechend,

bringe ich hiemit einen im tirolischen Etschlande allbekannten, doch nicht genugsam erörterten ausdruck, nemlich: *malgrei*, plur. malgreien. Dieses in der gegend von Bozen bis Brixen im mittelalter so oft vorkommende wort mulgrai oder malgrei bedeutet soviel als einen gewissen gemeindebezirk. Gegenwärtig heißen 12 in der umgegend von Bozen gelegene kleine gemeinden oder viertel, die zusammen eine ganze gemeinde bilden, die 12 malgreien. Einige (s. Stafflers Tirol und Vorarlberg. Innsbruck, 1839. bd. 2, s. 883) leiten den namen vom ital. malga (sennerei, milchwirtschaft) und mulgere ab, da in alten zeiten noch nicht der weinbau, sondern die viehzucht in diesen gegenden vorzugsweise geübt ward. Viel wahrscheinlicher kommt das wort vom mittellat. mallum (goth. mathl, ahd. mahal), das gerichtsstätte, gericht bedeutet, so daß mallerei (das g dürfte wohl nur euphonistisch sein) einen complex mehrerer miteinander durch eine obrigkeit verbundener gemeinden bezeichnet. Im zweiten theile des wortes *grei* an das alte crai (vergl. franz. crier. ital. gridare), ruf, zu denken (berufung zum gerichte), scheint mir unnöthig (vergl. Schmeller wörterb. bd. 2, s. 561).

Bozen. **Johann B. Schöpf.**

Mundartliches aus Nord-Böhmen.

(Fortsetzung von S. 32.)

Manschen, mantschen, in etwas weichem herumwühlen. Schm. II, 600; Weinhold, 106; Schütze, III, 88. Hieher gehört auch

zermétschen, zerquetschen, z. b. weiches obst. Schm. *mädsch'n*, II, 658; Berndt, schles. idiot. 86.

máren, langweilig erzählen. Schm. *márn*, II, 606; Berndt, 83.

mázen, mit kleiner arbeit sich beschäftigen, ursprünglich von schnitzarbeit. Ein synonymum ist *pasteln*. Vergl. *mátz'n* bei Schm. II, 660.

mausedreckeltút. ein superlativ von todt. Vergl. das anklingende *mausverrecktlodt* im hennebergischen; zeitschr. f. d. d. mundarten, bd. I, s. 234.

merks, m., gedächtniss. Eine *s*-ableitung. Weinh. 103; Schm. II, 619.

mólzt, mahlzeit. Aehnliche verkürzungen sind *huxt*, hochzeit, *leimt*, leinwand, u. a. m.

morne, morgen, wie schon im mittelhochdeutschen.

mútsche, kuh; *mútschel*, kalb, auch tändelnd kuh. Schm. II, 658: *mádschel*. Im fränkischen *mockel*, *mockelá*, zeitschr. bd. I, 284, 5.

Nand, nend, nirgends. Am Erzgebirge *nernts*, gegensatz von *ernt*. Mhd. niender, ninder, nindert, niener; bair. *ninds'scht*; holstein. *narn, narms;* bei Klaus Groth *nargens, narms, narbns*. Whold., 143.
na'tschen, nagen. Schm. II, 377. 720: *knatschen*. Weinh. 105.
noande, nahe. Comp. *nænder*, *Nænde*, die nähe.
néßen, necken, aufziehen. Schmeller, II, 707: *neißen*.
niden, *dsrniden*. unten. Mhd. niden.
nåsch'eln (weiches *sch*), undeutlich, durch die nase, reden. Ahd. gl. (z. b. Admonter vocabul. bei Haupt, IV. bd.) nisolenter, niselender, balbus. Berndt will's vom slav. nos (nase) herleiten! Gehört hieher holstein. *nüsseln*, zauderhaft arbeiten? Schütze, III, 157.
nalde, nadel. Mhd. nâlde. *u* = mhd. *â* wie in *lummel* (oben s. 32) und:
napper, nachbar. Weinhold 57, 13.
Oder, aber. Mhd. (thüringisch) adir. Auch sächs., z. b. Annaberg, bei Firmenich, II, 252.
ock, bloss, nur, doch. Eben so gebraucht, wie mhd. et, eht, ot, oht. Weinhold's lesebuch, p. 165. *Satt ock ô*, seht nur an! *gi ock wack*. Auch in der form *ocka*. Vergl. ockert in Leysers predigten; waldeckisch: *ocker*, kölnisch: *äckesch*, u. s. w.
ôlaster, elster. Mhd. agelaster. Die Prager glossen zu Prudentius (s. zeitschr. bd. I, 264) haben die vollste form: agalastara (fol. 65 a).
ôrich, böse, besonders von bißigen hunden. Schütze (I, 7) stellt das gleichbedeutige *aarig* als enantiosemie zum hochd. artig. Friesisch *jarag: Jarag hünjer luap altidj me rewlag skan*, bißige hunde laufen allezeit mit zerrißener haut; Kohl, die marschen und inseln von Schleswig-Holstein.
ôschen (scharfes *sch*), mit einer sache schlecht wirthschaften, wüsten. Ein schwieriges wort. Weinh. (s. 117) erklärt die schles. form *ûrschen* (östr., bair. *ûraßen, urezn*; oberpf. *uraußn*. Schm. I, 100. Höfer, III, 262) bis aus einem angenommenen goth. usitan, auseßen, ahd. urezzan. Sengschmitt denkt ans goth. ufarassan. Wäre nicht erlaubt, an den mhd. comp. wirs, engl. worse, zu erinnern?
Pabjerken, nachlese halten beim obste. Slav. pabe'rowati.
papsôk, alberner schwätzer. Bair. *pappsl*, Schm. I, 290 von
pappern, albern schwätzen.
pârlotschen, eine art schuhe. Schm. I, 293: *Perlatschen*. Vergl. bärlatsche in Grimm's wörterb.
pærschel, büschel haare (*loden*). Weinhold (82. 49) leitet es vom poln.

pierszysko her. Berndt gibt es in der bedeutung von baumwipfel.

patschenáß, ein superlativ von naß.' Henneberg. *pfatschnaß*, *patschnaß*, *pfitschnaß* (ztschr., bd. I, 233). Weinh. 115. Plattd. *pitschennatt*, bair. *pritschnaß*, *pritschelnaß*. Schm. I, 272. Zu *patschen*, klappend aufschlagen, besonders beim essen mit dem munde *patschen*; und zu *panschen*, *pantschen*. Kinder *pantschen* gern im waßer.

pätzig, stolz, aufgeblasen. Hamb. *pratzig*, holst. *pazzig*; auch bremisch.

pitzeln, kleine stücke schneiden. Weinh. 111.

pfitschepfeil, *fitschefeil*, pfeil. Schmeller stellt es als lautnachahmend zu zu *pfitsch*, *pfutsch*. Es dürfte eine tautologische zusammensetzung sein; plattd. *flitse*, franz. flêche; formen mit *l* dürften andre mundarten darbieten. Vergl. oben s. 124, 8.

pléder, ein spielzeug der knaben, eine hollerröhre, mit der geschossen, „*geplédert*", wird. Vergl. *Pleuder* bei Schm. I, 334.

plempe, f., ein grösseres stehendes wasser. Vergl. Schm. I, 334. Am Riesengebirge sind synonyma: *Gesümpe*, *bruch*, *brüchtrich*, *pfütze*, *lüsche*, *pantsche*, *wössik*. (Hoser: das Riesengeb. u. seine bewohner).

sich *verplempern*, sich versprechen, auch sich vergehen von weibsbildern. Ebenso holsteinisch; Schütze III, 218.

plaren, weinen, mhd. blêren. Gramm. I, 956. Synonym ist *flennen*, *flemmen* (zeitschr., bd. I, 285, 1, 17) und

plätschen, das aus dem böhm. (plakati, placi) entlehnt ist.

plauze, f., eingeweide. *Gepläuze* bei Weinhold, 116.

popel, m., verhärteter nasenschleim. Bair. *pippel*, *pieppel* (Schm. I, 291).

präschen, lärmen, viel schwätzen; *präsch*, m., großsprecherisches geschrei. Ndd. *bräschen*, *brassen*, *mnl. brieschen*, brem. *brausken*, holstein. *praaten*. Weinh. 110.

profente, f., was die hochzeitsgäste in dazu mitgebrachten töpfen mitnehmen. Schm. I, 345: die *proviant* = providenda, proviant.

prützelderre, ein superlativ von dürr. Zu *prasseln* gehörig. Vergl. *rasseldürr*, *sprinzeldürr* im hennebergischen; zeitschr. bd I, 232.

pumpel, f., feminal. Schmeller, I, 284. Compos. *pumpelrüse*, die häufig in Gärten gezogen wird. Vergl. *pümpeln* im holst. idiot.

Querl, m., umrührlöffel. Schm. IV, 307: *zwirl*. Voß zu Luise, I, 228. Vergl. oben s. 192, 18.

quittegál, gelb, von der farbe der quittenäpfel. Weinh. 113. Hennebg. bd. I, 231. 5.

quól, m., quell. Schles. *quál*; Weinh. 27. Bei Opitz *quall*. Der bach ist femininum: *bäche*, die niederd. form; Grimm, gramm. III, 386 f.

Rabatzen, sich balgen. Weinhold, 103; vergl. schweiz. *räbeln*, bair. *sich reben*, sich rühren, munter bewegen.

sich *rankern*, sich renken, lebhaft bewegen; das bett *einrankern* durch heftige bewegung. Weinh. 98. Schmeller III, 111: *sich ranken*. Auch sich *rackern*, *abrackern*, sich abmühen, gehört hieher.

ranftl, n., der erste brodanschnitt. Mhd. ranft, rand. Schmeller III, 91: *rampf*, *rampft*, *rā̃ft*. Auch in der form *rampfl*.

rapschen, raffen, gierig wegnehmen. Schm. III, 117. Weinh. 105. Schütze, III, 275.

resch, spröde, hartgebacken. Gramm. I, 748. Schm. III, 140. Stalder, II, 282. Tobler, 370.

risch, schnell, bald. Ebenso im passional. Berndt, 106.

rudrich, eilfertig, „*geschoßen*“. Schm. III, 58: *ruedern*, sich lärmend bewegen.

runksen, m., grosses stück (keil) brot. Schmeller III, 111: *ranken*, *runken*.

Sacht, dort. *Sacht diben* (drüben), *sacht'niden*. Weinhold (s. 141) kennt es nur auf der rechten Oderseite: *sechte*, *seichte*.

schárl (am Erzgebirge), Schädel, zeigt den im ndd. so häufigen wechsel zwischen *d* und *r*, der sich auch im obern Baiern findet; Schm. §. 442.

schergen, fortschieben. Bair. *schargng*, *schurgng*; Schm. III, 397. 401. Mittelhochd. schurgen, schürgen; gramm. II, 48. 295. Frommann zu Herbort, 16071. Pfeiffer zu Jeroschin, s. 217 f.

schißrichel, krüppel, blödsinniger.

scheßrichel, kleine pflaumen.

schippeln, bohnen im spiele in ein loch werfen. Mhd. schîben, mundartlich *scheiben*, rollen.

schippel lóden, büschel haare. Synonymum von *pærsch'el*. Bair. *schüb'l* und *schüppel*. Vergl. hochd. schopf.

wie *schluunts*, *schleimts*, *schleints* (am Erzgebirge), wie gehts? Schm. III, 450: *schlaunā̃*, *schleunā̃*, wohl und rasch von statten gehen. Vergl. zeitschr. bd. I, 290, 5 und II, 185.

schmand, gemenge von wasser und zerfliessendem schnee. Schm. III, 471: *schmand*, dicke milch.

schmarunks, *schmodrunks*, so viel als das slav. powidla, *powideln*, pflaumenmus. Vergl. bair. *schmotz*, schmiere, schmutz. Schm. III,

479; schles. *schmötsch*; ndd. *smarunzen*, im koth sich herumtreiben.

schmitz, schlag, besonders mit der peitsche. Vergl. Ettmüller, upstand. v. 156. Tirolisch *schmitz*, geißel. *schmitzer*, hieb.

schmorchst, morgens. In Reichenberg begrüßt man sich sogar mit: *guden schmorchst!*

schnäke, kleines taschenmeßer. *Schnäckelmeßer*, Schm. III, 482.

schnökel, stutzer, schwindel. Vergl. *Schnäkel*, person, besonders lange, hagere person; Schm. III, 481.

schnüre, schwiegertochter; alt und bekannt. Am Riesengebirge, wie in Schlesien (Weinh. 109): *schnirche*.

schweppern, schwanken, von flüssigkeiten. Schm. III, 545: *schwappen*, *schwappeln*; Weinh. 99: *schwuppern*. Vergl. oben s. 210, 4.

schwoppen, unnütz schwätzen. Weinh. 99: *schwappern*, schwatzen. Daher *Schwopperlise*.

schwuppe, peitsche, ruthe, Plattd. *swêp*; fries. *swöb*.

schwurblich, schwindlig, wirbelnd. Schm. III, 548. Vergl. oben s. 192, 18.

séchomße, ameise. Vergl. oben s. 134 und Grimm, wbch. I, 227. Am Erzgebirge: *segumße*. Zu

sêchen, mingere. *sêchern*, desiderativum davon; Weinh. 99.

senner, senst. Ein knabe, der den andern im schlittenfahren überholt, ruft ihm zu: „*menner git senner* (*senst*)". Gehört wol zum mhd. sinnverstärkenden **sin**?

side, häcksel. Berndt, 128. Schmeller, III, 293: *die sütt*; fränk. *süd'n*. Hoser führt es an als: abendfutter für's vieh, gemengsel von rüben, erdäpfeln, krautblättern u. s. w., mit **siedendem** waßer angebrühet.

sicher, *siche*, *siches*, solcher, solche, solches. Auch *sitter*; Weinh. 142. In der sprachinsel an der böhmischen gränze bei Iglau *sittener*. Vergl. oben 85, 31: *sotter*.

sifern, fein regnen. Schmeller, III, 205. Fränkisch (Koburg): *zifern*; Schm. IV, 228. *Rên*, *nullen*, *trêschen*, *sifern* u. a. sind synonyma.

simt, sonnabend; am Erzgebirge *sinnômt*; holst. *sünnabend*, Schütze, 4, 226.

sperzeln, *spirzeln*, fein spucken, **spützen**; fränk. *spêrz'n*, *spörz'n*, *sporz'n*; Schm. III, 577.

spreizer, das hintere holz am wagen, das die leitern zusammenhält, wie vorn die *brille*.

stenzen, forttreiben. Weinhold (s. 103) vergleicht engl. **stint**, coercere.

suzen, mit einer arbeit zögern; vergl. *suttern*, Schmeller, III, 293.

Târeswert heisst derjenige, welcher bei hochzeiten den wirth vorstellt. Das volk deutet es sich selbst als: „*dâr es* (*is*) *wert*“, der ist wirth. Es ist dem slav. entlehnt und aus staroswat umgebildet.

tâpert, m., weiberrock Holst. *tabbert*; Schütze, IV, 242. Im vocab. Ex quo v. j. 1432 (in der böhm. museumsbibl.): tabardium *thapphart* i. tunica.

ta'tschen gin, zu besuche gehen. *Tatsch*, Besuch.

tätschen, steine über dem waßer hinwerfen, so daß sie einigemal auf der oberfläche abspringen.

tébs, lärm. *tébsen*, lärmen. Weinhold (104 u. 105): zu toben. Fränk. (Koburg): *töbsen*.

tése, gefäss zum brotbacken. Zu oberd. *teisam*, fränk. (Kob.) der *dæs'n*, sauerteig (althochd. *deismo*, mhd. *deisme*, m., von *dihe*, wachse, gedeihe; Graff, V, 232. Grimm's gramm. I, 416. II, 148. Ben.-Mllr. I, 311) gehörig? Vergl. Schmeller (I, 402 f.): die *dest'n*.

tilke, kleine vertiefung. Am Riesengebirge *telle* oder *tielke*. Weinhold, 107. Schmeller, I, 346. 366. Diefenbach, goth. wörterb. II, 612. Berndt, 140.

tirpel, tümpel, kleines stehendes waßer; fränk. *tümpfel*, ahd. tumphilo, Weinhold, 94. Adelung unter dümpel.

torkeln, taumeln. Bair. *tark'ln*, *targ'ln*; Schm. I, 456. Berndt, 141.

treige, trocken. Plattd. *drög*, brem. *dröge*, u. s. w. Vergl. Clement in Herrig's archiv 4 bd. und oben s. 210, 6. Ein superlativ davon ist *troppentreige*; vgl. *knakedröge* im brem. Brückner führt (bd. I, 233) aus dem hennebergischen nur *salztrocken* an.

tschaupe, schaar, z. b. von vögeln. Vergl. der *schaupen* (Schm. III, 376), dichter busch; und der *schaub* (das. III, 305; oben s. 128, 5. mhd. *schoup*: zu schieben), bündel stroh.

tchèsch'e, die sogenannte kranzeljungfer bei hochzeiten; *tschèsch'enborsch*, der brautführer. Ein schwieriges wort, zu dem ich im slavischen nichts finde, es ist entweder sehr alt oder sehr entstellt.

tschip, *tschip!* oder: *tschipel*, *tschipel!* lockruf gegen junge hühner.

tschunnel, schwein. Lockruf: *tschunnelna*, *tschunnelna!* Aus dem slav. č u n a.

tschureln, *tschoreln*, mingere, von kindern. Böhm. čurati. Berndt: *schirlen*.

tullebaum, christbaum. Kosten bei Teplitz.

Ungelâmper, ungeschickt. Schles. *lamper*, behaglich, wol. Weinhold

(s. 97) vergleicht ahd. galimf, wozu es im ablaut stünde. Schm. II, 468: *gelimpffen*, sich fügen, sich schicken.
Wâmbe, bauch, besonders der weiber. Clement in Herrig's archiv, IV, 112. Gramm. III, 406. Schmeller, IV, 77
waschel, der knorpelige äussere theil des ohres. Schm. IV, 190.
wätsche, backenstreich; mhd. wetzelin. Schm. IV, 203. Berndt, 159
wibeln, eilig herumlaufen, wimmeln Weinhold, 96 Schm. IV, 8.
windelweich, superlativ von weich.
wippelt, wipfel. Bildungen auf *-te* im ndd. häufig. S. Wœste in Herrig's archiv.
wirtel, auch schriftgebräuchlich. Schmeller, IV, 165. Berndt 161. böhm. wrteno.
furtwuschen, entwischen Vergl. Schm. IV, 190 und 191.
Zenst, längs; *zenstrim*, rund herum. Weinh. 119: *Zendaus*; 77: *zengst*.
zip, zipf, krankheit der hühner. Am Erzgebirge *zips*.
zalcher, herabhängender fetzen am kleide; vergl. *zulhern*, nachschlottern, bei Weinhold, 100, und *zölchā*, strickähnlicher knollen, bei Schm. IV, 255.
zütschen, *tschütschen*, saugen Schm. IV, 297.
zumpe, grosses faules mädchen. Schm. IV, 263: *zumpfel*.
zwinkern, *zwinzern*, blinken, blinzeln mit den augen. Berndt, 168. *zwinken*, *zwinzern*, Schm. IV, 307.

Pisek. Petters.

Das anscheinende abfallen des vorlings ge- der partizipien.

In der Schweizer-mundart verschwindet eigentlich der vorling *ge-* nicht; sondern, weil der vokal überall weggestossen wird = *g'*, z. b. *lida: glitta*, *rita: grütta*, so geschieht in gewissen anfügungen ein solcher zusammenstoß von konsonanten, daß man meinen möchte, *g'* falle hier ganz weg, oder daß dieses wenigstens nicht mehr vernehmlich genug ausgesprochen wird oder werden kann. dies ist der fall, wenn *g'* den buchstaben *b* und *p*, *d* und *t*, *g*, *ch*, *k* und *q*, sowie *z* vorangeht. eigentlich sollte man überall *gb* (*bůta: gbotta*), *gp* (*prisa: gprisa*), *gd* (*dŭta: gdŭt't*), *gt* (*triba: gtriba*), *gg* (*griffa: ggriffa*), *gch* (*chocha: gchochet*), *gk* (*kalfaktera: gkalfakteret*), *gq* (*quela: gquelt*), *gz* (*zila:*

gzilt) aussprechen; allein man spricht und hört eigentlich nur eine duplikazion oder intension, wie: *bb* (*bbotta*), *pp* (*pprisa*), *dd* (*ddût't*), *tt* (ttriba), *chch* = *k* (*kochet*), *kk* (*kkalfakteret*), *qq* (*qquelt*), *zz* (*zzilt*).

In meinem appenzellischen sprachschatze glaubte ich hier von der regelmäßigen schreibung abgehen und mich nur dem ohre fügen, folglich an die duplikazion mich halten zu sollen; allein bei reiferm nachdenken scheint mir doch beßer, wenn man in der schreibung das verklingende, im grunde geistig oder gesetzlich doch vorhandene *g'* aufnimmt, und zwar hat man dazu um so mehr recht, als es die duplikazionssprache nicht stört; man spricht gerade das aus, was man kann, und dann hat man das, was man soll. im übrigen ist dieses *g'* bei den Schweizern ziemlich hart, so daß es beinahe in das deutsche *k* hinüberläuft. auch scheint *geßa* (part. von *eßa*) nicht dem neuhochdeutschen, von der regel abweichenden gegessen, obschon man allerdings auch *ggeßa* schreiben dürfte, zu entsprechen, sondern der einfache vorling *g'* zu sein.

Horn, bei Rorschach. **Dr. Titus Tobler.**

Mundartliches aus dem Lesachthale
im herzogtume Kärnten.

A.

áchkazl, n., das eichhörnchen. ich füre diß allbekannte wort nur an wegen Förstemann's ansicht über eichhorn (in Kuhn's zeitschr. 1851, 1. heft, s. 5), und frage, ob nicht zur unterstüzung jener ansicht auch *áchkazl* = *áchhásel* gedeutet werden könne? Die bair. mundart kennt *aichkäzlein* und *aichhas*. Schm. I, 18. II, 244.

àcher, f., der ahornbaum. die mundart ließ das *n*, das sich im slav. gar nicht entwickelte, fallen, und gab dem worte das weibliche geschlecht nach analogie der übrigen namen von bäumen.

ácher und *ècher*, f., die ähre; plur. *àchern* und *èchern*. ebenso steirisch: *die èchern*.

áfel, m., der eiter (pus). meines wißens hat diß wort in andern mundarten niemals dise bedeutung, sondern nur: verlezung der oberhaut, geschwulst, entzündung. die wurzel wird wol im fries. abel, apel und nicht im ahd. afalôn zu suchen sein? Schm I, 30.

áfeln — eiter bilden, schwären; z. b. *die merre áfelt*, in der kleinen wunde bildet sich eiter. *áflik*, mit eiter angefüllt, schwärend.

aff, präp., auf, bis auf; bei compositionen aber *auf* lautend.

àften, *àft*, *oft*, adv., nachher, hierauf. Schm. I, 34 und dise zeitschr. bnd. II, 91, 24.

àge, f., plur., *die àgen*, spreu vom gebrochenen flachse; goth. ahana, ahd. agana. die Lesacher mundart warf die ableitung weg, wärend in den übrigen dialecten die zum stamme gehörige gutturalis schwand, und der stammvocal mit der ableitung verschmolz, so: westerw. *ane*, henneb. *aenn* etc. z. b.

Mei gitsche döi troale
hàt gàr ka reschûn,
nagst hàt se mer àgn
ins pètt inn gitûn:
und wie i pin àften
untern gulter gikrochn,
dô hànt mer die àgn
in hintern gistochn. Schwazliedl.

allâne, allein; von frauenpersonen: *èt allâne sein*, schwanger sein.

altilan, anfangen alt zu werden, nach alter schmeken, riechen. Schm. I, 51.

ammeln, *mammeln*, dem kinde die brust reichen, es äzen. Schm. I, 54.

anaze, f., die gabeldeichsel am wagen. im Drau- und Möllthal: *onezen*. vergl. Schm. I, 84. 87.

andlafa, elf. das auslautende *a* hat eigentlich keine berechtigung, da dises wort in den übrigen deutschen dialecten, mit ausname des altn, konsonantich auslautet; es mag wol nur in der analogie (da von 4—19 alle zalen auf *a* auslauten) der grund zu seinem dasein liegen.

angâchen, adv., plözlich, unerwartet; zurükzufüren auf mittelhochd. en gâchen, in gâchen (Grimm, gramm. III, 155)? änlich unserm nhd. neben aus mhd. enëben, inëben.

ànte, befremdend, anstößig, unheimlich. Schm I, 73 f.

ànten, befremden, ungewönlich vorkommen; im Möllthale: *àntnen*.

antie, adv., öfters, zuweilen (Schm. I, 7), ist wol das ahd. ientie, d. h. ieo unde ieo; Graff I, 514.

àntlaßen (plur.), die, der fronleichnamstag; oder auch: *àntlaßtàk*, *àntlaßpfinzentàk*. vergl. Grimm, wrtbch. I, 500.

âper, adj., schneelos; *âpern*, vom schnee frei werden; *âpre*, f., ein vom schnee freier plaz. vergl. Schm. I, 10. 31; auch oben s. 185, 4.

àrtla, adj., garstig, ekelhaft. auch drükt es das widrige gefül bei annäherung eines körperlichen übels aus. vergl. die verschiedenen

bedeutungen dises wortes bei Schm. I, 111. Stalder I, 111. Schmid, 26.

àsachel, n, ein hölzernes milchgeschirr; steirisch *auscherl.* vergl. Grimm, wtb. I, 578.

àsànk, m., teufelsdrek, assa fœtida; östr. *asam*, *asant*, Höfer, I, 45. — zu sengen, wie mhd. âsanc (adustio)?

auflainin, aufthauen; Grimm, wtbch. I, 618. — vergl. auch *lâne* und *lèn.*

auke, m. u. f, eine große kröte, auch mit unorganisch anlautendem *n*: *nauke.* vergl. Grimm, wtbch I, 817

âwich, verkert; dumm, ungeschikt; schlecht, unrecht. vergl. Grimm, wtbch. I, 58 Schm. I, 11.

âwich, m., 1) ein mensch, der *âwich* ist; 2) ein verkerter, dummer sinn.

âwicha, f., eine mit verkerter hand gegebene orfeige.

âwichen, verkeren, durcheinander bringen; ahd. abahôn, aversari.

— *azen*, ableitung der verba intensiva: *giggazen*, *nàpfazen*, *foirazen.* (goth. — atjan, ahd. — azan; mhd. felt, wie nhd., der ableitungsvocal: blikzen. vergl. Grimm's gramm. II, 217.

B

Die mundart kennt kein anlautendes *b*, sondern gebraucht immer die tenuis, die media kommt nur im inlaute fast in *w* übergehend vor; — im auslaute zeigt sich wider die tenuis. man sieht, daß diß verhältnis beinahe dem streng ahd. entspricht.

D.

Auch hier herrscht, wie bei *p*, *b* fast das ahd. verhältnis, indem an die stelle der media mit ausname weniger worte an- und auslautend die tenuis tritt, — inlautend wird sie der tenuis beinahe das gleichgewicht halten. von *d* ist noch zu merken, daß es sich unorganisch an die liquiden *l*, *m*, *n*, *r* fügt: *àllder*, *kölder* (kolen), *der àrmde*, *der feaderde*, *kàndl* etc.

daitar, m., ein armer tropf, ein bedauernswerter mensch. darf man dabei an das mhd. diet denken, das schon die bedeutung „mensch" zeigt: du àrmer diet; Wackernagel, leseb. I, 999, 15. Ben.-Müller, wbch. I, 325.

dèchter, dennoch, doch, denn doch. scheint mit *doch*, welches mundartlich *dou* lautet, keine verwantschaft zu haben, sondern zum verbum denken zu gehören? im bair. hat *dechten* die bedeutung: denk' ich, mein' ich, also könnte man vielleicht auch *dechter* zurückfüren auf ein: *dechtich.*

dèmmin, schwül sein, mit dünsten angefüllt sein. wir sehen hier die flexion an den reinen stamm treten one das ableitende *p*, *pf*, und es scheint diß ein grund mer in dampf, altn. dampi, das *p* nicht zum stamme zu rechnen.

dènne, adv., abends, heute abends. es ist die ahd partikel thanna, danna, mhd. danne, denne, die in der mundart statt des allgemeinen begriffes disen speciellen annam, was sich aus

dènnepàß, später, gegen den abend, deutlich ergiebt; denn hier tritt die ursprüngliche bedeutung von *dènne* hervor.

der —, präfix vor räumlichen, temporalen und präpositionalen adverbien: *derhâme*, *derwège*, hinab, *derseider*, seitdem, *derweil*, *derzuo* etc — es ist das ahd. pronomiale adv. thâr, dâr, mhd. dâ, und hat das *r* der ahd. form und in manchen fällen dise ganz bewart, z. b. *darhâme*, *darwège*. In andern fällen kann es auch das ahd. demonstrat. räumliche adv. *dara*, *thara*, mhd *dar*, dahin, wohin, sein, das auch ahd und mhd. vor räumliche adv. gesezt wird: ahd. thara widar (Lesachthal: *derwider*); mhd. *derfür*, *dernâch* etc vergl Wackernagel, wrtbch. 83; Weinhold, dialectforsch, s. 30 f. und dise zeitschr., bnd. I, 124.

der —, präfix vor verben und substantiven; theils dem nhd. er (goth. us, ahd. ur, ar, ir), theils dem nhd. zer (goth. dis, ahd. zar, aber häufiger zi, za, ze, mhd. ze, zer) entsprechend (vergl. Grimm's gramm. II, 861 und zeitschr. I, 123); z b.

Hànn die housn derrißn,
wert die muoter schèlt — n,
geat der wint auß und inn,
werrmer n' àrsch derkèlt — n. Schwazliedl.

derwail, genitiv. adv, wärend, so lange biß; dann (als genit.; zu Grimm's gramm. IV, 647. Schmeller, gramm. §. 763, wbch. IV, 55) in der redensart; *derwail hàbn*, zeit haben, und z. b. *du hàst woll derwail*, dir geschieht ganz recht, das hast du verdient, — im vorwerfenden, ironischen sinne. wie hat sich die lezte bedeutung entwikelt?

derwaillànk, m., die langweile, das heimweh.

dèß, nominat. plur. von du, also: ihr (nom. *dèß*, gen. *ènker*, dat. *ènk*, acc. *ènk*). vergl über disen überrest des alten duals Grimm's gesch. d. deutsch. sprache, s. 966—980 und dise zeitschr., bnd. II, 90, 3 und 91, 27. das possessiv. lautet: *ènker*, *ènkra*, *ènker*.

dille, f, tenne, scheune, der mit brettern verschlagene raum über dem stalle — *kümmerdille*, dachboden, raum unter dem dache eines hauses, welchen begriff bair. das einfache *dilen* ausdrükt. vergl. Schm I, 365.

dräle, f., list, kniff; offenbar zu drehen, mhd. dræjen, sowie auch *dräln*, nur ein iterat. und diminut. von drehen ist, in der bedeutung: schnell und zu widerholten malen kleine drehungen machen. vergl. Schm I, 408.

drischiwel, m, die thürschwelle; ahd. driscuvili, drisgûfli n, vergl. Grimm's gramm., II, 332. III, 417 und 431; dagegen Wackernagel's wrtbch. 101 bair. *das drischäufl*, Schm. I, 416. vgl. zeitschr. I, 252.

Gräz in der Steiermark. Matthias Lexer.

Ein beitrag zur fränkischen lexicographie.

Bobelatschen wird in Franken häufig gebraucht in der bedeutung: undeutlich oder unverständig reden. Die ableitung dieses sonderbaren und entschieden undeutschen wortes gibt J. Grimm in seinem deutschen wörterbuche (bd. II, sp. 199), wo er das substant *boblatsche*, fem., aufführt und so erklärt „suggestus ad spectandum exstructus, schlesisch, schaugerüst, zumahl der marktschreier auf jahrmärkten, — ein böhmisches wort: pawlač und pawlačka = söller, laube.“ [1])

Dantes heißen in Nürnberg die messingnen rechenpfennige oder spielmarken, für die sich bei dieser jetzt gewöhnlichen schreibart mit *d* keine passende ableitung ergeben will, da man doch schwerlich an das lateinische dare denken kann. Dagegen schreibt schon der alte Hübner in seinem natur-, kunst- etc. lexicon: *tantes*, ohne zwar eine weitere erklärung über die abstammung dieses wortes zu geben; doch weist schon diese schreibung auf die richtige ableitung vom lateinischen tantus, so groß, so viel, hin, so daß nämlich *tantes* einen gegenstand bezeichnet, der eine gewisse größe, einen gewissen werth vorstellt, der so und so viel gelten soll. [2])

Espan bedeutet in Mittelfranken, besonders in der umgegend von Nürnberg, den theil der ortsmarkung, welcher weder als feld und garten, noch als wiese benutzt wird, sondern als ungetheiltes gemeinde-eigenthum zur viehweide dient, also den weideanger, die viehtrift. So wie das wort oben, nach der bei den behörden üblichen schreibweise, geschrieben ist,

nämlich: *espan*, dürfte es schwer zu erklären sein; aber die aussprache des volkes: *eschbã* führt wohl auf die richtige ableitung von *esch*, *ösch* und *bann* Das wort *ösch* ist freilich im fränkischen — so viel dem verfasser bekannt — nicht mehr üblich, aber im bayerischen Oberschwaben bezeichnet es eine abtheilung der flur, und man redet von *sommerösch*, *winterösch*, *brachösch*, d. h., nach der ordnung der dreifelderwirtschaft, von dem theil der flur, welcher mit sommerfrucht oder mit winterfrucht bestellt ist, oder brach liegt. So dürfte denn *eschbã*, *öschbann*, der gebannte theil der flur sein, den niemand für sich benutzen darf, sondern der zur weide für die heerde, für das vieh aller ortsbewohner zusammen, bestimmt ist. wie das hochd. wildbann aussagt, daß das wild gebannt sei, d. h. von unbefugten nicht gejagt, nicht erlegt werden dürfe. [3])

Hängelein, *vorhängelein*, auch *schlenkerlein*, wurden in Nürnberg die spruchsprecher, lobsprecher genannt, welche bei festlichen gelegenheiten oder wichtigen ereignissen als officielle gelegenheitsdichter ihre poesieen-sprüche mündlich vortrugen, solche auch öfters drucken ließen, wie sie denn namentlich jährlich ein neujahrgedicht im druck herauszugeben pflegten. Sie bestanden hier bis in das jetzige jahrhundert herein und hatten eine besondere amtstracht, mit kleinen schildern behangen; daher die namen *hängelein*, oder *schlenkerlein* von den schildern, die an ihrer uniform hiengen und daran schlenkerten, d. h. sich hin und her bewegten Vergl. Siebenkees, materialien zur nürnbergischen geschichte, seite 699 ff. [4])

Machət, *machətlá*, neutr., heißt so viel von einem nahrungsmittel, als man auf einmal zu machen, zuzubereiten pflegt, und wird besonders vom kaffe gebraucht: *á machətlá kaffe*, oder: *kaffe zu ẽn machətlá.*

Neidhämmelein, eine scherzhafte bezeichnung der kleinen vorhänge an den fenstern, welche das hineinschauen unmöglich machen, gleichsam neidisch den einblick wehren.

Schleim wird häufig gebraucht für: zorn, unwille, haß, feindschaft, besonders in der redensart: einen *schleim* auf jemand haben Dieser unschöne ausdruck ist wohl so zu deuten, daß schleim (= geifer) die wuth, den heftigsten zorn bezeichnet. [5])

Ûlem, *ôlem* wird besonders unter dem landvolk häufig für menge gebraucht, z b. *án ûlem leut*, *án ûlem geld* etc. und kommt aus dem umgange mit den juden Das hebräische wort, das diesem ausdruck zu grunde liegt, bedeutet: ewigkeit. In der sprache der juden, und von da auch in die diebs- und gaunersprache übergegangen, heißt *ûlem*, *ôlem*:

welt, weltall; menge, eine große vielheit von dingen; in dieser letzteren bedeutung ist es bei unserem fränkischen landvolk allgemein üblich und verständlich [6])

Verleger bezeichnet bei mehreren gewerben in Nürnberg den, welcher nicht blos selbst und durch gehilfen, die in seinem hause arbeiten, irgend einen gegenstand fertigen läßt, sondern auch andern meistern arbeit gibt, die solche in ihrer wohnung fertigen und an den verleger um den verabredeten preis abliefern. So gibt es z. b. stecknadelmacher und -verleger, beinknopfmacher und -verleger u. a. Diese verleger sind also eigentlich fabrikanten, nur daß die meisten ihrer arbeiter nicht in *einem* local vereinigt arbeiten, sondern jeder in seiner wohnung daheim, weshalb diese letzteren *heimarbeiter* heißen. [7])

Nürnberg. K. Büdel.

Zusätze
des Herausgebers.

1) Wir können bei dem obigen *bobelatschen*, das in der nordfränkischen mundart (z. b. in Koburg, doch auch in Nürnberg) *bollåtsch'n*, *pollåtsch'n* lautet und namentlich für das undeutliche lallen kleiner kinder, wie auch für das unverständliche reden in einer fremden sprache gebraucht wird, nicht sowohl an das, auch von Grimm (a. a. O.) keineswegs auf das hier in rede stehende mundartliche verbum bezogene *boblatsche* denken (vergl. auch das österr. „*die bawladschn*, eine aufgerichtete hölzerne schlafstelle" und: „*der bawladschnhēar*, ein mann, der diese schlafstelle für geld einnimmt;" — nach Castelli's wörterbuch, s. 78), sondern vielmehr mit Weinhold (dialectforsch., s. 100. 107), der dieses verbum in verschiedener bildungssilbe: *pollāren* und *pollatschkern* kennt und mit „schwatzen, namentlich unnütz, albern reden" erklärt, auf *pôlisch*, polnisch, hinweisen, und dabei zugleich an das mundartliche *pollak*, m., ein undeutlich redendes kind, und an den ausdruck *polisch* für seltsam, sonderbar, fremd (z. b. *dės kümmt mar polisch vůr*; vergl. Schm. I, 280) erinnern, sowie auch an den ganz gleichen begriffsübergang in dem ebenfalls fränkischen *wälsch'n*, wälsch, d. h. unverständlich reden (Schm. IV, 70) nebst den ihm entsprechenden substantiven *der kauderwälsch*, undeutlich redender mensch, und *das kauderwälsch*, unverständliches gerede (s. diese zeitschr., bnd. I, 286, 16).

Schliesslich möchten wir an unseren fleissigen mitarbeiter, herrn Ign. Petters, die frage stellen, ob auch die mundart seiner heimat das fragliche wort kennt und in welcher form?

2) Das wort *tantes* (nach der, vielen mittel- und süddeutschen mundarten eigenen, indifferenten aussprache der lingual- und der labialtenuis: *dantes*, auch *dentes*) für rechenpfennig, spielmarke (franz. jeton), welches uns ausser Nürnberg, dem hauptorte dieses fabrikates, auch in anderen oberdeutschen mundarten begegnet (vergl. Stalder, I, 264: *dante*, f.; Höfer, I, 143: *dantes, tantes*; Castelli, 105:

dantas, der; in Koburg hört man nur: *dər rach·ngrosch·n*, *rach·npfennig*), entstammt allerdings dem lat. tantus, doch ist es zunächst, wie schon Schmeller (I, 448) erkannt, als das gleichbedeutende spanische *tantos* (plur.) neben mehreren anderen, namentlich dem kartenspiele angehörigen bezeichnungen (vgl. l'hombre, matador u. a.) zu uns herübergekommen.

3) Ueber *esch*, *ösch*, m., nach der mittelhochd form ezzesch, ezesch, neben esch, m., saatfeld (althochd. ezisc, goth. atisks, von atjan, ätzen, füttern; vergl. wbch. zu Ulfilas, 18; Graff, I, 529; Ben.-Mllr., I, 761; Grimm, gramm. II, 25. 378. III, 416; wbch. I, 578), besser *eß sch* geschrieben, vergleiche Schmeller, I, 123 f., auch Schmid, 29; sowie über *eßban*, *espan* (aus welchem ein *eschban*, *eschba* auch durch die vor *b* und *p* selbst in zusammensetzungen eintretende aspiration des *s* erklärt werden könnte; s. oben, s. 191, 10). Schmeller, I, 119; auch *äß*, I, 116; Schmid, 171.

4) Nach Schmeller (II, 212) bezeichnet der *hängelein*, *hängəl* das geiferläppchen sowohl, das den kindern umgehangen wird, als auch ein amtchen. Ueber *schlenkerlein* verweist derselbe (III, 453 f.) auf Wagenseils commentatio de civitate Noribergensi, wo es (p. 480) heisst: „Ein schönes gedicht lässet sich nit so hinschlenckern, wie es unsere Spruchsprecher mit ihren Sprüchen machen, die man auch, vermuthlich desswegen, sonst die *Schlenkerlein* nennet."

5) Schmeller (III, 448) denkt bei dieser und den ähnlichen redensarten: einen *schleim* kriegen, einem einen *schleim* machen (movere stomachum), und bei dem verbum *sich schleimen*, zornig sein, neben einer figürlichen deutung des hochd. wortes schleim (= galle, ärger), für welche uns auch der ähnliche, mehr mundartliche gebrauch von *gift* (und zwar in dieser bedeutung als masc.) für zorn, groll (vergl. Schm. II, 18; auch Adelung), mit seinem adj. *giftig* u. a. zu sprechen scheint, auch an ein seltenes althochd. verb. sliman bei Otfried (I, 23, 52; vergl. Graff, VI, 793) und an *schleumen*, eine dem ahd. adv. *sliumo*, schnell (auch: genesis, 279. 329 bei Massm.) entsprechende nebenform des schon (zeitschr., bnd. I, 290, 5) besprochenen *schlaunen*, beeilen, *beschleunigen*, schnell von statten gehen.

6) Vergl. Itzig Feitel Stern, lexicon der jüd. geschäfts- und umgangs-sprache, s. 57: „*Ulem*, die Welt, das All; überall."

7) Schmeller, II, 452: „*verlegen*, *vorlegen*, eine Sache oder Person: die nöthigen Geldauslagen für dieselbe machen, die Kosten für sie tragen." Vergl. auch Adelung's wörterbuch und den allgemein hochdeutschen gebrauch, in welchem sich dieses wort noch im buchhandel erhalten hat.

Zur Erklärung einiger verschollener Wörter der älteren Schriftsprache.

Wie unsere bittweise Anfrage über den *Hässonntag* (s oben, S. 34 f.) bereits nicht nur eine freundliche Beantwortung gefunden, sondern zu-

gleich Veranlassung zu weiterer Mittheilung und zu neuer Nachfrage geworden (s oben, S 232 ff.), so ist auch die Aufforderung zu mundartlichen Nachweisen und Aufschlüssen über einige verschollene Wörter der älteren Schriftsprache (s oben, S. 25 ff.) schon jetzt nicht ohne Folge geblieben.

Wir geben hier aus verschiedenen Briefen die dahin gerichteten Stellen unter dem Ausdrucke des Dankes für diese Mittheilungen, in welchen wir freudig den ersten Anfang zu einem, wie wir wünschen und hoffen, immer lebhafteren, der Erforschung deutscher Mundarten gewiss höchst erspriesslichen Gedankenaustausche begrüssen.

1) *auflauchen* (vergl. oben, S. 28, 5):

„Häufig habe ich in meinem Vaterlande Holstein unter den Bauern (in den Städten ist die niedersächsische Sprache durch das Hochdeutsche stark corrumpiert) das Wort *uplüchen* (das *ü* kurz) in transitiver und intransitiver Bedeutung gebrauchen hören, und zwar in dem Sinne von „aufheben". So reden sie namentlich die Pferde beim Beschlagen derselben in der Schmiede mit *„lüch up!"* d i heb auf (sc das Bein)! an Ferner wird *uplüchen* ebendaselbst vom Auflodern der Flamme gebraucht (vergl. hochd. die L o h e, Flamme).

Da es dem Geiste dieses Blattes zuwider laufen würde, näher auf die Geschichte und Etymologie dieses Wortes einzugehen, so begnüge ich mich damit, auf das gleichfalls verschollene, offenbar etymologisch und sinnlich mit *auflauchen* und *uplüchen* gleich nahe verwandte *löken*, *löcken* (hüpfen, springen) der lutherischen Bibelübersetzung hinzuweisen, bei welchem der Begriff des Hebens die Vermittelung bildet" Vergl. d d. Mundarten, Bnd I, 126.

„Einen anziehenden Stoff würde eben dieses Wort für ein vergleichendes Studium geben, da wohl selten ein so, man möchte sagen intensives Verbum in so unendlicher Abweichnng nach den verschiedenen Mundarten gefunden werden dürfte"

E.. ...... J......

2) *rümpfen* (vergl. oben, S. 29, 6):

„*Rümpfen* findet sich in dem bekannten spielverzeichnisse im 25. kapitel der geschichtklitterung von Fischart mit aufgeführt; es ist das zwölfte spiel und muß — nach den davor und danach genannten spielen zu urteilen — ein kartenspiel gewesen sein. Ueber *manken* weiß ich auch nichts beizubringen"

Weimar. Reinhold Köhler, dr.

3) *Gemper* (vergl. Bnd. I, S. 95):

Hr. Ignaz Hub in Würzburg macht uns auf dieses bei Frisch aufgeführte und, wie von uns, auf *gampen* zurückgewiesene Wort aufmerksam. Es heisst dort (S. 339b):

„*Gemper*, oder *Gämper*, das gantze Brustbein an einem Geflügel, sonderlich an Gänsen, o s p e c t o r a l e. Kommt von *gampen*, springen, weil die Kinder damit spielen, denselben vorn niederdrücken und aufspringen machen; daher heisst dieser *Gämper* an andern Orten *hüpup*, *hupfauf*"

In der Koburger Mundart wird dieses Brustbein der Gänse als Spielzeug der Kinder *Schnappauf* genannt

„Hau drein, mein liebes *gemperlein!*" ruft in dem „Spil von Fursten und Herren" die Königin dem Meister Aristoteles zu, der sie nach Art eines Rosses auf seinen Rücken genommen. A v. Keller, Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrh., S. 150, 11.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um ferner zu den fraglichen Wörtern noch einige erläuternde Nachträge zu bringen, denen wir selbst später begegnet sind.

4) *heunisch* (vergl. Bnd I, S. 257):

Dieses Wort findet sich auch in einem, den meisten Handschriften des Nürnberger Malefizbuches vorangestellten und auch einigen Chroniken dieser Stadt einverleibten Gedichte auf das Lochgefängniss unter dem Rathhause daselbst (vergl. Waldau, neue Beiträge, I, 432 ff.); nämlich in der Stelle, wo es von dem Verbrecher heisst:

„Sechs Staffel hoch hat Er hinein (verstehe: in die Folterkammer),
Da schenckt man eitel *heunisch* Wein."

Die Mehrzahl der späteren Abschreiber aber hat dieses ihnen fremd gewordene *heunisch* in *heynisch*, *heydnisch*, *heuffich* u. a. umgedeutscht.

Der Sinn des Wortes stimmt also auch in diesem Zusammenhange mit jenen Stellen bei Rosenplüt und H. Sachs zusammen.

5) *ilgen* (vergl. Bnd I, S. 258):

Vom stechenden, empfindlichen Schmerze, von ärgerlichen, verdrüsslichen Dingen wird dieses Verbum in der Umstellung *igeln*, *iglen* auch in der Schweizer Mundart gebraucht und zwar von Jac. Ruff in seinem Schauspiele Adam und Heva (hgg. von Kottinger), V. 2921: „mins bruoders tod, der *yglet* mich"; wie in desselben Etter Heini, V. 300: „das thuott mich *iglen* und verdriessen", an welchen beiden Stellen der Herausgeber (mit Stalder II, 68) an eine Abstammung von *Igel* denkt und

es daher mit: „stacheln, mit heftigem schmerz erfüllen“, und: „stechen, wie ein igel, verdriesslich machen, ärgern“ erklärt

6) *trucken schern* (vergl. Bnd. I, 260):

Diese bisher dunkele Redensart erhält das nöthige Licht durch folgende Worte in Ruff's Etter Heini (Vorspiel, V. 237 f.):

„zu Näfels an der Lez
hannd wir inen *geschoren ungenez*“, —

welche Kottinger erläutert: „wir haben ihnen den bart abgenommen, ohne sie vorher einzunetzen, einzuseifen. — Bei Näfels im K. Glarus besiegten 500 Glarner 6000 Oestreicher (9. april 1388); die meisten feinde verloren ihr leben.“ *Trucken schern* will also in spöttisch scherzhafter Weise so viel heissen als: den Kopf abschlagen, tödten.

Diese Auffassung wird auch noch durch einen Klopfan des Nürnberger Meistersängers Hans Folz (neu herausgegeben von Oskar Schade, s. 46, No. 25, 4—6; vergl. unten, S. 255) bestätigt, in welchem es, wahrscheinlich mit Anspielung auf den unter dem Namen *Lochwirth* bekannten und gefürchteten Gefangenwärter zu Nürnberg (s. oben, S. 350, No. 4) heisst:

„So solt man dich ein stund nit leiden,
Sondern ein weisen zů dem wirt,
Do man sonst allweg *trucken schirt*“

Der Herausgeber.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

9[d] *Jac. Grimm.* „Deutsche dialecte“ in dessen geschichte der deutschen sprache Leipz., 1848. 8. S. 827—841.

134[a] *Joh. Georg Mayr.* Feldreserln. Eine Sammlung von Gesängen, Schnadahüpfln und Sprüchen in obderennsischer Mundart. Gmunden. 1855. kl. 8. 96 Stn.

164[b] *Ant. v. Klesheim.* Steyersche Alpenblumen, gepflückt auf der Alpe des Humors; 3 Bände. Grätz, 1837. 8.

166[a] *Edmond* Freiherr *v. Herbert.* Kärnterische Volkslieder. Klagenfurt, o. J. 2 lithogr. Hefte mit Melodie und Klavierbegleitung; Fol. I: 19 Stn. II: 15 Stn.

166[b] *H. Weinhold.* Weihnachtspiele und Weihnachtlieder aus Kärnten und Steiermark; s. oben S. 141 f.

167[b] (Friaul.) *Jos. Bergmann.* Ueber die deutschen Gemeinden Sappada und Sauris . . . in Friaul in: Wiener Jahrbücher, Bnd. CXX und CXXI.

203[b] *Meck's* Lustspiele und Gedichte in Nürnberger Mundart. I. Bnd.; Nürnb. 1816. 8. 80 Stn. II. Bndchn.; Nürnb. 1817. 8. 45 Stn.

203[c] Tagebuch des Liebhabertheaters zu Fürth vom J. 1821. Fürth, im August 1821. 8. 32 Stn. (Hochd. u. mundartl.). Zweiter Jahrg. Fürth, im April 1822. 8. 31 Stn.

207[a] *Joh. Jak. Göbel.* Gedichte in Nürnberger-Mundart. Nürnb., 1827. 8. IV u. 92 Stn.

211[c] *Ludwig Lang.* Gedichte in Nürnberger Mundart. Nürnb., 1855. kl. 8. 39 Seiten.

211[d] Erinnerungsblätter für die Mitglieder des Nürnberger Sängertages; 1855. 8. (Diese Zeitschrift bringt auch Dichtungen in Nürnb. Mundart von *Eichhorn*, *Hörauf*, *Ph. Körber*, *Schiller* u. A.)

239[b] Frankfurter Krebbel- und Warme-Brödercher-Zeitung. Orkan der Narrheitregieruns; 4. Jahrgang. gr. Fol. 1855.

273[a] Ueber die Sprache der schlesischen Fürstenthümer Jauer u. Schweidnitz in J. A. V. *Weigel's* geograph.-naturhistor. und technolog. Beschreibung des souverainen Schlesien. (7 Thle. Berl. 1800—3. 8.); Th. I.

283[a] *Andreas Gryphius.* Das verliebte Gespenst, Gesangspiel, und die geliebte Dornrose, Scherzspiel, mit Einleitung herausg. von Herm. Palm etc. Breslau, 1855. 8. 115 Stn. (vergl. oben S. 142.)

309[d] *G. Schambach.* Die Familie im Spiegel plattdeutscher Sprichwörter im Bremer Sonntagsblatt, herausgeg. v. Dr. Fr. Pletzer; 1855, Nr. 4.

309[e] Ueber „Plattdeutsche Dichtnngen" (insbesondere über Kl. Groth, Babst, Bornemann, Reuter, Brinkman u. A.) im Literatur-Blatt des deutschen Kunstblattes (redig. von F. Eggers). Berl., 1855. Nr. 7, 8 und 9.

314[a] Romantische und andere Gedichte in altplattdeutscher Sprache, aus einer Handschrift der akademischen Bibliothek zu Helmstädt herausgeg. v. *P. Jac. Bruns.* Berlin und Stettin, 1798. 8.

316[a] *Höfer.* Ueber Märkische Glossen und Märkische Spracheigenthümlichkeiten in: Märkische Forschungen, herausgeg. von dem Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg; Bnd. I. (1841), S. 147.

338ᵃ *J. G. L. Kosegarten.* Ueber das in Pommern gesprochene Niederdeutsche in: Baltische Studien, Bnd. III, 2, S. 172—179.

353 setze hinzu: 1832, I, 350. II, 51.

353ᵃ Ueber Goslar'sche Mundart in Spangenberg's neuem vaterländ. Archiv; 1832, I, S. 222.

357ᵃ *Heinrich Pröhle.* Harzsagen. Gesammelt auf dem Oberharz und in der übrigen Gegend von Harzeburg und Goslar bis zur Grafschaft Hohenstein und bis Nordhausen. Leipz., 1854. 8. 306 Stn. (Enthält auch mundartliche Stücke.)

358 *Wiedemann.* Beiträge zum niedersächs. Wörterbuche aus der jetzigen Sassensprache im vaterländischen Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen; 1853, S. 640.

414ᵃ Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande, herausgeg. v. *B. Hölscher.* Mit Anmerk., Wörterbuch und Musikbeil. Berlin, 1854. 8.

431ᵃ Eine „Erbauliche Predigt“ in Cölner Mundart in: A. Fahne, der Carneval mit Rücksicht auf verwandte Erscheinungen. Cöln, 1854. S. 295—303.

442ᵃ *Theod. G. v. Karajan.* Bericht über Joh. Karl Schuller's Siebenbürgisch-Sächsische Etymologien und Analogien (Probe eines Wörterb. der Siebenbürg.-Sächs. Mundart) in den Sitzungsberichten der Kais. Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Classe. Jahrg. 1849. November-Heft, S. 227—236.

444ᵃ *A. Kurz.* Ueber die ältesten Sprachdenkmale der Sachsen in Siebenbürgen im Serapeum, hgg. v. Naumann, 1848. Nr. 38 ff.

309ᶠ Allgemeines plattdeutsches Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen, Schwänken, Volks- und Kinderreimen, Sprichwörtern, Räthseln etc., herausgeg. von *H. F. W. Raabe.* Wismar u. Ludwigslust, 1854. gr. 16. XIV u. 242 Stn.

321ᵃ *Bornemann.* Zwei plattd. Gedichte. 1) der erste Ostertag in Berlin, 1814. 2) Erzählungen des Dorfschulzen zu B... von seiner Weihnachtsfahrt, um die Ausstellung des Turnplatzes zu sehen. Berl. 8.

340ᵃ *Ludwig Giesebrecht.* Gedichte. Leipzig, 1836. 8. 26½ Bgn.

408ᵃ Aus dem Volk für das Volk. Plattd. Stadt- und Dorfgeschichten. Herausgegeb. von *John Brinckman.* Zweites Heft: Kasper-Ohm un ick. Güstrow, 1855.

Der Herausgeber.

Klopfan. Ein Beitrag zur Geschichte der Neujahrsfeier von Oskar Schade. Besonderer Abdruck aus dem II. Bande des weimarischen Jahrbuchs. Hannover, C. Rümpler. 1855. 8. 75 Seiten.

„Des Volkes Sprache ist des Volks Geschichte.“ Weit mehr als an dem Kunstgebilde der hochdeutschen Schriftsprache wird uns die Wahrheit dieses Wortes in der naturgemässen Fortentwickelung unserer Dialecte dargethan, deren jeder die Sondergeschichte eines Astes oder Zweiges am deutschen Stamme vertritt. Aus den Grundeigenthümlichkeiten jeder einzelnen Mundart und aus einer Vergleichung derselben unter einander tritt uns die früheste Geschichte und ursprüngliche Verwandtschaft der deutschen Volksstämme entgegen, sowie wir in ihrem weiteren Fortgange, in den manigfaltigen Erscheinungen an denselben, ja, in dem Verkommen wie im Entstehen besonderer Wörter und Formen all jene inneren und äusseren Einflüsse wieder erkennen, durch welche diese bedingt und hervorgerufen wurden.

Vorliegendes Schriftchen, die gründliche Untersuchung eines bis in unser heidnisches Alterthum zurückreichenden und hie und da im Volke noch fortlebenden Gebrauches, legt uns, gestützt auf die mit demselben verknüpften Benennungen und literarischen Erzeugnisse, ein Stück deutscher Culturgeschichte dar, da mit der alten Sitte zugleich auch das dieselbe bezeichnende Wort durch die Gaue des Vaterlandes sich verbreitete, in welchen es uns theils mit dem in veränderter Gestalt bewahrten Gebrauche auch heute noch im Gefolge so mancher hinzugebildeter Bezeichnungen begegnet, theils mit der Sitte selbst allmählig wieder verkommen und endlich ganz verschwunden ist.

Das alte Wort Klapf (engl. clap, holl. klap), welches noch in der Schweizer Mundart einen Knall, namentlich einen schallenden Schlag mit der flachen Hand (vergl. nordd. *klaps*) bedeutet, dient in mancherlei Formen und Ableitungen auch zur Bezeichnung eines heidnischen Brauches, der in seiner älteren Gestalt ebenfalls bei den, der Sittenverfeinerung ehedem minder zugänglichen Gebirgsbewohnern Süddeutschlands, namentlich Tirols und der Schweiz, noch heimisch geblieben ist. Es weist zugleich auf den lärmenden, schallenden Umzug als auf den Grundcharakter jenes alten Brauches hin, der uns in dem bis zur Unkenntlichkeit entstellten *Anklopferleinstag*, der *Klöpfels-* (auch *Knöpfels-* und *Kröpfels-*) *nacht*, sowie in den *Posternächten* oder *Bochselnächten*, dem *Klingeltag*, dem *Pfeffertag* mit seinen Pfefferkuchen oder Pfefferzelten, d. i. Lebkuchen, in dem *Fitzelstag* u. a. m. noch heute in den verschiedensten,

besonders mittleren und südlichen Gegenden Deutschlands und namentlich unter dem Landvolke begegnet. Sowie jedoch die ursprüngliche Gestalt dieses heidnischen Festes, eines geräuschvollen Umzuges, wahrscheinlich zu Ehren der Göttin Berchta, welche auch hie und da in der verkleideten Berchtel, in dem Berchteltage, dem Berchteljagen, dem Berchteltanze etc. noch mit auftaucht, demselben den ersten Namen gegeben, so hat auch wieder umgekehrt die später untergeschobene Bestimmung einer moralischen Censur, eines satirischen Sittengerichts sich diesem Worte als neue Bedeutung mitgetheilt und stellt sich uns sowohl in jenen, unter dem Namen Klopfan bekannten, im 15. und 16. Jahrhunderte, namentlich durch die Nürnberger Meistersänger Rosenplüt und Folz zu einer eigenen Literatur entwickelten Neujahrswünschen, als auch noch jetzt in dem Bröken und Zuschellen der Entlibucher dar, während es anderwärts meist die noch spätere Bedeutung des Anklopfens oder Schlagens zum Einfordern einer Gabe in sich aufgenommen hat.

Ein in der Schreibweise gereinigter Abdruck von 30 jener Klopfan, theils handschriftlichen Quellen, theils alten Drucken entnommen, nebst einigen sprachlichen Erläuterungen bilden den eigentlichen Hauptheil des vorliegenden Schriftchens, dessen anderer Inhalt eben in einer auf diese Sprachdenkmäler und auf die Ueberreste der alten Sitte begründeten Untersuchung der ursprünglichen Bedeutung derselben besteht.

Uns bieten diese eigenthümlichen Neujahrswünsche noch einen besonderen sprachlichen Werth dar, den sie als unmittelbare Erzeugnisse des Volkslebens in so manchen echt volksthümlichen Worten und Wendungen tragen, womit wir unsere Sammlungen bereichern und zum Theil schon in diesem Hefte (s. oben S. 251) unsere Untersuchungen fördern konnten.

Mit ein paar sprachlichen Bemerkungen wollen wir schliesslich dem Herausgeber die besondere Theilnahme und den innigen Dank zu bethätigen suchen, der ihm für diese seine Arbeit gebührt. Seite 25, No. 7, 17 dürfte wol *obgewinnst* (: vindst; die Handschr. *vinst*) statt obgeligst, sowie S. 33, 14 *anbeginn* (: sinn) statt angefing zu bessern sein. S. 48, 11. *leschhorn*, Löschhorn, eigentlich eine hornähnliche Vorrichtung an einer Stange zum Löschen der Lichter in Kirchen etc., wird auch scherzweise zur Bezeichnung einer stark hervortretenden Nase (Kob. *Pulverhorn*) gebraucht. S. 48, 13. *henkers greis*, des Henkers Gerüste; vergl. Stalder II, 269. Schm. III, 127. 131.

Der Herausgeber.

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Niederschwäbische Dichtungen

von Jovialis.

Wenn, wie schon oft behauptet worden ist, die Sehnsucht die Mutter der Poesie ist, so wären die folgenden Stücke aus der echten Quelle geflossen; denn sie sind das reine Product des Heimwehs. Jovialis verlebte in seiner Jugend einen Winter in Paris, mit einer philologischen Arbeit beschäftigt, und von aller Gesellschaft abgeschlossen. An Franzosen sich anzuschliessen, lag völlig ausser seiner Natur, und Deutsche gab es in seiner Nähe nicht. Es konnten oft viele Wochen vergehen, bis er einmal einen Laut der Muttersprache vernahm, und nur selten begegnete es, dass ihm auf der Strasse der Zufall einen Landsmann entgegenführte, den er mit einigen Worten begrüsste. Es hatte das für seine Natur nichts eben Drückendes, so lange er sich in der breiten Stadt durch vieles Herumlaufen zerstreuen konnte; als aber die kälteste Jahreszeit herankam, wo man das Feuer nicht entbehren konnte, sah er sich grossentheils auf sein enges Stüblein beschränkt und wusste sich die Feierstunden nicht anders auszufüllen, als dass er der fröhlichen Tage in der Heimat gedachte und anfing, schwäbische Verse zu schreiben. Das Heimweh, wie gesagt, hat sie dictiert, ob aber diss Heimweh ein mehr prosaisches oder poetisches war, mögen andre entscheiden. Es ist natürlich, dass ein Provinzialdialect, der nicht schriftlich fixiert ist, sich nach zwei Polen gezogen fühlt, einerseits abwärts, nach der eigentlichen Volkssprache, andererseits nach oben, gegen die Region der Bildung und der Schriftsprache, und diese Neigung wird natürlich entschieden durch das Thema, das der Dialectsangehörige eben behandelt. So werden das erste und dritte Stück unsrer Auswahl eher den etwas veredelten, das zweite, dem man indessen die oben gerügte Hypochondrie oder Heimwehs-Krankheit am deutlichsten anmerken wird, so ziemlich den mittlern oder gewöhnlichen schwäbischen Dialect vertreten können.

Wintordraim ous Baris.

I. De deitsh poesi.

1.

Im deomor-shãi fon klôstor-mouro
Sitzt o stills pfeffle ibor'm Rãi
Und hêrt, wio õgoshliffne bouro
Shand-liodor singot, net latãi,
Net wio-mor im klôstor 'd horo singt,
Net wi' om sãi Ovîd, Virgil,
Lucân siose orkwickung bringt,
Wenn-or bei nacht, als gaistos-spîl
Nôch dâgs-arbait, in sainor zell
Bei stillor lamp od haido lîs't,
Ior dichtor-feior licht und hell
For augo hot. Ô wär doch wîs't,
Worum mãi folk so nidrig und
So rechtlôs sãi soll, dass-os blôs
Fon fremdor kost zêr wî' o hund,
Des in sich selbor stark und grôs!
Und worum sollot sich od laio,
Worum net mior im menchs-habitt
An unsror muotor-sprâch orfraio?
Denn iore zoto singt net mit
Wär ware kunst im ôr fornommo.
Und sind in ioror finstorniss
Od haido bis in himmol kommo
Dass î 'd welt obor-en forgiss,
Fon ioror poesî forhecxt?
Nãi, mãi entschluss ist gfasst, und heit,
Heit âbod nõ, wenn-mor de nekst
Nacht-stund dor mond mãi kammor weit,
Mach î mî mit maim mensho-muot
An o gottsäligs werk. Os ist
Au dorbei blibo; streng und guot
Shwêrt dor Otfrîd und or shreibt sain Krist.

2.

Jårhundort weichot. Ous de klêstor
Dringt jez dor ruof zor rittorshaft:
Mensh, bist du net o gott-orlês'tor,
Durch Kristi bluot dor welt entrafft?
Und duldost, dass dor Sarozē
Os hailig gau helt, wio zom spott,
Des unsor gettlichor Nazorē
Mit leibos-fios bedretto hot? —
Und riso-dato fiort-mor ous,
De weit welt fillt dor Deitsh mit roam,
Und fremde shetz bringt-or noch hous,
Os Orient's wundorfolle bloam.
Mit digor-kraft und lebo-stolz
Wird-or em heiligo grâb zom hiotor;
Dor hailigo dât folgt, wi' em bolz
Dor strang, o mêr fon heldo-liodor,
Jez singt fon läbos lust und laid,
Und dass o frommor sinn os best,
Herr Waltor fon dor Fogolwaid,
Or läbt und stirbt druff, drei und fest;
Und immo wald fon donnor-wort
Ruoft elle heksto zaubor wach
In unsror sprâch diofste accord
Herr Wolfram där fon Eshobach.

3.

Abor ellos grose untor'm mond
Os hot sain dâg und fallt in staub,
Nå hot's beshaidne au sāi stond,
Denn jedor wald trecht manchfach laub.
De ibormiotige steile shlessor
Fon-ro entnerfto rittorshaft
Forlesst od kunst und wermt sich bessor
Bei dêm där frîdlich langsam shafft,
Doch onabläsig; in de stett,
Wo sich dor birgor-stand orkreftigt,
Wo arbait, frô-sinn, zucht, gebett

Do brafo handwerks-mann besheftigt.
Dort suocht-se sich en dreio fräld
Und bald fordrout-se dêm am maisto;
Klâr ist, dor maistor Sacx ist gmäit,
Där shlecht de guot mûs ibor do laisto;
Se lesst sich's gfallo, denn se secht:
Bessor am dish fom shuostor hocko,
Als dass-me bei de herro mecht
Satt esso fon de gnado-brocko.

4.

Doch bleibt-se net dort. Denn os drumm
Fon iore fleisige maistor-shuolo
Lauft endlich au zä bärig [1]) um
Und 's râd forwickolt sich ind spuolo.
Indesson iborshwemmt od welt
O mêr fon alte bergoment,
Mor wais't net, was ous biogol [2]) und spelt
De glärte rous zo stupfod hent.
Doch endlich bricht's ous elle eck
Uf äimâl lôs: Wio sint-mor dumm!
Forbouot-os mit bafol, ô steck!
Os himmlish licht fom altordumm!
Und dousod fingor sit mor drã,
Se hasplot one rast und end,
Und spinnot frish do fadon ã
Grâd wô's de alte glasso hent.
Dor Gete kommt und sit sich äis
Dio gugol-fuor [3]) mit augon ã.
Des ist's drum net, secht-or sich läis,
Was uns zo Griocho macho kã.
Ior liobe leit, mit frishe blick
In eiors herr-gott's welt näi gshaut!
Denn dês fiort êor zo kraft und glick
Als wenn-mor ebig feilo haut
Und nio zom brittles-boro kommt.
Jez gêt-en êrst o licht in kopf,
Dor äl begreift jez was-os frommt,

1) *bärig*, kaum, mühsam. 2) *biogol*, Winkel. 3) *gugolfuor*, tolle Wirthschaft.

17 *

Dor andor kratzt sich hintr-om zopf.
Dor maistor singt in helle tẽ
Bis licht in elle biogol dringt,
Dor Shillor feirig, wild und shẽ
Fon leidoshaft und dugod singt.
Und elle gaistor regot sich,
Denn kraft und weishait shlingt o band
Und ous de näbol keniglich
Hêbt-sich o jingors Griocho-land.

5.

Jez, denkt wôl ãis, ist ellos gsagt,
Sô bleibe soll's fir elle zeito,
Doch hot o stick sain finfton act,
Au o kristall mẽ als fior seito.
Indess dor glärt und fôrnêm gaist
Dor welt reichdimmor ouskundshaftot,
Dor wissoshafto pôl umkrais't
Und jedom gaist sãi fermle shaftot,
Sitzt ãisam, arm, barfuos und klãi
Am Shwarzwald-end o bouro-buo.
Or sit fon fern em goldigo Rãi
Und ibor sich de wipfol zuo,
Und ous dor gurgol dringt-om 's wort:
Ô sonn! ô mond! ô Shweizor-land!
Wio glenzot ior so lustig dort!
Nemmot fon mainor zung des band!
I kã's net sago, wio-mor's ist,
Doch ous dor brust rous druckt-me 's herz,
Licht-hell wird's wi' am hailigo krist,
Wio glocko-kleng, foll lust und shmerz!
Dor Hebol singt, forgniogt und still,
Bald druff — os horchot dousod oro —
In kreftige tẽ sãi Rãi-idill,
Frish wio's dor danno-wald geboro,
Wio's fon dor muotor-milch-om blibo.
Hot andorst Otfrid, Ulfilas,
Hent andorst 'd Griocho denn goshribo?

1) *still* wird schwäbisch auch für „leise" gebraucht.

Fôrneme dichtor, one spass,
Ist' [1]) poesî kãi edols guot
Und allgmãi net wio's sonno-licht?
Nimmt-se dor klôstor-mam ind huot,
Und fiogt-se sich dor rittor-pflicht,
Em handwerks-mann zom wandor-stâb,
Bis glärsamkait do griffol gnommo,
Und soll de ebig himmols-gâb
Net au amål and bouro kommo?

II. Os panteon.

1.

Kennt i o barisor sãi
Und zom õglick o grosor mã,
Sî i mor's panteon ã,
I mioch-me klãi. [2])

Em Rousseau ist sãi läbo lang
Neks wio dor luksus und dor glanz forhasst,
Drum lêgt-mor'n au zom shuldigo dank
Nõ noch saim dôd in en palast.

Rousseau's und Voltaire's ruo-statt sît-mor dort
Untor hôche runde soulo;
Hent sich ior läbo net shmecko kenno
Und miosot bei onandor jez forfoulo.

2.

Hêr, jungor deitshor mensh, was-i-dor såg,
Steig uf do neksto berg, suoch-dor en wald,
I denk, do nimmst en sheno sommor-dåg,
Doch êrst, wenn shrêg dor sonn-stral nidorfallt.

In Stuogort duot's dor Bopsor; doch bist in
Berlẽ, so wais-e freilich wenig råt,
Denn dor dior-garton orhêbt-dor net do sinn.
Gang uf do Bopsor, gang, os wird sonst spåt.

1) Ist die Poesie . . . 2) Ich machte mich klein. —

Und daine ûr-ûr-fettor stell-dor fôr,
Wio se im wald, am ōforziorto härd
Iorn heldo-kör, Wodan, Freia und Tor
Mit mechtige wort ädechtig hent forärt.

Ru' ous untor de grêste greōste baim,
For-dor os dâl hell in dor åbod-sonn,
Od wispol roushot, singot wi' in draim,
Du bist im échto deitsho panteon.

Und wenn do ain fon unsre maistor waist,
Där oft dãi ōstäts herz-dor singt, ind ruo,
Sprich dort do namon ous fom säligo gaist,
Inwendig, brouchst od lippo net dorzuo.

III. Maim fettor, lärer und fräid Gustâf Shwâb.

1.

Nãi jår alt im gimnasium ben-e gsesso,
Hann draimt und gribolt manche lange stund,
Don abstand fon de biochor-wertor gmesso
Zo unsre shwäbishe wertor krous und bunt,
Und hann mãi läbo nio do spass forgesso,
Hann dribor docht am Leman und am Sund,
Bei'm hail'go Näpomuk am Moldau-kis
Bis zo de Nottor-damm-dirn fon Barîs.

2.

Råt hann i pflogo mit de alte maistor,
Di' in dor forigo sheno shwäbisho zung
Od welt orgetzt, und mit de neie gaistor,
Dio stimmot mit dor språch od leier jung.
Dor Deitsh orkennt's, fon unsrom Shillor wais't-or
Und manchom andro zollt-or huldigung;
Uoland und Wioland kennt-mor one zweifol,
Dio zwai, so ganz forshidon und doch ãi deifol. [1])

[1]) Der junge Poet glaubt, die Namen Uhland und Wieland seien etymologisch identisch mit Voland (dem alten fâland), worin er sich dreimal täuscht.

3.

Und ribor und nibor shwankt's „Wio soll-e shreibo?“
Natûr secht: „Wio dāi shnabol gwakso, sô.“ —
„Nāi, bei dor alton ordnung soll-mor bleibo.“ —
„In dor natûr ben-î māis lābos frô,
Und wio's-mo jedo gfallt, so lass-e-n's dreibo.
Am Neckor āist, dorāist am Ohiô
Lacht-mor filleicht ob dêm was du goshribo.“ —
Und dâmit guot, denn dâbei ist's forblibo.

4.

Und dû, Shwâb, dû for elle sichorlich
Forstêst-me, drum kain andro richtor mior;
Ob for daim ôr dio liodor hioltot stich,
Sâg; ellos, rāis und ōrāis, shick î's dior,
Wî' unsor herr-gott āist, doch one forglich,
Em hailigon abostol os duoch foll dior;
Denn was im Shwâbo stark ist, frish und shē,
Dû host's im herz, i hann's nō in de tē.

Beitrag zur Kenntniss der ostfriesischen Mundart im 16. Jahrh.

Mitgetheilt von C. Tannen in Bremen.

Die junge Gräfin Theda schrieb im Jahre 1511 aus dem Kloster Marienthal zu Norden *) an ihren Vater, den Grafen Edzard den Grossen, folgenden Brief, welchem wir eine möglichst getreue hochdeutsche Uebersetzung beifügen.

Edele Walgeboeren gnadige weerde leeve Heer Vader!	Edler, wohlgeborener, gnädiger, werther, lieber Herr Vater!
Juwer Genaden leeften wil gheleven toe weeten, dat ik my hebbe cleden laten nae der ghest-	Euer Gnaden Liebden will gelieben (belieben) zu wissen, dass ich mich habe kleiden lassen nach der

*) Norden, die älteste Stadt Ostfrieslands, fast hart am Strande der Nordsee, der Insel Norderney gegenüber, gelegen, hat eine alte (lutherische) Kirche, die als ein treffliches Werk mittelalterlicher Baukunst berühmt ist. Das ehemalige Kloster Marienthal, aus welchem vorliegender Brief geschrieben ist, seiner Zeit das schönste und angesehenste Kloster zwischen Weser und Ems, dient gegenwärtig zu einem Armenhause.

lykheit, en myn haer is my afgesneden, daer ik ju een strengte van sende.

Weerde leeve Vader, hadd et my neet ghedaan dat toen, dat ik daer voer hape toe ontfaen, en ook vorder de leefte myn leefe Heer Vaders, ik hadde my daer neet in overgheven konnen, want al myn daglic heft my toe cloester ghan seer enthegen wesen. Maer myn leeve Heer Vader sal nümmer neet van my begehren, daer ik syn leefte in onghehoerigk wil syn.

Leeve Heer Vader, ik syn nu wal toe vreden enn hebbe my heel overgheven in de hant Gades enn hape up het Jufferen ghebet, de al toe samen soe hartlyk voer my bidden, dat ik noch een goet geestlyk Mensche wil leven en sterven, en wil nachtes enn daghes voer myn leeve weerde Heer Vader enn myne leeve Vrou Moeder enn ook myn leeve ghrote Moeder en voerder voer my ander leeve Vrende levendigh enn doet bidden.

Weerde leeve Heer Vader, de Abten, de priorisse, de hebben so veele by my ghedaen, dat ik hem dat neet toe vollen danken kan, enn hebben my ook vordel ghedaen in der cledinghe, de nemande is voer my gescheen, enn de priorisse enn al de leve Jufferen de gheven my hantgifte

Geistlichkeit, und mein Haar ist mir abgeschnitten, wovon ich Euch ein Strängchen sende.

Werther, lieber Vater, hätte es mir nicht die Aussicht (? dessen) gethan, was ich dafür zu empfangen hoffe, und auch fürder (ferner) die Liebe meines lieben Herrn Vaters, ich hätte mich darein nicht begeben können, denn all meine (Leb-) Tage ist mir ins Kloster (zu) gehen sehr entgegen (zuwider) gewesen. Aber mein lieber Herr Vater soll niemals etwas von mir begehren, darin ich seiner Liebe ungehorsam sein will (werde). Lieber Herr Vater, ich bin nun wohl zufrieden und habe mich ganz übergeben in die Hand Gottes, und hoffe auf der Jungfern Gebet, die all zusammen so herzlich für mich bitten, dass ich noch (als) ein guter geistlicher Mensch will leben und sterben und will des Nachts und des Tages für meinen lieben werthen Herrn Vater und meine liebe Frau Mutter und auch meine liebe Grossmutter und ferner für meine anderen lieben Freunde (Verwandte) im Leben und im Tode bitten.

Werther, lieber Herr Vater, der Abt, die Priorin, die haben so viel für mich gethan, dass ich ihnen das nicht völlig danken kann, und haben mir auch Vortheil (Vorzug) gewährt in der Kleidung, der Niemanden vor mir geschehen ist; und die Priorin und all die lieben Jungfern, die gaben mir Geschenke und theilten mir

enn de deelen my mit de selve Armode, de se hadden. De Abt wolde de Jufferen gherne een tunne beere ghegheven hebben, dat wy wat vroelik toesamen ghewest hadden, maer he konde in alle Norden neet krighen, nochtaus gaf he datselve, dat he krighen konde. Maer he brachte my van Emden mede IIII elle swarde delfs floer.

Weerde leve Heer Vader, myn leeve süsterken, Vrouken Anna, vermoit hoer utermaten seer. om dat myn leve Heer Vader hoer neet gheestlyk mit my heft cleden laten, so begheert se alle Ure van my, dat ik an ju sal scriven, — konde se scriven, se wolde dat selven gherne doen, — dat se hartelik van ju begheert, dat se haer haar ook mught afsnyden laaten enn int closter bliven, daer se neet ut wil, soe lange as se levet, by den syn wil se bliven, heft se my ghesegt, dat ik myn leeve Heer Vader scriven; soe begheert se hyr vrentlyk een Antwort up. Myn leve Heer Vader mach haer dat jo wal toelaten, nu se daer soe seer ghroten syn toe heeft, het mochte ghevallen, dat hoer de warelt hyrnaest bet belerede, enn dannoch doen moeste, soe sal det haer dan suer syn. Wy leve dochters begheren seer vrentlyk van ju, onsen weerden leven Heer Vader, dat ghi

mit dieselbe Armuth, die sie hatten. Der Abt wollte (würde) den Jungfern gern eine Tonne Bier gegeben haben, dass wir (et-) was fröhlich beisammen gewesen wären; aber er konnte in ganz Norden nichts kriegen; dennoch gab er dasselbe, was er kriegen konnte. Ferner brachte er mir von Emden mit 4 Ellen schwarzen Delfter Flor.

Werther, lieber Herr Vater, mein liebes Schwesterchen, Fräulein Anna, betrübt sich ausser Maassen sehr (dar-)um, dass mein lieber Herr Vater sie nicht geistlich mit mir hat kleiden lassen; so begehrt sie alle Stunden von mir, dass ich an Euch schreiben soll, — könnte sie schreiben, sie würde es selbst gerne thun, — dass sie herzlich von Euch begehrt, dass sie ihr Haar auch möchte abschneiden lassen und im Kloster bleiben, woraus sie nicht will, so lange [als] sie lebet; bei dem Sinne will sie bleiben, hat sie mir gesagt, dass ich meinem lieben Herrn Vater schreibe; so begehrt sie hierauf freundlich eine Antwort. Mein lieber Herr Vater mag ihr das ja wohl zulassen, nun (da) sie dazu so sehr grossen Sinn (Verlangen) hat, es könnte der Fall sein, dass sie die Welt demnächst besser belehrete, und (sie es) dennoch thun müsste (d. i. im Kloster bleiben), so soll (wird) das ihr dann sauer sein.

Wir lieben Töchter begehren sehr freundlich von Euch, unserem werthen, lieben Herrn Vater, dass Ihr

ons doch onse leve süsterken Armegart myt en ersten senden wilt, dat wy toesamen in een bestendych moghen denen enn trost van malcanderen hebben. priorisse doet myn leve Heer Vader vrentlyk groeten myt honderd duysend goeder nacht, des ghelickes doe ik myn ander leve Vrenden enn al de leve Jufferen myt hoere steden Ghebeden.

Niet meer up deese tyt, maer Goet spano ju myn edlen Weerden leven heer Vader langhe vroelyk en ghesunt.

Gescr. myt haest up sante Lucas dach

Theda ju leve dochter.

uns doch unser liebes Schwesterchen Armgart mit dem ersten (nächstens) senden wollet, dass wir zusammen in einem beständig mögen dienen und Trost von einander haben. Priorin lässt meinen lieben Herrn Vater freundlich grüssen mit hundert tausend guter Nacht, desgleichen ich meine anderen lieben Freunde und all die lieben Jungfern mit ihren stäten (anhaltenden) Gebeten.

Nichts mehr auf diese Zeit (für dies Mal); aber Gott erhalte (?) Euch, meinen edlen, werthen, lieben Herrn Vater lange fröhlich und gesund.

Geschrieben mit Hast (Eile) auf St. Lucas Tag.

Theda, Euere liebe Tochter.

Die Aufschrift lautet:

Den Edelen Walgheboren Heeren Heer Edzardt Greve toe Ostfreesland mynen ghenedighen Weerden leven heer Vader vrentlyk ghesr.

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

8) *Strengte*, niederd. auch die *Strähne*, oberd. der *Strang*, das *Stränglein*, auch der *Streng*, der *Strén*, das *Strênlein*, *Strænlein*, eine bestimmte Anzahl um den Haspel (die Weife) regelmässig aufgewundener und zusammengebundener Fäden von gesponnenem Garn u. dergl.; dann: eine Flechte von Fäden, Haaren (Locke) etc., wie hier; schon alth. der streno (Grimm's Gramm. III, 409. Graff. VI, 755): vahsstrêno bei Williram; hârstrêne bei Ottocar. Vergl. Schm. III, 686 f. Höfer, III, 192. Stalder, II, 406. Tobler, 414. Schmid, 514: die *Strenne*.

10) *dat toen* (toon?), die Aussicht, Hoffnung. Wohl zum niederd. *tönen*, zeigen, weisen, sehen lassen (Richey, 311) gehörig; altsächs. tôgian, tôian etc. Diefenbach, II, 662.

15) *want*, denn; althochd. hwanda, wanda; mhd. wande, want, wan. Grimm, Gramm. III, 183 f.

al min daglic, alle und jeden meiner Tage. Ueber diese, mehr der niederd. Sprache eigene Bedeutung von *lich*, *gelich* (mit einem Genitiv verbunden)

= jeder, jeglich, vergl. Grimm's Gramm. II, 569 f. III, 53 und die Anmerk. zu Herbort 4596. 6264. Ben.-Müller, I, 972.

17) 49) 93) *maer*, aber; ursprünglich: ferner, sonst, noch; vergl. oben, S. 96, 40 und unten, Z. 53. Wackernagel's Wörterb., Sp. 381; auch Grote's Wörterb. zu Hagen's Cölner Reimchronik: *mer;* dagegen Grimm's Gramm. III, 245, wo dieses Wort aus n e w a r e, n e w æ r (es wäre denn, dass; nur dass) hergeleitet, also unserem hochd. n u r (mundartl. *när;* s. oben, S. 191, 14) gleichgestellt wird.

22) *heel*, ganz, heil; vergl. Bnd. I, 298, 6. und das fränk. *heilwohl zufrieden*.

38) *toe vollen*, zur Fülle (vom mhd. Subst. v o l l e), vollkommen, gänzlich, genug.

43) *hantgift*, *hantgifte*, Handgabe, Geschenk. Ben.-Mllr., S. 510.

51) *nochtaus*, dennoch, doch. Vielleicht ist *nochtans*, d. i. mhd. n o c h d a n n e, n o c h d a n zu lesen. Vergl. n o c h d a n t bei Herbort (14202. 14395. im Reim) wie d e n n a c h t bei B. Waldis, verlor. Sohn, herausgegeben von Höfer, S. 158. Grimm, Gramm. III, 250.

57) *vermojen*, verdriessen, ärgern; mhd. m ü e j e n, v e r m ü e j e n; vergl. niederd. *moi*, *moije*, Mühe; Höfer zu B. Waldis, der verlorne Sohn, V. 1185.

59) *Ur*, mittelhochd. ô r, û r (vom latein. h o r a eingedrungen), die Stunde, später: die stundenzeigende Einrichtung, Uhr; daneben ein altes *Oroley*, *Orlei*, d. i. h o r o l o g i u m, und *Ormaister*, *Orleimacher*, Uhrmacher. Schmeller, I, 98 f.

76) Statt *belerede* ist vielleicht *belevede*, beliebte, gefiele, zu lesen.

85) Sollte etwa *in een bestendych moghen*, in beständigem Mögen, d. i. Gefallen, Lust, — zu verstehen sein?

86) *malcander*, einander, aus *malk*, der Zusammenziehung von m a n l i k, männiglich, jeder Mann, vergl. oben zu Z. 15 (Grimm, Gramm. III, 54), und a n d e r (holl. *mekaar*), wie *elkander* (d. i i e g e l i k - a n d e r); Höfer zu B. Waldis' verlornem Sohn, S. 152. Brem.-niederd. Wörterb. III, 119 f. Richey, 160.

92) *stede*, mhd. s t æ t e, feststehend, beständig, anhaltend; s. Bnd. I, 292, 28.

94) *spanc* ist mir eine unerklärliche Form. Sollte es von s p e n d e n, nach dem bekannten Uebergang des *nd* in *ng* (vgl. unten, henneb. Ged.) herzuleiten sein?

Fränkisch-hennebergische Mundart des Dorfes Neubrunn bei Meiningen.

I. Des Gœkerschlån.

En onnerer Zeit wärn die ächte alle Volksspiel ömmer spengeler. Buhèr kömmt's åber? Die Låndleut mache alles ze vill den Stådleutene nåch, on ban se ëppes sölle mach, bås die Alte doch ûhne Bedênke måchte, ze sprêche se: mi wärn ausgelacht! Dehèr kömmt's, dåß die ächt Volksthümlichkät of den Lånd vånk verschwéndt, on es

és dehèr goër net ûracht, bamme dergläiche Sache aufschräìbt, dåß se nit verlorn gän. Dann dergläiche Volksșpiel on Volksthümlichkäte wörd me én koërzer Zeit kom noch den Nôme nåch kénne. Sô ach des Gœkerschlân, dås me früher vill, zont sëlte, on zelëtzt goër nimme șpielt; on bie lang wörds noch vergän, ze kénnt mes ner noch den Nôme nåch, on wäß velläicht doch nimme bås ze bedeute håt on bi's gemåcht wörd. Früher wûr kä gruß Hochzig on kä Kérmess, bu die Jånge en geschlåßene Tânz hatte, dås häßt: bû e geschlåße Gesellschåft den Ploë bezôg, gefeiert, — es wur on letzte Tåk, bann des Fest ze Ênd ging, e Gœker geschlœ, on dås gåb allemål en Hexelûst. Es wûr e Schubkärn genumme, dedrauf wûr e Töpfe gestellt, verkoërt, dåß der Bôd obe droff woër, on onner dås Töpfe wur e Gœker geștåckt; in den Bode åber wur én die Mélt e Lôch gemåcht, dåß der Gœker mit den Kôpf raus guckt. O den Schubkärn kam nu e Hæsæl, de wurn die Mädlich poërweis nô geșpannt, on e Jång fuhr den Schubkärn. Nabet den Schubkärn hèr ging e Jång, der zôg e Hémm über die Jacke ô o noëhm e Kärwärtsche én die Hând, bû e mit klétscht on ach manchmål dan åder den sëlle Mädle, die net tüchtig zerrt, en Fétzer mit gå; dås woër der Fuhrmô. Für dan Geșpann hî måcht e Jång, der hatt en Hut of on en Motze ô, bû e den Buckel mit Strù ausgeștåpft hatt; hä hatt e Rôthabe on etliche Strûwésch, die o Stänglich beféstigt woërn, aufgehockt; dås woër der Flurschötz. Hä woll nu überål dan Geșpann, bu se ner hî måchte, den Wâk verwêhr, kratzt ömmer mit senner Habe för den Schubkärn röm, es banne für wäll mach, on ștåckt en Wisch hî, geråd e sô es bi's die Flurschötze mache; defür åber kriegt hä vom Bauer tüchtig Schlæ of sen ausgeștåpfte Buckel mit den ömgewandte Kärwärtscheștecke, der ün den Buckel, bann hæ net ausgeștåpft wér gewâst, so wäg es den Bauch geschlœ hätt. Hénner den Schubkärn drei ging e Jång, der hatt e schwärz Méndele öm on en Kallénner én der Hând, dås woër der Pfärr. Hénner den Pfärr endlich kame die annere Jånge, bu äner dervô en Trëschpflèhl aufgehockt hatt. So zog nu die ganz Gesellschåft durch's Dürf, durch alle Gaß, onner Lache on Jouchze on onner fortwährende Schlæ, die der Flurschötz kriegt, naus of den Hutråse, åder of die Wiese. Doußе ôgekomme wur nu des Töpfe mit den Gœker métte hî geștellt; der Pfärr tråt ëbei on hill e Rêd, bu mancher gûter Witz mit ond lief, on bu hällisch drü gelacht wûr, on dernåch bråch hä den Ståb über dan Gœ-

ker. Nu zåhlte die Jånge, die den Schubkärn mit den Trëschpflèhl gefolgt woërn, die Schrétt vo den Gœker ô, on bann se sich of zwanzk bis drëißk Schrétt dervô entférnt hatte, nåch bliebe se ştänn. Än öm den annere wurn nu die Âge verbonne, hä wur e ganz wälle ömme kränke geschleudert, dåß hä trånke wûr, nåch ştellt men hî on gåben den Trëschpflèhl in die Henn, nu solle den Gœker schloë. Hä fing nu ô on zåhlt se Schrétt, nåch, bann se raus woërn, hîbe åber ömmerich es banne alls kaput wäll schloë. Nu ging åber die Lacherei erşt ô, ban hä of e ganz entgêge gesetzt Richting, bu goër kä Gœker ştinn, gange woër, on hieb én der Luft ömmerich. Genunk mål lief ach æner geråd zû of die Zuschauer nei, die ausrëiß moste, bann se kän Hieb mit den Trëschpflèhl hå wolle, bås ach goër kä Wonner woër, weil se gewöhnlich bän ömmerich schleudern mit den Gesicht of die Zuschauer zugeştellt wurn, on mit den Buckel of den Gœker zu. So wurn nu all die Jånge durchgenumme, bis zum letzte, on bannen kæner tråffe hatt, ze gings widder vorn ô; woërn se nu freilich zwæmål durch, on es hatten kæner tråffe, nåch wur den letzte des Tûch, bu die Âge mit verbonne woërn, e wink gelüft, dåß hä den Gœker såg steä, hä hieb mit den Trëschpflèhl drauf, so vo der Seite, dåß des Töpfe zebrach:

Der Gœker rêß aus,
On der Spåß woër naus.

II. Des betrübt Mädle.

Bann e Tânz és, fræt sich alls,
Alles läfft doë hî;
Doch ich kô mich net gefræ,
Käner tanzt mit mî.

Jêder tanzt när mit sän Schatz,
Åber ich hå kän,
Alle Mädlich tânze doë,
Ich ellæ blei ştän.

Kô ich mich nu doë gefræ,
Bann die Geige sängt,
Bann Klanett' on Flöte pföüft,
Alles höpft o şprängt?

Ach die Brust mögt mî zerşpräng,
's dröckt me's Herz schier å,
Bann se för män Agene
Tânze nauf o nå.

Wakwärts muß ich mich goër wénn,
Dann ich möst süst flénn,
Sän s'enand so fröündlich ô,
Dröck' enand die Hénn.

Gän se goër nu häm mit nand,
Halle Stennlich goër,
On ich seä's, de mögt ich gleich
Åus der Haut gefoër.

Séälig ştän se doë benand,
Dröcke Hërz o Hërz;
Åch de muß ich wakwärts guck,
Süst ştörb ich för Schmërz!

Komm ich én mei Bettle nei,
Heul ich's Kösse föücht:
Weil mich's, net geliebt ze sén,
Goër ze schmerzlich döücht.

Bann e Tänz nu wider és,
Géä ich goër net hî:
Dann, åch Gott, ich hå kän Schatz!
Käner tanzt mit mî.

III. Des lustig Mädle.

Of der Wëlt kô mich nis sô
Bie e Tanz gefræ,
Jüch schreit doë mei Hërz för Fræd,
Ich kô's euch gesæ.

Dåß me's åber doë gefällt,
Ei, dås és e Sach:
Tânz ich doch den erşte Ræh,
O den letzte åch!

All die Borsch won mit me tânz,
Rëiße sich schier dröm,
All scherwénzeln se bie toll
Ömmer öm mich röm.

Tanzt nu goër mei Schatz mit mî,
Doë gätts åber schwén:
Sätz tut hä, es wäll hä gleich
All die Wénn naus rénn.

Doë és Nåchbers Gréätebärb,
Traurig sitt se zû,
Zwérn fæl håt se Tåk o Nåcht,
Jêder läßt s'én Ruh.

Doch dås macht, si håt kän Schatz,
Sü gätt goër net å;
Deste beßer fræ ich mich,
Weil ich doch än hå.

On dröm kô mich nis e sô
Bie e Tânz gefræ:
Jüch schreit doë mei Hërz för Fræd!
Ich kô's euch gesæ.

IV. Brönnt's?

Åch, be die Verliebte de håt doch goër oft
E ganz gruß Bedeuting e Wörtle,
En ænziges gitt oft en doppele Sî
On klåpft o's verborge Hërzpförtle.

Dann én der Lichtştube verlangt' ich doë letzt
Of mei Pappföüfe ner Feuer:
Me Schätzle gåb gleich mi en brönnenne Spoë,
Dås håt mich gefræt ûgeheuer.

On bie ich die Pföüfe nu ögepappt hatt:
„Brönnts?“ frågt se mit lach'richer Miene;
De wår me's, es wår åus den himmlische Reich
E séäliger Engel derschiene.

Jå, freilich es brönnt! der Tebåk net ellä!
Es brönnt me ach tief noch én Hërze;
Dû Schätzle, du kôst me den Brând blûs geştéll,
Du kôst en geştéll uhne Schmërze.

V. Der Bauer of'n Gehanneståk.

Der Sommer kömmt nu ôgerockt,
Gatt âcht, der macht ons wärm;
Mi wörd vo Aerbet schwénn gedröckt,
Es kömmt e ganzer Schwärm.
Zonther de wår'ş ner Spielerei.
Doch's komme nu vier Kerls ëbei:
Passt auf, die mache ons ze thun,
Es wär'ş net nöthig auszerun.

Heut kömmt nu der Gehannes schu,
Bås wörd én Schéld dèr hon?
Hä şprécht: „Gut Nåcht nu, Morgeruh!
Steigt früh auf, vür der Sonn;
Ich bräng en Bönnel Sénse mit,
Dås muß nu géä gleich én än Schwitt:
Gätt naus on méäht die Wiese rå.
Des Vieh will nu a Dörres hå!"

On nu gätt alles dront o drů,
De muß me ëppes schwétz!
Dann doë läft alles rů o nů
Én sô're mächt'ge Hétz.
Der Hannes will sich tûd drů lach,
Hä sprécht: „Hackt die Kertoffel ach!
On dås såll noch genunk net sei, —
Gätt naus on séät ach euern Lei!"

„Ů möst ach Kraut on Rube hack,
Ich laß euch net vil Ruh;
Passt auf, die Schwärte såll euch knack,
Dès alt Sprichwûrt trėfft zů:

Bann's Kraut trétt én die Stuffe nei,
De såll net eher Ruh nåch sei,
'sbis wider én der Kuffe létt;
Passt auf emål, ob's ne so gätt!"

On hä håt racht, dann kom sén's nu
Vier Wåche, sätt, dehèr.
Kömmt wérklich ach der Jôkef schu!
Bås és dan se Begèhr?
Frägt ün emål, ob hä's dann wohl
Ach bi der Hannes macht so toll?
Jå, jå, ich séä's en ô fürwohr,
Ich gläb, der machts noch töller goër.

Hä brängt en Såk voll Séchel mit
On ṣprécht: „Gröüft zû, ü Leut!
Ich wünsch euch ach en gûte Schnît,
Ü wést bås's såll bedeut:
Gätt naus on schneid't des Korn nu rå,
Vil Möüler sen's, die Brût wön hå!
Der Zeit kömmt ach der Wäß ébei,
Dèr will nåch âch geschnîte sei."

On nu läft alles öm ond öm
's bi of en Vôgelheerd;
Hä schächt die Leut én Fêld douß röm,
's wér kæs en Kröüzer werth.
On dênke se: nu homme Ruh,
Bann alles dås verbei és nu!
Ze kömmt der Bärthel schu bardauz!
Dås és nu erṣt der rachte Kauz!

Die Häder træte erṣt én's Kraut,
Nåch fängte åber ô
On kommedirt, dåß än fåst graut,
Es és e schlimmer Mô:
„Geschwind macht euer Krommet nu,
Schneid't Gêrṣte, Håber, ömmer zu!
On ropft ach euern Floës debei,
Die Knåtte platze schu von Lei."

„Ů Bauer, ackert vånk zur Soët
On sätt's net erṣt lang ô,
Ů möst füracker, folgt men Roëth,
Süst kommte hénnenò;
Es és nu ball Marïegeborn,
De häßt's nåch: 'Bäuerle, seäb de Korn!'
Ner zû, bann Méchel kömmt ébei,
De muß dås alles fertig sei!"

On kom és dås geschéä alls nu,
Ze sénn fönf Wåche raus,
De kömmt nåch ach der Méchel schu,
Der macht vånk den Goëraus;
Hä ṣprécht: „Macht dåße vånk verséät,
Potz Såckerblitz, süst wörds ze spéät!
Es gätt nu of den Wénter lûs,
De macht des Wâter oft Verṣtûß."

„Foëhrt euern Håber nu vånk ei,
Süst zahnten euch die Maus!
Tut Rube raus, séät's hénnedrei,
Tut ach Kertoffel raus!
's muß alles häm bås ů gebaut,
Zeletzt macht euch noch nò o's Kraut.
De kömmt dernåch der Simmejüd.
Der såll euch nåch zur Kérmess tüd."

Doch bann ons ner der liebe Gott
Gesondhæt ömmer gitt,
Nåch komm ach Arbet ôgezott,
Nåch gätts alls én än Schwitt:
Hanns, Jôkef, Bärthel, Méchel hèr,
Mi won schu mit euch fertig wär!
Der Simmejüd kömmt hénnedrei,
Der såll ons nåch willkomme sei.

VI. Spâss on Ernst.

Ich hå en Bauerṣmô gekânt,
Der hétzigst' wor'ṣ én ganze Lând;
Hä futtert, käner ko's e sô,
Hä flucht es bie e Kôpelmô.

Se Usse worn e trëfflich Poër,
Deswège bann e'n Acker woër
On äner thoët en fâlsche Trit,
Ze hiebe drauf, es bi e Schmied;

On schrie derzû: „Ü Lûder-
honn!
Ich wäll, dåß ü verreckt die Stonn!
Des Dunnerwatter såll euch hôl!“
Der Frâ dër wor'ṣ derbei net wohl.

Sie thoët den Mîst nei én die
Furch
On sætt: „„Mô, du führṣt's sô
net durch!
Der Herrgott hürt de Flucherei,
Die Strâf kô ach net ousgeblei.““

Der Mô, der lacht die Frâ
noch aus:
„Bås pâperṣt dû fer Zeuck doë raus!
Der Herrgott kô dås net gehür,
Goër weit és nauf zur Himmels-
thür.“

Hä ackert wid'r emål, der Mô,
On prügelt on flucht âbesô,
Of ämål dunnerts: — „Sapperlott,
Am End hürt's doch der liebe
Gott?“

Nu fing's ô on blitzt ömmedöm,
Der Blitz fuhr öm die Usse röm,
De wur'ṣ en doch net wohl debei,
Hä ṣtellt geschwind se Fluche ei.

Hä kniet dernîd, ließ fohr se
Stërz
On hob die Hénn auf himmelwärts:
„Ach, Hërzedunnerwetter, dû!
Åch, laß me Usse doch én Ruh!“

„Es wor me Spâss jå wär-
lich ner,
Ich kô se, wäß Gott, net entbèhr!
Åch, Hërzedunnerwetter, dû!
Ach laß me Usse doch én Ruh!“

K. Ernst Stertzing.

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

Gokerschlân, Hahnenschlag. Ueber *Goker*, Hahn, s. oben, S. 190, 5; über den Ausfall des *g* und *h* vor *·n* (= *en*), besonders in der fränkischen Mundart, vergl. Schmeller, Gramm. §. 483. 498. und oben, S. 74, 2, und mittelhochd. slân neben slagen. Die Koburger (Stadt-) Mundart beugt dieses Verbum in folgender Weise: Präs. *ich schlâ, du schlächst, er schlächt, mir schlân, ir schlât, si schlân.* Prät. Ind. fehlt, wie gewöhnlich; dafür: *ich hô' g'schlôg'n* etc. Prät. Conj. *ich schlůg* oder *ich tæt schlân.* Imperat. *schlâ, schlât.* Partic. *g'schlôg'n.* Infin. *schlôg'n, schlân;* gekürzt (s. oben, S. 190, 9): *schlâ, gəschlâ, g'schlâ.* — Seine Flexion in der Neubrunner Mundart s. oben, S. 77, 19.

1) *onner*, Kob. *unner*, unser; s. Schmeller, §. 660. *wärn*, werden; s. oben, S. 191, 15.

alle, alte; über diese Assimilation s. oben, S. 47. Vgl. dagegen Z. 4: *die Alte.* *spengeler*, Kob. *spenger*, seltener, — Comparativ des echt nord-fränkischen Adj. *späng*, *speng*, *spengel*, selten, schwer zu bekommen, gesucht; z. B. Geld, Holz etc. ist *speng*. In Würzburger Verordnungen (bei Schm. III, 572 f.) vom Jahre 1705, 1725, 1731: „die dermalige Holz*spengigkeit*“ und von 1747: „die dermaligen geld*spängen* Zeiten.“ Es scheint dieses Wort mit *spannen*, *Spange* verwandt (*spannig* bei Schmid, 499; vergl. übrigens Höfer III, 148: *spächig*) und eigentlich den Begriff des Knappen, Klemmen, Unzureichenden (vergl. es geht k n a p p her; das Geld ist k l a m m; Geldk l e m m e) auszudrücken. Vergl. griech. σπανός, σπανίς, σπανία. Reinwald, I, 153.

2) *buhèr*, woher; über *b* für anlautendes *w* (unten: *bů*, wo, *bie*, wie, *bås*, was, *bann*, wenn) s. oben, S. 74, 1. *Stådlentene*, verdoppelte Dativendung; s. oben, S. 192, 30. *ëppes*, etwas; oben, S. 185, 8.

3) *mach*, machen, gekürzter Infinitiv; oben S. 190, 9 und 79, 12.

ze, so; S. 171, 5; unten, Z. 10. *mi wårn*, wir werden; 192, 20 und 191, 15.

5) *vånk*, vollends, gänzlich (wie unten V, 65. 76. 77. 81), ein mir nicht ganz erklärliches Wort. Ich denke zunächst an das nordfränkische *volľn*, den alten adverbialen Accus. des mhd. Subst. *volle*, m. u. f., Fülle, Genüge (Grimm, Gramm. III, 131) mit seinen, derselben Mundart (Koburg) geläufigen Abkömmlingen: *volľns*, *vollst*, *vollsig*, *vollzig* (Schmid, 199), *vulľzig*, *vollzenig* (vergl. oben, S. 141, die gleichen Fortbildungen) im Sinne von: vollkommen, gänzlich, — so dass *vånk* aus dem bei Luther üblichen *vollend* mit jenem, schon der älteren Sprache, wie noch der Henneberger und anderen Mundarten (Schm. §. 441 Weinh. 69) bekannten Uebergange des *nd* in *ng* (auslautend *nk*) sich erklären liesse. Die ebenfalls hennebergische Nebenform *funkst* (s. oben, S. 217, unten S. 282, 97; d. i. *vollends* oder das daraus verunstaltete *folgends*, Kob. *folgets*, *folgerts*. Schm. I, 528, mit der superlativ. Fortbildungssilbe) bestärkt mich in dieser Ansicht. — Weinhold's so eben erschienenes schlesisches Wörterbuch zeigt ganz ähnliche Zusammenziehungen desselben Wortes: *funt* für *fulnt*, vollends, völlig. *funtzemal*; vollends zumal.

6) *åracht*, d. i. *ů'rächt*, unrecht; Abfall des auslautenden *n*; Schm. §. 564 ff., auch oben, S. 75, 7. 76, 5 und 189, 1. Vergl. unten *ô*, *o*, an; *nô*, 'nan, hinan.

bumme, wenn man, eigentlich: wann man, Kob. *wemmar*; s. oben, S. 74, 1 und 169 (172), 80. *bannen*, wenn ihn; Z. 58.

9) *ach*, *åch*, auch; unten III, 8. Vergl. S. 191, 13 und 76, 2, 3. *zont*, jetzund; Bnd. I, 285, 1, 23; oben, S. 140 und 170, 3.

10) *mes*, man's; Kob. *mer's*. — *ner*, nur; 191, 14.

12) *wůr*, *wur*, wurde, ward; Abfall des *d*, Schm. §. 445; oben, S. 191, 15.

12) *Hochzig* (auch Kob. so; Nürnb. *Hauchzat*), Hochzeit, aus dem mhd. h ô c h z î t (d. i. hohe, festliche Zeit) gekürzt. Vergleiche Kürzungen wie: *Wårat*, Wahrheit, *Håndschig*, *Hådschig*, Handschuh, *Sunntig*, *Måntig* etc., *Hèrbar*, Herberge, u. a. m. in der Koburger und anderen Mundarten. Weinhold, S. 121. 107.

Kèrmess, d. i. Kirchmesse (auch K i r m s e), Kirchweihe; Kob. *Kèrwa*.

14) *Ploë*, Kob. *Plå*, Plan, auch *Plätz*, Platz, geebneter Raum, wo an Dorfkirchweihen unter freiem Himmel und um einen aufgerichteten Maien- oder Tannen-

baum (*Plâbâm*, *Plôzbâm*) von Burschen und Mädchen (*Plâ-* oder *Plôz-Borsch* oder *Mæd*) neben bestimmten Ceremonieen getanzt (der *Plâ* aufgeführt) wird. Schm. I, 339 f. 335.

15) *Hexelùst*, sehr grosse Lust; Kob. auch *Hèx'nfræd.* Aehnlich wie dieses *Hex'n*- dienen auch *Haid'n-* (Schm. I, 151; Zeitschr., Bnd. I, 141, 9), *Mord-*, *Mords-* (s. oben, S. 192, 46), *Höll'n* (s. unten Z. 42) *Fätz'n-* (Schm. I, 580; Zeitschr. I, 141, 13) u. a. m.) zur Begriffsverstärkung von Substantiven.

16) *Töpfe*, *Töpfen*, das, Topf. Reinwald, S. 126.

17) *onner*, aus unter assimiliert; s. oben, S. 46 f. und 170, 11.

20) *Hœ̊sœl*, Heuseil. 21) *nabet*, Kob. *nâbəd*, gewöhnlicher: *nâbər*, neben.

22) *Kärwartsche*, Kob. *Karwâtsch'n*, Karbatsche, eine dicke, aus ledernen Riemen geflochtene, gewöhnlich auch mit lederüberzogenem Stiele versehene Peitsche; ein Wort, das nach Schmeller (II, 326) fast in allen europäischen Sprachen das Ehrenbürgerrecht erhalten hat und aus irgend einem Sclavenlande stammen dürfte: arab. *karbadsch*, pers. *kyrbac*, türk. *kyrbatsch*, ungar. *korbats*, russ. *korbatsch*, böhm. *karabac*, dän. *krabask*, schwed. *karbas*, franz. *cravache*, span. *corbacho.* Als Verbum gehört dazu: *karwâtsch'n*, karbatschen, durchpeitschen.

23) *sëller*, jenes, selber; s. oben, S. 137. Dazu auch *sëlt*, dort; *sëlt obe*, dort oben. Reinwald, I, 151. Schm. III, 232.

24) *Fetzer*, *Fitzer*, ein leichter Hieb mit einem mehr dünnen Gegenstande (Ruthe, Peitsche); Verbum: *fetz'n*, *fitz'n.* Reinwald, I, 33. II, 43. Schm. I, 580. Koburger Synonyme: *à Schmiß*, *Pfîf*, *Handschmitz'n*, *Schlòg*, *Hîb*, u. a. m.

25) *mach'n*, machen, hier (Z. 30) wie öfter, in dem bestimmteren Sinne von: gehen; z. B. in Koburg: *Wû woll'n mər hî mach? Mach'n mər nòch Öslâ!* *Motze*, *Mutze*, ein kurzes Oberkleid, Kamisol, Jacke (Koburg: *Schopp'n*); von *metzen*, *mutzen* (mittelhochd.), schneiden, abschneiden, stutzen, wovon auch die Mütze. Vergl. oben, S. 191, 18. Schm. II, 664. Im Henneberg. bezeichnet *Motze* mehr den Rock des gemeinen Mannes. Reinw. I, 102.

26) *Röthabe*, Kob. *Röthâ*, Rothaue (von roten, rotten, reuten, althochd. rôton, riutan, ausreissen aus dem Boden), Haue mit einem schmalen, aber starken Zahn. Reinw. II, 105,

27) *Stänglich*, Stänglein. Ueber die plurale Diminutivendung — *lich* s. oben, S. 72, 2, 1 und 217.

28) *Flurschötz*, Kob. *Flûrschütz*, Flur- oder Feldhüter, Flurer (Kob. *Flûrâ*, *Flûrâ*). Schm. I, 591. III, 422.

35) *Kalenner*, Kalender; S. 46, 50. *Pfärr*, Pfarrer. 47) *Trëschpflèhl*, Dreschflegel.

42) *ëbei*, Kob. *abei*, anbei, herzu. Bnd. I, 298, 2, 4.
hällisch, höllisch, verstärkend für „sehr, überaus, *mordsær*"; vgl. oben zu Z. 15.

46) *nach*, *dərnåch*, darnach, hernach, alsdann; unten V, 48. Kob. auch *nôchət*, *nôchərt*; S. 290, 11.

48) *ömme Kränke*, um den Kringel, im Kreis herum; vgl. oben, S. 77, 5, 14. *trånke*, trunken, betäubt; vergl. *schlöftrunk'n.*

51) 53) 56) *ömmerich*, umher(ig), hin und her; vgl. Kob. *ümmig* gehen; oben S. 141.

61) *wink*, Kob. *weng*, wenig, d. i. weinec, beweinenswerth, kläglich; schwach, gering.

II. Das betrübte Mädchen. 3) *gefrœ*, freuen; Infinitiv mit *ge* nach können; ebenso: Z. 9. 24. III, 2. 4. 31. 33. IV, 15. 16. VI, 16. 19. s. oben, S. 190, 9. — 7) *Mädlich*, Mädchen, Plural von *Mädle*; s. oben, S. 217.

11) *Klanett*, Kob. *di Klarnett'n*, *Klanett'n*, das Clarinet, ein helltönendes (vom lat. clarus. franz. clarinette), beim Landvolk beliebtes Blasinstrument.

14) *å*, ab; *nå*; hinab; *nauf*, hinauf. Ebenso: *nâ*, hinan; *naus*; *nüber*; *nûm*, hinum, u. a.

15) *Agene*, Augen(en); verdoppelte dativ. Pluralendung; s. oben, zu Z. 2.

18) *süst*, sonst, mhd. sus, sust, niederd. *süss*; s. oben, S. 77, 26. — *flenne*, weinen; Bnd. I, 285, 1, 17.

20) *enand*, einander; *mitnand*, miteinander: Z. 21; *benand*, bei einander: Z. 25.

22) *Stennlich holle*, Ständchen (Kob. *Ständərla*) halten, stehen bleiben, besonders auf der Gasse, zu vertraulichem Gespräche; Schm. III, 646: *Ständerling*.

III. Das lustige Mädchen. 1) *nis*, nichts: Z. 30. 4) *gesœ*, sagen; oben zu II, 3. 7) *Ræh*, Reihen, Reigen. 9) *won*, wollen; vergl. mhd. went. Die Flexion von *wëlle*, s. oben, S. 171, 61.

11) *scherwenzeln*, geschäftig in Bewegung sein, eifrig, thätig sein, sich zu Allem gebrauchen lassen; Verbum zu: der *Scharwenz'l*, *Schèrwenz'l*: 1) ein Mensch, der sich (seines Vortheils wegen) zu Allem hergibt; Allerweltsdiener; 2) der Untere im Kartenspiel. Schm. III, 386. Vgl. auch Adelung, der dieses, in seiner Abstammung noch räthselhafte Wort zunächst als Bezeichnung des zu vielen Verrichtungen gebrauchten Unteren in einem auf dem Lande, besonders in Polen, Böhmen, Schlesien etc. üblichen Kartenspiele, das daher auch *Scherwenzel*, *Scherwenzeln* heisst, aufstellt und die andere für einen geschäftigen und zugleich willfährigen Menschen, der sich zu Allem gebrauchen lässt, daraus ableitet. Es scheint ihm aus dem Namen Wenzel oder von wenden und aus Schar (in Scharwerk) oder aus scheren mit dem Begriff der schnellen Bewegung gebildet. Könnte es nicht zu jenen, mit dem Kartenspiele aus Spanien zu uns verpflanzten Wörtern (s. oben, S. 247, 2) gezählt und aus deutschem Stamme (schern, theilen, zutheilen; Schm. III, 399 ff.) als eine Wiederumdeutschung des span. sargento, Unteroffizier, betrachtet werden, das sich dann den romanisierten mittelhochd. Formen sarjant, serjant, scharjant (mittellat. sarjandus) sammt den neuhochd. scherge und scherschant anschliessen würde.

19) *schwen*, sehr; unten V. 3; s. Bnd. I, 285, 7. 20) *Satz*, Sprung; zu setzen (über etwas hinweg). 22) *Greätebärb*, Margaretha-Barbara. 24) *Zwern fæl hab'n*, eine ironische Redensart: dasitzen und vergeblich warten. 27) *å gen*, abgehen, gesucht werden, Bewerber finden.

IV. Brennt's? 5) *Lichtstube*, Kob. *Lichstub'n*, *Lichtstumm*, die Stube, in welcher sich, besonders in Franken und Henneberg, in den langen Winternächten die Mädchen, wohl auch Weiber des Dorfes, um ein gemeinsames Licht mit ihrer Arbeit (Spinnen) versammeln und wo sie von ihren Burschen besucht, auch mit nicht immer feinen Spässen und Erzählungen unterhalten werden; also eine Museums- und Harmoniegesellschaft unseres Landvolkes.

6) *Pappfäufe*, Tabakspfeife; s. oben, S. 76, 4, 9. *ôpapp'n*, anrauchen mit schmatzendem Munde.

10) *lacherig*, Kob. *lachenig*, anlachend; s. oben, S. 172, 81 und Schmeller, §. 917 Anmerk. Weinhold, 109. Grimm, Gramm. III, 304, c.

V. Der Bauer auf den Johannistag. *Gehanni*, in der Mitte betont: Johannis (Tag oder Fest; vergl. oben, S. 138), der noch vom heidnischen Alterthume her so bedeutungsvolle, auf unsern Dörfern, auch nach Abstellung der Johannisfeuer, doch noch mit Krapfen etc. gefeierte Tag des Hochsommers; über dessen mythologische Bedeutung vergl. Grimm's Mythol., S. 583 ff.

1) *ögerocht*, angerückt. Ueber den eigenthümlichen, der Volkssprache ganz beliebten Gebrauch von *kommen* als eines Hülfszeitwortes, mit dem Part. Prät. verbunden, vergl. Grimm's Gramm. IV, 8. 126.

2) *gatt ächt*, gebt Acht, merkt auf. *Mi*, man, gekürzt *mer*, *mir*, *me*, *mi*.

5) *zonther*, bisher; von *zont*, jetzund; oben, I, Z. 9.

6) *ëbei*, *ebei*, anbei, herbei; oben: I, 42; unten: V, 47. 71.

8) *es*, als; s. oben, S. 95, 7. 10) Was wird der im Schilde haben, oder führen?

13) *en Bönnel*, ein Bündel (mittel- und oberdeutsch: *einen* B.), überhaupt: viel, sehr viel. 14) und 92) *en än Schwitt*, Koburg. *angaschwitt*, in Einem fort, ununterbrochen, ist das angedeutschte e'n suite unserer überrheinischen Nachbarn, wie daneben auch *tuttschwitt*, tout de suite, sogleich, ungesäumt, ein Andenken an die ungeduldigen Gäste, das sie uns zu vielen anderen von ihren Besuchen in den Kriegsjahren dieses und des vorigen Jahrhunderts zurückgelassen. Schm. I, 465.

17) *dront e drü*, darunter und darüber. 18) *schwetz*, schwitzen.

19) *rü o nü*, herüber und hinüber. 23) *Lei*, Lein, linum; unten, Z. 64.

27) Die Schwarte (Haut) soll euch knacken, — bildliche Redensart zur Bezeichnung grosser Anstrengung, heftigen Schmerzes: *ich hab dich, deß dər di Schwart'n kracht;* auch: — *deß dər des Fäll rächt;* — *deß dər di Mäus' unters Fäll heck'n;* — *deß de Öl (Bämel) gibst;* oder: *Öl must sæg*, u. a. m.; Weinhold's Wörterb., S. 8); weiter noch: *Korzum der Beck där wird halt g'strauft* (an Geld), *daß ihn di Schwart'n kracht*. Weikert, II, 78.

29) *Stuffe*, Stufen, Löcher. 31) *lett*, liegt.

35) *Jökef*, Jacobi, Jakobstag, Kob. *Jakstög*, der 25. Juli.

46) *wön*, *won*, wollen; oben zu III, 9.

47) *der Zeit*, genitiv. Adv., neben dem Accus. *die Zeit*, beide schon mittelhochd. (Grimm, Gramm. III, 134 u. 141), während der Zeit, unterdess. *Wæß*, auch kob. wie mhd. weiʒe, Waizen; Schm. IV, 172.

51) *schächen*, treiben, jagen; scheuchen. Schmid, 450. Das Substant. Kob. *di Schäch*, das Jagen, Umhertreiben. 52) Als wäre keines einen Kreuzer werth.

55) *Bärthel*, Barthel; Bartholomaustag, Kob. *Bart'ləmė*.

bardauz, Kob. auch *pladauz*, *pladautsch*, *blautz*, *blautsch*, Schallnachbildung eines fallenden Körpers, auch Bezeichnung des plötzlichen, unerwarteten Eintretens (vergl. *Fall*) eines Ereignisses.

57) *Hæder*, Plur. von *Hæd*, Haupt, ganz aus engl. head rührend, kommt auch in Koburg in der Bedeutung von Krautshaupt, Krautskopf (*Krautshædla*) und daneben nur noch in der Verbindung *über Hæd* vor, doch auch diese nur, wenn vom Kaufe in Bausch und Bogen, ohne die einzelnen Stücke zu zählen,

die Rede ist, während ausserdem das erst später mhd. überhaupt (*überhaupts;* Grimm, Gramm. III, 156 f. Schm. II, 223) gebraucht wird. Man könnte darum leicht geneigt sein, nach einer anderen Ableitung dieser beiden Wörter sich umzusehen, um so mehr, da das hochd. Haupt mit seiner Verdrängung durch Kopf (vgl. oben, S. 44, 32) auch der Mundart, einige Ableitungen (behaupten, *Haupt* — in verstärkender Zusammensetzung) ausgenommen, fast ganz fremd geworden ist. Dazu kommt ferner der *æ*-Laut, dem sonst ein hochd. *ei* (richtiger *ai*, = mhd. *ei*, nicht *î*) oder *au*, *äu* (= mhd. *öu*, nicht *iu*) entspricht; daher auch jene beiden Formen im Munde der Städter zu *Krautshaid* und *über Haid* veredelt werden, aber fälschlich; denn es liegt dem mundartlichen æ hier wirklich ein *äu* = mhd. *öu* (vgl. die Uebergänge *Fræd*, Freude, *Fræla*, Fräulein, d. i. Grossmutter, *rœchern*, räuchern, *ich glæ*, ich glaube, u. a. m.) in der später umgelauteten Form *Häupt* für *Haupt* zu Grunde, das, wie der Schlesier Opitz (s. Weinhold, S. 73 und 34; *Hêt*, Haupt, Häupt), so auch unser Koburger M. Franck (Friedensdankfest, D[a]: „die trugen cräntzelein von rauten auf dem häupt") gebraucht. Dazu kommt nun noch der gewöhnliche Ausfall des *b* oder *p*, namentlich vor *t* (vergl. *bleit*, *gitt*, *gəhatt* etc., s. oben, S. 190, 4), — und die Aufgabe: *Hœd*, *Hœt* = Haupt ist gelöst. Vergl. nun auch Weinh. Wörterb., S. 35: *Hêt* etc.

Reinwald (I, 62) kennt noch: *Hædkranket* für hitziges Fieber mit Raserei oder Phantasie (vgl. *Hauptseuch;* Lehnes, Gesch. des Baunachgrundes, S. 149. 151. 158) und zieht auch (II, 59) das wasungische *Haidgeld* für Kapital, Hauptgeld (vgl. *Heidengeld;* Zeitschr. I, 141, 9) und das Grabfelder *Haidherr* (Hauptherr) für Bienenweisel hieher.

Schliesslich dürfen wir jedoch nicht versäumen, auch auf das, einigen Schweizer Mundarten eigene *Haud*, *Haut* beim Zählen der Stück (neben *Hopt*, Haupt!) hinzuweisen.

61) *Krommet*, Kob. *Grummat*, d. i. *Grün-måt*, Nachmahd des wieder *grünenden* Grases; bair. schwäb. *Ômat*, *Ômet*, *Ômt*, *Aumt* etc., mhd. âmâd (Grimm, Gramm. II, 785).

63) *Floes*, Kob. Dorfmundart: *Flås*, assimiliert aus Flachs; s. oben, S. 49 und 50.

64) *Knatte*, Knoten, Leinknoten. 68) *hennenö*, hintenan, zu spät, wie Z. 83: *hennedrei*. 69) *Marlegeborn*, Mariä Geburt, 8. Sept. 70) *seäb*, siebe, also: drisch und reinige. 78) *Potz Sackerblitz*, fluchender Ausruf; vergl. Zeitschr. I, 295, 28 und Kottinger's Anmerk. zum Etter Heini, S. 176.

82) *zahnten*, zehntet ihn; auch Kob. *zahna*, zehnten, für schmälern.

87) *Simmejud*, Kob. *Simjudi*, entstellt *Simjudith*, Simonis und Judae (Tag), 28. Octob. 88) *tuden*, *düten*, duten, auf dem Kuhhorn blasen, namentlich von Wächtern und Hirten. Schm. I, 465.

91) *ôzottn*, langsam herbeikommen, *zotten*, *zotteln*, langsam und zögernd gehen, in tadelndem Sinne; fränk. *trändeln*, *trödeln*. Reinwald, I, 202. Schm. IV, 296.

VI. Spass und Ernst. 3) *fattern*, fluchen; vom franz. Fluchworte foudre, das uns ebenfalls von unseren höflichen Gästen noch im Gedächtniss geblieben.

4) *Köpelmö*, Koppelmann, Pferdehändler, der mit zusammengekoppelten Pferden umherzieht. 5) *Usse*, Ochsen; oben, S. 49.

9) *Lûderhonn*, Luderhunde, assimiliert. 18) Was plauderst du da für Zeug heraus? *pappern*, *pappeln*, viel und unüberlegt reden, plappern; *dəs Pappermaul*, *di Pappelàne*, unermüdlicher Schwätzer; *di Pèppər*, *Pèppn*, vorlauter Mund. 23) *Sapperlott*, *Sapperment*, *Sappermich*, *Sappermuck* etc., verblümte Formen für das betheuernde *Sacrament*! vergl. Bnd. I, 298, 2, 5.

25) *ömmedöm*, um und um; vergl. oben, S. 225.

29) *Stërz*, das hervorragende Ende, namentlich des Wagens, des Pfluges, auch Schwanz der Thiere; dann: Strunk von Pflanzen, *Storz l* u. a. m. (Schm. III, 659); angels. steort, holl. staart etc., wohl zu starr gehörig, wovon auch *stärzen*, *sterzen*, steif sein; steif (stolz) einhergehen.

Mundart der Stadt Salzungen.

Eine Dorfgeschichte.

Löppse-Thiese-Pauwels Hàrd wàr e schönner bûrşmàn. Hä hatt e mordschö sach bei ənanner, wàr au sust kai unâbəner màn, nært e bäßche ştépfellig un gàr ze àllibig, au e bäßche schlappig im gezikk. En bärnhiter hatt e si lâdig nött getràin un so sàch me alsfurt d's wiß liwets hömm zäsche d'n baintige lib un der läderhose àvär gukk. Hä wàr flißig un epp e glich àrg offs schaffe enuiß wàr, se sàch e doch off di ärbetəninge lit; gägə si wibestörer wàr e nært äppes gàr ze lau. Mit sinner frauwe — hä wàr so e klai buschperche — kàm e gut ibber ôrt; un gàps emà ibest äppes, se wàrş ibberşmæche. Dàß wàr sinner frauwe ör herzblàt un wur vun örner móller ze nischt àngəhalle un so zur fuillenzersche un schlappersche uffgəzóin. Un sûk d'r all äppes,

Philipps-Mathiasen-Pauls Konrad war ein angesehener Bauersmann. Er hatte ein schönes Vermögen, war auch sonst kein unrechter Mânn, nur ein wenig blatternarbig und gar zu mager, auch ein wenig liederlich in seiner Kleidung. Einen Hosenträger hat er nie getragen, und so sah man beständig das weisse Leinwandhemd zwischen der bunten Weste und der Lederhose hervorblicken. Er war fleissig und, obgleich er sehr auf das Schaffen (Arbeiten) bedacht war, so sah er doch auf die Arbeitsleute; gegen seine Weibspersonen war er nur etwas gar zu lau. Mit seiner Frau — er war ein kleiner Schönthuer — lebte er in Frieden und gab es ja einmal irgend etwas, so war es der Tochter halben. Das war seiner Frau Schosskind; es wurde von der Mutter zu nichts angehalten und so zur Faulenzerin und unordentlichen Person erzogen. Und sagte der Alte etwas, so war es doch in den Wind

se wàr'ş doch nært vär di geis; se furrn 'm ibber'ş muil udder màchte alle zwu e hotte un bàkktə, daß hä uiß der huit mocht gəfâr un libber 's muil hull. Si ainzig fraid uisper sin gittern wàrrn di tâbe, un di krainzfärbige wàrrn 'n di lipste, àbber 'n tippert vun 'r tibe ze öngerschaide, dàß verştunn hä nött. Off keppige hinner hull e au e groß stökk, off genz nött; hä hatt 'r nært zwu un en gàinske, im fenster nôg e unspel un in d'r stubbe d'r flige halber e bainşterze. Am schörntôr hatt e alsfurt en şterrkuiz àngənält un im ştàl, bu's reinkvie — es wàrrn vör oisse, zwu kie un e kalbedeink un au zwä gille — stunne, dà hung au d'r flige halbe nôg e kén, di mutt abber im merz geschàsse sai. Gezikk genunk vär en möttelbûr.

Bi nu si allsche sturr, wàr di Trimmer nært nur nôg so e grin deink, di, bi schunt gəsait, nischt vun 'r huisshalling verştunn. Hösch vun ànsenn wàrrşe au nött, abber off di mànnslit patterisch genunk. An äppes ze kàche war nött gedàcht un so mutt d'r brândewin herhall. Geflökkt wur au nischt mên un d'r all mocht schwazz, bi hä wull, 's half nischt, se kàme zerrökk un bi d'r all nu sàch, daß au gàr nischt mê wull trû un 'm

gesprochen; sie fuhren ihm über das Maul oder machten beide ein zornig Gesicht und trotzten, dass er aus der Haut fahren mochte und lieber das Maul hielt. Seine einzige Freude ausser seinen Gütern waren die Tauben, am liebsten waren ihm die kranichfarbigen; doch einen Taubert von einer Taube zu unterscheiden, das verstand er nicht. Auf Hühner mit Kuppen hielt er ein grosses Stück, auf Gänse nicht, er hatte deren nur zwei und einen Gänserich, im Fenster noch eine Amsel und in der Stube der Fliegen wegen eine Bachstelze. Am Scheuerthor hatte er beständig eine Eule angenagelt und im Stall, wo das Rindvieh — es waren vier Ochsen, zwei Kühe und eine Kalbe und zwei Pferde — stand, da hing auch der Fliegen wegen noch eine Elster, die aber im März geschossen sein musste. Zeug genug für einen mittelmässigen Bauer.

Wie nun seine Alte starb, war die Katharina Margaretha nur noch ein unreifes Ding, die, wie schon gesagt, nichts vom Haushalt verstand. Schön von Ansehen war sie auch nicht, aber auf die Männer toll genug. An etwas zu kochen wurde nicht gedacht und somit musste der Branntwein herhalten. Es wurde nichts mehr geflickt und der Alte mochte reden, wie er wollte, es half nichts. Sie kamen zurück. Als der Alte nun sah, dass nichts mehr gedeihen und ihm nichts mehr glücken

nischt mê wull dässel, dàß e àlst verzwàzel mocht, se lät e sich off di schlächt sitte un làk zijànewekk im wärtshaiss. Un bann s'en dà nu mit si'm mäche verhônte, se får e uff, schlåk mit der fuist off d'n tisch un krœsch: Beste fêl, kànn ich ingst äppes dərzu? Hànn ichs minner alle nött genunk gesàit, se wir schunt senn, bàss se àn den mäche wir uffbänge, me mütt sai, bi di maiste sain, un es hàtt doch mi lådig kai igel en blàfůs gehäkkt. Bàs kànn ich d'rvür, dàß s' so e schönglàich geworn ös.

So war's nu van jàr ze jàr ömmer schlächter mit d'm màn. D'r brândəwin hatt'n stritsichtig gemàcht; hä kàm nött mê uis'm amt eruiß. Si äkker un wise, sust di beste im fäll, kàme bi hä sälber erronner. Off d'n wisė sùch me ball nischt mê als sernmetze, dòst un e pààr schmöllme. Un wàrrs'm in d'r erst hàrt àngekomme, bi e si erst kalbedeink d'n juide mutt gà, se sàch me alləwil ball kenn schwanz mė im stàl un ai stökkche lånd sprung äms anner. Zelätzt wàr'm nœrt nôg si hissche geblöcht un dàss wur au nôg àngeschlàin. Nu wur e funkst nött mė nichtern un gàr villmà blöcht e öngerwêns leinə. Ich sälber sàch'n emà en rain enanner in e holle hailler, abber 's verhànt 'n

wollte, so dass er mitunter verzweifeln mochte, so legte er sich auch auf die schlechte Seite und lag in einem fort im Wirthshause. Und wenn sie ihn dann mit seinem Mädchen aufzogen, so fuhr er auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: Donnerwetter, kann ich etwas dazu? Habe ich es meiner Alten nicht genug gesagt, sie würde schon sehen, was sie an dem Mädchen erziehen würde, man müsste sein wie die Meisten wären und es hat noch niemals ein Igel einen Fuchs geheckt. Was kann ich dazu, dass es so ein Schindaas geworden ist.

So wurde es nun von Jahr zu Jahr mit dem Manne immer schlechter. Der Branntwein hatte ihn streitsüchtig gemacht; er kam nicht mehr aus dem Gericht. Seine Aecker und Wiesen, sonst die besten im Felde, kamen wie er herunter. Auf den Wiesen sah man fast nichts mehr als Binsen, Moos und ein Paar Schmilmen, und war es ihm zuerst nahe gegangen, als er seine erste Kalbe den Juden geben musste, so sah man jetzt bald keinen Schwanz mehr im Stall und e i n Stückchen Land sprang um das andere. Zuletzt war ihm nur noch sein Häuschen geblieben und das wurde auch noch angeschlagen. Nun wurde er vollends nicht mehr nüchtern und gar oft blieb er unterwegs liegen. Ich selbst sah ihn einmal einen Rain hinunter in eine Hohle rollen, allein er schämte

nischt mê, hä rappelt sich dronne widder uff un brummt: Ei màkk, so gė ich ange wekk.

Mit d'n mäche wàrr'ș nött besser gegange. Di hatt sich au d's quöttsche àngewœnt un off di luizzerei gelæt. Örm vàter tàt se alles zəm schör, usper bann se brândəwin sull hòoll. Dà schluint se glich d'rzu un wàr bi d'r weind mit d'n brândəwinglàs im tisàk glich im wärtshuiss. Dàrt gàb's usperm raine au nog siße àbgəzaine, den sôf se gàr ze gàrn un dà wur allemà e halbes hâp ștenning uisgelàkkt. Un zum schässchörm maint se allemà, es wèr 'r gàr ze schlächt öms herz. D's mannsvàlk hatt se vär ör labe gàrn un bi kai räppetörrlicher barsch sich nàch'r ömmtàt, se hung se sich ànn d'n allerschràste huittig im dòrf. Dà gung öm möchelsdàk d's geröd, se wir ball tàufet off d'n kärrle mache. Om di sälbig zit ștunn au d'r termin vun wäge den hissche. Dàss kàm d'm Löppse-Thiese-Pauwels Kàrd doch ze dökk. Si gânzer muittig wàr fur un nu au noch a fallkeind uffzezinn, dàss wàr freilich àrg. Dà dàchte: „Bàss mei's verschlêt, ich mach korze fuffze", nàm 'n ștrangke, gung off d'n bòte un derhung sich àn'n șpàrrn. Z'r licht gung

sich nicht mehr, er raffte sich wieder auf und brummte: Meinetwegen, so gehe ich unten hin.

Mit dem Mädchen war es nicht besser gegangen. Diese hat sich das Laufen angewöhnt und sich auf das lüderliche Herumtreiben gelegt. Ihrem Vater that sie Alles zuwider, ausgenommen, wenn sie Branntwein holen sollte. Da stimmte sie gleich bei und war wie der Wind mit dem Schnappsglase in der Rocktasche rasch im Wirthshause. Dort gab es ausser dem r e i n e n auch noch s ü s s e n a b g e z o g e n e n, den soff sie gar zu gern und da wurde jedesmal ein halbes Kärtchen halb stehend ausgeleckt. Zum Schein (als Mäntelchen) sagte sie jedesmal, es wäre ihr ums Herz gar zu schlecht. Das Mannsvolk hatte sie sehr gern und als kein reputirlicher Bursche sie berücksichtigte, so hing sie sich an den schlechtesten Kerl im Dorfe. Da ging um Michaelis das Gerede, sie würde bald Kindtaufe auf den Kerl machen. Damals stand auch der Verkaufstermin wegen des Häuschens. Das kam dem Philipps-Mathiasen-Pauls Konrad doch zu arg. Sein ganzes Vermögen war dahin und noch ein uneheliches Kind aufzuziehen, das war freilich stark. Da dachte er: „Was liegt mir daran, ich mache es kurz", er nahm einen Strick, ging auf den Hausboden und erhängte sich an einem Sparren. Beim Leichenbegängniss ging natür-

nàtörlich kai mensch mit un bi d's hissche losgeschlàin wàr, war au di Trimmer eruißgeschmöße, im härtehuiss öngergebràcht un dàrt kam se au ball druff mit'm elengeliche keind in. Z'm glikke vär di gemain sturren se alle zwu glich druff, d's keind àm werk, àm spill wull ich sai, un se àn schwäch, udder ep se erknst àn d'r surkruitsbri druff gegange ös, di s'r d's porgörns halber ingegàn hatte, bi d'r bàlbörer sùk, bär kànn's gewöß.

So götts, bann e motter ör mäche ze nischt ùnhilt, nàch wörd's e luisch un rungenört di schönst sach un bär mit'r mutt huisshull, ös ibbel dràn un wörd zeletzt au schrù.

lich Niemand mit und als das Häuschen verkauft war, wurde auch die Katharina Margaretha herausgeworfen, ins Hirtenhaus gebracht und dort kam sie auch bald darauf mit einem elenden Kinde nieder. Zum Glück für die Gemeinde starben sie alle beide bald nachher, das Kind an der Epilepsie, an Krämpfen wollte ich sagen, und sie an Schwäche; oder ob sie vielleicht an der Sauerkrautsbrühe gestorben ist, die sie ihr des Purgirens halber eingegeben hatten, wie der Barbier meinte, wer kann es wissen.

So geht es, wenn eine Mutter ihre Tochter zu nichts anhält, nachher wird sie eine Nichtstaugerin und bringt das grösste Vermögen durch, und wer mit ihr haushalten muss, ist übel daran und wird zuletzt selbst schlecht.

Meiningen. G. Brückner.

Sprachliche Erläuterungen
des Herausgebers.

Da die Lautverhältnisse und die Formenlehre dieser seltsamen Mischmundart, deren Vocalismus dem Niederdeutschen, der Consonantismus aber dem Suden sich anschliesst, in des Herrn Prof. Brückner Grammatik der henuebergischen Mundart (s. oben, S. 211 ff.) eine genaue Darstellung finden werden, so lassen wir solche hier unberücksichtigt, und wenden uns mehr dem nicht minder wichtigen Wortschatze derselben zu.

1) *Löppse-Thiese Pauwels Hard;* über diese genealogische Benennung vergl. Reinwald's henneb. Idiot., S. XIII. 3) *mordschö*, sehr schön: s. oben, S. 192, 46.

4) *unäben*, Kob *ùnnàb'm*, uneben, unpassend, unrecht: vergl. *es is mar net racht àb'm*, nicht recht passend, bequem; auch: ich bin unpass. Schm. I, 11. —

5) *stepfalig*, Kob. (*blatter*)-*stüpfalig*, baier. *blätterstëppig*, blatternarbig; zu *stippen, steppen, stüpfen, stupfen, stopfen* (verstärkt aus *tippen, tupfen* etc.), mit einem mehr spitzen Gegenstande leise berühren, stechen, stossen: mhd. stupf, m., leise Berührung, kurzer Stoss (mit dem Ellbogen, Fingerknöchel etc.); das Stechende; Spitze, Stachel; auch stupfel, stüpfel, ahd. stuphila, mund-

artl. (Kob., Schm. III, 651) noch *Stupf'l*, Stoppel. 6) *àllibig*, mager, ist wohl als *ableibig* (oder *ô-leibig*, unbeleibt?) zu erklären, neben *leibig*, beleibt; dagegen bezeichnet *ableibig*, mhd. abelîbe, in der älteren Sprache: todt. Ben-Müller, I, 1005. Schm. II, 417. Die Salzunger Mundart hat alle mhd. *î*, die sonst nhd. zu *ei* geworden, bewahrt: *sî*, sein, *wîß*, *lîwet*, *flîßig* etc., doch daneben: *bei*, Z. 3. 7) *schlappig* (zu *schlappen*, herabhängen; vgl. *schlapp*, schlaff, *schlappern*, *schlampern*, *schlumpen*, *schlumpern* etc.), nachlässig im Anzug, nicht „zusammengemacht"; *di Schlapp*, eine liederliche, schlumpige Weibsperson; s. unten, Z. 24: *schlappersche*. Schm. III, 454. — *Gezikh*, n., Gezeug, Stoff, namentlich Kleidungsstücke; mhd. geziuc, Geräthe, Geschirr. Reinwald, II, 52. — *Bärnhîter*, Hosenträger, ein in seiner Abstammung mir räthselhaftes, sonst nirgends nachweisbares Wort. Unter vielen Vermuthungen (*bären*, *bern*, tragen? *barm*, Schooss?) bin ich bei dem Gedanken an mhd. bar, bloss, nackt, die Blösse, und hüten stehen geblieben, doch will mir auch dieses nicht recht gefallen.

8) *si Lȧdig*, Kob. *sellättig*, *zəlättig*, sein Lebtag, sein Leben lang, von jeher, das mit Assimilation zusammengezogene *Lebtag* (mhd. lebetage; vgl. *Sunntig* etc. oben, S. 275, 12), Lebenszeit, mit vorausgehendem Possessiv (dem alten Genitiv), so dass auch ein *mi Lȧdig* (Z. 77), Kob. *mei Lättig*, verstärkt *all mei Lättig*, Nürnb. *mei Lettá* (Marx, 18. 65; doch kein *dei Lättig*), vorkommt, welches letztere auch als kurze, unwillige Antwort auf eine unnöthig zweifelnde Frage gebraucht wird. Schm. II, 513.

10) *Lîwet*, bair. *Leiwət*, *Leimət*, hat dem umgedeuteten Leinwand (auch Gewand) gegenüber noch die ursprüngliche Form: mhd. *lîn-wât*, leinener Stoff, Leinenzeug, bewahrt. Schm. II, 471. IV, 194.

11) *Lîb*, *Leib*, *Leibchen*, ein meist den Rumpf des Körpers, der auch vorzugsweise Leib im Gegensatz der Glieder heisst, bedeckendes Kleidungsstück: Brustfleck, Weste. 13) *enuiß*, hinaus, aus; *aus sein* auf etwas, eifrig hinter einer Sache her sein. Zu *schaffen*, arbeiten, vgl. Bnd. I, 134, 1.

14) *ärbetəning*, arbeitend; vgl. oben, S. 278, 10. 18) *busper*, rührig, munter, lebhaft; Schmid, 109. Stalder, I, 248. (*Büspi*, Springinsfeld, lebhafter Mensch); Tobler, 71 (*bosper*, *bosperig*). Hebel, der es besonders auf Vögel bezieht, vermuthet seltsamer Weise, es sei mit „*buschbar*, wenn die Hecken buschbar werden und die Vögel nisten", zu deuten. 19) *ibber Ort* kommen, überein kommen, etwa von *Ort*, das äusserste Ende (bergmännisch: vor Ort kommen); oder verderbt aus überein? 20) *ibest* aus *epper*, *eppet* für etwa fortgebildet. Reinw. I, 72. *äppes*, *eppes*, etwas; Schm. I, 128. Zeitschr. I, 286, 13.

20) *Mæche*, Mädchen, Tochter; Ausfall des *d*: Schm. §. 446.

24) *Fuillenzersche un Schlappersche* (vergl. oben zu Z. 7); über die der niederdeutschen Sprache eigene Bildung der weiblichen Geschlechtsendung bei Substantiven mit dem adjectivischen *isch* vergl. Grimm's Gramm. III, 339; s. unten, Z. 50: *allsche*. 26) *vär di Geis*, fränk. *für di Katz*, d. h. umsonst, vergeblich, in den Wind. 28) *Hotte*, *Hütte*, f., finstere Miene, verdriessliches Gesicht; Reinw. I, 69. Vielleicht vergleichungsweise von *Hotte*, *Hutte*, ein länglicher Korb, Butte; also: ein langes Gesicht. — *bȧkken*, *bocken*, schmol-

len; trotzen, sich halsstarrig (*bockisch*, *bockbeinig*, *bockstärrig*; s. Bnd. I, 251, vergl. *Trutzbock*, *Holzbock*, hartnäckiger, trotziger Mensch) bezeigen; Reinw. I, 13. II, 30. Schm. I, 151. 30) *gəfar;* auch hier noch das *ge-* beim Infinitiv nach können und mögen; s. Bnd. I, 123.

34) *Tippert*, Kob. *Täuwert* (*Täuwine*, Taube), Taubert; vergl. Grimm's Gramm. III, 341. 36) *keppig*, durch eine *Koppe*, Kuppe, d. h. einen hervorstehenden Büschel Federn auf dem Kopfe ausgezeichnet; dasselbe bedeutet auch *Schoppelhühner*, von *Schoppe*, Schopf. 38) *Gainske*, m., Kob. *Gansart*, die männliche Gans, ahd. ganazo; Grimm, Gramm. III, 341. Schmeller, II, 56. Höfer, I, 217. Schmid, 219: gänsger. 39) *Ongpel*, *Ungpel*, Amsel, ahd. amisala; vergl. Kob. *Zwigpel* für *Zwisel*, Gabel (am Ast). Reinw. I, 114.

40) *Bainsterze* (Reinw. I, 9), Bachstelze, ist wol aus *Bagensterze* (von *bagen* = mhd. wagen, bewegen, wackeln) nach der oben besprochenen Regel zusammengezogen, so dass dieser bezeichnende Name dem engl. wagtail (tail = mhd. zagel, s. Bnd. I, 263), dem niederd. *Wippsterz* (von *wippen*, bewegen; dän. vippestjært, qvikstjært), dem holl. *wipstaart* und kwikstaart (von kwick, quick, lebendig, rührig; schwed. quickstjert), dem franz. hochequeue (von hocher, schütteln), battequeue, dem ital. codatremola, squassacoda etc., ja auch den latein. und griech. Namen dieses Vogels motacilla, σεισοπυγίς) genau entspricht. Doch findet sich schon althochd. waʒʒerstelza (Hebel: *Wasserstelzli;* Stalder, 437) neben einem begistarz (Graff VI, 678. 725). Grimm, Wörterb. I, 1063. 1388. Ueber *sterz*, s. oben, S. 280, 29.

42) *Sterrkuïz* (Kob. *Käuzlá*, mhd. kûze, Sterbkauz, das Käuzchen als Prophet eines nahen Todesfalles nach dem Volksglauben. *Sterre* für sterben; Prät. *sturr*, Z. 50. 147. 44) *Kalbedeink*, Kob. *Kalb'm*, die Kalbe, mhd. kalbe; Schm. II, 291. Ben.-Mllr. I, 782. 45) *Gille*, Gäule, Pferde, von mhd. gûl, das ein männliches Thier überhaupt bedeutet. Grimm, III, 325. Diefenb. II, 381. Schm. II, 30 f.; vgl. schwäb. *Gûl*, Hahn (Schmid, 249), und seine Verwandtschaft mit *Gock'l*, *gogel* etc.; s. oben, S. 190, 5. 47) *Kën*, f., Elster (s. oben S. 217), ein mir unerklärliches Wort. 50) *Allsche*, f., niederd., aus *alt-sche* (s. oben zu Z. 24), Frau, auch Mutter. 52) *schunt*, Kob. *schont*, schon, alte, rückumlautende Adverbialform des Adj. schœne. Ueber das schon im Mittelhochd. (Hahn, Gramm. I, 33) gewissen Consonanten angefügte *t* (Kob. *Leicht*, *Semft*, *Harzt*, *gestert*, *Kerscht'n* u. a. für: Leiche, Senf, Harz, gestern, Kirsche) vergl. Schm. §. 680 f. Weinh., 77. 56) *patterisch*, verliebt, toll; vielleicht zu *battern*, dem Iterativ von batten (lat. batuere, franz. battre, angels. beatan, engl. to beat etc.), schlagen, oft schlagen, namentlich auch von Hühnern und Gänsen, wenn sie mit den Flügeln schlagen, wovon dieses Adj. bildlich entlehnt sein möchte. Schmeller, I, 215. Stalder, I, 144.

63) *trû*, gedeihen, fruchten; angel. threohan, thrôva, þruga (Ettmüller; 613), engl. to thrive, oberdeutsch: *trühen*, *trüjen*, *truen;* Reinw. I, 172. II, 129. Schmid, 144. Stalder, 311. Hebel. Tobler, 157. Diefenb. II, 639.

64) *dässeln*, glucken; etwa von dem oben erwähnten fränkisch-henneb. *Dåᵉs'n*, *Desem* (Reinw. I, 19), mhd. deisme (von dîhen, wachsen, gedeihen), Sauerteig. 65) *àlst*, Reinw. (II. 20), *alls*, *alls emâl*, *alst*, *alstemal*, biswei-

len, manchmal, ist wol das mhd. accus. Adverb. a l l e ʒ, wovon oben, S. 140, gehandelt worden ist. Vergl. auch das schles. *ilst*, zuweilen, in Weinhold's Wörterb., S. 38. 65) *verzwäzeln* (von *zwazeln*, zappeln, mit kurzen, unsicheren und dabei eilfertigen Schritten gehen, wie kleine Kinder oder sehr dicke und alte Leute; watscheln), eigentlich: sich abzappeln, abmühen und dabei doch nicht weiter kommen, dann, mehr scherzhaft: sich zu Tode zappeln, sterben; wird auch oft geradezu für v e r z w e i f e l n gebraucht. Reinw. I, 184. Schm. IV, 310. Schmid, 553. Höfer, III, 343. Castelli, 275.

67) *zijänewech*, Kob. *in ánəwäck*, in einem fort; vgl. mhd. w e c, Weg, e n w e c, fort; fränk. *äwäck* (engl. a w a y), gekürzt: *wäck*, wie hochd. w e g. Schm. IV, 45. 71) *kræsch*, starkes Prät. von k r e i s c h e n, wie mittelhochd. k r î-ʒ e n (k r e i ʒ, *gekriʒʒen*; Ben.-Mllr. I, 886) und noch am Rhein: g e k r i-s c h e n. Schm. II, 395. 71) *Beste fél*, nach Reinwald (I, 30): *Der bus Fahl*, scheint ein Ueberrest des mittelhochd. v â l a n t für: Teufel; Grimm's Mythol. 943 f. 71) *ingst*, etwa, liesse sich aus mhd. i e n d e r, i n d e r, i n d e r t, irgendwo, irgend, durch den bekannten Uebergang des *nd* in *ng* erklären. Weinhold, schles. Wörterb., S. 38. 72) *hänn ich*, hab' ich, in frageweiser Stellung, wie mhd. i c h h â n. Schm. §. 954. 79) *schönglaich*, d. i. S c h i n d - l e i c h e, wie die gleichbedeutenden: *Schindös*, *Schindlüder* etc., als Schimpfwort gebraucht. 88) *Sernmetze*, Binsen; vgl. ahd. s e m i d a, s e m i d a h i, mhd. s e m d e, s e m t e; Grimm, Gramm. III, 312. Graff, IV, 222. Höfer, II, 336. Schm. III, 250. — *Dôst*, m., Moos; Reinw. I, 21. Schm. I, 403. — *Schmöllme*, Kob. *Schmälm*, baier. *Schmelchen*, *Schmelle*, *Schmelme*, mhd. s m e l h e dünnes, langhalmiges Gras, S c h m i e l e. Schm. III, 469 f. Höfer, III, 101. Popowitsch, 515. — *in der erst*, in der ersten Zeit, von Anfang; Schm. I, 91.

94) *springen* wird bildlich für schnell abgehen, verschwinden gebraucht; gewöhnlich: *Geld springen lassen*, verschwenden. 96) *geblöcht*, geblieben, eine seltsame Form (schwacher Conjugation), wie Z. 98: *blöcht*, blieb.

97) *funkst*, vollends; s. oben, S. 275, 5. 99) *öngerwêns*, d. i. *unterwegens*, aus dem mhd. u n d e r w e g e n, neben der adverb. Umbildung u n t e r w e g s. Grimm, III, 131. Weigand, Synon. III, 899. 101) *Holle*, Kob. *Hôl*, f., die Hohle, Hohlgasse. *huillern*, *hullern*, rollen, wälzen, kugeln; vgl. bair. *hurlen*, *horlen*, *horgeln*, *hurgeln*, auch: *kollern*, *kurlen* etc. Reinw. I, 70. Schm. II, 237. Schmid, 203. 101) *verhänen*, verhöhnen, beschämen. — *rappeln*, *raffeln*, raffen. 103) *Ei mäkk*, wie *eigá*, *heigá*, mag's sein! einerlei! Ausruf zum Ausdruck der Gleichgültigkeit gegen eine Sache.

104) *ange*, d. i. *unde*, unten. 107) *quöttsche*, *quittsche*, immer hin und her, aus und ein laufen (Kob. *bèrtsch·n*); daher *Quetschvisite*, Besuch auf kurze Zeit, baier. ein Gott grüss' dich, Gott b'hüt' dich. Reinw. I, 125. II, 101.

108) *Luizzerei*, liederliches, sittenloses Leben; von *Lursch*, *Lusch*, *Lutsch*, liederliches Weibsbild, Hure; s. unten, Z. 157. Schm. II, 527. 506. 490. Reinw. I, 99. Stalder, I, 170. Weinh. Wbch. 55. 109) *Schôr*, m., fränk. (Kob.) *Schûr*, f., Schererei, Plage; Possen, Tort. Reinw. I, 150. Schmeller (III, 396) vermuthet eine andere Ableitung als die vom zunächst liegenden s c h e r e n. Vielleicht ist es eine Vermengung von diesem mit dem in der mhd. Sprache so

gewöhnlichen schûr, m., Hagelschauer, dann bildlich (wie lat. *calamitas*) Schaden, Verderben, wodurch dann auch das schwankende Geschlecht seine Erklärung fände. Pfeiffer zu Jeroschin, S. 217. Schm. III, 387.

111) *schluinen* ist wol besser mit „eilen“ zu übersetzen und zu dem oben (Bnd. I, 290, 5) besprochenen *schlaunen*, mhd. slûnen, sliunen, zu ziehen.

113) *Tisak* soll nach Reinwald (I, 19; vergl. Scherz-Oberlin, 233) aus Diebssack gekürzt sein und jede Tasche bezeichnen. Sollte nicht eher eine Assimilation aus *Diechsack* (von *Diech*, n., Schenkel, althochd. dioh, mhd. diech; Schm. I, 352; vgl. mhd. diechbruch) anzunehmen sein?

117) *e halbes hàp*, ein Halbes halb; Reinw. II, 56. — *stennening*, stehend; über diese Form s. oben, S. 278, 10. 119) *Schässchörm*, Deckmantel (Schoossschirm, Schurzfell? vgl. *Rockschêß*), bildlich: Bemäntelung, Beschönigung.

125) *schrà*, *schrâh*, mager, dürr; unansehnlich, ärmlich, schlecht (unten, Zeile 160), niederd. *schràg*, *schrade*, holl. schraal, engl. scrag Reinw. I, 148. II, 114. Schm. III, 509. 125) *Huittig*, vielleicht *Hättich*, hüte dich, ein gefährlicher Mensch? vgl. *Hecht*, *Hacht*, *Heucht* (Schm. II, 148), wie *Muittig* = *Mögetig*, Vermögen. 134) *Fallkind*, ein Kind, mit welchem Mutter zu Fall gekommen.

136) *korze fuffze* machen, — wie ist dieser Ausdruck zu erklären? In Koburg heisst es in diesem Sinne: kurzen Process machen.

144) *inkumme*, einkommen, Koburg. *niderkummà*, in die Wochen, ins Kindbett kommen. 148) *Werk*, das *arm Werk*, die fallende Sucht; Schmeller. IV, 139. Vergl. schwäb. die *Arbait* (*Arwət*) für die innerlichen stillen Gichter der Kinder; Schm. I, 101. Schmid, 25. 150) *erknst*, irgend (irgends), etwa.

Kinderreime aus Nord-Böhmen.

's Matzel vun Dannel
Wôr gôr e klês mannel,
Kunnte gîgeln,
Kunnte geigeln,
Kunnte hoaberstruh schneideln,
Kunnte åckern,
Kunnte êgen,
Kunnte'n pflug ni dərheben.

(Wenn die knaben sich pfeifen drehen.)
Pfeife, pfeife, rôte,
Werschste ni gerôten,
Schmeiß ich dich ai'n grôben,
Fraßen dich de hunde unn de rôben.

(Spottreime auf dörfer.)
Ai Klumm, hot dər taivel sei weib genumm,
Ai Mickehôn, hotərs dərschlôn,
Ai Tuhan, hotərs uffgehang,
Ai Derhoben, hotərs begroben.

Pisek. J. Petters.

Beiträge
zur Kenntniss der Kölnischen Mundart
im 15. Jahrhundert.

Von Prof. Dr. Pfeiffer
in Stuttgart.

(Fortsetzung von S. 17.)

92.

Von dem hilgen sent Patricio.

Sent Patricius, der quam in ein heidensch lant und pretgede den rechten gelouven. Do woulden si in neit hoiren. Do bat hei unssen heren got, dat hei da etsliche zeichen dede, da si mit bekeirt wurden. Do sprach uns leve here zo eme, dat hei mit sime stave soulde schreven einen kreitz up de erde. Do nam hei da sinen staff und schriff einen kreitz up de erde. Do hei dat gedain hait, do wart da ein groisse kuile in der erde. Do sprach uns leve here, wilch minsch, der in de kuile stigen wilt, der soulde nummer ander vegevuir liden. Do quam ein ritter, der heisch Nicolaus, (46ᵇ) der steich dar in. Do hei dar in quam, do vant hei ein monster und da vant he moinch in, de hatten alle wisse alven an. Do sprachen si zo eme: „Nicolae, dir moissen vil bekorungen zo komen, dan so saltu anroifen den namen uns heren Jesu Christi und sprich: here Jesu Christe, des leventigen gots son, erbarme dich over mich armen sunder.“ Do geinken si van eme und hei bliff da allein. Do quamen de bois geist zo eme und lachten eme zo mit sanften worden, dat hei in gehoirsam soulde sin. Do hei des neit doin woulde, do hoirt hei ein gruweliche gelude, also als alle de beren und lewen reifen, de in der werelt weren, und geleissen zo eme, also of si in zovressen woulden. Do reif hei an den namen uns leven heren Jesu Christi: zohants vergeink de bespoetnisse alzomail. Do wandelde hei vort in dem wech,

den hei da in vant. Do quamen si ever zo eme und sprachen „wenestu nu, dattu uns untkomen souldes? nein du, sicher wir willen dich nu alreirst beginnen zo quelen.“ Do machden si ein vuir usser maissen grois und si sprachen zo eme „woultu uns noch neit gehoirsam sin, so willen wir dich in dit vuir werpen.“ Do hei des neit doin woult, do namen si in und worpen in in dat vuir. Do reif hei an ever unssen leven heren Jesum Christum: zohants vergeink dat vuir und hei wart erloist. Do geink hei ever vort zo einre ander stat, da laigen vil luide in eime vuir, da geinken de boiss geist mit gloedigen ketten und slogen si unbermlichen sere. Do griffen si in an und sprachen zo eme „woultu uns noch neit gehoirsam sin, alsus (47ᵃ) willen wir dich ouch geisselen.“ Do hei des neit doin woulde, do begunten si in zo geisselen mit glodigen geisselen. Do reif hei ever an den namen uns heren Jesu Christi: zohants wart hei erloist. Do geink hei vort und quam zo eime sot, da vluich us vuir und rouch und stank und jemerliche geluit und hei hoirt roifen „owe und owe!“ Do griffen si in an und sprachen „woultu uns noch neit gehoirsam sin, so willen wir dich her in werpen; dit is de helle: wer her in kumpt der kumpt nummer dar us.“ Do hei des neit doin woult, do namen si in up und wurpen in in dat sot. Do reif hei ever an den namen uns heren Jesu Christi: zohants wart hei erloist. Do geink hei vort und quam zo einre langer brucken, de was also smal als ein voisspat und gelat als ein is, dar under vlois ein wasser, dat was vreislich grois und snell. Da moist hei over gain, do wist hei nirgen geinen wech und was sere bedroift. Do gedacht hei an den namen uns heren Jesu Christi, der in so duck hait getroist und eme geholpen, und sat den einen voiss up den stech und reif an den hilgen namen uns heren Jesu Christi und volchde mit dem anderen voiss na und reif ever an den namen uns heren Jesu Christi. Also quam hei over den stech. Do quam hei zo einre woenechlicher wesen, da begainden eme zwein jungelink, de brachten in zo einre stat, de was gebuwet van selver und van goulde und van edelen gesteinzen, und sprachen zo eme, dat were dat paradis. Do hei dar in gain woulde, (47ᵇ) do sprachen si „du sals eirst weder komen zo dime lande und salt den luden kundigen sowattu gesein hais.“ Do wandelde hei weder zo der kuilen, da hei in gestigen was, und lefde noch XXX dage und sacht alle den luden, sowat hei gesein hait. Der na starf hei und voir zo dem hemelrich.

93.

Van Judas und van sinen alderen.

In der stat zo Jerusalem da woinde ein man, der heisch Ruben. Der hait ein huisfrauwe, de heisch Ciboria. De droemde eins nachts einen vreislichen droim, den saicht si erem man und sprach „mich hait gedroemet einen droim, sowe mich duicht, dat ich ein kint zo der werelt het gebracht, dat soulde so boese werden, dat van sinre boesheit wegen alle uns geslecht verdoemt soulde werden.“ Do sprach der man „swich allestille, wat sages du? dat hait ein droech gewest und gein rechte bewisonge.“ Do sprach de vrauwe „dat geve got; doch so sagen ich dir, is dat also, dat ich dese nacht ein kint intfangen von dir und wirt dat ein son, so saltu dat vurwair wissen, dat it gein droch hait gewest, sonder ein wair bewisonge.“ Dar na bevant de vrauwe, dat si mit einre vrucht bevangen was. Do de zit quam, do bracht si einen schoenen son zo der werelt. Do dorsten si dat kint neit behalden und si nam ein schrin und lacht dat kint dar in und geink zo dem mer und satte dat schrin mit dem kinde in dat mer und leis dat kint ewech vleissen und dat schrin vloes zo eime lande, dat heisch Scharioth. De koeninkinne van dem lande hait gein kint, do soilde si bi dat mer gain und ergain sich ein clein wile und sach dat schrin vleissen in dem mer und si leis it ir hoilen und dede ir dat schrin up doin. Do dat schrin up was, do sach si ein schoin kint dar innen ligen. „O“ sprach si, „were ich also selich, dat ich alsus ein kint hette!“ Do geink de koninkinne zo huis und lacht sich heimlichen und si sprach, si geinge swair mit kinde und si sprach, dat si einen son zo der werelt hedt (50ᵃ) bracht. Der son heisch Judas und si heilt in vur ir kint. De mere quam us und de konink [1] wart ervrouwet und alle dat lant. Dat kint wart up gezoegen mit groissen eren. Dat geschach, dat de selve vrauwe ein kint entfeink van dem konink und si bracht einen son zo der werelt. Do de zwei kinder up gewoissen und zosamen lachden und speilden als de kinder pleint zo doin, do sloich Judas des koninks son duck, dat hei weinde und quam zo sinre moder der koninkinnen und claigde ir, sowe dat in Judas sloege. Her umb began in de koninkinne zo hassen und si verweiss eme, dat hei ein vundelink were. Also brach dat uss, dat Judas des koninks kint neit was. Do Judas dat hoirt, do schaemde hei sich und doede des koninks son heimlichen und leif us dem lande und quam zo Jerusalem, da sin rechte vader und moder woinden und des wist hei neit und quam zo

[1]) koninkinne Hs.

Pilati hove und wart sin knecht. Do Pilatus sinen seden vernam, do proifte Pilatus wail, dat hei eme zo mail even quam, want der ein was so wail ein schalk als der ander, dar umb quamen si wail zosamen. Eins dachs stoint Pilatus up sime saele und sach zo einre vinsteren uss und sach in einen bongart und alleda sach hei schoin eppel stain, der gelust hei sere und de eppel gehoirten Ruben zo, der Judas vader war. Do sprach Judas zo Pilatum „ich wil dir de eppel hoilen.“ Judas vader quam und woulde dat hinderen. Do begonten si zo kifen also lange, dat Judas nam einen stein und sloich Ruben sinen vader in dat houfft, dat hei zohants doit bleif. Judas brach de eppel und bracht de (50[b]) zo Pilatum, und do de vrauwe dar quam und eren man doit vant ligen, do wist si neit, we eme gescheit was, und si wart sere bedroift. Dar na geink Pilatus dar und gaff Judas alle des mans guit und sinen hoff und betwank de vrauwe der zo, dat si Judas zo einem man moist nemen. Zo einre zit lagen si beide up irme bedde, do began de vrauwe sere zo suchten. Do vraigde si Judas, wat ir were? Si sprach „ich suchten min ungeluck, ich bin der ungelucklichster wif ein, de ee geboiren wart. Ich moist min eigen kint werpen in dat mer und weis neit, war [1]) dat it komen is. Nu vant ich minen leven man doit ligen und weis neit, we eme gescheit is. Boven dat so hait mich Pilatus me bedroift und hat mir einen man gegeven.“ Do Judas dat hoirt, do begont hei zo vraigen, we lank dat des were, dat si dat kint in dat mer sente, und vraigde si so lange, dat si dat vonden, also dat Judas ir son was und sinen vader doit geslagen hait und dat hei sin moder zo eime wive genomen hait. Do gaff eme sin moder rait, dat hei genade soecht an unssem leven heren Jesu Christo. Do geink Judas zo unssem leven heren und bat genade und uns leif here intfeink in zo eime junger und vergaff eme alle sin sunden und hei was unssem leven heren also heimlichen, dat uns leif here in machde zo eime schaffener, also dat hei den budel droich, da de pennink in wairen, de unssem leven heren woirden gegeven van sinen jongeren und anderen guiden luden. Nochtant dat eme uns leif here so wail geloifte und betruwede, doch so was hei so valsch und ungetruwe und stal den zeinden pennink van alle dem, dat eme bevollen (51[a]) was. Zo einre zit quam sent Maria Magdalena und bracht edel durber salve und salfde unssem leven heren da mit sin hilge voiss und hilich houft; also plach man da in dem lande zo doin vur de groisse hitzde, de da

[1]) wer Hs.

was. Do Judas dat sach, dat de salve vergossen was, do wart hei zornich und woulde sins schadens na komen und geink zo den joeden und verkoift unssen leven heren umb drissich pennink. Do man unssen leven heren zo dem doit zoich, do ruwede dat Judas so sere und nam de pennink und warp si den joeden vur de voisse und veil in einen mistroist und geink ewech und erheink sich selver. Also geink it eme umb sinre mistait willen, dat hei kreich einen boissen doit und boese ende.

94.

Von sent Christofero.

Christoferus spreicht also vil as einre der unssen leven heren Jesum Christum draget, want hei droich unssen leven heren Jesum Christum in eins minschen gelichenisse up sinen armen und hei droich den namen uns heren Jesu Christi in sime herzen und mont zo allen stonden. Sent Cristoferus was eirst ein heiden und heisch Reprobus und was ein grois man und was wail zweilf elen lank und stoint zo einre zit vur eime konink und deinde eme. Do quam eme ein gedank in sin herz, also dat hei dem alremeisten konink denen woulde, der irgent were. Do wart eme gesacht von eime konink, der were der hoichste konink, den de werelt inne het. Hei wandelde hin und quam zo deme [1]) konink und boit eme sinen deinst. Der konink sach wail, dat hei ein vroem man was (58[a]) und intfeink in gern und hait in leif. Dat geschach eins dages, dat ein geugeler oder boitzenmecher quam und spilde vur dem konink und nant den duvel duck. Als hei den duvel nant, so sainde sich der konink. Dat sach sent Cristoferus und vraigde den konink, wat hei da mit meint. Der konink woulde eme des neit sagen. Do sprach sent Cristoferus „wilt ir mir des neit sagen, so wil ich uch neit langer denen.“ Do sprach der konink „ich wil dir it sagen; sowanne ich den duvel hoiren nomen, so hain ich anxt, dat hei mir quait soilde doin, dar umb saenen ich mich.“ Do sprach sent Cristoferus „haistu anxt vor dem duvel, so is der duvel geweldiger dan du bis; nu wil ich dir neit langer denen“, und hei wandelde ewech und begont zo vraigen, wa hei den duvel vinden soilde, und hei quam in eine woistenie, da quam eme ein grois ritter intgain riden, und da reit ein konink mit eme, der was so vreislichen gestalt. Der vraigde in, wat hei woulde? Hei sprach „ich soiken den duvel, dem wil ich denen.“ Do sprach hei „ich bin der duvel, he haistu mich vonden“, und sent Cristoferus was vroe und wart sin

[1]) eyme Hs.

knecht. Si reiden vort und quamen da ein cruce bi dem wege stont. Do voir der duvel us dem wege und voir vern umb durch ein ungeverde. Do sprach sent Cristoferus „war umb verzies du eins goiden weges und rits [1] up einen beissen wech? hast [2] du anst, so sagen it mir.“ Der duvel woulden eme neit sagen. Do sprach sent Cristoferus „so wil ich dir ouch neit langer denen.“ Do sprach der duvel „so wil ich id dir (58b) sagen. It was ein minsch, der heisch Cristus, der wart gehangen an ein cruce. Wa ich dat cruce sein, so mois ich vlein.“ Do sprach sent Cristoferus „haistu anxt vur Cristo, so mois hei geweldiger sin dan du, so wil ich dir neit langer denen und ich wil den Cristum soiken und wil eme denen.“ Hei wandelde hin und begunt zo vraigen, wa hei Christum vinden soulde, und quam zo eime einsedeler und der einsedel began eme zo sagen von unsem leven heren Jesu Cristo und sprach „hei is der hoichste konink, der ee geboiren wart: woultu eme denen, so soltu eme vasten und in anbeden.“ Do sprach sent Cristoferus „ich kan neit gevasten und ouch neit beden. Lere mich einen anderen deinst, da ich eme mit gedeinen moege.“ Do sprach der einseidel „gank zo dem mer, da plegen vil minschen zo verdrinken, du bis ein grois man, und draich si alle over, de dich bidden umb unssen leven heren Jesum Christum: der sal dir wail loenen.“ Hei sprach, hei woulde it gern doin. Und do hei bi dem mer lange gewoint hait und menchen minschen overdragen hait umb gots willen, eins nachts, doe hei up sinem bedde lach, do hoirt hei ein stimme roiffen, de sprach also „Cristofere, kom umb unssen heren got und draich mich over.“ Hei stoint snellichen up und quam dar und hei vant nemant. Hei geink weder up sin bedde; do reif de stimme noch eins „Cristofere, durch got draich mich over.“ Hei stoint ever up und geink dar und hei vant nemant, und hei geink weder ligen. Do reif de stimme zom driden mail „Cristofere, umb got draich mich (59a) over.“ Do stoint hei ever up und geink dar und vant ein kint da sitzen, dat bat in umb Cristi ere, dat hei it woulde over dragen. Hei nam dat kint up sinen arm und bestoint it zo dragen. Do was dat kint zo swair, dat hei it up sin schoulderen setzen moist. Do hait hei einen staff in sinre hant und geink in dat wasser. We hei deiffer quam, we dat kint swairre [3] wart und we dat wasser meirre und meirre wart, und dat kint wart zo dem lesten alse swair, dat it in druckde zo der erden, alse dat eme der stroim over dat houft geink, dat hei neuwelichen over quam.

[1]) rits Hs. [2]) hats Hs. [3]) swaire Hs.

Do sat hei dat kint neder und sprach zo eme „ich weis neit, wat kinte du bis: mich dunkt, dat ich alle de werelt up mime hals hait.“ Do sprach dat kint „lais dich neit verwonderen; du droeges neit allein de werelt, sonder du hais gedragen den genen, der beide hemel und ertrich geschaiffen hait. Ich bin Cristus der konink, dem du deines, des wil ich dir ein wairzeichen geven. Nim dinen staff und stich in in de erde: morn vroe só hait hei gebloit.“ Der na verzeich hei der stede und wandelde zo der heidenschaff und pretgede da van dem gelouven uns heren Jesu Cristi. Do quam hei zo einre stat; da verstoint hei der sprachen neit. Do bat hei unssen leven heren, dat hei eme de genade geve, dat hei de sprach kunt. Dat geschach, also dat hei pretgede. Und do quam ein heide und sloich in an sin backen, dat leit hei geduldenclichen und sprach „were ich neit ein kristenminsch, ich woilde mich wail an dir wrechen. Nu wil ich it liden umb den namen uns heren Jesu Cristi.“ Do nam hei sinen staff (59[b]) und stach in in de erde und bat got, dat hei in bloien leis, up dat si gelouvich wurden. Zohants bloede der staff, und van dem zeichen wurden bekeirt wail veirdusent minschen. Dat vernam der keiser und sant zweidusent ritter zo eme, de in vangen soulden. Do leis hei sin hende binden und hei sprach zo in „woelde ich mich weren, ir enmoicht mir neit gedoin“, und si brachten in vur den keiser. Doe in der keiser angesach, doe wart he erveirt, also dat he zo der erden veil und sin knecht hoven in weder up. Doe vraigde in der keiser, wo he heisch? He sprach „vur der doufen heisch ich Reprobus, nu heischen ich Cristoferus.“ Do sprach der kaiser zo eme „du hais gecklichen gedoin, dat du Christi namen an dich genomen hais, want Christus der wart gehangen an einen galgen und he enkont eme selver neit helpen. Du boese christenman, bede an unse affgoede, of du mois sterven.“ Doe he des neit doin enwoulde, do leis he in besleissen mit zwen schonen vrauwen und geloifde [1]) den grois gut, dat si in bewegen soulden. Doe veil he up sin knei und bat unsen leven heren got, dat he in bewarde. Do [2]) saigen si, dat sin angesicht so clair wart als de sonne. Do woirden si verveirt und sprachen zo eme „erbarme dich over uns, wir willen gern gelouven an unsen heren Jesum Christum.“ (60[a]) Doe dat der keiser vernam, leis he si beide martilien und leis sent Christoferum geisselen mit roden und iseren ketten und leis eme einen gloedichen helm up sin houft setzen. Dar na leis he in binden up ein iseren bank und leis dar

[1]) geloiffden Hs. [2]) Da Hs.

unden ein vur machen. De bank smalz as waes und dat vur schade eme an sinem licham neit. Doe leis he in binden an ein suil und leis zo eme gain wail veirhondert schutzen, de in scheissen soulden, und de pile voiren up in de lucht und enwonten in neit und ein pile voir dem koenink in sin ouge und machde in blint. Doe sprach sent Christoferus „morne wan ich doit bin, so nim min bloit und bestrich die ouge da mit, so weirds du seinde.“ Des anderen dachs leis he eme dat houft affslain und nam des bloits und strich dat an sin ouge und sprach „in dem namen gots und des hilgen heren Christoferi soe bestrichen ich min ouge.“ Zohans wart he siende und leis sich doufen. Alsus halt sent Christoferus den doit geleden umb den namen Jesu Christi.

95.

Dat was ein zouvener, der heisch Simon Magus, der driff mit swarser konst vil zeichen und vermas sich, dat he were gots son und were alre dink geweldich und dat all de gein, de an in woulden geloeven, soulden haven dat ewiche leven. Zo dem eirsten leis he slangen van koffer machen und leis si loufen off si levendich weren, und he deide bilder sprechen und leis honde singen und he sprach „ich bin got, ich mach doin wat ich wil, mir enis gein dink unmoegelich. Doe ich ein kint wais, sant mich min moder Rachel mit anderen kinderen up den acker, dat ich korn soulde sneden: doe geboit ich minre sichelen, dat si selver sneiden soulde, doe sneit si me dan de anderen all.“ Dar na quam sent Peter und sprach zo eme „vrede si mit dir.“ Do sprach Simon „ich darf dines vredens neit, ich wil bewisen, das ich ein geweldich got bin und dat du mich salt anbeden, und ich bin de hoigste gotskraft und ich kan vleigen (63[b]) in der lucht und kan boeme doin bloien und kan van steinen machen broit.“ Do konink Nero dat van eme hoirt, do heilt he in vur einen got. Zo einre zit stont he vur konink Nero und verwandelde sin angesicht: underwilen was he jonk gestalt, underwilen alt. Doe sprach Nero „wirlichen, dit is gots son.“ Doe sprach Simon zo dem konink „woultu sein, dat ich gots son bin, so lais mir dat houft affslain: ich wil binnen drin dachen weder up stain.“ Doe geboit der konink sinre knecht eim [1]), dat he eme dat houft aff soulde slain, und der knecht bereidt sich und sloich eme dat houft aff und der knecht meinte, he hedt Simoni dat houft affgeslaigen, und it was ein weder und he was gestalt

[1]) eyn Hs

as Simon und Simon hadt sich verborgen dri daege und nam den weder und verbarch den. Dar na quam Simon vur den konink und sprach „konink, nu lais min bloit updrugen, ich bin van dem doit upgestanden.“ Do wainde der konink allwairs und heilt in vur gots son, und de wile [1]) he bi dem konink beslossen wais in der kameren, de wile wandelde der viant in sime gelichenis van buissen. Doe wainde dat gemeine volk, dat he ein gewair got were, und machden na eme ein schoin blide und schriven dat enboven: dat were Simon (64[a]), der gewair got. Zo einre zit sprach sent Peter zo konink Nero „konink, du salt wissen, dat deser Simon gein got is. Ich wil dir sagen heimelichen, wat ich denken: kan he dat geraden, so is he got.“ Do sprach sent Peter zo dem konink und ruinde eme in sin ore und sprach „konink, lais mir holen ein gerstenbroit.“ Dat wart eme geholt. Do sprach sent Peter „is Simon got, so sach he, wat he gedacht, gedoin und gesprochen is.“ Do wart Simon zornich und leis hervur komen zwei groisse hondt, de soulden sent Peter essen, und sent Peter boit in dat gesaende broit und de honde leifen ewech und woulden des broits neit. Doe vermas sich Simon, dat he doden woult up laissen stain. Doe starf da ein jongelink und si hatten all dar gelaeden sent Peter und Simon, und wilcher under in den doden erweckde, der soult haven gewonnen und den anderen soult man doden. Doe begont Simon also lange over den doden zo zouveren, dat he dat houft weigde. Do reifen de ludt all, Simon were ein got, und si woulden sent Peter steinigen. Do sprach sent Peter „is he levendich, soe stai he up und gai [2]) sin straisse.“ Doe lach der jongelink stille. Do sprach sent Peter zo dem jongelink „stant up in (64[b]) den namen Jesu Christi und gank din straisse.“ Zohants stont he up und geink ewech. Do de lude dat sagen, do woulden si Simon steinigen. Do enwoult in sent Peter des neit gestaden und sprach zo in „unse meister hedt uns des neit geleirt, wir ensoullen arch mit arch neit wrechen.“ Do geink Simon zo sent Peters herbrigen und woult dar binden einen hont vur de duer und sprach „nu laist sein, off Petrus her in durre gain.“ Sent Peter quam und intbant den hont und he leif und griff sinen meister Simon und warp in zo der erden und reiss eme sin cleider van sime live. Do geboit sent Peter dem hondt, dat he in neit doeden soult. Dar quam dat gemein volk und woirpen Simon mit steinen und drecke und dreven in nack us der stat. Do dorst he binnen einem jair van schanden neit weder in

nia

---

[1]) wylle Hs. [2]) gain Hs.

de stat komen. Dar na quam he weder zoo konink Nero. „Nu wil ich dir bewesen, dat ich gots son bin. Ich wil up vairen zo hemel, dat du it sein salt.“ De mere quam over all de stat, dat Simon zo hemel soult vairen. Do saemende sich all dat volk und quamen dar und Simon geink up einen hoegen paelais und geboit den vianden, dat si in up voiren soulden. Do namen si in und voirten in up in de lucht. Do sprach sent Peter „ich gebeden uch boesen geisten in namen (65a) unses heren Jesu Christi, dat ir in laist vallen zo der erden.“ Doe leissen si in vallen und hei brach den hals. Also nam he sin endt, dar umb dat he got woulde sin. Also sal it ouch gain Entechrist, der sal sich ouch vur einen got halden.

96.

Dat was ein konink, der heisch Cosdroe. Der zoich mit alre macht de lant umb und quam zo Jerusalem. Do quam eme also groisse verfeernisse zo, dat he neit aldae dort bliven und he nam dat houlz des hilgen cruzs und voirt it mit in sine lant und leis da buwen einen hoigen torn van silver und gult und durberen steinen. Da hat he up laissen machen piffen und leis da heimlichen ein wasser up leiden und leis dat van boven her neder regenen. Dar enboven wairen pert und waigen, de leifen da up und romelden off it der donre were. Da sas he up dem torn in eime gulden throne und sat dat hilge cruz zo sinre rechter hant und einen hanen zo sinre lutzer hant und he woulde sin der vader und dat cruz der son und der haen der hilge geist. Dar quam dat volk und moist in anbeden vur einen got. Da sas he up dem thorn (66b) und sin son verwarde eme dat lant und koninkrich. Dat vernam der keiser Eraclius und samende ein groisse her und zoich da her. Doe begaende eme des koninks son mit eime groissen her: do woirden si des eins, dat de zwei heren allein soulden vechten: sowem got overhant geve, der soulde here sin over beide her. Do gaff got dem keiser overhant. Do wart eme des koninks son mit alle sime volk und entfiengen den rechten gelouven. Doe zoich der keiser vort und quam zo dem throne, da der konink sas, und der keiser veink in und sprach „umb dat du dat hilge cruz hais geeret, des salstu geneissen, und woultu den douf intfangen, so wil ich dir din leven laissen.“ Des enwoult der konink neit doin. Doe zoich der keiser sin swert us und sloige eme dat houft aff. Also nam sin gotheit ein ende.

97.

Sent Julianus wais ein schoin jungelink und he soult zo einre zit ein hirz jaghen in einem walt. Do keirde sich dat hirz umb und begont zo sprechen und sprach also „Julianus, wair umb jaghes du mich? lais mich ungejaghet, ich wil dir ein mere sagen und sagen dir. dat vurwair: du salt noch din vader und moder doiden.“ Do he dat hoirt, wart he sere bedroift und verzich alle sins goits und sinre vrunt und he geink heimelichen us dem lant, up dat dat neit wair enwurde, dat dat hirz gesprochen hait, und he wandelde in ein ander lant und he quam zo eines vursten hove ind wart sin knecht und deinde eme so wail, dat in sin here sere leif krege. Do was da in dem lant ein (119ª) riche burghfrauwe, de wais ein witfrauwe, de gaff der here Juliano, und he gaff eme de burgh darzo und Julianus der bliff da wonen bi der frauwen und sin vader und moder wairen sere bedroift umb dat si neit wisten, war ir son komen wais, und si verzichen da irs huiss und irs guets und si woulden wandelen van einem lande zo dem anderen und versoecken, of si eit van irem son moichden vernemen. Do si lange gewandelt hatten, do quamen si zo dem lesten vur de burgh, da ir son up was, und Julianus wais neit da heime. De frauwe entfeink si und vraigede si, wan si quemen und wer si weren. Si sprachen, dat si iren son verloiren hetten, den wulden si soicken. Do vraigede de frauwe, we der son heisch; si spraichen, he heisch Julianus. Do de frauwe dat hoirt, do sprach si „sit unsem leven heren got und mir wilkom, min herzleve here und frauwe, ur son der is min man und dese burgh is sin eigen.“ Do dede si in dat best dat si kont und vermoicht und si lacht si up ir eigen bedde zo slaifen und si geink up ein ander bedde lichen, und des morgens stont si up und geink zo der kirchen. Under des so quam Julianus in de burgh riden und he geink zo der slaifkameren zo dem bedde und vant da zwei minschen ligen (119ᵇ) und he weinde, dat sin huisfrauwe da mit einem anderen man lege, und he zoich sin swert us und doide si beide und he geink uss der kameren und sin frauwe de quam us der kirchen gain. Do he si sach, wart he sere erfeirt und it verwonderde in sere, sower de weren, de up dem bedde legen, und he vraichde sin frauwe, wer si weren. De frauwe sprach „here, it sint ur vader und moder.“ Do Julianus dat hoirt, do began he zo schrien und sprach „o mir armen man, wat is mir nu gescheit! ich han minen leifen vader und moder selver ermordet; nu is dat wair, dat mir dat hirz saeht, nu enwil ich numer gerasten, ich enwiss, dat mir got min sunden vergeve.“ Und he nam ein

loff van sinre frauwen und woult van ir gain. Do sprach si „herzeleif here min, ich han manchen leifen dach mit uch gehat, ich wil urre neit verzeien in in urre bedroifenis, ich wil uch na volgen wair ir gait bis in den doit.“ Do leissen si ir guet und reisden in vrömpde lant. Zo dem lesten quomen si zo einem wasser, da bouweden si ein hospitaile, da wonden si in und herbrigeden da all de arme lude, de dar quamen, und voirten si oever umb gots willen. Und do si da lange gewont hatden, do geschach dat zo einre zit (120ª) eins nachts, dat Julianus mode was van arbeide und lach up sime bedde. Do hoirt he ein stimme jemerlichen roifen und schrien und bat um got, dat men in oever wult holen. Julianus stont up und quam her us und vant einen kranken minschen, der wais gestalt of he malaitsch were gewest, und den minschen bracht he in sin huis und he machde eme ein vur und he dede eme all dat gemach, dat he kont. Do wart it de nacht ein kalt weider, do wist he neit, wair he den minschen legen soult, up dat he neit doit vervroere. Do nam he den minschen und deckde in warm zo und lacht in up sin eigen bedde. Do he da ein wile hat gelechen, do vloich he zo hemel so clair als de sonne und sprach zo Juliano sime wirt „got enbuit dir also, dat he dir dine sunden hait vergeven. Du salt koirtlichen sterven und varen zo sime rich.“ Do engesagen si sinre neit me. Dar na neit lange stoirven si beide und voiren zo sime rich. Dat wir all dar moissen komen, dat help uns got der vader, der son und der hilge geist. Amen.

98.

Desen hilgen heren sent Julianus plegent de wendeler in iren noiden an zo roifen umb ein goit herbrich. Dat geschach zo einre zit, dat zwein broder wandelden up eime weighe und baiden den hilgen heren sent Julianum umb ein goit herberche. Do quamen si in einen walt, da (120ᵇ) envonden si gein herbrich. Do si lange gegangen hatden, quamen si vur ein moinchscloister. Do quam der abt und entfeink si eirlichen und he gaff in genoich. Dat was up sent Michaelis nacht. Do it quam an de metten zit, do songen de moinch einen wonderlichen sank der ein choir sank alsus: deus repulisti nos et destruxisti nos, iratus es et misertus es nobis, und der ander choir sank den selven versen; also songen si, der ein na dem anderen. Der sank der bedudet also vil: here got, du hais uns verdreven und versturt, du bis zornich over uns und hais dich over uns erbarmet. Und do de zwein broder den sank hoirtden, do verwonderden si sere, wat der sank beduden moicht. Des

morgens quam der abt zo den broederen und bat si, dat si doch den moinchen get predigen wulden. Si spraichen, si wulden it gern doin. Der abt der leidt si in dat capittelhuis, da waren benk gesat, ein par vur den anderen und saissen vol swarzer moinche. Do began der ein broder zo predichen van den IX choiren der engelen. Do he van dem eirsten choir predichte, do stonten all de moinche up, de up der nedersten bank saissen, und gingen us dem capittelhuis. Do he pretchede van dem anderen choir, do stonten all de broder up, de da saissen up der andere bank. Dar na de derden und veirden, also dat si us geingen sonder (121ª) allein der abt. Do vraichden de broder den abt, wa de moinche weren bleven. Der abt sprach „broeder, ich wil uch berichten, sowe it umb dese moinche is. Dat wairen alle duvelen, de da saissen up der bank, und wairen de, de da gevallen wairen us dem nedersten choir; de geingen us, want si enmoichten neit hoeren van der groisser eren und vrouden der anderre, de si verloiren hatten. De anderen de wairen de da gevallen wairen us dem zweiden choir, de geingen do uss. Dar na de driden und veirden also lange, dat si alle uss geingen, want gesteren avent, do ir got und den hilgen sent Julianum bait umb ein goit herbrige, do wurden wir getwongen, dat wir ein herberge moisten machen." Do geink he mit den zwein broederen und wiste si den wech und geink van in. Do si umsagen, was dat cloister zomaile vergangen. Do dankden si unsem leifen heren und dem hilgen Juliano.

99.

Id was ein heide, der hat ein dochter, de hett gern christen gewest und si sprach mit eime christenritter, dat he si bracht zo dem christendoime, si woelde van silver und goult vil mit ir voeren, sowanne si zo lande quemen, so soulde he si nemen zo wive off he wult: wult hei si neit nemen, so sult dat guet half sin wesen. Do quamen si up den wech und quamen in der nacht zoe einre burgh, da wairen guet ritter up. Do enmochten si neit up de burgh; do geingen si in einen walt und machten ein vuir und zerden under sich, und si hat ein kint mit sich. Do woulde der ritter bi der joufferen slaiven. Do sprach si „beide, bis ich gedouft bin; wilt ir mich dan zoe (195ᵇ) einre eefrauwen nemen as ir mich geloift hait, so wil ich uren willen gern doin; wa ir des neit doin enwilt, so neimpt dat guet half: ich wil mit uch gein unkuischeit doin, ir enhalt dan dat ir mir geloift hat, want ich han all min vrunde verzichen umb gots willen, ich enwil unsen leven heren neit verzoirnen mit

sunden." Do treckde he sin swert us und sprach also, he woulde si ermorden, off si sinen willen neit dede. Do sprach si, dat si lever wulde liden den doit. Do sloige he ir dat houft aff und warp dat in dat vuir, und dat kint leif zo dem buisch wart und verbarch sich. Do quam da ein drach us dem bergh gegangen und nam den ritter und treckde den in den bergh und ass in. Des morgens quam dat kint zo den goiten rittern [1]) und sacht in [2]) dit. Do namen si de jonffer und begroven si up den kirchof und spraichen, si were vur gode ein recht christenminsch, und dat was ouch alsoe.

100.

It was ein riche man zo Paris, der hat sin guet gekoren vur sinen affgot und hat dat vil lever dan sinen schepper. Do he so grois guet und weilde hat, wart he seich und starf. Do quamen sin vrunt und sneiden in up und woulden sin herz up ein ander ende begraven. Do envonden si in sinem live gein herz. Des verwonderde in allen sere. Do vraigden si, off ouch einich minsch moicht leven sonder herz? Do spraichen de lude „nein". Si spraichen „dise man hait gein herz in sinem live." Der meister verwonderde, we dat sin moicht. Zo dem lesten sprach der (217b) meister „deser man hait groissen schatz und in dem ewangelio stait geschriven: minsch, wa din schatz is, da is ouch din herz. Dar umb so gait und besoint, wa sin schatz is, off da ouch eit sin herz si." Si geingen zo sinre kisten und vonden sin herz ligen bi sime schatz.

I. GLOSSAR.

A.

abdisse, *f.*, *abbatissa.* s. Gerdruit abdisse. *Brev.* 156.

achter (*mhd.* after), *Praep.*, *hinter*; achter den luden, 71a; achter dinen ruggen, *post tergum*, *Brev.* 200; si geingen achter ruck, *rückwärts*, 112 b.

achterbliven, *zurückbleiben*, *Brev.* 201.

achterlaessen, *relinquere*, *zurücklassen*, *verlassen*, *Brev.* 13. 56; warom heves du mi soe achtergelaessen, *ebd.* 21; *frustrari*, *ebd.* 72.

achterspraiche, *f.*, *üble Nachrede*, 71a. 84a.

achterwart, *Adv.*, *rückwärts*, *retrorsum*, *Brev.* 61. *Karlmeinet* *B.* 49.

ader, *oder*, *Brev.* 191.

af- (*mhd.* abe) *Composita:*

afbrengen, *wegbringen*, *aufhören machen.* kont ir ein gewoinheit a. in urem lant? 234?

afdoin, *ablegen.* doit de gewoinheit af, 234a.

---

[1]) ritter Hs. [2]) enre Hs.

afgewinnen, *wie neudeutsch.* si enkont eme neit afgewinnen, 169a.

afgot, *m., Abgott.* 14b.

afgrunt, *m., Abgrund.* 15b.

afgunstich, *adj., misgünstig, neidisch.* zornich noch a. 157b.

afhalden, *wie neud.* 234a.

afkeiren, *ab-, wegwenden.* afkeir dinen zorn. *Brev.* 71.

afkeringe, *f., Brev.* 196.

aflaes, *n., Ablass, Vergebung. Brev.* 84.

afneigen, *declinare. Brev.* 56.

afnemen, *wie neud.* warum afnemos du neit mine boisheit? *Brev.* 191.

afsetzen, *deponere:* afgesat, *deposuit*, 91b. *Brev.* 69.

afsin, *c. gen., sich frei machen, entziehen.* 17a.

afsweren, goit afsw. 41a. 42a.

aftrecken, *abreissen*, mit zangen a. 116a.

afweschinge, *f., Abwaschung.* a. der sunden. *Brev.* 173.

afwisen, *abweisen, um etwas bringen.* 179a. (davon gestossen: *Druck* 151b).

afzein, *abziehen, abwendig machen.* sowilch minsche den andern afzucht van goeden dingen. 233b. *entziehen:* de arme wedewe zoich it ere noittorft af. 86a.

afzoich, *m., Abwendigmachung.* 233b.

aist, *n.*, (= äs). 148a. (schelmen *Druck*). aes, *Brev.* 120.

al, **alle**, *ganz, in Compositionen mit Adj. u. Adv. den Begriff verstärkend.* albloidich 52b. — alblois 21a. — aldruge, *ganz trocken* 136a. — algar 141b. — algereide, alreit, *allbereits, schon.* 142a. 131b. sit ir algereide moide? 53b. — alguet. 146a. — aljagende, alilende sprechen. 78a. — allenackt 35b. — alnas 136a. — alleschriende 76a. alsonder clagen 28a. — allestille 52a. 69b. 70a. alsulche 92. — alungeletz, *ganz unverletzt* 51b. hei waindè allewairs, *er wähnte, es sei ganz wahr* 55a. 63b. — alwege 156. — alweinende 146a. 171a. — alzohants, alsohans (*Gen. Adv. vgl. Grammatik* III, 104. 105. 135). 46a. 72a. 69b *ff.* — alsomail 71b.

alleine, *obschon. Brev.* 28.

allet, **allit**, *adv.*, (= allez) *continue.* 116b. 128a. 131a b. *Brev.* 100.

allich, *adj., alle zusammen.* 117a.

almisse, *f.*, (*ahd.* alamuosan, *f.*), *Almosen.* 121b. 123a. de almissch. *pl.* 35a. 121b.

alre, *gen. pl vor Superlativen.* alrearmste *Brev.* 85. — alrebegerlichste 95. — alrebereideste. *ebd.* 95. — den alrenbittersten doet sterven. *ebd.* 133. — alreeirste 71b. — alreerwerdichste 95. — alregemindeste 95. — alrenoichlichste 95. — alregloriosste 95. — alregetrouweste 100. — alrehairdeste 165. — alrehillichste 14 — alrehoechste, -hoegest 37. 95. — alreminlichste 20. — alrenaest 93. — alreoitmoedichste 96. — alresalichste 94. — alreschoenste 95. — alresoeste, -soiste 16. 95. 168. — alrestarkeste 95. — alrewiseste 95.

also, *gar, sehr, ohne Nachsatz:* also leide 178. also sere geslagen 42?

alsus, *so, solch:* alsus ein kint 49b.

alsusdanig, *Adj., talis. Brev.* 200. alsusdanigen doet hevet hei gelieden. *ebd.* 23.

alve, *f., alba, das weisse Chorhemd der Geistlichen.* de moinch hatte alle wisse alven an 46b.

an — *Composita:*

anbeden, ich anbede dich *Brev.* 84. wir anbeden 13.

anbegin, *n., wie neud.* 17a. van anbeginne 53.

anersterven, *durch Todesfall zukommen.* dem was grois goit anerstorven 25a, *vgl. Grimm, d. Wtb. I*, 320.

angeneme, *Adj., wie neud. Brev.* 87. eins armen minschen pennink der is gode also angeneim als eins richen mans mark 86a. angenemer *Brev.* 97. dat angeneimste 80b.

angrifen, *ergreifen* 53b. der konink leis si alzohants a. 55a.

anhangen, *n., adhaesio.* ein stedich a. dinre liefden. *Brev.* 174.

andoin, *anthun in boesem Sinne, wie neud.* wir willen eme gein pine me andoin 54a. nu wil ich dir alle de pine an lassen doin, de *u. s. w.* 53b. hei verwint alle uns pinen, de wir eme andoint 54a. de pinen de ir eme angedoin moicht 48a. *vergl. Grimm, Wtb. I*, 499.

anherden, *hortari* 49a. *Teuth.* 122a.

anlegen, sich: *sich unterfangen, sich annehmen.* der haid sich angelacht zu zouferen 14b.

annaigeln, *wie neud.* dat houlz was angenaigelt mit gulden naeglen 166a.

anschin, *n., Anblick.* sin vruntliche aenschin. *Brev.* 15.

ansein, *ansehen, beachten.* ich enwil des nemant a., *auf niemand Rücksicht nehmen* 131b.

ansetzinge, *f., Festsetzung, Bestimmung.* a. der oren (*Stunde*). *Brev.* 125.

ansprechen, *anreden* 74b. *anklagen, beschuldigen* 163a.

anstain, *nahe sein, bevorstehen.* van alre aenstainder anxtveldicheit. *Brev.* 63. *vgl. Grimm, Wtb. I*, 481.

antasten, *anrühren.* de heissen koilen a. 158a. *ergreifen* 171a.

antreffen, *zustossen.* of da eit ensi, dat dich antreffe 236b.

anvallen, erve a. *eine Erbschaft zufallen.* 40a.

anverdichen. *impetere.* were dat sach, dat eimant din guet wult anverdichen, dat soulden si bewaren mit lif und mit goit 181a. *vgl. Grimm Wtb. I*, 329.

anwisonge, *f., Anweisung.* van der anwisongen des hl. geistes. *Brev.* 148.

anderwerf, *Adv. zum zweiten Mal.* 43a. 201b.

antwerde, *f., Antwort* 2a.

anxt, *m.*, 17a. enhadt geinen anxt 39b. 58a. 61b.

anxtveldicheit, *f., terror, Betrübniss.* von alre anstainder a. *Brev.* 63. *vgl.* anxfeldich. *Teuth. ed. Clignett. Leiden*, 1804. 4a.

arbeider, m., *wie neud.* 165b. *vgl.* upboeren.

arbeit, *m.* si bevolen eme den swoitsten a. 115a. de du mit den a. dinre handen vodest. *Brev.* 209.

arg, *m., Bosheit, malignitas.* mit groissem arge ind nide. *Brev.* 102.

art, *f., Geschlecht.* wir sint van juetscher art. 7b. 65a.

artze, *m., Arzt* 4b.

arzeder, *m., Arzt.* 68a b. 141b. 142a 209a. zo dem arzeder des levens. *Brev.* 23. 170. *vgl. Teuth.* 12b.

arzedie, *f., Arznei* 36a. 76a. *Brev.* 84. *vgl. Teuth.* 12b.

arzedien, *medicare.* 209a.

arzerinne, *f., Aerztin* 173a. *vgl. Grimm, Wtb. I*, 578.

as, *als, wie.* 138a. *Brev.* 51. 55. de bank smalz as waes 60a. gestalt as Simon 63b. 82a.

avensessen, *n., Abendmahl. Brev.* 97c.

aventmael, *n.*, hei ass dat a. *Brev.* 210.

B.

badeboede, *f., Badebütte, -wanne* 203a.

balke, *m.*, einen galgen und langen balken 103a. 104a. *Graff* III, 108. *Alex.* 655.

balslain, *ballschlagen.* sin zit unnutzlich zobringen mit b. 226a.

bank, *f.*, du salt neit stede (*in der Kirche*) oever die bank ligen 84b.

banneir, *n.*, *Panier*. *Brev.* 18.

barvoissersbroder, *m.*, *Barfüsser* 113b.

barsten, *crepere*, *bersten* 139b. dat din bloet us dinen vingeren inde nagelen b. moeste *Brev.* 103a. *vgl. Teuth.* 13a.

basune, *f.*, *Posaune* 25b.

bate, *f.*, *Vortheil*, *Nutzen*, *Gewinn*. haistu guet zo borgh gedoin, umb dat du bacte da an hettes 219b. sin guit zo borch doin und nemen du clein bacte an 235a. *vgl. Teuth.* 19a: bate, vrome, gewin, profiit, verval, genot etc. *lucrum*, *commodum u. s. w.* *Frommann zu Herbort* 2697. *Grimm*, *Wtb.* I, 1157.

baven (= boben), *super*, *über*. wir werden baven den snee *Brev.* 195a. baven alle volk, *super omnes gentes*. *ebd.* 65. *vgl.* boven.

be-*Composita*:

beblöit, *mit Blut bedecht* 124a.

bedenken, *in Verdacht haben* 75a.

bedreiglich, *betrüglich*; *trügerisch*. *Brev.* 187. bedreigliche gedanke 164.

bedroch, *m.*, *Betrug*. des viants bedroch 126b.

bedrofenis, bedruifenis, *f.*, *vexatio*, *Betrübniss* 114a. 172b. in alle unsen bedrofenissen 38b. *Brev.* 76.

bedroifer, *m.*, *vexator*. o du arme b. 62b.

bedrucken, *tribulare*, us dime bedruckden herzen. *Brev.* 100. 138.

bedrucklich, *tribulans*, dat bedruckliche wort. *Brev.* 100.

bedrucknisse, *f.*, *tribulatio*. b. inde wee *Brev.* 180. in dat middel der b., *in medio tribulationis* 183.

beduden, *auslegen*, *deuten*. den wil ich dir zo dutsche b. 91a.

begaenen (= begagenen), *begegnen*. begaende 80a.

begaenung, *f.*, *Begegnung*. 210b.

begeben, *aufgeben*. begiff alle boise dink 23a. sich b., begiff dich in den orden 76b. *doch heisst schon einfach sich b. in den geistlichen Orden treten*.

begecken, *zum besten*, *zum Narren halten* 44a. *vgl. Grimm*, *Wtb.* I, 1283.

begeen (= bejehen), *confiteri*. ich begien mit mime monde *Brev.* 167.

begin, *n.*, *principium*. *Brev.* 164.

beginne, *f.*, *Beginn* 47b. *vgl. Grimm*, *Wtb.* I, 1295.

beginnen, *das Prät. bald stark*, *bald schwach*; *der darauf folgende Infinitiv*, *wie neud.*, *regelmässig mit* zo. he began zo soeveren 64a. do begonde si zo vlein 61b. do began si sich zo bedenken 126a. der buschoff began sich zo verten 58a. mich beginnet, *ich beginne*: do begont iu zo zwifelen 108a.

begrifen, begripen, *ergreifen*, *packen* 116a. *Brev.* 36.

behagen, behaigen, *wolgefallen*. 51b. 145a.

behaiglich, *wolgefällig*. almisse, de got b. sint 181b.

behalden, *erretten* 72a.

behalven, *Adv.*, *ausgenommen*, *ausser* 200b. *vgl. Grimm*, *Wtb.* I, 1320.

behegelicheit, *f.*, *Wolgefallen* 207a.

behelfen, sich, *sich befassen mit etwas* 14b.

behoedinge, *f.*, *custodia*. *Brev.* 174b.

behoerlichen, *was sich gehört*, *gebührt*, *convenienter*. it is b. *Brev.* 164a.

behoeven, *indigere*, *bedürfen* 16a. 117a. 179b. want de huiser enbehoe-

ven da geinre dacher 165b. der treue enbehoift her neit 83b. 212a. alles dat hei behoifde 35b. si gaven eme wat he woulde und behoifte 111a. of si des behoifden 115a. hei gaff ir alle des si behovende wais 101a. den behoeftigen, *inopem*: *Brev.* 65. *Diut.* 2, 219a: behuven, *indigere.*

b e k e n n e n, *erkennen* 123a. sich bekennen, *eingestehen:* bekenne dich noch, off du moist me pinen liden 53b.

b e k e r i n g e, *f.*, *conversio. Brev.* 1.

b e k l a e g e n, *anklagen*, *verklagen* 171b. si beklaigede in 151b. dat der man beclait wart vur den konink 34b. mit valschen zugen wart hei seer dae beclaeget *Brev.* 15b.

b e k o i r e n, *tentare*, *versuchen* 15b. 16b.

b e k r o e d e n, sich, *occupare, sich befassen.* ich bin neit leidich, ich mach mich neit mit dinen sachen bekroeden 34b. *vgl.* bekroten *bei Jeroschin* 125. *Benecke-Müller* I, 888. *Teuth.* 61a: crot, last, liden, wewede, pin *u. s. w.*

b e l a c h e n, *auslachen.* bespotten noch belachen 112b. haistu alder lude eit gespott of belacht 226a. Kain sinen vader belachde 112b. si belachden und bespotten in 27b.

b e l e e n e n, *infeudare.* b. zo rechtem lêne 141b. *vgl. Teuth.* 151a.

b e l e i g e n, *belagern.* he leis beleigen ein stat, de heisch Robat 187a.

b e l e i g e n (=beliegen), *auf jemand lügen*, *ihn durch Lügen anklagen* 173b. da wart he beloigen mencherhant 82a.

b e l e s e n, *durch Lesen beschwören*, *bezaubern.* he beschriff breve, da man de boese geist mit belesen mocht 165a.

b e l i e n, *confiteri.* um zo belien, *ad confitendum. Brev.* 53. ich belien dinre guetheit 166. beliet eme, *confitemini illi* 41a. dich belient, here, alle de koninge der erden 183.

b e l i e u n g e, *f.*, *confessio.* mit b. *Brev.* 185. mit belienge 40.

b e l o e f e n i s s e, *f.*, *Gelöbniss*, *Verheissung.* (Mria) ein b. den propheten *Brev.* 95.

b e n e d i d e n, benedien, *benedicare.* wir b. dich *Brev.* 13. bis gebenedidet 91a. benedidende, gebenedien 72. *vgl. Teuth.* benediden.

b e n e d e n, *sub*, *infra.* dat walthuis was b. van edelen steinen 167b. (inwendich *der Druck* 135a). *vgl. Teuth.* 181a: beneden, under, unden.

b e n e d i x i e, *f.*, *benedictio. Brev.* 61.

b e n e m e n, *wegnehmen*, *entziehen.* do benam er der stat dat wasser 133b.

b e r i s p e n, *corripere. Brev.* 200. in dime zorne enberispe mich neit 188c.

b e r o i f e n, sich, *berufen.* so beroifen ich mich nâ (*auf*) dinre gerechticheit *Brev.* 79.

b e r o u w e n, *reuen*, *bereuen. Brev.* 78. *unpersönl.* dat beruwede in sere 39. 147b. *vgl. Grimm*, *Wtb.* I, 1503. id ensal em neit b. *Brev.* 64.

b e r o u w e n, *n.*, *Reue. Brev.* 84.

b e s c h a u w e n, *sehen.* 2b.

b e s c h a u o n g e, *f.*, *contemplatio.* ein geistlich b., *visio* 76c.

b e s c h e i t, *m.*, b. wissen, *wie neud.* da he doch wenich bescheits aff wiste 209a. *vgl. Grimm*, *Wtb.* I, 1551. *Hoffmann*, *Theoph.* I, 566.

b e s c h e l d e n, *corripere.* b. de gemeinen lude *Brev.* 202. *Pass. K.* 452, 66.

b e s c h i m p e n. *wie neud.* 45ab.

b e s c h i r m e r i n, *f.*, *Beschützerin. Brev.* 145.

b e s c h o n e n, *beschönigen.* haistu din sunden eit beschonet 224a.

b e s c h r i e n, *beklagen*, *beweinen* 113a. *Brev.* 151.

beschriven, *schreiben, aufschreiben.* 84b. *vgl.* belesen.

besein, *sehen, besehen.* 71b. 178a. *Diut.* II, 202a: besien, *aspicere.*

besetzen, 1) *aufsetzen, ordinare.* kleine boesse besetzen 208a. dat de preister dir besetzet 208a. — 2) *legare, vermachen.* hat besat 121b.

besleissen. du ensalt gein spinne laissen besleissen 19a. *einschliessen? der Druck hat dafür* werfen.

besmiden. ein radt, wail besmeit mit scharpen iseren 62a.

bespien, *anspeien.* sin aengesicht wart bespouwen *Brev.* 16a.

bespiegeln, *contemplare.* de seliche sele, de sich bespiegelt und beschauwet 205b.

bespotten, *irridere* 204a *Brev.* 17. 18. 116. si begonden in zoe b. 83a. helpe mi, dat ich van dem viande nummer me enwerde bespott *Brev.* 17a. do heilt in Herodes vur einen geck und bespotte in 82a. he wart bespött als ein geck *Brev.* 210.

bespottnisse, *f.*, *Trugbild.* zohants vergeink de b. 46b.

besprechen, *bezaubern, incantare.* besweiren noch besprechen 19b. *vgl. Grimm, Wtb.* I, 1641 *unter* 5.

bestain, 1) *ergreifen, treffen.* dat in alle unselicheit bestait 20a. *vgl. Grimm, Wtb.* I, 1670. II, 3. 2) *aggredi.* hei nam dat kint up sinen arm und bestoint it zo dragen, do was dat kint zo swair 59a.

bestoppen, *obstruere.* bestoppet is der mont *Brev.* 198.

bestorzen, *begiessen.* om die serige traenen, dar du mede werst bestorzet *Brev.* 16.

bestraifen, *punire.* 40b.

bestruwen, *bestreuen.* bestruwet 221b.

besweronge, *f.*, *Beschwörung* 19b.

betruen, betruwen, *vertrauen.* betruende *Brev.* 79. nochtant dat hei eme so wail betruwede 50b.

betwingen, *zwingen* 50b. hei leis in darzo betw., dat etc. 55. hei woulde dat kint derzo b. 56a. hei betwank si dar zo, dat etc. 55a.

bevangen, *concipere.* mit einre vrucht b. sin 49b.

bevolen (*mhd.* bevelhen), *befehlen, mandare. Brev.* 22. 23. si enhedde nemant den si dat kint bevelen moicht 106a.

bevellich, *Adj.*, *acceptabilis.* gode b. sin 26b. *vgl. Teuth.* 22b: beqweem, bevegelick, bevellick.

bevestigen, *fest machen, stärken.* bevestige mich *Brev.* 164.

bevleckinge, *f.*, *Befleckung, Makel.* reinige mich von alre bevleckingen *Brev.* 169.

bewegen, *commovere, concutere.* de kirche bewegede (*ward erschüttert*) da af 113b. *vgl. Grimm, Wtb.* I, 1771.

beweinen, *wie neud.* helpet mir beweinen min herzeleif kint 29a.

bewenzeln, *involvere.* hei wart in dat graf gelacht, bewenzelt mit eime steine *Brev.* 121. *nnl. und nd.* wentelen. *vgl. Teuth.* 310a.

bewerden, *honorare.* do leis der vader in b. und gaf eme sin rich 38b.

bewisen, *monstrare. Brev.* 68.

bewisonge, *f.*, *Offenbarung, visio.* dat hat ein droech gewest und gein rechte b. 49b. *vgl. Teuth.* 320a: bewisinge, appodixis.

bezemen, *geziemen, gebühren* 100a. got dir bezemet lovesank *Brev.* 196. it bezempt dir 164.

bezugen, *bezeugen* 16a. si bezugden 93b.

becker, *m.*, *pistor.* 152a. sinen schenken und b. 151b.

beddo, *n.*, *Bett.* dat b. machen, *wie neud.* 150a.

beddewee, *n.*, *ans Bett fesselnde Krankheit* 21a. *vgl. das mhd.* bette-rise.

bedelen, *n.*, *das Betteln* 21b.

beidesamen, *beide zusammen.* de richter leis beidesamen vur sich brengen 53a.

beist, *n.*, *bestia, Vieh.* beisten ind alle vee *Brev.* 201. vleis van beisten 175b. *Teuth.* beest.

bendich, *Adj.*, *zahm.* do voilgede in der drach us ein b. hontgen 61b. got de is gelich eime lewen, der is auch gereit b. ze machen 96a. *vgl. Benecke* I, 134b. *Pass. K.* 424, 66.

bernen, *brennen* 38b. *vgl.* birnen.

Bessermeine, *m.*, *nom. pr.* Machinet dar de Bessermeinen an gelovent 96b. de B. gelovent noch an in 68a.

bewilen, *zuweilen.* bewilen stirft ein minsch jonk, bewilen alt 30b. *vgl. Gramm.* 3, 150. *s. auch* biwilen.

beven, *beben. Brev.* 15. 99. 100. dar din herze aff bevede 14b. de erde beifde 57b. voer dem bevenden richter. *Brev.* 17. var dime strengen ind bevenden ordel 86. *d. i. vor dem Richter und Urtheil, vor welchem man bebt. andere Beispiele von Präsensparticipien transitiver und intransitiver Verben mit passiver Bedeutung bespricht Kosegarten in A. Hoefers Zeitschrift, Bd.* 4, 197—201.

bi, *Präp. mit dem Dativ.* bi dem herde 116a. bi dem ploige 116a. *häufiger mit dem Acc.* bi dich *Brev.* 27. bi in 150a. bi in (*mit ihm*), bi sich 15a. bi dat mer 49b. bi dat wasser 157a. — bi na, *beinahe, fast* 116b.

bichten, sich, *beichten* 16a.

bichtspegel, *m. n.*, 236b.

bichtvader, bichtsvader, *m.*, 184a. 169b.

bie, *f.*, *die Biene.* 4a.

biel, *m.*, *Beil:* 170b. do nam Longinus einen bielen 56a. *vgl Teuth.* axe, byl.

bikomen, *sich nähern, hinzu kommen.* hei gestadde des neit, dat dar einich vogel biqueme 54b.

binnen, *innerhalb.* 10a. 76a. 128a. — van binnen, *von innen, inwendig* 68b. dat binnerste, *das innerste, viscus.* mit den binresten der barmherzicheit, *per viscera misericordiae. Brev.* 48. de binnersten minre sielen moissen ervult werden mit der soissicheit 168. mit den binnersten der barmherzicheit 204. die binnerste camere minen gedaechten 24.

birfe, *Adj.*, *zusammengezogen aus* biderbe. ein birfe dochter 118a. ein birfe (prife) man, vrauwe 43a. 123a. *vgl. Teuth.* 24a: berve, eersam, waldedich, doechtlick *u. s. w. Karlmeinet Lachm.* berve lûde 324. berve, wis inde milde 527.

birfheit, *f.*, *probitas, honestas* 99a. *vgl. Teuth.* bervicheit, eerberheit, eersamheit *u. s. w.*

birnen, *brennen.* birnende 96b *ff. Brev.* 52 *ff.*

bis. bis dat, *donec. Brev.* 64.

bisleifersche, *f.*, *concubina.* Salomon hatte zo einre zit 80 bisleiferschen (*Druck* 135b: buolen). 168a.

bister, *Adj.* (*mit langem* i, *nicht wie bei Jeroschin* 132 *gesagt ist* = biester, *da das Wort in diesem Falle* beister *lauten müsste*), *verirrt, gottverlassen, ruchlos.* ein bister leven 42b. 76a. 80a. 124a. ein bister frauwe 47b. *vgl. Teuth.* 29a: byster, bystrende, dwelende, errende, wildende, willopende.

bitterheit, *f.*, *Bitterkeit. Brev.* 84. 100.

biwilen, *Adv.*, *zuweilen.* 128b. *vgl.* bewilen.

bizziden, *Adv.*, *zuzeiten*, *zuweilen* 232b. *vgl. Gramm.* 3, 150. 152.

blasune, *f.*, *Posaune* 25b.

blasunenbleser, *m.*, 25b. *Teuth.* basuynre, trumper, claretter, tubicen etc.

blenkinge *s.* blinkinge.

blide, *Adj. Adv.*, *laetus*, *froehlich*. *alts.* blithi, *clarus*, *laetus*. eine blide moeder, *matrem lactantem*. *Brev.* 65a. spilende de in blide machen 222a. *vgl. Teuth.* blyde, vroe, vroelick, vroudenrick.

blidelich, *Adj.*, *fröhlich*. *alts.* blidlic, *laetus*. *Brev.* 14a. *Teuth.* blydlick, genoichlick, lustlick, wunlick.

blitschaf, *f.*, *gaudium*. 40b. 138b. 139. *Brev.* 58a. 74. bl. machen, *ein Freudenfest bereiten* 16b. *Teuth.* blytschap, lust, wunne, vreude *u. s. w.* *Diut.* 2, 221b: bliscap, *laetitia*.

blinken, *leuchten*, *glänzen*. *Brev.* 50. 112. de hl. kirche blinket als de sonne 157. Patheos ein blinkende licht der kirchen 157a. *Teuth.* 30b: blenken, glynstren, schinen.

blenkinge, *f.*, *splendor*. *Brev.* 64.

bloedelichen, *Adv.*, *schüchtern*, *verzagt* 53a.

bloeden, *bluten*. 205a.

bloien, *florere*, *efflorere*. *Brev.* 73. *alts* blôian, blôan.

bloitstorstunge, *f.*, *effusio sanguinis* *Brev.* 86.

boede, *f.*, *Bütte*, da vant he ein b., da sas he in 234b.

boede, *m.*, *Bote*. einen boeden senden, *nach jemand schicken* 116a.

boesse, *f.*, *Büchse* 74a.

boichkamere, *f.*, *bibliotheca* 3a.

boiswicht, *m*, ein b., *wie nend.* 47b.

boitzenmecher, *m*, *Gaukler*, *Possenmacher*. dat geschach eins dages, dat ein geugeler (*so*) oder boitzenmecher quam und spilde vur dem konink 58a. *vgl. Teuth.* 37b. booter, wairseger, toevener, wyker, wychler, anger etc.

bongart, *m.*, *Baumgarten*. *vgl.* mitten 167b. *Diut.* 2, 226a: hof *vel* bongart, *ortus*.

borch, *m.*, *Borg*. zo borch doin, *auf Zins geben*. ein guet zo b. doin; 100 mark zo borgh gedoin 182a. menchet meint, dat he sin goit zo borch moge doin *ebd.*

born, *m.*, = brunne, *Quell*, *Wasser*. rein clair b. 194b. mit dem borne der trenen *Brev.* 167.

bosheit, *f.*, *malitia*. *pl.* van alle unsen bosheiden. *Brev.* 60.

botschaften, *annuntiare*, *verkündigen*. de hemele sullen boitschaften sine rechtverdicheit *Brev.* 126. da wart gebotschaft 208.

boven, *super*, *supra* 20a. boven vader, boven moder 29b. boven dat so hait mich Pilatus sere bedroift 50b. *vgl.* baven.

brechen: gedenk, we duck si (de moder) iren slaif umb dinen willen gebrochen hait 115a.

broede, *n.* *jus*, *brodium*. si begossen in mit b. und mit schuttelwasser 27b. *vgl. Teuth.* 41a: broede, juchen.

broedergen, *n.*, *Brüderchen* 203a.

broen (*mhd.* briuwen), *brühen*. inne broen 140b. dat vuer broit *ebd.*

broich, *m.* (= *mhd.* bruoch), *palus*. si leifen oever breghe (= berge) und broeche 111a. *Teuth.* 40: broick, renne, ollant, goir, palus etc.

brudgom, *m*, *sponsus*. *Brev.* 3.

bruloft, *f.*, *sponsalia*, *nuptiae*. in den bruloeften. *Brev.* 125. *Teuth.* 42a: bruloft.

buck, *m.*, *Bock*. *vgl. Teuth.* 42a.

bucken, *bücken*, *inclinare*. ich wolt eme gern neigen und b. 85b. *Teuth.* 42b. *Benecke-Müller* 1, 178a.

budel, *m.*, *Beutel*. uns leif here machde

in zo eime schaffener, also dat hei den budel droich, da de pennink inne wairen 50b. *vgl. Teuth.* budel, secklyn, bursa *u. s. w. Diut.* 2, 203b: budel, *bursa.*

buissen, *Adv.*, *extra*, *ausserhalb* 10a. b. und binnen *Brev.* 169.

bunge, bonge, *f.*, *tympanum.* bungen, pfifen und seidenspil 221a. mit pifen und bungen 222a. lovet in in der bongen *Brev.* 46. 202. 203.

burchvrauwe, *f.*, *Burgfrau* 119a.

D.

dachvart, *f.*, *Tagreise.* eine d. van Jerusalem 96a.

dal, *m.*, *Thal.* in desen dale der tranen *Brev.* 76. *vgl. Jeroschin* 232. *Grimm*, *Roseng. S.* LXXXIV.

dan: dâ stoint ein boim, dan af (*darab*) as hei 39b.

dar = *mhd.* dâ. 2ab. *Brev.* 14 *ff.* — dar bi, *dazu* 117a. he kont neit dar bi komen 165b.

darumbe. dar umbe sein, *sehen*, *wie ers machen könne* 142a.

darvinge, *f.*, *Entbehrung. Brev.* 100.

dat = dit = *mhd.* ez. dat wairen, *es waren* 40a. 89b.

dau, dauw, *m.*, *ros.* der himelsch d. 90b. *Brev.* 73.

decknisse, *f.*, *velamentum.* under der d. diure vlogele *Brev.* 198.

degelix, *Gen. Adv.* = *mhd.* tegeliches, *täglich. Brev.* 150. 167.

deif, deip, *tief.* deifer, deifste 52b. 53a. 225a.

dei = die. *Brev.* 44 ff.

deiferie, *f.*, *Dieberei*, *Diebstahl.* 105b. 174b.

deile, *f.*, *Diele.* de deile, da man up geink 166a. *Teuth.* 35b: boirde, dele, planken, bredere.

deilhaftich, *Adj.*, *wie neud.* du bis der sunden genslichen mit d. 182a.

denen, *dehnen.* men deende sine glider *Brev.* 105.

dennen, *Adj.*, *abiegnus.* mit dennen brederen 166a.

denonge, *f.*, *Dehnung.* van der groesser denonge. *Brev.* 105a.

densersche, *f*, *Tänzerin* 86b. *vgl. Diut.* 2, 228b: springerse, *saltatrix.*

die = der. *Brev.* 50. 82 *ff.*

dienersche, *f*, *Dienerin. Brev.* 94. 163. mir unwerdiger denerschen 151. diener ind dienerschen 207.

dielonge, *f.*, *Theilung.* ganz, sonder deilonge *Brev.* 175.

dikde, *f.*, *Dicke.* ein stein hat in der dikden vunf ellen 165b.

dinkrecht, *n.*, *depactio* 117b.

dit = diz, *auch für* it: dit was, *es war* 71a *ff.*

dobeler, doebbeler, *m.*, *Spieler.* haistu ein drenker of d. gewest 225a.

dobelstein, *m.*, *Würfel.* 45a. *Teuth.* 73b. *Diut.* 2, 230a: dubbelsten, *tessara.*

doechde, duchte, duichte (131a. 26b), *f.*, *virtus.* der here der doechden *Brev.* 160. mit dinen heillichsten doechden ind hogen verdiensten 140. *vgl. Teuth.* 66b: waldait, doeghde, guetheit, vromheit, virtus *u. s. w*

doerlichen, *Adv.*, *thöricht* 17a.

doet, *f.*, *Tod.* zo der doet *Brev.* 18. in die ure miner doet 22. *vgl. Teuth.* 75b: verdoemen, ordelen ter doit of ter hellen.

doetvechtinge, *f.*, *Todeskampf.* in siure d. usgeissende bloedichen sweis *Brev.* 115.

doin, *Präs* deit, *Prät.* dede, deide, *thun*, *machen*, *lassen*, *heissen*, *geben*, *leisten.* sower dat deit 51a. doin loufen 140a. gewalt doin einre 227b. ich kan boeme doin bloien 63b. hei deide bider sprechen 63a. uf doin slain 228a. do dede he eme dat houf affslain 145a. der konink woulde in doin hangen 34b.

weder roifen doin 229a. der dit bolch schriff of schriven deit 237a. hei dede eme brengen ein junffrauwen 57a. dat guit doin 41a. he leis it nemen und dede it eime ritter 130b. doe mir dat drank 139a. *vgl. Gramm.* 4, 625.

d o i n, *n.*, wat is din doin he in des koninks hoeve 110b.

d o i r h a f t i c h, *Adj.*, *thöricht* 203b. dorachtich 33b.

d o r e n b u s c h, *m.* *Brev.* 56.

d o r r i c h e i t, *f.*, *Dürre. Brev.*

d o u f e, *f.*, *Taufe.* zo der doufen halden 197a. us der doufen trecken 196b.

d o v e n (= touben), *taub werden.* min oren doven *Brev.* 22a.

d r e c k, *m.*, *Koth, Dreck.* si worpen Simon mit steinen und drecke 64b. als degein, de in dem drecke ligent, gern sêgen, dat ander lude ouch dar in veilen 231a. *Teuth.* 80a: dreck, slyck, slym, *lutum.*

d r e n g e n, *drängen.* si drengden in 40b.

d r e n k e r, *m.*, *Trinker, Trunkenbold* 201a. *vgl.* dobeler.

d r i w e r f, *dreimal* 193b. *Brev.* 91.

d r o e c h, droch, *m.*, *Trug, Trugbild* 22b. 122b. du salt wissen, dat it gein droch hait gewest 49b.

d r o e m e n, *träumen.* einen droem droemen 129a. mich droemt, *mir träumt:* dar na droemde in 180a. mich drompt, dat *etc.* 152a.

d r o e m e r, *m.*, *Träumer.* seit, der dr. kompt 151a.

d r o e v i c h, *Adj.*, *tristis. Brev.* 76. die drovige seer der hellen 185. *Teuth.* 31a.

d r o e f n i s s e, *f.*, *tristitia, dolor.* de dr. des todes *Brev.* 180. 70. *vgl.* intgeinwerdich.

d r o n k e n s c h a f f, *f.*, *ebrietas* 149a. si gewonnen sin kint in sinre dr. 149a. *Teuth.* 82b.

d r u g e, *Adj.*, *trocken.* up eime drugen lande 55b (*öfter*). mit drugen voissen 130a. *Teuth.* 82a: droeghe, dorre.

d r u i g e n, *trocknen.* *vgl.* updrugen. si druigede sine voisse *Brev.* 210. *Teuth.* droeghen. *Diut.* 2, 201b: drogen, *arere, arescere,* droge, *aridus. vgl. Marienlieder* 31, 12: hie verdruget de rechte quecbrunne; *eine Aenderung ist unnöthig.*

d u c k e = dicke, *oft.* 20a. 22b. 43b. 47b. 69b.

d u c k w i l e, *saepe.* 56b. *Brev.* 61.

d u i f d e, *f.*, *Tiefe.* deife of duifde 218b.

d u i w e n, *tauchen.* du machs eme dat houft driwerf in dat wasser d. 193b. diuwede, *tauchte. ebd.*

d u n n e n, *dünn machen, attenuare.* mine ougen sint gedunnet *Brev.* 200. Diut. 2, 202a: donnen, *attenuare.*

d u n n i n g e, *f.* (*ahd.* dunwengi. *Graff,* 5, 148), *tempus, Schläfe.* minen dunningen giff raste (*Ps.* 131, 5). *Brev.* 72. *Teuth.* 84b: dunning, dunegge.

d u p p e, *f.*, *ein kleines, hölzernes Gefäss, Kiste, Schrein.* 51a. 160b. *vgl.* kruifen. *Teuth.* 67b: deegel, pot, haven, groppen, duppen. *Frisch* 1, 210a: dubbe.

d û r b e r e, *Adj.* (*mhd.* tiurebære), *kostbar.* durber gesteine 31b. mit durberem gewant 167b. dat durbere bloet *Brev.* 18. 50. 78. 170.

d u r c h s c h i n i c h, *Adj.*, *klar, leuchtend. Brev.* 74.

d u r c h w a n d e l e n, *peragrare.* do he dat lant durchwandelde 79a.

d u r c h w u n d e n, *transfigere.* durchwont *Brev.* 20. 134.

d u s t e r, duister, *Adj.*, *dunkel, finster.* 54a. 68b. 129b. besleissen in einen duisteren kerker 13a.

d u s t e r n i s s e, duisternisse, *f.*, *Finsterniss* 5b. 129b. 192a. de duisternisse der sonnen ind des maens *Brev.* 144. in den dusternissen (*in umbra, in*

tenebris). *ebd.* 28. 48. 88. 204. *Teuth.* duister, vinster.

dutsch, duitsch, *Adj.*, *deutsch.* to dutschen, *auf deutsch.* 153a, 128a.

duvelszonge, *f.*, o du duvelszonge vol vergifte 53b.

E.

ebben, *redundare.* he heinh in den ebbenden bludigen wonden *Brev.* 143. *Teuth.* 87a: ebben, krympen als die see; ebbe, krympinge, *malina.*

echt, *octo.* dese echt dage ind echt nacht *Brev.* 178.

echt, *Adj.*, *ehelich*, *legitimus.* he hat sinen unechten son to echte gemacht 137a. (*Druck:* eelich, uneelich) *Teuth.* 87a.

eddeber, *m.*, *Storch.* de waghen die he setzen alle vol eddeber 158a. *vgl.* oither.

edelinch, *m.*, *nobilis.* *Brev.* 46a.

eichenboum, *m.*, *die Eiche.* under einen eichenboum 141b.

eider, *jeder.* ein eider minsch 5b. *vgl.* insonderheit.

eiklich, *Adj.*, *jeglich.* ein eiklich dronk 100a, *Adv.*, eiklichen *Brev.* 98.

eindrechtich, *Adj.*, in eindrechtigen versamenden sange, *in chorp*: *Brev.* 45. 46.

einich, *Adj.*, *ullus*, *irgend ein* 118b mach minre selen einich rait werden 224b (*öfter*). haistu einiche minschen versuimt *ebd.*

eins, *einst.* 73b. 179a. *semel.* noch eins, *noch einmal* 58b. 79b.

eit = iht 57a. 119a. 131a. *vgl. Gramm.* 3, 53.

elfinne, *f.*, *die Elfe* 18a. 19a. *vgl. deutsche Myth.* 411.

elich, *Adj.*, *legitimus.* eine eligen son 141a.

ellendich (*mhd* ellende), *Adj.* *exul*, *egens*, *miser.* 39a. in dise ellendige werelt 32a, den ellendichen selen 154b, ein leidesterne alre ellendiger 46a. van dissen ellendigen daele *Brev.* 21. van ellendiger noit 107b. *Teuth.* 88b.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige Wörter der Schriftsprache, welche im Plattdeutschen fehlen.

(Fortsetzung.)

Gaffen kann nur durch *kiken* gegeben werden. [1]) Um diesem die volle Bedeutung von jenem zu gewähren, bedient man sich einer eigenen Wendung, z. B. *wat staist du dar tau kiken?* was stehst du da zu sehen, was gaffst du?

Gaul fehlt, obwohl man sonst viele Namen für das Pferd hat, mit dem der Westfale vor anderen Thieren in naher Beziehung steht. Doch gehen diese Bezeichnungen, anders wie beim Araber, wenig auf die guten, edlen Eigenschaften des Thieres und sind nicht poetisch. Auch *Ross* hat sich nur in der Zusammensetzung *Rossappel* erhalten. [2])

Gauner bringt den Begriff des Diebes, Betrügers, Landstreichers unter einer zu complicirten Vorstellung zum Ausdrucke, als dass Wort

und Sache in die einfachen, unverdorbenen Verhältnisse des Westfalen passen könnten. [3])

Gift wird durch *Vernin* gegeben, von welchem auch das Eigenschaftswort *verninig* gebildet wird. [4]) Für vergiften braucht man aber *vergeben.*

Gipfel heisst *Tipk*, die höchste Spitze eines Gegenstandes. [5])

Glimmen wie glühen fehlen. Ein Anklang findet sich nur noch in *Glümkenholt*, ein in Moder übergegangenes, phosphorisirendes Holz.

Hader müsste durch *Strit*, Streit, gegeben werden.

Hafen kennt man weder in der Bedeutung von Topf, noch von schützender Meeresbucht. Ein Hafner heisst *Pöttker* von *Pott*, Topf. [6])

Haft ist auch in keiner Bedeutung bekannt; ebenso haften und heften. Für ersteres braucht man *instan*, einstehen; für letzteres den Ausdruck für die besondere Art des Heftens.

Hager wird ersetzt durch *dünn*, *small* oder ähnliche Wörter.

Hain, Halde, Hall sind zu poëtisch und kommen nicht vor; ähnlich verhält es sich mit Halle.

Hängen und hangen sind dem Begriffe nach beide im Worte hangen vereint.

Hapern fehlt. Man sagt: „*'t gait nich varrwarts*", es geht nicht vorwärts.

Harm, härmen müsste durch *Bedreuwniss*, *sik bedreuwen* gegeben werden.

Hass kann in dem von Natur sanften Gemüthe des Norddeutschen schwer so tief Wurzel schlagen, dass die Empfindung sich für das Tragen eines Namens verdichtete. Wollte man ausdrücken: er hasst ihn, so könnte man etwa sagen: „*häi is dull, fünsk up hem*", er ist toll über ihn, erbittert auf ihn. [7])

Hätscheln, verhätscheln ist zu zart für nordische Empfindungs- und Ausdrucksweise.

Hatz geht auf in Jagd, hetzen in jagen.

Haube wird ausgedrückt durch *Müsse*, Mütze.

Hauch, hauchen fehlen; letzteres kann etwa durch *pûssen*, blasen, ersetzt werden. [8])

Haupt fehlt im figürlichen Sinne und wird im wirklichen durch *Kopp*, Kopf, ausgedrückt. [9])

Hecke heisst *Hagen*; *Háke* bedeutet im Plattdeutschen die gewöhnlich durch einen schwebenden, drehbaren Querbalken gebildete Pforte vor

einem *Hampe*, einem mit einer Hecke umgebenen Felde; überhaupt auch ein Gartenthor.

Heer wird je nach seiner Bedeutung durch *Armäi*, Armee, oder *Swarm*, Schwarm, gegeben.

Hefe heisst *Gest* [10]), Hefenkuchen *Gestkauken*.

Hoftig müsste durch *dull*, toll, *iwrig*, eifrig, o. a. gegeben werden.

Hegen im Sinne von einschliessen, bergen, fehlt; man müsste das Wort, wollte man es wiedergeben, weitläufiger umschreiben.

Hehl, hehlen, verhehlen müssten ebenfalls umschrieben oder durch verwandte Ausdrücke gegeben werden.

Hehr in der Bedeutung von erhaben mangelt wie ähnliche Ausdrücke im Bereiche plattdeutscher Anschauung.

Heil, Heiland sind nur aus der Kirchensprache übertragen. Eigentlich plattdeutsch ist das Eigenschaftswort *häil* für: ganz, unzerbrochen. [11]) Man sagt auch: *'n häilen Däil*, eine grosse Menge.

Heilen wird auch nicht gebraucht. Man sagt dafür *better wêren*, *better mâken*, je nach dem aktiven oder neutralen Sinne des Wortes.

Heim wird durch *nå Hûs*, daheim durch *tau Hûs* ausgedrückt; wie man auch im Hochdeutschen des Nordens das südliche heim, daheim nicht braucht.

Heiter fehlt; es kann zwar durch ähnliche Ausdrücke wiedergegeben, doch nicht völlig ersetzt werden; denn letztere, so weit sie im Plattdeutschen gebräuchlich sind, bezeichnen sämmtlich mehr einen Zustand augenblicklicher, vorübergehender Erregung, nicht den Begriff der dauernden, gewissermassen zur Natur gewordenen Stimmung der Heiterkeit, die dem ernst gemutheten Westfalen fremd ist.

Hell wird durch *lecht*, licht, ausgedrückt.

Herbe, in figürlicher Bedeutung kaum gebraucht, muss durch *bitter*, *sû'r* oder *schrå* gegeben werden. Letzteres, eigentlich von zusammenziehender Säure, wie die der Schlehen u. a., gebraucht, wird auch in Bezug auf die Unfruchtbarkeit eines Ackers gesagt. [12])

Heute wird umschrieben *van Dage*; ebenso sagt man *van der Nacht*, diese Nacht.

Hirt heisst *Heuer*, Hüter.

Hold im eigentlichen Wesen seines Begriffes dürfte im Plattdeutschen kaum auszudrücken sein; *fründlik*, freundlich, träfe wohl am nächsten.

Holunder, Holunderbaum heisst *Nägelkenbôm* von der Aehnlichkeit seiner Blüthen mit Nägelein.

Horchen wie **lauschen** wäre durch *lustern* [13]), im schlimmeren Sinne durch *lûren*, *uppassen* zu geben.

Horde fehlt; der Ausdruck *Bande* würde nur annähernd jenen Begriff ausdrücken.

Horst ist nur noch in einigen Ortsnamen erhalten, wie *Schnathorst* u. a.

Hort ist höchstens aus der Kirchensprache bekannt.

Hübsch wird durch *wacker* wiedergegeben, welches nicht in moralischer Beziehung, sondern vorzugsweise in Hinblick auf ein schönes, geputztes Aussehen gebraucht wird.

Hudeln fehlt. *Tergen*, necken, hat mildere Bedeutung. [14])

Hügel heisst man in Westfalen ohne Weiteres *Barg*, *Berg*, weil wirkliche Berge fehlen und man aus einer Vergleichung den Begriff des ersteren nicht herausfindet. Um Berg zu heissen, genügt die kleinste Erderhöhung.

Huld ist in demselben Falle wie **hold**.

Hülle drückt einen zu allgemeinen Begriff aus, um im Plattdeutschen durch **ein** Wort vertreten zu sein.

Hurtig, **rasch**, **schnell** gibt man durch *geschwind*.

Hutzel, das süddeutsche Wort für getrocknetes Obst, ist im Norden unbekannt.

Iltis heisst *Ülk*. [15])

Irgend drückt eine im Plattdeutschen höchstens durch die Betonung angedeutete Modification der Rede aus.

Jäh fehlt. Es gibt im ebenen Norden weder in der Natur, noch im sittlichen oder geistigen Leben jähe Abstürze.

Jäten heit *wäien* oder *wêen*. [16])

Jauche wird nach dem besonderen Falle, wo sie vorkommt, durch Bezeichnung ihrer Zusammensetzung ausgedrückt.

Je unterliegt ähnlicher Bedingung wie **irgend** und alle ähnliche Wörtchen.

Jener wird durch das hinweisende Fürwort mit hinzugefügtem *då* gegeben; *däi då*, der da, jener. Auch muss oft *der andere* aushelfen.

Jetzt ist ein mit Nachdruck gesprochenes *nû*, nun.

Jubel, **jubeln** fehlt. Ersteres, als halb abstracten Begriff, wird man nie in Versuchung kommen, bezeichnen zu wollen. Das zweite könnte durch die Art und Weise gegeben werden, wie das Volk zu jubeln pflegt, durch *juchzen*, jauchzen u. s. w.

Jugend ist ebenfalls ein zu abstracter Begriff. Der Plattdeutsche liebt es, in seinen Reden sich nur auf Thatsachen zu beziehen und diese in Form des Ereignisses auszudrücken, mag dieses nun vergangen oder gegenwärtig sein, oder als zukünftig gedacht werden. Er wird nie sagen: in meiner Jugend, sondern: *as ick noch jung wör*; höchstens wird er die Redensart gebrauchen: *in minen jungen Dagen.*

Käfer fehlt. Einige Käfer haben besondere Namen und werden mit diesen, wenn sie vorkommen, angeführt. Die anderen müssten, wenn es irgendwie nöthig wäre, durch nähere Beschreibung bezeichnet werden, die aber sicher unverständlich genug ausfallen würde.

Käfig wird durch leicht zu findende Worte, wie *Vogelkorf* u. dgl. ersetzt.

Kahn, Nachen und alle ähnliche Bezeichnungen gehen unter dem einen Namen *Schipp*, Schiff. In Gegenden, wo Schifffahrt getrieben wird, wie bei den Flussanwohnern oder an der Küste der Nordsee, erleidet dieses freilich eine Ausnahme.

Kampf könnte durch *Krieg*, *Strit* oder dgl. gegeben werden;

Karg durch *gizig.*

Karst heisst *Hakke*, oft durch Vorsetzung des Bodens, den sie bearbeiten soll, noch näher in ihren Arten unterschieden.

Kartoffel heisst *Erdappel*;

Kater *Bolze*, welches seltsamer Weise weiblich ist.

Kauz fehlt, sowohl als Bezeichnung der Eulenart, wie des bestimmten Charakters, den man damit scherzweise zu benennen pflegt.

Keck wäre durch *drist* zu geben.

Kehren wird wohl in der Bedeutung von **fegen** gebraucht; sonst kommt es nur noch in der Zusammensetzung *ümkehren* vor.

Kerbe ist ungebräuchlich und müsste durch Umschreibung ausgedrückt werden.

Keule, im Plattdeutschen *Kūlen*, wird nur noch für den Kalbsschlegel gebraucht.

Keusch, Keuschheit ist im Norden noch mehr als anderswo stillschweigende Voraussetzung.

Kiefer in der Bedeutung eines Theiles der Kinnladen wird man ausdrücken, indem man mit dem Worte *Knocken* die Hand an die Stelle legt, die man bezeichnen will. In der Bedeutung der Nadelholzart geht es mit allen ähnlichen Wörtern unter die allgemeine Bezeichnung *Danne*, Tanne.

Klaffen müsste umschrieben werden; ebenso sein verwandtes Substantiv: die Kluft.

Klaue wird für den Huf der Pferde, Kühe u. s. w. gebraucht; nicht für den Fuss mehrzehiger Thiere. Dieser heisst *Poten*, Pfote.

Kloss heisst *Klump*, auch wohl *Knödel*.

Knabe, Bube fehlen; man sagt dafür Junge.

Kneipe, f., spielt im Norden nicht die Rolle wie im Süden, und ist im Plattdeutschen unbenannt.

Knirschen fehlt; man würde statt der Wirkung die Ursache nennen, welche das Knirschen hervorbringt.

Knoten heisst *Knüpp*, von knüpfen. [18])

Köder fehlt.

Kork ist in's Plattdeutsche nicht aufgenommen; in dem gewöhnlichen Falle, wo es bei uns vorkommt, sagt man der *Proppen*, Propfen.

Koth wird durch Dreck gegeben, ebenso Schmutz; schmutzig heisst jedoch *fûl*.

Kraft, obwohl es im Holländischen noch als *Kracht* vorkommt, ist im Niederdeutschen nicht mehr in Gebrauch. Man wendet Macht dafür an.

Kratzen heisst *klaien*. [19])

Kufe fehlt; man sagt dafür *Fättken*, Fässchen oder dgl.; aber auch Kübel ist in Gebrauch.

Kühle macht sich dem Norddeutschen zu wenig bemerklich, um benannt zu werden; man hat nur Wörter für die Gegensätze warm und kalt, mit einigen Nebenbestimmungen allerdings für das erstere.

Kühn würde, wie das genannte keck, auch *drist* genannt werden.

Kummer, als der tief im Gemüthe liegende, still fressende Schmerz, wird in der plattdeutschen Sprache weniger ausgedrückt. Sie nennt mehr die einzelnen Veranlassungen dieser dauernden Stimmung, als: *Verdräit*, Verdruss u. s. w.

Kürbis heisst *Flaskenappel*, Flaschenapfel.

(Fortsetzung folgt.)

Zusätze
des Herausgebers.

1) Ueber *kiken*, oberdeutsch *gucken*, vergl. Zeitschr. II, 189, 4. In *gaffen*, unter Aufsperren des Mundes und mit weit offenen Augen nach etwas hinsehen, liegt

eine Vermischung des ahd. kapfên, mhd. kapfen, kaffen (vom ahd. kapf, Anhöhe, Berggipfel; dann: Warte), hinschauen, beobachten, mit dem niederd. *gapen* (angels. geapan, engl. to gape etc.), aufsperren, gähnen.

2) Zu *Gaul* vergl. Zeitschr. II, 286, 45. In der Bedeutung männliches, starkes Pferd erscheint das mhd. gûl (gewöhnlich Eber, dann Ungeheuer; Ben.-Müller, I, 586) erst später; z. B. Keller's Fastnachtspiele, I, 311: *„ein abgeritner gaul"*; das. II, 867: *„Ir sind zuo beiden syten fûl Und ist warlich fast gurr als gûl.* *Gurre*, f., bezeichnet mhd. ein weibliches Pferd und entwickelt daneben schon, wie Gaul den Begriff des Starken, so den des Schwachen, Schlechten (Ben.-Mllr., I, 592), in welchem es noch neuhochd. gilt. Vgl. Adelung (Bürger's Ged. der Advocat und der Rothmantel); dann Schmeller II, 63. Weigand, Synon. II, 756 f. — Ueber andere Namen des Pferdes s. Grimm's Gramm. III, 325 und Gesch. der d. Spr., 30 f.; auch Friedr. Pfeiffers Abhandlung (Bresl., 1855): Das ross im altdeutschen.

3) Auch in Gauner liegt eine Vermengung des niederd. *gau*, holl. *gaauw* etc. schnell, behend, dann, wie ahd. kou, listig (niederd. *gaudeef*, holl. *gaauwdief*, ein schlauer Dieb) mit dem hochd. Gau, Land: ein umherschweifender, verschlagener Dieb, *Gau*dieb. Vergl. Weigand, Synon. I, 285. Diefenbach, I, 223.

4) Ist *vernin* eine Umbildung des lat. venenum (mhd. venîn)? Auch mhd. bezeichnet gift (von geben) fast nur den allgemeinen Begriff „Gabe", während neben dem allgemeinen vergift, schädliche Gabe, Gift, besonders daȥ eiter (von eiten, brennen, wovon auch nhd. Eiter, brennendes Geschwür, und das mundartliche *Etternessel*, d. i. Eiternessel, Brennnessel — schwed. etternässla — bildlich: eine giftige Person; vgl. Reinwald, I, 28. II, 40) für thierisches Gift und daȥ lüppe (ahd. luppi, Salbe) mehr für das künstlich bereitete, meist aus Kräutern als Heil- und Zaubermittel gekochte Gift (vgl. Grimm, Mythol. 989) gilt.

Verninsch, heimtückisch, boshaft; Dähnert, 524.

5) *Tipk*, d. i. *Tipke*, Diminutiv des nordischen Tip, Tipp, niederd. *Tippel*, äusserstes Ende, Spitze (oberd. *Zipf*, auslaufendes Ende, *Zipfel;* fränk.-henneb. auch: Giessschnabel, Schnaupe; dann: krankhafte Verhärtung der Zungenspitze des Federviehs; endlich: Schweif des Geflügels). Daher: *zipfen*, niedergeschlagen, kränklich sein, *verzipfen*, verschmachten. Schm. IV, 279.

Vergl. ahd. *toph*, niederd., engl. *Top*, Spitze, und oberd. *Zopf;* dann *tippen*, engl. to tip, spitz, leicht berühren, *tupfen*, *tüpfen*, *Tuppen* (*auf'n Tuppn nauf*, aufs Pünktchen, sehr genau), *Tippel*, *Tüpfel*, Punkt; *stippen*, *stupfen* etc. oben, S. 186, 12. Reinw. I, 175.

6) *Pott*, *Putt*, m., Topf; altnord. pottr, engl., holl. etc., auch franz. pot. Daher auch: Pottasche, Pottfisch u. a.

7) *funsk*, erbittert; etwa das goth. funisks (von fon, n., funa, m., Feuer; wovon Funke, Föhn, auch mundartl. *Fonse*, *Funze*, *Fonsel*, *Funsel*, Oellampe, dunkles Licht. Reinw. I, 112), feurig, zornentbrannt; *fünisch*, heimtückisch, Dähnert, 136.

8) *pûsen*, *pûsten*, blasen, schwer athmen (Voss, d. siebzigste Geburtstag, 164); ein

lautmalendes Wort: schwed. pusta, dän. pûste, wie oberd. *pfausen*, *pfausten*. Schm. I, 323.

9) Ueber Haupt und Kopf vergl. oben, S. 44, 32.

10) *Gést*, mittellat. gestum (brem. niederd. Wbch. II, 491), Hefe, gehört zum althochd. st. Verb. jesan, mhd. jësen (Präs. ich gise, Prät. jas etc. Graff, I, 611. Ben.-Mllr. I, 535 f.), mundartl. *jäsen*, *gäschen*, *gesten*, *gisten* (Schmllr., II, 79. Stalder, I, 74 Tobler, 284), dem neuhochd. gähren, mundartlich auch jähren, wovon noch: der Gischt, mhd. gist, gëst, jëst, m., (vgl. angels. gyst, engl. yeast), mundartl. *Gèst*, *Gist*, *Gäscht*, *Jäscht*, Gährung, Schaum (von Bier); aufbrausende Hitze, Zorn; Launen, Muthwille; Eile (Schmeller, II, 79. Reinw. I, 72. Schmid, 296. Hebel, allem. Ged.) und der *Gerben*, *Gërm*, *Järm*, mhd. gërwe, m. u. f., Hefe (als Gährungsmittel; Ben.-Mllr., I, 529. Schmllr. II, 65); *dərgarbt*, übergohren (v. Brod).

Vergleiche die ähnlichen Begriffsentwickelungen in Hefe und dem oberd. die *Hepfen*, Hefe, und der *Hefel*, ahd. der hefo und der hevilo, Sauerteig, von heben (wovon auch — *hopf* in *Gug'lhopf* u. a. für gewisse gegohrene Backwerke; Schm. II, 155. 222); dann in dem niederd. *Bärme*, f., *Barm*, m. (engl. barm, dän. bärme etc.), Schaum, Hefe, vom ahd. bëran, tragen, heben; vgl. oben, S. 96, 38); ferner in dem mitteld. *Dæs'n*, mhd. deisme, Sauerteig, von *dîhen*, wachsen, gedeihen (s. oben, S. 286, 64) und endlich im franz. levain, m., und levure, f., von lever, heben, levare. Vgl. Weigand, Synon. II, S. 50.

11) Ueber *hæil*, *hél*, ganz, vergleiche man Bnd. I, 298, 2, 6.

12) Diese Bedeutung von *schra* mag sich aus der allgemeineren: „rauh, grob" entwickelt haben, die dieses, auch den mitteldeutschen Mundarten noch bekannte Wort neben anderen (s. oben, S. 288, 125) zeigt. Es scheint zu mhd. schraf (*schrapfe*, f., eiserne Kratzwerkzeuge; Köpke's Passional, S. 765), kratzend, rauh, und *schraven*, *schràpen* (vgl. nhd. *schrafen*, *schrappen*, *schruppen* etc., schaben, scharren, kratzen) zu gehören. Brem. niederd. Wbch., IV, 692. Dähnert, 413 f.

13) Ueber *lustern* s. oben, S. 95, 8.

14) *tergen*, mhd. zergen (Herbort 6861: gezerge) neben zern und zerren (ahd. zerjan, zëran; goth. tairan, angels. teran, engl. to tear; nhd. zehren und zerren; vergl. Diefenb., II, 655. Schmeller, IV, 281), ziehen, reissen; dann: quälen, plagen; vergl. auf*ziehen*, herum*ziehen* und das vom alten zerren abgeleitete Zorn, Kränkung, Unwillen. Weigand, Synon. III, 909.

15) *Ülk*, *Ilk*, *Elk*, auch *Illink*, *Ullink* (Dähnert, 504), *Elkatz*, *Ellenbutt*, oberd. *Elledeis*, *Alledeis*, *Eltis*, *Eltatsch*, *Elbthier*, *Elbkatze* (Schm. I, 44. Höfer, I, 180), ahd. illitîso, altfries. ulke, dän. ilder, schwed. hiller, schles. *Ilster*, — ein noch dunkeles Gewirre von Namen dieses Thieres. Vergl. Adelung.

16) *wæjen*, *wéen* scheint mir zum ahd. wâhi, mhd. wæhe, mittelniederd. wêhe, zierlich, sauber, schön, und dem Verbum wæhen, d. i. wæhe machen, zu gehören.

17) *Krampen*, m., etwas Gekrümmtes; Haken, Kralle, — gehört zum mhd. st. Verbum krimmen (Prät. kram, Ptc. gekrummen), zusammenziehen, zusammendrücken; auch: kneipen, kratzen (mit zusammengezogenen Krallen oder Fin-

gernägeln, mundartlich: *krummen*), mit verstärkenden krimpen und krimpfen, wovon noch abzuleiten: krumm (ahd. chrump, chrumpf), zusammengezogen, verdreht; die *Kramme*, *Krämpe*, *Krämpel*, der Krampf (mhd. und mundartl. kram, kramme, auch krimpf: Herb. 1537) u. a. Man vergleiche das durch einen bekannten Lautwechsel damit verwandte mhd. st. Verbum klimmen (klimpen, klimpfen) mit seinen Ableitungen: der *Klamm*, mhd. klam, Krampf; die *Klamme*, Enge, Bergschlucht; *klemm*, *klamm*, Adj., enge; die *Klampe*, *Klampfe* = Klammer; der *Klempner*, *Klämpner*, *Klampfener* (wie auch *Spängler* von spannen, Spange), Blechschmied, u. a. — auch: rümpfen (mhd. rimpfen: Herb. 420. 1538) und schrumpfen. Ben.-Mllr. I, 881 ff. 842 ff. Schmllr. II, 385 ff. 356 ff.

18) Auch koburgisch heisst der Knoten: der *Knüpp'l*, wovon das Verbum *knüppl'n*, (*aufknüpp'ln*, *verknüppl'n* etc. Stalder, II, 117: *knuppeln*); henneb. der *Knoͤpel* (Reinw. II, 74. vergl. Schmid, 320), bayer. und schweiz., wie mhd., der *Knopf* (Ben.-Mllr. I, 854. Schm. II, 374. Stalder, II, 115. Tobler, 111). Vergl. auch: der *Knuͤb'l*, *Knieb'l*, *Knoͤb'l*, mhd. knübel, Fingerknöchel; Ben.-Mllr. das. Schmllr. II, 368.

19) *klaien*, *kleien*, kratzen, jucken, Dähnert, 234; vergl. ahd. clâwjan und engl. to claw (neben dem Subst. claw, Klaue, vom alten klieben, spalten; s. Bnd. I, 299, 4, 7), schwed. klia, dän. kloe, klaae.

Die hennebergische Mundart.

Von Prof. G. Brückner in Meiningen.

(Fortsetzung.)

Mundartliche Aussprache der Vocale.

Wie sich der Vocal der Kultursprache mundartlich verwandelt, ist der Kürze wegen nur bei der hennebergischen Mundart bestimmt angegeben; die Verwandlung bezüglich der zwei andern Mundarten ergiebt sich übrigens aus der Anordnung und Gegenüberstellung.

a.

a bleibt in allen drei Sprachgebieten in: *akkər*, *dachs*, *fakkəl*, *fallən*, *galgən*, *krachən*, *lappən*, *tappən*, *wartən*.

a in *e*: *H.* *dess*, das, *me*, man.
TS. *dess* *me*.
*NI.**) *doss* und *döss*, *mer* und *ma*.

---

*) Vorzüglich die Ausdrucksweise der Aemter Eisfeld, Hildburghausen und Sonneberg.

a vor *g* u. *r* in *ä*: *H.* *gəsæt*, *klæt*, *mæd*, *tæ*, *ärbət*, *härt*, *märt*.
TS. *gəsait*, *klät*, *màid*, *tàgk*, *ärwət*, *härt*, *märt*.
NI. *gəsôgt*, *klôgt*, *méd* und *meäd*, *tôg*, *àrbət*, *hàrt*, *mark*.

a vor *sch* in *ä* oder *â*: *H.* *täschə* und *tâschə*, *näschə* und *nâschə*.
TS. *tàschə*, *nàschə*.
NI. *tàschən* Eisfeld, *tàsch* Sonneberg; *nàsch*.

a in *â*: *H.* *âlt*, *kâm*, *schâtz*, *wâld*, *schtâd*, Stadt.
TS. *àlt*, *wàld*, *schàtz*, *kàm*, *schtàd*.
NI. *ôlt*, *wôld* und *wôald*, *schôtz* und *schâtz*, *kam*, *schtôd*.

a in *à*: *H.* *àcht*, *gəmàcht*, *nàcht*, *pràcht*, *àch*, *jà*.
TS. *oaicht*, *gəmoàcht*, *noaicht*, *proaicht*, *jä*.
NI. *àcht*, *gəmàcht*, *nàcht*, *pràcht*, *àch*, *jà* und *jô*.

a in den Endsilben *tag* und *bach* in *i*:
H. *freitig*, Freitag, *schtêbich*, Steinbach.
TS. *frittig*, *schtemich*.
NI. *freitig*, *schtêbich* und *schtêboch*.

a in *ô*: *H.* *schôf*, *schlôf*, *nôme*, *ô*, an.
TS. *schàf*, *schlàf*, *nàme*, *à*.
NI. *schôf* und *schàf*, *schlôf*, *nâmə* und *nàmá*, *â*.

a-*gen* in *æ*, und *a* vor *tz* in *ö*:
H. *wæ* Wagen, *gəschlæ*, *sæ*, *schmötzle*, Kuss.
TS. *wuin* und *wain*, *geschluin* und *gəschloin*, *suin* und *soin*, (*milche*).
NI. *wôgən*, *gəschlôgən*, *sôgən*, *schmàtzlà*.

a vor *chs* in *âə*, *a* vor *chsen* in *á* oder *ó*:
H. *flâəs* Flachs, *wássə* und *wóssə*; dagegen *dachs*, *lachs*, *wachs*.
TS. *flâis*, *wàissə*; *dàchs*, *làchs*, *wàchs*.
NI. *flâəs*, *wochsə*; *dàchs*, *làchs*, *wàchs*.

a vor *r* und *n* in *àə* (fast *ôə*) oder *oa*:
H. *hàər*, Haar, *pàər* und *poar*, *plàə* (*plôə*), Plan, *gòər*, *wòər*; dagegen *wórn* (waren).
TS. *hoiar*, *poiar*, *plàn*, *gàr*, *wàir*, Waare, *wàrn*, waren.
NI. *hoar*, *poar*, *plâə* und *plûə*, *woar*, *wârn*.

a in *û* oder *o*: *H.* *kommər* u. *kûmər*, *jommər* u. *jûmər*, *schmûz*, Schmatz.
TS. *kaomər* und *kûmər*, *jaomər* und *jûmər*.
NI. *kummər*, *jammər*, *schmôz*, *schmatz*.

a in *ûə*: *H.* *sûəm*, Samen, *gkrûəm*, Kram.
TS. *sàmə*, *kràm*.
NI. *sàmə* u. *sâmé*, *kràm*.

e.

e bleibt in *es, ernst, lerchə, messer, pest, pfeffer, treffə.*

e in *é*: *H. béttle, féll, fétt, flént, frémd, hékka, méns̨ch, tréppə, wékk.*
TS. béttche, féll, fätt, flént, frömm, häkke, ménsch, träppe, əwékk.
NI. béttla, fäll, fétt, flént, främd, hékkən (Sonneberg: *schtaut,* Staude), *ménsch, tröppən* (Sonneberg: *tröpp*), *wákk.*

e in *ê*: *H. êbə* (und *âbə*), *hêbə, sêə,* sehen, *kêlər.*
TS. âbə, hä, säbə kêlər.
NI. â'm (âm), hê'm u. *hâ'm, sâ'n, kallər* und *kâlər.*

e in *â*: *H. bât,* bete, *brât, fâdər, gâl, gâld, gəgâbə, gəwâst, lâs, lâbə, nâst, râcht, schlâcht, wâk,* Weg, *vərgâbəst, zâ,* zehn.
TS. bæt, bræt, fæder, gâl, gäld, gəgänn, gəwâst, les, labə, næst, ræcht, schlæcht, wæk, vərgèblich, zèn.
NI. bât und *batt, brât, gâl, gàld, gəgâm, gəwâsən* und *gəwâst, lâs, lâm, nâst, ràcht, schlàcht, vərgâms* und *vərgâbəst, wàg, zâ* und *zê.*

e in *è*: *H. bèr,* wer, *bèrg, hèrr, hèrz, sèll,* jenes.
TS. bär, bärk, herr, herz, sälbig.
NI. wár, bárg, hárr, hárz, sáll.

e in *a*: *H. ante,* Ente, *arde, bann, dann, gárn, lá.*
TS. ente, erde, bann, dann, gèrn, che.
NI. antən, ardən, wenn, denn, gàrn, la.

e in *éa* oder *ä*: *H. géa* u. *gä,* gehe, *schnéa schnä, wea wä, séal seäl.*
TS. gêə, schnê, wê, sêl.
NI. gêa und *gia, schnêa, schnia* (Sonneberg) und *schnè, wê, wéa* und *wäə, sèl* und *seäl.*

e in *ä*: *H. ächt, ärscht, änd, äng, eä,* Ehe, *gätt,* geht, *gəwänn,* wenden, *hängəl,* Henkel, *känn,* kennen, *rächər,* rechnen, *schläppə,*
TS. ècht, èrscht, èng, è, gött, wèngə, hèngəl, kènnə, rèchə, schlèppə.
NI. ächt, ärscht, end, eng, ê, gett und *gàtt, wénd, héngəl, kénn, ráchná, schlöppən* und *schlöpp.*

e in *æ*: *H. ælf, ærn, dænk, læmd, sæg,* Segen, *schtæg,* stechen.
TS. eilf, érn, deink, leimə, sägə, schtächə.
NI. älf, æra, dink, lämmə, lämmá u. *läəmä, sägən* u. *sègən, schtachən* und *schtächən.*

e in *i* und *î*: *H. quil,* Quelle, *winkst,* wenigst.
TS. quil, wenkst.
NI. quáll und *quáll'n, wänkst.*

In *H.* klingt *e* in *ö* hinüber in: *brönne*, *ölschtər*, *örle* und *ösche*. Einige Striche in *NI.* lassen gleichfalls wie *H.* *e* in *i* übergehen in: *idəl*, edel, *isəl*, Esel, *itlich*, etliche.

In den Vorsilben bleibt *e* in dem Tullifelder Strich und im Hennebergischen unverändert; nur in Suhl wird *ge* zu *gá*; im Itzgründer Gebiet wird es strichweise zu *á*, so: *bátracht*, *ántnâm* (entnehmen), *hárgánummá*, *gánug* (*gánung*), *várrarscht*, vorerst.

Als reine Endsilbe fällt *e* in allen drei Gebieten weg: 1) bei Substantiven im Nominativ Singul., so: *âg*, *fræd*, *höll*, *lèr*, *schûl*; ebenso das flectirte *e* im Dativ Sing.: *zə haus*, und das im Nom. und Accus. Plur., so: *äst*, *berg*, *gäns*, *hänn*, *lütt*. 2) oft bei Adjectiven: *dess ganz feld*, *á bües frâ*, *ká hüsch gûs*, *ons fräəlich zit*, *dər will schmerz*. 3) bei den Verben in der 1. Pers. Präs. und 1. und 3. Pers. Imperf.: *ich kumm*, *ich wollt*, *hä konnt*. In Bezug auf Nr. 1 und 2 beobachtet der Grabfelder und Itzgründer Strich dasselbe Gesetz, setzt indess auch häufig *á* an die Stelle von *e*, so: *hecká*, *sachtá*, *wiegá*, *döss gutá*, *freiá*, *fruá völklá*. Ebenso wird die Endsilbe *en*, die in *TS.* und *NH.* *e* lautet (*gənummə*, *süstə*), im Grabfeld und Itzgrund in *á* verwandelt, so: *gənummá*, *süstá*, *kummá*, *inná*. Selbst das *e* in der Endsilbe *der* geht hier in *á* über, so *widár*, wie überhaupt im *NI.* das *e* vorherrschend in *á* überklingt und überspringt.

i.

Bezüglich des *i* ist die vorherrschende Verwandlung im Hennebergischen in *é*; die andern Umänderungen sind dagegen geringer. In *NI.* bleibt der Laut *i* fast durchaus unverändert. *TS.* verwandelt *i* manchfach, doch herrscht dabei *ö* vor.

i bleibt allgemein in: *biss*, *ging*, *himmel*, *kittel*, *licht*, *nimmt*, *niss*, *will*.

i in *é*: *H.* *béttər*, *féndə* und *fénnə*, finden, *én*, in, *gəschékkt*, geschickt, *hétz·gər*, *hérsch*, *hénnə*, *ként*, Plur. *kénnər*, *kérch*, *méchəl*, *méllich*, Milch, *méttəl*, *méttərnácht*, *nét*, *séchəl*, *séchər*, *schwénd*, *schékk*, *schrétt*, *schtécht*, *schtéll*, *sénn*, sind, *sén*, Sinn, *wérbəl*, *wéntər* (auch *waintər*).

TS. *bittər*, *feinstər*, *föngə*, *in*, *gəschökkt*, *hötzcher*, *hörsch*, *höngə*, *keind* und *keuind*, Plur. *köng*, *körch*, *möchəl*, *mölch*, *möttəl*, *möttərnaicht*, *nöt*, *reingkə*, *sichəl*, *sichər*, *schökk*, *schriət*, *schticht*, *schtöll*, *sén*, *sönn*, *wörbəl*, *weintər* und *weijntər*.

NI. behält fast durchaus *i; bittər, finn* und *find, finstər, gəschikkt* und *gəschekkt, hitzigər, hirsch, hint'n, kind, kinnər, kèrch, millich, mitt'l, mittərnàcht, nitt* und *nett* (*niət*), *sich'l, sichər, gəschwind, schikk, schrit, schticht, schtill, senn, sinn, wirbəl* und *werbəl, wintər.*

i in *i*: *H. bi,* bin, *fisch, ich, hi,* hin, *mich, schnitər, sich, tisch, wisch.*
TS. bi, fåsch, ich, hin, mich, schnittər, sich, tisch, wisch.
NI. bin, fisch, ich, hi, mich, schnitər (Sonneberg) und *schnittər* (Eisfeld), *schi, tisch, wisch.*

i in *è* vor *ng* und *nk*: *H. fènger, schwèng, sèng, trènk, wènk.*
TS. fönger, schwöng, söng und *saung, treink* und *träunk, weink.*
NI. behält *i.*

i in *iə* oder *ia* vor *rt*: *H. hiərt* und *hiart,* Hirt, *wiərt* und *wiart.*
TS. härt, wärt.
NI. hert, wirt und *wiərt.*

i in *ö*: *H. nömmə* (auch *nimmə*), nimmer, *ömmər* u. *immər, sölber, schtömm.*
TS. nimmermennöt, immer, sölber, schtömm.
NI. nümmər und *nömmər, ümmər* und *ömmər, silbər, schtimm.*

o.

o bleibt allgemein in: *dort, morn, orgel, solch, so.*

o in *ô*: *H. dôch, hôf, lôs, ôfə,* Ofen, *nôg* noch, *schlôs,* Schloss.
TS. dôch, hôf, lôs, ôfə, nôg, schlôs.
NI. dôch, huəf und *hôf, lâəs, lôs* und *luəs* *), *ôfən* und *ûofən, nôch, schlôs* und *schlûəss.*

o in *u*: *H. dunnər, gəkummə, gənummə, summər, uss,* Ochs.
TS. dunnər, gəkommə, gənommə, summər, oiss.
NI. dunnər, gàkummà, gànummà, summər, oss und *uss* **) und *ochs.*

o in *û*: *H. bûdə, gûld, herzúg, sú,* Sohn, *schtúk,* Stock, *vûgəl, ûr, ûbə.*
TS. bodə, gàld, herzogg, sûn, schtôk, vôil, ôr, obə.
NI. bûdən und *bûədən, gòld, hàrzog, sû* Eisf. und *sûn* Sonneb., *schtûək, vògəl* Eisf. und *vûəgəl* Sonneb., *ûr* und *ôr, ôm* und *ûəm.*

---

*) *lâəs* das Eisfelder Hinterland, *lôs* Eisfeld Stadt und Vorland, *lâəs* Sonneberg.
**) *uss* und *oss* das Eisfelder Hinterland.

o in *ûə*: *H. brûəd, frûə*, Frohn, *lûə*, Lohn, *rûəsə*, Rose, *tûəd, schûə, schûəs, schtrûə, ûərt, wûərt.*

TS. brôd, frôn, lôn, rôsə, tôd, schunt, schtrô, schôs, ort, wort.

NI. { Eisfeld Stadt: *brôd, frâ, lâ, rôsən, tôd, schönt, schôs, schrô, ôrt, wôrt.*
Eisf. Plattland: *brâəd, frâə, lâə, râəsən, tâəd, schâ, schâəs, schtrâə, ûərt, wûərt.*
Sonneberg: *brûəd, frâ, lâ, rûəs, tûəd, schäntər, schtrûə, ôrt, wôrt.* }

In *H.* geht *o* in *ó*: *ódder* (oder) und in *ö* über: *vörnám*, im Itzgrund *vùrnám.*

u.

u bleibt allgemein in *bu**), *brust, gukkuk, hussəl*, Gans, *lustig, zum.*

u in *ú*: *H. blúmmə, múttər, schlúkkən.*

TS. blömme, mottir, moitter, schlokkə.

NI. blúmmà und *blummè, múttər, schlúkkən* (so im Eisfeldischen und Hildburghäusischen, dagegen *glutzər* im Sonnebergischen).

u in *ùə*: *H. dùərscht, wùərm* und *wàərm, wùərscht.*

TS. dôrscht, wôrm, wôrscht.

NI. dùərscht, wòrm und *wàrm, wùərscht.*

u in *û*: *H. blût, brût, bûsch, dû, gətrûnkə, gût, kû, lûst, mût, rû, sûmpf.*

TS. blût, bruit, buisch, dau, gətraunkə, gût, kû, luist, mût, rau, saumpf.

NI. blût, brutt Eisfeld, *brût* Sonneberg, *bûsch, dû, gətrunkən, gutt* als Adj. und *gut* als Prädicat, *kû, lûst, mût* (doch wird lieber *hèrz* gesagt), *rû, sumpf.*

u in *o*: *H. brommə, domm, donkəl, fonkə, gəsond, hommәl, hond, honnərt, hortig, kondschaft, konst, korz, jong* und *jang, onn, und, pfond, schtommәl, schtonn, wonner, zokkèr, zongə, zont.*

TS. brummə, domm, daunkəl, faunkə, gəsàind, hummәl, hoind, honnərt, hortig, kunnschaft, kunst, korz, jaunk, un, pfoind, schtummәl, schtonn, wunnər, zokkər, zaungə und *zongə, ätzund.*

NI. brumm und *brummè, dumm, dunkəl, funkən, g·sund, hummәl, hund, hunnərt, hortig* und *hàrtig, kunnschaft, kunst, korz* und *kùrz, jung, unn, pfund, schtummәl, schtunn, wun-*

*) In *NI. wu* und auch *wò.*

nar, *zúkkər*, *zungė* und *zungə*, *zund* und *zunnər* im Eisfeldischen, dagegen *hinzig* und *hinzə* im Sonnebergischen.

u wird *ü* in: *büchən*, *schü* (*TS. schuin*), Schuhe, und *süchən*, und *ö* oder *ü* in: *öm* und *üm*, *röm* und *rüm*, *önnər* und *ünnər* (*öngər*).

u in zu wird *zé* oder *zə* in *H.* und *TS.*, oder *zá* und *z'* in *NI.*: *z'samme*, zusammen, und *zálattig*, zeitlebens; „nur" verwandeln *H.* und *NI.* in *nár* und *ner*, *TS.* in *nært*.

In Bezug auf den Laut *u* zeigt sich am schärfsten die Verschiedenheit der 3 Mundarten, vor allem aber die der Norditzgründer und der Tullifeld-Salzunger. Während dort *u* nicht aus seinem Lautwesen heraustritt und nur erst an der Südgrenze den Laut *ua* (*gatua*, thun) zulässt, so verwandelt es dagegen hier seine Natur in *ó*, *ô*, *ŏ*, *ui*, *au*, *oi*, *eu* oder *âu* und *uo*.

NI. *bûsch*, *du*, *grund*, *hund*, *kupfər*, *schnûr*, *trumpf*, *zúkkər*.
TS. *buisch*, *dau*, *grâund*, *greund*, *hoind*, *kuopfər*, *schnôr*, *traumpf*, *zókkər*.

ä.

ä bleibt *ä*: *H.* *äkkər*, *ärməl*, *händlich*, *männər*, *käll*, *plätzle*.
TS. *èkkər*, *èrməl*, *hèng*, *mènnər*, *kèll*, *plètzche*.
NI. Eisfeld: *ákkər*, *arməl* u. *èrməl*, *händ*, *kélt*, *mánnər*, *platzlá*.
NI. Sonneberg: *äkkər*, *èrməl*, *händ*, *kélt*, *mènnər*, *plètzlé*.

ä in *é*: *H.* *ést*, Aeste, *génsla*, *kéltər*, Kälter, *léngər*, *lésst*, *schétzla*.
TS. *nâst*, *gäns*, *kâllər*, *längər*, *lässt*, *schätzche*.
NI. Eisfeld: *ést*, *gänsla*, *kéltər* u. *káltər*, *léngər*, *lèsst*, *schàtzla*,
NI. Sonneberg: *ést*, *gänsla*, *kéltər*, *längər*, *lésst*, *schôtzerlè*.

ä in *ê*: *H.* *glêsər*, *grêbla*, *kês*, *mêdla*, *nêgəl*, *zê* und *zæ*, Zähne.
TS. *gläser*, *gräbche*, *kès*, *maige*, *nâəl*, *zōn*.
NI. Eisfeld: *glésər*, *grâbla*, *kâs*, *mèdla* u. *mâdla*, *nègəl*, *zæ* u. *zè*.
NI. Sonneberg: *gliäs'r*, *gräblė*, *kès*, *maädlė*, *niegəl*, *zæ*.

ä geht in manchen hennebergischen Orten in *â* (*grâsərə*, Gräserin, *râdlich*, *schâdlich*), in *eä* (*speäter*, später), in *è* (*sè*, Säge, in *NI. sâg*), in *ö* (*schlöft*) und in *öä* (*blöäslich*, Bläschen) über. Im nördlichen Itzgrund wird *ä* vor *g* zu *ö* (*schlögt*, *trögst*), ebenso vor *l* (*schmöler*), an der Steinach zu *ia* in *miara*, Mähre.

ö.

ö bleibt *ö*: *H.* *kömmst*, *könn*, *schtökk*, Stöcke, *wölkle*, *wörtle*.
TS. *kommst*, *könn*, *schtèkk* und *schtäkk*, *wölkche*, *wörtche*.
NI. *kümmst*, *könn*, *schtökk*, *wölkla* *), *wörtla* *).

*) Im Eisfelder Hinterland: *wülkla* und *würtla*; in Sonneberg: *wölkle* und *wörtle*.

ŏ in *ü* oder *ŏ*: *H. hüchər* und *hŏchər*, *schünst* und *schŏnst.*
TS. hechər, *schönst* und *schünst.*
NI. höchər, *schässt* und *schänst.*

ö in œ: *H. œfə*, Oefen, *kœnig* und *küənig*, *vœgel.*
TS. öfə, *künk* bei Kegeln, sonst *könig*, *vöəl.*
NI. Eisfeld: *œfən* und *ůfən*, *könig*, *vögəl* und *vügəl.*
Sonneberg: *ůəfən*, *künig*, *vkagəl.*

ö in *ü*: *H. betůrt*, *hůrt*, *schtůrt*, stört, *sůle*, Söhnchen.
TS. betœrt, *hœr* und *hůr*, *schtœərt*, *sůnche.*
NI. Eisfeld: *bətœrt*, *hœr*, *schtůərt*, *sůlə.*
Sonneberg: *toll*, *hœr*, *schtœrt*, *sůnlé.*

ŏ in *ä*: *H. fårschtər*, *hällisch*, *räkk*, Röcke.
TS. förschtər, *höllisch*, *rèkk.*
NI. förschtər, *hèllisch*, *rökk* und *räkk.*

Mehr als der Itzgrund hält Henneberg den Laut *ö* fest und nimmt andre Laute in ihn auf; aber auch die Tullifelder Mundart hat für ihn keine geringe Vorliebe, was schon der Satz zeigt: *der schlömm börgər wöll die schönst zöpfelmötz nött stöll ufsötz.*

ŭ.

ŭ bleibt *ŭ*: *H. blümmle*, *gəfüttert*, *hüsch*, *jüngle*, *schprüchle*, *schprüngə.*
TS. blimche, *gəfittert*, *hösch*, *jöngche*, *schprichelche*, *schpröngə.*
NI. Eisfeld: *blömmla* und *blümmla*, *gəfüttərt* und *gáfüttərt*, *hüsch*, *jüngla*, *schprüchla*, *schprüng.*
Sonneberg: *blümmlé*, *gəfüttərt*, *hüsch*, *jünglé*, *schprüchlé*, *schprüng.*

ü in *ů*: *H. brů*, *hůla*, *ků*, *kůl*, *schů*, *schtůble*, *tůr.*
TS. bri, *hüiche*, *ki*, *kil*, *schuin*, *schtibche*, *tir.*
NI. brů, *hůəla* (in der Stadt Eisfeld: *hennla*), *kü*, *kůl* (in Sonneberg: *koâlt*), *schů*, *schtůbla* und *schtůblé.*

ŭ in *ŏ*: *H. brönn*, *bökk*, bücke, *glökk*, *köchə*, *krökkə*, *hönd*, *mötzə*, *nöss*, *rökk*, rücke, *schtökk*, *schtrömpf*, *zərökk*, *zöschə.*
TS. börn, *bökk*, *glökk*, *köchə*, *krökkə*, *höng*, *mötzə*, *nöss*, *rökk*, *schtökk*, *schtraimpfə*, *zərökk*, *schuweid.*
NI. Eisfeld: *brünn*, *bükk*, *glükk*, *küchən*, *krükkən*, *hünd*, *kappən*, *nüss*, *rükk*, *schtükk*, *schtrümpf*, *zərükk*, *zösch.*
Sonneberg: *brunné*, *bükk*, *glükk*, *küch*, *krükk*, *hünd*, *kapp*, *nüss*, *rukk*, *schtükk*, *schtrümpf*, *zərükk*, *züsch.*

Während *NI.* den Laut *ü* meist festhält, so verwandelt ihn *H.* vielfach in ö und *TS.* in *ö*, *i* und *i* (*behit*, behüte, *gemit*, Gemüth, *driwwər*, darüber, *tiksch*, tückisch) und in *eu* oder *äu*, so in *kreumpəlsoppe* oder *kräumpəlsoppe* und in *vərweunscht*.

au.

au bleibt *au*: *H. aus*, *bauər*, *braun*, *braut*, *dauər*, *faul*, *gaul*, *kraus*, *lausch*, *laut*, *maus*, *sau*, *zaus*.
TS. uis, *bu·r*, *bruit*, *du·r*, *fûl*, *guil*, *kruis*, *luissə*, *luit*, *muis*, *sau*, *zuisə*.
NI. aus, *bauər* wie *H.*; nur in der Stadt Eisfeld sagt man *brau* statt *braun* und ausserdem im Land mehr *hàrch* statt *lausch*.

au in *â*: *H. â*, auch, *âg*, *bâm*, *frâ*, *lâb*, *lâf*, *râb*, *râch*, *trâm*, *tâ*, Thau, *tât*, thaut!
TS. au, *aug*, *baum*, *frau*, *laub*, *lauf*, *raub*, *rauch*, *traum*, *tau*, *tâit*.
NI. Eisfeld *): *âg* und *â*, *âg*, *bâm*, *frâ*, *lâb*, *lâff*, *râb*, *râch*, *trâm*, *tâ*, *tàt*.
NI. Sonneberg: *àch*, *àg*, *bàm*, *frà*. *làb*, *làf*, *ràb*, *ràch*, *tràm*, *tau*, *tàt*.

au in *âə* oder *ôə*: *H. blâe* und *blôə*, Plur. *blôəwe*, *grâə* und *grôə*.
TS. blà, *grà*.
NI. Eisfeld: *blô* und *blâ*, *grô* und *grâ*.
NI. Sonneberg: *blau*, *grau*.

au in *ú*, oft mit *ó* oder *oú* wechselnd:
H. brúcht, *broúcht*, *koúm*, *núff*, *nóff* und *naúff*, *núss* und *nauss*, *rúppə*, *róppə*, *rúschə*, *suff*, *schtoúcht*.
TS. brûcht, *kumt*, *nûff*, *nuiss*, *rûppe*, *ruischə*, *sûff*, *schtûchə*.
NI. behält im Allgemeinen *au* bei: *braucht*, *kaum* (in Sonneberg steht dafür: *beinâ niət*), *nauff*, *nauss*, *raupən* (Eisfelder Hinterland *ruppən*; Sonneberg: *raup* **), *rauscht*, *sauf*, *schtaucht*.

In einzelnen Wörtern erleidet *au* noch die Brechungen in:

---

*) Das Plattland um Eisfeld spricht das *a* in den obigen Wörtern etwas höher, nicht so tief und getrübt als die Stadt

**) Bezüglich des Zeitwortes sagt man in Eisfeld: *es wird gərâbt*; im Eisfelder Hinterland: *es wird gəruppt*.

	ä	*é*	*ä*	*ö*
H.	*gläb* oder *glä;*	*kéfft, téff,* Taufe;	*gəkäfft;*	*tögt,* taugt.
TS.	*glai,* glaube;	*kàuft, tàufet;*	*gəkàuft;*	*tögt.*
NI.	*glæb* und *glæ;*	*käfft, täff;*	*gakäfft;*	*tůgt* und *tágt.*
	glẽäb;	*tẽäf;*	*gəkäfft.*	

äu.

äu in *äu* oder *eu:*

H. bräut und *breut, geul, heussər, heut, kreutər, meus, zeu.*

TS. brüt, gül, hüssər, krütər, hüt, müs, zün.

NI. bräut, gäul, häussər, häut, kräutər, mäus, zäun und *zäu.*

äu in *æ* oder *é:*

H. ægle, Aeuglein, *fræle* und *fréla, bæm, træm, træmt.*

TS. aiglerche, fraiche, baim, traim, trümt.

NI. { *ägla, fràla, bæmər* und *bâm, træm, træmt.*
äglè, frèla, bàmər, trám, trèmt.

In einigen Wörtern geht *äu* über in:

	ö	*öü*	*ü*
H.	*gəlött;*	*möülle,* Mäulchen;	*weissgrülich.*
TS.	*gəlitt;*	*milche;*	*wissgrilich.*
NI.	*gáläutt;*	*mäulla;*	*weissgräəlich.*
	gəlätt;	*mällè;*	*weissgrölich.*

ei.

ei erleidet in den verschiedenen Gebieten verschiedene Wandlungen, nämlich in:

H.	*TS.*	*NI.*
in *ei* (*reis*),	in *ei* (*eis*),	in *ai* (*gásai, gəsai,* sein).
in *ê* (*méninge*),	in *ëi* oder *i* (*speis u. spis*),	in *ė* (*ės,* eins),
in *é* (*krésser*),	in *eij* (*weijs* und *wis*),	in *é* (*hésst,* heisst) *).
in *œ* oder *é* (*slæ*),	in *ai* (*maist*),	in æ (*ræ,* rein) *).
in *ä* (*lätter*),	in *aij* u. *oi* (*saij* u. *soi*),	in *a* (*wáll,* weil) *).
in *öü* (*pföüf*),	in *i* (*win*),	in *eu* (*scheum,* Scheibe).
	in *í* (*sitte,* Seite).	

ei bleibt *ei*: *H. beil, eis, frei, geist, gleich, leich, schreib, wei, zeit.*

TS. bil, is, fri und *frei, geist, glich, lich, schri, win, zit.*

NI. hat *ei,* das indess häufig in *ai* hinüberklingt, so: *wai,* Wein. Das Eisfelder Plattland spricht *gèst* statt *geist.*

*) Man sagt neben *hésst* auch *hässt,* neben *ræ* auch *rè,* neben *wáll* auch *weil.*

Auch klingt *ei* in Henneberg oft wie *ai*, so namentlich *raich* u. a.

ei in *ê*: *H. êgə*, eigen, *ènzig*, *gəmê*, *klê*, *wês* (weiss, Verb.).
TS. aigen, *ainzig*, *gəmain*, *klain*, *waiss*.
NI. êgən, *ènzig*, *änzig* und *ànzig*, *gəmê* und *gemä*, *klê* und *klä*, *wês* und *wäss*.

ei in *é*: *H. klénnə*, *mést*, *réff*, Reife, *schtréff*, streife, *wess*.
TS. klénnə, *maist*, *raif*, *schtrif*, *weis*, Weizen.
NI. { Eisfeld: *klénnə* u. *klännə*, *mésst*, *räff*, *schtreff*, *wéss*.
Sonneberg: *klènə*, *am öfftstən*, *rêäf*, *schtälp*, *wês* u. *wéäss*.

ei in *æ*: *H. æns* (auch *èns* und *äins*), *bæ*, *blæch*, Bleiche, *bræt*, breit, *flæsch*, *kræs*, *hæs*, *ræ*, rein, *ræs*, *Reise*.
TS. hat durchaus *ai*.
NI. { Eisfeld: *bê*, *blêch*, *brêt*, *flêsch*, *hês*, *krês*, *rê* und *ræ*, *rês*.
Sonneberg: *bæ*, *blêäch*, *brêät*, *flêäsch*, *hêäss*, *krêäss*, *rê*, *rêäss*.

ei in *ä*: *H. ächə*, Eiche, *brättər*, breiter, *gəzächərt*, gezeichnet, *schättəl*, Scheitel.
TS. aichə, *braitər*, *gəzaichət*, *schaitəl*.
NI. { Eisfeld: *échə*, *bréttər* und *brattər*, *gəzèchənt*, *schettəl*.
Sonneberg: *éäch*, *brättər*, *gəzéächənt*, *schéätəl*.

ei in *öü*: *H. pföüf*, *pföüfle*.
TS. pfiff, *pfiffche*.
NI. pfeuf, *pfeufla* und *pfeuflä*.

In *TS.* lautet *ai* oft wie *ei*, auch klingt häufig ein *j* sowohl dem *ai* als dem *ei* nach, so: *haissə* und *haijssə* heissen, *sai* und *saij*, *gəsai* und *gəsaij* sein, *moi séijn*, *oi séijd*, *sü séijn* (wir sind, ihr seid, sie sind). In Salzungen sagt man *schpis*, in der Umgegend und im Amt Sand *schpeis*.

Die Bildungssilbe *ei* bleibt im Allgemeinen; früher lautete sie in Vogtei und Abtei *vogtige* und *abtige*; *eit* wird zu *ət*, so *ärbət*, *arbət*, Arbeit.

eu.

eu bleibt *eu*:
H. feuər, *freust*, *heul*, *heut*, *leut*, *reu*, *schteuər*, *zeuk*.
TS. füir, *fraist*, *hil*, *hätt*, *lätt*, *reu*, *schtir*, *gəzik*.
NI. feuər, *freust* (in Sonneberg nur: *frirt*), *häul* und *heul*, *heit*, *läut* und *leut*, *reu*, *schteuər*, *zeug*.

eu in *ä*: *H. fræd*, *fræt*, freut, *hæ*, Heu, *schäch*, *schtræ*.
TS. fraid, *frait*, *hai*, *schaich* und *schäuch*, *schtrai*.
NI. { Eisfeld: *fréd*, *frét*, *hé* und *hæ*, *schéch*, *schtré*.
Sonneberg: *fréäd*, *fræt*, *hæ*, *schäch*, *schtræ*.

eu in *öu* oder *öü*:
H. flöugt und *flöügt*, *flöüsst*, *döütsch*, *höüchəl*, *kröüzər*, *löüchtər*.
TS. flit, *flisst*, *ditsch*, *heuchəl*, *kritzər*, *lichtər*.
NI. { Eisfeld: *fligt* u. *fleucht*, *fleusst*, *flässt* u. *flist* } *deutsch*, *heuchəl*,
Sonneberg: *fligt* u. *flägt*, *flässt* u. *flist* } *kreuzər*, *leuchtər*.

eu in *ö*: *H. böll'n*, Beule, *frönd*, hie und da auch *krützer*.
TS. bill'n, *freind*, *kritzər*.
NI. bäul, *freund*, *kreuzər*.

In *NI.* hat *eu* die wenigsten Lautwandelungen, mehr dagegen in *H.*; die meisten jedoch in *TS.*, wo ausser den oben vorkommenden *eu*, *ei*, *ai*, *üi*, *ü*, *äu*, *i*, *i*, *î* noch *au* (*nau*, neu), *u* oder *iu* (*schtûr* oder *schtiur*, Steuer), *å* (*zigåner*) und *ö* (*bernhöter*) volksthümlich sind. Selbst das aus *eu* hervorgegangene *ü*, ebenso *u* und *iu* geht im Amt Sand in *üger* über, so: *fåir*, Feuer, in *füger*, *schtûr* oder *schtiur*, Steuer, in *schtüger*: ja man sagt hier *hüger* und *tüger* für heuer und theuer.

ie.

ie bleibt im Allgemeinen im *H.* und *NI. ie*, dem *i* gleich klingend, wie *bieg*, *fried*, *krieg*, *schpies*, *ziel*; oder es wird *i* in: *gitt*, giebt, *sich* siehe, *sitt*, sieht, *schpill*, spiel, *vill*, viel. Nur einige Formen sind hiervon ausgenommen, so *lâit*, liegt, *se* und *sa*, sie, *lüs*, liess, *schäub*, schieb, *füng*, fing. Auch im Tullifelder District lautet *ie* meist wie *i* oder *î*, doch geht letzteres vielfach in *ü* über, so *sü*, sie, *süwwe* und *siwwe*, sieben. Ausserdem spricht Salzungen *bær*, Bier, *papeir*, Papier, und *stéfel*, Stiefel.

Die übrigen Selbstlaute beschränken wir der Kürze wegen auf die bereits oben gegebenen Belege.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberblick der sprachlichen elemente in Tirol

von

Joh. B. Schöpf in Bozen.

Bevor wir in diesen blättern, was hoffentlich in zukunft öfter geschehen soll, näheres über die einzelnen eigenthümlichkeiten der in unserm alpenlande waltenden mundarten bringen, wird es zweckdienlich sein, erst die heimat derselben eines flüchtigen blickes zu würdigen und einiges über die allgemeinen sprachlichen elemente in Tirol vorauszusenden.

Wer auf die geographische karte von Tirol einen blick wirft, wird einsehen, daß dieses gebirgsland, welches von völkern so verschiedener zunge umströmt und in seinem innern selbst durch großartige bergketten in so viele gegenden getheilt ist, verhältnissmäßig zu seiner geringen ausdehnung und bevölkerung weit mehr sprachliche eigenthümlichkeiten in sich bergen müße als selbst große flachländer. Und in der that, wer Tirols thäler und hochgebirge in dieser absicht durchwandert, wird staunen über die manigfaltigkeit der allerwärts zu tage tretenden laute, über den jeder gegend ganz eigenen reichthum eigenthümlicher, der schriftsprache fremder bezeichnungen und ausdrücke in so engem raume. Wie Tirol in naturhistorischer beziehung eines der gesegnetsten länder Europa's ist, was die neuesten ergebnisse der studien inländischer forscher ausweisen, so bietet es auch dem freunde der volkssprache eine unerschöpfliche quelle interessanter forschungen.

Im Süden ist es Italien (gebiete von Belluno, Vicenza, Verona, Brescia), das mit seiner sprache tief ins land herein bis in die nähe von Bozen sich geltend macht; selbst in dieser stadt drängt sich die kenntniss der italienischen sprache jedem als unabweisbares bedürfniss auf. Wenn jedoch einige gegner „der deutschen barbaren", wie sie uns zu. nennen belieben, vorgeben, die italienische sprache sei in frühern zeiten weiter gegen den Brenner hin verbreitet gewesen und nur deutsche rohheit habe sie nach und nach in ihre jetzigen schranken zurückzudrängen gewußt [1]), und wenn sie den beweis hiefür von einigen nun verdeutsch-

---

[1]) Egli e (quindi) certo, che solo nel Medio Evo gli Alemanni (!) sbucando per tre varchi del Finistere (finis terræ italicæ (!) mons, Finstermünz), del Pirene (Brenner) e di Toblacco (Toblach) precipitarono (sic!) ad occupare quelle valli lungo le strade maestre sino a Termine, e poscia sino a Mezzotedesco. — Notizie malocostatiche sul Trentino di Pellegrino Strobel (Pavia, 1851), pag. 114.

ten ortsnamen ableiten wollen [1]), so mögen sie immerhin diesen süßen wahn behaupten und noch ferner ihre sehnsüchtigen blicke zu des Brenners „scheidewand“ hinsenden [2]): uns ist für das gegentheil beweis genug, daß noch jetzt das italienische immer mehr fortwuchert und bald ganz die letzten deutschen spuren in manchen gemeinden von Valsugana, Pergine, Folgaria und Vallarsa vertilgen wird. [3]) In Cavalese, dem hauptorte des nun ganz italienischen Fleimserthales, ward im 15. jahrhundert noch deutsche comödie gespielt. [4])

Das italienische element breitet sich demnach in unserer gegend mehr und mehr aus; neue familien siedeln sich hier des bessern fortkommens wegen an; arbeiter aus Italien werden ihrer größern genügsamkeit und ausdauer wegen zu allerlei öffentlichen bauten berufen, der handel, namentlich der holzhandel, ist in händen reicher Italiener, — ganz natürlich, wenn die deutsche sprache immer mehr an boden verliert. Noch nachtheiligeres dürfte ihr bevorstehen, wenn in wenigen jahren auch die locomotive durch unsere thäler braust. Diese umstände erklären es, warum die mundart des deutschen Südtirols bereits durch so manche italienische elemente getrübt ist; man könnte sie die italienisirende bairische mundart Südtirols nennen. Ihr gebiet ist das Etschthal aufwärts bis Bozen.

Wenden wir auf der karte den blick gegen Westen, so zeigt sich dort als nachbarland Tirols die Schweiz (canton Graubünden und St. Gallen). Daher ist die sprache jener gegenden, die an die Schweiz stoßen oder unmittelbar mit dem allemannisch sprechenden Vorarlberg in verbindung stehen, mithin das Oberinnthal mit seinen seitenthälern (Paznaun-, Oetz-, Pitz- und Stanzerthal) stark mit allemannischen elementen durchmengt und erscheint in dieser vermischung als eine ganz eigenthümliche redeweise. Sie beginnt im obern Vinschgau (bei Nauders) und dehnt sich in mancherlei abstufungen bis gegen Zirl (3 stunden westlich von Innsbruck) aus; wir könnten sie die allemannisch-bairische mundart

---

[1]) Einen beleg interessanter verwelschung geben schon die in voriger anmerkung angeführten namen. Uebrigens verweisen wir hier auf das, freilich auch von willkürlichkeiten nicht freie buch Steub's: „Ueber die urbewohner Rätiens“; München, 1843.

[2]) Erst vor wenigen monaten gab Ambrosi in Borgo ein buch heraus mit dem titel: „Flora des nördlichen Italiens, d. i. vom Brenner bis zur Veroneser grenze.“ Auf höhern befehl mußte aber dieser titel geändert werden.

[3]) Siehe Staffler's „Tirol und Vorarlberg“; (Innsbruck), Bd. 1. S. 118.

[4]) S. Ad. Pichler „über das drama des mittelalters in Tirol.“

Oberinnthals nennen. Vocalische fülle, vorwiegender Gebrauch der tenues, laute betonung, langsame aussprache und ein großer reichthum eigenartiger bezeichnungen charakterisieren sie.

Vorarlberg und der bezirk von Reutte gehören ins gebiet des allemannischen; Lechthal hat in seiner mundart wenigstens vorwiegend allemannisches.

Das Etschthal, von der quelle dieses flußes bei Nauders bis zwei stunden vor Meran gewöhnlich Vinschgau (mit den seitenthälern Langtaufers, Matsch-, Schnals-, Schlinig-, Münster-, Sulden- und Mortellthal), und erst von hier an das Etschland genannt, bewahrt mit den von letzterem nördlich auslaufenden thälern Passeier und Sarnthal und dem großen Eisakthale (von Bozen bis zum Brenner) so ziemlich die grundzüge des baierischen dialektes mit mancherlei eigenthümlichkeiten in betonung und rede, die namentlich in Passeier, Sarnthal und Ulten viel auffallendes haben. Ueberhaupt bieten besonders die kleinern hochthäler mit ihren alpen und ihrem kräftigen, naturwüchsigen volke dem forscher weit mehr interessantes, als die großen hauptthäler, wo die moderne cultur schon so vieles geebnet hat.

Im Osten erblicken wir als grenze Tirols Kärnthen (kreis Villach), daher denn die mundart des obern Pusterthales, besonders bei Lienz und im Iselbezirk, sehr viel fremdartiges hat, während das untere mit seinen nebenthälern Taufers, Antholz, Weitenthal wieder so viel eigenthümliches in der aussprache und betonung der laute aufweist, daß ein bewohner desselben an den zwei ersten worten seiner rede schon gekennzeichnet ist. Hier ist die heimat des ui statt ue, ua, das Schmeller §. 381 von der Rhön in einigen worten anführt, dort das helle a, dessen daselbst §. 236 erwähnt ist. In dem seitenthale Enneberg wird, so wie im benachbarten thale Gröden, eine so merkwürdige romanische mundart gesprochen, daß man sie füglich als sprachinseln bezeichnen könnte. Beide nähern sich dem romaunsch (vom volke so genannt) des Engadin, und doch sind alle drei wieder so sehr verschieden von einander, daß jede eine eigne sprache bildet. Man hält sie für überreste der sprache der alten Rhätier tusko-tyrrhenischen stammes, jedoch scheint die ansicht, daß dieser jargon nur aus der lingua vulgaris der Römer, vermischt mit manchen elementen fremder völker verschiedener stämme, die nach dem verfalle der Römerherrschaft verheerend das land durchzogen, entstanden sei, die begründetere. *) Es ist nicht meine absicht, hier nähere andeu-

*) Vgl. programm des Meraner gymnasiums vom jahre 1853.

tungen hierüber zu geben; vielleicht wird sich später gelegenheit dazu bieten.

Im Norden endlich ist Tirols nachbarland Baiern; daher im Unterinnthale (mit seinen seitenthälern Selrain, Wippthal, Stubai-, Ziller-, Brixen-, Achenthal, Brandenberg, Thiersee) die s. g. baierische mundart am ungetrübtesten auftritt, obwol sie in den vielen thälern, die vom hauptthale nach allen richtungen auslaufen, die manigfachsten veränderungen erleidet. In den drei erstgenannten thälern klingt die mundart ziemlich hart; weicher und nachläßiger wird sie von Schwaz abwärts, besonders um Kufstein. Die aussprache des *r* und *l* in dieser gegend und in jener um Kitzbühel ist im ganzen dieselbe, die Schmeller §. 522—525, und 630—635 anführt. Viel derber und kräftiger wird die betonung im Zillerthale und im Dux (nebenthal von jenem).

So bietet denn das kleine alpenland Tirol in sprachlicher beziehung eine merkwürdige erscheinung dar: zwei sprachen, die italienische im Süden, die deutsche in der mitte und im Norden; jene mit drei dialekten (dem venetianischen im Trienter, dem brescianischen und dem veronesischen im Roveretaner gebiete) und etwa zwölf mundartlichen varietäten (Judicarien, val di Ledro, val di Sarca, Vallarsa, Valsugana, val di Non, val di Sol, val di Cembra, Fiemme, Fassa, Ampezzo, Buchenstein) nebst den ladinischen mundarten in Enneberg und Gröden; diese, die deutsche, mit zwei hauptdialekten (baierisch-österreichisch und allemannisch) und vielleicht über zwanzig von einander in laut und bezeichnung ziemlich abweichenden varietäten. Welch ein weites feld für mundartliche forschungen! Und doch, wer möchte es glauben, beschränken sich die in dieser richtung gemachten eigentlich wißenschaftlichen erhebungen fast ausschließlich auf die allerdings großartigen ergebnisse der forschungen eines Schmeller, dem daher auch wir stets dankbar sein müßen. Doch, wie wäre es einem einzelnen, und besäße er auch noch so viel tüchtigkeit, möglich, all die zahllosen eigenthümlichkeiten in laut und rede, wie sie in diesem, in unendlich viele thäler und thälchen zersplitterten gebirgslande dem staunenden fremdling zutönen, aufzufinden und für die wißenschaft auszubeuten? Einem solchen bemühen stehen hier überdieß noch manche andere, im flachlande ungekannte hemmnisse im wege. Theils die unzugänglichkeit mancher dieser hochthäler (und eben, je entfernter von der staubenden landstraße und je höher über der landebene, desto seltenere funde gibt es auch in dieser beziehung), theils die verschloßenheit dieser harmlosen und schüchternen gebirgsbewohner, die den fremdling lie-

ber sehen als sprechen wollen, theils endlich der manigfaltige wechsel in der lautbetonung, welcher ein längeres verweilen an ort und stelle und oftmaliges anhören derselben fast zur dringenden nothwendigkeit macht, — erschwert hier jede bemühung mundartlicher forschung. Doch dürfte man trotzdem mit der zeit zu manchem erfreulichen resultate gelangen, wenn die vielen, bisher nur in einzelnen büchern und in zeitungen aufbewahrten mundartlichen sprachproben gesammelt und mit neuen, die möglicherweise alle dialektischen eigenheiten getreu und mit genauer bezeichnung der laute aufweisen, ergänzt werden. Das ziel solcher sammlungen hat Weinhold in seinem buche „über deutsche dialectforschung“ S. 4 und 5 treffend bezeichnet; es läßt sich aber vorerst nur anstreben, und hiezu bietet eben ein organ, das die durch alle gaue Deutschlands zerstreuten kräfte sammelt, ein ebenso willkommenes als entsprechendes mittel. Ich kann nicht umhin, schon jetzt bei dieser gelegenheit auf die hübsche sammlung von volksgedichten, die jüngst zu Innsbruck unter dem titel „gedichte im Tiroler dialecte“ von C. v. L. erschienen ist, aufmerksam zu machen, weil darin das wesen unseres volkes mit solcher treue und wärme wiedergegeben erscheint, daß ich außer Hebels poesieen derselben nichts an die seite zu stellen wüßte. Leider fehlt aber dem buche nur die genaue schreibung der vocale, damit dasselbe auch für den mit der volkssprache in Tirol nicht unmittelbar bekannt gewordenen forscher einigen werth habe.

Am schluße dieser betrachtung möge noch ein Tiroler volkslied stehen, das im lande viel und gern gesungen wird. Es ist der treue wiederhall der gesinnung eines armen volkes, das mit dem theuren glauben der väter auch die sprichwörtlich gewordene treue zum alten landesfürsten und eine rührende anhänglichkeit zum vaterländischen boden durch alle stürme zu bewahren gewußt hat, und kann somit auch als kleiner beitrag zur culturgeschichte des Tiroler volkes dienen. Die mundart ist die baierisch-österreichische, wie sie im Innthale, besonders um Innsbruck, gesprochen wird. [1])

---

[1]) Als zeichen für die verschiedenen laute wähle ich diejenigen, welche auf dem umschlage des zweiten doppelheftes vom laufenden jahrgange dieser zeitschrift in vorschlag gebracht worden sind. Ich glaube, mit den dort gewählten schriftzeichen könnte man für alle fälle ausreichen.

Tiroler volkslied.

1. Wèár di alte deutsche trui und rödli'keit
In án lándl sûəch'n will, dèár gèá nid weit,
Dénn doəs klâəne lándl kénnt án iədər wôl:
Es isch dəs liəbe vàtərlànd Tirôl.

2. Dèár Tirôlər hàltət, wàs 'r diər váspricht,
Gláb nu sichər miər, daß èár sei wort niə brîcht,
Und á hàndschlàg giltət, briədər, gláp mərṣ nûr
Bá-n-îm so vil, ás ànderṣwo á schwûr.

3. Gèásch in's Frànkreich, Weltschlànd odər in di Schweiz,
Und wàs findesch dö't, əs iṣ hàlt dècht á kreiz:
Nix ás krieg und ṣtreit und rèvoluziən
Und hàß und neid und zwîtràcht trifft mán ûn.

4. Dèm iṣ d' ôbri'keit und dèm d'r firṣt nid rècht
Und án àndərn iṣ wol gàr sei fröß'n z'schlècht,
Dèár hàt z'wèáni' gelt und guət, án àndrər z'vil
Und kàər vun àlln wàəß rècht, wàs 'r will.

5. Wàs á brauskopf tuət, dös tunkt di àndərn rár,
Krôd ás wenn für sî kàə Got im himm'l wár,
Wénn si kánnt'n, ṣtirzt'n si das chriṣt'ntum
Mitsàmp dem trôn dəs papṣts und kînigs um.

6. Bössər iṣt 's bá-n-ins hàlt dècht ás umádum,
Dènn bá-n-ins löbt nô das àlte chriṣt'ntum,
Wàs d'r papst vàlàngt und wàs d'r kàəsər ṣpricht,
Dös tuət án iədər gèárn, es iṣ jà pflicht.

7. Dèár Tirôlər geit mit freid'n herz und hànd
Für'n kàəsər Jôsöp und fürṣ vàtərlànd,
Di Tirôlər hàb'n àn èám án guət'n hèárn,
Und dàrum hàt'n gwis án iədər gèárn.

8. Also lusti', briədər, schènkt di glœsər ein,
Trinkt 'n kàəsər Vivat! mit Tirôlər wein,
Riəfts: „wènn d' hàlbe wélt in ûfrid kèmmən soll,
Bleip insər föls'nlànd hàlt dècht Tirôl."

Sprachliche erläuterungen.

1. Str. *trui*, treue. Schm. gr. §. 260. *rödli'keit*, redlichkeit; Schm. gr. §. 427. Weinhold, dial. s. 84. Vergl. unten: *obri'keit*, *weäni'*. — *ländl*, ländlein; s. zeitschr. I, 290, 1. *iədər*, jeder, die mhd form des *ie* (nicht *je!*).

2. Str. *hàltət*, hält, wie noch im mhd.; Vilmar, gr. s. 17. Schm. §. 946. Vergl. nachher *giltet*. — *gläp merş*, glaubt mirs; Schm. gramm. §. 400 u. 675.

3. Str. *geàsch*, gehst. Im Unterinnthale, namentlich um Innsbruck, ist der gebrauch der 2. pers. sing. sehr häufig, selbst gegen höhergestellte personen; z. B.: *megst nid mään*, man möchte nicht meinen; *wô d·hinschaugst*, *isch nàət und àrmətei*, wo man hinschaut, ist not und armut. Ueber den abfall des *t* an der 2. pers. sing. präs. s. Schm. §. 676. — *'s Frankreich;* s. Schm. gramm. §. 752. *dö't*, dort; Schm. gramm. 632, wie *va'şpricht* §. 634. *dècht*, doch; (auch unten str. 6 u. 8), gern mit *hàlt* (s. zeitschr. I, 274, 9 und 292, 36) verbunden, ist wol eher aus dem in vielen formen wechselnden *dennoch* (vergl. zeitschr. I, 290, 9), als aus dem conj. *ich dächte* zu erklären. Schm. wrtrbch. I, 354. — *as*, als; Schm. wrtrbch. I, 50; zeitschr. II, 84, 22. — *kreiz*, kreuz, nach einem biblischen bilde für leiden, plage.

5. Str. *brauskopf*, ein unruhiger pläneschmied. *rär*, rar, gut, trefflich; das lat. *rarus*. Schm. III, 120. *kràd* oder *kröd*, gerade, ebenso. Die vorsylbe *ge* wandelt sich vor *r* meist in *k: kröd*, gerede; *krunnen*, geronnen; *kilf*, gehilfe; so auch vor anlautendem *h: keift*, gehäuft, *kàltn*, gehalten, u. s. w. Vgl. progr. des gymnasiums Bozen, 1853. s. 32. *mitsàmp*, mitsammt. Auslautendes *mt* wird meist zu *p: nimp*, *kimp*, nimmt, kommt; außer vor anstoßendem vokal: *kimmt ·r*, kommt er.

6. Str. *bà · n · ins*, bei uns; wie oben, str. 2: *bà · n · im*, bei ihm; Schm. gr. §. 725. 609. *umàdum*, ringsherum, um und um. Schm. wrtrbch. I, 56. zeitschr. I, 285, 1, 12. II, 84, 23 u. 225. — *spricht*, hier in der bedeutung des befehlens. Sonst hat *sprechen* beim volke fast durchaus den begriff des großsprechens; Schm. wrtrbch. III, 586.

7. Str. *geit*, gibt; mhd. g ī t st. g i b e t. Daneben gilt auch *gip*. *Jôsöp*, Joseph; im gewöhnlichen volksleben: *Sèpp*, *Sèppl*, *Jos*, *Josl*.

8. Str. *trinkt · n*, verkürzt statt: trinkt dem; s. Schm. gramm. §. 751. — *riefts*, ruft. Ueber *riefen* und *tien* st. rufen und thun vgl. gramm. §. 948 u. 953; über das *s* im auslaute gramm. §. 910. Hiernach widerrufe ich die im programm von Bozen, 1853. s. 17 ausgesprochene meinung, daß dies *s* ein überrest des goth. duals sei; Schmeller bringt gute gründe dagegen.

Vergl. jedoch zeitschr. II, 90, 3 und Grimm's gesch. d. d. spr. s. 974. D. Herausg. *kèmmen*, kommen; mhd. q u ë m e n. *hàlt* hier in der bedeutung: sage man, was man wolle, n i h i l o m i n u s.

Mundartliches aus dem Lesachthale
im herzogtume Kärnten.

(Fortsetzung von seite 245.)

E.

eade, adj., lêr, abgeschmakt; unergiebig, unangebaut; *mir is zi zunzi eade* = mir ist ser übel. vergl. Schm. I, 28.

eahalte, m., der dienstbote. Schm. I, 6; Höfer I, 174.

eahel, adv., dort, jenseits; bair. *egel*. Schm. I, 38. es ist eine zusammenziehung aus dem mhd. *jënhalp*, *ënhalp*, auf jener seite. die bair. form *herechel*, *regel*, disseits, kennt die Lesach. mundart nicht. — *eahel übrar* = von dort herüber. s. zeitschr. II, 139.

ealus, adj., wenig gesalzen — in Unterkärnten *eliser*; wie zu deuten?

eant, comp. *eantar*, bevor, ehe; eher. Schm. I, 3.

> *Eant* mer zin eßen gean,
> schöilmer die ruob'n,
> wènn dè willst heirat'n,
> prauchst ja an puob'n. Schwzld.

earla, adv., fast, beinahe, *woll earla* = warum nicht gar! Reinwald, henneb. idiot. 107, fürt an: *nährlich*, kaum, knapp, genau.

eawe, f., die ewigkeit. vergl. Ben.-Müll. I, 450a.

ègge, n., die eke; *èggat*, *eggilat*, ekig.

elb, adj., die bodenfarbe zwischen gelb und schwarz; ahd. elo, Graff I, 225. Schm. I 48.

èlte, f., das alter; ahd. alti, mhd. elte. Ben.-Müll. I, 26a.

ènkel, m., der fußknöchel; ahd. anchal, anchalo, enchila; mhd. enkel. vergl. Schm. I, 83; Schütze I, 303.

ènt, *ènten*, adv., dort, jenseits; *herènten*, disseits. vergl. Schm. I 69. 86; Schmid 165; Tobler 168a. Grimm's gramm. III, 214 f. Zeitschr. II, 139.

> Die gütsch· hàt in schuo verlourn
> pei den pàch *ènt*,
> die suocht in schuo, fint in puo —
> làt in schuo *ènt*. Schwzld.

èntern, in den compos. *nàchèntern*, *ausèntern* (das erste mit dem dativ, das andere mit dem accus. der person), jemand in wort oder geberde nachäffen. ahd. antarôn; vergl. Schm. I, 86. Schütze, I, 48.

ènz — substantiven präfigiert drükt es etwas ser großes, ungeheueres

aus: *ènzfisch*, *ènzkèrl*, *ènzruobe* etc. schon Schm. I, 88 denkt dabei an das ahd. *anzo*, *enzo* und wird das richtige getroffen haben.

ènzia, *ènzian*, m., aus enzianwurzeln bereiteter brantwein. vergl. Schm. I, 88; Tobler 169b.

Dèr *ènzia* ist guot,
kâf mer nou kân grüen huot;
î hiet lèngst an grüen huot,
wâr (wäre) der *ènzia* nèt guot! Schwzld.

èrbel, *èrblink*, m., der ärmel. vergl. Schm. I, 107.

èse, *èsen*, und mit unorganisch anlautendem *d*: *dèsen*, f., holzgestelle im rauchgewölbe der küche, auf welchem die scheiter getroknet werden. vergl. Schm. I, 115. Grimm, myth. 22.

est, n., das nest, bett; vergl. Schm. gramm., s. 135, §. 611.

èt, nicht; bei vorangehendem vocale lautet es, um den hiatus zu vermeiden, *nèt*; vergl. Schm. I, 23. Schmid 154 und besonders Grimm, gramm. III, 738.

Der èt schnupft und èt raucht
und èt tanzt und èt sauft,
und hàt dèchter kâ gelt,
is a schànt aff der welt. Schwzld.

F.

fàchen, 1) fangen, 2) darreichen: *âme èpans fàchen*.

fàchzant, m., der eckzan.

fàke, m., diminut. *fakel*, das schwein. Schm. I, 509. Grimm, gesch. d. d. spr. 699. anm. a.

Eant î döi mènschin lieb,
hàlt i an *fàk*,
hànn aff zwâ seit'n spèk
und fleisch an unpàk. Trutzliedl.

schles. *fake*, f., die hündin. vergl. Weinhold's beiträge zu einem schlesischen wörterbuche; s. 18a; nach Weinhold scheint der zu grunde liegende begriff „rennen, herumlaufen" zu sein.

fàlte, f., die schleuße.

fâm, m., der schaum; *fâmin*, schäumen. vergl. Schm. I, 531. Stald. I, 358, 369; Grimm, gesch. d. deutsch. spr. 1001.

fàre, f., die fart; die *wilde fàre*, die wilde jagd; eine notiz über dise

sage bei den Lesachthalern dürfte bald in J. W. Wolf's zeitschrift für deutsche mythol. erscheinen.

fàsel, m., der menschen- oder viehschlag, die race. vergl. Grimm. gramm. II, 52 nr. 549. Tobler 176b.

faunze, f., schlag in's gesicht; *faunzen*, in's gesicht schlagen. vergl. Schm. I, 545 f.; oberlaus. *fauzen*. Anton (im Görlitzer gymnasialprogamm 1824—1848) 1, 10.

fàx, m., ein spassvogel; *fàxe*, f., der spass, scherz; *fàxenmàcher*, spassmacher. vergl. Schm. I, 508; auch westerw. und henneb. vergl. fex.

feamlazen, die augenwimpern rasch auf- und zudrüken. siehe verwantes in Weinhold's beiträgen 24a.

feindla, *feintla*, adv., schön, ser, überaus: *feintla schean dànken* = recht schön danken. das einfache *fein* drükt in der mundart den begriff „schön, angenem" aus und *feindla* ist als eine *l*-ableitung davon zu betrachten (feinlich); das inlautende *d*, *t* fügte sich unorganisch an die liquida *n*. vergl. oben pag. 243. auch die schwäb. mundart kennt *feindlich* in dieser bedeutung: Schmid 188.

fenzen, *ausfènzen*, *ân*, jemand foppen, auslachen, ausspotten. vergl. Schm. I, 546 und *alfanz* in Grimm's wrtrbch. I, 203.

fert, *ferten*, adv., im vorigen jare; *vourfert*, vor zwei jaren; *fertik*, vorjärig; ahd. verten, mhd. vert; ein obd. allgemeines und auch md. nachweisbares wort. vergl. Schm. I, 567 f. Weinhold's beiträge 19b. oberlaus. *fahrten*, Anton 1, 10; auch als substant. gebraucht: sie ist seit vielen fahrten krank. Anton 17, 15. Schmid 190.

Pin *fèrt* èt dahâm g'wèn
wàr unten in Krân,
hànn 's hàlsen vergeß'n,
wie mouß ma dènn thân? Schwzld.

fèrte, f., nur in „*an àndra fèrte*", ein anderes mal; zu faren; vgl. Schm. I, 566.

fèse, f., die hülse der getreidekörner oder bonen. vgl. Schm. I, 570.

fex, m., ein spassmacher, — ein blödsinniger mensch; als fem. *fexin*. vergl. Schm. I, 510. Grimm, gramm. III, 338.

fippern, zittern, beben. vergl. Schm. I, 507.

fist, m., blähung, darmwind; *fisten*, pedere; allgemein german. wort. vergl. Schm. I, 577. Weinhold, a. a. o. 20b.

fitscheln, kleine platte steine schief auf die oberfläche eines stehenden waßers werfen, so daß sie darauf forthüpfen.

flänke, f., 1) in der luft wehendes stük tuch, leinwand; 2) eine herumziehende lüderliche weibsperson. vergl. Schm. I, 589. Tobler 194a.

flåtsch, m., der regenguß; *flåtschen*, stark regnen. vergl. Tobler 195a.

flause, f., gewönlich im plural gebraucht: die *flausen*, sonderlichkeiten, üble launen. vergl. Schm. I, 592. henneb. *flause*, die unwarheit. Reinwald 36.

fleaze, adj., flach, eben; eng, schmal; vergl. Grimm's vorrede zu Schulze's goth. glossar, s. XVII.

flègge, f., brett, latte. vergl. schweiz. *fläken* bei Stald. I, 382.

flentschen, *flientschen*, 1) den mund verziehen, weinen. Schm. I. 590. 2) zerreißen (*derflèntschen*). *flèntsche*, f., im verächtlichen sinne: der mund. *flèntsche*, m., ein stük herausgerißenen fleisches aus der wange, wade etc. *unflèntsch*, ein ser großes stük. oberlaus. *fluntschen*, *funtsche*. Anton 8, 8. der begriff des klaffenden, sich öffnenden ligt zu grunde. vergl. Weinhold a. a. o. 21b u. zeitschr. I, 285, 1, 17 u. II, 30. 32.

flerren, *si*, sich wund reiben. *flerre*, f., eine durch reibung erhaltene wunde. vergl. bair. *der plerren*, *die flär*, *flarren*. Schm. I, 337. schwäb. *flärre*, breites stük brot, fleisch etc., große narbe im gesichte. Schmid 195; holst. *flarren*, schneiden; *flarr*, *flaqr*, schnitt, hieb.

flinse, f., der schlag, stoß in's gesicht; mhd. flans, das maul. *flinsen*, in's gesicht schlagen. vergl. *flèntschen*.

flitte, f., flügel, rokschößel, hutkrempe. vergl. Schm. I, 594.

flöz, m., der grund, boden, haustenne. Schm. I, 595. vergl. *fleaze*.

fluochen, das wort „teufel" aussprechen. *verflükt*, *verfläxt*, schlimm, böse, unangenem, aber nie in der bedeutung des nhd. verflucht.

foutze, f., 1) verächtlich: der mund, 2) weibliche scham — der wurzel nach die gebärende, närende, ahd. fuotjan, mhd. vuoten. Weinhold a. a. o. 23a. Tobler 197b.

fraggile, n., ein halbes seidel.

fråte, f., der holzschlag; ahd. fratôn, sauciare; *freti*, f., livor vulneris. Graff III, 819; bair. *fratt*, wund; *fretten*, reiben. Schm. I, 620, ebenso schwäb. und schweiz. Schmid 200. Stald. I, 393. Tobler 204b. schles. *fråte*, mager. Weinh. a. a. o. 23b. vergl. *fröten*.

Die holzknecht in der *fråt'n*
hànt gelt aß wie schåt'n,
hànt gelt aß wie drèk,
werfent zwanzingar wèk! Schwzld.

fràtsche, f., verächtlich: der mund. *fratscheln*, plaudern, frageln. *derfratscheln*, erfragen, alles wißen wollen. *fratschlar*, m., *fratschlarin*, f., der oder die gerne viel fragt, spricht etc. vergl. ahd. eiscôn, mhd. *freischen*, durchfragen, etwas erfaren, kennen lernen. Ben.-M. I, 225b. Schm. I, 619. 622.

frau, f., nur in dem ausrufe der verwunderung, des erstaunens, schrekens: o frau frau!

frei, adv., ser, überaus; *sei frei nuz*, sei recht brav, fleißig. vergl. Schm. I, 606. Stald. I, 396.

fröschen, frösche fangen, bair. *froschen*. Schm. I, 620. *fröschekörpen*, den fröschen den kopf abhauen und sie überhaupt eßbar zubereiten.

fröten, auf eine verlorne sache noch vergeblich fleiß und mühe anwenden, — mit viel arbeit wenig ausrichten, — langsam und one eifer arbeiten. *frötar*, m., ein schlechter, langsamer arbeiter. *frötach*, n., das schlecht, langsam gemachte. vergl. *fràte*. Schm. I, 680.

fruot, m., der nuzen, — die gute auffürung (ebenso hat *nuz* die bedeutung brav, fleißig). *unfruot*, m., unruhe, unwille, schlechtigkeit. *fruoten*, nüzen, frommen — *si fruoten* = eilen, schnell arbeiten. *fruotik*, *fruotla*, adj. und adv., wolauf, gesund, schnell, brav, rüstig, freiwillig. goth. frôds, ahd. vruot, mhd. fruot. vergl. Grimm's gramm. II, 10. nr. 85. schles. *frûte*, tüchtig, ausrichtsam. Weinh. a. a. o. 23b. Schm. I, 621.

Mier sein *fruotiga* puobn
in Leasàcharthàl,
mier thüen üns nicht pràln,
àffer wörn allemàl. Trutzliedl.

fûder, adv., vorwärts.

Püebl gea *fûder*
und sei nèt sou toar,
süst tuo i der deina
federlan oar. Trutzliedl.

fûne, m., die fane. *mannderfûne*, *weiberfûne*, *puobnfûne*, *gütschenfûne*. gth. fana, ahd. fano, stük tuch, lat. pannus. vergl. Diez, roman. wb. 627.

für, adv., vorbei, aus, gar. *die mèsse ist für*, *gea für*. Schm. I, 553 f.

futtern, schelten, zanken, fluchen; warscheinlich aus dem französ. vergl. Stald. I. 408. Tobler 208b. Zeitschr. II, 279, VI, 3.

futtik, adj., schuftig. schmutzig, geizig; — holst. *fuddig*. Schütze I, 339.

G.

gàden, *gàrn*, m., speisekammer, stokwerk: *das haus ist drei gaden hoch*, ahd. gadum, gadam; mhd. gadem, gaden, überhaupt jeden eingeschloßenen raum bezeichnend. bair. *gaden*, *garn*. Schm. II, 15. schweiz. *gaden*. Stald. I, 411. Tobler 210b. dimin. *gâdile*, *gârnle*, n. Ich will hier eine bemerkung einfügen über die diminutiva der Lesach. mundart. Schmeller, bair. gramm. §. 884, bemerkt, daß in der bair. mundart manns- und frauennamen auf *el* nicht immer neutral, sondern auch als masc. und fem. gebraucht würden: *der Hansel* und daneben ein mer diminut. *das Hansel*. die Lesach. mundart bildet bei personennamen immer zwei diminutionen und erst bei der zweiten tritt das neutr. ein: *Sep*, *Sepl*; *Sepile*, n. *Lippe*, *Lippel*; *Lippile*, n. *Moide*, *Moidel*; *Moidile*, n. — In der goth. sprache gilt die regel, daß sich das genus aller diminutiv-substant. nach den ihnen zu grunde ligenden substant. richte; auch im ahd. ist dise regel früherhin theilweise durchgefürt, doch später herscht in den meisten quellen der grundsatz, daß aus jedem substant., welches geschlechtes es sein möge, nur ein starkes neutr. auf *ili* gezogen werden könne (Grimm, gr. III, 667). Disem *ili* entspricht Les. *ile* ganz genau: ahd. pahilli, Les. *pachile*; ahd. churpili, Les. *körbile* etc. Aber alle substant. der Les. mundart können, mit ausname der abstracten und derer, die schon auf *el* ausgehen (freilich sind darunter auch einige männliche und weibliche diminutiva, von denen die primitive form gar nicht vorkommt, z. b. *die lungel*, *die rüdel*), zwei diminut. formen auf *el* (*l*) und *ili* annemen, nur daß die zweite form eine noch weitere verkleinerung ausdrükt und bei personennamen mer als koseform gebraucht wird, und bei beiden diminut. (ausgenommen die personennamen) das neutr. statt findet: *pâm*, *pâmel*, *pâmile*. nur bei folgenden appellat., die ja dem volke wie eigennamen erscheinen, nimt erst die zweite verkleinerung das sächliche geschlecht an:

masc.	*tatte*.	*tattel*, m.	*tattile*, n., vater.	
	nöine.	*nöindel*, m.	*nöindile*, n.	großvater.
	nâne.	*nândel*, m.	*nândile*, n.	
	göite.	*göitel*, m.	*göitile*, n.	pathe.
	töite.	*töitel*, m.	*töitile*, n.	

fem. *mamme.*	*mammel*, f.	*mammile*, n., mutter.
—	*nândel*, f.	*nândile*, n., großmutter.
goute.	*goutel*, f.	*goutile*, n. } pathin.
toute.	*toutel*, f.	*toutile* n. } pathin.
muome.	*muomel*, f.	*muomile*, n., bâse.

Es zeigt sich hierin eine änlichkeit mit der goth. dreigeschlechtigkeit aller diminutiva. Grimm, gramm. III, 675.

gàfe, f., eine handvoll, was man in der holen hand halten kann. bair. *die gaufen*, Schm. II, 17; östr. *gaufe*, Höf. I, 277; schweiz. *der gauf*, Stald. I, 429. ahd. coufan, mhd. goufe, f., die hole hand. Benecke-Müller I, 559a.

gàffer, m., der kampfer; mhd. gaffer. Ben. I, 456b.

gaimin, *gàmin*, nach etwas lüstern sein; *pigàmik*, lüstern; *gàmazen*, gänen; *gâmazar*, einer, der gänt, einmaliges gänen. vergl. ahd. goumjan, mhd. goumen. Benecke I, 559b. Schm. II, 46.

gàl, m., dünger; *gàlen*, düngen. vergl. Schm. II, 30.

Sunnseit'n auf'n
is zin gütschen gean toll,
is kâ ståndriger wek
àffer gàlbüchel woll. Schwzld.

gàlt, adj., keine milch gebend; *a gàlta gâß*, *kue*; *gàlt gean*, trächtig sein. vergl. Schm. II, 40. Stald. I, 117. Tobler 211b. oberlaus. *geltvieh*; *gelten*, kastrieren. Anton 18, 7. bei Schöpf, 32: *galt* unfruchtbar.

gàn, *gânster*, m., der funke. *gânin*, *gânstern*, funken sprühen. ahd. ganastra, mhd. ganster; die ableitung des wortes ist dunkel; die verschiedenen meinungen sehe man bei Benecke 471b ff. vergl. auch Schm. II, 50.

gankerl, m., der teufel; wird wol als „feuerkerl" zu deuten sein? die übrigen ausdrüke sind: *toifel*, *taixel*, *taigl*, *taitai* (kindersprache).

Ünser hearr pfàrrar, wâst woll,
dèr pröidigg üns àllwa fein toll;
mier solt'n frum lèb'n,
vèrzeich'n, vèrgèb'n,
süst hoult üns der *gankerl* — wâst woll! Schwzld.

gànter, m., hölzernes behältnis für getreide, kleien etc. bair. *ganter*, unterlage von balken für fäßer. Schm. II, 58. Stald. I, 424.

gàße, f., *zi âme aff die gàße gean* = jemand besuchen. *mit âme gàßen* = sich mit jemand durch reden unterhalten; bair. *gaßeln*, *auf die gaße gean*, nächtliche besuche beim liebchen machen. Schm. II, 72.

geit, m., der geiz; *geitik*, *geitisch*. geizig. ein gefäß, das mer faßen kann als man dachte, bekommt ebenfalls diß epitheton. *geitkràge*, geizhals. ahd. kît, kitac, mhd. gît, gîtec. Schm. II 82.

gelt! partikel, nicht war? plur. *gèltit*, nicht war, ihr? das wort ist ser verbreitet und gehört nach Weinhold (a. a. o. 26a) zum verb. gelten. wenn man diß in der bedeutung „zugeben", wie das engl. *yield* belegt, festhält, heißt also *gelt*: gibst du es zu? vgl. zeitschr. II, 83, 6.

gerrazen, *querrazen*, knarren; mhd. kërren, einen ton von sich geben, rauschen. kerren, querren, zum schreien bringen. Ben. I, 821b.

gès gès! gèsilè! lokruf für die ziegen. der name der ziege wird voraus gerufen: *taubile! gès gès!* andere ziegennamen sind: *mönggile*, *springile*, *hotille*, *mulle*, *streume*, *nelle*, *hoßile*, *grellile*.

gi — vorsilbe *ge*. vergl. Grimm, gr. II, 832.

gigge, m., narr, stummer. stotterer.

giggazen, stottern, bair. *gigkezen* in weiterer bedeutung. Schm. II, 25. mhd. gigzen, unarticulierte laute hervorbringen; zu grunde ligt das mhd. gagen, schreien wie eine gans. Ben. I, 457a.

giggazar, m., einer, der stottert; das einmalige stottern.

gihain, *si*, sich kümmern, betrüben. Schm. II, 132.

I *gihai* mi nicht drumb,
wènn schànn 's haisl fàllt umb,
wènn narr 's pèttstattl bleibt,
wo mei gütsche drein leigt. Schwzld.

gihilwe, adj., mit wolken überzogen. Schm. II, 177. Stald. II, 43. mhd. hilwe, f., die wolke; gehilwe, n., gewölke. Ben. I, 679a.

glân, *glânster*, m., funke; *glân*, *glânin*, funken sprühen; *glânstern*, funken machen. z. b. durch blasen, herumschwenken des brennenden scheites etc. holstein. *glinstern*. Schütze II, 39. vergl. Schm. II, 94. oberlaus. *glansterich*, glänzend. Anton 1, 12. mhd. glander, adj., glänzend; glander, n., schimmer, fiures glander, funken, blitze. Ben. I, 545a.

glàt adv., geradezu, schlechtweg; kaum, knapp. vergl. Schm. II, 95.

gliz, m., der glanz; *glizen*, glänzen; *glizentik*, glänzend; mhd. glîȥen, glitzen, glänzen; glîȥ, gliz, m., gliȥe, glitze, f., der glanz. Schm. II, 96. hieher gehört auch *glaz*, *m.* die glatze. Zeitschr. II, 41.

glôsen, *anglôsen; die kuo anglôst* = sie ist dem kälbern nahe; im Möllthale: *entlàsen*. Schm. II, 497 fürt an: *geläßen*, *dergeläßen*, *vergeläßen*, *entläßen*, milch in das euter laßen oder absezen.

glotte, f. unordentliches hâr, eine einzelne zerzauste loke; *glotten*, *ân*, jemanden bei den hären reißen; *glottat*, zerzaust; ich finde nur bei Schmid 234 *glozz*, *glozzicht* in gleicher bedeutung. Vgl. *lôde*, oben II, 32.

glousen, glimmen; bair. *glosen*, *gloschen*, *glosten*. Schm. II, 95. vergl. auch Tobler 226a.! Stald. I, 455f. mhd. g l o s e n, glühen glänzen. Ben. I, 151a.

goale, m. und f., ein närrischer mensch spassmacher.

goape, m., grobian, narr. vergl. Schm. II 59.

göite, *göitel*, m., 1) der pathe, 2) das kind das aus der taufe gehoben oder zur firmung gefürt wird; ahd. g o t o, g o t a, mhd. g o t e, g o t t e in der gleichen bedeutung. Ben. I, 558a. vgl. Schm. II, 84. Schmid 236. Stald. I. 466. Zeitschr. II, 92, 55.

goute, *goutel*, f., die pathin etc. vergl. *töite*. *toute*.

gottakait, adv., um anzuzeigen um verstehen zu geben, z. B. *wènn mei puo an gratich sicht*, *stupft er mi àllwa*, *gottakait*, *i sollat ime èpans kâfen:* wenn mein bub ein obst sieht, so stösst er mich immer, um mir verstehen zu geben, daß ich ihm etwas kaufen solle. vergl. Schm. II, 84. Höfer (die volkssprache in Oesterreich) 139. Tobler 230a. In der östl. Steiermark hörte ich nur: *gottsprâch*, was auf die richtige etymologie des *gottakait* fürt. vergl. auch *peikingegatt*.

gougge, m., das auge einer eiterung; *der gougge bricht auf* = das weib kommt in's wochenbett, wie bair. d e r o f e n f ä l l t e i n. Schm. I, 33.

grândl, adv. ein wenig ein bißchen, mhd. g r a n, das barthâr; *grândl* ist soviel wie gränlein = härchen.

grànt, m., der getreidekasten. *der himmelvàter schüttit kourn in grànt* = es donnert. bair. *der grand*, behältnis für flüssigkeiten. Schm. II 114.

grant, m., der unwille zorn; *grantik*, zornig, verdrüßlich. vergl. Schm. II. 114.

gràt, m., *grâte*, f., der rüken, sowol bei thieren als gebirgen.

A pißl a schneid —
is mer liebar kâna (⏑ —),
über'n *gràt* aus und inn
hàt der fàk â âna (⏑ —). Trutzliedl.

gràt, m., der kummer, die sorge. schwäb. *gräten*, unwillig machen. Schm. II, 124. schles. *grætig*, unwillig, verdrüßlich. Weinhold a. a. o. 29b. vergl. goth. grêdags, hungerig. ahd. grâtac, gierig.

gràten, contrah. *grân*, *si*, sich kümmern, grämen.

gratschen, *ân dergratschen*, jemand ertappen, erwischen. schles. *gratschen*, unbehilflich schreiten, plump zugreifen; in erster bedeutung im bair., schwäb., fränk., in der zweiten im Les. Weinhold, a. a. o. 29b. vergl. *gratteln*. Zeitschr. II, 84, 20.

grätte, m., der karren; mhd. gratte, kratte, der korb. Ben. 567b 877a.

gratteln, die füße auseinanderspreizen: *grattel*, f., gabel, welche die beiden schenkel am rumpfe bilden; *grattlarisch* mit ausgespreizten beinen, stolz, aufgeblasen. vergl. Schm. II, 124.

Pergarpuobn, pergarpuobn
seint râra leut,
steant *grattlarisch* dâ,
hànt in sàke die schneid! Trutzliedl.

greude, f., das in den wänden der häuser aufgeschichtete scheiterholz. mhd. grëde, stufe, treppe. vergl. Schm. II, 101. hieher wird auch *pougrat* gehören: der bretterboden über dem ofen.

greisel, adv., *a greisel*, soviel wie ein bißchen. ahd. grioȝ, mhd. grieȝ, sandkorn, ufer; *a greisel* drückt also aus: ein sandkörnchen. Ben. I, 577.

grieß, m., bett der wildbäche. vergl. das vorige.

groige, m., karren zum wegfüren des düngers.

gruogge, m., bein, fuß; im Pusterthal *gruigge*. als ich vor einigen jaren einen ausflug nach dem Pusterthale machte und in ein haus treten wollte, um auskunft zu erbitten, stellte sich ein höchstens vierjäriger knabe „*grattlarisch*“ vor die thüre und rief mir zu: *pui! geasche wak, woder i wirf di hàr, aß de die gruigg'n daheache rèkst!*

gulter, m., bettdeke. bair. *golter*. Schm. II, 44. mhd. kulter, gulter, polster, worauf man sizt oder ligt, bißweilen auch bettdecke; lat. culcitra, rom. coultre, cutre, cotre. Ben. I, 899a.

Steig aufar, schloif einar,
untern gulter löig di einar;
weit hèrgean, làng hèrstean
prauchst èt wög'n meinar. Schwzld.

gumpe, m., närrischer mensch, cretin; mhd. gumpen, hüpfen, springen, ebenso bair. Schm. II' 48.

gupf, m., die erhöhung des hutes, die spitze des eies. *gupfen*, anhäufen. *gupfat*, konisch zulaufend. *gupfe*, *guffe*, f., der hut. ahd. kupha, mhd. gupfe. Ben. I, 592b.

güße, f., wolkenbruch, überschwemmung; mhd. gôʒ, guʒ, m., guß; güsse, ahd. gussi, anschwellen und übertreten des waßers, überschwemmung. Ben. I, 542a. Schm. II, 76.

gütsche, f., das mädchen, die geliebte. schles. (bei Gryphius) *gütte*, *jütte*, mädchen; dietmars. bezeichnet es die ziege, sowie auch durch das bair. *heppen* (Schm. II. 221) eine geiß und ein junges mädchen bezeichnet wird. Weinhold a. a. o. 32a.

guzzeln, kitzeln, juken.

I löig mi gleim zuoch'n
die hantlan um in hàls.
die füeßlan gràd oachn —
àft *guzzelt* schànn àlls. Schwzld.

Gräz in der Steiermark. M. Lexer.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

(Fortsetzung von s. 44 ff.)

IV. Nachtrag zur assimilation.

Es war mir eine große freude, als ich das erste doppelheft des zweiten jahrganges dieser zeitschrift in die hände bekam, zu finden, daß der geehrte herausgeber derselben s. 50 fg. aus seiner heimischen, Koburger mundart einen recht nützlichen und schätzenswerthen nachtrag zu der dem hennebergischen dialect ganz besonders eigenthümlichen erscheinung der assimilation hatte nachfolgen laßen. möchten doch auch aus andern gauen unsers großen, geliebten vaterlandes sich ähnliche nachfolger zeigen, welche diese erscheinung, wo sie sich etwa noch vorfinden sollte, beobachten und ihre beobachtungen in der gegenwärtigen zeitschrift niederlegen möchten; denn dieselbe ist für die vergleichende sprachforschung in den deutschen sprachen, sowohl für die ältern, mittlern und neuern bildungen derselben, hauptsächlich aber für die nordischen, gar nicht ohne wichtigkeit. in Oberdeutschland dürfte das vorkommen dieser assimilation wohl äußerst selten sein; Mittel- und Niederdeutschland ist ihre

eigentliche heimat. für das letztere sind einige beispiele aus dem mittelalter schon jahrg. II, 45 angegeben worden, die sich leicht noch vermehren ließen. seltener als im niederdeutschen ist es im niederländischen. dagegen tritt diese erscheinung in demselben reichthum wie im Hennebergischen, ja fast in einem noch größeren auf im Altnordischen, Schwedischen und Dänischen, worüber man sich billig wundern muß, daß eine spracherscheinung auf einem kleinen striche in Mitteldeutschland sich consequent ausgebildet vorfindet, seltener schon in Niederdeutschland, noch minder in den Niederlanden und dann wieder in vollster stärke im äußersten norden des großen deutschen sprachgebietes. daher kann ich, bevor ich zu den nachträgen übergehe, mir nicht versagen, aus der menge von beispielen in den nordischen sprachen einige hier mitzutheilen, damit ihre ähnlichkeit mit den jahrg. II, 46 fgg. mitgetheilten um so mehr in die augen springt. Zunächst altnordisch, wo sogar in manchen fällen neben der assimilierten die nichtassimilierte form sich vorfindet: *annar* (ahd. *andar*), ander; *finna*, *finn*, *fan*, *fundum* (ahd. *findan*, *findu*, *fant*, *fundumês*), finden; *grund*, *grunn* (ahd. *grunt*), f., boden; *grunnsæfi*, n., sandbank; *gunn*, *gunnr* (ahd. *gundja*, *gund*, alts. *gûdea*), f., schlacht kampf; *linni* (mhd. *lintdrache*), m., lindwurm, schlange; *svinnr* (ahd. *suuindi*, *suuindêr*), gewandt; *sudhr*, *sunnr* (ahd. *sûd*, *sund*, m.), n., süden; *sunnan* (ahd. *sundana*, *sundan*), von süden her; *munnr*, *mudhr* (ahd. *munt*), m., mund; *munni* (schwed. *mynning*, dän. *munding*), m., mündung; *minni* (dän., schwed. *mindre*, mhd. *minder*, *minner*), kleiner; *sannr* (*sadhr*), *sönn*, *satt* (schwed. *sann*, *sant*, dän. *sand*, *sandt*), wahr; *nenna* (schwed. *nännas*, dän. *nende*, *nenne*, mhd. *genenden*), sich getrauen oder wagen; *enni* (ahd. *ende*, *einde*), n., stirn; *kynni* (mhd. *künde*, f.) n., kunde; *blunnstafr*, m., schlafstab neben *blundr* (dän., schwed. *bland*), m. schlummer; — *gull* (ahd. *golt*), n., gold; *elli* (henneb. *ell*, s. jahrg. II, 48), f., alter; *elliligr*, ältlich; *fridhla*, *frilla* (ahd. *friedila*, *friedela*: M. Haupt's zeitschr. III, 381), f., friedel oder geliebte; *frillutak*, m., buhlschaft; *ballr* (ahd. *paldêr*, mhd. *balt*, *balder*), kühn; *brâdhla*, *brâlla*, plötzlich; *hallr*, *höll*, *halt* (aus *haldr*; vgl. ahd. *haldo*, mhd. *halde*, *halt*; s. diese zeitschr. I, 274, 9), sich absenkend, geneigt, — günstig; *hollr*, *holl*, *hollt* (ahd. *holt*, *holdêr*), hold; *villigöltr*, m., wilder eber; *villr* (dän., schwed. *vild*, ahd. *wildi*, *wildêr*), wild und verirrt, u. s. w. Schwedisch und dänisch, wobei im voraus bemerkt wird, daß ersteres stets voran steht und letzteres in parenthese nachfolgt, zugleich aber auch, daß die Dänen das *d* so weich und fast unhörbar aussprechen (wodurch wenigstens im klange

das dänische dem schwed. wort fast gleich wird, wenn auch durch rechtschreibung getrennt), daß auch hier die vollständige assimilation eintritt: *quinna* (qvinde), f., frau oder weib; *panna* (pande), f., pfanne und stirn, *finna*, prät. *fann*, pl. *funno*, part. *funnit* (finde, prät. fandt, part. fundet), finden; *skinna* (skinde), schinden; *skinn* (skind), n., fell oder haut; *hinna* (hinde) f., dünne haut; *tvinna* (tvinde), zwirnen; *tunna* (tönde), f., tonne; *kunnig* (kyndig), kundig; *henne* (hende), ihr, sie; *granne* (grande) m., nachbar; *bränna* (brænde), brennen; *unna* (unde), gönnen; *ynnest* (yndest), m., gunst; *vinna* (vinde), gewinnen und winden; *tinning* (tinding), m., die schläfe; — *guld*, *gull* (guld), n., gold; *mull* (muld), m., erde, staub (ahd. molta); *gall* (gold), gelt oder unfruchtbar (henneb. gëll, jahrg. II, 48. 345), *fålla* (folde), falten; *hålla* (holde), halten; *ollon* (olden, ollen), n., eichel, ecker; *eller* (eller, ahd. alde), oder; *troll* (trold), n., gespenst; *sill* (sild), m., hering; *villsam* (vildsom), verwirrt oder verführerisch; *källa* (kilde), f., quelle; *snilla* (snilde), prellen oder betrügen u. s. w. — endlich wie mhd. *hs* nhd. *chs* (hennebergisch *ss*) entspricht, so auch ähnlich ahd. *ht*, (nhd. *cht*) in den nordischen sprachen *tt*, z. b. altn. *dróttinn* (dän. drot, drotning, dronning, schwed. drott, drottning, ahd. truhtîn, trohtîn), m., herr, könig; *dóttir* (dän., schwed. dotter, datter, ahd. tohtar), f., tochter; *nátt* (schwed. natt, dän. nat, ahd. naht), f., nacht; *ótta* (ahd. uhta), f., dämmerung; *flótti* (ahd. fluht, vergl. schwed. flytta, dän. flytte, flötte), m., flucht; *léttr*, *létt* (dän. let, schwed. lätt, ahd. lihti), leicht; *létta* (schwed. lätta, dän. lette, mhd. lihtren), leichtern; *réttr* (schwed. rätt, dän. ret, ahd. rëht), m., recht u. s. w. — altnord. *rs* wird *ss*, z. b. *fors*, *foss* (schwed. fors, dän. fos), m., waßerfall; *bersi*, *bessi* (ahd. pero, mhd. ber), m., bär u. s. w. die beiden letztern arten kommen hennebergisch nicht vor; vielleicht anderwärts? — aber eine dritte gattung. *nk* = *ck*, *kk*, z. b. altnord. *beckr* (dän., schwed. bänk, ahd. banc f.), m., bank; *drecka* (schwed. dricka, dän. drikke, ahd. trinkan), trinken; *akkeri*, n., anker, ancora u. s. w. ist mir begegnet in der eigenthümlichen mundart des dorfes Wolfmannshausen im Grabfelde in den beiden wörtern *båk*, bank, und *kråk*, krank. vergl. zeitschr. II, 84, 19. nach dieser ablenkung, die eine ähnliche erscheinung an einem ganz fern liegenden deutschen sprachstamm nachweist und deshalb recht eigentlich hieher gehört, kehren wir wieder zu unserer mundart und zu unserem ursprünglichen zwecke zurück.

Hennebergisch findet sich noch zu jahrg. II, 46 fg.: *ştänn*, *ştenn*, *ştenn*, präs. *ştéä*, *ştéän* (vergl. II, 75 unter 7), prät. *ştunn*, *ştinn*, conj. *ştünn*, *ştinn*, part. *geştanne*, stehen oder ahd. stantan; *onner*, präp. un-

ter, mhd. u n d e r; *hènnerlich*, hinderlich; *hènne*, hinten; *dähènne*, dahinten; *lènnering*, f., linderung, *lènnern*, lindern; *hannel o wannel*, handel und wandel, *hannelschåft*, handelschaft, *hännelsmò*, handelsmann; *åwanning* (vergl. jahrg. II, 51 àwänner), f., die furche, welche die grenze zwischen zwei nebeneinander hinziehenden äckern der länge nach macht, wie *aufståß* die linie, welche zwei aufeinander stoßende äcker trennt; *mannel*, m. (vergl. jahrg. I, 299 zu 3, 2. II, 51), das mandel oder 15 stück, aber die mandel heißt *mangelkern* und der mantel gedehnt *måntel*; *flanner*, m., leichtes tuch und dann jedes dünne baumwollene zeug, wahrscheinlich flander, d. i. feines tuch aus Flandern, wo im mittelalter die feinsten tücher gewoben wurden; *honnert*, hundert; *sonnern*, *auß-*, *åsonnern*, sondern, aus-, absondern, *sonnerlich*, sonderlich, *åsonnering*, absönderung, *besonner*, adj., besonder, eigenthümlich, wunderlich, z. b. *dåß ės e besonnerer mènsch*; *besonners*, adv., besonders, *sonnerbòr*, *sonderbòr*, sonderbar, *sonnerling*, *sonderling*, m., sonderling; *blènne*, schw. vb., blenden; *zischelne*, zischelnd, und *schmeichelne*, schmeichelnd, s. jahrg. II, 170 (zu 24. 25), so *schreiennig*, schreiend, *brönnennig*, brennend, und *lachennig*, lachend u. s. w. ebendas. II, 172 (zu I, 81) und endlich vergl. die kölnisch-niederdeutschen formen *geloedich*, *gloedich*, *gloedig*, *gloendig*, glühend, ebend. I, 191. 192 (nr. 9), 195 (nr. 16), das ist henneb. *glüenne*, *glüennig*; *rènneln* findet sich hier auch, ist aber nicht zu *rändeln* zu halten, wie der herr herausgeber jahrg. II, 51 ganz richtig bemerkt hat, sondern eher als verb. dem. zu *rennen*, dem verbum factitivum des neutralen *rinnen*, — *renneln* bedeutet also: 'gerste oder haber bei höher gestelltem mühlstein leicht durch- oder hinabrinnen laßen'; — auch sagt man *gælt rènneln*, *sä vermœge rènneln*, d. i. geld oder sein vermögen durchbringen; *wannern*, wandern, *wannerschåft*, f., wanderschaft; *zonde*, *zonne*, jetzund; *lunnern* s. 79, 15.

Aus dem niederdeutschen begegnen hier einschlagende beispiele im 1. jahrgang dieser zeitschrift: s. 83 f., 271—274 *anner*, *annere*, *annern* (ander); 84. 86 *enanner* (einander, hennebergisch *enand*, vergl. jahrg. II, 269. 277. I, 298b), 276 *anners*, 274 *änner* (ändre); 277 ff. *unn* (und); 83. 85. 89 *ünner* (unter), 84. 87 *ünnern* (unter dem), 88 *ünnert* (ünner det); 83. 87 *wunnerschön*; 84—88 *kunn* (konnte, könnte), 273 *künn*; 87 *verstunn* (verstund); 272 nr. 1 *grunn* (grunde), *munn* (munde) und nr. 2 *mund*; 82. 83. 88 *anne* (an de d. i. an den, an die), 82—85 *inne* (in de) oder 272 *inn enn* (beßer 'innen', d. i. in dem, zu schreiben) und 271 *inn'n*; 273 *finnen* (finden), 276 *kind*, *kinner*, und 82

lebenni (lebendig, lebend, vergl. kurz zuvor *gloedig*, *gloendig* und die henneb. *schreiennig*, *brönnenig*, *lachennig*). zu ld = ll findet sich s. 271 *ball* und 272 *bald*, 273 *walls* (wollte sie), 276 *holl* (halte), *hille* jahrg. II, 42. 43 und *hild* jahrg. I, 271. 272. 274, *da ällers* (die ältern) ebend. II, 54, *schéllen* (schelten) II, 44. zu sch = ss *waessen*, *wassen* I, 221 (64). 272. II, 174. andere assimilationen als rg = rr *morren* (morgen, henneb. *morge*, *morg*, m., und *morn*, adv.) I, 145, 5. 271 fg.; rt = rr *mit harrer hand* II, 38; rt = tt *swatt* aus *swart* (schwarz) I, 83; st = ss *ness*, *nesser* (nest, nester) I, 83. *wuss*, *wussen* (wuste), *muss* (muste) I, 86 fg. und pd = pp *oppe* aus '*op de*', auf die oder auf den, I, 88a. 297a nro. 1, *oppen* aus *op dem* oder *op den* I, 85.

Auch im Hennebergischen begegnen uns noch einige andere arten von assimilation, z. b. *nm*, *bm* wird *mm*, als *sémme* aus *sénn me* (sind wir), *gémme*, *gämme* aus *gän me* oder *gén me* (gehn wir), *ṣtämme*, *ṣtémme* aus *ṣtän me* (stehn wir), *sëmme* aus *sën me* (sehn wir), *gimme*, *gamme* aus *gib* oder *gab me* (gib mir), *womme* aus *won me* (wollen wir), *homme* aus *hon me* (haben wir), *tumme* aus *tun me* (thun wir); ferner ns wird nn, als *onner* aus *onser* (unser), wo allein das dorf Ritschenhausen die apokopierte form *ons* gebraucht, wie '*ons våter*, *ons mutter*, *ons fælt*', in Neubrunn '*onner våter*, *mutter*, *fælt*'; endlich wird lb zu ll, als *sëller*, *sëll*, *dersëll* aus selber, selbes, derselbe, d. i. jener (vergl. jahrg. I, 135, 13. 292, 14. II, 115. 137. 276), und tb, tp zu pp, als *ëppeß* aus *ëtbeß* und dieses abgeschwächt aus *ëtbåß*, *ëtpåß*, d. i. etwas (vergl. *boß*, *båß* jahrg. I, 285 zu I, 1, 11 und jahrg. II, 74 zu 1, 1, ebenso *ëppet*, etwa, ebd. II, 84, 12).

V. Eine eigenthümliche pluralbildung.

Neben der gewöhnlichen form des pluralis bedient sich unsere mundart noch einer außergewöhnlichen, um das ohngefähre oder etwaige auszudrücken, z. b. *zwæ ṣtonn*, *zwå ṣtonn*, zwei stunden und *e ṣtonner zwæ*, ohngefähr zwei stunden; *sibe tů̊* und *e tů̊er sibe*, gegen oder etwa sieben tage; *neu wåche* und *e wåchener neu*, bei neun wochen; *fönf mônet* und *e môneter fönf*, ohngefähr fünf monate; *zåh joër* und *e joërer zåh*, gegen zehn jahre; *drei kärtlich* und *e kärtlicher drei bier*, etwa drei quart bier; *séchs moëß* und *e moëßer séchs håber*, gegen sechs maß haber; *vier maller* und *e mallerer vier wåß*, ohngefähr vier malter weizen; *drei mëtze* und *e mëtzener drei*, bei drei metzen; *drei vierling* und *e vierlinger drei*, gegen drei vierlinge; *neu kann* und *e kannener neu*, ohnge-

fähr neun kannen; *fönf lût (pfond, zénner)* und *e lûter (pfonder, zénnerer) fönf*, etwa fünf loth (pfund, centner); *sechs kröuzer (batze, gölle, dåler)* und *e kröuzerer (batzener, göllener, dålerer) sechs*, ohngefähr sechs kreuzer (batzen, gulden, thaler); *drei zoll (schůh, rûte, êl, klåfter)* und *e zoller (schůher, rûtener, êler, klåfterer) drei*, ohngefähr drei zoll (fuß, ruthen, ellen, klafter); *åcht dotzend (mannel, schôk)* und *e dotzender (manneler, schôker) åcht*, gegen acht dutzend (mandel, schock), wobei die formen *dotzet* und *dotzeder* (dutzend) fast noch gebräuchlicher sind, *zwæ häuser o drei ştâdel* (sing. *ştådel*) und *e häuserer zwæ on e ştâdeler drei sénn ågebrânt*, etwa zwei häuser und drei scheunen sind abgebrannt; *séchs ştůl (bênk, tésch, låde, schäng* — sing. *schânk*) und *e ştüller (bênker, téscher, lådener, schänger) séchs*, ohngefähr sechs stühle (bänke, tische, laden, schränke); *vier schöẞel (tâler, lěffel, gåfel, mĕẞer, töpfe, tasse)* und *e schöẞeler (tälerer, lĕffeler, gåfeler, mĕẞerer, töpfener, tassener) vier*, etwa vier schüßeln (teller, löffel, gabeln, messer, töpfe, tassen); *sibe hémmer (hôse, wéste, motze)* und *e hemmerer (hôsener, wéstener, motzener) sibe*, gegen sieben hemden (hosen, westen, röcke); *fönf ştöck hâmel* und *e ştöcker fönf hâmel*, ohngefähr fünf stück hämmel; *drei poër taube* und *e poërer drei taube*, etwa drei paar tauben; *drei bis fönf ştöck äpfel* und *e stöcker drei bis fönf äpfel*, gegen drei biß fünf stück äpfel; *zâh biẞ fuchze acker* und *e ackerer zâh biẞ fuchze*, ohngefähr zehn biß fünfzehn acker u. s. w. man sieht aus diesen beispielen, die aus der Neubrunner mundart genommen und in derselben gäng und gäbe sind, aber in den umliegenden ortschaften, nur mit einigen mundartlichen abweichungen in den wortformen, auch vorkommen, daß der vorangestellte pluralis die sache bestimmt und gewiss, der ihm nachfolgende von abweichender bildung jedoch ganz unbestimmt und ungewiss, also bloß ohngefähr angibt und bezeichnet. dies ist klar. dagegen unterliegt die form selbst manchen schwierigkeiten. zunächst ist zu bemerken, daß bei substantiven starker declination die endung *er*, aber bei denen von schwacher declination *ner* lautet, z. b. *stonner, joërer* und *wüchener, mëtzener*. dieser unterschied ist von keinem belang und beruht in der eigenthümlichkeit unserer mundart, das finale n überall abzuwerfen, sowohl bei substantiven als auch verben, jedoch dasselbe vor nachfolgendem vocal euphonisch wieder eintreten zu laßen (vergl. jahrg. I, 285 zu 1, 25. II, 75 zu 7). demnach führen sich beide formen nur auf eine zurück, nämlich *er*. dieses *er* nun scheint mir ein abgeschwächtes mhd. *ir*, genitiv plur. von

ĕr, *sie*, *ĕz*, ahd. *irô*, welches in unserer mundart als verbalinclination auch sonst sehr häufig ist, zu sein (z. b. *eß gitter* oder *gittere*, *hā håt er* oder *håt ere*, d. i. es gibt ihrer oder welche). da nun ferner die wortstellung in allen formeln dieselbe ist, erst *e* (ein), dann der plur. auf *er* und zuletzt das zahlwort, so muß wohl dem letztern ein genitiv vorausgehen, und da endlich der unbestimmte artikel *e* keinen plur. zuläßt, so muß er sich nothwendig auf die ganze formel beziehen, wie wir auch nhd. *ein thu-nicht-gut* sagen, also hätte ein *e wůchener neu*, d. i. *e wůchen-er-neu*, recht gut etwa ein mhd. *ein wochen-ir-niun* sein können, welches zu erklären wäre durch 'ein wochen-ihrer-neun' und somit auch den begriff des ungefähren enthielte. zweifelhaft würde nur noch das subst. *wochen* bleiben, nämlich ob es nom. oder gen. plur. ist, doch möchte ich letzterem, wegen des gen. *er* (*ir*), den vorzug geben. will man aber durchaus die formen auf *er* und *ner* als plurale faßen, so steht entgegen, daß diese endung im deutschen nur bei neutris ursprünglich gebräuchlich ist, allein hier auf alle genera sich erstreckt (joërer, ştonner, tæ̊er). sehr häufig ist freilich im Dänischen die pluralendung *er* und im Schwedischen *ar*, *or*, *er*, mit welchen beiden sprachen oben schon eine auffallende ähnlichkeit gezeigt worden ist, und so findet sich Kæmpe-Viser p. 667 str. 6 'De stod saa i lang tid hen, og vel i maaneder fem' (das stund so in langer zeit hin, und wohl gegen fünf monate), p. 197 str. 3 'De seyle til Danmark i maaneder to' (sie segeln nach Dänemark in etwa zwei monaten) und R. Nyerups Udvalg af Danske Viser I, 18 'Naar jeg der har været ved maaneder to' (wenn ich da gewesen bin bei zwei monaten).

Neubrunn bei Meiningen. **G. Fr. Stertzing.**

Zusatz
des Herausgebers.

Vorstehende betrachtung eines so sorgfältigen beobachters mundartlicher eigenthümlichkeiten veranlasst uns, über diesen, in seiner erklärung schwierigen gebrauch der mundart, der in seiner bequemen kürze und rundung selbst in die umgangs-, ja auch in die schriftsprache der gebildeten eingedrungen ist, schon jetzt unsere vorläufige ansicht auszusprechen, obgleich wir seiner erscheinung in den älteren denkmälern noch weiter nachzuforschen bemüht sind und daher unsere untersuchung über diesen gegenstand noch nicht für abgeschlossen halten können. Hat ja selbst Schmellers scharfer sinn und sein feines, in erforschung der mundarten so geübtes gefühl es nicht vermocht, mit diesem sprachgebrauche, nach welchem zur bezeichnung eines ungefähren zahlbegriffes dem von einem nachfolgenden zahlworte begleiteten substantiv die silbe *-er* angehängt wird, völlig ins klare zu kommen.

In der oben ausgesprochenen erklärung des angefügten *-er* aus einem mittelhochd. gen. plur. ir, ihrer, stimmt Stertzing mit Schmeller (wörterb. III, 613) über-

ein, während dagegen dieser das dem hauptworte tonlos vorklingende *ə*, wofür er auch ein uns noch nicht vorgekommenes *ər* anführt (gramm. s. 223, anm. **), als einen überrest des artikels im genitiv plur., also *ər*, *ə'* = der (wie *dəs*, *əs* = des) auffassen und verbindungen wie: *ə' stück ə' dreißig* durch „der stück, ir (ihrer) dreissig" erklären möchte.

Wir erkennen lieber mit Stertzing in dem vorklingenden, nasalierenden *ə*˜ den artikel ein, dem wir hier eine, die folgende verbindung zum substantivbegriff erhebende geltung zuschreiben. In dieser ansicht bestärkt uns sowohl das antreten eines *n* bei folgendem vocalischen anlaut (z. b. *ən ellenər acht*), als noch viel mehr ein schon der älteren schriftsprache wohl bekannter gebrauch, den Schottelius (lib. III, cap. I, §. XVI) mit den worten:

> „Das Geschlechtswort, ein, wird unterweilen vor die Zahlwörter gesetzt, welche doch vielweis (pluraliter) etwas andeuten"

erwähnt, indem er dazu zwei beispiele aus Carpzov's jurisprudentia forensis beibringt: „Ein zwo Stunde lang"; — „Ein vier oder fünf Jahr des Landes verweisen."

Auch manche der neueren grammatiker (z. b. Heyse in seiner schulgramm., abschn. 9, 3, 6. anm., der jedoch dieses ein als das mhd. adverb. eine, allein, nur, auffasst. Vergl. auch Adelung's wörterb. unter ein: III.) kennen diese redeweise, die sie als der gemeinen volkssprache angehörig verwerfen; und der umgangssprache mancher gegenden sind sätze wie die von Adelung (a. a. o.) gegebenen ganz geläufig; als: „Wir wollen noch ein acht Tage warten. Es kommt auf ein zehn Thaler nicht an. Er muss nun wohl ein neunzehn bis zwanzig Jahr alt sein. Wärest du doch ein zwei Stunden eher gekommen."

Aus dieser fügung nun scheint uns der in frage stehende sprachgebrauch, für welchen Stertzing eine ausreichende zahl von beispielen gegeben, in der weise entstanden zu sein, dass man bei voranstellung des substantivs vor das zahlwort das bedürfniss einer innigeren logischen verbindung durch bezeichnung des theilbegriffes fühlte, wozu man sich der, aus verbindungen wie „unser zwei, drei" etc. „guter freunde viele" u. a. m. bewussten starken (adjectivischen) endung des genitiv plur. auf *-er* bediente, ähnlich jener verstärkenden verdoppelung der dativflexion, von welcher bereits s. 192, 30 gesprochen worden. Vergl. Schmeller's gramm. §. 775 anm.

Diese unsere ansicht wird aber auch noch durch den in manchen, besonders mittelfränkischen, mundarten vorkommenden wechsel dieses pluralen *-er*, *-ər* mit einem, freilich unlogischen *-es*, *-əs* des singular unterstützt, indem man beide formen: *ə stückəs* und *ə stückər vier*, *ə tögəs* und *ə tôgər acht* gleichgültig neben einander gebraucht.

Etwas verwickelter wird diese erscheinung, wenn in beispielen wie: *ə stückər drei môl* (= *ə môlər drei*, ungefähr dreimal); *ə stückər zwölf bern*, etwa zwölf birnen, dem ungefähren zahlbegriff noch ein die art der dinge bezeichnendes substantiv beigefügt wird. Dann möchte man fast jener früheren ansicht Schmeller's (wörterbch. I, 91; vergl. gramm. a. a. o.), die auch schon Adelung (a. a. o. und bei *oder*) ausgesprochen, sich zuwenden: dass nämlich in dem angehängten *-ər* ein inclinierendes *oder* versteckt liege, — eine ansicht, welche, wenn sie gleich den von Schmeller erhobenen einwand der unlogischen fügung gegen sich hat, doch auch auf der anderen seite durch die beispiele früherer schriftdenkmaler („ain Stuck oder

drey"; Joh. Pauli, 1522; fol. 43. „Wer das sacrament nicht sucht noch begerd, zum wenigsten ein mal odder vier des iars"; Luther's enchiridion, d. kleine catechismus etc. 1529, fol. Bjb u. a. m.), wie durch das niederdeutsche *of*, oder, und das englische *or*, oder, die an dieser stelle erscheinen, gestützt wird. Auch verdienen beispiele wie: *ə stückər* (*stückəs*) *etli'*, ein Stück oder etliche, dann die flexion des zahlwortes bei hinzutreten einer präposition (*in ə togər achtən; mit ən elləner viern* etc.) eine besondere beachtung.

Nur eine gründlichere kenntniss der entwickelungsperiode unser neuhochdeutschen sprache und eine genaue vergleichung des in rede stehenden gebrauchs in den verschiedensten unserer mundarten, zu welcher wir hiemit einen bittlichen aufruf ergehen lassen, wird am ende mehr licht über dieses dunkel verbreiten.

Schmidt's Idioticon Bernense.

Mitgetheilt von **Dr. Titus Tobler.**

Auf der stadtbibliothek in Bern finden sich zwei papierhandschriften, hist. Helv. VI, 1a u. b, von denen die eine, VI, 1a, aber nicht von der hand der verfaßer, glossarium Helveticum und die andere, VI, 1b, idioticon Bernense betitelt wurde. nun aber ist letztere handschrift keineswegs ein idioticon Bernense, obschon manche Schweizer-idiotismen darin aufgenommen und erklärt sind, sondern ein, übrigens sehr beachtenswerthes, deutsches etymologisches wörterbuch, nach dem verfaßer: de literarum significatione liber tertius, welcher der zweite verfaßer des sog. glossarium Helveticum ist. dieses selbst, ebenfalls in quart, kann nicht als ein schweizerisches idioticon gelten, sondern ist, mit seltener beimischung aus andern kantonen, wenigstens aus dem Aargau, ein idioticon Bernense, weswegen ich auch, entgegen den manuskripten, ihm diesen titel geben zu müßen glaubte.

Wer ist der verfaßer des eigentlichen idioticon Bernense? man findet im codex hauptsächlich zwei handschriften, eine ältere, sehr deutliche, und eine jüngere, etwas unleserliche. ich halte dafür, daß der verfaßer der ältern handschrift nicht bekannt sei, dagegen die jüngere von Samuel Schmidt, dem Berner gymnasiarchen und mitgliede der k. englischen gesellschaft der alterthümer, herrühre. von dritter hand ist vorbemerkt, daß Emanuel Haller in seiner bibliothek der Schweizer-geschichte, t. 2, s. 4. §. 12, das idioticon diesem Schmidt zuschreibe, dessen gelehrsamkeit hoch gepriesen ward. dazu kommt, daß Elias Bertrand

in seinen 1758 erschienenen „Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse“ geradezu sagte (appenz. sprachschatz IV), daß rektor Schmidt mehrere tausend bernerische und aargauische wörter und redensarten gesammelt habe. Auszüge, die uns derselbe gab, und die ich im appenz. sprachschatz (26b) wiedergab, beweisen, daß das idioticon Bernense, wie es auf der Berner stadtbibliothek aufbewahrt wird, nur entwurf ist, welcher später vom rektor Schmidt allein besser ausgearbeitet und ins reine geschrieben wurde; denn die mitgetheilten proben sind vollständiger. leider scheint die reinschrift verloren gegangen zu sein. oder war der spätere verfaßer des ursprünglichen entwurfs der sohn des gymnasiarchen, mit den taufnamen Friedrich Samuel? letzterer wurde immerhin schon im jahre 1755 wegen seiner dissertazion: „Ogmios, Celtarum veterum Deus,“ gekrönt, und 1758, in seinem 22. lebensjahre, ehrenmitglied gelehrter gesellschaften in London, Florenz, München. wenn man indeß weiß, daß der spätere verfaßer des idiotikalischen entwurfs durch schöpfen aus dem volksleben, durch aufnahme von weit mehr redensarten und sprichwörtern sich auszeichnete, — darf man eine solche arbeit einem etwa zwanzigjährigen jünglinge zutrauen, dessen thätigkeit wol auch auf anderer seite zu sehr in anspruch genommen war? jedenfalls haben wir hier es mit einem idiotikon zu thun, das in seiner anlage über ein jahrhundert alt, zwar minder alt als Praschii glossarium Bavaricum, aber dem größten theile nach wahrscheinlich ebenso alt ist, als das vocabularium Austriacum (in J. Heumanni opuscula; Norimb. 1737), als Richey's (1743) und Strodtmann's (1756) idiotiken. ich freue mich um so mehr, daß der Berner in sammlung von seinen idiotismen anderen Schweizern voranging, als sein wolklingender dialekt eine solche aufmerksamkeit verdiente; und wenn ich mit der schon ihres alters wegen interessanten sammlung ausrücke, so begünstigt mich auch die gegenwärtige zeit, in der durch die schriften des sel. pfarrers Bitzius (Jeremias Gotthelf) in Deutschland die Berner mundart beinahe ein studium wurde. mehr noch, als diesen gleichsam äußern werth betone ich den innern. die sammlung enthält nicht bloß eine ansehnliche zahl von wörtern und ihren bedeutungen, von redensarten und sprichwörtern, die in Stalder und meinem wörterbuche vermisst werden, sondern auch die auffaßung empfiehlt sich durch treue, und die schreibung hält sich genau an die mundartliche aussprache; letzteres ein vorzug hier und da vor dem werk des Luzerners, der nicht selten idiotismen hochdeutsch ausschreibt, und sie zu amphibien, in der that ohne existenz, verkünstelt; man sehe z. b.

knopf bei Stalder (2, 115) und *chnopf* hier, dort (1, 435) gehen, nachgehen u. s. w.

Das entwurfsmäßige unserer handschrift brachte es mit sich, daß sie, trotz einiger vorzüge, manches zu wünschen übrig läßt, weswegen ich ihr nicht allenthalben mit diplomatischer genauigkeit folgen durfte. einmal ist die alphabetische ordnung sehr mangelhaft, gleiche wörter mit verschiedenen bedeutungen treten an verschiedenen stellen auf. hier schritt ich natürlich ein, zusammengehöriges stellte ich zusammen, z. b. „*Nasy*, persequi fugientem; attingere fugientem; aequare aliquem doctrina"; ich rüttelte desgleichen an der alphabetischen unordnung, doch nur hin und wieder, so daß sie auch in meiner kopie die oberhand behält. ich hätte allerdings ohne schwierigkeit die alphabetische ordnung mit strenge einhalten können; allein dann würde die gar zu große abweichung vom manuskripte eine möglicherweise spätere vergleichung allzu sehr erschweren, und forscher, wenn sie etwas benutzen wollen, müßen ohnehin das ganze durchmustern. ferner ist im manuskripte auch die orthographie eine ungleiche. in diesem falle glaubte ich, wenigstens bei gewissen wörtern, das beßer geschienene konsequent durchführen zu sollen. die neuhochdeutsche endung *en* kommt selten vor, dagegen beinahe immer als *e*, in meiner kopie letzteres immer: das ə Schmellers und dieser zeitschrift. Wenn man bei unserem dichter Reinhard nicht weiß, ob keine nullus oder nulla bedeute, so ist der unterschied in unserer sammlung genau bezeichnet: *keine*, nullus, *keini*, nulla. den artikel *das* zieht der Berner in *ds* zusammen, daß es wie *z* klingt. Bitzius, der überhaupt die grammatik der mundart nicht studirte, ließ sich verleiten, *z* für *ds*, selbst *z'sach* für *d'sach* zu schreiben; selten trifft man dieses *z* auch in unserem manuskripte, fast durchgehends hingegen *ds* oder *d's*, und ich wählte *ds*. *sy*, esse, *si*, se, *si*, suus, ist ebenfalls meine auswahl aus den lesarten u. s. f. — überdies war ich genöthigt, hier und da ein wort, welches mit dem neuhochdeutschen vollkommen übereinstimmt, außer daß es eine etwas andere form im dialekte annahm, und manche redensarten, welche nicht in ein idiotikon gehören, wegzulaßen, und, verlockt durch anschauliche beispiele, besorge ich noch jetzt den vorwurf, daß ich in dieser richtung nicht scharf genug verfahren sei. bisweilen begegnet uns ein fragezeichen, wodurch ein späterer verfaßer das vorkommen eines wortes fraglich machte. einige ? strich ich, weil die richtigkeit des in frage gestellten zu deutlich außer allem zweifel lag. die interpunkzion habe ich allein zu verantworten; z. b. schreibe ich: *Grämpler*, propola, statt *Grämp-*

ler. propola. im manuskripte ist fast alles, auch das von zweiter hand (Samuel Schmidt), mit lateinischen lettern geschrieben, und die majuskeln erscheinen selten im deutschen; ich stellte gleichmäßigkeit her. damit der leser unterscheiden könne, was von dem anonymus (frühern verfaßer) und von Samuel Schmidt (dem späteren verfaßer) beigetragen worden, wurden die arbeiten der zwei autoren durch verschiedene schriften gekennzeichnet; für die urarbeit des anonymus wurde stehende schrift und für die einschiebsel des rektors Schmidt kursiv gewählt; jener gebraucht immer *ſs*, auch statt *ss;* bei diesem ist ß geschrieben. eine dritte oder vierte hand griff äußerst selten beitragend in den kodex, und dann bemerkte ich es ausdrücklich.

A, ad. respectu loci contactum significat: a chopf gä, caput impingere; respectu loci praesentiam notat: a der lycht, a der gmein sy, adesse funeri, in concione populi esse; respectu temporis: a gwüsse tage, certis diebus, a de sontige, quovis die solis; respectu numeri et quantitatis: es ist gnug a drey dalere, tres imperiales sufficiunt; a 10 elle hett er für gnug, decem ulnae plus satis sunt; respectu qualitatis: er zalt a silber, a gold, auro, argento solvit; respectu ordinis: es ist a mir, a dir, ordo ad me, ad te redit, te tangit. An imm sälber ha, in damno ferendo socium non habere; er chas jetz an imm sälber ha, fert malum sponte accersitum.

Abela, detumescere, de arrogantia sua perdere. eine abela, permittere, ut aliquis descendat. abela, infra demittere. *si abela, descendere. d' gschwulst het si abegla, tumor ad inferiores partes corporis descendit. d' milch abela, de arrogantia sua perdere. öppis abela, demittere in stomachum. er wot nüt me abela, nullum cibum amplius demittit in faucibus.*

Abla über eine, taxare, conviciis proscindere, invehi; vo öppis, cessare, intactum relinquere; von eine, vitare aliquem. abla, deglomerare; explodere sclopetum; vinculis exuere.

Asta, adstare, ita ut tangat: decere, congruere; placere; de servis dicitur, cum ministerii sui initium faciunt. in tractu inferioris Helvetiae pronuntiatur plerumque o, ex. gr. aloss, aulas, occasio. a... Germani an, e. g. afa, germ. anfangen, incipere.

Aaber, nive denudatus. es ist aaber quod Horatius dicit: diffluxere nives, redeunt jam gramina campis, unde procul latinum apricus.

Aabe, deficere, extenuari. ar aabet streng. germ. abnemmen. aabe, vesperascere, germ. abend werden, cum majores cadunt de montibus umbrae.

Ane notat tempus non omnino determinatum. imene monet ane, post unum aut alterum mensem exactum. ane denotat motum in locum.

Abechera, dejicere. es glas abechera, deplere cyathum vitreum.

Abelange, porrigere deorsum.

Aglare, stupidis et mirabundis oculis intueri aliquem.

Agranze, verbis lacessere.

Aarig, argutus, agricolis usitatum.

Agschauwe, intueri.

Anthaut agricolis vocatur spatium agri, ubi aratrum vertitur, et dicitur a ter-

mino, qui fuit thaut sive Mercurius, qui ibi tanquam custos limitum fuit collocatus.

A f a, incipere; agere.

A g a, accipi. das wird wol oder ubel aga, bene vel male accipietur.

A l a, nendo pannum contrahere frequentibus plicis; vestimentum non cavere alicui.

A l l e, totus. er ist alle buspere, totus hilari animo est. *er ist alle grächte, totus valet. in aller töubi, totus furibundus. Alle tusig, omnis farrugo.*

A l l i p o t, *singulis momentis, assidue.*

A l l z ä m e, *allizäme, alszäme, cuncti, cunctae, cuncta simul.*

A r m. *z' arme tage cho, ad paupertatem redigi.*

A r m. *der arm gä, brachium porrigere. der arm nä, brachio inniti, adhaerere. armeschmalz, vires brachiorum. er het guet armeschmalz, viribus pollet.*

A n g s t. *mit angst, vix, ad summum. i ha mit angst* 10 *lerche chauffe chönne, ita rarae sunt alaudae, ut vix decem potuerim comparare. i ha mit angst* 5 *bazen im sac, ad summum* 5 *bacenorum reperies in crumena mea.*

A l t, *pater. der alt und der jung, pater et filius. di alti und di jungi, mater et filia. alt gnue sy, vix patibulum effugere. alte, senescere. sträng alte, senio ingravescere. früj alte, ante annos insenescere. du bist gäng der alt, antiquum morem obtines. ut semper tui similis es! alt öpfel, poma praecedentis anni. alts und jungs, omnis aetatis homines.*

A b n ä, legere fructus, poma etc.: abbreviare; despumare, pinguedinem tollere.

A c h o, recipi, promoveri; das chunt mi dür a, multa pecunia constat; corripere: es ist ihn es fieber acho, febri correptus est. *was chunt di a, das de eismal so from sy wit, unde tanta subito tibi incessit religio?*

A b c h o, *liberari a re, quae minus placet; de laetitia plerumque sumitur, qua aliquis perfunditur.*

A b e r h o, *descendere ad nos; removeri, cum de ordine certatur.*

A b e, deorsum, germ. hinab.

A b e n a, ex altiore loco depromere.

A b a c h, infirmus.

Ä b e, mox, modo nunc; vix, non plus.

A b d a c h, abhängend.

A g s p ü r a, *sentire. me gspürt ihm der zucker nüt a, nemo sacharum inesse putabit. me gspürt ihm d'fürnemmi a, nobilitatem redolet.*

A r m e t s ä l i g, calamitosus.

A m b e i l e r, munus apud agricolas hominis alicujus, qui rationibus inscribit copiam vini venditi, unde magistratui pars quaedam in fiscum redit. *Comp. ex um et beile.*

Ä g e r t e, ager sterilis, incultus.

Ä s s e, subst., cibus, convivium. es ässe ha, mensas exstruere.

A c h t, forsan.

Ä s i g, *adj., äsige züg, edulia cibove apparatus. das brot ist äsig, panis optime sapit. er ist nit fast äsig, parum cibi consumit.* e guete aas thue, dialect. Hasl., multum cibi sumere.

Ä b e n e s m ä r, eadem via, jure, pari ratione.

Ä r s t i g, sedulus, diligens.

Ä n g e, *coangustari.* der schue ängt mi, calceus angustior urit pedem. Horat.

Ä m m e r i, genus cerasorum.

Ä n e denotat locum, qui a nobis distat, nec tamen vel monte vel fluvio separatur.

Ä n e a b e, deorsum ex opposita parte. äneabega, ad interitum vergere; declinare, vergere. es geit mittim änenabe,

res ejus dilabuntur; ingravescit aetas. änenabe cho, per adversum montis declive aut aedium latus descendere; attenuare opibus.

Äneufe, sursum ex opposita parte.

Änedüre, circum ex diversa parte.

Äneübere, motus ad nos e loco, monte vel fluvio a nobis separato.

Änenache, trans in loco

Änefür, idem.

Änenume, retro. änenumecho, sententiam mutare, ad frugem redire.

Änkele, butyrum sapere. änkelig, quod butyrum sapit.

Äbeträtte eim, caute, pro voluntate alicujus vivere.

Ast. ine ast sage, tentare aliquid, unde nihil commodi, damni plurimum redundat

Abschüssele, declinare, avertere aliquem.

Abringe, *mentionem facere; facile vendere.*

Abchappe *eim, reprehendere aliquem.*

Amacht, *deliquium animi. amächtig, in deliquio animi constitutus.*

Alege, vestes induere; pecuniam collocare: convenire inter se, dolo componere; ligna igni admovere; statuere, quantum quisque praestare debeat.

Alige, constare; anniti; stringere corpus.

Azänne, dentibus fremere in aliquem.

Agränne, atroci vultu aspicere aliquem.

Abtädige, comiter amovere aliquem.

Abbätschge, extorquere precibus.

Angänz, statim.

Agheje, petere aliquem (lapidibus).

Aghinke, idem.

Afe, jam. es ist afe kei hoffert meh, dä huet ztrage, pileus ita est obsoletus, ut diebus quoque inferiatis gestari possit. er het mi afe vil plagt, satis jam mihi fuit molestus. afe, vox mirantis. das ist afe eine, der wool singe cha, profecto hic est insignis musicus. afe, in posterum, me wirds afe müesse mit gält erchauffe, in posterum pecunia coemendum erit. cum conjunctione wen, si res eo devenisset: wen afe eniedere der dage treijt, si cuique licet gladio se cingere.

Acharre, impingere.

Anemache / **Anereise** — taedii aut damni autorem esse, sibi aerumnam creare, periculum concitare, sibi aliquod malum conficere. Ter.

Anenandere, continuo; contiguus.

Arfel, moles, qualis brachiis complecti potest. *arflig, idem. arfle, negotium, provinciam in se suscipere. ärflige, adverb., per cumulos.*

Äfere, reiterare, repetere.

Äke, urgere, lacessere. *äki, importunus molestus.* äkete, molesta rogitatio.

Äcke, cervix.

Aheimele, patrias sedes in mentem revocare.

Ägerste, pica.

Afange, *jam.*

Aschiesse, impingere, irruere; aeruginem contrahere; dicendo haerere.

Asy, tangere. wol asy, multum valere apud aliquem.

Akte, aquaeductus, per cuniculos . . ab ach celtica voce, aqua.

Älb, albus ad flavum vergens, de ovibus usurpatur.

Abega, dercendere.

Ä, quaeso.

Almänt, compascua.

Astelle, flagitium committere.

Ampeli, ampulla, lampas.

Ammeli, vas ad lactandum infantes.

Ala, spem facere.

Albe, olim.

Absta, a proposito suo desistere; de fonte dicitur, cum desinit aquas fundere.

Aine, *ille, germ. jehner. agricolis solum trans Arulam usitatum. quod pronomen sic habet:*

Singular.

	Mascul.	*foemin.*	*neutr.*
n.	*ille, äine.*	*äini.*	*äis.*
g.	*illius, äisse.*	*ainere, äire.*	*äisse, aiesse.*
d.	*illi, äim.*	*ainere, aire.*	*äim.*
a.	*illum, äine.*	*äini.*	*äis.*
v.	*caret.*		
a.	*illo, äim.*	*äire.*	*äim.*

Plural.

	Mascul.	*foemin.*	*neutr.*
n.	*illi, äini.*	*äini.*	*aini.*
g.	*illorum, aire, äire.*	*aire.*	*äire.*
d.	*illis, äine.*	*aine.*	*aine.*
a.	*illos, äini.*	*äini.*	*aini.*
v.	*caret.*		
a.	*illis, aine.*	*aine.*	*äine.*

Ahänke e lugj, commenta tradere alicui. ahänke, rem nullius pretii obtrudere alicui, improbam mercem vendere.

Anewise, überewise, mittere aliquid aliquo.

Aschmöke, ex odore intelligere. me schmöckt ihm a, das er wi trunke het, fumus vini eum tradit.

Aspöüwe, inspuere.

Aplötsche, irruere.

Achte si, animadvertere. i ha mi nüt gachtet, non observavi. acht di wol, sis attentus.

Abwärche, labore confici.

Aspreite früsch, lac) tegere linteis nitide lotis. es hat früsch agspreitet hinecht, hesterne nocte terra nive tecta est.*

Ast. si ufene ast use la, frondi arboris insidere; in specialia descendere. ufenes estli use tribe, ad ultimam anchoram redigere

Agä, dictare. consilium dare. wer hetter das agä? quis tibi author fuit? agä, patrem declarare.

Anä, primus ordine partem suam arripere; recipere; acquiescere in sententia prolata; civem facere.

Alassig, de puella dicitur, quae moribus suis sui copiam promittit.

Aschla. *d' füsi aschla, sclopetum pectori vel maxillae applicare, ad dirigendam explosionem.*

Abesta, infra stare.

Agse, intueri; attinere; punire.

Abzie, vestes exuere. *si abzie für eim z'helffe, negare sibi necessaria, defraudare se victu, ad opitulandum alteri.* d'chunde abzie, emtores a taberna alicujus avertere, allicere.

Azie, acuere; de cibis sumitur, quando cupreum aut ferreum sapiunt, ubi fuerunt cocti; filo perforare.

Antliz, facies. vox apud rusticos tantum usitata, qui rigide distinguunt inter antliz et gsicht, et hoc de solo visu usurpant.

Anke, butyrum. (in) Oberland aha dicunt.

Arro, arare.

As, quam.

Aso, totus. aso frisch, totus recens. aso warm, dum calet.

Asnit, vox rustica, denotans laquear supra focum, vel cibi ipsi grati, qui ibi in fumo asservantur. *componitur ex as, cibus, et nied, gratus gustu. vox antiqua germanica, unde niedlich.*

*) lectum? d. Herausg.

Äscherich, cineres post lixivium.

At, pater. agricolis tritum. *atte, ita vir senex honoris gratia ab agricolis vocatur. graeci ἄττα. apud Homer. et Callimach. sic Latini. vide Wachterum in Gütte.*

Ätti, idem.

Au, mater agni. sine sibilo: sch addito est sch..av, schaf, ovis. Anglosax. eowe, Anglis ew.

Achuche, halitum suum afflare.

Abthue si, manus violentas sibi offerre; *eine abtue, supplicio afficere aliquem.* abthue, consuetudinem deponere.

Abetlene, mutuo accipere.

Abchlüenze? extorquere.

Abluegge, oculis sequi ad imitandum.

Abspyze, idem.

Ablusse, callide et patienter observando exspectare rei eventum, invigilare.

Astelle, vincere, expugnare disputando.

Achleipe, agglutinare.

Abloze, advigilare.

Acherum, copia glandium.

Aha, obsecrare; tangere.

Älpsch, albicans.

Asetze, instare precibus.

Abstache, praeripere; aen texendo numerum nodorum diminuere. mutte abstache, terram deglumere: adoriri, ansam disserendi quaerere.

Abha, abstrahere a negotio: impedire, absterrere.

Apha, non exuere vestes. nut apha, resistere non posse.

Abethue, inferius locare; arrogantiam alicujus castigare, depeculari laudem alicujus. Cic.

Abga, decerni a magistratu: sejungi: facile emtorem reperire.

Abschränze, resecare. er schränzt ihm gäng öppis ab, semper aliquid de pecunia debita detrahit.

Abcha si, demittere se.

Ancha, porrigere aliquid. si ancha, praebere se.

Anenumcha, convertere se.

Agwinne, adoriri, rei hucusque integrae usum non amplius differre.

Agwane, assuescere.

Afüre, ignem accendere.

Alege si, anniti; alege, in specie dicitur de corpore defuncti induendo: ita ponere, ut tangat.

Acho, ita appropinquare, ut contactum alterius pergi nequeat.

Athue, ita locare, ut parietem tangat.

Ahouwe, praecidere. es brot ahouwe, primum frustulum panis integri succidere.

Agriffe, litem intentare alicui coram judice. i hanims aggriffe, das es sidig ist, tactu cognovi, serice esse.

Aghöre, eim, e sermone et habitu vocis aliquid augurare. *ma ghört ihm a, das er e Schwizer ist, dialectu se Helvetium prodit.*

Absy eim: i bin ihm ab, curam ejus persolvi, liberatus sum ab eo. i bi dem fieber ab, febris a me recessit.

Abela si, ad inferiora vergere. di lena last abe, laquearia se submittunt.

Äbne. ds holz abne, dialect. Hasl., lignum struere.

Ahrich, dialect. Hasl., glomus textorius.

Asacht, dialect. Hasl., propensio voluntatis.

Abehake, morbo debilitari, attenuari.

Abehouwe eim. reprehendere aliquem acerrime.

Albeneinist, subinde.

Baas, melius. *baas ufe, baas abe, altius, profundius. dister baas, eo melius. bas a, b. ane, b. äne, füre. hindere, undere, übere, use, uße, umme, nacha, ine, inne, däne.*

Black, stupidus.

Balge, expostulare. balgete, increpatio, reprehensio.

Bantsche, comprimere, tractare.

Bantsch. *e gute bantschi, patientissimus.*

Blaffe, effutire.

Blaff, *incautus.*

Basge, superare, vincere. *er ist nid z'baschge, cogi non patitur. wär wet ne baschge, quis reluctantem compellet?*

Battere, ictibus ad fugam compellere. Batre gall.

Brache, terram aratro vertere. brachet, mensis junius agricolis dicitur.

Brattele, res obsoleta.

Baal, mox. pronuntiatio rustica ab hebr. בָּהָל

Battosch, ictus.

Bake. e wurst ane bake werffe, obolum mittere, ut sestertius redeat.

Balke, dialect. Hasl., valva.

Bstakt sy, dialect. Hasl., nimio cibo se onerare.

Bhange, *haerere, adhaerere. im rede bhange, haesitare loquendo, memoria caespitare.*

Baschi, *Sebastianus; uxori suae subditus, omnium dicto audiens.*

Batt, *nom. propr., Beatus.*

Blake, *continuo labore se defatigare, torquere.*

Black, *homo laborem quidem nullum refugiens, sed proprio Marte nihil perficiens. blakig, adject.*

Blange, *impatienter expectare.*

Brandigi hiz, *intolerabilis aestus.*

Baze, *bacenus, moneta Helv. rustici melius bäze, quia bäz ursum notat, quo signatus est. bazechlemmer, avarus. bazig, quod pro baceno venditur. z'bazne gä, singula pro baceno vendere. er nimt de chrüzer, und lat der baze dehinde, sordidus in rebus vilissimis, potiora negligit. er chert der baze 10mahl, e er ne git, dentem facilius quam nummum ab eo extorqueas.*

Bha, *retinere. flectitur: i pha, du bhest, er bhet, mer bhei, der bheit, si bhej. imperat. b'häb. bha, memoria retinere; resistere. inde sequentes phrases (vide pha); b'häbs für di, in proprios usus serva; ne divulges. er ist nit z'bha, domari nequit. i chas nit bha, quin e manibus eripiatur, diutius resistere nequeo. es bhet ds wasser, continet aquam.*

Bram, *fuligo. bräme, fuligine foedare.*

Bache, tergum suis.

Bache, fingere. me wird ne scho anders bache, cogetur mutare mores. bachete, quantum simul panis coquitur.

Balle. de schnee ballet si, nix conglobatur.

Baue, *stercorare agrum. Bau, stercus.*

Baum, feretrum. *Boumstark, robustissimus.*

Bschla, ferro munire.

Bsta *in öppis, continere aliquid. bsta, conducere agrum, domicilium; haerere in dicendo.*

Braue, acumen anguli.

Barzet, barzig, accumulatus, turgidus. *Barz*, barzete, densa hominum frequentia.

Bkalle, condensari.

Bchant. er ist si desse bchant, fassus, confessus est.

Baümele, super digitis pedis in altum se extendere. *si baüme, idem, se erigere adversus aliquem. bäumig, resectus ex integra arbore. e baümige stäke, herculea clava.*

Bänige, usum rei intercipere.

Braf, multum. braf gelt, multum pecuniae.

Branze, altercari. *Branzete, altercatio. e branzete astelle, litem movere. es branz, idem.*

Bradle, deblaterare. bradlete, strepitus linguarum.

Brakig, crassa et informi statura. sumitur etiam de rebus inanimatis.

Blau. ds blaue i de ouge gsee, propinquum esse. e blaue suppe ässe, parce, duriter victitare. bläüe, sclopeto extremum orbis propositi tangere. bläülig, pallidus, infirma valetudine utens.

Bänz, *nom. propr.*, *Benedictus. Bänj*, *idem.*

Bänz, dialect. Hasl., ovis juvencula

Bättelei, miseria. es ist geng ei bättel, in eadem miseria, defectu res versatur.

Bätte. *trungelich bätte, intense, fervide orare. bätte was ds* (z') *bätten ist, obtestari. er hat ne bättet was ds bätten ist, ita eum rogavit, ut majore studio non potuit. i bi bättes halb, rustice, rogo te majorem in modum. er het übel bätte, das er as söttig wib übercho het, superi male faxint, qui ei talem junxerunt sponsam. i wet bätte ha, quaeso, obsecro. es lat si bätte, rebus ita arctis et angustis, par est, ut deum rogemus.*

Brätt. *a as brätt cho, ad dignitatem evehi. weit obe am brätt sy, summis dignitatibus ornatum esse. dick wie nes brätt, compactus. zumene brät schla, dedolare lumbos.*

Bhäng, *rustice, subito.*

Bläre, plorare, per invidiam dicitur.

Bränz, aqua destillata. *Bränzhüsi*, *taberna dulcium liquorum.*

Bäggen, balare, proprie ovium.

Brägle, collabendo strepitum edere; recalfacere. bräglete, cumulus, acervus. brägel, idem.

Bäje, super ardentes prunas torrere panem. *si bäje, molliter se curare.*

Bängle, fustes vel lapides projicere. bänglete, lapidum aut fustium ejaculatio. *bänglet werde, jactari. du wirst no braf bänglet werde, vita tua innumeris fortunae (casibus) exposita est.*

Brämse, ustulare. brämsete, ambusta, orum.

Bäfzge, gannire.

Brätsche, palma cedere. ? brättschete, castigatio parvulorum. es gitt e brättschete, vapulabis.

Bläz, panniculus; particula cutis. e blätz abmache, cutem laedere; spatium agri, ubi varia obsonia producuntur.

Bäre, gestatorium, pabo. bärete, moles, quantam gestatorium continet; copia rei.

Brächt, *Albertus.*

Bärni, *Bernhardus.*

Bräntle, dialect. Hasl., dorso vehere.

Bstäche, haerere. es ist mer e dorn bstoche, spina haesit. ds fueder ist im wäg bstoche, currus onustus in via haesit. er ist miz i der red bstoche, media in oratione memoria eum reliquit. *d'mur bstäche, arena calce mixta murum obducere.*

Brätsche, instrumentum ex asserculo, quo mollia ictibus comprimuntur; verbum, mollia comprimere. brätsch, ictus palmae posterioribus inflictus.

Bschwäzt sy, *disertum, lingua promptum esse.*

Bchläbe, *adhaerere.*

Bräät, caro lardo adhaerens.

Bräste, lues inter pecora; vitium, naevus.

Breiche, tangere, sagitta vel sclopeto divinare. du hests breicht, divinando assecutus es. einem breiche, satisfacere, pro voluntate, voto alicujus agere. *breiche, opportune adesse. du hests wol briecht (breicht?), auspicato ades.*

Bscheidwurff, *echo, vocis repercussio.*

Bey, crus. ds bey fürha, officere commodis alicujus. mit eise beyne nuss abe-

bängle, diu post mortem alicujus superstitem esse. *es geit nüt uf eim bei, turpe est simplex dare, non duplum. beifueter, caligae.*

B ü r l i, reticulum furcae impensum ad capiendos pisces.

B e i t e, exspectare.

B c h l e i p e, agglutinare.

B e j i, apis. *Bejihelmi, indusium, quo quis se defendit adversus ictus apium. Bejihüsli, apiarium. Bejistok, alveare.*

B e r, verres.

B e e t, B e e t l i, Elisabeth.

B e l z e, deglutire, devorare.

B e l e n d e, afficere. das belendet mi, miseret me hujus.

B h e m m, agilis. Oberl.

B h e r t e, asseverare.

B e i l e, lineae cui inscribuntur notae accepti vel expensi. *e längi beile ha, sceleribus, debitis, aere alieno obrutum esse.*

B e i z e, escam parare.

B s e z e, viam lapidibus sternere bsezi, lithostrotum. rusticis bsesi. d'allmänt bseze, in compascua deducere armentum. Bsazig, electio.

B i e t e r, saccus in dupplicatura amiculi super pectus.

B r i e g e, lachrymari; perpetuo lachrymari.

B r i t t l e, judices in suas partes pertrahere mediis vel legitimis vel illegitimis; callide et versute negotium administrare. *Brittler, homo ad impedienda et expedienda negotia doctus, callidus.*

B i b e l i, pustula. *bibelet, adject.*

B l i n z e, claudere oculos. weds nit magst gsee, so blinz; assensum tuum non moror. Blinzi, coecutiens. blinzlige, oculis clausis. blinzlige inere sach ga, caligare in aliqua re.

B l i k, momentum. blikle, nictare.

B e r g. eim der berg angwinne, dialect. Hasl., praevalere, superare aliquem.

B e s s e r e, augere. der lohn bessere, stipendium augere.

B r e i t e, amplificari.

B ü t t l e t e, conatus in flectendo judice.

B s c h i b, sanae mentis homo.

B i e i m, ne unico quidem excepto.

B i l e n g e m, pedetentim.

B i w y t e m. Bi wyt u färe, minime.

B s c h i i s s e, fallere, dolo circumvenire. bschiss, fraus. d'chrämer hei allerlei bschiss, in mercatura facienda multae fallaciae exercentur.

B s c h i e s s e, pavimentum struere, proficere.

B r i c h t e für öpis, ambire munus; über öpis, causam exponere. *er ist nüt z'brichte, lento, tardo ingenio, cunctantius est in hoc negotio. brichtet sy, fama accepisse. i bi brichtet, es gä chrieg, audio bellum imminere. brichtete, expositio, explicatio. es brucht kei längi brichtete, facilioris indaginis res est. d' miz i der brichtete, cum in lite enarranda, munere ambiendo occupatissimus essem.*

B i f a n g, disseptum prope domum.

B r i e s c h e, mugire, in cachinnos solvi. brieschete, cachinnus.

B r i e s c h m i l c h, lac post foeturam.

B i r l i g, acervus pyramidalis.

B i n g g e, vox avium, cum aut homines aut aves allectant.

B s i n t, memoria pollens.

B c h i m e, spiritum recipere.

B i, a verbo sy, esse, quod ita flectitur: ind. praes. i bi, du bist, er ist, mir sy, der vel dir syt, si sy. imperf. et plusquamperf. in sola Oberlandia in usu est, qui dicunt ich war vel was, et ich hatti. perf. i bi gsi etc. fut. i will vel wirde sy, du wirst vel wit sy, er wird sy, mir werde sy, dir werdet sy, si werde sy. imperat. bis du, sig

er, siget ihr, sige si. fut. du solt vel sot sy, er soll si, ihr söllet vel süüt sy, si sölle vel süü sy. conjunct. i sigi, du sigist etc. imperf. i wäri vel wurde sy etc. perf. i sigi gsi. plusquamperf. i wäri gsi. fut. i werdi sy. infinit. sy. praet. gsi sy. fut. sy werde etc. bis, fac, ut sis.

B o r z e, indecenter corpus gerere. borzete, conferta moles.

B s c h r o t e, obtondere; metaph infirmare aliquem.

B i e l, Bienna. a Büchl, bukel. coram pronunciant Biel.

B i e l, securis.

B i n e n a n d e r e h a, colligere, in eundem locum conferre. *es ist als bineandere blibe, mulier foetum eniti non potuit.*

B i z, subst. m., frustum; momentum, punctum temporis. Bizli, dimin. bizle, verbum, in frusta dividere. bizlete, subst f., fragmenta.

B r i n g, gracilis.

B r i n g e an eine, occasionem alicui dare. wen er ihm wüst gseit het, so het ers an ihn bracht, ipse sibi haec convitia procuravit, procreavit.

B y g e, struere, verbum; strues. bygete, idem.

B i ß z'oberist füre, bis z'underist abe, bis (z') hinderist hindere, bis z'vorderist füre, bis z'äuerist äne, bis z'ußerist use, bis ziunerist ine, bis äuenuse, bis ane brosme, bis ane tropf, bis ufene vierer, bis ane fätze. bis anes spörli, bis uf d's düpfli, bis anes grentschi. bis dehaze chraye. bis uzberi.

B o d e, planities ad pedem collis; profundior terrae superficies. z'bode rede mit eim, ita cum aliquo miscere sermones. ut enucleentur omnia. kei bode ha, insatiabilem esse, es geit mit dem gschir z'bode, vas brevi erit exhaustum. der sach z'bode gsee, ad finem, complementum rei properare.

B r o f f e, extremitas germinis.

B l ö d, infirmus, debilis.

B l ö s l i g, vix, nedum. blos, vix, unice. *er hat bloss agfangé, vix coepit. er ist bloss umenes worts wille taub worde, ob unicum verbum excandult.*

B r o t s c h e l i g, obesulus.

B o r g e, parcere.

B ö g, larva. Böggenantlitz.

B ö g g e, superbire.

B r o m, brömer, germen.

B l o u e l, malleus ligneus.

B l ö u e. iplöeue, incubere; met. insusurrare.

B o k e, dorsum ascendenti praebere; suo damno alterius commodis inservire.

B ö g l e, arcuatim incedere, arcuare; candenti ferro panni suturas complanare.

B o l e, strepere super ligneo tabulatu seu dolio.

B ö l i m a, spectrum, quo terrentur infantes, ab hebraeo בְלִימָה nihilum, der niemerli.

B ö ö s, fragilis, attritus, de vestimentis dicitur. böst mache anere sach, perdere in emtione rei. ds (z') bösere thue, idem. *bös dings, vix, vix ac ne vix quidem. bös ane, obiter. es ist bös ane umme gmacht, perfunctorie sartum est. bös für eine sy, nocere alicui. es ist bös für ihn, das er jung ist, adolescentia ipsi praejudicio est. bös blut mache eime, animum alicujus exacerbare. bösi lüt, incantatores. das chont vo böse lüte her, veneficiis et incantationibus id factum est. böse läbtig, vita aerumnosa. böse thäber, difficultates insuperabiles. bös dryluege, severitatem vultus prodere. es ist ihm bös z'breiche, difficilis est, non facile acquiescit. bös sy uf öppis, in*

aliqua re singulari dexteritate et solertia pollere. er ist bös uf allem, was ds rächne angseet, ad omnia, quae calculum spectant, ei naturalis ingenii dexteritas est. böse vel bösere, in deterius vel pejus vergere. de morbo plerumque sumitur. es böseret mit ihm, morbus ingravescit.

Brösme, brösmele, in parvas micas comminuere. *brösme über eine, vitilitigare, culpare aliquem.*

Bkönne, cognoscere; vultum alicujus agnoscere; scire. er bkönt numme buechstabe nit, ne quidem prima elementa literarum novit. eine düryne bkönne, alicujus mentem penitus introspicere. Cic.

Bölzlige, perpendiculariter.

Brösele, coquere. diminut. sumitur de exiguo sone (?) sumitur et passive.

Bko. ebcho. occurrere.

Bople. pulsare. boplete. strepitus ex frequenti mallei ictu.

Bouster, tumor in vestimento ob abundantiam materiae. bousterig. suffarcinatus.

Boustere, weggboustere, abigere.

Blutt, nudus. blutts gwächs, triticum involucro denudatum, fruges terrae siliquis denudatae. er isch mer z'bluttem dahärcho, nullo vestium necessariarum apparatu instructus me hospitem nactus est. *blütti, nuditas; spatium agri, ubi defectus sementi est. de silvis quibusdam locis arboris destitutis etiam usurpatur.*

Bub, puer; filius, rusticis; fornicator. *buebele, verbum, repuerascere, puerorum more desipere.* büebele, mores infantiles sapere.

Buschele, manipulum.

Bubeli, lucerna, vox infantum. bubele, cum igne lusitare.

Buze, arrogantiam alicujus cohibere.

Buze, furtbutze, expellere.

Buggel. er mus der buggel darha, ipse poenas solvet. *er het e breite buggel, multis laboribus par est, poenas facile solvet. er treit si uf em buggel nahe, id ultro consequitur. si z'buggel lache, risu solvi. der buggel fäge, übere buggel igä, lumbos alicujus fuste dolare. buggeli, dimin., gibbosus.*

Bunggle, cum repercussione delabi. bunglete, collapsus, ruina.

Busse, podagra.

Bur, qui multos agros possidet. der bur am tschope bchöre. bure, verbum, proprios agros colere. bürisch cho, rusticorum vestitu uti.

Burki, Burchardus; qui in lusu duplicem personam sustinet.

Busch. hinderem busch ha, occultis consiliis uti.

Bradli, en.

Buz, mundus, ornatus. *der buz steit ere nit wol a, mundus formae ejus detrahit. büzerle, nitidulum esse; pulchris vestibus se exornare.*

Buz, parvulus, pusio.

Bruch, usus. das ist nit zum spiegle, aber zum bruch, haec non ad ostentationem, sed ad usum parata sunt. es chöme gäng neü brüch uf, a vetustis moribus quotidie disceditur. di leüt (lüt) hei ne grosse haus (hus) bruch, magnis sumptibus sustentatur familia. bruche, fieri. wens nüt brucht weder z'gä, so sols a mir nitt fahle, si id fit dando, non posteriores (partes) feram. Terent. es brucht nüt weder z'säge, fiet modo dixeris, loquere, videbis me obedientem. si bruche la, operam suam locare. eine bruche, uti alicujus auxilio, opera. was brucht er für ne schnyder, quo sartore utitur? hett me vil, so brucht me vil, magnarum opum magna est consumtio, bruchig, homo magnae consumtionis, impen-

diosus. *brüchigi waar, merces vendibiles. brucht, adject., quod jam alicujus usui inservlit, es bruchts chleid, glas.*

Brünstele, verbum, deflagrationem redolere.

Butsch, impetus.

Butschgelt, summa pecuniae.

Buder, nanus, parvulus.

Busper, alacris. *büsperer, compar. buspere, verbum, alacriorem fieri.*

Buchig chnebel, buchig spälte, buchig wedele.

Buche, lixivio imbuere.

Buechstabe. es paar buchstabe, aliquot lineae. gäb mer es paar buchstabe, da mihi chirographum.

Bük, curvatura.

Bünde, spatium agri ad cannabim, linum, rapas, legumina etc. plantanda paratum

Brüje, ferventi aqua cibos coquendos emollire.

Breuze, latrare. met. contradicere. breüzer, contradictor.

Brüttele, odor ingratus.

Büre, levare. *eine büre, autoritate sua aliquem ad munus promovere.*

Bülze, tussire. *bülzer, tussis.*

Büderich, venter prominens.

Büki, cadus, vas ligneum profundum.

Brütsche, fustis in lamellas sectus; repagulum rivo oppositum, valvae, quibus intercipiuntur cursus aquarum.

Bschüsse, proficere.

Büntel, dicterium usitatum erga parvulos. der büntel (*vor thüre*) darwärffe, discessum minitari hero. büntlet, rebus asportandis undique fartus; gravida. büntlete, sarcina, farrago.

Bluxam, meticulosus.

Bünig, invidus.

Büsseli, subst. n., flosculus. büsselig, büsselet, adj. es büsseligs chleid, vestis flosculis hirta, villosa. büssele, verbum. forte a büschele.

Büschele, fasciculos facere. meje büschele, serta nectere. es büscheli, subst. n., fasciculus.

Brüetig, ad., immaturus. brüetigs obs, praecox fructus. e brüetigs chind, infans immature editus.

Blügge (eine), terrere aliquem.

Bünggi gä (eim), dialect. Hasl., pellere aliquem.

Bsüechig, rarus

Bülfere, debachari.

Bülfere, debachari.

Bütsch, frater. rust.

Bschüsi, area lapidibus strata.

Büze, sarcire.

Bürzle, prono capite corpus volvere. bürzlige, glomeratim.

Büchlige, super ventrem prostratus. oppon. resupino.

Brümmeie, masticare ore clauso: mussitare.

Büel, collis. inde loca plurima.

Büri, agger in aquis structus.

Büssi, catulus felis. metaph. mollis. delicata foemina.

Quod Germani cum litera k scribunt et pronuntiant, inprimis ab initio dictionis, id Helvetii plerumque ch pronuntiant. quod Graecorum chi respondet. talia sunt:

Chlapperete, renuntiatio dictorum. chlapperig, qui refert dicta aliorum.

Chraplete. scriptura foeda.

Chasper, Gasparus; homo rudis. chaspere, inconsulte, praecipitanter agere.

Chalbere, proprie foetare de vacca dicitur; indecenti gestu se volvere. chalbete, vitulus grandior.

Chad, coenum.

Chappe, castrare gallum in saginam.

Chappe, objurgatio. chappete, censura. *eim d'chappe chere, objurgare aliquem. d'chappe reiche, ire acceptum censuram.*

Challi, stupidus, hebes.

Chasleb, fermentum, quo utuntur ad faciendos caseos.

Chafle, conspurcare manus atramento vel sanguine exenterati animalis; minus fideliter rem administrare. chaflete, confusio.

Charre, currum vehere, aurigare. *an eim gnueg charre, instare alicui, urgere aliquem, stimulare.*

Chächele, vasa testacea rumpere; inter pocula sermonicari. *chachlete, scutula plena.*

Chraue, unguibus lacerare.

Chratte, corbis profundior.

Chlak, rima. *d'chlek vermache, rimas adimplere.* chleke, rimas agere.

Chlam, angustior.

Chlampere, fibula; fornica major.

Chrach, ruptura. chrache, profunditas inter rupes et montes.

Chrächelig, debilis, infirmus. *chrächelig sy, invalidum, infirmum esse. chrächelig driga, infirmitate pedum laborare.*

Chlaffe, constrictio.

Chaz. jez geit der chaze d's burst us, nunc res ad restim rediit. er wirt si sach nit der chaze gä, proprium commodum non negliget, quaestum non contemnendum inde auferet. d'chaz ist abem mälfass, latranti stomacho aliquid objiciendum. i wirde zletst müesse d'chaz düre bach zie, totum hujus negotii taedium denique mihi devorandum erit, molestia negotii mihi exantlanda erit. er het vo der chaze d'schnür) kanft, dum vili praetio rem comparare studet, in immitem foenerationem incidit. chazebuggel mache, profunde se inclinare. Chaze Michi, stolidus. chazerein, proclivis ad nauseam. der Chäzli, ehem.*

Chräsle, crepitare.

*) *d'schmär?* D. Herausg.

Chräble, diminut. a chraue, scalpere unguibus, ut cutis non laedatur.

Chläfele, concrepare. die thüre chläfelet.

Chängel, tubulus pennae.

Cheüsi, senex.

Chrünke, flectere currum.

Chlänke, alta voce canere.

Chläbere, adhaerendo arbori in fastigium ejus ascendere.

Chräze, cavea; humeris portare. *chräzema, dossuarius, gerulus.*

Chätsche, ringi; dentibus comminuere;**) oggannire. chätschete, recrementum, destrigmentum.

Chärbis, transverse, oblique. schärbis.

Cheer, ordo. es ist mi cheer, meae vices sunt. der cheer mache, circumire omnes, omnia, ambire munus. e cher mache, abire deambulatum. cher, tempus. dise cher, hac vice. e guete cheer warte, diu exspectare. e cher dahär, inde ab aliquo tempore. cher, deambulatio. me mues e grosse cher mache, flexus viae est admodum obliquus. cher, fallacia cherum, cher um cher, per vices. im cheer, alternis vicibus. cher (spile), dolo circumvenire, deludere. der sach e cheer derna gä, certam quandam faciem, colorem inducere rei.

Chneulige, flexis genubus.

Chnächt, juvenis. e muntere chnächt, robustus adolescens. du heet e rächte chnächt a der hand, senties, quis fiet. es brucht e rächte chnächt darzue, non quilibet huic negotio par est.

Chätsch, latratus. chätscher, clamosus, oblatrator.

Chärr, stridor. chärre, raucam vocem vel sonum edere.

Chetti. ab der chetti cho, catenam rumpere, gaudio delibutum esse, nil nisi risus jocosque quaerere.

**) comminare? D. Herausg.

Chleine, *minui, decrescere.*

Chlepfe, flagello sonum edere: sumitur in genere de subito sono ex quocunque ictu aut fissura; flagello percutere; vitae filum rumpere. es hettne chlepft, subitaneo morbo decessit.

Cho (schön), pulchro vestitu ornatum esse. (wüst), sordida veste indutum esse. *Wie nes chunt, so geits. male parta male dilabuntur.* wol cho, utile esse. es chunter wol, dass, bene habet, quod. übel cho, male habere; defectum rei sentire, cho la, aditum dare; provocantem exspectare. cho, fieri, devenire. lueg, wie nes cho wird, vide, quo tandem res deveniet. *über eine cho, ingenium et voluntatem alicujus cognitam habere. me cha nit über ihn cho, homo est virtute incognita. Cic.* ita flectitur: i kume, du kunst, er kunt, mir köme, dir kömet, si köme. perf. i bi ko. fut. i will ko. conjunct. i kömi. imp. i kämi. perf. i sig ko. plusquamperf. i wäri ko. fut. i werdi ko etc.

Chosle si, conspurcare se. chosle, impura lavare. choslete, inquinamentum.

Chlobe, cardo. e chlobe riste. cirrus lini intortus.

Chomet. der chomet alege, ad laborem se accingere.

Chrose, sonum edere ex violenta compressione vel dilaceratione carnis aut alterius materiae fibris connexae.

Chorbete, *justum onus corbis.*

Chönne für öppis, *causam esse alicujus rei; modo remedium scire. i cha nüt darfür, das es so gange ist, rei male gestae causam nullam contraxi. Plin. chönne mit enandere, bene convenire inter se.*

Chroz, arbustum proprie. sumitur etiam de infantibus parvae staturae.

Chnorze, chnortsche, lintea inter lavandum comprimere.

Chnode, manus deformes vel impurae.

Chög, arrogans.

Chötte, *verbum. vocare canes, allicere a prosequendo, ut catenis stringi possint.*

Chris, folia pinnata abietis sive aculei abiegni.

Chrisle, scatere, abundare. chrislete, copia rerum minutissimarum incontinuo motu existentium.

Chlingle, tinnire. chlinglete, tinnitus.

Cheist, germen sive gemma. cheiste germinare.

Chnopf, *nodus; pumilis. in ei chnopf nä, indiscriminatim agere cum pluribus. eim a ne chnopf seze, ad extremum consilium cum aliquo descendere. er mag säge, was er will, i sezen ihms u ne chnopf, dicat quid volet, de hac sententia non demovebor. Plaut. in ei chnopf zämenä, summatim perstringere. der chnopf mache, animum obfirmare in proposito. der chnopf ufthue, incrementum capere quoad staturam corporis. e chnopf a d'nase mache, ad sublevandam memoriam certum signum sibi constituere.*

Chrosse, *collum. bim chrosse nä, manus collo circumdare. i si chrosse läge, ampliter mentiri. Plaut.*

Chidel, *cuneus ligneus, quo robora finduntur. chidli, festuca. es chidli sparz, mejuran, surculus asparagi, ramusculus amaracinus. er gäh eim nit es chidli, ne taleam quidem largiretur.*

Chilche. *z'chilche füere, nuptias celebrare cum aliqua. chilcheri, parochia. i weli chilcheri hörste? cui dioecesi annumeraris?*

Chiese, *comprehendere, mente attingere. i cha das nit chiese, non possum id mente assequi.*

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's
Literatur der deutschen Mundarten.

10ᵃ Beiträge zu der Abfassung einer allgemeinen deutschen Sprachenkarte in dem vaterländischen Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen. 1837, S. 160.

95ᵃ *J. Andr. Schmeller.* Ueber Quantität in bayerischen und einigen anderen oberdeutschen Dialekten, verglichen mit der in der jetzigen und der ältern hochdeutschen Schriftsprache in den Denkschriften der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, XII, 1835.

127ᵃ *Franz Stelzhammer.* Gedichte. Stuttgart, 1855. VI und 402 Stn. 8. (Enthält neben hochd. auch: D'Ahnl und 40 Seiten neue Lieder in obderenns'scher Mundart.)

168 *Marco Pezzo*, P. Veronese. Dei Cimbri Veronesi e Vicentini libri due; 3. edizione. Verona, 1763. 8. („Die erste Abtheilung enthält 53 Seiten, die zweite mit einer Einleitung umfasst bis zum Schlusse, S. 104, das Vocabolario Italiano-Cimbrico von 1008 Wörtern.) Ins Deutsche übersetzt von: *Ernst Friedr. Sigmund Klinge* in Büsching's Magazin für die neueste Historie und Geographie; Hamb. 1771, Brd. VI, 51—100. 4. Eine weitere Ausgabe in 2 Bändchen erschien unter dem Titel: *Novissimi illustrati Monumenti de' Cimbri ne' monti Veronesi, Vicentini, e di Trento di Marco Pezzo, P. Veronese, e notabilissime altre cose di antichità. Verona*, 1785. 8.

173ᵃ *J. Andr. Schmeller.* Ueber einen Versuch eines cimbrischen Wörterbuchs in den Münchener gelehrten Anzeigen vom 12. und 14. Januar 1852.

173ᵇ *Jos. Bergmann.* Einleitung zu Schmeller's cimbrischem Wörterbuche (mit 2 Kärtchen) — in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften: philos.-histor. Classe. XV. Bnd., 1. Heft; Jahrg. 1855, Jänner. S. 60—159. (Enthält auf S. 147—157 eine Aufzählung der „Literatoren in cimbrischer Sprache.")

175ᵃ Oberpfälzische Gedichte. Amberg, 1828.

213ᵃ *Dr. C. G. Scharold.* Rhöner Mundart im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg; B. VII, 3, S. 164—169.

239[c] Frankfurter Wonne-, Mond-, Kälberzeitung. Eine Pfingstrose für eingebildete Stände. 1855. gr. Fol.

278[a] *K. Weinhold.* Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche (Erste Abtheilung: A—L) als Anhang zu den Sitzungsberichten der kais. Akad. der Wissensch.; philos.-histor. Classe. XIV. Bnd. 2. Hft. Jahrg. 1854, December. Wien, 1855. 55 Seiten. gr. 8.

303[a] *J. Mussäus.* Plattdeutsche Sprichwörter im Jahresbericht des Vereins für Mecklenb. Geschichte u. Alterthumskunde; Bnd. V, S. 120.

303[b] *Günther.* Plattdeutsche Sprichwörter im Jahresber. des Ver. f. Mecklenb. Gesch. u. Alterthumsk.; Bnd. VIII, S. 198.

408[b] (*Heinr. Burgwardt.*) Der Bildungsfreund. I. Theil. Ein vaterländisches Schul-Lesebuch zunächst für Meklenburg. Altona, 1852.

408[c] *Heinr. Burgwardt.* Fibel für die niederdeutsche Jugend. I. Theil. Altona, 1855.

412[a] *F. Woeste.* Zur lautlehre des niederdeutschen im märkischen Süderlande; Konsonanten — in der Zeitschrift für vergleich. Sprachforsch. etc. herausg. von *Adalb. Kuhn*: IV. Bnd. 2. Hft. 1854.

Der Herausgeber.

188[a] Ruricinde, Der Dorff-Göttin, Jambisches Hochzeit-Gedichte, welchem ein wahrhaftes Bauergespräch, nach mittelmässig-Schlesischer Bauermundart mit ein verleibet in: Wencel Scherffers Geist- und Weltlichen Gedichten; Brieg, 1852. *Seite* 579—588.

188[b] Die Bauern-Kirmes, — *fliegendes Blatt von* 20 *achtzeiligen Strophen, handschriftlich; seit einiger Zeit auch gedruckt, aber sehr fehlerhaft und mit willkürlichen Aenderungen und Zusätzen.*

283[a] (Zeitschr. II, 252) setze hinzu: Erste Ausg. 1660. Zweite und dritte 1661.

283[b] Gespräch Dreyer Personen über Doctor Schäfflers Pantragrillische Ertzt- und Centner-Lügen. I. Jauckel Redefrey, der Bauer, II. Clauß Warheit, der Narr, III. Hanß Ungescheut, der Soldat. *O. O. u. J.* 3 *Bogen* 4. *mit unbezifferten Seiten. Diese sehr seltene Schrift (auf der Bibliothek zu St. Bernhard in Breslau) muss* 1664 *gedruckt worden sein, da sie die augenblickliche Beantwortung der sogen. „Türckenschrift“ Schefflers ist, die im Anfang des J.* 1664 *erschien. Der Bauer Jauckel spricht im Breslauer Kräuterdialekt.*

286[a] Girge und Hons, *e. Gedicht in schles. Mundart vom J.* 1741, *als*

Friedrich II. gehuldigt ward; wörtlich abgedruckt in: H. Hofmann's Monatschrift von und für Schlesien. Bresl. 1829. *S.* 226—229.

286[b] Wörterbuch *zu* Friedrichs v. Logau Sinngedichten *von* Lessing *in seiner und Ramlers Ausgabe dieses schles. Dichters.* Leipz., 1759. 103 Seiten.

286[c] Der starke Hans. Volkssage in schles. Mundart (*nach der Aufzeichnung von K. H. Hermes aus Breslau*) *in:* v. der Hagen's Germania, *I* (1836), *S.* 288—290 *und darnach bei* Firmenich II, 345. (*Vergl. Weinhold, Dialektforsch. S.* 23 *Anm.*)

286[d] Der Bauer in der Weinschenke. Ein sehr beliebtes lustiges Gedicht. Oels, *o. J.* 4 *Bltr.* 8.

286[e] Der Bauer in der Kirche. *Lied von* 24 *vierzeiligen Strophen, handschriftlich aus dem* 18. *Jahrh.: ob auch gedruckt, ist mir nicht bekannt.*

343[a] Plattdeutsche Gedichte von August Semrau. Konitz, 1845. 8. (43 *Seiten.*)

Breslau. **Dr. Friedrich Pfeiffer.**

Fibel für die niederdeutsche Jugend. Bearbeitet von Heinrich Burgwardt, Rector der Bürger- und Volksschulen zu Wismar. Erster Theil. Altona, 1852.

Der Bildungsfreund. I. Theil. Ein vaterländisches Schul-Lesebuch zunächst für Meklenburg. Altona, 1852.

Seit längerer Zeit schon macht sich der Widerspruch gegen die Art geltend, wie gegenwärtig in vielen Volksschulen der deutsche Sprachunterricht betrieben wird. Man überzeugt sich mehr und mehr, dass es ein naturwidriges Beginnen ist, mit den Kindern in Stadt und Land Philosophie der Sprache zu treiben. Dass die Sache eigentlich wider die Natur geht, wurde auch von Vertheidigern dieser neuen Methode öfters zugegeben, aber man berief sich auf die erstaunlichen Erfolge. Was es mit diesen gepriesenen Erfolgen auf sich hatte, das wussten unbefangene Beobachter längst. Sehr erfreulich aber ist es, dass sich auch im Stande der praktischen Lehrer immer mehr die Ueberzeugung Bahn bricht: Mit diesem Treiben ist es nichts.

Der Unterzeichnete hat in seiner Schrift über den Unterricht im Deutschen [1]) nachzuweisen gesucht, auf welchem Wege man zu jener

---

[1]) In Karl von Raumer's Geschichte der Pädagogik. Theil III. Abth. 2. Stuttg. 1852.

Verirrung gekommen ist und in welcher Weise man sich davon zu befreien habe. Mit einer Polemik gegen den Schulunterricht in der Muttersprache überhaupt ist nämlich nichts ausgerichtet. Denn dass ein solcher Unterricht, sei es auch in noch so bescheidenen Grenzen, zur Erlernung der deutschen Schriftsprache nicht entbehrt werden kann, weiss jeder praktische Schulmann. Also nicht darin, dass man überhaupt der Muttersprache einige bewusste schulmässige Thätigkeit zuwendet, ist der Fehler zu suchen, sondern in dem Ziel, das man diesem Unterrichtszweige steckt, und in der Art, wie man ihn betreibt. Das Ziel für untere Schulen ist nämlich nicht, die begrifflichen Verhältnisse der Muttersprache „vollkommen verstehen“, sondern vielmehr die deutsche Schriftsprache einigermassen gebrauchen zu lernen. Nicht das Denken über die Sprache, sondern die praktische Anwendung der Sprache ist die Aufgabe. Nicht als sollte das Denken aus dem deutschen Schulunterricht verbannt werden. Aber das Denken nimmt eine andere Richtung, wenn man jenes praktische Ziel fest im Auge behält und nicht vergisst, dass man Kinder vor sich hat.

Die naturgemässe Art, Kinder zur Schriftsprache anzuleiten, nimmt ihren Ausgang von der Sprache, die sie bei den Kindern schon vorfindet, und sucht so die Schüler allmählich theils durch Uebung, theils durch die ersten Elemente der Grammatik von ihrer Mundart aus in die Schriftsprache einzuführen. Dass dies der richtige Weg sei, dafür erheben sich in den verschiedensten Theilen unseres deutschen Vaterlandes immer mehr Stimmen. [1]) In der Reihe dieser Bestrebungen nehmen die Schriften des Hrn. Rector Burgwardt in Wismar eine ehrenwerthe Stelle ein. Nachdem er früherhin die jetzt gewöhnliche abstrakte Methode des deutschen Schulunterrichts mit dem achtungswerthen Eifer betrieben hatte, den wir bei den Jüngern derselben nicht selten finden, überzeugte er sich von der Unfruchtbarkeit seiner Bemühungen und suchte einen gedeihlicheren Weg einzuschlagen. Eine Frucht dieser Umkehr ist die vorliegende Fibel. „Sie ist hervorgegangen, sagt der Herr Verfasser (Vorw. S. III), aus der — in vieljähriger Erfahrung und unter mannigfaltigen Schulverhältnissen errungenen — Ueberzeugung, dass der Elementar- und besonders der

[1]) Im ersten Heft dieser Zeitschrift findet sich ein lehrreicher Aufsatz über diesen Gegenstand von Dr. Adolf Gutbier in München. Obwol ich nicht allen darin geäusserten Ansichten beipflichten kann, so will ich doch nicht unterlassen, auf die vielen treffenden Bemerkungen, die jener Aufsatz enthält, noch einmal hinzuweisen.

Lese- und Sprachunterricht für unsere niederdeutsche Jugend von Grund aus ein anderer — ein volksthümlicherer — werden müsse, wenn durch denselben in der Volksbildung befriedigendere Resultate erzielt werden sollen, als bis jetzt erreicht worden sind.“ Der moderne Sprachunterricht sei zu abstrakt und entferne sich völlig von der Anschauungsweise des Volkes. „Man glaubte zwar, recht anschaulich zu unterrichten, indem man die Sprache selber in classischen Musterstücken dem Unterrichte zu Grunde legte; aber man ertheilte einen abstrakten, nicht selten den abstraktesten Unterricht. Daher denn auch die bisherige Erfolglosigkeit desselben, die — trotz aller klassischen Musterstücke — in sprachlicher Armut, Hülflosigkeit und Mangelhaftigkeit sofort zu Tage tritt, wenn also unterrichtete Schüler einmal ursprünglich Eigenes — Erlebtes, Gesehenes, Gehörtes etc. — schriftlich darstellen sollen und nicht erlernte Formen und Phrasen dazu verwenden können.“ Ja, „dieser Sprachunterricht hebt die sprachliche — und damit auch die sittliche — Natürlichkeit, Einfalt und Wahrhaftigkeit des Kindes auf und macht es in seinen schriftlichen Darstellungen — wenn nicht in seiner Bildung überhaupt — unwahr und verschroben.“ Hr. Burgwardt geht nun im Gegensatz dazu überall von der Volkssprache, also in seinem besonderen Fall vom Niederdeutschen aus und sucht von da aus den Schüler in die hochdeutsche Schriftsprache einzuführen. Was in dieser Hinsicht die Fibel beginnt, das führt der „Bildungsfreund“ dann weiter. Auch abgesehen von der besonderen Richtung des Hrn. Verfassers wird man in diesem Buch ein sehr gut und verständig angelegtes Schul-Lesebuch finden. Zum Gebrauche eignet sich dasselbe natürlich nur für die Schulen Meklenburgs. Denn das ist ja gerade die Aufgabe, die sich der Hr. Verfasser stellt, den Volksunterricht, obwol ohne Vernachlässigung des allgemein Deutschen, mehr an die örtlichen Bedingungen zu knüpfen.

Wenn wir nun diese Bestrebungen als entschiedene Fortschritte zum Besseren begrüssen, so können wir doch nicht unterlassen, auf einige Bedenken hinzuweisen, die sich uns aufdrängen. Ganz gewiss muss ein gedeihlicher Volksunterricht an die Sprache anknüpfen, die er beim Schüler schon vorfindet. Aber es ist die Frage, inwiefern dies nur praktisch geschehen oder inwiefern ein wirkliches Hereinziehen der Volksmundart in die lehrhafte Betrachtung stattfinden soll. Ohne einzelne dahin einschlagende Bemerkungen unbedingt verbannen zu wollen, würden wir doch als obersten Grundsatz auch für die Volksschule unverbrüchlich festhalten: Gegenstand des Unterrichts ist einzig und allein die Schrift-

sprache. Daraus folgt mit Nothwendigkeit ein Zweites. Die eigene Volksmundart ist das, was die Jugend in die Schule schon mitbringt, was sie nicht erst in der Schule lernen soll. Lernen soll sie, so weit ihr dies überhaupt zukommt, lediglich die hochdeutsche Schriftsprache. Folglich gehört der Betrieb anderer Volksmundarten nicht in die Volksschule.

Rudolf von Raumer.

Beiträge zu einem **schlesischen Wörterbuche** von Dr. Karl Weinhold, correspondirendem Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften. Erste Abtheilung: *A — L.* Wien, 1855. 8. 55 Seiten.

Als Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche und als solche zugleich auch zu dem deutschen Sprachschatze, den vornehmlich die Wünschelruthe in den Händen des grossen Brüderpaares mit so glücklichem Erfolge zu heben begonnen, stellen sich uns die vorliegenden Bogen dar, welche als ein besonderer „Anhang zum XIV. Bande der Sitzungsberichte der philos.-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften" (Wien, 1855 gr. 8) erst jüngst erschienen sind.

Freudig erkennen wir in denselben die Frucht einer, schon seit einer Reihe von Jahren mit besonderer Liebe und nach geregeltem Plane betriebenen Arbeit, die der Verfasser einst auf heimatlichem Boden begonnen und auch in der Fremde mit Eifer fortgesetzt hat. Sie behandeln mit jener, dem innersten Berufe für solche Aufgabe entsprechenden Gründlichkeit, von welcher uns Hr. Prof. Weinhold bereits in seinem Schriftchen: „Ueber deutsche Dialectforschung. Die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart mit Rücksicht auf verwantes in deutschen Dialecten" (Wien, 1853) ein so schönes Beispiel gegeben, sowohl den älteren als den gegenwärtigen Wortschatz eines Landes, das durch seine besondere, dem mittleren Deutschland mehr oder minder eigene Mischung nieder- und oberdeutscher Elemente dem Sprachforscher eine höhere Aufmerksamkeit abgewinnt.

Die von seiner Sprache unzertrennliche Denk- und Handlungsweise des Volkes ist, nach Schmeller's hohem Musterbilde, auch hier ein Gegenstand beiläufiger Betrachtung geworden. Ebenso sind auch die Beziehungen auf die bedeutendsten derartigen Arbeiten, namentlich auf das Grimm'sche Wörterbuch, gewiss Jedem eine willkommene Zugabe.

Auf Einzelnes einzugehen wird sich uns in dieser Zeitschrift, wie wir auch schon im vorigen Doppelhefte gezeigt, nicht selten Gelegenheit

bieten, eine Aufforderung zugleich zu dankbarer Anerkennung dieser werthvollen Beiträge.

Einleitung zu Schmeller's cimbrischem Wörterbuche. Von Jos. Bergmann, kais. Rathe, wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften. *Enthalten in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften. Histor.-philos. Classe. Bnd. XV, Heft I. Jahrg.* 1855, *Jänner. Wien, in Commission bei W. Braumüller.* 8. *S.* 60—159.) Mit zwei Kärtchen.

Schon ein Blick auf die Namen der Mitarbeiter an unserer Zeitschrift kann Zeugniss geben von dem regen Eifer, welcher sich neuerdings im Kaiserstaate auf eine höchst erfreuliche Weise dem gründlichen Betreiben der Muttersprache zugewendet hat. Doch mehr noch zeugen dafür so manche andere erfreuliche Erscheinungen, die von dort her uns auf dem Felde der Literatur begegnen, und darunter gewiss am meisten Werke wie das vorhin besprochene und das hier vorliegende, welche zugleich die solchen Studien von oben her zugewendete Aufmerksamkeit und Förderung aufs Schönste beurkunden.

Noch am Lebensabende unseres um die deutsche Sprache im Allgemeinen, vornehmlich jedoch um die Erforschung der Mundarten so hochverdienten Schmeller hatte die kais. Akademie der Wissenschaften sich zur Uebernahme des Druckes seines für Geschichte und Sprache überaus wichtigen cimbrischen Wörterbuches bereit erklärt, d. h. des Wortschatzes der in den venetianischen Alpen gelegenen deutschen Sprachinsel der Sette- und der Tredici-Comuni, der Frucht vieljähriger, auf zwei Reisen in jene Gegenden begründeten Untersuchungen. Als nun der Tod den unermüdlichen Forscher plötzlich abgerufen, konnte die Ausführung dieses Werkes, das nun ein neues Denkmal werden sollte, das Schmeller selbst für die Unsterblichkeit seines Namens sich begründet, wol keinen besseren Händen übertragen werden, als denen des kais. Rathes und wirklichen Mitgliedes der Akademie, Hrn. Jos. Bergmann, der schon früher seinen bekannten Forscherfleiss auch diesem Gebiete zugewendet und noch mit Schmeller selbst über die Herausgabe des cimbrischen Wörterbuches manche Briefe gewechselt hatte.

Von ihm erhalten wir nun in den Sitzungsberichten der kais. Akademie, als einen Anfang zur Vollziehung des ihm gewordenen Auftrages, die „Einleitung zu Schmeller's cimbrischem Wörterbuche." In derselben theilt uns der mit seiner Aufgabe innig vertraute Herausgeber in 12 Ab-

schnitten alles das mit, was zum richtigen Verständnisse und zur vollkommenen Würdigung des Schmeller'schen Werkes zu wissen nöthig ist: nämlich: einen kurzen Lebensabriss Schmellers (I) und insbesondere Berichte über dessen zwei cimbrische Reisen von 1833 und 1844 (II u. III), wie über seinen Unfall und frühen Tod († 27. Juli 1852; IV); dann die Erzählung seines eigenen Besuches der Sette-Comuni im J. 1847 (V); ferner folgt, nach Schmellers eigenem Plane und mit Zugrundelegung von dessen früheren Mittheilungen: Topographisches und Geschichtliches (VI—VIII), auch Sprachliches, namentlich Grammatik, und Literatur mit einigen Sprachproben (IX u. X) nebst einer Aufzählung der Literatoren in cimbrischer Sprache (XI); und zum Schlusse eine kurze Darstellung des heutigen Zustandes der cimbrischen Sprache, in welcher Hr. Bergmann zeigt, dass diese Mundart, — welche der bei allmählicher Beurbarung und Bewohnung jener Alpenstriche aus verschiedenen Elementen gebildeten Mischlingsbevölkerung eigen ist, und dem süddeutschen, und zwar überwiegend dem tyrolisch-bayerischen Dialekte mit anderweitigen Beimischungen, nicht aber dem Allemannischen angehört, — nunmehr, durch das Italienische zersetzt und verwittert, mit der jetzigen oder doch mit der nächsten Generation völlig absterben werde.

Um so grösser ist demnach das Verdienst, welches Schmellers rastloses und glückliches Streben sich durch Hebung und Bearbeitung des cimbrischen Sprachschatzes erworben; doch nicht minder das der kais. Akademie der Wissenschaften, welche uns dieses letzte Werk des unsterblichen Mannes zugänglich macht, indem sie dessen Veröffentlichung so tüchtigen Händen übertragen hat. Möge der Druck desselben, dem gewiss alle Freunde deutscher Sprachforschung mit Verlangen entgegensehen, dieser Einleitung recht bald nachfolgen!

Der Herausgeber.

Gedichte im Tiroler Dialecte. Von *C. v. L.* Innsbruck, 1854. Wagner'sche Buchhandlung. 8. VI und 891 S.

Wenn wir auch mit dem Verfasser in seiner Ansicht, dass Tirol in Bezug auf mundartliche Dichtung und deren Bekanntmachung gegen andere Bezirke unseres Vaterlandes vernachlässigt sei, nicht übereinstimmen können — denn Tiroler Lieder werden ja vorzugsweise überall gesungen und gehört — so müssen wir doch für diese neue Sammlung dankbar sein, die vor den meisten ähnlichen manche Vorzüge besitzt. Das Werk enthält 40 Gedichte, fast sämmtlich von grösserem Umfange.

und einen Anhang von zwei dramatisirten Stoffen: Der St. Nikolaus-Markt zu Imst, und die Volkssage von Friedrich mit der leeren Tasche zu Landeck, sowie eine Reihe von Schnadahüpfeln, hier Trotzlieder genannt. Die Lieder sind nach den verschiedenen Landschaften Tirols zusammengestellt, wodurch für den Sprachforscher eine erwünschte Uebersicht sich ergiebt; doch sind die gegebenen sprachlichen Erklärungen bei weitem nicht ausreichend. Für den, der nicht schon sonst mit der Mundart vertraut ist, bleibt allzuviel rein unverständlich. Die Gedichte sind, nach der Versicherung des Herausgebers, theils aus dem Munde des Volkes gesammelt, theils von ihm selbst verfasst. Es ist aber nicht angegeben, wo dieses, wo jenes statt hat; doch ohne besonderen Schaden für das Buch; denn grössere Gedichte, wie sie hier gegeben sind, behalten doch immer mehr das Gepräge eines ersten Verfassers, während die kleineren im Munde des Volkes so lange umgemodelt werden, bis sie vollständig das bloss individuelle Gepräge verlieren und, nach dem Maasse ihrer ursprünglichen Bildsamkeit, die allgemeine Stimmung des Landes und Geschlechtes ausdrücken. Andrerseits hat der Herausgeber in den Stücken, die etwa von ihm herrühren, den Volkston so wohl getroffen, dass sie kaum aus den übrigen herausgedeutet werden können. Unter den Schnadahüpfeln begegnen uns indess manche Lesarten, die uns weniger originell und kräftig scheinen, als wir sonst sie gehört haben. **E.**

Aus dem Volk für das Volk. Plattdeutsche Stadt- und Dorfgeschichten. Herausgegeben von John Brinckman. Zweites Heft: „Kasper-Ohm un ick.“ Güstrow, Opitz et Comp. 71 Seiten. kl. 8.

Während schon seit geraumer Zeit das Plattdeutsche aus dem Leben zu verschwinden beginnt, wenigstens in den Städten, sucht es sich seit Kurzem eine zweite Heimat in der Schrift. Es wäre traurig, wenn das Eine eine Folge des Andern wäre. Vielleicht aber, und wir brauchen nicht erst auf bekannte Sachen hinzuweisen, setzen die Schriftwerke die plattdeutsche Sprache in die Ehren ein, die sie unverdienter Weise verloren hat; und wenn sie sich so überall in deutschen Landen, auch ausserhalb ihrer eigentlichen Gränzen, Freunde und Gönner erwirbt, so wird sich auch wohl der gute Bürgersmann in den norddeutschen Städten und Städtchen schämen, dass er sich einmal ihrer geschämt hat. Ob sie aber da wieder in Kraft und Leben treten wird, wo sie einmal den Boden verloren hat, möchten wir trotz der wirklich guten und lesenswerthen

Literatur, die in ihr zu entstehen beginnt, bezweifeln. Sie **beginnt** erst, sagen wir, denn bis auf die jüngste Zeit scheiterten alle Versuche daran, dass man wohl plattdeutsch zu schreiben, aber nicht plattdeutsch zu denken verstand. Da dieser Widerspruch stets offen klaffte, so blieben alle Versuche erfolglos, bis endlich einmal die Kluft glücklich übersprungen wurde. — Eben dies Verdienst hat auch die oben genannte kleine Erzählung: die Personen sprechen nicht bloss plattdeutsch, sie denken so, sie handeln so; die Charaktere selbst sind durch und durch plattdeutsch, und da erst recht, wo sie sich Mühe geben, hochdeutsch zu sein. Jede originale, in sich lebenswahre Gestalt wie unser alter Seemann „Käppen Pött“ — die deutschen Seestädte zeigen wohl noch seine Schatten — ist darstellbar, hat selbst das Recht dazu, und bedarf somit keiner Entschuldigung, dass er sich in die Literatur einführt; wir wollen dem Erzähler vielmehr dankbar sein, dass er ihn der Vergessenheit entreisst. Wie aber dieser prächtige Alte mit seinem derben Seemannshumor, mit seiner drastischen Ausdrucksweise, mit seinen schlagenden Vergleichen, wie diese altväterisch gespreizte, halb komische, halb Ehrfurcht gebietende Respectsperson, welches Doppelwesen sich so trefflich in der Erzählung seines Neffen ausspricht, wie diese durchweg plattdeutsch originale Persönlichkeit hätte in einer hochdeutschen Erzählung figuriren können, ist nicht einzusehen; denn mit der Sprache wäre die Ursprünglichkeit, wäre eben das Wahre, das Wesen weggefallen. Wir müssen dem Verfasser das Lob geben, dass er seinen Helden vortrefflich gezeichnet hat, vortrefflich in sich selber und vortrefflich als Charakterfigur im Geist einer andern Zeit. Jedem, der in deutschen Seestädten bekannt ist, wird diese Figur sich sogleich in Fleisch und Bein verwandeln. Da ist noch der ehrenhafte, conservative Bürger des vorigen Jahrhunderts; da ist die verkörperte Würde, die Respect von der Jugend verlangt bis zur Consequenz des Lächerlichen, — auch hier vom Erhabenen zum Lächerlichen nur **ein** Schritt —; da ist die Beschränktheit des Gesichtskreises, aber auch das stolze Selbstbewusstsein. Dieser Mann vergibt sich nie etwas, nie verliert er sich und seine Würde, die „contenance“, ob ihn das störrische Pferd in den Mühlgraben wirft, oder ob er mit dem Herzog eine Pfeife Tabak raucht. Nur ein einziges Mal hört „Käppen Pött“ auf, der Rostocker Schiffskapitän des vorigen Jahrhunderts zu sein, — er macht eine klassische Anspielung. „Dat heet jo Thran na Tromsoe bringen“ — das sind die „Eulen nach Athen“; mag es immerhin sachlich richtig und sachlich verständlich sein, dennoch ist es eben — Uebersetzung: man merkt

die Absicht und man ist verstimmt. — Auch der nunmehr selbst alt gewordene Neffe gewinnt unsere Liebe. Er ist schon ein Kind jüngerer Zeit und in der Erzählung von den altväterischen Tugenden seines Onkels lässt die gutmüthig schlaue Schalkhaftigkeit deutlich erkennen, dass er „darüber hinaus“ ist.

Die kleine Schrift, die wir hiermit angelegentlich zur Lektüre empfehlen, ist in specieller Rostocker Mundart geschrieben, die mancherlei Eigenthümlichkeiten für sich zu haben scheint. So finden sich durchgehende Unterschiede mit der der Heimat des Referenten, des Herzogthums Lauenburg, wie z. B. die Ausstossung des *r* in Endsilben und Vorsilben: vegäten, vesagen, Lichtes, Petesborg statt vergäten, versagen, Lichters, Petersborg. Desgleichen die Aspiration des *s* vor Consonanten, welche beibehalten ist, wo wir sie weglassen: schmiet, Schlafitten statt smiet, Slafitten. So gelegentlich lässt sich aber nicht näher darauf eingehen.

In der Orthographie wäre wohl eine grössere Consequenz, wie überhaupt eine mehr wissenschaftliche Schreibweise zu wünschen: das gilt für die gesammte plattdeutsche Literatur, denn das Lesen wird dadurch bedeutend erschwert, dass jedes Buch seine besondere Weise hat. Und nicht diese einmal wird eingehalten, wie denn auch unser Büchlein z. B. das Wort môi = schön doppelt geschrieben zeigt: moi und mooy. Die letztere Schreibweise lässt sich ohnedem schwerlich rechtfertigen. Grosse Willkür herrscht auch in den Dehnungszeichen.

J. Falke.

Allgemeines plattdeutsches Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen, Schwänken, Volks- und Kinderreimen, Sprichwörtern, Räthseln u. s. w. Herausgeg. von H. F. W. Raabe. Wismar und Ludwigslust, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung. 1854. 16. XIV und 242 Seiten.

Ausser guten Dichtungen von namhaften Dialektdichtern, von welchen wir Kl. Groth, W. Bornemann, J. W. Lauremberg, Th. Storm, D. G. Babst, Fr. Reuter, Fr. Ernst, M. Assmuss nennen, sowie ausser dem vielbekannten „Ut dei Likenpredigt“ u. s. w. von dem originellen Jobst Sackmann und einigen Gedichten von J. H. Voss besteht der schätzbarste Theil der vorliegenden Sammlung aus trefflichen alten Schwänken, Sagen, Märchen, ferner Sprichwörtern und Reimen. — Die Mehrzahl unserer Dialektdichter bringt bei weniger Naivetät gewöhnlich eine viel grössere

Bildung und einen feinern Geschmack mit als der Masse des Volkes, für welches und in dessen Geiste sie dichten wollen, zugestanden werden kann. Daraus folgt, dass ihre Dichtungen ungeachtet eines warmen Strebens der wirklichen Volkspoesie selten gleichkommen: einmal, weil sie Töne anschlagen, die bei einer so derben Natur, wie die niedersächsische ist, wenig Anklang finden; auf der andern Seite, weil das feinere Gefühl sie bewegt, Wendungen und Züge zu vermeiden, die nun ganz dem Geschmacke des Volkes entsprechend sind. Wenn eine solche, wir möchten sagen: ästhetisierende Tonart dem gebildeten Publikum, das gelegentlich einmal von der Volkspoesie oder von dem, was dafür ausgegeben wird, naschen will, angenehmer ist, so gefällt sie natürlich dem eigentlichen Volke minder, das sich, seinen Ausdruck, seine Weise darin nicht wiederfindet. Wer daher die Anschauungs- und Empfindungsweise des Volkes unverfälscht kennen lernen will, der schöpft unmittelbar aus der Volkspoesie, die rein und ungetrübt alle Stimmungen wiedergibt. — Doch räumen wir gern ein, dass es manchen Dichtern gelungen sei, indem sie Tiefe und Innigkeit wie ächten Humor mit passendem Ausdrucke verbanden, ins Volk zu dringen, das ihre Dichtungen als werthe Errungenschaften betrachtet.

Wenn wir somit dem Gedanken, welcher dem vorliegenden Buche das Entstehen gab, gern unsere Anerkennung zollen und zugeben, dass die Ausführung den billigen Anforderungen Genüge leistet, so können wir doch schliesslich nicht umhin, Eines auszusetzen. Da nämlich nicht das Erzeugniss eines Verfassers und eines Stammes vorliegt, sondern die Sammlung in weit auseinander liegende Zeiten und Gegenden des plattdeutschen Sprachgebietes hineingreift, so fragt der Herausgeber in der Vorrede: „Sollten wir Schrift und Sprache einer consequenten, aber immer willkürlichen Gleichmacherei unterwerfen, oder Jeden in seinem ursprünglichen Gewande auftreten lassen?“ Er entscheidet sich für einen Mittelweg, wobei die eigene Mundart, die meklenburg-schwerin'sche, ihm den Anhaltspunkt abgibt. Dadurch wird aber die „Buntscheckigkeit“, die vermieden werden soll, erst recht erzeugt, weil keine Consequenz geübt ist. Wenn der Herausgeber wirklich ein allgemeines plattdeutsches Volksbuch bezweckte, so hätte er unserer Ansicht nach besser gethan, Alle in ihrer Weise auftreten zu lassen, Alles so zu geben, wie er es vorfand, ohne dabei in Betreff des Verständnisses auf seine Meklenburg-Schweriner eine allzu enge Rücksicht zu nehmen — denen dessenungeachtet, ebenso wie uns übrigen, doch auch wohl noch Manches dunkel

sein wird. Vielleicht hätten einige wenige sprachliche Erklärungen oder ein kurzes Wörterbuch beigegeben werden können, um das Buch für alle Plattdeutsche gleichmässig verständlich zu machen.

Dr. Joh. Müller.

Gedichte in plattdeutscher Mundart von Gustav Jung aus der Priegnitz. Berlin, J. A. Wohlgemuth. 1855. 8. 184 Seiten.

Dem Plattdeutschen, als dem Dialekt der Heimat, und seiner Literatur freundlich zugethan, möchten wir gern alles loben, was auf diesem Gebiete in die Oeffentlichkeit tritt; allein — magis amica veritas. Und so sehen wir uns in vorliegendem Falle leider zu dem Geständniss genöthigt, dass wir dem oben genannten Buche kein freudiges Behagen haben abgewinnen können. Nicht deshalb etwa, weil die meisten Gedichte, geschrieben in den Jahren 48 und 49, einer politischen Richtung angehören, welche nicht die des Referenten wäre. Wir lassen gern einem Jeden hierin seine politische Meinung, und sind bereit, sie als berechtigt anzuerkennen, wenn sie aufrichtig und wahr ist. Wir hegen auch nicht den geringsten Zweifel, dass dieses beim Verfasser der Fall sei. Allein solche politische Gedichte, die voll historischer Reflexion sind, die nur mit dem Verstande eines „Gebildeten" gearbeitet, trotz der Sprache, die nach volksmässigen Ausdrücken sucht, sie sind weder aus dem Volk noch für das Volk. Wir glauben nicht, dass der niederdeutsche Bauer, welcher übrigens so ziemlich in allen Theilen Norddeutschlands gut conservativ ist, an ihnen Gefallen finden würde, abgesehen davon, dass er plattdeutsche Schriften wegen der bunten Orthographie doch nicht lesen kann, bis er dieselbe förmlich gelernt hat. Es scheint aber auch nicht, als ob der Verfasser es auf ein Lesepublikum im Volk, d. h. auf dem Lande in den Dörfern, abgesehen hätte, wie wir wenigstens aus den einleitenden Gedichten „an die Leser" und „an die Leserinnen" schliessen dürfen. So benutzt er also die plattdeutsche Mundart nur als ein Vehikel, in welchem er seinen Gedanken Form gibt, wie z. B. der Eine lieber mit dem Dampfschiff, ein Anderer lieber auf der Eisenbahn fährt; als ob die Sprache nur so beliebig anzuwenden wäre, und nicht eine jede ihren eigensinnigen Geist hätte, der nur aufnimmt, was mit ihm gleichartig ist. Freilich würde auf diese Weise der Titel zutreffen, denn wir haben es wohl mit Gedichten in plattdeutscher Mundart zu thun, aber keineswegs mit plattdeutschen Gedichten. Der Unterschied ist klar: bei jenen ist der Zusammenhang zwischen Form und Inhalt ein gleichgülti-

ger, wenn nicht gar ein widersprechender, bei diesen aber ein nothwendiger. Dass das Letztere aber auch bei Gedichten der Fall sein muss, ist eine ästhetische Forderung, über welche nichts mehr gesagt zu werden braucht. Es lässt sich Strophe für Strophe ohne die geringste Mühe und Unbequemlichkeit ins Hochdeutsche verwandeln, und wenn man den Versuch macht, so merkt man alsogleich, wie jetzt erst die rechte Form für die Gedanken entsteht. Das Gedicht „mein Vaterland“ kann in dieser Weise eine Umwandlung erleiden, ohne dass nur ein einziges Wort durch ein anderes ersetzt zu werden brauchte, es sei denn, dass der Reim es verlangte. So zerstört sich die Absicht des Verfassers in sich selbst. Nämlich, während man sonst wohl gewohnt ist, dass ein Gebildeter, der sich dem Volke zugänglich machen will, von demselben Ausdruck und Sprache entleiht, ist es hier gerade umgekehrt: Der Verfasser will als Bauer den Gebildeten politische Lehren geben oder ihnen wenigstens seine Gedanken vortragen. Im Gedicht „an die Leserinnen“ heisst es: „Wat weet sönn Bu'r von'n hohgen Strich.“ Er spricht also doch als Bauer zu den Leuten „von'n hohgen Strich.“ Dem widerspricht das ganze Buch, und noch auf derselben Seite schlägt er sich eclatant, indem er städtisch galant zu den Damen sagt: „Ju Rosen mücht' ick gärn gefall'n!“ —

Der Verfasser irrt sich ferner, wenn er glaubt, dass sich die plattdeutsche Mundart Gewaltthaten in Vers und Reim gefallen liesse. Unmöglich heisst doch Johann Sigismund im Volk „Johann de Sigismund“ (S. 3); de ist hier Flickwort, sowie noch auf derselben Seite das Wort „Herr“ in dem Vers: „Herr Friedrich Wilhelm heet sien Noam“. Ebendaselbst stehen auch die Verse:

Johann Georg sorgt vöär den Bu'r,
Vöär't Land Joachim Friedrich pur.

In diesen ist das Wort „pur“, welches nur der Reim herbeigezogen, sinnlos, und ausserdem liesse sich noch fragen, wie weit es plattdeutsch ist. Diese einzige Seite bietet noch mehr Anstösse, die wir nicht alle aufführen mögen; sie hat aber noch viele Genossen. — Sagt man in der Priegnitz „Unneglück“ für Unglück? (S. 183.) Wir zweifeln. — Auf Seite 36 stehen als männliche Reime „drieb'n“ und „blieb'n“; gleich darauf „schunn'n“ und „gebunn'n“, und die unmittelbar folgenden Zeilen der nächsten Seite haben „vertell'n“ und „vermell'n“. Das mag man lesen, wie man will, ohne grausamen Zwang lesen sich diese Wörter immer im weiblichen Reim. S. 57 steht ebenso hart: „afgeschunn'n“ und „funn'n“ als männlicher Reim; S. 81 sind die Reime einer Strophe:

anfang'n, gelang'n, lied'n, stried'n. Alles soll männlich sein. S. 105 haben 2 einander folgende Strophen nur solche Reime. Und so liessen sich noch viele Beispiele dieser Art aufzählen.

Zuweilen verräth sich der Städter auch in dem wechselnden Gebrauch mehr oder weniger plattdeutscher Formen. So kommen klein, kleen und lütge vor, grade wie es in den Städten der Brauch ist, wo der Eine mehr, der Andere weniger das Hochdeutsche ins Plattdeutsche hineinbringt. —

Die besten Gedichte des Buches sind diejenigen, in denen weder Politik gemacht wird, noch bekannte Anekdoten erzählt werden, denn auch diese letzteren sind sehr leidend. „Das Lob der Frauen“ und „der Schulvorsteher bei der Schulprüfung“ sind diejenigen, welche in Form und Inhalt am meisten befriedigen. Hätte der Verfasser seine Gedichte überhaupt hochdeutsch geschrieben, wie sie gedacht sind, so wären manche Uebelstände weggefallen.

J. Falke.

Mundartliche
Dichtungen und Sprachproben.

Niederdeutsche Sprichwörter.

Vorbemerkung.

Die nachfolgenden Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten haben grösstentheils ihre Heimat zwischen der Ems und der Jade; einige scheinen aus dem Hochdeutschen übersetzt zu sein oder sind allgemeines Gut. Sie sind gedruckt vorhanden in den ostfriesischen gemeinnützigen Nachrichten der Jahre 1805, 6, 7, 8. Aus diesen hat sie Bueren in dem Jahrbüchlein zur Unterhaltung und zum Nutzen auf das Jahr 1841 (Emden, 1840) in alphabetischer Ordnung wieder abdrucken lassen. Meine Thätigkeit beschränkt sich darauf, dass ich diese Sammlung ebenfalls wieder zum Abdruck befördere, dabei jedoch Einiges, ganz Nichtssagendes ausgelassen, andere Sprichwörter dagegen, die mir vorgekommen sind, aufgenommen habe. Die hin und wieder beigefügte Worterklärung soll

dem, der die Sprache dieser Gegend nicht kennt, zum Verständniss verhelfen: vielleicht habe ich darin zu viel, vielleicht auch zu wenig gethan. Einiges, muss ich bekennen, ist mir selbst nicht ganz klar; es liegt wohl mit daran, dass einige Sprichwörter offenbar nur Reste und Bruchstücke sind und sich zu blossen Redensarten abgeschwächt haben, die den Sinn nur errathen lassen. Vielleicht werde ich in den Stand gesetzt, diese Sammlung später noch zu vermehren.

Oldenburg, 17. Juni 1855.

A. Lübben, Dr.

A.

1. Aal is'n swâr mâl (*Mahlzeit*); ick drag lêver 'n stên, as dat ik hüm (*ihn*, *engl.* him) ete.
2. Achter (*hinten*) in 't lôg (*Dorf*, *namentlich Pfarrdorf*) wânt (*wohnen*) ôk lûde.
3. Achter ût kleit (*scharren*) de hôner.
4. Achterna (*hintennach*) as Bloom.
5. Achterna löpt Dünbêr.
6. Achterna et't (*essen*) wi kêse.
7. Achterna kâmt de rekens (*die Rechnungen*).
8. Achternanner (*hintereinander*) as de Eilanders (*die Inseln Wangerog, Spikerog etc.*) un de goese.
9. Acht is mêr as dûsent.
10. Al bade (*oder* bate, *auch* bott, *Vortheil*, *Nutzen*, *Gewinn*; *s. mhd. Wörterb. von Müller, s. v.*) helpt, se(de) de mügge (*Mücke*), dô pissde se in de Jade (Ems).
11. Al bade helpt, se(de) de düwel, as he de botter mit de heuforke (*Heugabel*) êt.
12. Al bade helpt, se(de) Jürgen, dô nêm he noch ên.
13. Al backsels un brausels (*Brauen*) gerât't nich.
14. Alle frêers (*Freier*) rik un alle bedlers arm.
15. Al gôd mit, se(de) de meid, dô krêg se 'n snîder.
16. Allmanns frünt, mennigmans geck.
17. All mit de tît (*Zeit*) kumt Jan in 't wams un Grêt in den rock.
18. Alle ding mit mâten, schall man dôn un lâten.
19. Al mit mâten, se(de) de snîder, dô slôg he sîn wîf mit den aelstock (*Elle*) dôr (*oder* dôt).
20. Al mit mâten, se(de) de bûr, un sôp ên „mât" brannwîn ût.
21. All to gôd is andermans narr.

22. All to hastig is quâd (*schlecht*).
23. All wat de düwel nich lesen will, dat sleit (*schlägt*) he vorbi.
24. All to glik, se(de) de Beender bûr, dô hadde he ên perd vör'n wagen.
25. Alles in de welt, man kên stêrtprüke (*Schwanzperrücke*).
26. Alle hantwarken sünt smêrig, se(de) küsters wîf, dô krêg se ên end kêrs (*Kerze*) ût de kark.
27. Al wer (*schon wieder*) gelt, wâr 't wîf nich van wêt.
28. Aller hilgen (*Allerheiligen*) stigt de winter up de wilgen (*Weidenbäume, engl.* willow).
29. Anholden deit krîgen.
30. Anholden geit vör 't krîgen.
31. Anner lû(de) sünt ôk lûde, se(de) klâs Steffens, dô levde (*lebte*) he noch.
32. Anner lû(de) gôd is anner lûde sörge.
33. Anno ên, as de düwel junk was.
34. Antje! bede! (*bete!*) — 't speck wart uns stâlen (*gestohlen*).
35. Antó (*nahe bei*) is noch nich half.
36. An ole hûser un ole wifer is altît (*alle Zeit*) wat to flicken.
37. Anwîsung is noch kên betalung.
38. Ape, wat hest du moie (*schöne*) jungen!
39. As se noch vâr un môr (*Vater und Mutter*) segden (*oder* seden, *sagten*), kunnen se karken un tôrns (*Thürme*) bôen, man as se Pa un Ma segden, kunnen se kêne mêr underholden.
40. As de wagen nich slêt (*schliss*) un 't perd nich frêt (*frass*), was 't gôd fôrmann wesen.
41. Avendrede un Mörgenrede kumt nich altît mit ênander överên (*überein*).
42. Avendrôt, avendrôt, morgen moie wer (*Wetter*).
43. Avendrôt is gôd, man mörgenrôt gift water in den slôt (*Graben*).
44. Averdât (*Ueberthat*) dögt (*taugt*) nargens (*nirgends*) to as to dîken un dammen (*für Deiche und Dämme*).

B.

45. Bâr gelt lacht.
46. Bat't (*hilft es*) nich, sô schad't nich.
47. Bêr (*Bier*) nêrt, brannwîn têrt (*zehrt*).
48. Bedeln schänd't wol, man 't armt (*macht arm*) doch nich.

49. Beter arm mit êren, as rik mit schande.
50. Beter is beter.
51. Beter kripkop as'n dudeldop (*ein Mensch, der sich Alles gefallen läßt*).
52. Beter lapp as'n gat (*Loch*).
53. Beter lùs in'n kôl, as ganz kên flêsk.
54. Beter strunk in'n kôl as gar kên wurst.
55. Beter wat as gar nix, se(de) de wulf, dò frêt he 'n mügge.
56. Beter bî'n ûl (*Eule*) to sitten, as bi'n hêxter (*Elster*) to hüpken (*hüpfen*).
57. Beter happ to as happ up!
58. Beter is mit'n backer as mit'n aptêker (*Apotheker*) to eten.
59. Beter n' vagel (*vogel*) in de hand, as'n dùve (*Taube*) up't dack.
60. Beter de appel as de stamm fallt af.
61. Beter, dat de bûk bast (*birst*), as dat de kost verdarft.
62. Beter dat't schînt, as dat't quînt.
63. Beter hêt gepûst (*heiss geblasen*) as de mund verbrant.
64. Beter 'n slurr (*Pantoffel*) an de want, as nix daran.
65. Beter wat in 't lîf as um 't lîf.
66. Beter in den vogelfang, as in de îserklang.
67. Beter andermanns gôd as kên gôd.
68. Beter 'n quaden lôp (*Lauf, Gang*) as 'n quaden kôp.
69. Beter de 'n brûtschatz erwarft as de 'n verdarft.
70. Beter to fro, as to lât (*spät*).
71. Bidkôp (*Kauf für gute Worte*), dûr (*theurer*) kôp.
72. Bî gebrek (*Gebrechen, Mangel*) van volk wart de snîder karkvàgd (*Kirchenvogt*).
73. Bî gelt is gôd wânen (*wohnen*).
74. Bî 't kinnerspill is 't schreien dat best.
75. Bî 'n drunk kennt man den narr.
76. Bitter in den munt is vör 't hart gesunt.
77. Bist du hôr (*Hur*) of dêf, mit geld bist du lêf (*lieb*).
78. Blif bî de grunt, sò fallst du nich.
79. Bôse schüldners sit't (*sitzen*) er wîven (*ihren Weibern*) ünner 'n rock.
80. Bremen is 'n stùkhals, har de junge seggt, dô har he 'n halfen groten darin vertêrt (*verzehrt*).
81. Broer (*Bruder; oder auch ein Eigenname dafür*) will wol, man he düert (*darf, wagt es*) nich.

82. Brüest du mi, brüde (*necke, quäle*) ick di wer (*wieder*).
83. Bûr blift bûr, al ist ôk up hilge Pâskdag (*Ostertag*).
84. Bûr, magst ôk kôföet? (*Kuhfüsse*).
85. Bold Ocke baven (*oben*), bold Blocke baven.
86. Bold het noch kên stêrt (*Schwanz*).

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

1) *As*, als, wie; vergl. Zeitschr. II, 84, 22.

2) *Achter*, hinten, hinter; vergl. Zeitschr. I, 298, 1, 4 und II, 96, 41. — Zu *Lôg*, Dorf, vergleiche man das angels. loc, n., Umzäunung, lûcu, Stadt (von lûcan, schliessen; s. Ettmüller, 193. Zeitschr. II, 29); vielleicht auch das in vielen ober- und niederdeutschen Ortsnamen begegnende —*lôhe*, — *loh*, — *loch*, — *loo* etc. vom althochd. lôh, m., mhd. lôch, lô, m. u. n., niedriges Holz, Busch, Wald (lat. lucus). Schmeller, II, 460 f. Ben.-Müller, I, 1041. Grimm, Rechtsalterth. S. 794. Müllenhoff zu Groths Quickborn: *Heiloh*.

3) *Achter ût*, hinten aus, nach hinten; Zeitschr. II, 95, 19. — Ueber *kleien*, kratzen, scharren, v. niederd. *klauje, klöue*, Klaue, Kralle; s. oben, S. 320, 19 u. 121, 2. Es lehnt sich dieses Wort nach einer anderen Seite an das dem hochd. kleiben, kleben verwandte niederd. *Klei*, m., klebrige Erde, Marschboden, Thon, Schlamm (angels. clæg, engl. clay, holl. klei etc.) an. Vergl. Müllenhoff, a. a. O. Dähnert, 234 f.

4) *Bloom*, eigentlich: die Blume, bildlich in der Jägersprache: der Schwanz, wird (wie im folgenden *Dünbêr*, schwaches Bier) hier als Eigenname gebraucht, vielleicht auch mit Anspielung auf die noch gewöhnlichere figürliche Bedeutung: das Erste, Beste, Vorzüglichste. Ben.-Müll. I, 216.

8) *Goos*, *Gaus*, Plur. *Goese*, Gans; über den Ausfall des *n* s. Zeitschr. II, 84. 19.

9) Wortspiel zwischen dem Zahlworte acht und dem Subst. *Acht*, Achtung, Aufmerksamkeit.

10) Dass dem mittelhochd. bate, nhd. batte, f., Nutzen, Vortheil, Hülfe (Anm. zu Herb. 2697. Ben.-Müller, I, 93. Pfeiffer's Glossar zu „der Selen troist", oben S 305), richtiger ein niederd. *bade* (vergl. alts. gibada, Heliand 97, 9. 172, 11), somit als Wurzel ein ahd. pat, goth. bad entspricht, so dass dasselbe in jener Form nicht, wie bisher, als niederd. Eindringling, sondern als rein hochdeutsches Wort anzusehen ist, hat Grimm (Gramm. I, 494. Wörterb. I, 1157—59) dargethan, dabei auch obiges Sprichwort in etwas veränderter Gestalt: „*Alle bate helpet, segde de mügge, un mêg* (s. oben S. 134: *migen*) *in den Rin*" (vergl. Edm. Höfer, wie das Volk spricht, S. 34) angeführt. Es scheint dieses Wort mehr am Rheine heimisch gewesen zu sein, wo es auch noch jetzt mundartlich fortlebt (Weigand in Haupt's Zeitschr. VI, 485). Häufiger begegnet das demselben zugehörige Verbum *baten, batten* (vergl. unten Nr. 46 und Ettmüller, upstandinge, zu V. 1817), auch *badmen* (Grimm, Wbch. I, 1075), nützen, frommen, fruchten, das noch weiter südwärts, in der alleman-

nischen (bei Hebel), der schwäbischen (Schmid, S. 36; auch in Uhlands Ged.) und der baierischen Mundart (Schmeller I, 215) nachzuweisen ist, doch nicht in der Schweiz und in Oesterreich, wie auch nicht in den mehr westlichen Theilen von Mittel- und Norddeutschland. Das baierische, besonders fränkische *batten* lautet daneben gern *barten* (vielleicht eine blosse Anlehnung an *Part*, Theil: *partn*, ausgeben, zureichen, *klecken?*), weshalb Schmeller (Wbch. I, 111) für dieses oberdeutsche Wort an eine Erklärung aus *b arten*, d. i. *bearten*, gedacht hat.

Auch hier muss eine weitere Vergleichung der Mundarten, bei der namentlich auch das hochd. zu pass kommen neben dem niederd. *zu baden kumen* (Herb. 2697. Weinh., S. 71) nicht übersehen werden darf, mehr Klarheit bringen, ehe eine völlige Entscheidung gegeben werden kann.

11) Zu *Forke*, Heugabel (holl. vork), vergl. Zeitschr. II, 43, 8. Müllenhoff zu Groth's Quickborn s. 291.

22) *Quád*, wie unten Nr. 68, schlecht, böse, zornig; Ettmüller, upstandinge, v. 1087: „de kwâden, die bösen, verrufenen; von kvithan, dicere?" Groote's Glossar zu Hagen's Reimchronik, S. 282; Hofer zum Claws Bûr, S. 79 und Pfeiffer im (noch ungedruckten Theile vom) Glossar zu „der selen troist" unter *k*; auch Dähnert, S. 366 etc. Davon mhd. kât, nhd. koth; Grimm, Gesch. d. d. Spr., 507.

25) *Man, mant, men*, aber, sondern, nur, — eine den niederd. Mundarten sehr beliebte, in ihrer Ableitung noch zweifelhafte, Partikel (Grimm, Gramm. III, 240 Diefenbach. II, 81 f. 20), die auch in das oberdeutsche Gebiet eingedrungen ist. Schmeller, II, 584. — Zu *Stêrt*, oberd. *Sterz*, Schweif, vergl. oben 280, 29.

27) Fränkisch: „*Scho widər a᷉ gald, wù di Frâ nes darvà wâßt*", — formelhaft feststehender Scherz bei Empfangnahme einer Zahlung. — Zu *wer, wéər*, aus *weder*, wieder, s. oben S. 94, 3.

28) *Wilge*, auch *Wichel* (bei Kl. Groth), Weide, mhd. wilge, niederl. wilg, engl. willow, angels. vilig, velig (Ettmüller, Wbch. S. 138), gehört wol zu wallen, walgen (mundartl. *welgern*), wickeln etc., walzen, rollen, winden (auch ags. *vilan*, verbinden, knüpfen), wie Weide (ahd. wida etc.) zu vindan, winden, flechten, oder zu vidan, vithan, binden, wozu auch *Wied*, Strohband, *Langwied* etc. Schm. IV, 31 f. Diefenbach, I, 182 und 146. Müllenhoff zu Groth's Quickborn, S. 329.

38) *Môi, moje*, schön; auch unten 42; s. Zeitschr. I, 277, 14. Müllenhoff, a. a. O.

39) *Vâr, Môr*, Vater, Mutter, wie vorhin und in Nr. 82 *wér*, wieder, und 42: *wer*, Wetter; 81: *broer*; 82: *brüest*, — Ausfall des *d* mit nachfolgender Dehnung des Vocals: vergl. oben, S. 94, 3.

40) *Slêt*, Prät. vom starken Verb. *sliten*, dem mhd. slîȝen, unserem schleissen (vergl. schlitzen), reissen, splittern, sich abnutzen.

43) *Slôt*, holl. sloot, Abzugsgraben, Kanal, mit seinem Verbum *schloten, schlotten, schlöten*, den Graben fegen, gehört zum mhd. slât, m., was etwas Röhrenförmiges, Hohles bezeichnet, wovon auch das nhd. Schlot (mundartl. noch *Schlât*), Rauchfang, und das nur noch mundartliche (besond. fränkische) die *Schlôt'n, Schlott'n, Schlutt'n* (mhd. diu slâte), ein hohles, röhrenförmiges,

schlauchartiges Blatt, wie z. B. das der aufschiessenden Zwiebel, auch das Schilfrohr; bildlich ein schlanker Mensch. Daher: *Hâhschlöln* (in Mittelfranken), die Herbstzeitlose, und das Adj. *schlüttig* (Koburg), schlank. Schmeller, III, 461. Weigand, Nr. 1509.

51) *Kripkop*, *Kribbkopp*, ein Mensch, der über jede Kleinigkeit ärgerlich wird; vom Verbum *kribbeln*, *kriebeln*, der Ableitung aus *krabbeln* (mhd. k r i u w e n , k r o u w e n , k r â w e n , k r e w e l e n , krauen, kratzen, nebst *kröuwel*, *kröul* etc. Kralle, Gabel mit gekrümmten Haken, — wie II Mos. 27, 3 und I Sam. 2, 13. vergl. Schm. II, 378. Es ist wol ein Stammwort k r â , k r â w e = k l â , k l â w e , Klaue, nach einem bekannten Consonantenwechsel anzunehmen?), mit wiederholter, tastender Bewegung der Fingerspitzen, oder (wie ein Insect) der Füsse etwas berühren; daher; 1) kriechen, klettern, wimmeln (Diut. II, 238: c r e w e l o n , scateo); z. B. Weikert, I, 6: „*Lindwörmer und Schlangä und Audern* (Ottern) *und Drach'n*, *Dei kribb'ln und wibb'ln* (zu w e b e n , bewegen; Schm. IV, 8) *in den Höllenrach'n*"; dann 2) jucken, kitzeln, wovon: *kribben*, ärgern; *kribbe*, *kribbink*, innerlicher Verdruss; *kribbsch*, ärgerlich, etc. Dähnert, 254 u. a. m.

52) *Gat*, *Gatt*, Oeffnung, Loch, besonders: der Hintere; vergl. goth. g a t v ô (von g i t a n , engl. g e t , kommen, bekommen, wovon noch nhd. ver*geßen*, er*getzen*), altnord. g a t a , angels. g e a t , engl. g a t e , holl. g a t , althochd. g a ȝ ȝ a , Durchweg, Gasse; daher auch K a t t e g a t u. a. m.

56) *Hexter*, auch *Hester*, *Heister*, *Exter*, *Egester*, *Agester*, alle, wie unser hochd. E l s t e r , aus dem mhd. a g e l s t e r , ahd. a g a l s t r a , a g e l e s t r a zusammengezogen, dessen Ableitung vom goth. g a l a n , singen, schreien, wahrscheinlich ist. Vergl. angels. a g u ; auch franz. a g a s s e , a g a c e etc. (Diez, etymol. Wörterb., s. 167.) Grimm, Wbch I, 189.

61) Fränkisch (besonders von Trinkern): *Liebər ən Darm zərsprengt als'n Wert ən Tropf'n g'schenkt.* — Ueber das Verstummen des inlautenden *r* (*bast* = berstet) s. Schmeller §. 632.

62) *Quinen*, mhd. q u î n e n , kränkeln, ungesund sein, namentlich von Leuten, die an einer zehrenden, schleichenden Krankheit leiden; dann aber auch von Pflanzen gebraucht, die nicht recht gedeihen wollen (Dähnert, 368. Richey, 201 u. a.) — ist das goth. q v a i n o n , weinen, dem nicht nur die mundartlichen *quenern*, *quenken*, *quengeln* (Göthe, Meist. Lehrj. II, 5), *quenkeln*, winseln, seufzen (Schm. IV, 83; vergl. angels. c v â n j a n , altnord. q v e i n a , q v e i n k a , etc. Ettmüller, s. 407), sondern auch nach bekanntem Lautwechsel (vgl. oben, S. 192, 18) angels. d v î n a n , niederl. d w i n e n , engl. d w i n d l e etc., dann ahd. s u î n a n , mhd. s w î n e n , abnehmen, neuhchd. s c h w i n d e n , s c h w i n d e l n , das oberd. *schweinen*, *schwanen* (Schm. I, 537) etc., wie auch unser w e i n e n (nebst w e n i g und w i n z i g , s. oben, S. 78, 9) angehören, die sämmtlich die Begriffe des Dahinschwindens, Schmachtens, Trauerns, Klagens etc. ausdrücken. Diefenbach, II, 469f. Weigand, No. 1731. 1851 und 1081.

63) *Pûsen*, blasen; s. oben, S. 318, 8.

64) *Slurr*, auch *Slarr*, Pantoffel, vom lautmalenden Verbum *sluren*, *slaren*, (d. Füsse) langsam hinziehen, schleifen (vergl. mhd. s c h l ü r f e n , mundartl.

schlürpfen, mit der Zunge aufschleifen im Trinken, Sprechen etc., und oberd. Schlarfen, Schlarpfen, Pantoffel. Schm. III, 457. Lang's Memoiren, II, 46), wovon auch der Schlaraffe, Schlùraffe, Schlauraffe, ein träger, schläferiger, schlappiger Mensch; vgl. Zarneke zu Brants Narrensch. S. 455.

70) *Lât*, goth. lats, angels. læt, engl. late, lazy, zurückbleibend, matt, träge; davon mhd. lass, letzt u. a. Vergl. Weigand, S 678.

81) Das niederd. *dürn*, *dörn*, *därn* hat ausser der auch im hochd. dürfen herrschenden Verbindung der Bedeutungen der beiden mhd. anomalen Verba dürfen (Präs. darf, Prät. dorfte), nöthig haben, und türren (Präs. tar, Prät. torste), wagen, auch noch deren Formen vermischt. Müllenhoff, a. a. O. S. 284.

82) *Brüden*, *brüen*, necken, vexieren (Dähnert, S. 57. Brem. niederd. Wrtrbch. I, 147 u. a.), wohin auch die oberd zurückweisende Redensart: *dò hätt' ich di Brü darvà* (niederd. *ik hebbe de brüe* -- das Necken, Aufziehen — *darvan*) gehören soll. Diefenb. I, 324.

85) *Baven*, *baben*, *bowen*, d. i. be-oben, obenan; s. oben, S. 41, 9.

Plattdeutsches Volkslied.

(Fürstenauer Mundart. *)

„Frou, ji scholl'n nå Hûse kommen,
Jûe Mann — un däi is krank!“
„„Is he krank, —
Gott sî Dank!
Nu noch 'n Dänsken twäi of dräi.““

„Frou, ji scholl'n doch bolde kommen.
Jûen Mann willt se berichten.“
„„Willt se'n berichten,
Mag he bichten.
Hopp, noch 'n Dänsken twäi of dräi.““

„Frou ji scholl'n doch gaue kommen,
Jûe Mann — un däi will sterwen.“
„„Will he sterwen,
Kann ich erwen.
Erst noch 'n Dänsken twäi of dräi!““

*) Dieses Volkslied findet sich in vielen, auch oberdeutschen Gegenden wieder, doch immer in eigenthümlicher Auffassung. Vergl. Büsching's Volkslieder, S. 297. Fr. K. v. Erlach's Volkslieder, IV, 326.

„Frou, ji mött't nå Hûse kommen,
Jûe Mann — un däi is dod.“
„„Is he dod,
Fretthe nîn Brod.
Juch, noch 'n Dänsken twäi of dräi!““

„Frou, will ji dann gar nich kommen?
D'r is 'n Frigger, däi passet up ju.“
„„Wat segge ji,
'n Frigger varr mi?
Nu is varr düttmål 't Danssen varrbî!““

A. v. Eye.

Sprachliche Erläuterungen
des Herausgebers.

1) *Ji schollen*, ihr sollet. Im Niederd. *schollen* hat sich, wie in den verwandten nordischen Sprachen (altnord. skula, angels. u. alts. sculan, engl. shall etc.), noch die ältere Form (goth. skulan; auch ahd. sculan neben sulan, mhd. schollen, scholn neben soln) dieses anomalen Verbums erhalten, die seltener in oberdeutschen Mundarten (Schmeller, III, 349), hochdeutsch aber noch in Schuld etc. verblieben ist. Doch findet sich auch die niederd. Nebenform *sollen*, *söllen*. — Das persönl. Pronom. *ji*, ihr, erinnert an das engl. you, ye (goth. jus, alts. gi, angels. ge, mittelniederl. ghi, holl. gy etc; ahd. ir, mhd. ir). Sein Dat. und Acc. lauten meist *ju* (unten, Z. 22), sein Possessiv *ju*, *juw*; s. Zeile 2, 12, 17, 7. Ueber *jüm* st. *ju* s. Müllenhoff zu Groths Quickborn. — Zu *nå*, nach, vergl. oben, S. 96, 34. 36; als Adv. auch oberdeutsch, S. 109 u. 83, 7.

2) *Un däi*, und der: dem schon bei Otfried (Grimm, Gramm. IV, 400) und im Mittelhochd. (a. a. O., 415) gern in seiner ursprünglichen Geltung als Pron. demonstr. wiederholten Artikel hat sich hier das ebenfalls schon im Mittelhochd. nicht selten relativ und pleonastisch gebrauchte und beigesellt, — eine Fügung, die so recht dem erzählenden Tone des Volkes angehört, so dass die Schule viel gegen sie zu kämpfen hat.

3) *he*, die an das Verbum inclinierende Form des auch noch in mitteldeutschen Mundarten begegnenden niederd. *häi*, *hei*, er. S. Zeitschr. II, 75, 9.

5) *Dänsken*, Tänzchen. *Of*, oder; s. Zeitschr. II, 95, 23. Dieser Ausdruck erinnert wieder an das oben, S. 353 ff., besprochene partitive *-ər*, welches die fränkische Mundart hier gebrauchen würde: „*ə Tänzlər zwå odər drei.*“

7) *berichten* (einen), mit den Sterbesacramenten versehen, ist, wie mittelhochd. (von berihten, zurecht machen, ordnen, rüsten) und in der älteren neuhochd. Kirchensprache (auch: *sich berichten*), so noch oberdeutsch (Schmeller, III, 35) neben *versehen*. Vergl. Grimm, Wbch., I, 1522 c. *Willt se*, wollen sie, will man.

11) *gaue*, geschwind, sogleich, das mhd. gâch (gâ; adv. Genit. gâkes), unser jach, jähe; auch in oberd Mundarten noch *gæh*. Schm. II, 28 u. a.

16) *Ji möttet*, ihr müsset. 19) *Fretthe*, frisst er; s. oben, zu V. 3. *Nin*, *nén*, kein; aus ni-ein oder ên (altfries. nên, engl. none), neben ahd. nihein (v. goth. nih, also: nec-unus), mhd. nehein, nechein, aus welchem mit Weglassung des negativen nih, ne, doch unter Verbleiben seines Auslautes, unser hochd. kein geworden, wie holl. gân, aus altsächs. nigên, negên. Grimm, Gramm. III, 66. 69.

22) *D'r is*, da ist; niederd. *dar*, wie mhd. dâr, dâ, da, dort. — *Frigger*, Freier, Bewerber; vergl. Zeitschr. II, 42.

24) *varr*, für und vor; *varrbi*, vorbei; *varr dütmål*, für dieses Mal.

Lieder in fränkisch-hennebergischer mundart.

I. Mundart des dorfes Exdorf.

1. Deß betrüpt mêdle.

Di glocke loit, di glocke loit,
Dä wörtme wêä ze mût, ze mût,
Es bémmer'ß wëll nis guts bedoit.
Zur kérche gän gepotzte loit,
Di borsch mit stroiß on hût, on hût,
Di jungo mêdlich goër es broit.
Dröm wil me'ß halt nis guts bedoit,
Doß ömmerfort di glocke loit!

Di glocke loit, di glocke loit,
Vern fénster zoicht ma Lûërz, ma Lûërz,
Verbei mit ménner, borsch o broit.
Åch got, ha macht sa hochzig hoit,
Doß gitt man hérz en stûërz, en stûërz,
Nu is ma üglöck vongst gebroit.
Dröm wil me'ß halt nis guts bedoit,
Doß ömmerfort di glocke loit!

Di glocke loit, di glocke loit,
Ma börschle brôch sa wûërt, sa wûërt,
Dämit'ß en anner konnt derboit.
Troi worich, doch ün hot'ß geroit,
Nu is ma glöck zerstûërt, zerstûërt,
Wört nimmermêä dernoit.
Dröm wil me'ß halt nis guts bedoit,
Doß ömmerfort di glocke loit!

Di glocke loit, di glocke loit,
Di orgel brommt dezû, dezû,
Es bic e pforr di sönn verboit.
Ma broitgem hot sich niert geschoit,
Ha nüëm me al ma rû, ma rû:
Mî wor noch nie so wêä bie hoit.
Dröm will me'ß halt nis guts bedoit,
Doß ömmerfort di glocke loit!

---

2. E ştöckle ouß den heilige äästânt.

Di kénner schreie zur haustûr nei:
'Don dâde lécke di soi on maul!'
Di frâ derhêpt e zêtergeschrei
On rénnt zer miste, gor net faul:
„Dä läiste, du besoffe vieh,
On lést dich vo dan brûdern léck;
Me söllide di hôse von leip rô zieh
On söll dich in den soiştôl ştéck!“
'Nó, no! sei doch nor rûhig, frâ,
Di soi gemêne 'ß jo mitme gût,
On bénn de mer âch en schmûz wést gâ,
Doß ştinn de schöenner es al da wût.
Di soi goër wonn dän brâve Klöës,
Ouß louter liep sa moile léck,
On dû wist sô en mô, du oës,
Es bie en hont in 'n soiştôl ştéck!'

---

3. E trĕnklIet.

E gût joër homme hoier
On gærşte gitt 'ß genunc,
Dröm is deß bier net toier
On doch so déck bie hunc.
Der kôpf brönt än bie foier,
Bémmer en krûc vôl trunc:
E gût joër homme hoier
On bier so déck bie hunc!

Ma kortle macht di Lêne,
Bénn 'ß lêr is, wider vôl,
Läicht wor şe ze gewêne,
Sü machtme alleß wôl.
Gût wêß se 'ß ze gemêne,
Biß ich e roischle hôl;
Ma kortle völt di Lêne,
Sü machtme alleß wôl.

Bénn 'ß bier in än wört mächtig,
Kömmt 'ß mêdle in di kröm,
Dann groiftme halt bedächtig
On mûder röm o nöm.
Eß tapst o talkt gor prächtig
On weiberflêsch sich röm;
Bénn 'ß bier in än wört mächtig,
Kömmt 'ß mêdle in di kröm!

Den mônt sa rûëte nôse
Guckt schu zum fénster rei,
Eß broie ach di hôse
Im wisgront drauf o drei;
Der tâ félt of den rôse,
Mî fil 'ß in 'ß hérn goër nei,
Den mônt sa rûëte nôse
Wil gërn ba meiner sei!

Behût mich got vern falle,
Dann häm muß ich nu doch!
Der toifel ştreckt sa kralle
Nâch fromme kriste noch.
So lang di bê nor halle,
Dörf me ban bier tolloch:
Behût mich got vern falle,
Dann häm muß ich nu doch!

---

4. Der geplôgt borsch.

Eß bénseln mich di mêdlich,
Eß foppe mich di loit;
Ma liep is doch nert schêdlich,
Boß sol ar ṣpôt bedoit!
Di borsch won ömmer forschel,
Bar zont ma schétzle is;
Eß is jo nert di Orschel,
Eß is di Annelis!
Si ṣtrœë önn o knotte
Vo ürn haus zu man haus,
Vergâbest is ar ṣpotte,
Si ṣpörn di racht nert aus.
Der liebeswâc hot horschel,
Dröm ṣtrœese genis:
Eß is jo nert di Orschel,
Eß is di Annelis!

5. Mach'ß nert sô.

Börschle, börschle, du wist wanner,
Mŭgst mich nimme, mŭgst en anner;
Mi gefil 'ß doch sô zum banner
On mit frœde dênk ich drô,
On mit frœde dênk ich drô!
Kôste dann dersêä man jommer,
Bann ich nimme hoil ver kommer?
Sich, eß is doch zonde sommer.
Börschle, börschle, mach 'ß nert sô!
Börschle, börschle, mach 'ß nert sô!

6. Deß trotzig mêdle.

Nê, ich kom nîert, bénne pfoift,
Bénne rüeft un bénne pfoift,
Nê, ich kom nîert, bénne pfoift,
Nê, ich kom niert, nê!
Bar schuë vil hot aufgehoift,
Sorgt doch, doße mie dergroift;
Bénn e tropf vom himmel troift,
Folgt e ganzer rê.
Nê, ich tû 'ß niert, bénne lockt,
Bénne wénkt un bénne lockt,
Nê, ich tû 'ß nîert, bénne lockt,
Nê, ich tû 'ß nîert, nê!
Tû ich êmol, boße wil,
Wille 'ß mîemol, fordert vil
On ma horz zoicht in der ṣtil
Ün noëch allewê.

II. Mundart des dorfes Queinfeld.

Der liderlich.

Ich acker nert mit oësse,
Ich acker nert mit kûh,
Ma frucht is schoë gewoësse,
Die schneid ich ââne mûh:
Dåß häßt, ich schneit deß broët,
Korn mŭg ich niert geschneit;
Ich hå mich nët ze toët
Gearbet nôchderzeit!
Im wértshaus bin ich lieber
Bie douße of den fælt,
Doch wér me 'ß noch vil lieber,
Het ich nar ömmer gælt!
Gesêlschåft, brantewei
On karte håb ich doch,
E mædle noch debei,
Båß broucht me süste noch?

Sprachliche anmerkungen.

I. Exdorfer mundart.

Exdorf, ein dorf von mittlerer *große*, nicht so *groß* wie Jüchsen und *größer* als Neubrunn, zum amte Themar im alten herzogthum Römhild gehörig und dessen *äußerste* grenze nach dem ehemaligen *Maßfelder* und jetzigen Meininger amte bildend, liegt im Jüchsegrunde mit den beiden obenerwähnten dörfern, vier gute stunden von Meiningen an der *kunststraße*, welche von da nach Römhild führt. Jüchsen liegt eine gute stunde unter ihm und Neubrunn drei viertelstunden unterhalb Jüchsen nach Meiningen zu. diese beiden dörfer an der *äußersten* grenze des alten amtes *Maßfeld*, obwohl zu dessen mundart gehörig, unterscheiden sich innerhalb derselben sehr wesentlich; noch mehr aber Exdorf, welches im allgemeinen der Römhilder und im besonderen der Themarer mundart angehört, aber als *äußerster* grenzpunkt nicht ganz rein, indem es sich in manchem wieder mehr dem amte *Maßfeld* zuneigt. doch hat es das charakteristische der Römhild-Themarer mundart, nämlich mhd. *iu* wird zu *oi*, aber in Jüchsen und Neubrunn zu *eu, äu, öu*.

1. Das betrübte Mädchen. 1) *loite*, Jüchs. und Neubr. *löute, leute, läute*, läuten (ahd. hlûtjan, mhd. liuten zu hlût, lût), ertönen *laßen*; dann der bedeutung nach auch übergetreten in das ahd. lûtên, mhd. lûten, ertönen oder lauten, daher *ha loit di glocke*, er läutet die glocke oder *läßt* sie ertönen, und passiv *di glocke loit*, die glocke läutet oder tönt. Bei *großen* dorfhochzeiten ward früher oft über eine halbe stunde lang ausgeläutet, um das brautpaar zur trauung in die kirche zu rufen, weil sich die gäste nicht sehr beeilten, von der frühstückstafel aufzustehen. 2) da wird mir weh ums Herz.

3) *bemmer, bemme*, incliniert und assimiliert aus *benn mer, benn me*, wenn mir oder man, seltener auch *bamme* aus *bann me*, wann mir oder man (die dem amte *Maßfeld* eigene form und daher in Jüchsen und Neubrunn allein gebräuchlich); vergl. jahrg. I, 285, 11. II, 275, 6. *bemmer'ß* sprich: *bemmersch*, ähnlich wie *über ßich on onner ßich*; vergl. jahrg. I, 280 fg. II, 51. 85, 35. — *well*, wollte, conj., vergl. II, 75, 22. und dazu noch K. A. Hahn's mhd. gramm. I, 75. — *nis*, zusammengezogen aus dem ahd. gen. niowihtes, mhd. niehtes, nihtes, nhd. nichts. eigen ist die aussprache von *guts*, nämlich *gutts*, und so auch *gutbier*, nämlich *guttbier* (das gute bier im gegensatz von *nachbier*, frischbier, kofent), sonst *gůt*. — *bedoite*, Jüchs. Neubr. *bedöute, bedeute*, schw. v.; dazu noch die redensarten '*daß bedöit ëppeß* (*dåß bodöut ëppeß*) oder *doß hot gewist eppeß ze bedoite*', das ist gewiss ein angang oder eine vorbedeutung künftiger ereignisse; auch ('*dåß bebedöut nis guts*' wird so verwandt.

5) *strauß*, pl. *stroiß* (Jüchs. Neubr. *ströuß*), mhd. strûz, pl. striuze, m., blumenbüschel, niederd. strut, gebüsch; vergl. engl. strut, strout, anschwellen; vom mhd. striuzen, sich breit machen; nhd. strotzen.

6) *braut*, pl. *broit* und in Jüchs. Neubr. *bräut*, bedeutet *außer* 'verlobte' auch noch ein geputztes, mit einem blumen- oder flitterkranz geschmücktes mädchen bei hochzeiten (so hier) und kindtaufen; daher *heißen* selbst ganz kleine mädchen in diesem staat '*klenne broitlich*' oder '*klänne bräutlich*', und todt im

sarge *'himmelsbroitlich'* oder *'himmelsbräutlich'*. Ueber *es*, als, s. jahrg. II, 78, 27 und 95, 7.

7) *me'ß*, mir es, *me* aus *mi* geschwacht (vgl. II, 75, 11. 76, 4, 1) und daneben *mer* (vergl. oben 3: *bèmmer*), welche letztere form, dem amte Themar eigen, im amte Maßfeld nirgend vorkommt; ferner findet sich dort auch *mir* neben *mi*, hier durchaus nur das letztere.

10) *ziehe*, ziehen; praes. sg. *zieh*, *zoichst*, *zoicht* (Jüchs. Neubr. *zieh*, *zöuchst*, *zöucht*), plur. *ziehe*, *zieht*, *ziehe* (hier eben so); prät. *zöch*, pl. *zöge*, part. *gezœ*. — *ma*, *da*, *sa* (Jüchs. Neubr. *mā*, *dā*, *sā*), mein, dein, sein; so *kā*, *ka* (*kœ*, *kā* Neubr., *kèè*, *kè* Jüchs.), kein; vergl. II, 72 fg. — *Lüërz*, Lorenz.

12) *ha*, *hà*, Jüchs. *hè*, *hèè*, Neubr. *hā*, *hœ*, er; vergl. II, 75, 9. die erste form mehr enclitica und die andere von mehr nachdruck. — Ueber *hochzig* s. II, 275, 12.

13) *dèr*, *dar*, *die*, *doß* (Jüchs. Neubr. *dåß*), demonstr. 'dieser' mit nachdruck. neben *der*, *di*, *deß*, enclitisch oder als artikel; vergl. II, 172, 20. — *ştüërz*, m., sturz, allgemein, *ha toët eh ştüërz*, er that einen fall; dann im besondern: ein lebensgefährlicher fall; ferner, hievon übertragen auf andere, theils sinnliche, theils geistige zufälle, die entweder eine große schwäche oder völligen untergang nach sich ziehen: z. b. *dåß gitt me en ştüërz*, *doß gitt maner natûr en ştüërz*, und so auch hier; endlich etwas, was darüber gestürzt wird, z. b. *ha macht en ştüërz drů*, er stülpt etwas darüber; verwandt mit *ştörze*, f., stürze. — *gitt*, *git*, entweder assimiliert oder gekürzt aus mhd. g i b e t, g i t.

14) *vongst*, *vongste* in Exdorf und Jüchs., *vungst*, *vungste* in Bibra und Jüchsen, *vånk*, *fånkst*, *fångst*, *vånkste*, *vångste* in Neubr. und Ritschenhausen (eine halbe stunde unter jenem, nach Meiningen zu gelegen), vollends, gänzlich; ein sehr dunkeles wort, worüber der herausgeber s. 275, 5 ausführlich gesprochen hat. sollte wohl das niederd. *vuste* oder westphäl. *füst*, immerfort, allenthalben, bereits, beinahe, welches Grimm für den superlat. von *vus* (ahd. *fuhs*, also *funsista*, promptissime, saepissime) hält, verwandt sein? oder *funs* in *funig* erweitert, vielleicht *funs* geradezu in unserer mundart zu *fung* geworden, einen superl. *fungist*, *fungst* gebildet haben? vergl. Hoffmann's von Fallersleben Reineke vos, p. 209 im wörterb. unter *vuste*. — *broie*, Jüchs. Neubr. *bräue*, *breue*, brauen; nun ist mein unglück vollends gebraut, d. i. vollendet oder fertig.

18) *börschle*, bürschchen, geliebter; so auch *ma borsch*, *ma mèdle*, mein geliebter, meine geliebte. — *brôch* Exd. Jüchs.; *bråch* Neubr.

19) *en anner*, eine andere; s. II, 46. 50. — *derbolte* (*derbeute*), erbeuten, erlangen, bekommen; über *der-* für *er-* I, 123. II, 75, 13. 78, 31 und unten, 22: *dernoit*, erneuet, u. a. m.

20) *wor*, war, die enclitische, und *wöër* die nachdrücklichere form; so auch *gor* und *goër*, gar; vergl. II, 167, 14. 168, 48.

27) *pforr*, Jüchs. *pfarr* und Neubr. *pfärr*, pfarrer. — *sünn*, sünde; vgl. II, 47. — *verboitst*, *verboit* (*verböutst*, *verböut*), verbeutst, verbeut; vergl. oben 10.

28) *broitgem* (*bröutgem*, *bröutigem*, Jüchs. Neubr.) nicht bloß förmlich verlob-

ter', sondern auch, wie hier, einfach 'geliebter'. vgl. oben 6 u. 18. — *niert*, nicht; vergl. II, 75, 14.

31) er nahm mir all meine ruhe.

2. Ein geschichtchen aus dem h. ehestand. '*stöckle*', stückchen, bedeutet auch eine geschichte, anekdote, oder auch etwas, was jemand begangen hat; z. b. *ich wil de e stöckle vô en derzêl.*

1) *kenner*, kinder; vergl. S. 46. 50. 170, 62.

2) *dade*, vater; vergl. S. 172, 17. — *sau*, plur. *soi*, oder *säu* Jüchs. Neubr., schwein, welches wort der mundart hiesiger umgegend fehlt; nur das adj. *schweine* ist vorhanden, z. b. *schweine flêsch* oder *flœsch*, und das räthsel: '*hâlp leine, hâlp schweine onn e hœlzere herz, baů ės daů?*' eine bürste.

3) *derhêpt*, vergl. oben zu 1, 19. — *frâ*, veraltet auch *frâwe*, frau, ist nur im sing. üblich; als plur. steht dafür: *weiber*, *weiberloit*. — *zêtergeschrei*, heftiges, durch mark und bein dringendes geschrei; ursprünglich ein ruf vor die gerichtsschranken (z'eter); vergl. Wackernagel's wörterb. zum altd. leseb. unter zëtter und J. Grimm's deutsche rechtsalterthümer, 877.

4) *miste*, f., mist- oder dungstätte, zu *mist*, m., mist.

5) *läiste*, *léste*, inclination für *läist* oder *lést de*, liegst du; vergl. s. 75, 11. — *läist*, *lést* (im 15. jahrh. *leist*) und *läit*, *lêt* (*leit*) sind aus mhd. lîst, lît, der contraction von ligest, liget, entstanden.

6) *lést*, Jüchs. *lèst*, Neubr. *läst*, *lest*, läßest, und *léßt*, *lèßt*, *läßt*, oder *lét*, *lèt*, *lät*, läßt, stammen aus mhd. lân, lâst, lât, der zusammenziehung von lâȥen, lâȥest, lâȥet. so *du must* aus muost = muoȥest; *du wést*, *wèst*, *wäst* aus weist = weiȥest; *du sost* aus nhd. sollest, sollst (mhd. solt) und *du wist* aus willest, willst (mhd. wilt); vergl. K. A. Hahn's mhd. gramm. I, 73 ff.

7) *me söllde* (*söll de*), man sollte dir. *soll*, prät. ind., und *söll*, conj., mhd. solte und nhd. sollte (vergl. oben s. 47 fg.) von *sollen*; aber präs. ind. henneb. *sol*, ebenso prät. ind. *woll* und conj. *wöll*, *wèll*, *wäll* für mhd. wolte, nhd. wollte; vergl. hier 2, 6 und oben, s. 75, 22. 171, 61.

9) *no*, *no!* eine interjectionelle partikel der beschwichtigung, oder um einem einwurf zu begegnen: '*na, nůn'*; auch fragend, z. b. '*Hans, hůerste dann niert?*' und die antwort: '*no, baů sol ich?*' und dann auf einen ruf, gerade wie hochd. ja, z. b. '*Hans?*' und die antwort: '*no!*' — neben *nu*, *nû*, nun, dem adv., und wahrscheinlich durch brechung daraus entstanden oder das hochdeutsche 'na'? vergl. s. 83, 5. so schwed. dän. *nå*, *naa*, interj., neben *nu*, adv., nun. — *nor* Exdorf, *nar* Jüchsen, Bibra und Wölfershausen, *när*, *ner* Neubrunn und Ritschenhausen, nur; vergl. jahrg. I, 131, 5. 281, 3. II, 72 ff. 168, 62. 66. 169, 11.

10) *geméne*, Jüchs. *gemène* und Neubr. *gemœne*, schw. v., meinen, vorzüglich: sich mit einem vertragen, liebreich und freundlich gegen jemand sein oder sich betragen; z. b. *ha gemént ß gût*, *racht gût*, *racht hüsch mit en.* vgl. mhd. *meinen*, seinen sinn auf etwas richten, lieben.

11) *schmûz*, schmatz, kuß; vergl. jahrg. I, 285 zu 2, 9. — *âch*, *â* und enclit. *ach*, *a*, auch; vgl. s. 76, 2, 3. — *wést gâ*, wolltest geben; vgl. s. 75, 22 u. 2, 6.

12) das (dieses) stünde dir. zu *stunn*, *stinn*, prät. ind., und *stünn*, *stinn*, conj. von *sténn* (*sten*, *stänn*); vergl. s. 46 fg. — *schöenner* (*ö* und *e* kurz und geschwind in einen laut zusammen zu sprechen), Jüchs. *schönner*, Neubr. *schünner*, compar., schöner, vom adv. *schöë* oder Jüchs. Neubr. *schuë*. Ueber *es*, als, s. II, 78, 27.

13) *wonn*, *won*, wollen; vergl. s. 75, 22. 278, 46. — *Kloës*, Niklas, Nicolaus. — *dän*, deinen, neben *dan*, oben 1, 11; letztere form würde hier missverständnis geben, da dat. und acc. von *dar*, *dâr*, *dèr*, *dær*, dieser, gerade so lauten.

14) aus purer liebe; vergl. s. 85, 32. — *moile*, Jüchs. Neubr. *möule*, n., dem. von *maul*, pl. *moiler* oder *möuler*, mund, maul, weil ersteres fehlt.

15) *sô* mit nachfolgendem subst. und dem unbestimmten artikel bedeutet solch: solch (s ô — l i c h) einen man. vergl. noch s. 171, 50. — *oës*, aas.

3. Ein trinklied. 1) *Joër*, jahr. — *homme*, assimiliert aus *hon me*, haben wir; so *tumme* aus *tun me*, thun wir, *sëmme* aus *sën me*, sehen wir. vergl. s. 75, 11. 78, 14. 171, 58. — *hoier*, heuer; vergl. s. 137.

2) *genunc*, genug (g e n u n c häufig bei Klopstock), ahd. k i n u o c, mhd. g e n u o c, mnd. g e n ô h.

4) so dick wie Honig. *hunc*, m. und n., mhd. h o n i c, h o n e c, neutr. und noch bei Luther: Richt. 14, 9. Matth. 3, 4.

5) brennt einem wie feuer; vergl. unten zu 16.

6) *bemmer*, wenn man. vergl. zu 1, 3, sowie s. 191, 17. — Exdorfer *trunc* ist Jüchs. *tronc* und Neubr. *trunc*.

9) *kortle*, Jüchs. *kartle* und Neubr. *kärtle*, *kertle*, n., dem. zu *quart*, *kart* (was aber nicht vorkommt), ein halbes maß oder ein viertel von einer kanne, dann auch ein glas, welches so viel mißt. — *Léne*, gekürzt aus H e l e n e oder M a g d a l e n e, daher *Lénegrêât*, Magdalene Margaretha.

10) wenn's leer ist. über *is* s. 76 zu 3, 1.

11) leicht war sie zu gewöhnen: *gewêne*, mhd. w e n e n, g e w e n e n. über *wor şe* oben 1, 20 und s. 191, 10.

13) Ueber *gemêne* vergl. oben 2, 10.

14) *roischle* (*röuschle*, *räuschle*), ein räuschchen.

16) *benn'ß* = *bénn deß*, wenn das, oben 1, 3 und 13. — *in än*, in einem oder jemandem. Das unbestimmte persönliche fürwort m a n mit dem seine casus vertretenden e i n umschreibt oft die person des redenden; also hier gewissermaßen auch: in mir, vergl. oben 5.

18) *in di krömm komme*, aufstoßen, zufällig in die queere kommen, begegnen, in gutem und bösem sinne.

19) *groiftme*, greift man. *groife* (*gröufe*) hat im präs. *groif* (*gröuf*), prät. *grêf*, part. *gegreffe*.

20) *on* = *o den*, an dem, weil *den* dat. und acc. ist. — *müder*, s. 77, 22. — *röm o nöm*, herum und hinum, d. h. hin und her.

21) *tapse*, (zu mhd. t û p e, thierpfote, Engelhart 2756; nhd. t a p p e bei Luther: 3 Mose 11, 27; s. zeitschr. I, 299, 4, 8), mit den händen nach einem gegenstand plump zufahren oder zutappen und daran hin und her greifen. vergl. *taps*, ein plumper mensch, und *tap*, pl. *tappe*, dasselbe und auch socken von

haaren, sowie pfoten oder hände, z. b. '*tû dä tappe zeröck*'; endlich: '*so zottig, täpsig, knollig*', Göthe's ged. I, 316. — *talke*, einen weichen gegenstand mit den händen unsanft berühren und dann gewissermaßen durchkneten, z. b. '*doß kent talkt di katz* oder *talkt se röm*', was fast gleichbedeutend ist mit 'das kind plagt die katze'; ferner: zähes schlieftiges brod oder kuchen, der an zunge und zähne sich anhängt, kauen, z. b. *boß muß ich vör e zeit o dan kuche talk*, was aber endlich auch noch bedeutet: 'wie lange muß ich an formierung dieses kuchens arbeiten, weil mir der teig an den händen kleben bleibt'. dies heißt auch *tantsche*, welches überhaupt mit *talke* synonym ist. *talkig brût* ist schliefiges brod. Schmeller, I, 368.

22) *weiberflêsch*, Jüchs. *weiberflèsch* und Neubr. *weiberflæsch*, n., weiberfleisch, weibsperson, z. b. *doß is e buës stöck flêsch, di is e stöck weiberflêsch*, d. i. die ist ein böses weib.

25) des mondes rothe nase; vergl. I, 124, III, 2 und II, 78, 15. 29.

26) *schu, schuē, schoē* (die beiden laute ganz kurz zusammen zu sprechen; Neubrunn gehört die erste form an, die andere Jüchsen, die dritte Queienfeld; Exdorf schwankt unter allen), adv., schon, mit abgefallenem *n* (vgl. jahrg. I, 285, 25) zum adj. *schuē, schöē* (oben 2, 12), wie mhd. schône zu schœne.

27) es brauen auch die hasen, d. i. es steigen leichte nebel im wiesgrunde auf und schweben nicht sehr hoch darüber (engl. haze, nebel). wie man sagt '*der hase braut*', sagt man auch '*der fuchs braut, der fuchs badet sich*'; vgl. J. Grimm's Reinhart fuchs p. CCXCVI. Weinhold, schles. wbch. 23. Sämmtliche gedichte von J. H. Voss; auswahl der letzten hand (Leipz. 1833), II, 197 (anmerk. zu Idyll. III, 248).

29) Der thau fällt auf den rasen.

30) *fil'ß*, fiel es. das *ie* im prät. der 7. mhd. starken conjugation wird in unserer mundart zu kurzem *i*, z. b. *fil*, fiel, *hill*, hielt (vergl. s. 172, 78), *ging*, gieng (s. 167, 23), *hing*, hieng (daneben *hung* s. 169, 1), *fing*, fieng (daneben *fung*). so schon in mhd. dem nd. zuneigenden denkmälern, z. b. *ging* altd. leseb. 226, 8. *ginc* 232, 10. *intfinc* 226, 10.

33) *vern falle*, vorm fallen.

37) *bê*, Jüchs. *bèè*, Neubr. *bæ*, n., sing. und plur., bein, beine. — *nor*, nur; oben 2, 9. *halle*, halten; vergl. s. 47.

38) *tolloche*, schw. v., toll und thöricht ausgelaßen sein, besonders auch von wüthendem, mit großem lärm verbundenem tanze und rasendem herumspringen der kinder, daher *römtolloche*, umherschwärmen, und *forttolloche*, fortschwärmen, so auch *zûtolloche*. Reinwald, I, 167. II, 125.

4. Der geplagte bursche. 1) *henseln*, schw. v., hänseln; ein von den handwerkern entlehnter gebrauch (vergl. J. Hübners curieuses und reales natur-, kunst-, berg-, gewerck- und handlungs-lexicon p. 919 s. v. hänseln), welcher in hiesiger gegend noch darin besteht, daß junge eheleute, die zum erstenmal nach ihrer verheirathung eine hochzeit oder kindtaufe besuchen, mit einem seidenbande angebunden werden und durch eine gabe an geld sich lösen müßen, welches dann in bier, punsch, kaffee u. dgl. vertrunken wird. auch junge meister, neue schulzen oder vorsteher werden gehänselt. davon bedeu-

tet es allgemein 'vexieren, aufziehen, zum besten haben', und so hier. — *mêdlich*, pl. von *mêdle*, Neubr. *mædlich*, mädchen. vergl. s. 76, 2, 1.

2) *foppe*, schw. v., foppen, aufziehen: mittelniederl. *focken*, J. Grimm's Reinhart p. 288 fg., mnd. *vocken*, Reinecke 6479 (vergl. Hoffmanns v. Fallersleben anm. zu diesem vers in seiner ausgabe des Reineke p. 227). übergang von *k* in *p*, wie ähnlich jahrg. I, 223 *engelocht* = mnd. *engelövet* = e n g e l o u b e t, oder nhd. *pfuchen*, *pfuchzen* = henneb. *pfuffe*. — 3) meine liebe thut doch niemand schaden, bringt keinem nachtheil.

4) was soll ihr spott bedeuten?

5) *won*, wollen; vergl. oben, 2, 13. — *forscheln*, schw. v., demin. zu *forsche*: heimlich nachfragen, schlau nachforschen oder zu erfahren suchen; dazu: *geforschel*, n., und *forschelne*, *forschelnig*, s. 170, 24. 25.

6) *schetzle*, n., liebchen. vergl. jahrg. I, 282 *schetzla*, *schözela*, *schatz*, 284 *schätzle*, *schåzele*. über *is* enclit. und *ie* mit nachdruck s. jahrg. II, 76 zu 3, 1.

7) *Orschel*, Ursula. 8) *Annelis*, Anna Elisabetha.

9) *strœë*, Neubr. *stræe*, streuen. — *önn* eigentlich plur., aber auch als sing. verwendet und zwar selten, bedeutet die schäben des flachses, die beim brechen und hecheln abgehen. entstanden aus hochd. a g e, pl. a g e n, f. (wie *wœ* aus w a g e n), sonst auch a g l e n, a c h e l n, a h n e n, a n c h e n, a n g e l n ('schüttl' ich die angeln dir schäkernd vom schurz'; Chr. F. D. Schubart), allemann. *agle* ('und schüttle d'Agle vom Fürtuch', Hebels allemann. gedichte), goth. a h a n a, altnord. ö g n, a g n, angels. e g l a, engl. a w n, achel, granne, dän. a v n, spreu, schwed. a g n, pl. a g n a r, granne und a g n a r, pl. spreu, ahd. a h, a g a n a, mhd. a g e n e, a g e l e, auch a m, o m (Ben.-Mllr. I, 12 und 27), spreu, lat. a c u s, n., und griech. ἄχνα, ἄχυρον dasselbe; und verwandt mit altn. e g g, ahd. e k i, mhd. e c k e, f., spitze, ahd. a h i r, n., ähre, lat. a c u s f. a c i e s und griech. ἀκή, ἀκίς. Vergl. Diefenbach's goth. wbch., I, 8. — *knotte*, f., sowohl geschloßene, als ausgeklengte leinknoten; vergl. s. 279, 64. dieses streuen von leinknoten, schäben oder kehricht ist eine gewisse art von realer satire, um nächtliche besuche vom hause des besuchenden zum hause der besuchten dadurch anzudeuten, unter dem hennebergischen landvolk und geschieht heimlich bei nacht.

11) *vergâbest*, adv., vergebens. eigenthümlich ist die adverbialbildung auf *t* in den volksmundarten. es findet sich in unserer mundart *höcht*, hoch (oben s. 73, 5, 20), *annerșt*, anders, *gewist*, gewiss, *nâbet*, neben, *dernâbet*, darneben, *nåchet*, hernach, *dernåchet*, darnach, *frînet*, vorhin (in Ritschenhausen; *frî*, *frîne* in Neubrunn, Jüchs. und Exdorf) u. s. w. aus dieser zeitschrift habe ich mir an beispielen aus andern mundarten angemerkt *anderșt* I, 291, 25, *obmät*, *außt*, *daußt*, *heraußt*, *dennast*, *hiazt*, *hiəzt* I, 290, 3. 9. 10, *drinnät*, *deänt*, *deärnät* II, 90, 9. 12, *eppet* ib. 84, 12, *êizet* 85, 30, *zumbannert*, *zewannert* II, 51, *sëlt* 276, 23. *nochert*, *nôch'nt*, *nâuchət* I, 290, 11. II, 83, 7. 276, 46, *nochtant* I, 222. 223. — *ar spotte*, ihr spotten.

12) sie spüren die rechte (diejenige, welche es wirklich ist), nicht aus.

13) *horschel*, f., meist im plur. gebräuchlich: die gefrorenen ränder der bei regen-

wetter in den weichen boden gemachten eindrücke oder der fuſsstapfen von menschen und thieren, sowie der einschnitte der wagen und dann die durch später eingetretenen frost entstandenen unebenheiten. dazu das adj. *horschelig*, uneben, rauh, holperig. vergl. *hårscheln* s. 31 und *harsch, harschelig* s. 33, 16; verharschen, erharschen (J. H. Voss's Ilias V, 903. XI, 267) und harschen (dessen gedichte III, 3), sowie engl. hoarse, harsh, harsch, barsch, rauh, dän. harsk und schwed. härsk, ranzig; vgl. mhd. harst etc. Diefenb., a. a. o., II, 540.

14) *strææse*, streuen sie, vgl. s. 75, 11.
genis, n., abgebrochene und abgefallene spitzen von dürrem buchen-, oder nadeln von tannen- und fichtenreisig, dann küchenkehricht und anderes mit hölzchen vermischtes auskehricht; koburg. *gənist, gənist·l*, bair. *gnist, gnistə'*, *gnistwerch, nestwerch* (von nest?) Schmeller, II, 713.

5. Mach's nicht so. 1) *wist*, willst, s. oben 2, 6 und s. 75, 22. — *wanner, gewanner, wannern*, schw. v., wandern, auf die wanderschaft gehen (von handwerksburschen); dann: hin und her gehen, von einem weg und zu einem andern hin gehen, eins verlaſsen und das andere suchen. vergl. s. 46 fg.

2) *mugst*, s. s. 78, 5. — *nimme*, nicht mehr, schwerlich aus mhd. niht mê (henneb, *niert, nert, net meä*) assimiliert, eher aus nie mê entstanden (henneb. kommt ein '*nie meä*' hierorts gar nicht mehr vor). — *en anner*, eine andere; s. 46.

3) *gefil·ß*, gefiel's; vergl. oben 3, 30. — *zum banner*, zu zweit, gepaart, vergl. s. 49 und 51.

4) *fræt*, Jüchs. Neubr. *fræt*, f., freude; *mit fræde*, dat. plur., mit freuden.

6) *kóste*, kannst du; S. 75, 11. — *derséä*, sehend oder ausehend etwas ertragen und aushalten (so hier); auch: sehend erkennen oder wahrnehmen, z. b. *kóste'ß dann noch derséä, eß wört jå nåcht;* mhd. ersêhen. über *der-* für *er* s. oben 1, 19.

7) *bann*, wenn; vergl. oben 1, 3. — *ich hoil v. k.*, ich heule, weine (letzteres fehlt) vor kummer.

8) *sich*, sich'; s. 172, 26. — *zont, zonde*, assimiliert (vergl. s. 46 fg.) *zonne*, in Bibra *zont* (jahrg. I, 282, 23. 283, 12) und *zonda* jetzt; vergl. 170, 3. 140. — *sommer*, daneben auch *summer*, wie mhd.

6. Das widerspenstige mädchen. 1) *nê*, nein; vergl. 172, 2, 19. — *niert* (Bibra *niart*), enclit. *nert, net*, nicht; unmöglich aus mhd. nicht, niht, ahd. niowiht, nêowiht entstanden, eher aus mhd. niergen, niergent, nieren, ahd. ni iowergin, nirgend, und dann in die bedeutung 'nicht' übergetreten (doch findet sich auch *nergents, nergens, nerget* und *ergens, erget*, vielleicht später aus der nhd. schriftsprache übernommen), oder aus mhd. niender, niendert, nienen, nirgend, der negation von iender, iendert, ahd. ioner, êoner, d. h. êo in êru, irgend auf erden? in der stadt Meiningen *niet, nit* (auf den dörfern umher nirgends), wie schon mhd. niet, nit, niut, neut für nicht, niht. — *benne* = *benn he* (*hä, ha*), wenn er; vergl. hier 1, 3 und oben s. 75, 11. — *pfoift*, pfeift; die conjug. wie von *groife, gröufe*, oben 3, 19.

2) *rüeft* (ü und e kurz zusammen zu sprechen in einen laut), Jüchs. Neubr. *rüft*, *rüfft*, ruft. — *unn*, *un*, assimiliert aus mhd. u n d e (oben s. 47), Exdorf eigen neben dem gewöhnlichen *onn*, *on*, und; niederd. *un*, holländ. *en*, *ende* (ahd. a n t i, e n t i, e n d i, i n d i, u n t i, u n d i), altengl. a n und a n d.

5) Wer schon (s. oben zu 3, 26) viel hat aufgehäuft.

6) *doße* = *doß he*, daß er, wie vorhin *benne*. — *mie*, mehr; vgl. s. 79, 1. — *dergroift*, ergreift, erwischt, erübrigt (an geld). vergl. 3, 19 und 1, 19.

7) wann ein tropfen vom himmel fällt (treuft, trieft). — *vom*, d. i. *vo dem*, oder *von*, d. i. *vo den*; so *im*, d. i. *in dem*. nur in solchen präpositionalinclinationen hat sich der alte dat. des artikels erhalten, heute lautet dat. und acc. *den*. bei *o*, an, kommt bloß *on* (kein *om*) vor; vergl. oben 1, 5. 2, 2. 3, 20. 22; wohl *zum*, aber seltener *zun*; dagegen häufiger *bän*, *ban* als *bäm*, *bam*, bei dem; vergl. oben nr. 3, 38. vom demonstr. ist ebenfalls nur in den formeln *ûnedâm*, *ûenedâm*, ohnedem, *bä alledâm*, *nåchdâm*, *nochdâm*, *indâm*, der dat. *dam*, *dâm* erhalten; heutzutage dat. und acc. *dan*.

8) ein förmlicher oder völliger regen.

9) *tun*, *tû*, *getû*, *getûë* (s. 79, 12), thun, bedeutet auch, wie hier: folge geben folgen, statt geben einem dinge, wenn es nämlich mit *doß* oder *eß* verbunden wird: 'nein, ich folge dem nicht, wenn er lockt'. manchmal vertritt es, wie mhd. t u o n (auch engl. d o, dän. g i ö r e), ein vorausgegangenes verbum; '*Mågst'ß niert getûë?* = *mugste niert zur Greät gegeä?*'

13) *êmol*, einmal. — *boße* = *boß he*, was er; s. vorhin zu 6.

14) *wille'ß* = *wil he eß*, will er es. — *miemol*, mehrmal (nämlich: daß ich es thue.)

15) *horz*, *herz*, *hërz*, *harz*, n., herz; oben 1, 3. s. 74, 15. 19. 167, 22.

16) *nôich*, *nôëch* (mit tiefer gutturalaspiration), enclit. *nåch*, *noch*; Jüchs. Neubr. *nåch*, enclit. *nåch*, präp., nach, und die nicht enclitischen formen auch adv. ('ihm nach'). — *allewé*, Jüchs. *allewêe*, Neubr. *allewœ*, adv., allenthalben, überall, immer, allezeit: mhd. a l l e w e g e, a l l w e g, a l w e g, a l w e g e n, mnd. a l d e r w e g e n, holl. a l l e r w e e g e, engl. a l w a y s, dän. a l l e v e g n e. so auch a l l e r t t (kob. *öllàritt*; vergl. Reinwald, II, 104), alle ritt, *allegebôt* (jahrg. I, 292, 35), *alletåc*, *alletôc*, alle tage, *allemål*, *allemol*, alle mal u. s. w. oder dän. a l d e l e s, a l d e n s t u n d (mhd. z a l l e n s t u n d e n), a l l e s t e d s, a l t i d; schwed. a l d e l e s, a l l d e n s t u n d, a l l e s t ä d e s, a l l t i d; holl. a l t y d, a l t o o s (mnd. a l t e s, mhd. a l z o g e s) und nhd. a l l e r o r t s, a l l e z e i t, a l l e w e i l (mundartl. *all'wâl*, *allewâl*; jahrg. I, 289, 17. II, 82, 3; aber henneb. *allewäl* = beinahe, fast). vergl. Grimm, altdeutsche wälder I, 41 fg.

II. Queienfelder mundart.

Queienfeld, ein ziemlich großes dorf im grabfelde, einige stunden unter den Gleichbergen und eine stunde oberhalb Bibra gelegen (s. 74). von Jüchsen und Neubrunn ist es eine starke stunde entfernt und der weg führt über die bergreihe des Jüchsethals, welche die nördliche grenze des Grabfeldes nach Thüringen hin bildet.

Der lüderliche. 1) *ochsen*, s. 49 nr. II.

3) *frucht*, f., getreide; daher: *sammerfrucht*, *wenterfrucht*. — *schok* s. oben zu 3, 26. — *gewoësse*, was *gewasse*, gewachsen; s 49.

4) *ŭĕne* (auch in Exdorf und Jüchs.), *ŭne* (Neubr. und Ritschenhausen), präp. m. acc., ohne, mhd. â n e, ahd. â n o, â n a; goth. i n u h, griech. ἄνευ.

5) *bròĕt*, Jüchs. *brûĕt*, Neubr. *brût*, n., brod.

8) *nóchderzeit*, *nóchzerzeit*, adv., noch zu dieser zeit, d. i. biß jetzt.

9) *bin ich*, vergl. s. 75, 7.

10) *douße*, draußen; vergl. s. 75, 4. — zu *fœlt*, feld, vergl. s. 48 und 50, 3.

11) das verb. *sein* wird conjugiert: präs. ind. *bi* (*bin* s. 75, 7), *bist*, *is*, *es* (s. 76, 3, 1), plur. *senn*, *säit*, *senn* (s. 46); conj. *weär*, *weärst*, *weär* (Bibra *wear*, *wearst*, *wear* und enclit. *wer*, *werst*, *wer*; vergl. s. 72, 2, 17), pl. *wern*, *wert*, *wern*; part. *gewâst*; infinitiv. *gesei*, *sei*, *sen* (s. 79, 12). neben *bi* auch enclit. *bi* und *iş* neben *is*, s. oben zu 4, 6.

12) *nar*, nur; vergl. oben zu 2, 9.

14) *håb*, *hå*, habe; s. 75, 7.

16) *süst*, *süsta*, *süste*, sonst; s. jahrg. I, 282, 3 und II, 77, 26. 277, 18. sollte, da auch Reineke 2821. 5878 *sus* noch steht, dieses wort zu den adverbialbildungen auf *t* (vergl. oben zu 4, 11) gehören? dazu *ömsüëst*, umsonst, mhd. u m b e s u s, u m b e s u s t.

N e u b r u n n bei Meiningen, am 19. julius 1855.

G. Fr. Stertzing.

Henneberger Mundart.

(Obermassfeld an der Werra, 1 Stunde von Meiningen.)

I. Sprichwörter und Volkssprüche.

a. gereimte.

1. Neuə bâsə kêrə wôl,
Wèrfə allə éckə vôl.

2. Lichtmèss
Mößə di hèrrn bè tœ' èß:
Di réchə, bann sə wonn,
Di armə, bann sə èppəs honn.

3. Lichtmèss
Muß mə' di grûß wurşt èß.

4. In pfaffəä̀rməl
On schûlmèsterşdä̀rmel
Ko mə' net gənunk 'nei gəştèck.

5. 'n gəschènktə gaul
Guckt mə' net ins maul.

6. Mûl warm, backôfə warm
Macht d'n réchə bauər arm.

7. ə frå̀g
Es kè klå̀g.

8. ə gût krömm
Gèt niss öm.

9. əs és kə höchzichlə zə klæ̀,
əs kömmt ə anneres widdər off
di bæ̀.

10. Dərhèm, dərhèm
és doch dərhèm.

11. Bann di weibər wäschə on backə,
Honn se d'n teufəl hennər dən nacke.

12. Bèßər gəleiərt
Als gòr gefeiərt.

13. Klœ'lə
Hòt méə' als Prœ'lə.

14. 'Spei-kennər
Sénn gədeih-kénnər.

15. əs és kis
Dò blei't dər bauər bâr hæ is.

16. Du blei'st in denər môdə
Bi Hans in senər zôdə.

17. ə æ
Gi't ə grûß gəschræ.

18. Frei' übər'n mîst,
Wèst də, bòs də krîgst.

19. Porzəli,
Bann's nò fällt, es hi.

20. Dən èrştə april
Schéckt mə' di narrn hi, bu mə' hi will.

21. Bòs dər märz nét will,
Dòs nimmt dər àpril.

22. Bann ə schmid verdö'rbt,
Soll mə'n schloə, dàß ə ştö'rbt.

23. Bi di leut,
Sô dəs gəzeuk.

24. Wùrşt on wèck
Es ə gût gəlèck.

25. Bi mə' sich ştèllt,
So wèrd mə' gəkrèllt.

26. Neu
Muß mə' bleu.

27. Lédiglâbə, édəllâbə.

28. Liebər 'n darm im leib zərşprèngt,
Als d'n wiərt 'n hèllər gəschènkt.

29. Sètz dich of di ôfəbânk,
Dà wèrd d'r âch di zeit nét lânk.

30. ə rôtəs hàər on ə êrlə hèck',
Di wassə sèllə of 'n gutə flèck.

31. Bâr baut, krîgt şpéə,
Bâr kè gèld hàt, muß léə.

32. Bâr arbət, daß ə' verdö'rbt,
Dan muß mə' schlôə, daß ə' (hə) vərdö'rbt (ştö'rbt).

34. Mórn és mart:
Bâr kè gèld hàt, dâr muß wart.

35. Bâr nét kömmt zu rachtər zeit,
Dâr muß nâm, bàs übrig blei't.

36. əs baut kè ştürich of ə schustərş-haus,
D'r garbər kömmt on hôlt 'n 'raus.

b. ungereimte.

37. Bei dər nàcht potzə sich di hèrtəweibər.
38. 'Stellə waßər sénn tief.
39. Bu ə brauhaus stèt, dò stèt kè bàkhaus.
40. Bu's vərschimməlt brûd git, dò git's â vərschimməltə tàler.

41. ə blénn· taubə fénd â manchmbəl ə èrbəs.
42. Bâr in dər kèrchə ştörbt, wèrd ömsûst bəgràbə.
43. Die laus, di in dən grénd kriecht, és schlémmər, ès die, di drén gəhéckt is.
44. Bann mə' (bammə') in dən dræk ştúrt, so ştänkt ə' arşt racht.
45. ə blûdər hond wèrd sellə fètt.
46. Sèlbər èssə macht fètt.
47. Bammə' fùr ·n tàlər kuchə bäckt, èrşpàrt mə' für ·n batzə brûd.
48. Bann di kû 'naus és, macht mə' d·n ştàl zû.
49. D·s waßər hôt kè balkə.
50. 'Er és so ştòlz, dòß è' kèn bâtəlmô ôguckt on bann ə' neu kützə ofhòt.
51. əs tut kè wéll dènk ·n annərə èppəs.
52. Di möllər sénn dî', és dàr nét, és ə annərər.
53. Of èn bæ' gèt mə' nîət.
54. Sètz dich hî, bu di kaisərə sàß, bi sə ə braut wàər.
55. ə grôbər gàst kömmt ûgelàdə.
56. æ (è) schwolbə macht noch kèn sommər,
On æ (è) schnèəgâns noch kèn wèntər.
57. Dər şpòərər will ·n vərthùər hà.
58. Für d·s feuər bədankt mə' sich nét, àber für dimûh.
59. Dàs pfàrd, dàs d·n hòbər verdiənt, krîgt 'n nét (nîət).
60. Zeit gəwonn, vil gəwonn.
61. Kommə sə, so kommə sə.
62. Bòs Gott zusommə gəfügt hàt, dàs brocht d·r schreinər nét zə leimə.
63. Mə' muß d·n gèld nâr sè narr sei.
64. əs is allènnə gut brûd èßə.
65. Bammə alle wæ' (wè) wöst, ging mə nét èrr.
66. Bar gût schmiert, fært gùt.
67. Dər nönt wä'ß niət, bu d·n zâhnt dər schû dröckt.
68. Mit doppəltər rûtə ştràft mə' nét (nîət).
69. Bann mə' di kénnər zu mart schéckt, lûsə di krâmər gèld.
70. Kénnər on nárr·n şprèchə di wàrət.
71. Bann mə' vom fuchs réd, ştèckt ə' in dər närhstə hèckə.
72. Bu vil hi gèt, gèt â wink hî.
73. əs és in dər gárştə gəschéə, əs tut d·n hòbər niss.
74. Dər schènkər és gəştòrbə, dər geizhâls lâbt noch.
75. Bann dər kôpf rò' és, hàt dər bə'sch feiəràbət.
76. Bann onsər harrgott 'n narr·n hà will, so macht ə' sich en schneidər.

77. Mædlə sénn kè làgərobst.
78. Bann dər tìsch wàckəlt, és di frâ harr im haus.
79. Von Gottəs wûrt is gàr vil zə rêdə.
80. əs racht in jedər köchə.
81. D·s haus vərliərt niss.
82. Dər hàs· és garn, bu ə' gəhèckt és.
83. Gəschwindigkèt és kè hexərei.
84. Dər tùd will ə ûrsach· hà.
85. Sìbə ês ə galgəzàl.
86. Wèttmachə és kè sönn.
87. È êr és dər annər wârt.
88. Di schünst· potzt d·s licht.
89. Hè trètt sè brûd mit füßə.
90. Dàs pâpier és gəduldig, mə' kô d·rauf gəschreib bàs mə' will.
91. ə jedər fuchs vərwâərt sèn bâl·g.
92. Dər ûngəduldigə schaff gèn vil in ştàl, dər gəduldigə àbər noch méə.
93. Dès brûd ich èß, dès lied ich sèng.
94. Sibə Méch·l gabə èrst èn Stoff·l.
95. ·s is bèßər ə laus im kraut ès gàər kè flèsch.
96. Bann mə' şpréch: „adjé, kaffée, schossée", dà hàt mə' kè gàt zeit.
97. Bann mə' hàsə hà will, so muß mə' hondsfètt 'nô hènk.
98. È narr macht zàh narr·n.
99. Bann mə' tut, bi all di leut, sə narrt mə' niət.
100. Di frâ on di katz gəhör·n ins haus.
101. Bâr sich of di ofəbànk setzt, will ə râmwèchə hà.
102. əs is gût, daß dər gæß ir schwanz nèt so lank is, əs dər kû irər.
103. Bâr sich beim freiə bətriegt, dâr muß héppələsméləch trènk.
104. əs gəfällt niədəm sè kappə.
105. Bann·s kénd gəhôbə is, will jédər gəvàtər ştéə.
106. Kénnərwéllə is drécks wârt.
107. Bâr zu grûßə garbə macht, dar bénd·t sich réch on dréscht sich arm.
108. D·s schünst vom gèld és, dàß mə' nét wèß bâm·s és.
109. Dər fönəft kârtəşpîlər gəhûrət önnərn tisch.
110. Bâr di âgə nét auftut, muß d·n beutəl auftù.
111. Tüchtig gədöngt és halbər harrgott.
112. D·n möllər sè grénzştæ és sè èll·nbœ.
113. Hüsch és nét hüsch, bàs èn gəfällt is hüsch.
114. D·n (D·m) hond muß mə' di bæ laß on d·n bauər di kèrməs.

115. Kèrməsəlieb on hochzigəlieb dauərn nar drei tœ'.
116. Für vərlornə scholl nimmt mə' hêbərṣprœ'.
117. ə gût kû sücht mə' in ṣtàl.
118. Nàchdâm wôər, nàchdâm gèld.
119. Mə' lobt d·n wèß nar èmàəl.
120. Vil faulə weibər machə 'n réchə mô.
121. Lèck mich in â.... és â ə lied.
122. D·s grommət muß mə' of d·n rèchə dörr mach.
123. 'Stéllə waßər sénn tief.
124. Frisch gəwàgt és hâlb gəwonn.
125. Vərsèhn és âch vərṣpîlt.
126. Dər branntəwei és d·n allənə èr géəṣtéckə, on di jòngə hallə sich drô ô.
127. ən bûsə hond muß mə' ə ṣtöck brûd méə gâ.
128. Bâr gonst hàt krîgt hêfə.
129. Im harbəst on in frûling ransə di feuər.
130. Bâr zəlétzt lacht, lacht am béstə.
131. Allər gûtə déngə sénn drei.
132. Nût brècht eisə.
133. Di sau kèft mə' nét im sàck.
134. Bâr lang freit, krigt zəlètzt noch 'n gigàk.
135. Of 'n frôdigə tûd kömmt ə lèdigər.
136. Bann·s zutréfft, fâlt·s nét.
137. Zu gəschéənə dèngə muß mə' d·s béstə rêd.
138. Bû alləs gənunk és, do hèßt mə' mit flàəs ei on mit wârk brönnt mə' ô.
139. Bann dər bâtəlmô niss hà soll, verliərt ·r d·s brûd in sàck.
140. Bann di maus sàtt és, schmèckt d·s mâl bittər.
141. Bâr d·s glöck hàt, fûrt di braut hèm.
142. Bann mə' sich kèn ṣpâs macht, so hàt mə' kèn.
143. Faule nâtərə machə lange fàdə.
144. Kälbərraff on kénnərhänn dörfə kèn augəblick lêr ṣtêə.
145. D·s gəbrânt kénd fört sich vorm feuər.
146. Gəscheidə hünnər légə irə eiər âch manchmàəl in di brönneß·l.
147. Bu kè klœ'ər és, dà és â kè richtər.
148. ə hâlb haus, ə hâlb höll.
149. Gədânkə sénn zollfrei.
150. Bàs nàch kömmt, fréßt d·r hond.

151. D's halb brûd hängt àn d'n båmə.
152. Machst d's gût, so hàst d's gût.
153. Crédit és bèßər ès bàr gèld.
154. D'r marz schét èn d's bæ' rà.
155. Ėrst brûd, d'rnàch dreiackərs.
156. ə schwarzər möllər on ə wéßər schmid tôge nit vil.
157. Mit grûßə harrn és nét gût kèrschə èßə.

(Fortsetzung folgt.)

Meiningen. Spiess.

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

2) *Tæ'*, Tag; Abfall des auslautenden *g*; s. Schm §. 477 ff. — *bann*, wann; vgl. S. 74, 1. wie unten, Nr. 15. 16. 18 ff. 31 ff. — *sə wonn*, sie wollen; vergl. S. 75, 22 und 171, 61. — *èppəs*, etwas; Zeitschr. I, 286, 13. — *sə honn*, sie haben.

3) *mə'*, d. i. *mər* = man; Zeitschr. I, 131, 8 und 289, 16.

4) *gənunk*, genug; s. oben, S. 402. — *'nei*, hinein, wie *'rei*, herein, und *ei*, ein etc.; vergl. oben, S. 189, 1. — *gəstèck*, stecken; Infinitiv mit *ge-*, s. S. 76, 3, 4 und 190, 9. — *net*, nicht: s. S. 189, 2 und 75, 14.

8) *Krömm*, Krümme, Krümmung (des Weges), Umweg. — *niss*, nichts; s. S. 399, 3.

9) *es*, *is* (s. unten 15), ist; s. S. 76, 3, 1. — *höchzichlə*, Diminutiv von *Höchzich*, Hochzeit. — *klæ'*, klein; *Bæ'*, Beine; s. zu Z. 4. und oben, S. 330. — *off di Bæ' kommə*, zu Stande kommen. Bei jeder Hochzeit, sei sie auch noch so klein, gibt es auch eine Freierei oder neue Liebschaft.

10) *dərhèm*, daheim, mhd. *dâr heime*; Zeitschr. I, 124.

13) Einer, der immer klagt, hat mehr als ein Prahler. *Klæ'lə* und *Præ'lə* sind hier als Eigennamen behandelt.

14) Von saugenden Kindern: Speikinder — Gedeihkinder. — Zu *kènnər* vergl. S. 46. — Zu *senn*, sind, S. 50 und 76, 5.

15) Wenn der Bauer über schlechten Boden klagt, ohne ihn zu verbessern etc. — *Kls*, m., grobkörniger Sand, hier vom sandigen, unfruchtbaren Ackerfeld, das verbessert werden muss. — *blei't*, wie Nr. 35, bleibt, *blei'st*, bleibst (Nr. 16); über den Ausfall des *b* s. S. 190, 4 und 76, 2, 13. — *bår*, wer; S. 74, 1, 1.

16) *bi*, wie; S. 74, 1, 1. — *Zödə*, Zote, Zotte, hier: der herabhangende, liederliche Anzug, Lumpen.

17) *æ*, Ei; s. oben, S. 330. — *gi't*, gibt, wie *blei't*, bleibt; s. zu Nr. 15.

18) Eine Mahnung, nicht über seinen Stand hinaus zu heirathen (*freien*; s. S. 42, 18). — *wèst de*, weisst du. — *bòs*, was; S. 74, 1, 1.

19) *Porzəli*, Porzellan; hier im Wortspiel mit *burzeln*, *borzeln*, sich überschlagen, fallen. — *nò*, hinab, wie *rò*, herab und *ò*, ab; vergl. S. 190, 4. — *hi*, hin; vergl. oben, S. 24, 13; auch 189, 1.

20) Vom Aprilschicken. *bu mə hi will*, wohin man will.

21) Mit Beziehung auf die grössere Sterblichkeit in den beiden Monaten.

23) *Gəzeuk*, mhd. g e z i u c, Geräthe, (Werk-) Zeug. In Koburg das mehr hochdeutsche: „*Wie dər Hèrr so əs G'schèrr*" (Geschirre, namentlich vom Fuhrwerk).

25) *Krèll'n*, Kob. *krèll'n*, krallen, kratzen (namentlich von der Katze), neben *kräll'n*, erwischen, festhalten; stehlen.

26) Mit Anwendung auf neue, zum ersten Male angezogene Kleider, aus denen man auch wol „den Schneider 'raus zwickt". — *bläuə*, richtiger *bleuə*, vom mhd. st. Verb. b l i u w e n (Prät. b l o u, Ptc. g e b l û w e n und g e b l o u w e n, vgl. goth. b l i g g v a n, ahd. b l i u w a n, engl. b l o w; Diefenb. I, 310 f.), schlagen, klopfen (insbesondere die Wäsche; daher: der *Waschbleuw'l*, mhd. b l i u w e l, ein breites Holz, womit man die Wäsche ausklopft: Bleuel. Schm. I, 232. Reinw. I, 12. II, 30), nicht aber von der Redensart: „grün und b l a u schlagen", auf welche wol eher der *Bläuwling* zu beziehen ist: ein Schlag ins Gesicht, namentlich ins Auge, der grüne und blaue Spuren zurücklässt. Einen *ausbleu'n*, *abbleu'n*, *durchbleu'n*, ihn gehörig mit Schlägen tractieren.

28) Vergl. S. 190, 61 und 393.

30) *ə èrle Heck*, eine Hecke von Erlengebüsch, die gern an wässerigen Orten wächst. — *wassə*, wachsen; s. S. 49. — *selb*, selten; s. S. 47 f., unten Nr. 45.

31) *Bàr*, wer; S. 74, 1, 1. — *Speə*, Spüne. — *leə*, (ent)lehnen, borgen.

34) *Morn*, morgen, schon mhd. m o r n e, m o r n als synkopierte Form des adverb. Dat. m o r g e n e; s. oben, S. 353 und Zarncke zu Brants Narrenschiff, S. 363. — *Mart* (wie Nr. 69), Kob. *Mark*, Markt; s. Schmeller, §. 520 u. 675.

39) Starke Trinker essen wenig.

40) *git*, gibt; S. 190, 4. — *â*, auch; S. 76, 2, 3.

41) *blenn*, blind; S. 46 und 50. — *èrbəs*, Kob. *ärwəs*, nach mhd. a r e w e i ȥ, e r w e i ȥ, ahd. a r a w e i ȥ (lat. e r v u m, e r v i l i a), Erbse. Vgl. S. 180, 13 und Grimm, Gesch. d. d. Spr., S. 65. Wbch. I, 538

43) *ès*, *əs*, *as*, als; S. 95, 7.

44) *stuͤr'n*, stören, stöbern, stochern, als z. B. mit dem Finger in der Nase (= *gruͤbəln*), mit etwas Spitzigem in den Zähnen (*zâstuͤrä*, Zahnstocher), mit einem Stock im Koth etc. Schm. III, 656.

50) *neu Kützə*, neun Tragkörbe. *Kützə*, *Kötzə*, *Kötz'n*, *Kötz*, f., Rückentragkorb mit Achselbändern; vielleicht durch Ausfall des *r* (vergl. Schm. Gramm. §. 633. 326) das mhd. und noch fränkische *Kretze*. Vergl. G. Brückner's Abhandlung: „die Körbe des Meininger Landes" in seinen Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte etc. I, S. 263—276. Zeitschr. I, 163 ff. Reinw. I, 86, f. II, 74, f. Schm. II, 347.

51) *wèll*, wild (durch Assimilation; s. S. 48 und 50), hässlich; dient als Adv. auch zur Verstärkung (= sehr): *wèll hüsch*, sehr hübsch; vgl. Zeitschr. I, 134, 2. Reinw. I, 190. II, 140. — *anner*, ander, wie Nr. 51 und 87: s. S. 46. 50 und 352. — *èppes*, etwas; S. 353 oben Nr. 2.

52) *Dî*, Dieb: Abfall des auslautenden *b*; vergl. oben zu Nr. 15.

53) Grund zur Aufforderung, ein zweites Glas Bier etc. zu trinken, ein zweites Stück etc. zu essen u. s. w. — *Bœ'*, Bein; s. zu Nr. 4 und 9.

54) Euphemistische umschreibende Antwort auf die Frage, wohin man sich setzen solle. Handgreiflicher nach Weinhold, Wbch. S. 6b: „Setze dich hin, wo **Anne Rosine Scholz** sass, da sie Braut war.“

57) *Və'tûər*, auch *Dorchbrengər*, Verschwender, der sein Geld *verthut*, *durchbringt*. — *hà*, Kob. *hô*, haben, aus mhd. h â n; vgl. zu Nr. 4.

58) Erwiederung an den, der sich für erhaltenes Feuer (namentlich zum Anbrennen des Tabaks) bedankt.

63) *nâr*, nur; Zeitschr. I, 259. Umschriebener Genitiv: Zeitschr. I, 124, III, 2 und II, 80, 5; unten Nr. 102.

64) *allènnə*, mhd. a l l e n e n d e n, ein dativ. Adv., an allen Enden, überall; vergl. S. 140.

65) *Wœ'*, Weg, Wege; vergl. oben zu Nr. 2.

67) *nönt*, neunte; *zâhnt*, zehnte.

70) *Wàret*, Wahrheit; vergl. S. 275, 12 u. 285, 8

72) *hî*, hin; zu Nr. 19 und *á*, auch; zu Nr. 40. — *wink*, wenig; S. 78, 9.

75) *rò*, herab; zu Nr. 19. — *Feiəràbət*, Feierabend, Ruhe.

76) In Koburg lautet der Nachsatz: *so leßt 'r ən alt'n Mà sei Frà stärb.*

80) *əs racht*, Kob. *əs rágt*, es raucht; *d'r Rág*, Rauch.

81) In Koburg: *Di 'Stûb'm* (*'Stumm*) *vərliert nèx.*

82) Beziehung auf die galgenähnliche Gestalt der Ziffer 7 mit Anspielung auf den schon früh verbreiteten Glauben an eine schlimme Bedeutung dieser Zahl.

86) *Wèttmachə*, wett machen, d. i. erwiedern, ersetzen, vergelten; vom goth. v a d i (aus dem st. Verb. v i d a n, v i t h a n, binden, wovon im Neuhochd. *die Wiede*, gedrehte Ruthe als Band für Reisbündel, Garben etc., das W i t t h u m, Kaufpreis der Braut, Ausstattung; w i d m e n, ausstatten, stiften; W e t t e, w e t t e n u. a. verblieben sind; vergl. Diefenbach, I, 140 ff.), angels. w e d d, engl. w e d, ahd. d a ȥ w e t t i, mhd. w e t t e etc. (auch mittellat. v a d i u m, g u a d i u m, woraus dann ital. g a g g i o, franz. g a g e etc., Diez, roman. Wbch. 158 f.), das Verbindende, Unterpfand; das herüber und hinüber Gegebene, Gegensatz u. s. w. Weigand, Synon. Nr. 2211. — *Sünn*, Sünde; S. 47.

87) Eine Ehre ist der andern (s. zu Nr. 51) werth.

90) *gəschreib*, Infin., schreiben; s. Zeitschr. I, 123 und II, 190, 9; oben zu Nr. 4.

91) *vərwâərt*, verwerthet. 95) *ès*, als; s. zu Nr. 43.

97) *'nô*, Kob. *'nâ*, d. i. *nan*, hinan, wie *'rô*, *'râ*, heran, und *ô*, *â*, an; vgl. zu Nr. 19.

99) *narren*, zum Narren werden, thöricht handeln, sich täuschen. Reinw. II, 90.

101) *Râmwèchə*, Rahmweiche, Brod mit saurem Milchrahm bestrichen. Reinw. II, 102.

103) *Hèpperlá*, *Hepp'l*, f., *Hèppəlá*, *Hèpp*, n., eine Ziege (Kob. *Gæß*), besonders die junge, wenn man sie lockt; dann auch ein Mädchen, das sich dem mannbaren Alter nähert.. Schm. II, 221; 256. Reinw. I, 66. II, 60.

104) *niedəm*, einem jeden; das aus mhd. *ieweder* (nhd. j e d w e d e r) zusammengezogene i e d e r (vergl. nhd. n i e, neben j e) mit angeschleiftem Artikel; *á-n-iedər*, bayer. *əniədə'*, ein jeder. Schm. I, 7. Gramm. §. 610.

106) Der Kinder (s. zu Nr. 14) Wille ist höchst unwerth, verdient keine Beachtung.

107) *rèch*, reich; s. Nr. 2.

108) *bâm's ès*, Kob. *wàn's* (auch *wârn's*) *iss*, wem's ist, angehört.

111) Wenn man den Acker tüchtig düngt, so arbeitet man damit dem Segen des Himmels entgegen.

112) *Èlbnbœ'*, Ellbogen; s. zu Nr. 2.

113) *hüsch*, hübsch, mhd. h ö v e s c h, h ö f s c h, auch h ü b e s c h, dem Hofe gemäss, fein gebildet und gesittet; entgegen: d ö r p e r l i c h (von d o r f), bäuerisch, roh, gemein; vergl. franz. c o u r t o i s und v i l a i n (d. i. villanus = rusticus). Ben.-Mllr. I, 701. Schm. II, 142.

114) *Kèrməs*, Kirmse, aus K i r c h m e s s e zusammengezogen, wie die gleichlautenden, mehr oberdeutschen *Kirwá*, *Kèrwá*, *Kirb* aus K i r c h w e i h e (ahd. c h i r i h w î h i) und *Kirtə'* aus K i r c h t a g. Alle drei gehen aus der ursprünglichen engeren Bedeutung („die feierliche jährliche M e s s e zum Gedächtnisse der Stiftung und Einweihung einer K i r c h e") in eine allgemeinere über, indem sie zunächst den mit hohen Kirchenfesten gewöhnlich verbundenen Jahrmarkt und zuletzt eine Festlichkeit überhaupt bezeichnen, wie z. B. einen Kindtaufschmaus (*Kindskèrwá*); Reinw. II, 70. *Auf di Kèrwá* (*in d'n Kirtə'*) *lôd'n* ist eine zweideutige Redensart, die neben der gewöhnlichen Bedeutung auch jene gewisse, äusserst schnöde Abweisungsformel bezeichnet (s. Nr. 121).

116) *Scholl*, Plur., Schulden; s. S. 48. — *Hôbərṣprœ'*, Haberspreu, d. h. eine werthlose Sache, Nichts. Vergl. Grimm, Gramm. III, 729.

117) Mit Anwendung auf die Auswahl einer tüchtigen Hausfrau.

119) der *Wèß*, Waizen; goth. h v a i t e i s, angels. h v a e t e, engl. w h e a t, ahd. h u e i ʒ i, mhd. w e i ʒ e. Das alte ʒ hat sich noch mundartlich als *ß* erhalten (Schwaben, Henneberg, Ober- und Unterfranken); daneben ein Adject. *wèßá*, z. B. *wèßá Gries*, *wèßá Kloß*. Schmllr. IV, 172 (204). Schmid, 514. Reinw. I, 186. Grimm, Gesch. d. d. Spr. 63.

120) *faul* hier im Doppelsinn für: verfault, verwest, todt.

126) *Geəṣtèckə*, Gehstock, Stütze. — *D'n allənə*, den Alten, vgl. S. 47 u. 192, 30.

127) *gá* für *geb*, *gâb*, den gekürzten Infin. aus geben, nach Zeitschr. I, 285, I, 25 und II, 79, 12; ferner oben zu Nr. 15.

129) *ransə*, *ranze*, herumschwärmen, ausgelassen und muthwillig herumspringen, namentlich von Kindern; toben. Reinw. I, 126. Schm. III, 115 f.

134) *freien*, 1) lieben; vgl. S. 42, 18; 2) sich um die Liebe und eheliche Vereinigung mit einer Person bewerben, so hier; 3) heirathen; s. Nr. 18. 103. — *Gigâk*, Gans (von ihrem Geschrei), namentlich in der Kindersprache; 2) ein dummer Mensch, besonders dummes Mädchen.

„Es flog ein Gänschen über'n Rhein,
Und kam ein *Gigâk* wieder heim."

Von Leuten, die aus der Fremde nicht klüger heimkehren. Reinw. II, 52.

138) *hèß'n*, wie mhd. h e i ʒ e n, h e i ʒ machen, heizen. Vergl. Schm. II, 246. — *Flàəs*, m., Flachs; s. S. 49 und 50. — *Wärk*, n., Werg (ahd. w e r i h, â w i r c h i) wird mundartlich nicht unterschieden vom hochd. W e r k (ahd. w e r a h), mit welchem es vielleicht eines Stammes ist. Schm. IV, 139.

139) *niss*, nichts; s. zu Nr. 8. — *Säck*, Tasche; auch *Hosensack*.

143) *Nàtərə*, Nähterin, Näherin. — *Fàdə*, Faden; S. 76, 3, 4.

144) *Raff*, *Reff*, n., eine gitterähnliche Vorrichtung im Stalle, hinter welche dem Vieh das Heu etc. zum Fressen vorgelegt wird. Es ist wol mit fränk. *reff'n*, nhd. r a f f e n , r a u f e n , rupfen, zupfen, verwandt; vielleicht auch gehört es mit dem gleichnamigen, aus Staben bestehenden Traggestelle und mit ahd. h r e f, ags. h r i f, Bauch (vergl. nhd. R i p p e) u. s. w. zu gleichem Stamme. Diefenb. II, 588. Schm. III, 61. — *Kennerhänn*, Kinderhände, nach S. 46 f.

147) *Kloͤər*, Kläger; Ausfall des *g*: S. 74, 1, 2; oben Nr. 2 und 13.

151) Hindeutung auf die Wichtigkeit des Obstes als Nahrungsmittels.

155) Brod geht über Alles. In *Dreiackərs* scheint der im Volke ehedem als Heilmittel und Gegengift so verbreitete T h e r i a k (vom griech. *θηριακός*; mhd. t r î a k , t r î a k e l , d r î a k e l ; schweiz. T r e i o g s , T r i a x. Tobler, 151. Stalder, I. 303) versteckt zu liegen.

Polyglotten.

Ditmarscher Mundart.

De Pûkerstok.

He harr en Handstock mit en Rêm,
En Wittdôrn ût de Heck,
In jede Dôrn en Pûker slân,
Un nerrn en mischen Pêk.

In 't Uhrgehûs dar wêr sin Stell
Bi Êk un spânsche Rôr . . . .
Denn meldt de Stock — denn mutt he lôs,
Wît æwer Heid un Môr.

Denn ward he blêk un lîkenblass,
Sîn Môder wênt un bëd;
Doch ob se bëd un ob se wênt,
He hett kên blîben Stëd.

He nimt den Stock ût' Uhrgehûs,
Is witt un lîkenblass,
He nimt sîn Hôt un seggt kên Wôrt
Un wannert lôs in Hast.

Nürnberger Mundart.

Der Erbştock.

ər hâut ā̃n 'Stock von Weissdûrnheck,
Su ştark mər 'n finná kā̃.
An Nô'g'l af á̃n jed'n Ast,
Und unt á̃n 'Stach'l drā̃.

In'n Uhrg'häus' nébər 'n şpan'sch'n Râu'r,
Dâu lánt dər 'Stock, — allá̃
əs mànt dər 'Stock, und er monss fort,
Weit ůber 'Stock und 'Stá̃.

Dər Sũ wird blass, di Muttər greint
Und fängt zo'n bêt'n à̃;
əs nutzt 'r nix, dər Sũ mouss fort,
Als hèit ər wàs dərvỗ.

ər nèmt 'n 'Stock von 'n Uhrg'häus. wèck,
ər nèmt seĩn Hout und gèit,
Sicht tâudt'nblass, und — 'naus zo'r Tůr,
Su wêi ər gèit und ştèit.

Un ob he jüs sîn Middag êt,
Un êt sin Abendbrôt,
Un ob he slêp en Dôdenslâp:
Dat röppt em ût den Dôd.

Denn steit he op bi düstre Nacht
Un grappelt inne Klock,
Un wannert fort in Snê un Storm,
Allên, mit Hôt un Stock.

Sîn Môder liggt in't Bett un wênt;
Doch vær dat Morgenbêr
Is he torügg, so likenblêk,
As kêm he ût de Êr.

Denn itt he nî, denn drinkt he nî,
Un liggt as dôt un slöppt,
Un arbeid still de Wëken lank,
Bet em dat dat wedder röppt.

Un wenn dat röppt, so mutt he fort,
Un hett ni Ruh noch Rau,
Un kumt êrst jedesmâl torügg
Jüs mit dat Morgengrau.

Wohin he geit — he seggt ni nâ,
Un seggt ni wat he sûht;
Doch markt he jeden Lîkentog,
Al êr de Klocken lûd.

Se seggt, sobald de letzte Mân
Vær irgend Ên begünnt,
So mutt he lôs op milenwît
Un sôken, bet he 't finnt,

Un sêhn in 't Finster, sêhn en Lîk
In Dôdenhemd un Sark,
De nû noch mit sîn Kinner lacht,
Vellich gesund un stark.

Und ob ər gràd bá 'n Ess·n is,
Bá 'n èirșt·n Biss·n Brâud,
Und ob ər schläft, ər mouss halt fort,
Und wær ər, gláb· i', tâudt.

Oft ștèit ər af in finstrər Nàcht,
Wenn dər Stock mànná tout,
Und wandərt fort in Schnèi und 'Stûrm
Mit Weissdûrnștock und Hout.

Sei˜ Muttər li'gt in 'n Bett und greint;
Doch oft scho gé'gər Tô'g,
Dâu kummt ər z·ruck, is tâudt·nblass,
Doch hèiərt mər ká˜ Klô'g.

ər fällt glei' in ə˜n Tâudt·nschlâuf,
ər isst und trinkt gàər nit,
Nâu èrbət ər oft Woch·n lang, —
Doch nit lang hâut ər Frìd;

Denn, mànt dər 'Stock, so mouss ər fort
Mô'g 's Wêtər sei˜ wêi ·s will;
Und graut dər Tô'g, su kummt ər z·ruck,
Is blass und tâudt·nștill.

Und wâu ər hi˜ gèit, wàs ər sìcht,
Wáss káns; doch sô'gng d· Leit,
Su wêi ·s á Leich git, wáss ər ·s glei',
Noch èih di Glock·n leit·t.

Wenn A˜n sei˜ letztər Mônat kummt,
Sei ·s Mà˜, Frau odər Kind,
Su mouss ·r fort af meilənweit,
Und souch·n, bis ər ·n find·t,

Und séch·n in's Fenster, séch ·n A˜ns
In 'n Sarg, di Nàchtschaub·n à˜,
Der grôd no' mit sei˜n Kindərn șpilt,
A˜ g·sundər jungər Mà˜.

He pickt an 't Finster: ên! twê! drê! —
Kikt æver de Lûken weg...
Al menni Hart un Spinnrad stock,
De em dar kiken sêg.

Al menni Hart versett den Slag,
Wenn 't an de Lûken klopp
Wul ên! twê! drê! un æwerhin
Kêk as en Dôdenkopp.

Denn is he weg! Doch seggt se noch,
Em kumt de Tog to möt,
Un he mutt æwer Alle hin,
Hoch æwer Köpp un Höd,

Hoch æwer Kopp un Schullern weg
Un bâben æwer't Sark,
Denn mutt he stân un sêhn se nâ
Bet an de nêgste Kark.

Un hett kên Ruh und hett kên Rau,
Bet nös de Klocken lûd,
Un he tum twêten mâl den Tog
In Flôr un Mantel sûht.

In 't Uhrgehûs' dar stunn de Stock
Mank Êk un spânsche Rôr,
Un wenn he mell, so mutt he fòrt,
Wit æwer Heid und Môr.

He stêk em in en dêpe Grôv,
He smêt em in en Bök,
He kém to Hûs, — do wêr he doch
In 't Uhrgehûs' in Eck.

Er pickt àn 'n Fenstər, á˜ns! zwá! drei!
Und gutzt zo 'n Lôd·n 'neĩ, —
A˜ jedəs Herz und Spinnrêd ṣtockt,
Dés bild·t mər si' scho˜ eĩ,

Wenn·s eppət drauss·n klopf·n tout
A˜n 'n Lôd·n á˜ns! zwá! drei!
Und ·s glotzt á˜ hûlər Tâudt·nkûpf
Su ibər 'n Lôd·n 'reĩ.

Nâu' is ər wèck; doch, — sa'gt mər noch —
Bəge'gn·t in di Leicht,
Su mouss ər ûbər alli hĩ,
Bis dass ər s· z·letzt dərreicht.

Mouss ûbər Kûpf und Schultərn wèck,
Mouss ûbər 'n Sarg, — bleibt ṣtèĩ,
Schaut bis zo 'r nächst·n Kéring nâuch,
Nâu' mouss ər weitər gèĩ,

Und hâut ká˜n Rast und hâut ká˜n Rou,
Bis mər di Glock·n leit·t,
Nâu kummt zo 'n zweit·n Màl der Zu'g,
In Flûr di Trauərleit.

In 'n Uhrg·häus nébər 'n ṣpan·sch·n Râu·r,
Dâu lánt dər 'Stock ganz ṣtill;
Doch, wenn or mánt, so mouss dèr fort,
Und wenn ər á' nît will.

ər ṣteckt ·n in á˜n tèif·n Grôb·m,
ər wirft ·n in á˜n Bâch;
ər kummt in's Haus z·ruck — und or ṣtèit
In 'n Uhrg·häus alli 'Strách.

He brök em 'twei, he hau em klên
In lüter Grûs un Mûs;
Doch jümmer wêr he wedder dâr
In Eck in't Klockenhûs.

He brenn em op, so wêr he dâr,
Wegsmëten — wêr he dâ,
He lêt em in en Wêrtshûs stân —
Do broch de Wêrt em nâ. — —

Do kêm enmal en Mann in't Hûs,
Wêr jüs op Wihnachtsab'nd,
De kêm und hâl de Pûkerstock —
Un is ni wedder kam'n.

Klaus Groth.
(Quickborn, 3te Aufl., S. 137 ff.)

ər bricht 'n z'samm su kleá ər kà˜,
ər spalt't 'n Kreuz à Quèr;
Doch immər widər ṣtèit ər dort
In 'n Eck, als wêi vûrhèr.

ər brennt 'n z'samm, wirft d' Asch'n wèck, —
Glei' is ər widər dâu,
Und lässt ər 'n à' in 'n Wirtshaus ṣtèi, —
Dər Wirt, der bringt 'ná nâu'.

A'n 'n Weinàchtsàb'nd dâu kummt à˜ Mà˜,
A˜ fremdər Mà˜ in's Haus,
Der nèmmt 'n Stock, gèit fort dərmit —
Und Mà˜ und Stock bleit aus.

Joh. Wolfg. Weikert.

Sprachliche Erläuterungen
des Herausgebers.

Ditmarscher Mundart. *Der Pukerstock:* „*Puker*, m., messingener Nagel mit gewölbtem Kopf, Plur. *Pukers;* wohl statt *Buker*, von *Buk*, Bauch. *Pukerstock*, m., eigentlich ein mit solchen Nägeln beschlagener Stock; sagenhaft auch *Arvstock*, Erbstock, wie Erbschlüssel.“ Müllenhoff's Glossar zu Kl. Groth's Quickborn.

1) *He harr*, er hatte. Ueber *he* vergl. S. 75, 9; über *harr* S. 179, 22. — *Rêm* m., Riemen.

3) *slân*, Part. von *slân* (seltener *slagen*, alth. slahan, mhd. slahen und slân), schlagen, welches im Präs. die schon der mittelhochd. Sprache übliche Auflösung des *age*, *ege* in *ei* (Hahn's mhd. Gramm. I, 37. 63) zeigt: *slâ*, *sleist*, *sleit;* Prät. *slôg*, Pl. *slôgen*. Müllenhoff, a. a. O., §. 20. — Die Ditmarscher Mundart hat in allen Participien, Adjectiven und Substantiven die alte Präfixpartikel *ge* völlig aufgegeben; so unten Z. 81. Vergl. Zeitschr. I, 122, 6. 226 ff. 274, 3. II, 95, 22 und 177, 1. Müllenhoff, a. a. O., §. 12.

4) *nerrn*, unten, aus *nedden* (ahd. nidana, angels. neothan, engl. neath etc., unser in der Schriftsprache veraltetes, noch mundartlich fortlebendes *nieden*, *nid*. — Schmeller, II, 681 u. a.) neben nieder, niederd. *nedder*, *nér*. Vom Uebergang des inlautenden *d* in *r* (s. vorhin *harr* = *hadde*) s. Müllenhoff, §. 13. — *Mischen*, n., Messing, und Adj. messingen (mhd. messinc, messe, angels. mæslen, mæsling, d. i. Mischling, Mischmetall), wie oberd. das *Mösch*, Adj. *mösche:* Stalder, II, 215. Tobler, 324. Schmid, 383. — *Pêk*, f., angels. pic, engl. pike, peak, holl. piek, Spiess, Sta-

chel; vergl. franz. **pic, pique** und **piquer**, ital. **picco, piccare** etc., mit lat. **picus** und unserem **picken** (unten, Z. 49), **Pickel**. Diez, roman. Worterb. 262.

6) *Êk*, Eiche, Stock von Eichenholz.

16) *wannert*, wandert; vergl. II, 44 ff. 50 f. 95, 15. 16. S. 195 und 349 ff. und unten V. 44: *finnt*, findet; 47: *Kinner*, Kinder; 69: *stunn*, stand.

17) *jüs* (unten V. 36. 86), aus *jüst*, auch *just*, assimiliert, ist das durchs Niederdeutsche (vgl. holl. **juist**, schwed., dän., engl. **just**) bis in die hochdeutsche Schriftsprache (**just**; vgl. Weigand, Nr. 1045) vorgedrungene französ. **juste** (vom lat. **justus**, gerecht) mit seinem Adv. **justement**, oberd. *justáment*, gerade; genau, eben. Als Adject. wird es im Sinne von „richtig, in der Ordnung; gesund, wohl" (meist negativ: „*nicht just*") in nieder- und oberdeutschen Mundarten (Stalder, II, 79. Tobler, 288. Schmid, 302, Castelli, 176. Hebel; Weikert u. a.) und selbst in der Schriftsprache (Göthe, d. Mitschuld. III, 3: „Im Norden ist's nicht **just**!") gebraucht. — *Middag*, hier, wie oberdeutsch (als Neutr.), auch für Mittagessen. Dähnert, S. 305: *Klên Middag*, die zweite Essenszeit der Landleute, zwischen Frühstück und Mittagessen, auch *Middlink* genannt.

20) *röppt*, ruft; hildesheim. *rept* (s. oben, S. 132) von *röpen*, rufen; Prät. *rêp*.

22) *grabbeln*, engl. **grabble**, oberd. *grappeln*, *græpeln* (Schm. II, 116. Schmid, 239. Höfer, 312. Stalder, I, 472: neben *gräpen*, *gröpen*; Tobler, 236), oft und nach etwas greifen, namentlich im Dunkeln; Wiederholungsform aus *gräpen*, goth. **greipan**, angels. **grîpan** und **grâpian**, engl. **gripe** und **grope**, niederd. *gripen*; ahd. **grîfan** und **greifôn**, unser **greifen** mit seinen Nebenformen *grippen* (franz. **gripper**), *gripsen* (ahd. **cripsen**, wegreissen, stehlen), *grapsen* (engl. **grasp**) u. a. und dem scherzhaft gebrauchten *begrappeln* für begreifen, geistig fassen. Diefenb. II, 429 f. Diez, roman. Wbch. 651. Vergleiche oben, S. 393, 51, das nun in Laut und Begriff, vielleicht auch weiter noch, verwandte *krabbeln*, kriechen. — *Klock*, f., Glocke, Schlaguhr, — ein durch alle germanischen Sprachen verbreitetes und selbst ins Romanische (franz. **cloche** etc. Diez, a. a. O., 597) eingedrungenes Wort, das wol am besten dem ahd. **clochôn**, mhd. **klocken** (vgl. mhd. **klac**, **klecken** und mundartlich: *klecken*, *klucken*, *kluckśen* etc. Schm. II, 352), schlagen, pochen, einer Nebenform von **klopfen**, ahd. **chlophôn** (vergl. **klapf, klapfen, klaffen** etc.), zugewiesen wird.

26) *vœr dat Morgenbêr*, vor dem Morgenbier, d. i. dem Frühstück, das auf dem Lande gewöhnlich aus warmem Bier besteht.

27) *torügg*, zurück. *likenblêk*, wie oben 9: *lîkenblass*, leichenblass. Ueber die Synonyma *blêk* und *blass* vgl. 204 und 209 f.; zu *Lîk*, Leiche, S. 27.

28) *Êr*, Erde. Ueber Synkope und Assimilation des inlautenden *d* oder *t* vergl. oben S. 94, 3 und 95, 25; auch Müllenhoff, a. a. O., §. 16.

31) *Wêke*, schw. f., Woche, aus goth. **vikô**, altsächs. **wica**, angels. **vica**, **vecca, vuce**, altnord. **vika**, engl. holl. **week**, ahchd. **wecha** und **wocha**, mhd. **woche**, mnd. **weke, weche** und **woke** (Höfer zu B. Waldis vorl. son, 1968), unser nhd. Woche, dessen Abstammung (nach Grimm,

Gramm. II, 16 und Myth. 115, zu weichen, Wechsel und lat. vix, vicis gehörig) noch zweifelhaft ist. Diefenb. I, 139 f.

34) *Rau* (*Raue*, *Rouwe*, *Röwe*, *Röne*, s. oben, S. 132) neben *Rû*, Ruhe (wie ahd. râwa, mhd. râwe neben ruowa, rôa, ruowe); hier. wie Z. 65, alliterierend verbunden.

39) *Likentog*, Leichenzug.

41) *Se seggt*, sie (die Leute) sagen: ebenso Z. 57. — *Mân*, m., das ältere (goth. mêna, ahd. mâno, mhd. mâne etc.), den nordischen Sprachen (holl. maan, engl. moon etc.) eigene, doch auch in einigen oberdeutschen Mundarten (*Mân*, *Mẫ*, *Mẫu*; Schmeller, II, 582. Höfer, II, 230) verbliebene Wort, an dessen Stelle das, aus dem davon abgeleiteten Monat (goth. menoths, ahd. mânôd, mhd. mânet, engl. month etc.) gekürzte Mond, das nur in der höheren Redeweise seine ursprüngliche Bedeutung (= Monat) noch bewahrt hat, nach und nach vorgedrungen ist. Doch galt auch im Hochdeutschen des 17. und 18. Jahrhunderts noch die alte, gewöhnlich in *Môn* (vergl. nhd. Mohn, Argwohn, Woge, Koth, Odem, wo, ohne mit mhd. mâge, wân, wâc, kât, âtem; wâc, âne und Hahn's neuhochd. Gramm. I, 15), verdunkelte Form. Vergl. Weigand, Synon. Nr. 1343.

42) *begünnen*, beginnen (nach Grimm von einem dem *ginen*, aufsperren, gähnen, verwandten *ginnen*, schneiden, spalten. Mythol. S. 525. 1218 und Haupt's Zeitschr. VIII, 14 ff.), ist nach Müllenhoff, a. a. O., nur gebräuchlich vom Zunehmen des Monds, der Tage, der Nächte; auch eine Kuh *begünnt*, *beginnt*, sobald die Anzeichen des Kalbens eintreten.

48) *vellich*, verstehe: völlig, nicht: vielleicht.

50. 52) *kiken*, gucken: Prät. *kêk* (Z. 56). s. 189, 4. — *Luk*, *Luke*, f., eine vermittelst eines Ladens, Fallthüre und dergl. verschliessbare Oeffnung an Schiffen, Kellern, Böden etc. 2) der verschliessende Theil selbst. Vgl. S. 28, 5.

51) *Al*, wie Z. 40, schon, obschon, obgleich, wie mhd. *al* in aleine, unserer Conj. allein; vergl. niederd. *al wenn*, wenn schon, und engl. although (d. i. all doch), obgleich. — *menni* für *mennig* (mhd. manec, d. i. man-ig, Adj. von man, Mann, wovon dann Menge, mhd. menige), manch, nach dem auch in nieder-, wie in oberdeutschen Mundarten (vergl. oben, S. 109 und 185, 2) üblichen Abfall des auslautenden *g*, namentlich in den Endsilben *-ig* und *-lig* (hochd. *lich*); s. Müllenhoff, a. a. O., §. 20. — *stock*, synkopiert aus *stockde*: Müllenhoff, a. a. O., §. 17. vergl. Z. 54: *klopp*, klopfte; 71: *mell*, meldet; 73: *stêk*, steckte; 84: *broch*, brachte; 87: *hâl*, holte.

53) *versetten*, versetzen, an einen anderen, falschen Ort setzen; *den Slag versetten*, aus dem Tact kommen.

58) *Möte*, f. (zu goth. môtan, Raum oder Statt haben, können, — wovon ahd muozan, mögen, können. dürfen, sollen, müssen; vergl. Musse — neben môtjan, in den Weg treten, begegnen, angels. mêtan, engl. meet etc., niederd. *möten*, begegnen, treffen; aufhalten: *möt em!* halt ihn auf!), Begegnung, Widerstand; daher: *inne* (*in de*) *Möt gân*, entgegen gehen; *to Möt kamen*, begegnen, u. s. m. Diefenbach, II, 91. — *Tog*, Zug, wie Z. 39 und 67.

62) *bäben*, *bäbn*, *bäven*, *böwen*, d. i. altsächs. b i - o b a n (engl. a b o v e), oben, über; s. S. 41, 9.

66) *nös*, auch *nößen*, *nåßen*, nachher; vergl. mittelniederd. n å t i d e s, nach der Zeit, und das dem oberd. *nôchənt*, *nôchərt* (s. oben 83, 7 und I, 290, 11) verwandte niederd. *nochen*, noch, auch goth. n a u h t h a n, altsächs. n o h t h a n, mhd. n o c h d a n n e (d e n n e) und d a n n e n o c h. Vergl. oben, S. 267, 51

70) *mank*, zwischen. unter; s. Zeitschr. I, 275, 3, 34 und Höfer zu B. Waldis vorl. son, 557.

71) *mell*, meldet, durch Synkope mit Assimilation; s. Zeitschr. II, S. 44 ff., 50 f., S. 95, 15. 16. S. 194 und 349 ff.; vergleiche auch Z. 61: *Schullern*, Schultern.

77) *'twei* anstatt *entwei*, mhd. e n z w e i, i n z w e i (Stücke), woraus unorganisch das nhd. e n t z w e i entstanden.

78) *Grûs un Mûs*, westfäl. *grutt un mutt*, assonierende Formel. *Grûs*, westfäl. *grutt*, oberd. *Graus* (Schmllr., II, 119. dem hochd. G r i e s s, G r ü t z e, ahd. g r i o ʒ, g r u z i; mhd. g r i e ʒ, g r u z, angels. g r e o t, g r u t, engl. g r i t, g r o a t etc. verwandt; Diefenb. II, 432 f.), Zermalmtes, Schutt. — In *Mûs* scheint das dem ahd. m a ʒ, Speise, verwandte m u o s zu liegen, das mit diesem dem goth. m a i t a n (vergl. oben, S. 191 18) zuzuweisen wäre. Bei westfäl. *mutt*, niederd. *mudde*, liesse sich an altnord. m ô d a, Staub, engl. m u d, Schlamm, Koth, oberd. *muet*, *moud*, Unrath, Gewirre; *mott*, *motter*, Schmutz, Moorerde, nhd. M o d e r und M u t t e r (in Essigmutter), feuchter, faulender Stoff, Schlamm, Unrath, denken. Schm. II, 653. 657.

79) *jümmer*, immer, aus mhd. i e m ê r, wie hochd. j e, j e d e r, j e m a n d etc., aus mhd. i e, i e w e d e r, i e m a n. — *dar*, wie Z. 81, neben *dâ* (Z. 82), die ahd. Form des mhd. gewöhnlicheren d â, die später nur noch in Compositionen mit vocalisch anlautenden Präpositionen und Adv. (*daran*, *darin*, *darum* etc.; mehr noch mundartlich: Z. 87b *dermit* u. a.) begegnet. Vgl. Zeitschr. I, 124 und unten. S 432, 74.

N ü r n b e r g e r M u n d a r t. 9) *greinen*, weinen; s. oben, S. 84, 27 und 96, 28.

10) *zo'n bêt'n*, zu beten; s. Zeitschr. I, 288, 6.

26) *gêgər*, fränkisch statt g e g e n, wie *nebər* (unten, Z. 69), *weger* etc. für n e b e n, w e g e n, wol den mit Adv. auf *-en* verwandten Präpositionen auf *-er*, als ausser, unter etc. nachgebildet, denen mundartlich auch ein *ober* = über (aus *oben:* vergl. engl. o v e r etc. Grimm, Gramm. III, 259 f.) sich beigesellt.

39) *ər'ş* (sprich *ərsch*), er es; auch das inclinierende *s* (es oder sie) nimmt hinter *r* seine aspirierte Aussprache an. Vergl. S. 191, 10 und unten V. 60: *ər ş'*, er sie.

47) *Nachtschaub'n*, Nachtschaube, eigentlich der Bettkittel, doch vorzugsweise, wie hier: das Todtenhemd. *Die*, auch *der Schauben* (*Schaub'm*, *Schûb'm;* auch *die* und *der Schopp'n*, zunächst romanischen Ursprungs und mit der Sache selbst aus dem Lande der Moden zu uns verpflanzt; vergl. das aus dem Orient (arab. a l - g ú b b a h) stammende ital. g i u b b a, g i u p p a, franz. j u p e, j u p o n, engl. j u p p o, j u p p a etc. und unser *Joppe*, *Juppe*, *Jüppe*, *Gippe:* Zarncke zu Brants Narrensch. S. 427. Ben Müller, I, 774) bezeichnet 1) eine Art Bekleidung des Oberleibs beider Geschlechter, auch kittel, Jacke, Janker, Camisol. Wamms etc. genannt; 2) ein langes, bis auf die Knöchel reichendes Ueberkleid der Mannspersonen, namentlich als Amts- und Festkleid, ein Talar, meist mit Rauchwerk gefüttert und verbrämt. Diez, roman. Wbch. S. 175. Schmeller, III, 306. 377. II, 270. Zarncke, a. a. O., S 317. Schmid, 453. Stalder, II, 78 f. Tobler, 285 und 396. Höfer, III, 74 Das Inventar über den Nachlass des Nürnberger Patriziers Mich. Behaim vom Jahre 1525 zählt nicht

weniger als 7 verschiedene Schauben auf; darunter z. B.: „Ain schwartze schamlotte schauben mit meder (Marderfell) vnnderfuettert geschatzt vmb 26 gulden.“

50) *gutz'n*, gucken, schauen; vergl. oben, S. 189, 4.
53) *eppet*, etwa; auch *epper*: Zeitschr. I, 286, 13. II, 30 und 353.
55) *glotz'n*, starr anschauen: Zeitschr. I, 141, 2. 299, 3, 3.
57) *nàu'*, nach, d. i. hernach, alsdann; Adv. der Präpos. *nàuch* (Z. 63) s. S. 83, 7; unten Z. 64. 84.
58) *di Leicht*, neben *Leich* (vor Consonanten; s. V. 39), Leiche, hier: Leichenzug. Ueber das angehängte *t* S. 286, 52.
60) *dərreicht*, erreicht; s. Zeitschr. I, 123. II, 75, 13. 78, 31.
76) *alli 'Strach*, alle Streiche, d. i. allemal, jedes Mal. Schm. III, 677.
88) *bleit*, bleibt; Ausfall des *b*: s. oben, S. 190, 4.

Einige kurze Erläuterungen zu der nachfolgenden Polyglotte.

1) *bister*, irre, verwirrt, dunkel, trübe: daher vom Wetter: trüb, ungestüm, hässlich; von Menschen: von finsterem Aussehen, schrecklich, scheusslich; verirrt, gottlos, ruchlos. Dazu: *bistergân*, *bistern*, irre gehen; *verbistern*, sich verwirren etc. S. brem.-niederd. Wtbch., Dähnert, Müllenhoff zu Groths Quickborn u. a. m.; auch Pfeiffer: oben, S. 308b. Vergl altnord. bîstr und bîsta, holl. bijster (auch Adv.: sehr, überaus: vgl. Zeitschr. I, 134, 2), schwed. dän. bister. — *d'r*, ein der Erzählung gern eingeschaltetes *dar*, da; vergl. Z. 2. 8. 42 etc.
3) *Kraiwarden*, ein erdichteter Name, mit Anspielung auf das bekannte Krähwinkel und im Anschluss an die in den Marschen so häufigen Ortsnamen auf *-warden*, *-würden* (v. niederd. *wörth*, *wurth*, oberd. *werd*, *wörth*, aufgeworfener Erdhügel, namentlich in einem Flusse oder See; vgl. Schm. IV, 144 f. Müllenh. a. a. O.)
12) *versören*, vertrocknen, verdorren; s. Zeitschr. 210, 7. 15) *Bêst*, n., ein Stück Vieh, besonders Rindvieh, vom lat. bestia, vgl. engl. beast u. a.
18) *Dêp*, n., d. i Tiefe, (künstlich angelegtes) Fahrwasser, Kanal. — *drüf't*, durfte es; vgl. S. 95, 11. 42, 17 u. 195.
22) *Lü'*. statt *Lüde*, *Lü'e* (nach Zeitschr. II, 94, 3), Leute; vgl. unten *Wä'r*, Wetter. — *Büxentask*, Hosentasche; *büx*, dän. buxe, Hose; auch bair. die *Buchsen*: Schm. I, 148. 23) *japen*, engl. gape, oberd. *gaffen*, mhd. kapfen, den Mund aufsperren, mit offenem Munde schauen. Müllenh. a. a. O. Ztschr. II, 317.
29) *Krôg*, Wirthshaus, Schenke, wahrscheinlich von dem ausgehängten Zeichen, einem hölzernen Brett in Form eines Kruges. 41) *klüftig* (zu klieben, Kluft; Zeitschr. I, 299, 4, 7), erfinderisch, klug. — *güntsit*, jenseits; fem., das jenseitige Ufer: daher *Güntsiter*, m., einer von drüben (unten Z. 68) aus *günt*, da, dort; s. Zeitschr. II, 139 und 210, 8. 44) *intgêl*, irgend, überhaupt. — *mui*, *moi*, schön; Zeitschr. I, 277, 14. 47) *Jöll*, *Joll*, auch *Gölle* (vgl. lat. gaulus, griech. *γαῦλος* etc.), f, Kahn mit Kiel, ein kleines zwischen Segelboot und Ewer stehendes Fahrzeug mit Deck.
54) *Kniper*, Kneiper, für Brille, scherzh. Nasenquetscher. 58) *strûf*, grob, derb, rauh. 62) *achter*, hinter; Zeitschr. I, 298, 1, 4. 77) *töven*, warten; Zeitschr. I, 274, 10. 99) *bedrâpen*, betreffen, antreffen. 102) *glûpen*, einen heimlichen, schnellen Blick wohin werfen, schielen; Müllenh. a. a. O. 108) *Dîk*, Deich, Damm.
109) *schûlen* (altnord. skyla, engl. sculk), sich verstecken; seitwärts, lauernd blicken; trans. (ver)bergen, schützen. Müllenh. a. a. O. Zeitschr. II, 95, 24.
110) *Reitmît*, eine *Mîte* (auch *Bölt*), d. i. hoher, kegelförmiger Haufen (namentlich von Stroh, Heu, Getreide, Torf etc.), von *Reit*, Schilf, Rohr, oberd. Ried.
113) *verschêfen*, *schêf*, schief, krumm gehen, misslingen; synon. *verglippen*, von *glippen*, gleiten. 118) *ræren*, schreien. Zeitschr. I, 277, 8.
121) *foss*, auch *fors*, *forsch*, heftig, gewaltsam; stark, sehr. Entweder ein französ. Eindringling (force; auch oberd. Schmllr., I, 564), oder für das umgestellte *fersch*, frisch. Höfer zu B. Waldis verl. Sohn, 545.
132) *Wicht*, Plur. *Wichter*, Mädchen; S. 96, 42.

Das Wetterrennen.

Oldenburger Mundart,

mehr aus der Gegend von Jever.

So 'n bistern Winter wêr d'r sît Jâren nich wæsen, und dar wêr kên Minsk in Kraiwarden, de sick besinnen kunn, dat d'r all anners mål sô hoch Snê lægen harr, un dat he so lang' in 't Frôjâr nin liggen blêv. Un as he entelk 't Middags van de Sünn weglickt wêr, dô weid' doch noch in ênstô 'n kôlen Ostwind, un 't Gras wull nich rût, un wat noch ünner 'n Snê wæsen wêr, dat versôrde ôk noch. De ôle Mai wêr all längs in 't Land, un noch kunn kên Bêst rûtjagt wër'n, nich mal 'n Schâp. Pankraz un Servaz wêr'n d'r wæsen, un doch lêg all Morn I's up 't Dêp. So drüfft nich lang mêr gân; so kunn kên Minsk bestân. De Kraiwarders lat't sick åwer nich licht bang' mâken: wenn anner Lů' de Hann in de Büxentask stækt un in 't Wæ'r japt, denn leggt se Hand an. Wis' sünd se ôk, und darüm sünd se êr Læwen nich verlægen, wat to dôn is.

As nu dat Wæ'r gar nich anners werd'n wull, do wurd'n all Kraiwarders nâ 'n Krôg kündigt, dat se dar berâ'n schull'n, wo d'r woll bæter Wæ'r kêm. Dar snackden se nu hen un hær, un ên wêr ümmer klœker as de anner; man vör lûter Klôkheit wærn se bi-

Koburger Mundart.

Sô àn abscheulichər Wintər is in langá Jârná nét dò gəwás'n, unn əs wâr á' ká Ménsch in ganz Ummərştadt, dár deß sich hot könn gədenk, deß scho əmôl sô á hôchər Schnê gəlág'n hätt', unn deß ər sô lang in's Frûjâr 'nei lig'n gəblib'm wær'. Unn wie ər endlich von d'r Sunná wáckgəláckt wâr, dô is doch noch in áná wáck á kàltər Ostwind gangá, unn əs Grôs hot nét 'raus gəwollt, unn wos noch untər 'n Schnê gəştáckt is, dés is á' völlig vərdorb'm. Dər liebá Mai wâr scho léngst dô, unn noch immər kunnt mər ká Stücklá Vieh 'nausgəjôg, nét əmôl á Schôf. Dər Pankraz unn Servaz wâr'n scho vərbei, unn doch lâg alle Morg'n Eis auf 'n Grôb'm. Sô dërf 's nét lang mèr fortgê, sünst kann jà ká Ménsch bəştê. D'n Ummərştadtərná wérd's ôbər nét leicht angst ə bang: wenn annərá Leut' írá Hénd' in 'n Hôs'nsack ştéck'n unn in's Wáttər 'naus gaff'n, dò pack'n sə ã. Pfiffig senn sə á', unn drüm senn sə zəláttig nét vərlág'n, wos sə tû soll'n.

Wie nu dəs Wáttər gàr nét annerş will wár, do hamm sə di ganzá Gəmá in's Wérthshaus bəştéllt, deß sə sich soll'n beşpràch, wû wôl á beßərş Wáttər hár kæm'. Dô get 's nu 'rûber unn nûbər, unn immər wàr dər áná gəscheitər wi dər annərá; ôbər vor lauter G'scheitigkeit wær'n sə bənâh

Nürnberger Mundart.

Sû á˜ vərdächti'ər Wintər is ôbər in vîl Jâuern nît g·wês·n, und ká˜ Mensch in ganz Vorra kån si b·sinná, daß dər Schnèi su hâuch und su lang in's Fröijâu·r nei lig·ng blib·m is. Und wenn ər á' endli' z· Mittôg von dər Sunná wèck-g·lèckt wûr'n is, su wêht doch alláwål á˜ kaltər Ostwind, und 's Grôs will nit 'raus, und wos noch unter 'n Schnèi g·wês·n is, dös vərkummt á' no'. Dər Mai wær· schõ˜ lang in 'n Land, ôber doch kå mər ká˜ Vöich austreib·m, nit ámål di Schâuf. Pankrazi und Servazi senn schõ˜ lang dau g·wés·n, und doch ligt alli Fröih dəs Eis af 'n Weihər. Sà dörf·s nît lang mèiər wær·n, sunst kå ká˜ Mensch mèiər bleib·m.

Dər Vorrachər läßt si' odər nit leicht èrr mach·n; wenn anderi di Händ· in d' Hûsátasch·n ştéck·n und in's Wêtər naus schnuff·ln, dâu greift ər zou. G·scheit senn di Vorracher á'; drum senn s· á' máléttá nît in Zweif·l, wos s· tou˜ soll·n.

Wêi halt dəs Wêtər gàər nît anderşt wèr'n will, dâu wèr'n alli Vorrachər in's Wértshaus b·ştellt, daß sə si' dort untərriəd·n soll·n, wêi mər wùl beßərs Wêtər krêig·ng könnt·. Dort hob·m s· nâu hin á hèr g·redt, und hâut immər ánər g·scheitər sei˜ woll·n als dər andər; ôbər vûr lautər G·scheitigkeit hèit·n s· bald gàər nix aus-

Schwäbische Mundart.

(Vom Oberneckar.)

So ə wûəştər Wintər işt in veil Jårə nét g·sei˜; nét ə gotzikər Mensch in ganz Kré˜áwink·l kâ˜ sə ərinnərə, daß schãu əmål so ə dickə Schnai so lang im Frûjår lîgə blibə işt. Und wenn ən z·letşt z· Mittôg d· Sonnə weckg·leckt hât, so waiht dô' älləweil ə kaltər Oştwind, und 's Gras will nét 'raus, und was no' untərəm Schnai leit, dés gåt au' no' z· Grund. Mər sénd zwôr schaũ tîəf im Monət Mai, und dô' kâ˜ mər kã˜á Vieh 'naustreibə, nét əmål d· Schåf. Und au' Pankraz und Servaz hòmmər schaũ lang k·hét, und dô' hòmmər ällə Morgə 's Eis uf 'm Weihər. Sô dörf əs némmə' lang gaũ, sonşt kâ˜ ·s kã˜á Mensch mai präştirá. D· Kré˜áwink·lər wērə abər dô' nēt bang dəbei; wenn andər· Leut· d· Händ· in d· Hôsəsäck· ştéckə und d· Nā˜sə in d· Luft 'naus ştréckə, packə sî zuə. Und dòmm sénd d· Kré˜áwink·lər au nét; diə wissə wôl, was då ã˜z·fangə işt.

's Wettər hât no' gar nét anderş wéllá wērá; do hât dər Bitt·l ällə Kré˜áwink·lər zimmə k·hôlt in d· Wîrtsştûb, sə solltə sə b·râtə, wiə mər wôl beßər Wettər krîəgá kënnt. Dô hònt sə hi˜ und hëár g·schwätzt, und einər hât g·scheitər sei˜ wéllə als dər andər; abər vor lautər G·scheiti'keit kommə sə zuə gar nénts und si wârə schiər sô wîdər hã˜ám gangá.

Då işt dər Schnaidər Sepplə kommá,

nâhst to nix kam'n un sô wedder ût 'nanner lôpen. Do kêm Harm Snîder, de harr noch nix seggt, un wêr wît in d' Welt rüm wæsen, un wenn all annern to Enn wêren, denn wêr he jüst an klüftigsten. De sæ' denn, güntsît dar wân 'n Apthêker, de kunn mêr as Brot æten, un wenn d'r intgêl mui Wæ'r to hebben wêr, denn kunn 'n 't dar krîgen. Dat lêt sick hœr'n, un glîks muß de Feldhœder in 'n Jöll un nu lôs.

As nu Jan-Frerk bî den Apthêker kummt, fördert he „för drê Wæken mui Wæ'r.“ De Apthêker dreid jüst Pillen; as he dat âwer hœrt, wiskt he all tein Fingers in 'n Hanndôk aff, drückt sînen Knîper, de all gans fast up de Næs' sêt, noch faster un kickt den Feldhœder stîf an, œwer 'n Knîper hen. „Well hett üm denn hêrschickt?“ frâgt he dô strûv; un Jan-Frerk krêg't all mit de Angst, as he sütt, dat den Apthêker sîn Gesicht sick nâ allen Sîden krûst, un achter üm all de Glœser und Dœsen. De Apthêker wull man wæten, off he dat mui Wæ'r för sin Ræknung gæwen schull, oder off dat sowat as Müggenfett wêr, dat he 't den Güntsiter in 't Cuntobôk schrîwen kunn. Do vertell' üm Jan-Frerk, wo 't tosam'n hung. — „Nu“, seggt de Apthêker, „wenn 't sô is, denn will ick üm 'n

zu gàr néx kummá unn sô widdər ausənannər gangá. Dô kümmt dər Schneiderṣ Hannəs, dár hot noch néx gəsôgt; ər is weit in dər Wált 'rümgəborz'lt, unn wenn allá fërtig senn, nô' is ár grôd dər gəscheitstá. Dár ségt nu: Do drûb'm ûbər'n Waßər, do wônt an Apáthêker, dár kann mèr als Brod áß, unn wenn jâ schœn's Wáttər ze finná is, so könnt ər 'ṣ dort gekrig. Dés léßt sich hær, unn gleich muß der Flùrə' in án'n Schéllich unn allé fort.

Wie nu dər Hann-Fridər zu 'n Apáthêkər kümmt, do vərlangt ər „auf drei Woch'n schœ Wáttər.“ Dər Apáthêkər macht ək'rât Pill'n; wie ər ôber dés hært, wüscht ər seiná zæh Fingər an 'n Hanntuch ab, drückt sein'n Zwickər, dár scho ganz fest auf dər Nôs'n saz, noch féster, unn glotzt mein n Flùrə' stâr ẫ ûbər sei Brill'n wáck. „Wár schickt in denn hàr?“ fært ər 'ná ẫ; unn d'n Hann-Frîdər wérd's angst ə bang, wie ər d'n Apáthêkər sei wild's Gəsicht sicht unn hintər 'ná allə di Glésər unn Büchs'n. Der Apáthêkər möcht' ôbər gárn gəwiß, ob ər 'ná dés schœ Wáttər auf sei Ráchning soll gáb, odər ob's so wos wie Muck'nfett wær', des ər d'n Ummərṣtadtərná 'nei sei Bûch könnt' gəschreib. Do dərzêlt 'n denn dər Hann-Fridər, wos dər Mær' is. — „No“, ségt dər Apáthêkər, wenn dés Dink sô is, do will ich ìn á Schacht'l voll schœ Wáttər mitgáb; so gəmánə Leut' krig'n 's sünst nét, unn

g'macht und wær'n sù widər hám gangá.

Dâu kummt dər Schneidər Zwickər, der hâut no' ká Wûrt g'redt. Er is weit in der Welt rum kummá, und wenn alli nix mèiər g'wißt hob'm, nâu is er grôd on g'scheitst'n g'wêst. „Dort drûb'm", fängt ər å̃, wônt án Apáthèikər, dèr kå̃ meiər als Brâud ëß'n; und wenn ər überhápts á̃ schêins Wêtər wollt, — von dén könnt ər's krêig'ng. Dös läßt si' hêiərn; und glei' mouß dər Hirscháhöitər in 'n Schölich neĩ und 'nûbər.

Wêi nu dər Hann-Frîderlá zo 'n Apáthèikər kummt, vərlangt ər „für drei Woch'n gout's Wêtər." Dər Apáthèikər drechs'lt grôd Pillá; wêi ər ôbər dös hêiərt, wischt ər di zêhá Fingər ån dər Handswèll å̃, drückt sein Nôs'nzwickər no' festər af sein Gémpər und schaut den Hirscháhöitər ganz ṣteif å̃ ûbər di Brill'n wèck. „Wer hâut 'n denn herg'schickt?" frâugt er 'n ganz patzi'; und 'n Hans-Frîd'l wird's Angst, wêi er sicht, daß dər Apáthèikər seĩ G'sicht nâuch all'n Seit'n vərzêicht, und hintər ihn all dêi Glêsər und Dûs'n. Dər Apáthèikər will nær wiß'n, ob ər dəs gout Wêtər für seĩ Rechning gêb'm soll, odər ob dös sù wos wêi Muckáfett is, dös ər dén un dén in 's Bouch schreib'm kå̃. Dâu dərzîelt 'n dər Hann-Frîd'l di ganz' G'schicht'. — „Nõ",

dëər no' kå̃á Wårt g'schwätzt hât. Dëər iṣt weit rumkommə, und wenn ällə nénts mai g'wißt hònt, hât ëər grad no' am g'scheitəstá g'schwätzt. „Dërttribá", hât ər g'sait, iṣt ən Apəthêkər, dés iṣt ə Mẫ, dëər kẫ mai als Brod ëßə; und wenn ər wellt guət Wettər haũ, — von dëəm könnt ər'ṣ kriəgá. Des iṣt əmål ə Wårt, hònd sə g'sait; und glei' hât dər Bitt'l uf ə Flôz gãu und nûbər fårə mûßá.

Wiə nåchər dər Jock'l zuəm Apəthêkər konnt, vərlangt ər „fûr drei Wochə guəts Wettər." Dər Apəthêkər hât ëəbə Billá g'macht; wiə ər abər dés hœrt, butzt ər seinə zêhá Fingər an der Hädzwëál â, druckt seĩ Näsəreitər no' feṣtər uf seĩ Näs' und guckt də Jock'l graũß ẫ ûbər seĩ Brillə wëck. „Wëər hât ən denn hëərg'schickt?" hât ər 'n ganz hoffärtik ẫg'redt. Dər Jock'l kriəkt Ankṣt, då ər siht, daß dər Apəthêkər seĩ G'sicht nå' ällə Seitə vərzîht, und hintər êm äll diə Glêsər und Bixlə. Dər Apəthêkər hât nõ wißə wellə, ob ər das guət Wettər für seĩ Rechning hërgëə soll, odər ob dés so ebbis sei wiə Fliəgáschmalz, dəs ər dëəm und dëəm ufschreibə könn'. Do vərzêlt əm dər Jock'l diə ganz G'schicht. — „Nõ, wenn dês iṣt, so will ə in ərə Bix guət Wettər mitgëə. G'mã̃ənə Leut' kriəgə 's sonṣt nét, und wenn sə au' ə ganzə Sack vòl Geld dəfûr gæbə. Nå̊chər gå̊t ər wëck und

Dœs· mui Wæ'r mitgæwen. Privâtlû' krîgt·t anners nich, un wenn se ôk ·n Tünn Gold, dafœr betâlden." Do gung he weg und sæ', he schull so lang tœwen; he muß·t erst in 't Labbertôrjum torecht mâken. Boll kêm he wedder mit 'n gans nê Dœs· un gœv üm de un sæ, he he schull se âwer nich âpen mâken, anners flôg· dat mui Wæ'r weg, un mêr as ênmal in 't Jâr kunn he ·t· nich mâken.

Bätern Feldhœter gêv ·t nich as Jan-Frerk, so passd· he up'n Dênst; man êns kunn he nich lâten, wat d·r jüst nich tôhœr'. Van de Insinatschônen wêr he ·t sô wænt, dat he allens wußd·, watt ·r in 't Kaspel passêr, un darüm mênd· he, he muß jüst so gôt as de Ammann, Vâgt oder Pastôr wëten, wat in de leddern Mapp oder in de Brêv' mit de grôten Sægels to lœsen wêr; un sô kunn ·n üm mennichmal bedrâpen, wo he achter 'n Hâgen stund un in de Mapp oder in 'n Brêv bî de Kant henînglûpd·. Darum brennd· üm ôk de Dœs· rein in de Hand, un he harr se bedrœvt gârn all in də Jöll âpen mâkt; man dar wêr he nich allên.

So as he man âwerst öwer'n Dîk wêr, kêk he sick üm, offd·r ôk well to sên wêr, un schûld· sick achter'n Reitmît. Gans vœr-

wenn sə á' án Sack voll Gold dərfûr wollt·n bəzôl. Nu gett ər 'naus unn ségt, ər soll när so lang wart; ər müßt ·s ërşt in seinər Küch·n zərácht mach. Ball kümmt ər ôbər widdər mit ərá schœn·n Schacht·l unn gibt s· 'n unn ségt, ər soll sə ôbər jà nét aufmach, sünst fliegt dəs schœne Wáttər dərvâ unn öftər əs á môl əs Jârş könnt· ər·ş gàr nét gəmach.

Kán·n béßərn Flûrə' als 'n Hann-Fridər gibt·s in d·r Wált nét, sô sicht dár auf sein Dienst; áns ôbər kann ər nét gəloß unn dés gəhært grôd nét dərzû. Von den Schreib·ms hár, di deß ər manichsmôl von 'n Amt mitkrigt, war er'ş schont sô gəwônt, deß ər alləs gəwißt hot, wos in 'n ganz·n Kérchşpîl passiert is; unn drüm mánt ər halt, ár müßt əkrat so gût wie dər Amtmâ, dər Schulz odər dər Herr Pfarrá wiß, wos in dárá ládərná Mapp·n odər in den Brief·n mit d·n grôß·n Sîgl·ná zu lás·n is; unn so hot mər ·n halt manichsmôl dərwüscht, wie ər hintər ərá Hêg stétt unn in di Mapp·n odər in ən Brief 'nei guckt. Drüm brénnt ·n ôbər á' sei Schacht·l tüchtig in di Hénd, unn ər hätt· sə gàr ze gárn schon in 'n Schéllich aufgəmacht; ôbər dô wàr ər haltich nét əllá.

So wie ər ôbər när ûbər'n Waßər drûb·m is, do guckt ər sich üm, ob ər kán·n Ménsch·n sicht unn vərşteck·lt sich hintər án·n Stræhauf·n. Ganz pumálá will ər sei Schacht·l aufmach; ôbər grôd mit d·n letzt·n

sagt dər Apáthèikər, „wenn ·s sû is, will i' în á˜ Dûs·n gout Wêtər mitgêb·m. Börgərsleut· krêig·ng ·s sunst nît, und wenn s· á' án Haft·n Gold dərfür zôl·n wollt·n." Draf gèit ər wèck und sagt, ər soll nær á˜ weng wart·n; er möißt ·s in sein·n Labərtôrium herricht·n. Bald kummt ər widər mit 'rá ganz sábərn Dûs·n, döi gitt er ·n und sagt, er soll s· ôbər nit afmâch·n, sunst flêigt dəs gout Wêtər dervô˜, und öftər als ámâl in 'n Jâu·r könnt· er ·s nît mach·n.

An beßərn Hirscháhöitər als 'n Hann-Frîd·l gitt·s nît; dèr passt af 'n Dêinst. Når áns kån ər nît lâuß·n, wos grôd nît sei˜ möißt·. Von di Amtsschreib·m is ər ·s sû g·wônt g·wês·n, daß ər alləs g·wißt hâut, wos in dər Pfarrei passêiərt is, und drum mánt ər, er mouß su gout als dər Amtmann, dər Schultəß odər dər Pfarrá wiß·n, wos in dər leddər·n Tasch·n odər in d·n Brêif·n mit d·n grâuß·n Sig·ln z·lês·n wær·; und su hâut mər ·n manchmål treff·n könná, wêi ər hintər á˜ Heck kroch·n is und in di Tasch·n odər in 'n Brêif af dər Seit·n 'nei˜ g·schêig·lt hâut. Drum brennt ·n á' êiz di Dûs·n in di Händ·, und ər hêit· s· gèrn schõ in 'n Schölich afg·macht; ôbər dâu is ər nît állåns g·wês·n.

Wêi ər ôbər ûbər 'n Waßər drûb·m is, gutzt ər um, ob áns z· sêg·ng is, und vərsteckt si'

sait, ər soll ə bißlə wârtə; ər mûəßt· ·s z·erșt im Labratôrium zûərîchtə. Imə Weilə konnt ər wîdər mit ərə ganz neuə Bix, diə geit ər əm und sait, ər soll s· jå nét ufmachə, sonșt fliəkt 's guət Wettər dervô˜, und mai als å˜á mål im Jår könnt· ər ·ș nét machə.

Abər ə beßərə Bitt·l, als d·r Jock·l ișt, geit·s nét; dëər baßt uf sei˜ Dëənșt. Naũ ebbis kån ər nét laũ, dés grad nét sei˜ mûəßt. Võ də Amtsschreibə ișt ər ·ș so g·wônt g·sei˜, daß ər älləs g·wißt håt, was im Oərt passiərt ișt, und dårum må˜ánt ər, ər mûəß· so guət wiə dər Amtmâ˜, dər Schultəß odər dər Hairlə wißá, was in dər lëədərnə Tasche odər in də Briəf mit də graußə Béttschaft z· lëəsə ișt; und so håt mə 'n veil mål vərtwischt, wiə ər hintər ə Heck krochə ișt, und hålingə in d· Taschə odər in ə Briəf nei guckt håt. Dårum brennt ən au' jetzt diə Bix so in d· Händ, und ëər hett sə gëərn schaũ g·schwind uff g·macht, abər ər ișt nét ellå˜ás g·sei˜.

Wiə ər abər ûbərəm Waßər dô˜ázə g·sei˜ ișt, guckt ər sə um, ob ən ebbər sêá könnt·, und schlupft hintər ə Haischochə. Rëəcht vårsichtik will ər nõ d· Bix ufmachə; abər grad· dər letștə Ruckər vərgråt əm, und 's guət Wettər wischt 'raus und də'rvô˜. Dëən Schreckə! Eər abər nét faul, sprengt də'hénnə hëər und schreit: „Uf Kré˜áwink·l

sichtig will he de Dœs· âpen mâken, âwer jüst de leste Ruck verschêfd· üm: mit êns is de Dœs· gans âpen, dat mui Wæ'r wêr rût un nix d·r in! — Dat wêr ·n Schreck'! He aber nich fûl, in vullen Rönn d·r achter her un rært in ênstô: „Up Kraiwar'n tô!“ As he nû nâ Kraiwarden kêm, wêr 't mui Wæ'r doch nich ankam·n, sô foss he üm ôk achternâ rært harr. Do gungen ôk de annern Kraiwarders lôs, de ên nâ disse Kant, de anner nâ de anner Sit, un rêpen: „Up Kraiwar'n tô! up Kraiwar'n tô!“ Man nüms lett sick gærn wat seggen un kommandêren, un vœr allen 't mui Wær nich; dat kummt, wenn ·t üm lüst', un geit, wenn ·t üm lüst', un is lun·sk un êgensinnig as ·n mui Wicht, nâ de all jung Kerls frêt.

Nâ acht Dag· kêmt âwerst doch! do freud·n sick de Kraiwarders, dat se nich ümsünst rönnt un rært harrn, un sæ'n, wenn ·t mal wedder sô kêm, wull·n se bæter uppassen.

Jever. **K. Strackerjan.** *)

Ruckərlá vərsicht ər ·ş: di Schacht·l is auf á m ôl ganz uff·n. — 'raus is dəs schœná Wáttər unn ká bißlá mèr drinn! — Dô is ər ôber doch nét schlácht dərschrock·n. A·r ôbər, nét faul, in voll·n Rénná dərhintər hár unn brüllt in áná wáck: „Auf Ummərştadt zu!“ Wie ər nu nôch Ummərştadt kümmt, wâr mei schœ Wáttər halt doch nét âgəkummá, so sèr er á' hintər drei geblækt hot. Do mach·n sich nu di annərn Ummərştadter auf, dər áná nôch dárá, dər annərá nôch dər annərn Seit·n, unn schrei·n: „Auf Ummərştadt zu! auf Ummərştadt zu!“ Doch léßt sich ká Ménsch gárn wos sôg unn kummádier, am wéngst·n dəs schœná Wáttər: dés kümmt, wenn·s ·n g·féllt, unn gétt, wenn·s ·n g·féllt, unn is gàr absənât unn èg·nsinnisch wie á schœn·s Mádlá, üm die allə jungə Borsch âhalt·n.

Acht Tôg dərnôch kümmt·s ôber doch noch! Dô fræn sich halt unnərá Ummərştadtər, deß sə doch nét ümásünst gəloff·n senn unn geschrien hamm; unn si sôg·n, wenn·s widdər àmôl sô gétt, nô woll·n sə scho beßər aufpass. **Der Herausgeber.**

Fortsetzung der Erläuterungen.

Koburger Mundart. 2) *Järná*, verdoppelte Dativendung; s. 192, 30 und unten Z. 20. 66. 97. 3) *dár deß*, Verstärkung des Pron. relat.; s. 190, 5.

8) *in áná wáck*, in Einem (Zuge, Striche) weg, ununterbrochen, wie niederd. *in ênstô;* auch Z. 116. 9) *gangá*, gegangen. Die Koburger Stadtmundart kennt nur noch wenige Part. ohne *ge-* (*kummá, wor'n;* s. S. 226 ff.); einige mehr hat die Dorfmundart (*funná, bracht, blieb·m*).

14) *'nausgəjôg*, hinausjagen. Ueber das *ge-* beim Infin. s. I, 123. 143. II, 79, 12.

*) Nach des Verfassers Zeitschrift „Der Gesellschafter. Oldenburgischer Hauskalender auf 1856“; S. 69 f.

hintər di Schlôt·n. Ganz vûrsichti' will ər êiz di Dûs·n afmach·n; ôbər grâd mit d·n letz·n Ruckər vərsicht ər·s, di Dûs·n gèit ganz âf, und dəs gout Wêtər rump·lt 'raus und dərvô˜. — Dén Schreck·n! Er ôbər nît faul, rennt dərhintər hèr und schreit: „Af Vorrá zou!" Wêi ər ôbər nâuch Vorrá kummá is, war dəs gout Wêtər no'nì' åkummá, su gout er á' dərhintər hèr g·schrieá haut. Dâu géngá á' di andərn Vorracher naus, di án·n dâu hì˜, di andərn dort hî, und schreiá: „Af Vorrá zou! af Vorrà zou!"

Ká˜ Mensch läßt si' gèrn wos sôg·ng und kommádêiərn, vor all·n ôbər dəs gout Wêtər nît; dös kummt, wenn ·s ·n g·lust·t, und gèit, wenn ·s 'n g·lust·t, und is su launi· und eig·ngsinni· wêi á˜ schõins Mádlá, nâuch dèr alli jungá Kerl tracht·n.

Nâuch åcht Tôg·ng is obər doch kummá! dâu hôb·m si' die Vorrachər g·freit, daß s' nît umsunst g·schrieá hôb·m und g·loff·n senn, und hôb·m g·sagt, wenn ·s widər ámål sû kummt, woll·n si ·s beßər mach·ng. **Joh. Wolfg. Weikert.**

zuə!" Wiə or abər nå' Kré˜áwink·l kommə ịst, ịst dəs guət Wettər no' nét å˜kommə g·seĩ˜, so arg ər au' dəhénnə hëər g·schrieá håt. Uf dés hai˜ gònt au' di andrə Kré˜áwink·lər 'naus, diə å˜ánə dåhãi, di and·re dêrt hãi, und schreiá: „Uf Kré˜áwink·l zuə! uf Kré˜áwink·l zuə!"

Kå˜á Mensch låt sə gëərn ebbis sâgə und kommədîrá, åm ällərwênikṣtə 's guət Wettər; dés konnt, wenn ·s əm g·luṣt·t, und gåt, wenn ·s əm g·luṣt·t, und iṣt so launig und ãəgəsinnig wie ə schõ˜ Mådlə, dés ällə Buəbá gëərn sê˜á.

Acht Dåg druf iṣt əs abər dô' kommə! Då hònt sə diə Kré áwink·lər g·frait, daß sə nét umsuṣt g·schrieə hònt und g·loffə sénd, und hònt g·sait: „wenn ·s abər wîdər əmål so konnt, då wê˜á mər beßer ufbassə."

Dr. A. Barack.

190, 9. und vergl. unten Z. 45. 62. 67. 83; über den Wegfall der Endung s. I, 285, 1, 25 u. II, 72, 12; vgl. auch Z. 18. 19. 30. 43. 45. 71 etc.

25) *zəláttig*, d. i. z e l e b e t a g e, im ganzen Leben, wie *máláttig* (Nürnb. *máletta*, Z. 26), mein Lebtage, zu jeder Zeit; S. 285, 8.

38) *'rümborz·ln*, herumfallen (S. 412, 9), bildlich herumgeworfen werden, sich herumtreiben, fränk. *'rumkug·ln.* 46) *Flûrə'*, *Flûra˜*, *Flûrschütz*, Flurwächter, Feldhüter; S. 876, 28. — *Schellich*, *Schel·ch*, m., Flussfahrzeug, Kahn; aus *Schältich* (von *schalten*, rudern) assimiliert. Schm. III, 322, 359. Reinw. II, 159.

47) *alle fort*, rasch fort; ein franz. Ueberrest (a l l e z), neben welchem auch der auffordernde Zuruf *allong*, *allongs* (a l l o n s): vorwärts! gebraucht wird.

51) *əkrât*, *akərât*, *akrât*, Adj. und Adv., sorgfältig, genau; aus lat. a c c u r a t e

verderbt und an das begriffsverwandte g e r a d e (*grȯd*) sich anlehnend; z. B. *akrȧt* (*əkrȧt, krȧt*) *nėt* neben *grȯd nėt*, eine beliebte widersetzliche Weigerungsformel. Vgl. Z. 93: *əkrȧt so gut*, eben so gut.

53) *Hanntuch*, aus *Handtuch* assim.; auf dem Dorfe und in den untersten Schichten auch noch in der Stadt gebraucht die Kob. Mundart, wie die Nürnb. und schwäb., dafür auch das, aus mhd. t w e h e l e, t w ê l l e (später Z w ê h l e, niederd. Q u ê h l e; engl. t o w e l, franz. t o u a i l l e, ital. t o v a g l i a etc. vom ahd. d u a h a n, mhd. t w a h e n, mundartl. noch *zwagen*, waschen), Tuch. Handtuch, umgebildete *Handzwėlln, Hā̆zwėlln, Handquėlln*. Vgl. Zeitschr. II, 192, 18. Schm. IV, 303 f. Stalder, II, 483. Diez, rom. Wbch. 350. 67) *dərzėln*, erzählen, wie Z. 99; vgl. Zeitschr. I, 123 u. II, 75, 13. 73) *dərfůr*, dafür; Zeitschr. I, 124. und unten Z. 81. 115. 133. 75) *nār*, nur; Zeitschr. I, 131, 5. 259. II, 401, 9.

88) *dəs Schreib·ms*, vorzugsweise ein von der Behörde ausgehendes oder an dieselbe gerichtetes Schreiben. 90) *schont*, neben *scho* (Z. 139), schon; S. 403, 26 und 404. 11. 96) *dərā*, d. i. d e r e r (alt d e r o, als Dat. Fem. Sing. und Gen. Plur.), dieser, wie *denā* f. d e n e n, spätere, durch Verdoppeln der Endung erweiterte Formen zur Verstärkung (vgl. ihnen, ihrer, ihro, unserer etc. mit mhd. i n, i r, u n s e r), worüber S. 192, 30 u. 356 gesprochen worden. Schm. §. 746 ff. Hahn, nhd. Gr. 98 ff. 100) *Hėg*, niederd. *Hagen*, m., Hag, Hecke; Ztschr. I, 299, 2, 9.

105) *haltich, halt* (Z. 119. 134) s. Zeitschr. I. 274, 9 u. 292, 36. Weinh. Wbch. 32.

110) *pumālā, pomālā*, allmählig, langsam; ein von Osten her eingedrungenes Wort (böhm. poln. russ. p o m a l u, aus p o, nach, und m a l ü, wenig), das scherzweise auch in *pomade, pomadig*, gemächlich (Reinw. II, 98. Cast. 92. Weinh. Wbch 72. Stud. Id. 36) entstellt wurde und wol auch dem Subst. *Pomade* zu Grunde liegt, wobei aus dem Begriffe des Gemächlichen der des Gleichgültigen, Geringfügigen sich entwickelte.

120) *blœk·n*, blöken, schreien (von Menschen, Rindern, Schafen); Ztschr. II, 75, 6 u. 135.

130) *absənȧt, absonȧt*, aus lat. o b s t i n a t u s, beharrlich, hartnäckig, umgebildet und (etwa durch Anlehnung an „absondern") aus der Bedeutung „eigensinnig" auch in die v. „sonderlich, schwer zu befriedigen, *heikel* (I, 293, 36)" übergegangen.

N ü r n b e r g e r M u n d a r t. 12) *vərkummə*, verkommen, vergehen, verderben. Zeitschr. I, 288, 10. 51) *Hirschähöitər*, ehedem (in Nürnb.) der markgräfl. Forstwart; noch jetzt im Volke der Flurwächter (schwäb. und schweiz. *Bammərt* = Bannwart). 60) *Gemper*, m., Nase, scherzhaft, namentlich eine grosse Nase. 79) *Hāf·n*, m., Haufen. Einschaltung des *t* (nach *f*): Schm. §. 681.

106) *schöig·ln*, schielen; Kob. *schick·ln*; mhd. s c h i l h e n. Schm III, 352.

114) *Schlöt·n*, Schilfrohr; s oben, S. 392, 43. 124) *noni*, noch nicht; Ztschr. II, 186, 20.

S c h w ä b i s c h e M u n d a r t. 1) *wuəst* (ahd. w u o s t i, vgl. lat. v a s t u s), ungeordnet, verworren; unangebaut, öde; von widrigem Anblick, garstig, hässlich. Weig. Syn. Nr. 1185. Zarncke zu Br. Narrensch. S. 407. Schm. IV, 193. Stldr. II, 461. Tobler 452. — 2) *g·sei*, *g·si*, aus altem g e s î n, g e s e i n (Hahn. nhd Gr. 133), Ptc. Prät. von s e i n, neben g e w e s e n und g e w e s t. Ztschr. II, 112 und 177. 1. Vergl. unten Z. 89. — *gəttsik*, gotteseinzig, ureinzig; Zeitschr. I, 135. 4 und vergl. dazu noch das schweiz. *allgozsamm*, alle mit einander, in Ruff's Etter Heini, V. 589 (S. 206) und Adam und Eva, V. 1080 — Das *g* ist in der oberschwäb. Mundart immer ein reiner Schlaglaut, nie aspiriert (= ʻ*g*): s. oben, S. 110 in Rapp's grammat. Uebersicht, wohin wir hier überhaupt zur Erläuterung der schwäbischen Laute und Formen verweisen.

5) *blibə*, geblieben; Part. ohne *ge-* vor stummem Cons. (Zeitschr. I, 256 ff.); vgl. Z. 36. 37. 99 u. a. mit 2 15. 28. 31 ff., auch Zeitschr. I, 135, 7; darnach dürfte die Bemerkung auf S. 111, Z. 3 v u. zu berichtigen sein.

28) *zimmə, zėmə*, zusammen; I, 135, 6.

34) *nents*, auch *nuits, nöits, nuinz, nunz, neut* etc. (vgl. ahd. n i o - w i h t e s), nichts. Schm. II, 674. 93) *Hairlə*, d. i. Herrlein, vorzugsweise der Pfarrer (bei den Katholiken). Schmid, 275. Tobler, 264. Schm. II, 230.

97) *hœlinge*, mhd. h æ l i n g e, verholen, heimlich. Schmid, 272.

104) *dĕ ázə*, jenseits, schliesst sich an die oben, S. 139, besprochenen Formen an.

109) *vərg·rātə*, d. i. vergerathen, missrathen.

Der Herausgeber.

Beiträge
zur Kenntniss der Kölnischen Mundart
im 15. Jahrhundert.

Von Prof. Dr. Pfeiffer

in Stuttgart.

(Fortsetzung von Seite 312.)

elter, *m.*, *Altar* 153b.

em, *Acc.* = in. *Brev.* 64 *ff.*

emant = ieman. 29b. 85b.

emmer, *m.*, *urna*, *Eimer*, 132b. dar in soulde man setzen einen emmer vol hemelbroits 90a. in dem schrin da was ein emmer 90b. *jüng. Titurel Hahn* 511: ein emmer rich von golde (*alter Druck* 5, 37: zuber).

ende, *n.*, dat nam ein quoit endt 154b.

en-; **in-***Composita*:

en-, inbinen, *von innen* 41b.

enboven, *super*, *supra* 75b. van enboven 18a. *Wernher* 48, 28. 66, 18. 69, 12: inbovin.

enbussen, **inbuissen**, *ausser*, *ausserhalb* 32a. 80b. 177b. *Wernher* 58, 23; inbuzin.

entuschen, *dazwischen* 197b. 226a. *Wernher* 57, 10: intuschin.

enweg, *Adv.*, *weg*, *hinweg*. *Brev.* 128. *vgl.* ewech.

engelgen, *n.*, *Engelchen* 154a.

ent-*Composita*. *vergl.* int.

entbloissichen, sich, *denudare*, *sich entblössen* 149b.

entfallen, *ausfallen*. da veidern e. 117b.

entfruchten, *fürchten*. *Brev.* 112a.

entgain = entgân, *entgehen*, *entfliehen* 20a.

enthalden, sich, *detinere*. do kont sich Jos. neit lange e., he moist weinen 163a.

entschuldichen, *excusare* 141b.

entzein, *sich entziehen*, *fern halten* 71b.

enxtlichen, *Adv.*, (= angestl.) 112b.

er-*Composita*.

erbarmen, sich: si enerbarmden sich. *Brev.* 103.

ernuwen, *neu machen* 124a.

erveiren (*mhd.* erværen), *erschrekken*, *terrere*. erveirt 50b. 113b. 142a. *vgl.* verveiren. *Tenth.* 9a: anxtveldich maken, erveren, erschricken.

ervrouwen, sich, *exultare*. *Brev.* 33.

erzellen, *erzählen* 17a. = volsagen, *zu Ende sagen*: der heilgen haint so vil gewest, also dat si nemant erzellen mach 7b.

ere, *n.*, *Erz.* ein duer van ere; ein perde van eren 140b.

erfgename, *m*, *heres*, *Erbe* 128a. 132b. 184b. *Teuth.* 91b.

erfnisse, *f.*, *das Erbe.* *Brev.* 60. *Teuth.* 92b: erve, erfnisse, *heredium.*

ergeren, *ärgern.* up dat nemant da an vort geergert wert 199b.

er—, eirlichen, *Adv.*, *honeste* 115b.

erst, eirst, *Adv.*, *ganz* 76a.

erste, ersten, eirste, *Adv.*, *vorher*, *zuerst* 80a. 176b. 72b. dat eirsten, des êrsten, *zuerst* 71b. van eirsten 116b. zem eirsten 79b.

ertbefonge, *f.*, *terræ motus.* zohants wart da ein e. 13a. *Teuth.* 91a: ertbeving.

ertsch, *Adv.*, *irdisch.* 69b. ertsche speise 1b. hemelscher, ertscher ind helscher creaturen. *Brev.* 165. *Teuth.* 91b: erdsch.

ertscheengel, *m.*, *archangelus.* *Brev.* 153.

eschaff, *f.*, *matrimonium*, *conjugium* 197a. de eeschaff is hillich 38a. gode deinen in der e. 38a. al guet lude in der e. 94a. *Teuth.* 87a.

Evenkint, *n.*, wir ellendige Evenkindere. *Brev.* 76.

evenkomen, *convenire* 50a. *Teuth.* 94a: evenkomen, lycken, passen.

evenkrist, *m.*, *proximus.* 4a.

eventure, *f.*, bi eventuren, *forte*, *forsitan.* *Brev.* 55. *Teuth.* 13b.

ever, *aber.* 42b. 58b. 72b. der na neit lange verzegen si gots ever eins 6a.

êvrauwe, *f.*, *conjux.* 195b. 197a.

êwe, *m. und f.*, *lex.* dat voulk hat einen sonderlichen ewen 109b. do gaff Machimet in einen ewen, we si leven soulden 67b. die ewe. *Brev.* 33.

ewech = enweg 64a. hei wandelde ewech 58a. ewech getreckt 158b.

eweliche, ewencliche, *Adj.* = *mhd.* êwecliche, *ewig.* 4b. 8b. 9a. 70a. 110a. *Brev.* 50 *ff.*

ewenich = enwênic 22b.

ewif, *n.*, *uxor*, *conjux* 197a.

ezont = iezunt. *Brev.* 97.

G.

gader, zo gader, *zusammen.* zo g. slain, *conquassare.* *Brev.* 64. *Teuth.* 96a: to gader, tosamen etc.

gaede, *n.*, *gate.* dat selve hälden etsliche creaturen, de boven ir gaider (ir recht gemähelt *Druck* 159b) gein ander keisen 189a. *vgl.* *Gramm.* 2, 736. *Teuth.* 97a: gaede, *matrina*, *patrina.*

gafele, *f.*, *Gabel*, *Zange.* si namen iseren gafelen 53b.

gain = gên, *gehen*, *ergehen.* also sal it ouch gain enterist 65a.

gast, *m.* zo gaste beden, *wie neud.* 24a.

ge- *Composita.*

gebeitinge, *f.*, *jussum.* g. des windes. *Brev* 125.

gebeintze, *n.*, *ossum.* de oitmodige g. *ossa humiliata.* *Brev.* 195. want alle min g. sint gestoirt 188b. *vgl.* *Gramm.* 2, 214.

gebetgen, gebetgin, *n.*, *precatiuncula.* durum salt du dit g. sprechen 90b. ein clein g. *Brev.* 96. 173.

gebrech, *n.*, *crimen* 176b

gebrechelich, *Adj.*, *fragilis*, *infirmus.* in dussen harden ind gebrechelichen leven. *Brev.* 112.

gebrechlicheit, *f.*, *infirmitas.* *Brev.* 87. 139.

gebrechte = geberchte, *n.*, *alpes*, *montana.* du ginges in dat g. zo dinre moemen. *Brev.* 208. *Teuth.* 23a.

gebroeder, *m. pl.*, *Brüder.* 113b. 170a.

gedachte, f., *Gedanke*, *Gedächtniss.* disse doet si ewelich in min gedachte ind in min achte. *Brev.* 25. helpe mi, dat ich mit minen gedach-

ten verheven moesse werden von dissem ellendigen daele zo den hemelschen goede 20. prenten in die gedachten mines herzen 24. *nnl.* gedagte.

g e d a e n t e, *f.*, *Gestalt*, *Form*, *äusserer Anschein.* du annemes ein gedainte uns lichnams, do du geboiren wurdes. *Brev.* 51. angesicht des verloesers, in wilchen blinket die g. des gotlichen schauwens 112. mit dinre gedaenten ind dinre schonheit 57. under der cleinre gedaenten des brodes 175. *nnl.* gedaante. *vgl. Wernher* 14, 7: in vreislîchim gidêne.

g e d a n k e, *m.*, gedanken uf haven, *auf etwas denken*, *Verdacht haben* 177b.

g e d e c h t i c h, *Adj.*, *memor*, *eingedenk.* bis minre gedechtich. *Brev.* 175. *Teuth.* 66b.

g e d e c h t n i s s e, *f.*, *memoria.* *Brev.* 6. 70.

g e d e n k e n, sich, *sich erinnern* 132a.

g e d r e n g e, *n.*, *Gedräng.* ein groiss g. 29a.

g e d r o c h, *n.*, *Trugbild* 18b.

g e f a d e r, *m.*, *Gevatter.* mit dinen patten und gefaderen 222b.

g e g a e d e, *n.*, *Gatte.* *alts.* gigado, *par*, *aequalis.* haistu einich g. genomen umb guets willen 225b (*öfter*). *vgl.* gaede.

g e h e s s i c h, *Adj.*, *feindselig*, *abgeneigt* 172a. do wart he alle den juden gehessich 101b, alle de in geh. wairen 104a.

g e h o e c h e n i s s e, gehuchenisse, *f.*, *memoria.* *Brev.* 60. 70. 156. *Teuth.* 66b: gedechtniss, gehoechniss.

g e h o i r s a m h e i t, *f.*, *Gehorsam.* 216a. *Brev.* 174.

g e k r u d e, *n.*, *aromatica.* 149b. 209a. edel gekrude 167b. bie wart gesalvet mit edelem gekrude. *Brev.* 25.

g e l a s, *n.*, *Glas.* 93b. 165b. *vgl. Schade*, *geistl. Ged.* 232, 107: gelanz.

g e l a s s e n, *sich gebährden.* de beren und lewen geleissen zo eme, also of si in zovressen woulden 46b.

g e l a t, *Adj.*, *glatt.* de brucke was gelat as ein is 47a. *vgl.* gelas.

g e l a t e r, *n.*, *Klafter.* vunfzig gelateren hoege boven alle bergh 148a. *vgl. Teuth.* 48b: clater, clafter, later *etc.*

g e l i c h, *Adv.*, *gleichwie.* gelich dat golt geit baven all metal, also geit dit gebet baven alle andere gebedere. *Brev.* 94.

g e l i c h, *n.* *m.?* dat proift ir gelich (ir gemahel *Druck*) wail 189a.

g e l i c h e s, des geliches, gelichen, *gen. Adv.*, *desgleichen.* des geliches list man ouch *etc.* 135a. des gelichs geschach ouch eime broder 147a. des gelichen ist is onch mit den werken 174a. des selben geliches lesen wir 139b. *vgl. Gramm.* 3, 81.

g e l i c h e i t, *f.*, *aequitas.* *Brev.* 42.

g e l i c h e n i s s e, *f.*, *figura.* 19b. 74a.

g e l o e v e n, *geloben.* de geloefden beide under sich, dat *etc.* 43a. sich over mer g. 42b.

g e l u c k l i c h e i t, *f.* *Glück.* *Brev.* 94.

g e l u s t e n, *gelüsten.* der eppel geluste hei sere 50a.

g e l u i t, *n.*, *Geläute.* *Brev.* 125. luden sonder geluit 164.

g e m e i n, *Adj.*, die gemeine lude, *gentes*: *Brev.* 42.

g e m e n s c h a f f, *f.*, *participatio.* *Brev.* 52.

g e n e d i c h e i t, *f.*, *propitiatio.* *Brev.* 61. bi dir is g. 182.

g e n e i m (= genæme), *Adj.*, *wohlgefällig.* der alregeneimste deinst 80b.

g e n o i c h d e (= genüegede), *f.*, *delitiæ*, *voluptas.* haistu einiche g. gehat an soissem roche 221b.

genoichlicheit, *f.*, *ebenso. Brev.* 168.

gerecht, *Adj.*, *recht*, *verus* 45b. ein gerechter dore 33a. sin gerechter son 131b.

gerechtich, *Adj.*, *justus.* die gerechtigen. *Brev.* 56.

gereit, *Adj.*, *paratus*, *baar.* gereitu gelt 182a. *vgl. Schmeller* 3, 155.

gereitschaff, *f.*, *utensilia*, *requisita.* de gulden vanen und andere g. 167a. *Teuth.* 104b.

gerucht, *n.*, *clamor.* van alle quaden geruchte. *Brev.* 96. sonder geruchte der worden sprechen 164. he quam gefairen mit groissem g. (*Druck* 130a hör) 161a. *Teuth.* 104b. *Diut.* 2, 206b.

geschein, *geschehen. Part.* gescheit 50b *ff.* *vgl. Diut.* 2, 198a: geschin, *accidere.*

geschutze, *n.*, *sagitta. Brev.* 190.

geseint, *n.*, *Gesinde.* 172b.

gesteinze, *n.* = *mhd.* gesteine 47b. goult und alrehant g. 168b. durber g. und edel gekrude *ebd.* ein schrin van silber und van goulde und van durberen gesteinzen 29b. als off dat fontamont weire van edelen duren gesteinzen 99b. *Brev.* 160.

gestich, gesticht, *n.*, *Stift.* 40b. 138b.

gesteltnisse, *f.*, *figura.* 80b.

gestubbe, *n.*, *Staub. Brev.* 191.

gesuntmacher, *m.*, *salvator. Brev.* 59.

gesuntmachinge, *f.*, *sanatio. Brev.* 125.

getelt, *n.* = gezelt, *hier wohl Decke.* si nam eme sin getelt (tuoch *Druck* 112b), da he under lach und sleif 134b.

getrecke, *n.*, *Zug*, *Gefolge.* 3a.

getruwicheit, *f*, *Treue* 177a. der son hadt gein g. zo sime vader 122a.

gevederet, *gefiedert.* gevederde vogele *Brev.* 201.

gevellich, *Adj.*, *aptus. Brev.* 67.

gevenknisse, *f.*, *Gefängnisse.* 177a.

geviande, *m. pl.*, *Feinde.* 141b.

gevoelen, gevoilen, *sentire*, *fühlen*, *contrectare. Brev.* 50. alle moessen si gevoelen dine hulpe 59. min herze moesse gevolen de sussicheit 167. van dem tasten und gevoilen 221b.

gewarich, *Adj.*, mit gewarigen mitliden. *Brev.* 104.

geweldicheit, *f.*, *potentia* 91.

gewerdigen, *dignare.* gewerdige mich. *Brev.* 39.

gewoinde, *f.*, *consuetudo.* it was ein groisse stat, da innen was ein g. 35b.

gewulfz, gewulfze, *n.*, *Wölbung*, *Gewölbe. nnl.* gewelfzel. der stein der enboven d. g. wais 68a. dat gewulfz der kirchen 220b.

gezal, *n.*, *numerus* 168b. vische sonder g. 168a. *Brev.* 38. 127. hilp mir zo dem gezal dinre usserweilden 80. de gezale minre dagen 150.

gezide, *n.*, *anniversarium. Brev.* 13.

gezimmerz, *n.*, *Bauholz.* dat g. wart alregar bussen der stat bereide 165b.

gezuch, *n.*, *testimonium. Brev.* 33. 53. g. geven 28.

gezuch, *n.*, *Zeug*, *Stoff.* wappen van edelen g. gemacht 67b.

geck, *m.*, *Thor*, *Narr* 22b. 98b. 117a. min geselle was ein geck 125a. alsus machte si in zoe eime gecken, want ein boese wif macht einen waile zo eime gecken, wilt men is ir gestaiden 163b.

geck, *Adj.*, *thöricht.* were is so geck, dat it na den heissen koilen taste 158a.

gecklich, gecklichen, *Adj. Adv.* *ebenso* 45a. du hais gecklichen gedoin 59.

geckheit, *f.*, *stultitia* 98b. 158a. *Teuth.* 14b: awise, sotheit, geckheit, doirheit *etc.*

gein = kein, *ullus*, *nullus* 2a. 3b. 15a. *u. s. w.* *Brev.* 168. 132.

gelten, *kaufen*. do quam al dat voulk zo Joseph und goulten (kauften *Druck*) korn van eme 162a.

gemelich, *Adj.*, *spasshaft*, *lustig*. ein gemelich man 37b. *Teuth.* 103a: gemelick, lechlick.

gener, *Pron. demonstr. jener*. der geine, *der*, *derjenige*, *welcher* 140a. 149b. 172b. 201b. *Brev.* 93. von alle der genre henden, de *de manu omnium, qui* 48. 204. mit alle den genen, de 95. 153.

gerstenbroit, *n.*, 52a.

gesterei, *f.*, *convivium*, *epulatio*. wirtschaft und g. 222b. *Teuth.* 105a: geselscap, masscap, gesterye.

gesteren (*mhd.* gester), *Adv.* 113a. gesteren avent 121a.

get = iht, *aliquid*. 22a. 23a. 52a. 150b. *Teuth.* 105b: ghet, wat, iet *u. s. w.*

geve (*mhd.* gæbe), *Adj.*, *acceptabilis*. haistu ungeve dink verkoicht vor geve 214b.

gever, *m.*, der gever des levens. *Brev.* 133.

gift, *f.*, *Gabe*. mit giften 141b. 138b.

gigant, *m.*, *gigas*. *Brev.* 74.

glaie, *f.* (*mhd.* glavie), *hasta*, *lancea*. gulden glaien (*Druck*: spieß) 166b. zweihondert glaien 167b. *Teuth.* 108a: gelavy, speer, lancy.

gloedich, gloendich, *Adj.*, *glühend* 25ab. mit gloedigen blasunen 25b. gloedige ketten 46b. ein gloedige panne 43a.

glorie, *f.*, *gloria*. glorie si dem vader. *Brev.* 13. zo der glorien 14.

glorificeren, *glorificare*. wir glorificeren dich. *Brev.* 75.

glorios, *Adj.*, *gloriosus*. de gloriose choir der apostelen. *Brev.* 38. 50.

goede, *m. f.*, *filius baptismalis*. haistu dine patten of goiden neit geleirt dat pater noster 222b.

goidenstach, *m.*, *Wuodanstag*, *Mittwoch* 70b. guidestach *Brev.* 120. *vgl. Myth.* 114. *Teuth.* 113a: guedesdach, mitweke, *dies Mercurii*.

gracht, *f.*, *Grab*, *Gruft*. gragt *nnl. Wassergraben*. do quam ein sinre vrunt spait zo der gracht 215b; *Diut.* 2, 215b: gracht, *fossa*.

greiksch, *Adj.*, *griechisch*. 3b. 4a.

Greken, *n.*, *Griechenland* 3a.

grimmen, *vor Hass und Zorn wüthen*. die stimmen der grimmender joeden. *Brev.* 16.

groeslich, *Adj.*, groeslich doin, *magnificare*. *Brev.* 58.

groessinge, *f.*, *Begrüssung*. *Brev.* 116.

groien, *grünen*, *wachsen*, *zunehmen*. zonemen, groien ind bloien. *Brev.* 94. in dinen droppen sal sich verbliden de due groiet 197. Yesses wortzel hait gegroiet 59. *nnl.* groeien. *Theut.* 112a, groeyen, gedyhen.

groisdadicheit, *f.*, *magnificentia*. *Brev.* 32.

groizen, *grüssen* 75a. got groiz dich jonffer 61a.

gront, *m.*, *Grund*. den gront der see du beweges. *Brev.* 196.

gruwelen, *unpersönl.*, *grauen*. eins began in sere zo gruwelen 186a. si gruwelden 20b. *nnl.* gruwelen. *Teuth.* 113a.

gudertiren, *Adj.*, *barmherzig*, *gnädig*. des gudertiren medelidens. *Brev.* 26. mit irme gudertiren kinde 37. 77. overmits irr gudertirenre milticheit 63b. o guderteren here 107. o aller gudertirenste mueder 18. 20. konink alre gudertirenste 51. 55. *nnl.* goedertieren. *Teuth.* 113a. *vgl. Gramm.* 3, 80: goedertiere, *bonae indolis*.

gudertirenheit, *f.*, *Barmherzigkeit*, *Gnade*. *Brev.* 76. 164. 176. 197. die gudertirenheit diner liefden 20.

gudertirlich, gudertirlichen. *Adj. Adv.*, *barmherzig*, *gnädig*. *Brev.* 153. 16. 24. verhore si alzit gudertirlichen 71. 94.

gueticheit, *f.*, *Güte*. ich bidden dine g. *Brev.* 170.

guidesdach, *m*, *s.* goidensdach.

gunstich, *Adj.*, *hold*, *wohlgesinnt* 169b. *Teuth.* 113b.

guthoulde, *m.*, *Hausgeist* 18ab. *Teuth.* 113a: guedeholden, wit'e vrouwen, belewitten, *penates. Myth.* 245. 425.

H.

haben; der het in gern doit gehat 139a.

haisten, *eilen*. die dae haisten. *Brev.* 165. *Teuth.* haisten, ylen, snellen *u. s. w.*

haistlichen, *Adv.*, *eilig*, *hastig*, *schnell*. *Brev.* 19. alsus h. underwirfes du mich 193. *Teuth.* 118a: haistende, haistelick.

halden, *retinere*, *anhalten* 112b. darzoe halden. *ebenso* 149a.

hals, *m.*, *Nacken*. up dem halse dragen 77b.

halsslach, *m.*, *colaphus*. *Brev.* 116. *Teuth.* 115b.

hant, *f.*, wail *oder* ovel zo hant gain, *gut oder schlecht von statten gehen* 128a. 128b. it sal dir wail gain zo dinre hant 55a.

hantbant, *n.*, *manica*, *Handfessel*. in isereu hantbenden. *Brev.* 46.

hantvingere, *m.*, *Fingerring* 159a.

hantvol, *f.*, *manipulus*. de hantvoll. *Brev.* 61.

hantwerk, *n.*, *opus* 9a.

hardicheit, *f.*, *Härte*. hardicheit der sinne 236a.

hart, *Adj.*, *durus*. von harden sinnen 110a.

hastig, *Adj.*, *schnell*, *rasch*. *Brev.* 96. *vgl.* onverseinlich.

he, *er* 18b. 43a. 71a. 140b. dri he und dri si (*drei männliche und drei weibliche Thiere*); hei 1a. 16b. 45a. 48b. 51b. *Theut.* 118b: he, hy, er, *ipse*. *alts.* *ebenfalls* he *und* hi, hie *s. Schmellers Glossar* 51. 56.

heide, *m.* (*mhd.* heiden), *paganus* 3b.

heilgever, *m.*, *salvator*. *Brev.* 30. 35.

heilichmachinge, *f.*, *sanctificatio*. *Brev.* 13.

heilsam, *Adj.*, *salubris*. ein h. name. *Brev.* 78. *Teuth.* 119a.

heirschaffen, *dominare*. *Brev.* 64. her sal heirschaffen oever die heiden 123.

heirschaffie, *f.*, *dominatio*. *nnl.* heerschappy. *Brev.* 157.

heischen, *heissen*. 4a. 15b. 16a *ff.* *Brev.* 69. 207.

hellisch, *Adj.*, *höllisch*. *vgl.* ertsch.

helpenbeinen, *Adj.*, dat helpenbeinen deir = *Elephant* 97a. 98a.

hessich, *Adj.*, *gehässig* 71a.

heusprenkele, *f.*, *Heuschrecke*. de achde plaige dat wairen groisse heusprenkelen, de in dem korne pleint zo springen und hant hinden lange beine 129a. *Teuth.* 125a: hoeyspronk, 53b: coilspronk, hoeyspring, *locusta*. *Wernher:* houwesprenken (: wenken) 38, 13. *vgl. ebd.* 35, 7.

heuftduichde, *f.*, *virtus cardinalis* 4b.

hevelsche, *f.*, *Hebamme*. dese wairen meisterschen oever de hevelschen 156a.

hilperinne, *f.*, *Helferin*. *Brev.* 88a.

hirlich = hêrlich, *Adj.* vil hirlicher ritterschaff 38b.

hirschaff, *f. u. n. wie nnl.* heerschapp 66b. menche knecht off mait meint da an waile zo doin, dat si irme h. nemen heimelichen und geven dat armen luden 235a.

hirz, *n.*, *Hirsch*. do keirde sich dat hirz umb 118b.

hitzde, *f.*, *Hitze* 5b. 9a. 51a. *Brev.* 115.

hoechlichen, *Adv.*, *valde*. *Brev.* 175.

hoegde, hoigde (*ahd.* hôhida), *Höhe*, *Anhöhe*. der tempel hat honder ellen und 20 in der hoigden 166a. in de hoigede, *in excelsum*. *Brev.* 200. si geink stain up eine hoegde 135a.

hoffe, *m.*, *Hoffnung*. ein hoffe des zokomende levens. *Brev.* 25.

hoifiseren, *n.*, *Hufeisen* 113b. *Teuth.* 126a: hoifyseren, *babatum*.

hoinch = honic, *m.*, 5b.

hoinsprache, *f.*, *Schmährede.* mit hoinspraichen verunrocht. *Brev.* 119.

hoisten, *husten* 115b.

homoit, *m.*, *superbia*, *Hochmuth* 81a. 211b. si wart verworpen umb irs homoits willen 100b. homoit driven, *superbire* 225b. *Wernher* 37, 20. 38, 8.

hondebelen, *n.*, *Hundegebell* 19a.

honigvloiende, *Adj.*, *honigfliessend*, *mellifluus.* die gedechtenisse diner saliliger inde honigvloyender passien. *Brev.* 24. *Teuth.* 128b.

hontgen, *n.*, *Hündchen* 61b.

hornfesser, *f.*, *Hornfessel*, *der Riemen über die Achsel des Jägers*, *woran er das Hifthorn trägt* (*Frisch* 1, 459a) 15a.

hovel, *m.*, *collis.* hovel inde berge, *montes et colles.* *Brev.* 43. 44. 197. *Teuth.* 129b: hoevel off clein bergh off dat oeverste van en berch. *Diut.* 2, 207a: hovel, *collis.*

hovelich, *Adj.*, *dem Hofe gemäss*, *höflich.* lais si komen, dat ich hovelich (hübschlichen *Druck* 130a) mit in spreche 161a. *Wernher:* mit hoflichen gibêre 10, 3.

hoverdich, *Adj.*, *superbus* 66b. *Brev.* 55.

hoverdicheit, *f.*, *superbia* 229b. der geist der h. *Brev.* 165.

hovêren, *Hof halten*, *prangen.* waippen da der konink mit zoe hovêren (hofieren: *Druck*) plaich 167b.

huden (= hiute). *Adv.* *Brev.* 171. 172.

huis, *f.*, *Haus.* zo huis brengen, *heimgeben.* hei swair bi sinre kronen, he woult in dat zoe huis brengen (er wölt es in undersagen: *Druck* 111a) 133a.

hulpe, *f.*, *Hilfe.* zo hulpen komen. *Brev.* 39.

hulper, *n.*, *Helfer*, *adjutor.* *Brev.* 41. 198.

hulperinne, *f.*, *Helferin* 108a.

huntsvleige, *f.*, *musca canicularis Linn.* dat wairen huntsvleigen, de vervoulden al dat lant 129a.

I.

idelheit, *f.* 1) *vanitas.* *Brev.* 26. 35. 87. — 2) *Eitelkeit*, *wie neud.* mit dinen zierlichen worden, mit diner idelheit, mit dime lachen 216a.

idlich, *Pron.*, *jeder*, *jeglicher.* na idlichs minschen begerde. *Brev.* 172.

iet = iht 10a. 17b *ff.* *vgl.* get.

in, *Präp.*, *an.* in ein taifel 209b. in einen breif schriven 84a. uphangen in einen noitstal 57b. bis in dat velt 72b. in dem, *indem*, *während.* indem dat der here umkeirde, *in convertendo dominus* etc. *Brev.* 58.

in - *Composita.*

inganch, *m.*, *introitus.* *Brev.* 52.

ingeweide, *n.*, *Eingeweide.* 53b. 70b.

inluchten, *illuminare.* *Brev.* 42.

insonderheit, *Adv.*, *specialiter*, *praesertim.* eins eideren artikels insonderheit 213b. des nem insonderheit ein exempel an einre sunderschen 236b. *Teuth.* 265a: besonder, insunderheit, sunderlynk, nemelick. *vgl.* *Weigand Synon.* 3, 710.

insturzen, *infundere.* insturze in unse herze dat blinkende licht, dattu den herzen der drier koninge hais ingegossen. *Brev.* 49. *Teuth.* 261b: instortten, inghyetten.

inde, ende = unde, *und* (*ahd.* int, indi, endi). *so immer im Brev.* 28 *ff.*

innentlich = innеclich, *Adj.*, *andächtig.* *Brev.* 157.

innicheit, *f.*, *Andacht* 105b. 128a.

int = *mhd.* en-, ent- *Composita.* *vgl.* unt-

intbinden, *losbinden.* si intbunden die bande. *Brev.* 86a.

intfengen, *incendere*, *entzünden.* *Brev.* 154. dat wirt intfenget van der

macht der sonnen 97b: do he dat sach do intfenkde he den palais 163b.
intfengede, *exardescet. Brev.* 127. intfenge in mir dat vuer des hl. geistes 165. 166. *Teuth.* 90b: entfengen, entstecken, entzunden, *incendere, inflammare.*

intfenger, *m., Empfänger. Brev.* 166.

intfenklich, *Adj., empfänglich. Brev.* 88.

intfenknisse, *f., Empfängniss. Brev.* 173.

intforten, *fürchten, in Furcht setzen. Brev.* 122. 130.

intgain, *gegen, zu, in* 122a. 124b. 173b. intgain uns, *in nos Brev.* 55. intgain dat aenschin 15. he bequam intgain si 185b. hei wart gemartelt intgain dem gerechten gelouven 45b. *Karlmeinet, Benecke* 53: dat man die bludige hirne her intgein uz sag wallen.

intgain-, intgaenwerdich, -wordich, *Adj., praesens* 86a. 104a. 202a. *Brev.* 87. 97. den intgaenwordichen, *praesentibus* 96. wir moessen werden verloist von deser intgainwordiger drofenisse 70.

intgainwordicheit, *f., praesentia* 101. 166. wirdich dinre blider i. 130. *vgl. Marienlieder zu* 40, 7.

intgegenkominge, *f., das Entgegenkommen.* der kinder i. mit palmen. *Brev.* 125.

inthalden, *vorenthalten.* du salt dem preister sinen rechten offer neit inthalden 85b. loin of eine inthalden 227b.

inthalderinne, *f., Erhalterin.* ein inthalderinne der armen *Brev.* 141.

intsein, ontsein, *fürchten.* eme moessen intsein alle ende des ertrichs, *metuant eum omnes fines terrae. Brev.* 42. du intseges niet, *non horruisti* 39. 123. *Teuth.* 239a: ontsien, ontfruchten. *Diut.* 2, 223b: untcien, *metuere.*

intwachen, *erwachen.* der na wart hei intwachen 38b. do he intwachende wart 112b.

iseren, *n.* (*ahd.* isarn. *Graff* 1, 488), *ferrum* 19b. 226a. dat heisse iseren 226a. *Teuth.* 135b *Diut.* 2, 215a: iser, *ferrum.*

iseren, *Adj., ferreus.* einen iseren sessel 25b.

J.

jamer, *m., Schmerz, Herzeleid.* si quam gelaufen weinende und schriende, dat man moicht jamer an ir gesein 29a.

jamerheit, *f., Zustand des Schmerzes. Brev.* 110. 145.

juetsch, joetsch, *Adj., jüdisch* 3a. 153b. us dem juetschen, *aus dem Hebräischen* 3b. 4a.

junffer, jonffer = juncfrouwe, *f., virgo,* ein jonk broeder, der was ein rein jonffer 206b.

junfferlich, *Adj., virginalis* 86a. 92a. ein jonfferliche licham. *Brev.* 208.

junffer-, jonfferschaff, *f., virginitas.* unbevleckde j. *Brev.* 36. 56. ich woult gern in der jonfferschaff (*in jungfräulichem Zustand*) got denen 125b.

jungelgen, jongelgin, *n., kleiner, junger Vogel.* si zeint buch neit me dan ein j. 97a. ein struis der hadde ein j. 165b.

junker, jonker, *m.* = juncherre, *domicellus.* 15a. 31a.

K. (C. Q.)

kaf, kaif, *n., Hülse, Spreu, palea.* it suit mencher ein kaf in sins broiders oughen *etc.* 212b. vil lude seint in eins anderen minschen oughen den kaif und den balken in iren oughen seint si neit 212a. *vgl. Benecke-Müller* 1, 778b. *Teuth.* 137a. *Theoph.* 1, 228. *Karlmeinet, Lachm.* 348: id enhalp eme

nit ên kaf. — al vrantscap wêr ên kaf. *Kaland* 224.

kael, *f.*, *Qual.* mit verdervenden kaelen. *Brev.* 181.

kalf, *n.*, *Kalb.* zwei kalver van goulde 6b. kalvere, *vituli. Brev.* 196. vil kalveren hâven mich umdaen 119.

kalkberner, *m.*, *Kalkbrenner* 71b.

kalkoiven, *m.* 71b.

kamerjonffer, *f.*, *wie neud.* der kamerjonfferen enwais gein gezal 168b.

kanne, *f.*, groisse kannen mit wine 10a.

Kantelberch, *n. pr.*, *Canterbury. Brev.* 92.

kappe, *f.*, *Kaputze, Mäntelchen der Geistlichen* 74a. 124a.

karre, *f.*, *Karren* 44b.

kastigen, sich, *castigare.* hei castigede sich sere 27a.

kastionge, *f.*, *castigatio* 170a. 209a.

kemerlink, *m.* (= *mhd.* kamerære). da was ein kemerlink 106b. 134b. *Teuth.* 137b.

kompe, *m.*, *pugnator* (*mhd.* kempfe) 153a.

kiegelwerpen, *Kegelschieben.* hais du din zit eit unnutzlich zobracht mit baelslain of mit k. 226a.

kif (*mhd.* kîp), *m.*, *Hader, Streit* 2b. *Teuth.* 141b: kyff, slachting, gevecht, stryt.

kifen, kiven, *streiten, hadern.* si begonten zo kifen 50a. 141a. 178b.

kinnebache, *m.*, *Kinnbacken.* du woldes geslaegen werden bi dinen soessen kinnebachen. *Brev.* 14. *Wernher* 65, 9: kinnebache.

kinnebacheslach, *m.*, mit halsslegen, mit kinnebachenslegen. *Brev.* 116: kinnbacheslege 210.

kintdage: van sinen kindtagen, *von Jugend auf, von Kindesbeinen an* 209b.

kirchenhere, *m.*, *Pfarrer* 113a.

kirmisse, *f.*, *Kirchweih.* zoe kirmissen 213a.

kirspel, *n.*, *Kirchspiel* 194a.

klaffen, *schwatzen.* he clafde under pretgaten 73a.

klappern, *wie neud. rasseln* 76a.

kleinlichen, *Adv.*, *fein.* kl. inde zart. *Brev.* 97. 98.

kleinmödich, *Adj.*, *verzagt.* helpe den cleinmodichen. *Brev.* 69.

clerk, *m.*, *clericus.* ein jonge clerk 205b.

clerkschaff, *f.*, *clerus. Brev.* 50.

klimmen, *wie neud.* geklommen. *Brev.* 96.

klingelen, *sonare, klingen.* dat sin basunen zo allen ziden vur minen oren klingelen 31b.

kloik (= kluoc), *Adj.*, *verständig, klug.* dat vernam ein kloike vrauwe 98b. zo der kloiker Abigail 98b. *Teuth.* 52a: cloick, bescheiden.

kloikheit, *f.*, *sagacitas* 99a.

kluppel, *m.*, *Knüttel.* do leis hei in mit kluppelen slain 55a. 56b. *Teuth.* 52a: clyppel, cluppel, *antrillus.*

knagen, *rodere, nagen* 25a. de muise knaegeden de woirzelen 34a. *Teuth.* 144: knagen, knauwen. *Diut.* 2, 209a: knagen, *corrodere.*

knecht, *m.*, *Knabe* 131b.

knechtsbroit, *n.* 116a.

knode, *m.*, *Knoten, Strick.* die beseme ind die knoden. *Brev.* 103.

knochel, *m.*, *Knöchel.* bis zo den knuchelen dinre zeen. *Brev.* 105. die wonden dinre hende rissen bis zo den knuchelen dinre vingere. *ebd.*

koegel, *f.*, *capucium.* du salt dinen hoit off coegel van dem houft nemen 85a. *Teuth.* 53b.

komenschaff, *f.*, *zusammengezogen aus Kaufmannschaft, Handelschaft, Handel* 181b. 182a. 209a. 214b. *Teuth.* 182a: nering, gewin, comenscap, — *mercimonium, negotiatio.*

concubine, *f.*, der concubinen wairen wail 300. 168a.

confuis: hei ensal niet c. werden, *non confudetur*. *Brev*. 59.

kosten, *wie neud.* dat kostet dich dinen lif, din leven 139b. 140b.

kracht, *f*., = kraft. *Brev*. 101. mit crachten, *m Kräften*. *Brev*. 133. *Teuth*. 58b. *Diut*. 2, 230b: cragt, *virtus*. *Helj*. 2, 3: craht.

kraen, *m*., *grus*. gelich den kraenen 117b. *Teuth*. 59a: craen, eyn vogel, *grus*. *Diut*. 2, 217b: crane, *grus*.

krampe, *f*., *Schliesshaken an der Thüre*. he steiss de duire uss den krampen 113b. *vgl. Frisch*, 1, 543b. *Adelung*.

krenkde, *f*., *Schwäche, Krankheit*. mit krenkden gepeiniget. *Brev*. 19.

krenken, *schwach werden*. dine ellenbogen begonten zo krenchen. *Brev*. 105.

kreuwel, kruwel, *m*., *fascina* 55a. 61b. do namen si iseren kemme und kreuwelen 53b. mit scharpen kreuwelen 55b. *Diut*. 2, 216a: crawel, *fascinula*.

krigen, kreigen, kregen *etc*. *erlangen, bekommen, kriegen* 23b. 33a. al dat korn, dat he krigen mocht 152b. her heilt de hant also vast zo, dat hei den breif neit kregen enkont 28b. *Prät*. kreich 20a. 73a. 123a. he kreich alsulchen ruwen 73a. 188a. hei kreich einen bois doit 57a. do kregen si ruwen 202b. krege 3a. gekregen 177a. *Teuth*. 60a: cryghen, werven, bedryven, wynnen.

krimpen, *stv*., *rigere, rigescere, erstarren*. die aderen krumpen weder in den ellenbogen. *Brev*. 108. sin angesicht dat was gekrampen 30b. *Teuth*. 60a.

krimpen, *swv*., *contrahere, krümmen*. dine vingere krimpeden ind umgriffen die nagelen. *Brev*. 107.

kristdach, *m*., *wie neud*. zo dem hilgen kristdache 13b.

kristendom, *m*., dar nae werden alle de juden ein kr. 66a.

kristmisse, *f*., *Messe in der Christnacht* 69a.

kristnacht, *f*. 69a.

kruden, *mit edlen Kräutern versetzen*. hais du den win gekrudet, dat he dir wail smachde 221a.

krufen, kruifen, *stv*., *kriechen*, in und us krufen 140b. de vroeschen quamen uss dem wasser kruifen und kruiffen zo den luden 160a. si spraichen van schimp: de muise krufent us iren locheren 135a. *Prät*. kruffen 26a 160b. de vroesche kruffen up disch und in ir duppen 160. *Teuth*. 61b: crupen, slupen, slyngen, *serpere* als die slangen; *repere* als molle ind unke ind doch neempt men dit intgemeine voir crupen. *Diut*. 2, 228b: crupen, *reptare*.

kruizgewis, *Adv*., *kreuzweis*. cruitzgewis usgedent. *Brev*. 107b.

krupel, kruppeler, *m*., *Krüppel* 153a.

qual, *f*., *Qual*. der storm der qualen der drank zo dem herzen. *Brev*. 107b.

qualen, *coagulare*. als kese hais du mich zosamen gequaelt (*sicut caseum me coagulasti*: *Hiob* 10, 10). *Brev*. 193.

qualichen, *Adv*., einem q. sprechen, *jemand mit Worten quälen* 172a.

quat, quaet, quait, quoit, *Adj*., *böse, übel*. vol quaits stanken 23b. 32a. quoiden willen of quoit wort 216a. der quede man 171a. quader hant 19a. *Diut*. 2, 222b: bose *vel* quat, *malus*.

quat, *n*., *malum*. vor alle quaet. *Brev*. 52. 182. erloese uns van quade 54. 34. unse quaden, *mala nostra* 68. 35. 14. 70. 96 *ff*. *Teuth*. 199a.

quatdeder, *m*., *Uebel-, Missethäter*. der rait der quaddeder. *Brev*. 120. *Diut*. *ebd*. quatdun, *malignari*.

quetzonge, *f*., *conquassatio*. *Brev*. 24. *Diut*. 2, 221a: queteinge, *laesio*.

quick, *n*., *lebendiges Vieh*. haistu einicher hande vee, oss, quick begert? 220a. *Teuth*. 100a. *vgl*. *Adelung un-*

ter queck *und* quick, *brem. Wtbch.* 3, 399—401. *Frisch* 2, 77b.

kuile, kule, *f., fovea, Grube* 59b. 177b. hei leis in weder us der kuilen nemen 9b. zo einre deifer kuile 33b. de sal man werpen in der lewen kuile 9b. hei veil in de kule, de hei machde. *Brev.* 190. *Teuth.* 62a: cuile, grave, *fossa*.

quit, *Adv., los, ledig, frei* 209a. quit laissen 70b.

kundich, *Adv., notum. Brev.* 127.

kunne, *n., genus, species.* as man si an sach, so sach man waile, wat kunne ampts (*welcherlei Geschäft*) si hatten 169a. *Karlmeinet Lachm.* 65: mit maniger kunne spisen. *vgl. Gramm.* 3, 76.

kurf, *m., Korb.* grosse waghen mit groissen kurfen (*Druck* 107b: körben) 158b.

kuriss, kurisse, *f., Harnisch, Kürass. brem. Wbch.* 2, 854 koritz.

kuster, *m., Küster* 27a.

L.

laichen, *betrügen.* die viande, de mich duck gelaicht hant 221a.

lanch, *Adj. Adv., lang.* den langen dach 42b. ein jair lank 69a.

landeshere, *m., dominus terrae* 132a. lantshere 100a. de lantsheren 187a.

landesspraiche, *f., lingua vernacula* 153b.

landesvrauwe, *f., domina terrae.* da wais ein riche lantsvrauwe 67b.

langes, *gen. Adv., der Länge nach, entlang.* do hei de straisse langes geink 27b. langes al durch de stat varen 167b.

lankheit, *f., longitudo. Brev.* 40.

lant, *n.*, zo lant senden, *heimschicken* 179a.

lanterne, *f., lucerna. Brev.* 73.

lantweir, *f., custodia terrae.* de juden machten lantweiren 133a. *vgl. Jeroschin* 186.

lasterlichen, *Adv., schändlich. Brev.* 17. *Wernher* 13, 13: lestirliche.

laven, *laben.* mit gallen wart hei gelavet. *Brev.* 19. *Wernher* 61, 19.

lavinge, *f., Labung. Brev.* 108. *Wernher* 59, 11: lavunge.

lechelin, *n., kleines Fässchen.* in de lurze hant ein itel lechelin (*Richter* 7, 16: lagenas vacuas. *Druck* 114a: lär lägel) 136b. *vgl. Benecke-Müller* 1, 929a.

ledich, *Adj., unverheirathet.* der mit einre ledicher dirnen sundichte 208a.

legen: sich in dat gebet legen 73a.

leif, *Adj. Adv., lieb.* leif gewinnen, *wie neud.* 72b. he ermorde einen minschen so leif (*so gern*) als ein vlieghen 170a.

leifde, *f., amor* 117b. 128a. *Teuth.* 155b. *vgl.* liefde.

leifenis, *f.*, ir sait, ich ensoulle — gein leifenis da van han 184a. *Teuth.* 155b: lyfniss, schenkyng, *propina, propinatio.*

leigern, *lagern.* da leigerden si sich 130a.

leisten, *zahlen* 141a.

leitsman, *m., Führer.* Michael der wais ir l. (geleitsman: *Druck* 109a) 130a. *vgl. Jeroschin* 187.

lemgin, lempgin, *n., Lämmchen* 96a als ein sanfmodichste l. *Brev.* 16. dat alre unbevleckiste l. 172.

lende, *f., lumbus.* dine lenden untloesten sich und geingen usser einander. *Brev.* 105.

lene, *f., Lehne.* de lenen wairen van siden gemacht 99b.

lengde, *f., Länge.* ein stein hat in der lengden 20 elen 165b.

lerersche, *f., Lehrerin. Brev.* 95.

leste, *Superl.* von laz, *ultimus.* an sime lesten ende 177a. zo dem lesten, *zuletzt* 59a. it lach ein man in sime lesten 179b.

let (liet), *n., Lied.* da an sundichen ouch de meister, de leder dichten of nu-

wen sank, de van got neit ensint, sonder van schoinen vrauwen 231b.

levedage, levendage, leifedage, *plur. Lebtage* 40a. al sin levedage gemach haven 222b. mine levendage. *Brev.* 129. 204.

levenlank, *Adv.*, din levenlank 177a. 182a.

levern, *liefern* 200b. gelevert. *Brev.* 13.

lowinne, *f.*, *Löwin.* si quam gelonfen als ein zornige lewinne 28b.

lich, *f.*, *Leiche.* bi der lichen 113b. do bracht man de lich alweinende zo dem graff 137b.

licham, *n.* (*doch daneben auch m. z. B.* 113b), dat licham 48a. *Brev.* 24. 25.

lichten (= lichten)r *lucescere, licht werden, tagen.* et begint zo lichten. *Brev.* 41. van dem dattet eirste begint zo lichten wachen ich zo dir 197. *Teuth.* 154a.

lichtmisse, *f.*, *Lichtmesse. Brev.* 2.

liefde, *f.*, *Liebe. Brev.* 80. de sange der liefden = *cantica canticorum* 35.

liefhaven = minnen, *amare. Brev.* 165. 168. ich hain lief gehait, *amavi* 180.

liefhaver, *m.*, *amator.* got l. der minschen. *Brev.* 206.

lieflich, *Adj.*, *amabilis*, *amans.* die din liefliche armen hevest ussgerechet. *Brev.* 30.

liflois, *Adj.*, *leblos.* liflois machen, *tödten* 140b.

lifsnôt, *f.*, *Lebensgefahr* 177b.

lingewant, *n.*, *Leinwand* 35a.

link, *Adj.*, *sinister.* zo linker hant. *Brev.* 19.

lintworm, *m.*, *linx* 179a. *Teuth.* 156b.

linzeichen, *n.*, *wohl nur verschrieben für* lichzeichen = lyckteeken, wairteeken, *intersignum: Teuth.* 271b. do gaff he eme einen slach, so dat he darna al sin leifdage ein linzeichen hatt 235b.

lippe, *f.*, *Lippe. Brev.* 13.

lispen, *balbutire*, *stammeln.* dat it al sin dage lispelde 158a.

lodderpaffe, *m.*, *clericus vagus* 203b.

loeff, *m.*, *Lob. Brev.* 13.

loigenhaftich, *Adj.*, *mendosus* 179b. loeghenachtich *Teuth.* 158a.

loinen = löugenen, *läugnen.* verzeien noch loinen 51a. hei loint eme 42a. he loint des 40b. *vgl. Wernher vom Niederrhein* 18, 6. *Marienlieder* 108, 13.

loslassen, *dimittere* 9b.

loven, *loben*, *geloben.* ein geloefde lovede, *votum vovit. Brev.* 71.

lovesam, *Adj.*, *laudabilis* 8a.

lovesank, *m.*, *hymnus. Brev.* 40. 45. 197.

lucht, luicht, *f.*, *Luft* 2a.

lurz, *Adj.*, *sinister.* lurze hant 136b. mit der lurzer hant 138a, zo sinre rechter hant und so sinre lurzer hant 66a. *vgl. Grimm, Gesch. d. d. Sprache* 991.

lusten, *recreare*, *erfreuen.* dat is ein minschen lusten moicht 114a.

lustich, *Adj.*, lustich machen, *recreare.* mache lustich den dorren mont minre sielen. *Brev.* 172a.

lustlich, *Adj.*, *oblectans. Brev.* 78.

luterheit, *f.*, *claritas. Brev.* 166. 192.

M.

machen, sich von dannen machen, *sich entfernen* 111a.

maile, *Adv.*, = ze mâle? der wais maile (*Druck* gar) vil 168a. — na dem maile, *nachdem*: hei vraigde si, we si den namen gots dorsten nennen, na dem maile dat it de vorsten verboeden haiten 53a.

maint, mant, *m.*, *Mond* 5a. 37a. 151a. *Brev.* 52.

maitdom, *m*, *virginitas* 234a. *vgl.* wedewedom.

malaitz, *Adj.*, *leprosus*, *aussätzig* 172b. 173a. *Teuth.* 164a: mallaitsch.

malk, mallich (*ahd.* mannolih. *Graff* 2, 750. *mhd.* mennechich), *unusquis-*

que, jeder 117a und hatten malk ein garve afgesneden 150b. ir soult mallich einen staff in der hant han 129b. und soulden mallich sin gelt wederstechen in sinen sack 162b. do vloe mallich sinen wech 164a. *vgl. Gramm.* 3, 54. *Teuth.* 163b. *brem. Wbch.* 3, 119.

mandach, *m., Montag. Brev.* 117.

manêre, *f., genus. Brev.* 74.

manskleit, *n.*, si zoich mansclelder an 114b.

manskunne, *n., Mannsgeschlecht* 156a.

mansname, *m., Mannsperson* 156a. 195b.

mantel, *m.*, einem einen mantel machen, *etwas bemänteln:* he machde dem woicher einen mantel 182b.

martilie, *f., martyrium* 40a. 80a. 141a. *Brev.* 98. 145. *vgl. Marienlieder* 31, 2: martilie. *Wernher v. N.* 61, 6. 16.

mecher, *m., factor.* ein mecher der salicheit. *Brev.* 51

meider, *m., messor.* Abacuk soulde sinen meideren zo essen breugen 11a.

meien, *mähen* 226b. *vgl.* sentz. *Brev.* 58. dat heu, dat eer ment meiet (*ehe man es mäht*), verdorret is 61.

meineidich, *Adj., perjurus.* einen meineidigen (*falschen*) eit sweren 40b. 41b.

meisterboich, *n., Gelehrtenbuch.* sint han ich vil meisterboiche *etc.* oeverlesen 192a.

meistersche, *f., magistra, Vorsteherin, Aufseherin* 156. *vgl.* hevelsche. *Teuth.* 168b.

men, man 144a. *Brev.* 51 *ff.*

mencherhande, *Adv.*, mencherhande wis, *auf mehrfache Weise* 5a.

menchworf, *Adv., ebenso* 166b.

mengen, *mischen* 74b. zosamen gemenget 180b.

menichveldelichen, *Adv., manigfaltig. Brev.* 197.

mer, *Comp.* meirre, *grösser.* dat wasser wart meirre und meirre 51a. dat weter (*Gewitter*) wart meirre 76b.

mere (*mhd.* mære, *n.*), *f., Kunde, Nachricht* 173a. de, dese mere quam us 50a. 111a. 163a. *Wernher* 16, 8. 46, 6: di mêre, di selve mêre.

merrouver, *m., Seeräuber.* von den schalken merrouver. *Brev.* 138.

meslich, *adj., mensurabilis. Brev.* 127.

mesten, *mästen.* zein oissen wail gemest 168a.

metz, *n., Messer* 142b. 172ab. 203a.

middel, *n., medium, Mitte. Brev.* 64. in dem middel minre dagen 199.

middelerinne, *f. Brev.* 88.

middelersche, metelersche, *f., Mittlerin. Brev.* 87. 70.

minnentlich, *Adj., Brev.* 172.

minschebloit, *n., Menschenblut* 132b.

minschlich, *adj.*, min minschliche krankeit 235a.

minschwerdunge, *f.*, 213b.

mirklich, *Adj., notabilis* 1b.

misbruchen, *abuti.* hais du mit der sunden misbrucht intgain got 216a.

misdaen, *malefacere. Brev.* 176. 173a.

misdaet, misdait, *f., crimen* 40b. *Brev.* 80. 166.

misdedich, *Adj., maleficus.* misdedige lude 11a.

misgelden, *übel entgelten.* dat leist got biziden ein ganze stat misgelden 232b.

mishaegen, *missfallen* 3b. 205b. dat mishaegen unsen leven heren 68a.

mishaegunge, *f., Missfallen* 210b.

mishandeln, *contristari, misshandeln:* hais du de gegaede neit mishandelt weder recht 225b.

miskomen, *übel bekommen.* hais du des dranks so vil genomen, dat it dir is miskomen 215a.

misstalt, *Adj., entstellt, missgestaltet* 212a. *Brev.* 132.

mistroist, *m.*, *desperatio, Verzweiflung* 66b. 208b. Judas veil in einen m. und erheink sich selver 51a. al der m. vergeink eme 108a. he woult in in einen m. brengen 224b.

mistroistich, *Adj.*, *desperans* 224b. up dat he neit mistroistich enwurt 147a. *vgl. Diut.* 2, 211b: mestrosten, *desperare. Veldekes Lieder* 21, 8.

miswenden, *pervertere.* hilp, dat mir neit enmiswende, wanne wir scheiden van deser erden. *Brev.* 146. *Teuth.* 138b.

mit, *Präp.*, *an, bei* 172b. hei zoich sich selver mit sime graen hare 28b. si hatt ein kint mit sich 195a. *durch* 139a.

mit, *Adv.*, ir soult wail sein, dat sich Wilh. mit bedroifen sal 71b. der wais mit in den strit 182a. do begonden de broede alle mit zoe weinen 150b.

mitdach, middach, *m.*, 26b. eins mitdages 187a.

mitgesinde, *n.*, de dat wort gots heindern, sint des duvels mitgesinde 74a.

mitz, mitzen. *gen. Adv.*, *in der Mitte, mitten.* mitz up der taifelen stonden de gemeinen bilde 166a. mitzen up dat mer 172b. mitzen in dem vuire 184b. dat huis stont mitzen in dem bongarden 167b. *vgl. Gramm.* 3, 93.

moder, moeder, *f.*, *Mutter. Brev.* 146 *ff.*

moelen-, **moilenstein**, *m.*, *Mühlstein* 54b. 142b. 230b.

moelener, *m.*, *Müller* 141a.

moer, *m.*, *Mohr.* die hl. moeren. *Brev.* 10.

moinchskloister, *n.* 120b.

moirman, *n.*, *Mohr.* ein swarz m. 113b.

moit, moet, *m.*, *Muth, Wille.* we wee dir doe zo moede was. *Brev.* 104. si sprach, he (Joseph) woult ir oever moit doin 151b.

moitwillens, *gen. Adv.*, *bereitwillig, spontanee.* unse leve here geink eme intgain moitwillens 81b.

mordener, *m.*, *Mörder. Brev.* 16. 19.

morgensbroit, *n.*, *Frühstück.* bringe dat m. Daniel 11a.

morne, *Adv.*, morne wanne ich doit bin 60a.

muissen, *mausen.* wann si (*die Krähen*) sich muissen 117b.

musche, *m.*, *passer.* unse siele is verloist as ein musche van der jegere strick (*Ps.* 123, 3). *Brev.* 56. *Teuth.* 161b: luyninck, sperlinck, musch, *passer.*

N.

na = **nâch.** der ritter nam sich des sêre nâ an, *nahm sich das sehr zu Herzen* 132a. — nâ dem maile, *nach dem* 49a. 114a.

nachtengalle, *f.*, *Nachtigall* 149b. *engl.* nightingale.

nack, *m.*, *cervix. plur.* die necken. *Brev.* 61.

naire, *Präp. nach. nnl.* naar. dat dir vil naire geink. *Brev.* 99.

nâkomelinc, *m.*, *successor* 219a. *Jeroschin* 199. *Lacomblet*, *niederrhein. Urkbch. Hartmann vom Glauben* 1054: afterkumelinc. *Teuth.* 54b.

nakomen, *consequi.* hei woulde sins schadens nakomen 51a.

namales, *gen. Adv.*, *postea, hernach. Brev.* 161. *Teuth.* 178a.

napt, *m.*, *Napf.* einen gulden n. 163a (*öfter*). *alts.* hnap, *crater*, *cupa*: *Schmeller's Glossar* 58.

nau, *Adv.*, *mit Mühe, kaum.* si mochten nau ir waipen zosamen lesen 135a.

nauwelichen, naewe-, neuwelichen, *Adv.*, *ebenso* 110a. 114a. 128b. der drach was so grois, dat in n. veir par oissen us der stat konten getrecken 61b. — dat hei n. over quam 59a. do woult si eme n. oirloff geven 158b. *Diut.* 2, 212b: nauweleke, *districte.*

necken, *nahen* 221b. do it neckede deme doit irs vaders 114b.

nedergank, *m.*, *occasus. Brev.* 65.

nedergeslagen, *part. Adj.*, *afflictus.* der here uprichtet, de nedergeslagen sint. *Brev.* 206.

nedersendinge, *f.*, *Herabsendung.* de n. des hl. geistes. *Brev.* 126.

nedersturzinge, *f.*, *prostratio.* de n. der viande. *Brev.* 125.

nederval, *m.*, de nedervelle, *ruinae. Brev.* 64.

nedervloeien, *descendere. Brev.* 73.

nederwart, *Adv.*, *abwärts*, *herab.* n. sinken. *Brev.* 105.

neit = **niet**, *nicht.* umb neit, *frustra. Brev.* 58.

nemant = **nieman** 70a. 131b.

nidicheit, *f.*, *invidia.* der geist der nidicheit. *Brev.* 165.

nochtan, nochtant = nochdanne, *dennoch* 3b. 17a. 47b. 69b. 105b. 130b. 132a. 178ab. nochtant blives du ganz. *Brev.* 175. *Wernher* 12, 23. 35, 29. 36, 11: nochdan.

noemen, *nennen. alts.* nemnian 58a. sowa man den namen gots neit ennoempt, da is unser wonunge 56a. haistu got genoempt mit idelen worten 217b. *Teuth.* 184a: noemen, nennen, heiten. *vgl. Lacomblet* 2, 300: mit den vorgenuimden luden.

noetichen, *wie neud.* off du dich selver da zoe hais genoetichet 210b.

noitdurft, *f.*, *Armut*, *Entbehrung* 123a.

noithelpersche, *f.*, *Helferin in der Noth.* ein getrouwe n. *Brev.* 137.

noitstal, *m.*, *Teuth.* 184b: *angarium*, *artabulum.* 53b *Galgen.* noitstal des crucis. *Brev.* 133. hei leis si hangen up an einen noitstal 12a.

nu, *Adv.*, *nun*, *jetzt*, van nu, *von nun an.* van nu bis in ewicheit. *Brev.* 56.

nummer = **nimmer** 223a *ff.* nummers *öfter.*

nutzlich, *Adj.*, *wie neud.* 32b. 33a.

nuwes, *gen. Adv.*, *von neuem*, *neulich*, *jüngst* 234a. van nuwes 194b.

O.

och, *Interj.*, *heu.* och arme, och leider 142a. och mich, *heu mihi. Brev.* 51. 181.

oerslach, *m.*, *alapa. Brev.* 97.

oever, over, *über*, *hinüber* 75a. *Brev.* 86. du holst uns oever 75a. oever ein weile 116b. over taifelen sitzen 24a.

oever-*Composita*:

oeveral, *überall*, *im Ganzen* 69b.

oeveralt, *Adj.*, *sehr alt.* sin oeveralde vader (sein Grossvater: *Druck* 156a) nam eime man sin guet 184b.

oeverbilden, *transfigurare. Brev.* 125.

oeverdenken, *bedenken*, *wie neud.* 128b. *Brev.* 104. dese stuck salt du oeverdenken 79a. *vgl. Benecke-Müller* 1, 348.

oevergaen 1) *pertransire.* hei geinc oever, hei was oever gegangen. *Brev.* 56. hei oevergeit 127. *vgl. Wernher* 38. 21: ê in di sensine ovirgê. — 2) *überfliessen.* do enkont he sich neit enthalden, emo engeingen de oughen oever 162b.

oevergulden, *vergolden.* hei leis zwei schrin wail oevergulden 31b. oevergult 31b.

oeverlank, *Adv.*, *vor langer Zeit.* ich hain dir o. min worde bevolen 53a.

oeverlegen, *wie neud.* nochtant dat men eme vil kleider oeverlacht 164a.

oeverleven, *wie neud.* 45a.

oeverlevern, *überliefern.* up dat ich neit overgelevert enwerde den pinen in dem ewigen brande. *Brev.* 19.

oevermits, oevermitz, *gen. Adv.*, *per*, *vermittelst* 128b. 169b. want du o. dime hl. cruce di werelt ver-

loest hevest. *Brev.* 13. 16. overmits em 23. overmits dinre craft 53. overmits die jonffer 47. overmits dich 68. 94. 163. *Lacomblet* 2, 300: uvermidz. *vgl. Gramm.* 3, 93.

oeverseiden, *übersieden.* de kessel soidt over 12b.

oeverslain, *praetermittere.* 77b. 78a.

oevervlodich, *Adj.*, *abundans*, *copiosus. Brev.* 55. 62.

oevervoeren, *hinübersetzen.* 75a.

oevervol, *Adj.*, *copiosus. Brev.* 182.

oeverwigen, *erschöpfen. Brev.* 137. mine boesheit enmach neit o. dine guderdirenheit 137.

oeverwinnen, *überwinden. Brev.* 88.

oeverwulfen, *überwölben.* den tempel leis he oeverwulfen mit zeilsteinen 67b.

of, **off**, *ob.* 118a. 138b. *als ob.* 10b. 48a. 75a. 117b. *Brev.* 97. 98.

of, **off**, *oder.* 16a. 19ab. 22a. 69b. 71a *ff. Brev.* 34. 51. *vgl. Gramm.* 3, 285.

offer, *m. Opfer.* si brachten irme l. hinde den o. 93b.

offerhande, *f.*, *oblatio*, *sacrificium. Brev.* 163. 195. 196. du bist de preister ind die offerhande. 166. o mit wie groissem rouwen des herzen, o mit wie groisser reverencie *etc.* is zo intfangen dese gotliche offerhande 166. 167. *Teuth.* 185a *Diut.* 2, 217a: offrande, *holocaustum*, *hostia.*

offersank, *m.*, *offertorium* 85b.

oirber, *m.* = urbor, *Ertrag*, *Gewinn.* zo ir beider nutze und oirber 175a.

oirloich, *m.*, (*mhd.* daz urliuge) *Krieg.* geinen oirloch machen 130a; mit oirloigen *ebd.*

oirlogen, *Krieg führen.* hei began zo oirlogen 137a. oirlochen und striden 231a. *Diut.* 2, 203a: orlogen, orlogere, *bellare*, *bellator.*

oitber, *m.*, *Storch.* he verjaegede alle de slangen mit den oitberen 158a. it wairen oitberen, de hatten ein nist stain in eins ritters hove 189a. *vgl.* ėdeber. *Diut.* 2, 205b. odevare, *ciconia.*

oit-, **otmoidich**, *Adj.*, *humilis*, *demüthig* 81a. 225b. *Brev.* 65.

oitmoedelichen, *Adv.*, *humiliter. Brev.* 62. 78.

oitmoidicheit, *f.*, *humilitas.* 81a. si verlenede eme rechte oitmodicheit 108b. 226b. *vgl. Wernher* 12, 12. 26, 29. 31, 17. *u. s. w.* otmuot, otmuode.

oitmodigen, *sich demüthigen.* dat he sich dar zoe oitmoidichte 81a. ich bin geoitmodiget. *Brev.* 127. 180.

oiben = üeben, *üben.* haistu dich neit geoift an den werken 222a.

olich, *m.*, *Oel.* den hilgen olich 224b. ein batt van olich 144a. in einen kessel vol sedens olich, 127b.

onnoselheit, *f.*, *Unschuld.* min siele moes geleit werden mit onnoselheit. *Brev.* 24. *nnl.* onnoselheid. *Teuth.* 184a. 7a.: aluwer, einveldich, onnosel.

onsprechelich, *Adj.*, *unaussprechlich. Brev.* 26.

onverseinlich, *Adj.*, *improvisus.* van den onverseinlichen ind hastigen doede. *Brev.* 96.

opperstentenisse, *f.*, *Auferstehung.* de o. des vleisches. *Brev.* 54. *vgl.* upperstentnisse: *Marienlieder* 46, 17.

ordel, *n.*, *Urtheil. Brev.* 16.

ordelen, *urtheilen. Brev.* 17. got ordele si 187.

ordinancie, *f. ordo. Brev.* 64.

ore, *f.*, *hora.* in der oren des doits 108b. *Brev.* 129. 152.

orgal, *f. organum. Brev.* 46.

ouge, *n.*, *das Aug auf dem Würfel.* 45a. under ougen, *im Angesicht*: wir willen si weschen under den ougen 55a.

ougebrae, *f.*. *Augbraue*, *palpebra. Brev.* 71.

P.

p a e s, *m*, = pâbest, *Babst. Brev.* 84. *Dist.* 2, 226b: paus, *papa.*

p a i f s c h a f f, *f.*, *die Geistlichkeit.* so lais it de p. verstain 183b.

p a i s c h a v e n t, *m.*, *der Abend vor Ostern* 205b.

p a i s c h d a c h, *m.*, *dies paschalis*, *Ostertag* 202a. *alts.* paschadag, *dies paschae.*

p a i s c h l a m, *n.*, *agnus paschalis*, *Osterlamm* 129b.

p a i s c h n a c h t, *f.*, 200a.

p a l m b o e m, *m.*, *Palmbaum. Brev.* 62.

p a l m e d a c h, *m.*, *Palmsonntag* 182b.

p a l u n, *n.*, = pavilûn, *Gezelt* 135a.

p a n n e, *f.*, *Pfanne.* ein pan vol sedens olichs 62a.

p a n t, *n.*, *Pfand.* ein wochener, dem stont ein cruce zo pande 180a.

p a n t h e i r, *n.*, *Panther* 97a.

p a r, *n.*, *das Paar*, *wie neud.* da waren benk gesat ein par vur den anderen 120b. der scheidlichen deir soult he nemen ein par, von nutzlichen soult he nemen dri par 148a. *vgl.* nauwelichen.

p a s s i e, *f.*, *passio. Brev.* 24. 54.

p a s s i e n, *martern.* die gepassiet bis om ons. *Brev.* 14.

p a s t o r, *m.*, *Pfarrer* 211a.

p a t t e, *m.*, *Pathe.* bericht mich van der gevaderschaff und van den patten 196a. de patten de dat kint halden *ebd.* 196b. du enbis neit sin patte 196b. *nnl.* peet. *vgl.* goiden.

p e e t z e, *f.*, ? der na so nim de peetze, der saltu neit versmaen van geinem minschen; de peetze gift man den minschen van dem elter zo eime oirkunt, dat alle de gene, de da gesaement sind, soillen deilhaftich werden des hilgen sacraments, dat der preister alda nimpt vur uns allen 87a. *der Druck* 82a: das preces.

p e r t s v o i d e r, *n.*, *Pferdefutter* 52a.

p i n l i c h, *Adj.*, pinlich van moit, *acerbus*, *grausam* 131a.

p l a t e, *f.*, *lamina.* seven gloedige platen 55b.

p l e g e n, *swv.*, *pflegen.* 80a.

p l i c h t i c h, *Adj.*, *debitus*, *obligatus*, *verantwortlich.* du bist pl. 174a. du weirs des plichtich und schuldich 220a. alle der sunden is pl. der der loigen eirste dichte 231b. *Teuth.* 194a: plichtich van scholt, schuldich.

p o r z e, *f.*, *Pforte* 15a *ff. vgl. ahd.* phorzih, *porticus*: *Graff* 3, 351. *Grimm, Gesch. d. d. Sprache* 429.

p o r z e n e r, *m.*, *Pförtner* 101b.

p r é c k e l, *m.*, *Stachel*, *stimulus.* doede in minen leden de preekele des vleisches. *Brev.* 165b. *vgl. meine Myst.* 1, 74, 6.

p r e d i g a t e, predichate, pretgate, *f.*, *praedicatio*, *Predigt* 73a. 74a. 75b. *Teuth.* 197a: predike, sermoen, predicate. *vgl. Pass. Myst.*

p r e d i g e r b r o d e r, *frater ordinispraedicatorum* 113b.

p r e i s t e r s c h a f f, *f.*, *presbyterium* 17b. dat ampt sinre pr. 146a. *Teuth.* 197b.

p r e n t e n, *premere*, *drücken. Brev.* 24. *Teuth.* 197a.

p r e s e n t i e r e n, *ostendere*, *monstrare. Brev.* 16. presentieren voer dem valschen richter 17. *Teuth.* 275b: toenen, wysen, tzeygen, presentiren.

p r o f i t e i r e n, *bekennen*, *sagen.* si spraichen profiteir ons, Criste, wer dich sloich. *Brev.* 210.

p r o i v e n, = prüeven, *merken*, *wahrnehmen* 16b.

p r o v e n d e, *f.*, *praebenda* 229b.

p r u i s t e n, *niesen* 19a. *Teuth.* 198a.

p u i r, *Adj.*, *purus*, *merus.* dat puire goult 166a. *Brev.* 68b.

p u i r h e i t, *f.*, *Lauterkeit. Brev.* 129. 167.

p u r p u r e n, *Adj.*, *purpureus.* ein p. cleit. *Brev.* 18. *Teuth.* 198b.

putz, *m.*, *puteus*. werpen in in den putz der woistenien 151a. irre geingen vil in putze und in wasser 129b. *Teuth.* 198b: putte, *lacus*, *puteus*. *alts.* putte: *Schmellers Glossar* 86.

R.

rache, *m.*, o alresoiste broit mache gesont den rachen mines herzen. *Brev.* 168.

rait, *m.*, *Rath.* rait nemen, *sich berathen*, *überlegen* 71b.

raitsgever, ratgever, *m.*, *wie neud.* 110a. 112a. 141a. 37a.

raitsman, *m.*, *Rathsherr* 51b.

raserîe, *f.*, *dementia*, *vesania* 203a.

raste, *f.*, *Ruhe*, *requies.* in mine raste, *in requiem meam.* *Brev.* 31. *alts.* resta.

rasten, resten, *ruhen.* alle gelovige sielen moessen rasten in vreden. *Brev.* 15. 19. 50. resten 135b. in dem muuster rasde uns leve vrauwe sere mechtich 27a. *alts.* restian.

rastlich, *Adj.*, *quietus.* gif in ein rastliche woninge. *Brev.* 184.

rechenen, *zählen*, *achten.* der wairen also vil, dat si nemant gerechenen kan 90a. des goults was so vil, dat men dat silver vur neit rechende 168b. daer heink hei gerechent mit den mordener. *Brev.* 19.

rechtverdich, *Adj.*, *justus*, *gerecht* 76a. *Brev.* 44. 56.

rechtverdicheit, *f.*, *justitia* 227b. 235b. *Brev.* 48. 190. *Teuth.* 203a.

regneren, reigeren, *regnare.* *Brev.* 27. 50. 160. de here hat geregnert 40.

reit, *n.*, *Riedgras*, *Schilf.* ein septer van reide. *Brev.* 116.

rentmeistersche, *f.* *Brev.* 137. *Teuth.* 95b: outfenger, rentmeister, *procurator*, schaffener, *reddituarius etc.*

reveir, riveir, *f.*, *torrens.* *Brev.* 58. 197. recht als ein levendige reveire 107.

roch, roich, *m.*, *Wohlgeruch* 29b. roich der soessicheit. *Brev.* 34.

roi, *Adj.*, *roh.* so dat eme sin angesicht und sin hant roi vleisch was 207b. *Teuth.* 211b: roe, ongare.

roickelos, *Adj.*, *unaufmerksam.* hais du din gezide roickelos gesprochen 213b.

roister, *f.*, *crates*, *Rost.* hei leis in braden up einre roister 53b. da geink hei selver up de roister ligen *ebd.* si druckden in an de roister 54a. *vgl.* *Teuth.* 213b: roist, roister.

romeln, *Lärm*, *Getöse machen*, *rumoren.* de pert leifen da up und romelden (*Druck* 41b: rompleten) of it der donre were 66a. *vgl.* *brem.* *Wtbch.* 3, 430: ramenten, rammeln.

rompt, *n.*, *Rumpf* he vant dat rompt (*Druck* 113a: stumpf) sonder houft ligen 135a.

rosende? mit dinen roeden rosende bloede. *Brev.* 24. *vgl.* *Teuth.* 213b: roseehtich, *roseus.*

rosenbloime, *f.*, *Rose* 93b. *Teuth.* 213b: rosenbloem, *rodantes.*

rosenvarwich, *Adj.*, *roseus.* *Brev.* 130. 140.

rouchen, *riechen.* da was so edeler geroch as emant rouchen moicht 29b.

rouven, *rauben* 105b. rouver, *Räuber ebd.*

rouwe, *m.*, *Reue*, *dolor.* gewarigen rouwe. *Brev.* 15. dat swert der rouwen dat din siele dorchgeink 20. dat broit des rouwen, *panem doloris* 58. 99. vol alles rouwens ind pinen 110.

ruch, *m.*, *Geruch.* *Brev.* 153.

ruinen, *raunen*, *flüstern.* he ruinde eme in sin ore 64a.

ruwe, *Adj.*, *rauh* 5b.

S.

saenen = segenen, *segnen* 58a. 64a. *vgl.* *Marienlieder* 46, 38: senede = segente.

saenunge, *f.*, *benedictio* 54b.
sal, *m. plur.*: in dinen widen salen, *in atriis tuis. Brev.* 52.
salich, *Adj.*, *selig*. de saligen. *Brev.* 94.
salicheit, *f.*, *beatitudo. Brev.* 51. 88.
salichmecher, *m.*, *salvator. Brev.* 27.
salm, *m.*, *psalmus*. unse salmen. *Brev.* 201. mit selmen 30.
sanf-, **sanftmodich**, *Adj.*, *mitis. Brev.* 16. 68.
sankmeister, *m.*, *cantor* 106b. *vgl. Frisch* 2, 149a.
sat, *Adj.*, *satur.* hais du dich eit so sat gedronken, dat du neit gegan enkontes 215b.
saterdach, *n.*, *dies Saturni*, *Samstag. Teuth.* 219a: satersdach. *Marienlieder zu* 57, 10 *ff.*: *vgl. Mythologie* 114.
schaffen, *stv.*, *thun* 21b. 22a. 112b. — *swv. verschaffen.* der mir schaifde de raste. *Brev.* 67.
schail, *f.*, *Schaale.* sin schail mit wine 214b. *Teuth.* 219a: schaile uit to drinken.
schalk, *Adj.*, *arglistig.* van den schalken meerrouver. *Brev.* 138.
schart, *f.* (*ahd.* scartî *Graff* 6, 528), *Stück*, *Trümmer* 54a. *vgl.* scherfbrockele *und Jeroschin* 205 *unter* pfost. *Frisch* 2, 164b. *Schmeller* 3, 404.
scheide, *f.*, *vagina* 134b.
scheidinge, *f.*, *separatio.* der apostelen scheidinge. *Brev.* 7.
schelden; quit schelden, *declarare liberum* 177a. *vgl. Frisch* 2, 173a.
schemde, *f.*, *pudor. Brev.* 143. van schemden 206a. 207b.
scheme, *m.*, *umbra.* in dem scheme des dodes, *in umbra mortis. Brev.* 48. 121. *Teuth.* 222a: scheeme off schade.
schemel, *m.*, *Sohemel.* 140a.
schemelheit, *f.*, *verecundia*, *pudor.* min siele moes gesyret werden mit sch. *Brev.* 24. *mnl.* scamelheit. *Teuth.* 212a.
schene, *f.*, *tibia*, *Schienbein.* de schenen und beine van iseren 93a. *Teuth.* 222b: schene, schenkel an den bein, *poplex*, *tibia.*
schentlichen, *Adv.*, *turpiter* 173a.
scheppel, *n.*, *Scheffel.* zweinzich dusent sch. weisses (*Druck* 133a: scheffer und sester) 165a.
scherf, *n.*, *obolus*, *Scherflein.* (*ahd.* scerf *Graff* 6, 541—545). Judas, der gaf unssen l. heren vor drissich pennink, mencher boese minsch gift in wail umb ein scherf (*Druck* 30b: helbling) 51a. *vgl. Frisch* 2, 174c.
scherfbrockele, *m.*, *kleines Scherbenstück*, *zerbröckelte Scherbe.* hei leis eme sin voesse smeden in einen stock und leis scharpe scherfbrockelen van groissen scharden machen 54b. und de scherfbrockelen woirden gewandelt in wailruchende bloemen *ebd.*
schifbruchig, *Adj.*, *naufragus* 21a mach ich guet nemen dat schifbruchich wirt 181. *vgl. ahd.* scefbrocho *Graff* 3, 270.
schimp, *m.*, *ignominia*; *Spass*, *Scherz.* schimp bieden, *wie neud.* 45a.
schimpelich, *Adj.*, *schmählich.* sch., snoede inde lasterlich. *Brev.* 102.
schimpen, *Spass treiben* 446. über einen sch., *wie neud.* 45a.
schoe, *m.* (= *mhd.* schuoch), *Schuh.* ere cleider noch ir schoin enversleissen neit 5b.
schoinde, *f.*, *Schönheit* 134a. 211b. *vgl.* verwonderen.
schrien, *swv.*, si scrieden, *flebant. Brev.* 58.
schuire, *f.*, *Scheuer* 47b.
schuiren, *scheuern*, *rein machen.* schuirt ir den hals 68b. *Teuth.* 232a.
see, *f.*, *mare*, *die See* 55b. *Brev.* 196. der hemel, dei see ind alle dat ertriche 174.
sedichen, *satiare.* du salt mich sedi-

gen. *Brev.* 169. hei sadiget 67. want si soullen gesedichet werden 227b.

s e e n (= *mhd.* sæjen), *säen* 52a. *Brev.* 58.

s e e m, seim, *m.*, *Honigseim.* baven seem, *super pavum.* *Brev.* 34.

s e i c h t, *f.* (= siechede, suchede), *Krankheit.* gesunt van alre seicht 172a. *vgl.* suchte.

s e i c h u i s, *n.*, *Siechhaus* 27a.

s e i d e n s a n k, *m.*, gods wort is als ein soisse seidensank in den oren 45b.

s e i n, *sehen* 71b. 75a. 123a. *Brev.* 59. gesein 15a. 73a. such, *ecce.* *Brev.* 78. seit, *ecce.* *Brev.* 58. 59. 73. suistsihst 71a. *Teuth.* 239a: sien.

s e i n l i c h, *Adj.*, *visibilis.* vur alle unse viande seinlichen ind unseinlichen. *Brev.* 178. *Teuth.* 239b: syenlick, sichtlick.

s e l f, selver, *ipse.* dat selve, *id ipsum.* *Brev.* 52. dat geschach, dat de selve vrauwe ein kint intfeink 50a. van sich selver komen, *wahnsinnig werden* 43a. 171a.

s e l v i g e, dat, *illud* 19b.

s e m e l e, *f.*, *Semmel.* *vgl.* summer.

s e n e, *f.*, *nervus.* dat dir alle dine aderen ind senen krachden. *Brev.* 103. 133.

s e n t z, *f.*, *Sense.* ein sentz, da mit man pleit zo meien 226b. *Wernher* 28, 31: di sensine.

s e p t e r, *n.*, *sceptrum.* *Brev.* 116.

s e r i c h, *Adj.*, *schmerzhaft.* om die serige traenen *Brev.* 16.

s e r i c h e i t, *f.*, *Schmerz.* sericheit van minen sunden. *Brev.* 17.

s e t z e n, *Prät.* satte, *Part.* gesat. da na leis he de tafel setzen 163a. he satte sin sinne derna 24a. den son satte si zo der scholen 122b.

s e v e n, *sieben.* sevenrehant, *siebnerlei* 190a.

s i c h e l e, *f.*, *Sichel* 63a.

s i c h e r l i c h s t e, *Adv.*, *am sichersten.* *Brev.* 147.

s i f, *n.*, *Sieb.* do nam Daniel esche mit eime sife und seigede de over alle den tempel 10b.

s i n t = sît, *seit.* sint dem moil, *sintemal* 127a.

s i r a e t, *m.*, *Zierath.* s. der reinicheit. *Brev.* 165. *vgl.* schemelheit. *nnl.* sieraad.

s i r e r s c h e, *f.*, *exornatrix.* Maria ein syrersche des hemels. *Brev.* 152.

s l a h e n, *schlagen, werfen.* sin ougen he up de vrauwe sloich 20a. — sich slahen, *sich balgen.* haistu mit den kinderen dich geslaigen 226a.

s l a i f e r n, *schläfern.* hei ensal neit slaiferen noch slaifen. *Brev.* 181.

s l a i f l a c h e n, *n.*, *Leintuch, Todtenhemd* 113a.

s l a n g e, *m.* zo einem slangen 115b.

s l e c h t, *Adj.*, *schlicht, eben* 5b.

s l e c h t l i c h e n. *Adv.*, *obenhin, gelinde.* he straifde si so sl., also dat si van den sunden neit enleissen 146a.

s l e i f e n, *hingehen, hinausziehen, verschieben* 42b.

s l e i f e n, *schleifen, schleppen* 117a. 172b.

s l i c h, *m.*, *stercus.* van dem sliche, *de stercore* *Brev.* 65. gedenke dat du mich als slich machtes 193. *Teuth.* 80a: dreck, slyck, slym, mod.

s m a i c h t = smâhede, *f.*, *Schmach* 128a.

s m e e r, *m.*, *Fett, Schmeer* mit smeer ind mit vetticheit, *adipe et pinguedine.* *Brev.* 198. *Teuth.* 244b: smalt, smeer, vet.

s m e i c h e n, *schmeicheln* 62a. 233a.

s m e r e n, *schmieren.* mit pech smeren 31b.

s m e r e n = smieren, *lächeln.* wer smeichen kan und smeren und quoiden rait geven, den lovent si 233a.

s m i c k e, *f.*, *flagellum.* hei leis si slain mit geisselen und mit smicken 12a. de stoiker begonten in zo slain mit smicken und mit roiden 53b. *Teuth.* 105a:

geissel, sweepe, smycke. *vgl. Frisch* 2, 208b.

snellichen, *Adv.*, *velociter* 139a. *Brev.* 67.

so, *Adv. dem.*, *eben so.* wan der ein was so wail ein schalk als der ander 50a. — *je.* so ee so besser 121b. want so liever vrunt, so sweirre scheiden. *Brev.* 109. — *sehr.* de predichte was so hillich 75b.

soechen, sochen, *suchen. Brev.* 35. 49.

soilre, *m.*, *Söller.* he stont up eime soilre und sach da intgain stain up eime anderen soilre ein frauwe 187a.

soim, *m.*, *Saum, Rand. Brev.* 73.

sommer, *m.*, *aestus.* kelde ind sommer, *frigus et aestus. Brev.* 43.

sondach, *m.*, *Sonntag* 13b.

sonder, sunder, *aber* 17b. 74b. 77b. 153a. — *ohne, ausser, mit Ausnahme* 6b. 20b. 201a. *Brev.* 168.

sonderlich, *Adj.*, *singularis. Brev.* 68.

sonderlinch, *Adj.*, *besonder, aussergewöhnlich.* sonderlinge macht is dir gegeven. *Brev.* 153a. um die sunderlinge gave 87. 89.

sonderlingen, *Adv.*, *Brev.* 205.

sot, *m. n.*, *puteus, Sodbrunnen* 23b. 24a. si wurpen in in dat sot 47a.

sowa, *wie ahd.* sohwar = *mhd.* swa. 4b. 48b. 131b. *Wernher* 41, 25.

sowanne = *mhd.* swanne 30a. 43b. 56a. 70a. 71ab. 117a. 128ab. *Wernher* 68, 15.

sowe = *mhd.* swie 23b. 32a. 43b. 49b. 51b. 71b. 73a. 76a. 138b. *Wernher* 41, 16. 44, 26.

sower, sowie = *mhd.* swer 18a. 44b. 51b. — sowat = *mhd.* swaz 4b. 43b. 47b. 49b. 70a. 77b. 170b. *Brev.* 78. 131. 168. *Wernher* 69, 35. 38, 24. 41, 21.

sowilch = *mhd.* swelch 67b. 153b. 172b. 179a. *Wernher* 29, 1. 69, 3. *vgl. Teuth.* 310a: sower, sowie, sowalk, sowat, *quiscumque*, *quicumque etc.*

spacieren, *wie neud.* 157a.

spenen, *ablactare.* do dat kint gespeint wais 157b. als dat gespeende kint up sinre moder, *sicut ablactatus est super matre sua. Brev.* 62. *Teuth.*: spenen die kinder van der borst.

sperren, *mit* sparren, *Querbalken, verschliessen.* der tempel zo Jerusalem enwas neit gewulft noch gespert noch gedeckt 165b. *Teuth.* 248b: sparren to bewerken, *tignare.*

spervelink, *m.*, *passer, Sperling.* he machede sich zo eime sp. (*Druck* 99a: zuo einem spaczen) und he vloich zo eime vinsteren in 126b. *goth.* sparva, *ags.* spearva *Ettmüller* 714. *vgl. Gramm.* 2, 353 *und* vundelink.

spie, *f.*, *Speichel.* der preister roirt des kints mont mit sinre spien 196b. ich slinde mine spie. *Brev.* 191. *Teuth.* 249b: spyh, speekel.

spisonge, *f.*, *cibatio. Brev.* 125.

spoetnisse, *f.*, *Trugbild* 18a. *vgl.* bespottnisse.

spreien, *ausstreuen.* gespreiet, *stratum. Brev.* 71.

sprenger, *m.*, *Springer.* ein sprenger de sprang van dem hemel 98a.

sprusse, *f.*, *Sprosse.* as junge sprussen der oliveuboeme, *sicut novellae olivarum. Brev.* 59.

staedunge, *f.*, *Gestattung.* boese st. 231b.

stain, *stehen, anstehen, dauern.* do dese vroude hate gestanden 180 dage 100a. do de plaige wail seven jair hat gestanden 126a. — duire stain, *kosten.* du ensalt neit sprechen: wie duire steit mich dat 182a. — nach einem dinge stain, *darnach trachten*, *sich um etwas bemühen* 15b. 24a. du ensalt nummer me dar na gestain, dattu *etc.* 32b. der duvel stait dar na, dat hei den

minschen slinge 34a. hei stont na groisser herschaff 66b. stant dar na, dat du haves cristenwerk 51a. stant vil lever na dem ewigen guet 186b.

stantafflichen, *Adv.*, *standhaft.* st. nae volgen. *Brev.* 157.

starkheit, *f.*, *fortitudo. Brev.* 40.

stechen = stecken 140b. stechen in einen glodigen oven 8a.

stedich, *Adj.*, *dauernd*, *stetig.* ein stedich heil. *Brev.* 169. mit stediger memorien 14.

stedichen, *bestätigen* 147b.

steifkint, *n.*, *Stiefkind* 68ab.

steinheuwer, *m.*, *Steinmetz* 165a.

steinhuis, *n.*, *ein Haus von Stein* 167b.

steinigen, *wie neud.* 64ab. de steingende man beide 67b.

steinkuile, *f.*, *Grube in Felsen*, *Steinhöhle* 39b. 54b. 149a.

steinmeister, *m.*, steinmeister, de de stein heven up ir recht 165a.

steinrutze, *f.*, *steiler Abhang an Felsen.* si quamen under de steinrutzen, da der weg ruwe was und scharp 5b. de steinrutzen lachten sich neder, *ebneten sich ebd. vgl. Mystiker* 1, 8, 8.

sterkde, *f.*, *fortitudo* 211b. 213b. *Brev.* 128.

sterkersche, *f.*, *Stärkerin. Brev.* 95.

stetlichen, *Adv.*, *semper. Brev.* 35.

stif, *Adj.*, *hart*, *streng.* stif und boese in sinen sinnen 134b.

stillunge, *f.*, *canon missae* 203a.

stilnisse, *f.*, *ebenso* 43b, *vgl. Mystiker* 1, 239, 34.

stoiker, *m.*, *Büttel*, *Stockknecht.* de stoiker begonten in zo geisselen 53b. *Teuth.* 36a: boedel, henger, stoiker, *spiculator etc.*

stormen, *stürmen.* hei leist dat mer stormen 65a.

storp, *m.*, *Riemen*, *Schlinge. ags.* stropp, *struppus*, *Ettmüller* 746. *nnl.* stropa, *laqueus. Frisch* 2, 348b *unter* striegel 105b. do machde ein eiklicher einen storp 214a.

storzen, *infundere*, *giessen.* gedenket o allersozste maget Maria, dat ich nu storze min gebet voer die oren urer gudertirenheit. *Brev.* 22. wir bidden, dattu dine genaden storzes in unser sinne 54. gestorzet 57. 60. gestort 139.

stritwagen, *m.* 130a.

stroien, *spargere.* den nevel stroiet hei as essche. *Brev.* 67.

stroim, *m.*, *Strom.* der strom geink eme over dat houft 59a.

strosse, *f.*, *Luftröhre*, *Kehle* 68b. *nnl.* strot.

student, *m.*, *studiosus*, *Schüler.* ein diaken off ein ander student 195b.

stuiren, *abhalten*, *hindern*, *abwendig machen* 69b. stuire din kint van sime gelouven 57a.

sturunge, *f.*, *Störung*, *Aufruhr.* off sturunge in dat lant queme 167a.

suchde, *f.*, *Krankheit* 114a. gesant van alre dinre suchten 142ab. *Wernher* 21, 10. 27, 3.

suchten = *mhd.* siuften, *seufzen.* ich suchten min ungeluck 50b. geweint noch gesuchtet 227a. *Brev.* 76.

suchtinge, *f.*, *suspiratio.* mich hat umbevangen de suchtinge des doedes. *Brev.* 185.

suidenwint, *m.*, *auster. Brev.* 58.

suirlich, *Adv.*, *herb*, *schwer.* gedenk, wie suirlich du ir worden bis 115a.

summer, *m.*, *ahd.* sumbri (*Graff*, 6, 224), *mhd.* sumber, *Scheffel* (*Simri*). da lacht man alle dage semelen up van zweilf summeren 10a. *Wernher* mit summiren gimezzen 32, 7.

sundersche, *f.*, *Sünderin* 47b. dat wairen offenbaire sundersche 202b. mir armer sunderschen. *Brev.* 78. 86. 88. 131. 134. 149.

sundigen, *peccare. Brev.* 127.

suster, *f.*, *Schwester* 12b. 76b. 137b. 227b. *Brev.* susteren ind brodere 174. 207.

suver, *Adj.*, *rein.* suver van sunden. *Brev.* 20

suverlich, *Adj.*, *ebenso* 4b.

swair, *Adv.*, *schwer.* swair gain, *schwanger sein.* si gink swair mit eime kinde 49b.

swalvenjonk, *n.*, *pullus hirundinis. Brev.* 200.

sweissen, *schwitzen.* he sweiste bloedichen sweis 81b he beifde und sweissde und geleis sich jemerlichen 206b. *Brev.* 210.

swertbref, *m*, *geschriebener Spruch, womit man die Schwerter segnet, geschriebener Schwertsegen* 19a.

swich, m., *Ast.* do vloich sin lank hair umb einen swich (an die äst: *Druck* 81b) und verworde sich da in 111b.

swide, *Adj.*, *validus*, *fortis* 141b. *ags.* swith *Ettmüller* 764. *brem. Wtbch.* 4, 1119. 20.

swindicheit, *f.*, *Kühnheit*, *rasche Entschlossenheit.* sower swindicheit hat an eme, den lovent si, dat he si ein wise man 233a.

swinen, *Adj.*, *porcinus.* he soult essen swinen vleisch 230b

T.

tasten, *anrühren*, *greifen.* zohants taste dat kint in de koilen 158a. haistu up den hl. kresom eit getast 223a taste in den kostlichen richen schatz. *Brev.* 135. *Wernher* 18, 8: tasden mit der hant.

tegen, *gegen.* tegen mich. *Brev.* 19. ein vestunge tegen alle periculen deser werlt. *Brev.* 174.

tegenwordich, *Adj.*, *gegenwärtig. Brev.* 100.

tol, *m.*, *Zoll* 181a.

tonne, *f.*, *Tonne.* zweinzich tonnen olichs 165a.

toirnwechter, *m.*, *Thurmwächter* 151b.

tortische, *f.*, *gewundene Wachsfackel. Schweiz.* tortsche: *Stalder* 1, 291. *engl.* torch, *nnl.* toorts, *franz.* torche; *zum lat.* torquere. si geingen ir intgain mit luchten und tortischen 134b.

trecken, *trahere*, *ziehen* 17b. 49a. 52a. 172b. *Brev.* 201. he leis sin her weder zo huis trecken 159a. zo sunden trecken 37b.

troestersche, *f.*, *Trösterin. Brev.* 95. 137.

truwicheit, *f.*, *Treue* 118b.

tuschen, *zwischen* 43b. 143a *Brev.* 88. 98. tuschen vel ind vleis 106b. — da tuschen, *inzwischen* 111a. *Wernher* 25, 27.

twile, *f.* = twehele, *Handtuch* 208b.

U.

uffen, *öffnen.* hei uffende. *Brev.* 190.

um, umb, *um*, *bei*, *vorüber*, *vorbei.* umb got bidden 76b. do de aicht dage umb waren 60b.

um-, umb-*Composita:*

umbrengen, *wie neud.* 170b.

umbdoin, *umgeben*, *umstricken.* Sardinopolus, den hatten de frauwen so umbdoin (überkomen: *Druck* 132a), dat he mit vil frauwen allein was up eime palais 163b.

umgang, *m.*, *circuitus. Brev.* 59.

umkeren, *mutare.* du umkeirs. *Brev.* 68.

umbhan, dese kuriss de ich umbhan 122b.

umbploegen, *wie neud.* 52b.

umrink, umtrink, *m.*, *circuitus*, *orbis. Brev.* 34. 40. 56.

umbsein, *zurückblicken.* do si umbsagen 121a.

umbsetzen, *ringsum setzen*, *pflanzen.* umbsat mit edelen boimen 167b.

umbstriden, *bestreiten* 133a.

umwech, *m.*, *via.* in dem umwege. *Brev.* 197.

umzunen, *umzäunen.* dat der boum enge umgezunt wurt 147b.

ummer, ummers, *Adv.*, *immer* 131b. 19b. 20a. 21a. 22b. 131a. *Brev.* 94 *ff.* *Wernher* 24, 1. 31, 10. 48, 28: ummir.

un- (um-) *Composita:*

umbarmherzich, *Adj.*, *wie neud.* we moichtes du also u. gesin 29a. 229a.

umbarmherzlichen, *Adv.*, *ebenso.* *Brev.* 102.

unbermlichen, *Adv.*, *ebenso.* si slogen si u. sere 46b.

unbescheiden, *Adv.*, *unverständig* 132b.

umbillichen, *Adv.*, *unbillig* 132b. 225b.

unbequeme, *Adv.* *Brev.* 115.

unbesoicht, *Adj.*, *unerfahren.* der wais nuwe und unbesoicht 146b.

unbevleckt, *Adj.*, *immaculatus.* *Brev.* 33. van der unbevleckter maget 51.

unechte, *Adj.*, *illegitimus* 137b. *vgl.* echte.

uneins, *gen. Adv.*, *discors.* der sone wairen zwei uneins mit dem vater 143a.

uneschaff, *f.*, *Ehebruch.* der Entcrist wirt geboeren van uneeschaff 65a.

ungeduldich, *Adj.*, *wie neud.* 43a.

ungedulticheit, *f.* 230a.

ungefirmet, *Adj.*, *nicht gefirmt* 197b.

ungehorsamheit, *f.*, *inobedientia* 101a. 150b.

ungeleuvicheit, *f.*, *Unglaube.* *Brev.* 165.

ungelucklich, *Adj.*, *wie neud.* 212a. ich bin der ungelucklichster wif ein, de ee geboiren wart 50b.

ungemenget, *Adj.*, *unvermischt* 74b.

ungemessen, *Adj.*, *immensus.* *Brev.* 38b. die ungemessen gudicheit 207.

ungenedentlichen, *immite, severe.* ung. ind gruwelichen. *Brev.* 101. dat dede dir also ung. bitterlichen we 103.

ungepinichet, *Adj.*, *haud tortus.* 208a.

ungerechtich, *Adj.*, *injustus.* der ungerechtige. *Brev.* 187.

ungestuire, *f.*, *procella* 143a. *Brev.* 44.

ungesuirt, *Adj.*, *non fermentatus.* van weisse ungesuirt 199b.

ungevellich, *Adj.*, *miser.* helpe den ungevelligen. *Brev.* 69. *Teuth.* 133a: jamerlic, ongevellich, *misere, miserabiliter.*

ungeweiter, ungeweller, *n.*, *tempestas* 76a. 114a.

ungewrochen, *Adj.*, *ungerächt* 115a. *Diut.* 2, 118b: ungewroken, *impunitus.*

unkuischer, *m.*, *fornicator, ruffianus* 201a. *Teuth.* 63b.

unkundich, *Adj.*, *unwissend.* *Brev.* 67.

ummechtich, *Adj.*, *ohnmächtig, machtlos.* *Brev.* 105.

umminschlichen, *Adv.*, *Brev.* 106.

ùnmoeglich, *Adj.*, *wie neud.* 164b.

unmoissich, *Adj.*, *beschäftigt* 130a.

unnosel, *Adj.*, *innocens.* der unnosel kindere dach. *Brev.* 12.

unnutzlich, unnutzliche, *Adj. Adv.*, *unnütz, vergeblich* 39b. 148a.

unschuldicheit, *f.*, *innocentia.* *Brev.* 190.

unsinnich, *Adj.*, *vesanus* 22a. 54a. 73b.

unsinnicheit, *f.*, *vesania* 203b.

unsprechelich, *Adj.*, *unaussprechlich.* unsprecheliche leifde. *Brev.* 163.

unsprechelichen, *Adv.*, *ebenso*. *Brev.* 15.

unsterflich, *Adv.*, o heilge got, o starke got, o unsterfliche got. *Brev.* 86.

unteirlichen, *Adv.*, *unzierlich*, *unschön* 223b.

untrechticheit, *f.*, *Uneinigkeit*, *Zwietracht* 4b.

unverdrechlich, *Adj.*, *intolerabilis*. *Brev.* 56.

unverstendich, *Adj.*, *irrationabilis* 4b.

unverzert, *Adj.*, *unversehrt*. stark und u. *Brev.* 101.

unvledich, *Adj.*, *unrein*. an unvledichen gedenken 216a.

unvrede, *f. m.*, *Unfrieden*, *Zwietracht* 198b. 229b.

unwerdich, *Adj.*, *unwürdig*. ich unwerdige sunderschc. *Brev.* 176.

unwertlichen, *Adv.*, *geringschätzig*, *verächtlich* 115b. haistu si eit besweirt of unwertlichen beroifen 218a.

unwetter, *n.*, *procella* 72b.

unwillens, *gen. Adv.*, *unfreiwillg*, *unabsichtlich*. Judas begeink sunde mit sinen elderen unwillens 51a.

unzellich, *Adv.*, *unsäglich*. so vil dat it unzellich was 167a. unzellich grois. *Brev.* 174. *Marienlieder* 44, 7. 45, 25: unzelich.

(Schluss folgt.)

Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

(Fortsetzung von seite 355.)

VI. Die verba auf -ern nebst den adjectiven und adverbien auf -erig.

Schon unsere hochdeutsche schriftsprache hat solche verba und adjectiva, die man comparativa nennen könnte, weil sie durch die comparativische bildungssilbe -er entstanden sind, z. b. schläfern, mildern, wildern, verwildern, nähern, annähern, verschönern, erweitern; und schläferig u. s. w., jedoch nicht sehr häufig. dieser bildung hat sich nun unsere mundart bemächtigt und zweige daraus in reichster fülle treiben laßen. oft ist neben dem verbum auch das adjectivum und adverbium vertreten, welches ich als die ursprüngliche regel annehmen möchte; oft ist aber auch nur adjectivum oder adverbium ohne das dazu gehörige verbum vorhanden, in welchem falle wohl mit sicherheit vorauszusetzen ist, daß das verbum abhanden kam. die verba sind alle neutra und zwar theils personalia, theils impersonalia; die adjectiva dagegen werden zumeist mit dem verbum 'sein' verbunden und drücken in dieser verbindung einen förmlichen verbalbegriff aus oder nehmen, wie im hochdeutschen die adjectiva bei sein und werden, 'die bedeutung eines einfachen ver-

bums an' (Jac. Grimm in M. Haupt's zeitschrift f. deutsch. alterth. I, 207). die grundbedeutung aller dieser bildungen ist, vermöge ihrer comparativischen natur, 'hinneigung zu, annäherung an und demnach auch sehnsucht oder verlangen nach etwas'. es liegt daher in manchen ein gewisses wollen, wünschen oder lust haben. aus der reichen fülle von beispielen greife ich diejenigen heraus, die mir zunächst beifallen.

Die personalia. neben *zåge* (zagen) besteht *zėkern*, zur zagheit oder furcht sehr geneigt sein, z. b. *of dan kô me sich nert verlaß*, *dër zėkert gleich*, oder *hä zėkert gleich bä jëder gefoër; zėkerig*, z. b. *dåß ės e zėkeriger kerle* oder *dër ės ëppes zėkerig schu. wenkern*, zum weinen, klagen und lamentieren geneigt sein, z. b. *dër kô gleich bä jëder klænigkæt ëppes gewenker* oder *hä wenkert den ganze tåc* oder *bröm wiste so wenker?* (warum willst du so sehr klagen?) oder *bröm wenkerşte?* das adj. fehlt. *såmern*, zum wimmern geneigt sein, stets wimmern und winseln, z. b. *bie såmert dåß kėnt*, *eß ės krånk o håt schu di ganz nåcht gesåmert; såmerig*, *dåß kėnt ės gor ze såmerig o wėnerlich.* neben *kûse* (sprechen, reden, ahd. *kôsôn*, mhd. *kôsen*, lat. *causari*) ein *kůsern*, zum vielen reden und besonders zu albernem gewäsch stets bereit und geneigt sein, hauptsächlich jede geringfügige sache auf eine kleinliche und unausstehliche art besprechen, z. b. *båß kûserşte emål? du håst ömmer ze kůsern;* aber *kûserig*, zum sprechen geneigt, gern sprechend, gesprächig (im guten sinne), z. b. *eß ės me heut goër nert kûserig* (ich habe heute gar keine lust, viel zu sprechen) = *eß kûsert mich heut goër niërt* (gar nicht) oder *goër nis* (gar nichts), *hä ės ömmer kûserig*, *sü wor nachte mort kûserig* (sie war gestern sehr gesprächig). *wėllern* (vergl. jahrg. II, 48), sich dem natürlichen wilden geschmacke annähern oder zuneigen, wildenzen, z. b. *dåß flæsch wėllert* (das fleisch schmeckt wie wildpret), *di kärtoffel wėllern*, *deß brût wėllert* (wenn brod nach gerste, erbsen, wicken u. dergl. schmeckt); *wėllerig*, z. b. *dåß brût håt en wėllerige geschmåk*, *di äpfel åder bėrn schmëcke wėllerig*, *dåß flæsch ės orndlich bie wėllerig* (das fleisch ist ordentlich oder gerade wie wildpretartig): der compar. von '*wėll*', wild, ist '*wėller*'. *ærdern*, oder in Bibra und Jüchsen *årdern* (zu *ærde*, *årde*), sich dem erdgeschmack zuneigen, z. b. *die kärtoffel ærdern*, *dåß waßer ærdert*; *ærderig* oder *årderig*, z. b. *dåß waßer*, *die kärtoffel on di rûbe ærdern* oder *schmëcke ærderig*. auf dieselbe art wird gebraucht *drëckern*, nach dreck schmecken, und *drëckerig*, adj. und adv., neben *bedrëcke*, v. rec., sich mit dreck beschmutzen. *mûërern*, nach moor (*mûër* m.) oder moder

schmecken, sich diesem geschmacke annähern, und *müërerig*, z. b. *dåß waßer muërert, schmëckt åder ės muërerig, eß ės muërerig waßer.* neben *grüne, grůne* (grün werden oder sein) auch *grůnern*, nach dem grünen, unreifen zustande sich noch nähern oder schmecken, z. b. *die bėrn, bėr åder schutte grůnern noch*, d. i. diese birnen, beeren oder schoten sind noch nicht reif; *grůnerig*: *die bėrn sėnn noch grůnerig, die kärtoffel schmëcke grůnerig, die bėr sitt grůnerig auß. bierern* (von bier), sich dem biergeschmack nähern, nach bier schmecken, z. b. *dër brönn åder dåß waßer bierert* (wenn in ein glas etc., worin vorher bier war, aus versehen und ohne es zuvor rein zu waschen, waßer gegoßen und dann getrunken wird); *biererig*, z. b. *dåß waßer schmëckt biererig.* neben *brönne* (brennen) und den part. präs. *brönnenne, brönnennig*, sowie *brándig* (brandig), auch noch *brėnnern*, sich dem geschmacke angebrannter speisen nähern, brenzeln, brenzlich schmecken, z. b. *der brei, di soppe brėnnert; brėnnerig*, brenzlich, *die soppe schmëckt bänoë bie brėnnerig* (die suppe schmeckt beinahe wie angebrannt). so neben *rache*, rauchen, auch *rachern*, nach rauch schmecken (wenn er nämlich während des kochens, besonders bei schlechtem, grünem Holze, in das gefäß geschlagen ist), und *racherig*, dem rauchgeschmack sich annähernd; dagegen *rächern*, räuchern, sowohl vom fleisch, als auch um den schlechten geruch aus der stube zu bringen. *schängern* (zu *schánk*, pl. *schäng*, m.), nach dem schranke und der darin eingeschloßenen dumpfen luft schmecken, z. b. *der kuch schängert* (der kuchen hat schrankgeschmack); *schängerig*, z. b. *daß brüt åder flæsch schmëckt schängerig, dan schängerige kuche mœg ich å niert.* *gäßern* von *gæß*, in Bibra *gėßern* von *gėß* und in Jüchsen *gėßern* von *gėėß*, nach der geiß oder ziege schmecken und riechen, z. b. *die mėlch, dåß flæsch gäßert*, und *gäßerig*, z. b. *die mėlich schmëckt racht gäßerig.* ebenso *schäffern* von *schåf*, nach dem schafe schmecken und riechen, z. b. *dåß flæsch schåffert.* neben *båcke* von *bôk*, z. b. *di gæß båckt* (capra hircum admittit), auch *båckern*, bockenzen, hircum olere, und *båckerig*, bockenzend, hircum olens, quod sapit hircum; dagegen *båcke*, trotzig sein, maulen, z. b. *hä båckt den ganze tåc*, und *der bôk stößt en*, er weint so sehr, daß er schluckt. *hërbern*, ein wort von etwas zweifelhafter ableitung, aber sicherer bedeutung: dumpf und widerlich riechen oder dergleichen geruch ausströmen, entweder comparativisch von 'herb', d. i. sich einem herben geruch annähern, oder von '*herber, herbërg, herbrig*', f. (vergl. jahrg. I, 219 nr. 61 *herbriche*), d. i. nach der bettelherberge riechen, z. b. *hä hërbert förchterlich, dër mò hërbert, teufel,*

bie hërbert der batelmô! und *hërberig*, z. b. *båß håt der hâmbersborsch för en hërberige gerûch.* *münkern* von fast gleicher bedeutung, wahrscheinlich von '*münich*, *münch*' (niederd. *munik*, holländ. *monnik*, dän. schwed. *munk*), mönch, mit einem umgekehrten lautwechsel wie in *schânk* und *schängern*, d. i. sich dem geruche der bettelmönche nähern, z. b. *bie münkert dër* (dieser), *bie münkert dä motz*, *in dërre stûbe dä münkert'ß*, und *münkerig*, z. b. *dä és e rachter münkeriger gerûch.* so auch *jůdern*, wie ein jude oder nach juden riechen, z. b. *dër mô jůdert*, *in dan haus jůdert'ß*, *ei båß jůdert'ß doë!* und *jůderig*, z. b. *doë röucht'ß jůderig.* neben *bronze* (mingere) und *bronzern* (mingendi impetum habere, s. weiter unten) auch *brönzern*, nach urin riechen, z. b. *pfui bie brönzert dåß kösse* oder *bie brönzerste!* adj. und adv. fehlen. *ussern* von *uss*, sich dem bullen nähern und bespringen laßen, z. b. *di kû ussert*, die kuh rindert.

Die impersonalia. neben *lache* (lachen) und *lächerlich*, wie im hochdeutschen, zeigt sich auch noch *lachern*, *lächern*, zum lachen geneigt sein, trieb und lust zu lachen haben, und *lacherig*, lachlustig, z. b. *eß lachert mich goër nis heut* = *eß és me heut goër nërt lacherig*; *bann ich ner drô dènk*, *ze lachert'ß mich*, *båß dåß ver e närrisch geschichte woër*; *dåß mædle macht stèts e lacherig gesicht*, *sü és ömmer lacherig*, d. i. zu lachen und freundlichkeit geneigt. so zu *schwatze* (schwatzen, sprechen) ein *schwatzern*, gern reden, lust und neigung zum sprechen haben, und *schwatzerig*, *geschwatzerig*, gesprächig, z. b. *heut schwatzert mich â niërt* = *heut és me âch nert schwatzerig*, *eß schwatzert ün ömmer* = *eß és en ömmer schwatzerig* = *hä és ömmer geschwatzerig.* desgleichen bei *kûse* (sprechen) und *kůsern* (s. oben) noch *kûsern*, zum sprechen geneigt sein, und *kûserig*, wozu die beispiele oben unter *kůsern.* neben *pföufe* (pfeifen) auch *pföufern*, lust und neigung zum pfeifen haben, und *pföuferig*, z. b. *eß pföufert mich in dan ömstènne âch niert* = *eß és me nert pföuferig* = *ich bi nert pföuferig*, *dan pföufert zont âch niert*, *hâ macht ömmer e pföuferig maul.* zu *sënge* (singen) ein *sëngern*, gern singen, lust und liebe am singen haben, und *sëngerig*, z. b. *bamme trauer håt*, *sëngert'ß än â niert* = *és än* oder *és me â nert sëngerig* (ist einem oder ist man auch nicht sanglustig); *mich sëngert wärrlich nis* = *mi és* oder *ich bi nert sëngerig*: *dåß mædle és ömmer sëngerig* (zum singen geneigt). neben *tânze*, tanzen, auch *tânzern*, zum tanzen lust haben, stets bereit und geneigt dazu sein, und *tânzerig*, z. b. *heut tânzert mich emål racht tüchtig* = *heut és me* oder

bin ich tânzerig (ist mir oder bin ich tanzlustig), *dan tânzert* = *dĕr es tânzerig*, *mich tânzert bä dürre teuering werzig niert.* außer *ṣpâße* (spaß machen, scherzen) und *ṣpâßig*, *ṣpâßhů̊ft*, *ṣpâßhů̊ftig* weiter noch ein *ṣpâßern*, zum scherze geneigt, und *ṣpâßerig*, z. b. *eß ṣpâßert mich goĕr nis* = *eß ės me goĕr nert ṣpâßerig* = *ich bi goĕr nert ṣpâßerig; ün ṣpâßert'ß ümmer, mich ů̊ber niert.* *dörschern*, neigung zum durste haben, und *dörscherig*, *dorscherig*, z. b. *eß dörschert mich* oder *ün* oder *se*, *eß ės me dörscherig*, *hä ės dorscherig*, *im summer ės dorscherig wâter.* so neben *schlå̊ffe* (schlafen) auch *schlå̊ffern*, dem schlafe zuneigen, schläfern, und *schlå̊fferig*, z. b. *eß schlå̊ffert mich* = *ich bi schlå̊fferig*, *zont ės schlå̊fferig wâter* (wetter zum schlaf reizend). außer *schäiße* (cacare) noch *schäißern* (impetus cacandi esse alicui) und *schäißerig*, z. b. *mich schäißert* = *eß ės me* oder *ich bi schäißerig*, *hä fört* (fürchtet) *sich bie e schäißeriger hont.* so neben *bronze* (οὐρεῖν) und *brönzern* (s. oben) noch *bronzern* (οὐρητιᾶν) und *bronzerig*, z. b. *eß bronzert en* = *hä ės bronzerig.* *tů̊kern* von *tů̊k*, sich dem tage zuneigen, dämmern, und *tů̊kerig*, z. b. *eß tů̊kert*, *der himmel* oder *di ṣtübe ės schu ganz tů̊kerig.*

A d j e c t i v a und a d v e r b i a, denen das entsprechende verbum fehlt, aber die es durch die verbindung mit dem hülfszeitwort 'sein' ersetzen. personell werden auf diese weise construirt *nâmerig* von *nâme*, zum nehmen geneigt, heirathslustig (*dů̊ß mædle ės nâmerig*, *die ės ëppes nâmerig*); *freierig* von freie, dasselbe; *heulerig*, zu heulen und weinen geneigt, so *schâmerig*, zur scham oder zum schämen geneigt, u. s. w.; impersonell dagegen *fangerig*, geneigt dazu, etwas zu fangen (*heut ės me goĕr nert fangerig*), so *sprëngerig*, geneigt zu springen, *bâterig*, zu beten, *friererig*, zum frieren, und *frôsterig*, zum froste (*eß ės me friererig* oder *frôsterig*, aber *hä ės frôstig*), *förterig*, zum fürchten (*eß ės me förterig*, aber *hä ės forchtsem*), *rênerig*, geneigt zum regnen (*eß ės rênerig*, *rênerig wâter*, *eß sitt rênerig* oder *rênerisch auß*), *tůderig*, dem tode oder der todtenfarbe ähnlich (*eß ės bie tůderig*, *sitt tůderig auß*) u. s. w. personell und impersonell werden construirt: *gëërig*, zum gehen geneigt (*ich bi gëërig heut*, oder *eß ės me heut gëërig*), *gâberig*, geneigt zu geben, mildthätig (*hä ės gâberig* oder *eß ės me gâberig*), *mëërig*, *mëëwerig*, zu mähen geneigt (*ich bi gerå̊d âch nert mëërig* = *heut ės me âch nert mëërig* = *eß ės goĕr nert mëëwerig ô me*, d. i. an mir) u. s. w. schliesslich noch die bemerkung, daß alle hier gebrauchten mundartlichen wortformen, wo es nicht ausdrücklich anders bemerkt ist, aus der mundart von Neubrunn genommen sind.

VII. Die ausdrücke für sprechen und die verschiedenen arten des sprechens.

Die hiesige mundart besitzt einen außerordentlichen reichthum an zeitwörtern für den begriff 'reden' oder 'sprechen', welcher in vielen ursprünglich liegt, auf viele andere aber erst metonymisch übertragen worden ist. auch drücken sie nicht nur jenen erwähnten begriff aus, sondern zugleich mit demselben die art und weise der aussprache, wie sie sich unter den verschiedenen menschen verschiedenartig zeigt, nämlich ob schnell oder langsam, fliessend oder stockend, laut oder leise, hoch oder tief, sanft oder polternd u. s. w. darum verdient dieser eigenthümliche reichthum, mit welchem unsere hochdeutsche schriftsprache sich gar nicht meßen kann, hier wohl eine sammlung und erklärung, einestheils um seiner selbst willen und anderntheils um darauf aufmerksam zu machen, ob in andern gauen sich nicht ähnliches findet.

Der gewöhnliche ausdruck, allgemein und ohne jede specielle nebenbeziehung, ist *küse* (mhd. *kôsen*), welcher genau das hochd. sprechen oder reden ausdrückt. dazu *gekûs*, n., sprache, rede, gespräch, und *kûserei*, f., gerede, geschwätz, mit dem nebensinn des albernen und unnützen zuweilen. *kůser*, m., *kûsdine*, f., schwätzer. dazu noch *kûsern*, *kůsern* und *kûserig* (s. oben unter VI.), *gekůser*, n., kleinliches, unausstehliches und nach kurzen pausen immer wieder von neuem beginnendes gerede über allerlei geringfügige dinge, wie besonders alte eigensinnige leute zu thun pflegen.

schwatze wird gebraucht von einem gemüthlichen gespräch über gewöhnliche sachen nach der arbeit und zur erholung. daher die stehende redensart der vorübergehenden, wenn abends einige leute auf der gaße stehen oder vorm hause sitzen und sich unterhalten, '*båß schwatzte mitnand?*' (was redet ihr mit einander?), worauf dann die stehende antwort '*nert vil!*' (nicht viel!) folgt. *sprĕche* dagegen von geschäften und wichtigen dingen, z. b. *ich hå mit en ze sprĕche* oder *ich muß heute noch mit män tælůner dädrů sprĕch*, oder mit vornehmen leuten (während die bauern untereinander nur *küse* und *schwatze*), z. b. *hä sprĕcht mit den hĕrrn pfärr*, und von fremden sprachen, z. b. *hä sprĕcht pôlisch on französisch.* *rêde* endlich von sehr wichtigen geschäften, z. b. *ich hå vil mit en ze rêde*, *heut wær ich noch mit en rêde*, und von der hochdeutschen schriftsprache, z. b. *hä rêdt*, d. i. er spricht hochdeutsch, er ist ein vornehmer mann. *sæe*, sagen, ist vorzugsweise 'eine nachricht

überbringen oder eine zurechtweisung geben', z. b. *ich muß de ëppes sæ* oder *ich håben ëppes ze sæe*, dann etwas befehlen, z. b. *du håst me nis ze sæe*, auch einen laut oder ton von sich geben, z. b. *hä sätt nis* (gab keinen laut von sich), *hä sätt kä wuërt* (sprach kein wort). *plaudern*, vom schwätzen der schulkinder während des schulunterrichts, die z. b. entschuldigend sagen *'hërr schulmäster, ich hå niert geplaudert'*. *prêdige*, predigen, von einem lauten, oratorischen, pomphaften, selbstgefälligen und ohne aufenthalt lange dahinströmenden reden, z. b. *dër prêdigt emål, ei båß dër emål prêdigt!* auch hat man die redensarten *'hä prêdigt über di haustůr nů'* (weil in hiesiger gegend die hausthüren früher durchweg, und noch jetzt hie und da vereinzelt, eigentlich aus zwei über einander befindlichen thüren bestanden, von denen die untere hälfte nur, bei tage, eingeklippt wurde, die obere hälfte aber offen blieb) oder *'hä prêdigt zur haustůr nei'*, d. i. er bettelt, ist ein bettler.

båpern, von einem langsamen, gemeßenen sprechen in tiefen tönen und mit vollem munde; dazu *gebåper*, n., und *båperer*, m. *båpeln*, dasselbe, wozu aber noch eine gewisse schlaffheit und schläfrigkeit in der aussprache kommt, höchst phlegmatisch und wie halb im schlafe reden, nebst den subst. *gebåpel*, n., und *båpler*, m. *bâpeln*, nachläßig und gedehnt, weit ausgesponnen und mit unendlichen wiederholungen, mit offenem munde und lallender zunge, schlaff und schläferig, wie ein altes weib, albernes und langweiliges gewäsch treiben, dazu *bâpler*, m., *bâplere*, f., und *gepâpel*, n. *bippern*, in hohen, feinen tönen mit einer fistelstimme etwas schnell sprechen; nebst *gebipper*, n. *béppern*, außerordentlich geschwind, mehr in höheren, aber nicht zu hohen tönen, unaufhörlich kaum von einander zu unterscheidende worte hervorschnattern, dazu *gebépper*, n., *bépperer*, m., und *béppe*, f., mund, z. b. *hall dä béppe* oder: *ich gâ de æß of di béppe* (auf das maul). *bappern*, geschwind, aber nicht zu geschwind, stark und laut, wie mit einer gewissen heftigkeit oder mit einem eifer, als beträfe es die wichtigsten angelegenheiten, in vollen klangreichen mitteltönen, ohne viel abzusetzen, aber nicht so unaufhörlich wie beim *béppern*, sondern, jener ewigen monotonie gegenüber, noch in einem gewissen numerus reden; dazu *bapperer*, m., *bappere*, *f.*, und *gebapper*, n.

schnippern, sehr hurtig und in hohen tönen, vorlaut und naseweis, wie kleine mädchen reden, daher heißt auch ein solches *schnippere*, f., dann noch *geschnipper*, n., und *schnipperer*, m., auch *schnippisch*. *gâkern*, von jungen, aufgeräumten weibern, die ein lautes, lärmendes, mit gelächter und geschrei unterbrochenes gespräch führen oder wie hühner zusam-

men gackern; *gåkere*, f., *gegåker*, n. *galschkern*, *zommegalschkern*, ähnlich dem vorigen, aber in einem noch lärmenderen und wirreren durcheinander, wie elstern (henneb. *älschker*), lachend und lustig zusammen schnattern (vergl. ahd. *âgalastra*, *âgelster*, elster, *galstar*, zaubergesang und altn. *gala*, singen); *gegalschker*, n. *schnûdeln*, sehr hurtig und mit unaufhörlich sich bewegenden lippen reden, *schnûde*, *schnûdel*, f., mund oder maul, *geschnûdel*, n., *schnûdler*, m. *gëlfern*, in hohen tönen, doch nicht zu hohen, voll giftigen zorns und ärgers, stromweis und mit solcher geschwindigkeit, so daß niemand dagegen aufkommen kann, die worte gewaltsam hervorschnellen, *gegëlfer*, n. *schnåtern*, in mitteltönen oder einer mäßigen tiefe sich zuneigenden lauten, geschwind und stoßweise, gewissermaßen mit der zungenspitze, einzelne worte und wieder ganze sätze hervorschnellen und herausschnattern, *geschnåter*, n., *schnåterer*, m. *pållern*, in basstönen fortwährend, tief aus der kehle, in gleichmässigem, ununterbrochenem strome und mit einer mäßigen geschwindigkeit die worte hervorpoltern, *gepåller*, n., und *pållerer*, m. *klappern*, hurtig und eintönig wie mühlengeklapper reden, *klapper*, f., eine so redende weibsperson. *knaffe*, in hohen tönen, geschwind und in einzelnen absätzen die worte, ähnlich dem gebell eines kleinen hundes, hervorstoßen, *knaffer*, m., und *geknaff*, n. *gouze* (wie *knaffe* eigentlich: bellen), stark und laut, etwas tief und doch gellend, bald geschwind und bald langsamer, aber voll zornes die worte daherbellen, davon *gouzer*, m., und *gegouz*, n.

mömmeln, *mommeln* (vgl. *mummeln*, Jesaia 29, 4), ganz leise wie mit geschloßenen lippen reden, *gemömmel*, *gemommel*, n. *prœpeln*, leise, schwach und unartikuliert sprechen wie kinder, die zu reden anfangen und von denen es auch gebraucht wird, z. b. *dåß kėnt fängt ô ze prœpeln* oder *eß prœpelt*, dazu *geprœpel*. *brimmeln*, in hohen, und *brammeln*, in tiefen tönen, wie mit fast gänzlich geschloßenem munde, theils aus mismut und theils aus einer gewissen trägheit, die lippen zu öffnen, etwas halb verständliches oder ganz unverständliches schlaff und nachläßig, hauptsächlich aber sacht und dumpf hervorbrummen; dazu *gebrimmel*, *gebrammel*, n., und *brimmler*, *brammler*, m. *bromme*, brummen, von dumpfer, nicht ganz deutlicher und knurrender aussprache der worte aus verdruß und mismut; dabei noch *gebromm*, n., z. b. *hä macht ëppeß e gebromm*, und *brommer*, m. *gnaunsche*, *maunsche*, eigentlich vom heulen und miauen der katzen und darum auch von einer weinerlichen, jenem ähnlichen, durch zusammengedrückte kehle und nase langsam hingezogenen und schlechtem gesang sich nähernden unausstehlichen sprechweise

bei ärger oder ohnmächtigem zorn, hauptsächlich der kinder und weiber; daher *gemaunsch o gegnaunsch*, n., *maunschere o gnaunschere*, f., *maunscher o gnaunscher*, m. *gramaunze* (vgl. cramanzen bei G. R. Weckherlin in J. J. Eschenburgs auserlesenen stücken der besten deutschen dichter III, 214. 219 und kramanzen in F. K. v. Erlachs volkslied. der Deutschen II, 40), aus verdruß und ärger knurrend und in widerwärtigen tönen sprechen und durch diese jenen an den tag legen. *krakëële*, *krakëäle* (krakeelen), zankend und keifend reden, dazu *krakëëler*, m. *gnänge*, *gnägern* (d. i. *gn-änge*, *gn-ängern*, aus ahd. *gam*, *gan*, *ga*, *gi*, mhd. nhd. *ge*, lat. *cum*, *com*, *con*, *co*, gr. *σύν*, *ξύν* und ahd. *angi*, *engi*, *ange*, mhd. nhd. *enge*), durch zusammenziehung oder verengerung der nase dumpf und summend reden, durch die nase sprechen, näseln; darum sagt man hier '*di Französe gnänge* oder *gnängern*, *si hon e gnängerig sprach*' wegen der vielen nasallaute der französischen sprache. auch '*di Jůde gnängern*' wegen ihrer näselnden sprechweise, und besonders von kindern, wenn si mismutig, trotzig und halb weinend unaufhörlich etwas verlangen: '*båß dū emål gnängerşt!*' dazu *gegnäng*, *gegnäger*, n., *gnängerig*, adj. und adv., *gnängerer*, *gnänger*, m., und *gnängere*, f.

tætscheln, eine latsche und schlaffe, weichliche und weinerliche aussprache haben, mit einem wort: so sprechen, als ob man *tätscher* (ein zäher kuchen von kartoffeln) halbzerkaut im munde hätte; dazu *getætschel*, n. *tæke*, knatschig und quatschig reden, als ob sich *tæk* (teig) unter und auf der zunge befände; dazu *getæk*, n., und *tæker*, m. *käue*, schlaff und nachläßig fades zeug so reden, als ob während desselben auch etwas von eßwaaren dazu gekaut würde; nebst *gekäu*, n., *käuer*, m., und *käuere*, f. *morkse*, eigentlich häcksel mit stumpfem meßer, wenig kraft und noch weniger geschicklichkeit auf der futterbank so schneiden, daß er nur halbdurchschnitten bald kürzer, bald länger zum vorschein kommt [dies heißt auch '*kauze*' neben 'fleisch nicht ordentlich kauen', ein verb. demin. von kauen, wie die hochd. *bockenzen*, *wildenzen*, *wildezen*, *wildzen*, Göthe's ged. I, 315 — und '*morkeln*' neben der bedeutung 'brod mit stumpfem meßer und unglattem schnitt absägen'], dann aber auch so stockend und unzusammenhängend reden, daß die worte wie schlechtgeschnittener häcksel stoßweise und wie herausgedrückt aus dem munde hervorkommen, und zwar mit einem gewissen murrenden und murksenden ton; dazu *gemorks*, n. ähnlich sind *mocke* (*gemock*, n., *mocker*, m.), muckend und brummend die worte abgebrochen und wie vorher mit den zähnen zerbißen herauspressen, und *dröcke* (*gedröck*, n.), sie so hervordrücken, z. b.

dĕr dröckt emål, dĕr macht e gedröck. stammeln (*gestammel, n.*), *stålpern* (*gestålper*, n.) und *stocke* (*gestock*, n.) von einer unvollkommenen, oft zerrißenen, verworrenen und stolpernden aussprache. dagegen *stottern* (*gestotter*) ist mehr verwandt dem '*schnåtern*' (s. oben) und bedeutet fast, was jenes, nur mit größerer unvollkommenheit. *lœtsche* (*gelœtsch*, n., *lœtscher*, m.), eigentlich mit verzerrtem munde weinen, dann von einer schlaffen, talkigen, weinerlichen und etwas zischenden aussprache mit breitgezogenem munde und enggeschloßenen lippen, so daß die worte den weg durch die zähne und dann durch einen oder den andern mundwinkel heraus nehmen müßen.

malsche (vielleicht verderbt aus '*walsche*', wälschen) bezeichnet eine dumpfe, aus der kehle hervorgeholte und stark zischende sprechart durch die zähne und die mundwinkel bei übrigens breitgezogenen und etwas geschloßenen lippen, wie die in hiesiger gegend meist als pachter zerstreut lebenden wiedertäufer früher zu sprechen pflegten, die aus niederrheinischen gegenden hier eingewandert waren. *schlawâke*, ursprünglich wohl wie ein Slowake reden, jetzt von einer verworrenen, verwaschenen, lallenden, undeutlichen und fast unverständlichen aussprache der worte und einzelnen silben; dazu *geschlawâk*, n., und *schlawâker*, m. ähnlich *kalmètsche* (è ein sehr hohes, weit oben in der kehle gesprochenes ä, besonders der mundart von Jüchsen eigen und auf andern umliegenden dörfern nur in einzelnen wörtern), aber meist in hohen tönen, während jenes mehr in tieferen sich bewegt, dieses gellend, während jenes lallend ist; nebst *gekalmètsch*, n., und *kalmètscher*. *schmûse* (*geschmûs*, n., *schmûser*, m.), wie ein jude reden, auch oft nur im scherze gebraucht.

schnorre (*geschnorr*, n., *schnorrer*, m.), von einer schnarrenden oder wie ein spulrad schnurrenden sprechweise mit besonders scharfer hervorhebung des buchstaben r, auch von der sprache des zornigen, z. b. *dĕr schnorrt emål*, d. i. der spricht im höchsten zorne, und daher '*ôschnorre*', ärgerlich und heftig jemand anfahren, z. b. *båß der mô dåß ként ôschnorrt!* urprünglich ist *schnorre* schnurren. *schnerche, schnärche* (*geschnärch*, n., *schnercher*, m.), schnarchen, wird auch von einer gewissen sprechart mancher leute gebraucht, welche die worte lang dahin durch kehle und nase schnarchen oder dabei noch dem r eine schnarrende und rauhe aussprache geben.

kèrtsche (vielleicht *kartätschen*) nebst *gekèrtsch*, n., *kèrtschere*, f., und *kèrtscher*, m., von einem eifrigen und heftigen, mit großem interesse geführten geklatsch der weiber unter einander vorzugsweise üblich, die

gewissermaßen wort und gegenstand durch wollkartätschen ziehen. ähnlich *klètsche*, mit *klètsch*, *klètschere*, f., und *geklètsch*, n., klatschen, und *wåsche*, waschen, wobei früher zum schlagen der wäsche ein hölzerner bleuel angewandt wurde, dessen schläge durch das ganze dorf schallten, mit welchem gebrauch die bedeutung beider wörter von 'confabulari, calumniari' in einem gewissen zusammenhang zu stehen scheint. *drische*, *trische*, schw. v. (wohl zu mhd. *drëschen*, st. v., altd. leseb. 690, 8 und *tröschen*, schw. v., 1060, 30. henneb. *drësche*, st. v., dann zu ahd. *driscillâ*, altd. leseb. 27, 29, und *drischele*, schw. f., meier Helmbr. 317: dreschflegel), von weibern gebräuchlich und zwar: auf eine eifrige, hastige und geheimthuerische weise allerlei dorfvorkommnisse und dorfgeschichten durchwaschen und sich gegenseitig zuzischeln, z. b. *die drische mitnand* oder *die hon heut emål zomme gedrischt* oder *die drischte schu ĕppes èrliches zomme* (etwas ehrliches zusammen = etwas erkleckliches zusammen). entweder hergenommen vom dreschen des getreides und dem knistern des strohes bei gelinden schlägen oder vom peitschen des waßers mit besenruthen (*dåß waßer träscht*, *der rè träscht*, d. i. der regen fällt rauschend und plätschernd auf den boden oder das waßer ins waßer), dazu *gedrisch* (wie *geträsch*), *n.*

Noch sei bemerkt, daß die hier vorkommenden wörter und wortformen alle der mundart von Neubrunn entnommen sind. der kürze wegen sind die beigefügten substantive ohne erklärung geblieben, weil ihre bedeutung leicht aus der des verbums entwickelt werden kann, denn das neutrum drückt die handlung aus, dagegen bezeichnet das masculinum und femininum eine männliche oder weibliche person, die also spricht. nachzutragen sind noch die fem. *båpere*, *båplere* und *kèrtsch* neben *kèrtschere*.

Neubrunn bei Meiningen, am 14. des heumonats 1855.

G. Friedr. Stertzing.

Zur schwäbischen Lautlehre.

Das kurze a.

1) Das schwäb. ă entspricht dem nhd. ă in betonter Silbe und in der Position. Der Schwabe erhält den reinen Laut hier unverkümmerter, als seine Nachbarn gegen Westen, zumal aber gegen Osten. Ich gebe einige Beispiele.

bapplər = alberner Schwätzer.
ṣappl = Brautkrone von Flittern.
pfaff.
ṣnattərər = furchtsamer Mensch.
matṣ. ən matṣ mah̦h̦ə = ein Geschmier machen. Sigmaringen.
grattə = Korb.
batṣ = Handschlag.
patṣe, nhd. Patsche.
watṣl = Ohrfeige.
ṣmatz.
kratzədə, nhd. kratzen. Gebäck mit Eiern, sonst Eierhaber.
gackəle = Ei, Kindersprache.
ackər, nhd. Acker.
flax.
dax, nhd. Dachs.
Maxl, Diminutiv von Max, Maximilian. Oberschwaben.
bah̦h̦ə, nhd. backen.
dah̦h̦, nhd. Dach.
mah̦h̦e. ẽn dər mah̦h̦e sãẽ. Vgl. nhd. machen.
krah̦lər (Sigmaringen), krah̦h̦ər und krattlər (Stuttgart) = alter gebrechlicher Mann.
wallholz = Nudelholz, Sigmaringen. Im Unterland wällholz. Vgl. mhd. sinwel.
malle = Wochentölpel (in Niederschwaben; Name einer Kinderkrankheit). Sigmaringen.
hals.
balg = Haut der Trauben u. dgl. balgə = zanken, schelten, Oberschwaben.
alb = Chorhemd des Messpriesters.
vərbarmə, nhd. erbarmen.
hartə ṣlâgə = Clavier spielen.
wassər.
braṣt. sih̦ ən braṣt ûflâdə = übermässig viel Arbeit haben. Sigmaringen.

Es trit sonach vor labialen, dentalen und gutturalen Schlaglauten und Aspiraten, vor Sibilanten und Liquiden auf. Beispiele von a vor m und n ziehe ich nicht hierher, weil a in diesem Falle dem Nasalismus unterligt, wovon ich später abgesondert handle.

2) Kurz a erhält sich rein in tieftonigen Silben, z. B. ræ'gədàh h, = Regenschirm; æ'hàltə = Dienstboten; wə'ifàltər = Schmetterling; ṣnìllkàpp = Haube mit Chenillen, Radhaube der Weiber im Sigmaringischen.

3) Kurz a erhält sich in Fremdwörtern auch in tonlosen Silben.

fasôlə = Bohnen. lat. faseoli.

fatzənê'tle = Taschentuch. Bernstatt. Lat. facies, ital. fazzoletto.

sakərmēntíərə = fluchen. Biberach.

allè' = Baumgang.

lavò'r = Waschschüssel.

papúiər = Papier. Pleidelsheim.

In deutschen Wörtern ist das tonlose kurze a meist in den Urlaut herabgesunken.

4) das mhd. kurze a vor einfachen Consonanten, welches regelrecht im nhd. gedehnt wird, erhält sich in Oberschwaben in mehrsilbigen Wörtern kurz, während es im Norden auch in diesem Falle schon der allgemein. nhd. Dehnung folgt, z. B.

rabbə = nhd. Râben. Oberschwaben. râbə; Stuttgart.

âglə = mhd. agelen. Niederschwaben.

5) a wird nasal (ã) vor m, n und ŋ, wie im Neuhochdeutschen.

wãmməs = Wamms.

slã'mpã'nnə = unreinliche, nachlässig gekleidete Weibsperson.

kãmpl = Kamm. Oberschwaben.

strãmpfə = mit den Füssen stossen.

hãmpfl = Handvoll.

predicãnt = protestantischer Pfarrer. Sigmaringen.

bãnk. Stuttgart. (bã̆k, Tübingen.)

bãntṣə = schlagen mit der flachen Hand.

mãnnə = Männer.

hãnd = Hand. Stuttgart. (hẫd, Tübingen.)

ṣrãnnə = Holzbank.

lãŋ = lang.

krãŋl, Störung = verdriesslicher Zwischenfall.

əs blãŋt mi = ich sehne mich.

tiraŋlə = zwischen die Thüre klemmen. Sigmaringen.

A. v. Keller.

Grundriss einer Grammatik für die deutsche Schweizersprache

von

M. Rapp.

Vorwort.

Verehrter Herr!

Sie haben in Ihre geschätzte Zeitschrift, hoffentlich zu einiger Ergötzung Ihrer Leser, einige schwäbische Poesien von Jovialis aufgenommen; dieses macht mir den Muth, Ihnen eine ähnliche Arbeit desselben Uebersetzers vorzulegen, welche, ebenfalls schon vor vielen Jahren entstanden, für den Bearbeiter jedenfalls eine Empfehlung zur Nachsicht in Anspruch nimmt. Er hat hier gewagt, in einer Mundart zu schreiben oder in sie zu übersetzen, die nicht seine Muttersprache ist, die er aber von Jugend auf zu hören manchfache Gelegenheit hatte und die ihn wegen ihres historischen Interesses jederzeit vielfach beschäftigt hat. Er versuchte nämlich, für die dem mittelalterlichen Mittelhochdeutsch oder Altschwäbisch noch so nah verwandte heutige Schweizersprache eine Form zu finden, welche der ganz localen Zersplitterung gegenüber ein generelles Schweizerisch darstellen sollte, und für mich als Grammatiker hat der Versuch Interesse genug, um ihm einige nähere Aufmerksamkeit zu widmen. Für einen solchen Versuch war ohne Zweifel der Schiller'sche Wilhelm Tell das passendste Paradigma oder vielmehr, wenn wir den Wilhelm Tell nicht hätten, so wäre er gar nie auf den Gedanken gekommen, ein solches Experiment sich vorzusetzen. Indem ich Ihnen nun Bruchstücke dieser Uebersetzung anzubieten im Begriffe bin, erlaube ich mir, für diessmal die grammatische Grundlage des Ganzen speciell ins Auge zu fassen und zu beleuchten, und dazu sollen die folgenden Blätter bestimmt sein. Der Uebersetzer hat seine Arbeit selbst mit einer kleinen Vorrede begonnen, welche uns hier zum Ausgangspunkt dienen soll und die wir darum ganz einschalten.

„Wir haben eine Schweiz und haben Schweizer; warum haben wir keine schweizische Sprache? Schon das Wort fehlt uns eigentlich. Das etwas weit angelegte deutsche Reich konnte seine extremsten Bestandtheile nicht concentrisch festhalten und sie fielen nach verschiedenen Seiten aus sei-

nem Organismus heraus. Die nämlichen Gründe, welche das deutsche Gemein-Interesse gelockert hatten, haben einerseits die niederländischen Provinzen, anderseits die Schweizer-Cantone selbständig gemacht und dem Ganzen entfremdet, und beides geschah ungefähr um dieselbe Zeit. Der Sprache nach aber gehörten die Niederländer der nördlichen, das heisst sächsischen, die Schweizer der südlichen oder fränkischen Hälfte der Nazion an. Die fränkische Sprache eines Otfrid aus dem neunten Jahrhundert ist der Mutterboden, aus welchem die Schweizersprache direct abgeleitet werden muss; die übrigen Frankenländer haben in späterer Zeit sächsischen Einfluss empfangen, dagegen die sächsischen umgekehrt und früher fränkischen, und selbst die holländische Sprache, die sich endlich auch in der Schrift von der Einheit des Reichs isolierte, war zur Zeit ihrer Losreissung längst und stark durch fränkische Elemente tingiert. Sie ist also keineswegs eine so unvermischt sächsische Sprache wie die schweizische eine unvermischt fränkische ist. Sie steht aber zu dem in Norddeutschland noch lebenden Niedersächsisch oder Plattdeutsch ungefähr in dem Verhältniss, wie die Schweizersprache zu den süddeutschen Mundarten. Warum hat nun der Holländer eine Schriftsprache und der Schweizer keine? Der Gründe sind mehrere. Einmal, die Niederländer fühlten sich früh als Ganzes, weil sie in dem Flachland sich innerlich näher standen, und sie fühlten sich auch darum mehr, weil sie als ein See- und Handelsvolk, gleich Portugal, sich früh bereicherten und civilisierten, demgemäss das deutsche Binnenland hinter sich zurückliessen und anfingen, ihre Localmundart selbständig zu polieren und zu subtilisieren. Auch die Schweizer fühlten sich stark im Innern, waren aber von einander durch Gebirge abgeschlossen; kein äusserlich einigendes Element wie das nördliche Meer hielt sie zusammen, höchstens die nöthige Gemeinsamkeit der Interessen gegen feindlichen Anfall von aussen; in allem andern isolierte sich jedes Thal, jede Landschaft. Da sie zwar die Basis der Grundsprache gemein hatten, blieb auch die Localsprache in einer festen Analogie; aber kein Punct des Landes wurde wirkliches Centrum; von keiner Stelle aus wurde der Localdialect durch Präponderanz ein Medium der Einheit. Dazu waren die ältesten Schweizer im Beginn ihrer constituierten Republiken im Ganzen ein armes Hirtenvolk von zu wenig literarischem Bedürfniss, als dass man früh ein literarisches Medium hätte vermissen sollen. Es kommt noch ein drittes Moment hinzu. Die mittelalterlich deutsche Schriftsprache war ja vorzugsweise aus dem Südwesten des Reichs hervorgegangen; das jetzt sogenannte Mittelhochdeutsch war beinahe Schweizerdialect

und konnte darum eine Lostrennung von ihm Niemanden einfallen. Erst als unser jetziges „Neuhochdeutsch“ sich bildete, musste der Schweizer durch die fremden sächsischen Elemente sich ausgestossen fühlen, aber damals war es zu spät, eine Schriftsprache zu machen. Ein letzter Punkt wirkte noch nebenher. Die nächst gelegenen romanischen Länder waren durch politische Interessen dem Schweizerbunde zugeneigt und verwickelten sich mit seinem Gemeinwesen; die französische Bildung war an Urbanität der germanischen überlegen, und die feinere Schweizer Gesellschaft gewöhnte sich endlich, mit dem Volk in der Localmundart, unter sich aber in französischen Formen zu verkehren, und dieser Zustand dauert in der Hauptsache in der Schweiz, namentlich in ihrer westlichen Hälfte, bis auf den heutigen Tag.“

„Nun kann man die Frage stellen, war es ein Glück für Holland, dass es eine eigene Schriftsprache entwickelte, und war es ein Unglück für die Schweizer, dass sie keine bekamen? Die Sache hat ihre zwei Seiten und beidemal lässt sich mit ja und mit nein antworten. In den Niederlanden drängte auch die französische Bildung vom Süden her und die flämischen Länder kamen in eine gleiche Abhängigkeit wie die westlichen Schweizer. Aber das protestantische Holland riss sich vom romanischen Zwange heroisch los und fühlte sich als eine zwar germanische, aber zwischen England und Deutschland gestellte, in sich isolierte und kleine Nazionalität. Die geistige, literarische und artistische Bildung hat sich auf dem Gebiete der antiken Philologie und auf dem der Malerei stolze Lorbeeren gesammelt; auf dem Felde der Poesie erwies sich aber bald, dass die Sprache in ihrem engen Localcharacter keines wirklich poetischen Aufschwungs fähig war; der Protestantismus förderte geistlose Erbaulichkeit zu Tage und die weltliche Poesie gerieth bald in sclavische Nachbeterei des französischen Theaters. In der That hat Holland keinen wahrhaften Dichter hervorgebracht, und es ist jetzt ein Glück für das Land, dass die neupatriotischen Flämingen der Mundart eine junge poetische Ader zuführen, die in dem einseitigen Protestantismus völlig versiegt war. Ganz anders in der Schweiz. Nachdem der Gesang des Mittelalters verstummt war, wurde die neudeutsche Sprache wenigstens für den Geschäftsverkehr eingeführt, aber in ihr zu singen war die einheimische Muse doch Jahrhunderte lang verlegen. Es bedurfte dazu in der That einer Selbstentsagung; der Sohn der Schweiz, dem seine Localmundart von der Gemeinsprache so fern abstand, musste sich der neuen protestantisch deutschen Sprechart fast wie ein Adoptivkind in die Arme werfen und die Sprache

aus Büchern als eine zweite Muttersprache in sich aufnehmen. So wurde der geniale Berner Haller ein Mitgründer unserer nazionalen Poesie; so dichtete in Zürich Gessner in einer Sprache, die er völlig wie ein Ausländer sich angeeignet hatte, correct und fein, aber nur nach romanischen Kunstbegriffen; der Graubünder Salis machte als Elegiker einige Zeit Aufsehen bei den Deutschen und ist jetzt vergessen; ich wollte, er hätte graubündisch-romanisch gedichtet, so würden wir ihn heute noch studieren. Johannes Müller endlich, der Historiker, war stolz darauf, in seinen nach der Antike gebildeten hochdeutschen Styl helvetische Archaismen einfliessen zu lassen. Spätere haben sich in fortschreitender Bildung die deutsche Schriftsprache allerdings vollständig zu ihrem Eigenthum gemacht und der deutsche Schweizer ist jetzt als Schriftsteller jedem deutschen ebenbürtig. Aber doch ist das Factum schwerlich zu leugnen, das Originellste, was uns die Schweizer-Poesie in neuern Zeiten geschenkt hat, ist doch wieder auf den einheimischen Localdialect zurückgegangen. Dahin rechne ich vor allen Dingen die Basler Idylle von Hebel, der unbestritten der erste und classische Idylliker der Deutschen ist. An ihn lehnt sich der Züricher Usteri in der versificierten Novelle, und anderseits kann man als geistes- und stammverwandt das mimische Drama des Strassburgers Arnold herbeiziehen. Denn der Elsässer gehört von Anfang diesem alemannischen Stamme an, für welchen schon Otfrid gedichtet hatte, und ist nur später als der Schweizer vom deutschen Reich losgerissen und in die französische Abhängigkeit getrieben worden. Alle diese Dichter dichteten in einer völlig individuellen und localen Mundart; an eine schweizische Schriftsprache machte keiner den mindesten Anspruch; sie wussten im Gegentheil recht gut, dass ihr Contrast gegen die bestehende Schriftsprache der wirksamste Reiz ihrer Poesie war. Und so entstand unter uns eine Dialectsliteratur, wie sie längst in Italien, auch in einigen Theilen des deutschen Vaterlandes schon vor ihnen geblüht hatte. Auf die genannten Männer gestützt, habe ich nun den Versuch gemacht, den Schiller'schen Wilhelm Tell in eine gemeinschweizische Mundart zu übertragen, das heisst, ich habe mir das theoretische Vergnügen gemacht, die deutsche Schweizersprache als eine bestehende Schriftsprache zu fingieren und in solcher zu schreiben."

„Die Frage cui bono? was ist der practische Zweck? seh' ich schon im Hintergrund. Ich beantworte sie eben so kurz durch den Satz: Für mich als Theoretiker ist schlechterdings nur das Theoretische practisch, und was sich sonst practisch nennen mag, eine unpractische Rücksicht.

Ich ergötzte mich an der Aufgabe: Wie hätte die schweizische Sprache ungefähr ausgesehen, wenn sie sich gebildet hätte? und beantwortete mir meine Frage durch diesen Versuch. Dass die Schweizer in der Literatur einen Theil des deutschen Volkes ausmachen, ist für sie und für uns ein Glück, wie es für die Holländer ein Unglück ist, dass sie es nicht thun. Aber neben diesem ausschliesslich practischen Vortheil hat der theoretische auch seine practische Seite. Wenn es mir nämlich gelungen wäre, ein Specimen zu liefern, an dem sich das Ohr sämmtlicher deutschen Schweizer als an einer Wahrheit ergötzen könnte, wenn sie sich sagten, das verstehen wir alle, und das schöne deutsche Gedicht ist uns in dieser Form um einen Schritt näher gebracht und heimischer geworden, dann wäre doch etwas damit gewonnen. Auch dem deutschen und weitern Ausländer könnte es nur förderlich sein, die Eigenthümlichkeiten der Schweizermundart in einem Monument concentriert anzuschauen, falls ich die Aufgabe wirklich zu leisten vermochte. Auf diese Probe also wird es ankommen, ob es der Mühe werth war, den Versuch zu machen. Keine neue Geschäftssprache wollte ich den Schweizern vorschlagen, denn das lässt sich nicht einführen wie ein Münzfuss, und wäre, wie gesagt ist, für Niemanden ein Vortheil; aber eine neue Form des Kunstgenusses ist es, um den es einzig sich handeln könnte.“

„Ich habe viel und lang genug in der Schweiz gereist und gelebt, um die Schwierigkeit der Aufgabe einerseits und sodann den Character dieser Mundart hinlänglich zu kennen und zu würdigen. Dessen ungeachtet ist die Aufgabe durch einen so vielfachen Stoff bedingt und meine persönliche Kenntniss der Sache noch viel zu mangelhaft, als dass ich es hätte wagen können, bloss von ihr aus und ohne literarische Hilfsmittel einen solchen Versuch zu machen. Ich habe daher vor allen Dingen die genannten Dichter, zumal Hebel und Usteri, als meine ersten Quellen zu Grund gelegt, dann aber als Mittelpunct des Ganzen die Grammatik von Stalder, sowie seine Parabel vom verlornen Sohn in sämmtlichen Localmundarten der Schweiz, deren er von deutscher Seite zweiundvierzig beibringt. Endlich in dritter Reihe wurden auch die Wörterbücher von Stalder, Tobler und Schmeller zu Rathe gezogen.“

„Ich bin schon vor meiner Arbeit und noch mehr während derselben in der Ueberzeugung fest geworden, dass die Natur nichts verabsäumt hat, um den Schweizern ein eigenes und zwar gemeinsames Idiom anzubieten. Diese Mundart steht sämmtlichen süddeutschen eben so individuell entgegen, als je die holländische Sprache den benachbarten plattdeutschen

Dialecten. Im Verhältniss zur deutschen Schriftsprache tritt allerdings die nähere Verwandtschaft zu Tage, insofern der Holländer auf seiner sächsischen Basis durch die Stufe der sogenannten Lautverschiebung von dem fränkischen Idiom sich abscheidet, auf welcher die hochdeutsche und schweizische Sprache sich begegnen. Allein der Holländer hat mit dem Plattdeutschen durch fränkischen Einfluss eine wesentliche Lautreihe (den Dentalaspirat und Dentalspiranten) eingebüsst, welche der Engländer noch besitzt, und anderseits hat der Schweizer sich seinerseits auf dem Gutturalgebiet in der Weise vom Hochdeutschen losgemacht, dass er hier in der That auf der Stufe einer parziellen Lautverschiebung angekommen ist. An der Schweizersprache ist nicht alles, wie man glaubt, „mittelhochdeutsch", einiges geht in's „Althochdeutsch" hinauf, anderes ist eben local schweizisch, nicht nur in der Flexion der Adjectiva, Substantiva und Pronomina, auch des Verbums; selbst in der Lautbildung hat, wie gesagt, der Guttural eine ganz individuelle Entwickelung genommen, die dem Hochdeutschen widerspricht; er hat eine Aspirata, die in diesem Sinne dem Deutschen fehlt, und ist auf der andern Seite bei dem Reingehalt der sogenannten Media dieses Gebietes verharrt, während sämmtliche Deutschen sich hier einer sächsischen Aspiration zuneigen, welche doch erst im Holländischen consequent durchgedrungen ist. (Z. B. das deutsche Wort Krieg lautet schweizisch, nach dem Laut geschrieben, chriok, während es hochdeutsch, nach dem Laut geschrieben, krîch und im Holländischen kraich lautet; diess nenne ich eine parzielle Lautverschiebung, auf der der Schweizer einerseits, der Hochdeutsche mit dem Holländer auf der andern Seite stehen.)"

„Ich denke mich nicht auf ein näheres grammatisches Detail einzulassen und bemerke nur noch, dass ein solcher Versuch nur durch genaue Kenntniss der historischen Quellen des Dialects, d. h. der Sprache des deutschen Mittelalters, möglich wird; denn auf der Sprache des Mittelalters muss alles begründet werden, was hier als eine grammatische Möglichkeit auftritt. Ich habe daher in allen Zweifelsfällen auf die Grimm'sche Grammatik, und nächst ihr auf die Wörterbücher von Wackernagel und Ziemann recurriert, die ich als meine Autoritäten voraussetze. Ich will nicht untersuchen, ob diese Arbeit ein einheimischer Schweizer zuerst besser gemacht hätte; das aber weiss ich gewiss, dass ein einheimischer Schweizer, der sämmtliche Mundarten seines Vaterlandes durch eigene Anschauung kennte, und der zugleich die nöthigen historischen

Kenntnisse besässe, die Aufgabe jetzt noch einmal und besser lösen könnte, als es mir mit beschränkten Mitteln möglich gewesen ist."

So weit reicht die theoretische Einleitung unseres Uebersetzers, und nun möge man dem Grammatiker wieder das Wort gönnen, welchem unser Vorgänger leider die härtesten Nüsse aufzubeissen überlassen hat. Eine vollständige Grammatik des problematischen Idioms zu liefern, wird man uns nicht zumuthen; auch wir müssen uns auf die Grundzüge beschränken, welche dem Uebersetzer als leitende Gedanken vorgeschwebt haben. Es handelt sich bloss darum, das Generelle, allen Schweizern Sprachgemeinsame zusammenzustellen und das der deutschen Schriftsprache Entgegenstehende bemerklich zu machen. Der ganze Versuch hat einige Aehnlichkeit mit dem der heutigen Griechen, welche sich bemühen, ihre verdorbenen Localmundarten durch das Altgriechische wieder zur gebildeten Schriftsprache zu erheben, noch mehr aber mit dem Bestreben der südslawischen Völker, welche zum Theil erst in unserm Jahrhundert angefangen haben, ihre in der Poesie tradizionell lebenden Sprachen mit Rücksicht auf den gemeinsamen altslawischen Ursprung schriftlich zu fixieren.

Wer einen nicht schriftmässigen Dialect zu schreiben unternimmt, findet sich immer in der Verlegenheit, dass er nach verschiedenen Seiten hingezogen wird. Die nächstgelegene Schriftsprache, hier das Hochdeutsche, macht die nächsten Ansprüche. Kommt eine Abweichung, die historischen Grund hat, so drängt sich die altdeutsche Form vor, und kommen wieder ganz locale Gewöhnungen, so wollen diese auch zu ihrem Rechte gelangen. So ist man immerfort nach drei Seiten abhängig und kann nur dahin bestrebt sein, eine richtige Mitte, ein gewisses Gleichgewicht zu halten. Die Schweizer sind in der Schreibung ihrer Mundart meistens zu schüchtern gewesen, indem sie bald das neue, bald das alte Deutsch verhindert, ihre individuellen Eigenthümlichkeiten zu erkennen. Der Mensch macht sich nur schwer los von dem, was seine Augen von Jugend auf gesehen haben; er ist ein nachahmendes Thier und lernt namentlich viel hartnäckiger mit den Augen als mit den Ohren. Diess ist das Haupthinderniss in der Einsicht des wahren Bestandes, um den es sich hier handelt. Wir müssen aber unsre grammatische Uebersicht mit einer kleinen Lautlehre beginnen, denn zur Formenlehre brauchen wir Beispiele, welche die Leute voraussetzen. Wir beginnen daher so:

Quantität.

Das radical Characteristische ist, dass die Schweizersprache einen Rest der mittelalterlichen Quantität an sich hat, die das Hochdeutsche in seiner gebildeten Form verschmäht. Die alte, rein kurze, nicht geschärfte, Silbe lautet da, wo sie im Inlaut auftritt, noch heute kurz, und da nach heutiger Schriftgewöhnung diese Kürze von der Schärfung nicht mehr zu unterscheiden ist, verlangt die Schrift schlechterdings Geminazion. In einigen Fällen kann die Schweizersprache allerdings noch einen Unterschied zwischen Kürze und Schärfung angeben, nämlich bei den Aspiraten. Die Sprache spricht Wörter wie *hăfo* (Topf), *hăso* (Hasen) noch mit reiner Kürze, was also, in unser heutiges Schriftsystem übersetzt, *haffo*, *hasso* geschrieben werden muss. Davon unterscheidet nun die Volkssprache vieler Gegenden (z. B. auch noch im schwäbischen Schwarzwald) den Fall, wo der Aspirat aus alter Posizion hervorgeht. Nämlich Fälle wie *shaffo* (schaffen), *fasso* (fassen), *wassor* (Wasser) werden auf eine unsrer Schriftsprache völlig unbekannte Art und so gesprochen, dass die Stimme auf dem Aspirat eine geraume Zeit verweilt, so dass man etwa *schafffo*, *fassso*, *wasssor* mit dreifachem Consonant zu schreiben versucht ist, oder, historisch betrachtet, so dass man die alte Posizion *schap-fo*, *fat-so*, *wat-sor* noch heraus zu hören glaubt und diese nachklingt. Die Sprache unterscheidet also das historisch aus *haso* entspringende *hasso* von diesem *fasso*, da jenes auf sächsischem *has*, dieses auf *fat* beruht; aber die heutige Schrift kann beide nicht mehr trennen. Schwieriger ist mir, zu sagen, ob auf dem Gutturalgebiet das alte *laχχo* (aus *hlahhan*, lachen) sich ebenso im Laut unterscheide von *maχχo* oder *maχχχo* (das aus *makjan*, machen, stammt); jedenfalls ist aber diese Unterscheidung auf die Fälle des Aspirats beschränkt und alles Andere, z. B. die Unterscheidung von *shatto*, Schatten, und *shaddo*, Schaden, ist in dieser Mundart eine mehr imaginäre, als dass in der Erscheinung eine bedeutende Differenz zu Tage käme. Die Schweizerschreiber sind in diesen Dingen durch ihre Mundart und die hergebrachte Schriftgewöhnung so befangen, dass ihnen die Differenz von der hochdeutschen Betonung nicht zum klaren Bewusstsein kommt. Stalder bemerkte dieselbe wohl in einzelnen Wörtern, was auch schon vor ihm geschehen war, dass z. B. das hochdeutsche l i e g e n mit seinem langen i seiner Mundart widerspricht, und er schreibt nun statt dessen *liggo*, eben so für l e g e n *leggo*. Kein Mensch begreift aber, warum man in ganz analogen Fällen z. B. das schweizische s a g e n und t r a g e n nicht ebenso soll *säggo* und *dräggo*

schreiben, da die Quantität vollkommen dieselbe ist. Er bemerkte die Ausnahme und übersah das Sprachgesetz. Die Holländer waren in solchen Dingen gar nicht so ängstlich und schrieben, wie sie sprachen, *zeggen.* Dagegen in der Auslautsilbe gilt die mittelalterliche Quantität hier nicht mehr, sondern entschiedene Dehnung; es heisst *dâg*, *dôr* statt des alten *tac*, *tor*, einzelne Partikeln wie *wägg*, *flugs* abgerechnet, nicht so entschieden aber in *ab*, das eher im Hochdeutschen geschärft wird. Eine weitere Ausnahme machen die liquiden Laute *l* und *r*, die auch hier Schärfung lieben; so ist die Kürze in *woll*, *fill*, *spill* (Spiel), *werr* (Wehr) und ähnlichen ziemlich allgemein durchgedrungen.

Vocallängen.

Was dem Deutschen an der Mundart wohl zuerst in's Ohr fällt, ist die Differenz der Vocalisazion, und da wir hier nicht streng wissenschaftlich vorschreiten, können wir damit beginnen. Die Vocalisazion nach ihrer Qualität ist bei Stalder noch ziemlich mangelhaft und dilettantisch, viel gründlicher und feiner bei Tobler aufgefasst; er zuerst bemerkte in seiner Schweizermundart Vocallaute, die dem Hochdeutschen völlig abgehen. (Nur gegen seine bald langen, bald kurzen Diphthonge (!) *uo*, *üo*, *io* muss ich protestieren.) Die schweizische Vocalisazion ist im Ganzen die mittelhochdeutsche; zu den sieben Altlängen ist zu bemerken:

1) das lange a hat eine Declinazion gegen o, den bekannten Mittellaut. Diese Differenz, welche altlanges a gegen o neigt, kurzes und neulanges aber rein spricht, so dass die quantitätische Differenz in eine qualitätische umschlägt, ist bekanntlich in Schwaben consequent durchgedrungen, in der Schweiz dagegen, wo ja zum grossen Theil die Quantität noch besteht, konnte sie nie so durchgreifend werden; Stalder stellt sie zwar (S. 12 der Grammatik) als bestehend dar, sagt aber dazu, die alterthümlichsten Mundarten, namentlich im Wallis, sprechen das altlange a noch völlig rein, und gewiss ist, dass in einem sehr grossen Theil der Schweiz, z. B. in Zürich, Unterwalden, Rheinthal u. s. w. das kurze und neulange a nach bairischer Art ebenfalls unrein gesprochen wird. Man kann also theoretisch nicht anders als den reinen a-Laut als ältesten allgemein anerkennen.

2) das alte ei gilt grösstentheils noch in seiner mittelalterlichen Gestalt als der gebildete Laut, den wir theoretisch streng genommen oi zeichnen mussten, da wir den tonlosen Vocal durch o ausdrücken; allein oi bezeichnet practisch einen andern Diphthong, der hier nicht vorkommt; das ei klingt also nicht dem hochdeutschen ei = *ai* gleich, obwohl die

Localmundarten hier fast alle die Differenzen wiederbringen, die man im übrigen Deutschland zu hören bekommt; denn das Bernische *breit* lautet in Zürich wie im Hochdeutschen *brait*, anderwärts *brât*, *bræt*, *brêt* und *broat*. Die altlangen ê bleiben rein und fallen nicht, wie bei vielen Deutschen, in's ä, z. B. *rêχ* oder *rê*, Reh, *êr*, Ehre, *sêl*, Seele, u. s. w.

3) das alte iu, das schon im dreizehnten Jahrhundert in langes ů zusammenfliesst, lautet noch so, und die Classe der ie, die sich daraus abscheidet, müssen wir hier durch io bezeichnen, um den Diphthong festzuhalten, der dem Deutschen sonst blosses î würde; also *dů̈r* (theuer) und *liob* (lieb). Die Verderbniss des ü in's i kommt hier strichweise wie in ganz Süd- und Mitteldeutschland vor. Zu merken ist nur, dass der Schweizer einige der alten iu, der Schriftsprache und selbst der des dreizehnten Jahrhunderts widersprechend, nicht in's io, sondern in's ů hat fortrücken lassen, was zwar im Nomen seltener ist, wie *dů̈f* (tief), *χnů* (Knie), aber wichtig wird, weil eine ganze Conjugazion, die starke hochdeutsche mit dem Vocal ie, hier nicht nur, wie in der alten Sprache, das Präsens, sondern auch den Infinitiv in ů bildet; es heisst daher *shübo*, schieben, *drüfo*, triefen, *büto*, bieten, *südo*, sieden, *fordrüso*, verdriessen, *güso*, giessen, *ginüso*, geniessen, *shüso*, schiessen, *flüso*, fliessen, *forlüro*, verlieren, *früro*, frieren, *bügo*, biegen, *lügo* neben altem *liegen*, lügen, *bidrügo*, betriegen, *χrüχo*, kriechen, *züχo*, ziehen, und so durch alle gebräuchlichen Verba dieser Conjugazion. In diesem Punct stimmt die Schweizersprache zur scandischen, zunächst zum dänisch-norwegischen Dialect, welcher ebenfalls sagt: *dŭr*, theuer, *dŭb*, tief, *büde*, bieten, *nüde*, geniessen, *lüve*, lügen, u. s. w.

4) Das alte î hält die ursprüngliche Reinheit durchaus fest und es kommen nur geringe Ausnahmen beim auslautenden Vocal in einzelnen Districten vor; inlautend sagt jeder Schweizer *is*, Eis, gemäss dem Gothischen, sowie allen altsächsischen und altfränkischen Dialecten, unter den lebenden Sprachen dem ganzen scandischen Norden, dem Elsässer Dialect und dem Plattdeutschen. Englisch, holländisch und hochdeutsch gilt ai, in einzelnen deutschen Provinzen ei.

5) das alte ou gilt, wie das parallele ei, für die alte richtige Form, *loub*, Laub, obwohl die Localdialecte, wie in Deutschland, manchfache Deformitäten zeigen. Der Zürcher spricht, wie der Deutsche, *laub*, andere *lâb*, *lôb*, oder gar den verzwickten griechischen Diphthong *lèub* (oder ist es umlautendes *loüb*?) Der Umlaut dieser Länge ist oü, wie *froüd*, Freude.

6) das alte uo bleibt allenthalben, wie in Süddeutschland: *guot*, gut,

mit dem Umlaut üo: *güoti*, Güte. Die altlangen ô bleiben rein mit dem Umlaut œ: *ór* (Ohr), *hœro* (hören).

7) das alte û ist im Ganzen rein: *hûs*, Haus, gemäss dem Gothischen und den altsächsichen und altfränkischen Dialecten, unter den lebenden Mundarten dem dänisch-norwegischen, plattdeutschen und schottischen Dialect; der Umlaut ist ü, *hûsor*, Häuser. Doch finden sich Spuren eines Umlauts im Hauptlaut, der zwischen ö und ü schwebt, also beinahe *hůs*, Haus, das dem Elsässer Dialect, der heutigen isländischen Sprache und der südschwedischen Mundart gemäss ist, wogegen der nördliche Schwede volles *hůs* und der Holländer das daraus diphthongierte *hoüs* hat. (Diphthongisch ohne Umlaut ist diese Länge in zwei Bildungen: ou spricht die englische Sprache, der schwäbische Dialect, der niederrheinische von Köln bis Aachen und sämmtliche deutschen Ostseeländer von Mecklenburg bis Littauen mit Einschluss der Mark Brandenburg; hochdeutsches au oder ao dagegen alle bairischen und fränkischen Dialecte, sowie das gesammte deutsche Sachsenland mit Ausschluss der in Obigem enthaltenen Ausnahmen.)

Vocalkürzen.

Wir verstehen darunter die jetzt geschärften oder neugedehnten Vocale, wie sie in betonten Silben stehen. Es sind folgende acht: a, ä, e, i. o, ö, u, ü; sie werden durchaus rein, wie im Deutschen, gesprochen; nur dass die gemeine Mundart zuweilen das a gegen o, das ö und ü in e und i bewegt, wie in Süddeutschland; beim e ist hervorzuheben, dass es durch die Schärfung nicht, wie im Hochdeutschen, in ä herabgedrückt wird, sondern seinen reinen Laut festhält.

Umlaut.

Dieser muss besonders besprochen werden, einmal, weil die e-Laute einige Schwierigkeiten machen, und zweitens, weil hier einige Laute vorkommen, welche die hochdeutsche Sprache nicht kennt, was, wie gesagt ist, Tobler mit Recht herausgehoben hat. Das altlange â hat, wie ehedem, seinen consequenten Umlaut æ, dagegen das altkurze a, auch da, wo es neuverlängert ist, hat seinen organischen Umlaut é noch vorwiegend; doch, wie schon im Mittelhochdeutschen, drängen sich mehr und mehr falsche è dazwischen, daher eine historische Consequenz nicht durchzuführen ist. Die gothischem i entsprechenden e sind mit äusserst seltenen Ausnahmen durchaus ä, wie sie hier geschrieben werden. Die richtige Grenze zwischen e und und ä zu halten, ist übrigens die grösste Schwierigkeit in der Orthographie unsrer Mundart, und es wird auch unsrem Uebersetzer nicht gelungen sein, überall das rechte Mass zu treffen. Die Abstammung allein entscheidet nicht; gar

häufig ist es nur die Scheideform gegen eine ähnlich klingende; z. B. *fattor* (Vater) bildet seinen Plural allgemein *fättor*, weil das historisch richtige *fettor* einen andern Begriff (Vetter) ausdrückt, und so in vielen Fällen. Der schwierigere Punct aber ist der zweite. Unter den Umlautslauten hat, wie gesagt, ü seinen reinen hochdeutschen oder französischen Laut, die beiden ä und ö aber haben ausser ihrem hochdeutschen Laut noch einen zweiten, den unsre Sprache nicht kennt. Jeder, der englisch gelernt hat, weiss, dass das englische geschärfte a in Wörtern wie *at*, *have*, *back*, *man* einen andern Ton angiebt als das geschärfte e in *met*, *get*, *less*, *men*; jener erste ist der genaue schweizische Laut des Zeichens ä und zwar sowohl in der Dehnung, als Schärfung, z. B. *hätti* (hätte), *säχs* (sechs), *shwær* (schwer); er wird auch in romanischen Wörtern, namentlich in Nasalsilben, verwendet, wie *presidänt* (Präsident), welches sich ganz der französischen Aussprache nähert. Dazu ist noch zu merken für's erste: die gemeine Sprache lässt dieses breite englische ä selbst bis ins reine a vortreten (wie auch in Obersachsen geschieht), und diess ist namentlich in denjenigen Gegenden der Fall, welche das a gegen o neigen (wie in Zürich, übereinstimmend mit vielen deutschen Dialecten in Baiern, Franken und Sachsen); sodann aber behauptet Tobler für seinen Appenzeller Dialect, der Schweizer unterscheide das breite englische ä vom hochdeutschen oder dem è der Franzosen, so dass beide Laute, wie im Englischen, neben einander beständen. So unterscheidet er appenzellisches *sèggo*, sägen, von *säggo*, sagen, sagt aber selbst, das erstere werde in andern Cantonen *saggo* gesprochen. Diese Feinheit hab' ich nicht beobachtet; ich habe nur das breite englische ä und kein deutsches gehört und kann mich auf diese Subtilität nicht einlassen, weil ich keinen historischen Grund dafür sehe. Was aber nun das ö betrifft, so hat es ausser seinem gewöhnlichen deutschen und französischen Laut noch einen zweiten tiefern, der im englischen *Sir*, im französischen *leur* auch vorkommt und den das Plattdeutsche, Holländische und alle scandischen Dialecte sehr wohl kennen, obwohl er selten besonders bezeichnet wird, der aber uns Hochdeutschen fremdartig klingt. Der Laut nähert sich unserm ä; Tobler führt das Verbum *döro*, dürfen, an aus altem *turran*, die Geschichte wiese also auf kurzes u und o; meine Beobachtung reicht nur so weit, dass der Schweizer diesen Laut am liebsten vor Nasalen verwendet, und man spricht also mit ihm *fœn* (Südwind), *hœn* (böse), *shœn* (schön) und ebenso geschärft *χönno* (können) u. s. w., was dem Deutschen um so fremdartiger klingt, als er vielmehr geneigt ist, den Vocal vor dem N durch Einfluss des Rhinecismus zu erhöhen, als ihn, wie hier, zu erniedrigen. Wir können aber in der Schrift keine Differenz einführen, da kein sicheres historisches Criterium vorliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Schmidt's Idioticon Bernense.

Mitgetheilt von Dr. Titus Tobler.

(Fortsetzung.)

Chopf. *usem chopf tue (schla), animum et cogitationes avocare ab aliqua re. sim chopf naga, proprium judicium sequi. es ist ihm im chopf, dolores capitis sentit. i chopf cho, sentire capitis dolores. das ist ihm im chopf, hoc sibi firmiter proposuit. der chopf ussinnä, caput frangere meditatione. der chopf dshinderfür mache, caput perturbare. eim öppis i chopf wärche (gä), alicui caput impregnare aliqua re. d'güegi chunt ihm grad i chopf, pronus est ad iram, iram in promptu gerit. eine a chopf stosse, offendere aliquem. d'chöpf zämestosse, consultare inter se. e taube chopf, homo iracundus. der chopf ufha, caput erigere, sublimi capite incedere. der chopf eim ufha, animum erigere alicui. es ist ihm i chopf cho, subita cogitatio mentem ejus subiit. es chunt ihm gäng öppis anders i chopf, varius, inconstans est. es chunt ihm licht öppis i chopf, so geit er nit, ut mutabilis est, dubites, num eat. er hett e chopf öpis z'ersinne, animo solerti res novas excogitat; Liv. i ha müesse ufe chopf sta, da ni das gsee ha, ad aspectum hunc obstupui. si chopf ha, animo pertendere (Ter.), suam sententiam pertinaciter tueri.*

Chefi, *carcer. i der chefi si, in custodia publica teneri, asservari. in d' chefi tue, in vincula, carcerem conjicere. us der chefi la, e vinculis, custodia educere, liberare. das hus ist e rächti chefi, domus haec valde obscura, tenebrosa est. er ist inere rächte chefi, omni prorsus libertate caret.*

Chind. es chind sy, desipere. bist de nit es chind, somnias, uti deliras inepte. er chönti keis chind hön mache, lenissimus est natura (Cic.), placidissimus est. *er chönt keis chind erteube, homo est ingenii mire placidi.* i bi keis kind meh, te doctore opus non habeo. *dem chind e name gä, suo quoque res insignare nomine. me soll d' chind u d' hünd daheime la, in publico versanti nec liberi adhaereant, nec canes. chlei ding freüt d' chind, parvis parva placent. chindezüg, suppellex infantis nuper nati.* chinde, parere liberos. ufhöre chinde, partum non amplius edere, eniti.

Chlei, *parvus. e chleine mäntsch, homo exigui corporis, statura brevis. di chleine, catuli, pulli. e chlei, parvulum. wart e chlei, attende paulisper. gimmer e chlei dervo, da mihi exiguam ejus partem. chleifüeg, vilis, despectus. das ist im z' chleifüeg, hoc infra se putat.*

Cheßle, *discursare. i der gutsche ummeandere cheßle, curru circumcursare. d' gutsche cheßlet eine, carpento succutimur, succussamur. als dsunder obe cheßle, omnia subvertere, perturbare. enandere cheßle, se invicem incessere, lacessere. cheßlete, casus, lapsio currus. es git e cheßlete, currus lapsum minatur.*

Chlöti, *homo moribus agrestibus.*

Chibig, iratus. chyb, livor. chybe, occulto odio teneri.

Chilt, vigilia, (letzteres ist gestrichen und dafür von anderer hand folgendes gesetzt:) conventus hominum, priusquam eatur cubitum. chilte, lucubrare. z' chilt ga, lucubratum ire ad amasiam. si ist

nit hüpsch, me muessi bym chilt gsee, est illi nocturnus vultus. Petron.

C h i d i g i nacht, nox caliginosa, spissa. biss i di chidigi nacht, ad multam noctem.

C h n u b e l, tuber.

C h u z, vox abigendi feles. *chuz byß mi nit, non me latet ejus perfidia.*

C h u z, noctua; misanthropos, hominum osor.

C h u z i g, capillis decompositis, perplexis.

C h ü z i g, indignabundus.

C h u p e, tacite aliquamdiu indignari, elinguem esse ob memoriam injuriae illatae, turgere alicui. Plaut. chupig, tardus ad culpam condonandam. chupete, lentor in decoquenda injuria.

C h r u m p, anfractus, curvatura.

C h u s t, gustus, sapor. *e gueti chust ha, gustu pollere, bene, jucunde sapere, judicio pollere. kei chust ha, gustu deficere, prorsus insipidum esse. kei chust für öppis ha, re aliqua parum delectari. e schlimi chust ha, ingratum saporem habere. d' chust nä, insipidum reddere.* chüste, gustare, approbare. *d' gründ chüste, argumentis alicujus persuaderi, vinci. eißi gründ chüste, ad argumenta alicujus acquiescere. chüstig, sapidus.*

C h r i z, linea ducta instrumento acuto, nota. chrize, notare absentiam alicujus. *chrize mit enandere, altercari, rixari inter se. si hei der ganz tag gchrizt, dies magna ex parte altercationibus consumta est.*

C h u t e, strepere, de vento et grandine dicitur. es wird no chute, non absque magno negotio id fiet.

C h u t t e, lacerna.

C h u e l e, refrigescere.

C h l u p f, terror subitus.

C h u n d, e fule, versutus; e schlimme, improbus, perversus. chunzami, notitia. mer hei no nit lang chundsami zäme, haec inter nos notitia recens est. chundsami mache, amicitiam contrahere.

C h u c h, chuchete, halitus. chuche, halitum ducere, efflare.

C h u d e r, stupa.

C h u m m e r e, sollicitum esse. si z' tod chummere, animi aegritudine mortem promovere. *chummerzhilf, solatium. er ist mi einzige chummerzhilf, solus miseriarum mearum remedium est. Ter. chumerig, anxius.*

C h r u g l e, globus, sphaera; verbum, conglobare.

C h u z l i g, difficilis.

C h r u t i g (mache si), magna crepare.

C h l u n g l e, glomerare. chlunglere, mulier bacchans, larvata.

C h l u p p e, retinaculum. eine i d' chluppe nä, cogere, frenum injicere alicui, junctis viribus.

***C h u m l i g**, commodus, facilis. er ist der chumligist, commodus est, nihil eo tractabilius est. Cic.*

***C h u e**, homo stupidus. d' chue und d' chalb zämenä, uxorem ex alio gravidam ducere. es het ihm e chue kalberet, obvenit ei lucrum insperatum, haereditas. chüereje, concertus cornuum alpinorum. der glych chüereje, eadem semper cantilena. chüesucht, stultitia. chüesüchtig, stultus. chüetteischlig, placenta excrementi bubuli.*

***C h u n z u Bänz**, indiscriminatim omnes.*

***C h r u f t**, corpusculum. en armi chruft, homo imbecillis, invalidus. chrüftli, diminutivum.*

***C h r o u c h**, curvatura viae, rust.; motus corporis, rust. es tuet nit e chrouch, ne tantillum quidem se commovet.*

C h r ü s c h l e im gelt, pecuniam manu tractare. chrüschle inere sach, in alieno negotio commodum suum spectare. chrüschle, ludere monticulis furfuris.

C h ü n t t e, de spectris usurpatur. der

gstorbne chüntet er si, mortuus certis temporibus apparet, signa praesentiae suae dat.

Chünde, praesentiam suam declarare.

Chünds, notum, facile.

Chüechle, placentulas ferventi butyro immergere.

Chnüble, usechnüble, fürechnüble, digitis e crusta effodere.

Chrüsele (eim), ad vomitum pronum esse.

Chrusle, cantharus. Russi mensuram liquidi chruschka vocant, Galli cruche; diminutivum Helvet. *chrüselj.*

Chuttle, uschuttle, saevis verbis protelare aliquem.

Chüdere, garrire avium more.

Chüschele, submissa voce loqui, auri insusurrare.

Chnütsche, conterere.

Chnutschete, pugna.

Chnüse, verberare.

Chübel. der chübel umchere, actione aliqua gratia excidere. er cha liecht der chübel binim umchere, facile ab amicitia ejus se removebit. chüble, inscite tympana pulsare; strepitum edere.

Chrüpfe, praesepe; areola longiuscula horti.

Chüenzle, abblandiri.

Chrügi, denominatio equi obesuli.

Chrümpi, distortae staturae homo.

Chnüder, tuber, excrescentia; succinctae staturae homo.

Darseze, promissis non stare.

Darla, admittere.

Dargä, tradere.

Darschla (de gelte), facultates suas creditori relinquere; (ds rächt), jure agere cum aliquo.

Darsta, adstare; fide jubere, se interponere.

Darha, poenas dare; se praebere; durare; oculis obvertere.

Draha, partem habere; alicujus rei partem esse.

Dracho, reminisci; acquiescere; praesentem se sistere, cum aliquid celebratur; attingere.

Drathue, addere.

Darge, *tarrga*, massam farinae aut luti inconsulte tractare; inconcinne scribere, foedare scripturam. dargete, scriptura difficilis lectu

Danck. rustici dicunt dauch, uti bank bauch, trank trauch, Hans Haus, gstank gstauch. danck heigist, ago gratias. dank der gott substantive dicitur. du hest mer numme nit es dankdergott möge säge, siccine mihi abs te bene merenti male refertur gratia. Plaut. zum danck thue, gä, sponte, gratis persolvere. zum dank eim arbeite, pro voluntate, desiderio alicujus rem peragere. er het mer nit zum dank gearbeitet, operam ejus probare non possum.

danache, hinc, exinde.

Där. articulus där, die, das ita jungitur.

masc. sing.		*plur.*	
n.	*der vatter.*	*n.*	*d' vätter.*
g.	*ds vatters.*	*g.*	*der vättere.*
d.	*dem vatter.*	*d.*	*de vättere, den alte.*
a.	*der vatter.*	*a.*	*d' vätter.*
v.		*v.*	
a.	*dem vatter.*	*a.*	*de vättere, den alte.*

foem. sing.		*plur.*	
n.	*d' muter.*	*n.*	*d' mütere.*
g.	*der muter.*	*g.*	*der mütere.*
d.	*der muter.*	*d.*	*de mütere, den alte.*
a.	*d' muter.*	*a.*	*d' mütere.*
v.		*v.*	
a.	*der muter.*	*a.*	*de mütere, den alte.*

neutr. sing.		*plur.*	
n.	*ds chind.*	*n.*	*d' chinder, d' chind.*
g.	*ds chinds.*	*g.*	*der chindere, chinde.*
d.	*dem chind.*	*d.*	*de chindere, chinde.*
a.	*ds chind.*	*a.*	*d' chinder, chind.*
v.		*v.*	
a.	*dem chind.*	*a.*	*de chindere, chinde.*

Dä, dise, hic. quod pronomen sic habet:

	masc. sing.	*foem. sing.*	*neutr. sing.*
n.	*hic, dä, dise.*	*disi, di.*	*dises, das.*
g.	*hujus, disesse, desse.*	*disere, dere.*	*disesse, desse.*
d.	*huic, disem, däm.*	*disere, ere, dere.*	*disem, däm.*
a.	*hunc, dä, dise.*	*disi, di.*	*dises, das.*
v.	*caret.*		
a.	*hoc, disem, däm.*	*disere, ere, dere.*	*disem, däm.*
	masc. plur.	*foem. plur.*	*neutr. plur.*
n.	*hi, disi, di.*	*disi, di.*	*disi, di.*
g.	*horum, disere, dere.*	*disere, dere.*	*disere, dere.*
d.	*his, dise, dene.*	*dise, dene.*	*dise, dene.*
a.	*hos, disi, di.*	*disi, di.*	*disi, di.*
v.	*caret.*		
a.	*his, dise, dene.*	*disi, dene.*	*dise, dene.*

Derna, prout. derna es si schickt, prout res et tempus postulat. derna mes versteit, pro diverso ejus sensu. derna er si schikt, so wird er gräch, cum properabit, pensum absolvet. derna war, derna gelt, merci pretium respondere solet. derna ner e lib het, mues me nim ds chleid mache, vestis secundum staturam corporis concinnanda est. we me neim soll fürchelffe, so mues er derna heisse, nobilitatis titulus ad munia publica prae ceteris commendat. worum söt er si sinere anä, er tuet derna? cur ejus in se curam susciperet, cum ita se gerat? all lüt heine gärn, er ist derna, cum moribus ita sit festivis, omnes illum facile tolerabunt. derna, certo modo, ratione. derna heisse, tue, sy. vide supra.

Der dür us, dür use, per totam rem, negotium, laborem. dür use, per totam longitudinem. der dür ussy, patriae valedicere. der dür usga, aufugere. nit der dürus (dürine) wizig sy, cerebro laborare. der dür

gsee chöne, pellucidum esse. es chleid, das me derdür gsee cha, vestis [das adjektiv undeutlich geschrieben], *ventus textilis.*

Dertnache, ultra, ex illa parte. dertnache der Aar, trans Arolam. er het dertnache kei hilf, exinde omni prorsus auxilio destitutus est.

De, tum.

Draast. das hett e draast, redolet vas.

Dädere, garrire, cornicari. däderete, garritus.

Draga, numero eorum esse, qui convivium, nuptias etc. celebrant.

Drasy, in procinctu stare.

Drala, non divellere.

Draläbe (wohl), cibo delectari.

Drab, de.

Drabha, tollere superimpositum. en unwille drabha, nauseare rem.

Dängele, malleo laevigare falces; metaph. rogitare.

Dämmere, malleo percutere.

Däsele, levi gradu incedere; (einem), blandiri. däseler, palpator, assentator.

Deheime, domi. deheime sy, domi esse. er ist nie deheim, homo est vagi et abstracti animi.

Dreüwe. es dreüt im, videtur fore ut.

Dick, saepe. dik sy, dialect. Hasl., utero ferre, ventrem ferre. *diks gā, verberibus excipere. me git de lüte dicks u düns, wie me wil, tales sunt hominum mores, ut pro lubitu alios aut laudent, aut vituperent. dike, crassescere. dickete, densum fruticetum; dikigt.*

Dervoha si, amovere se.

Dervorha eine, distrahere aliquem.

Derzueha si, applicare se. (eine), cogere aliquem.

Derhinderha, pone tenere; (öpis), abditos gerere sensus. Sen.

Derbyha, testem, praesentem habere.

Derwyl ha, otium habere. derwîle, interea temporis.

Dernäbega, praeter opinionem male cadere.

Dernäbecho, scopum non attingere.

Dänne, procul; dadänne, idem.

Dännekōre, debere tolli.

Dännelare, transvare (?).

Derdürbringe, improbo labore vitam sustentare.

Derdürcho, parsimonia victus et cultus vitam degere.

Derdürga, non diligenter attendere.

Derfürase sy, judicium vulgi spernere, non curare.

D'hein, unser d'heiner mehr. d'heinist, einmahl, dereinst (dieser artikel ist mit bleistift von anderer hand geschrieben).

Dichtli, puella depravata.

Dingel, scapi cannabei.

Dingeli, res minuta.

Dobe, supra; drob, superius.

Dole, ferre, tolerare. dolig, facilis.

Di, dein, tuus, pronom. possessivum.

masc. sing.		*plur.*	
n.	*di zun.*	*n.*	*dini zūn.*
g.	*dis zuns.*	*g.*	*dis zūne.*
d.	*dim zun.*	*d.*	*dine zūne.*
a.	*di zun.*	*a.*	*dini zūn.*
v.		*v.*	
a.	*dim zun.*	*a.*	*dine zūne.*

foemin. sing.		*plur.*	
n.	*di sichle.*	*n.*	*dini sichle.*
g.	*dir sichle.*	*g.*	*dir sichle.*
d.	*dir sichle.*	*d.*	*dine sichle.*
a.	*di sichle.*	*a.*	*dini sichle.*
v.		*v.*	
a.	*dir sichle.*	*a.*	*dine sichle.*

neutr. sing.		*plur.*	
n.	*dis chorn.*	*n.*	*dini felder.*
g.	*dis chorns.*	*g.*	*dir feldere.*
d.	*dim chorn.*	*d.*	*dine feldere.*
a.	*dis chorn.*	*a.*	*dini felder.*
v.		*v.*	
a.	*dim chorn.*	*a.*	*dine feldere.*

Drigä, immiscere se negotio; capi.

Drigsee, introspicere; blando vel truci vultu respicere.

Driluege, certum vultum habere; introspicere.

Drista (fürnenandere), vices alicujus sustinere.

Drigheie, praecipitare; praecipitari, immergi.

Dorff, vicus, coetus. dorff ha, conventum hominum habere. heit er e guete dorff, ita se rustici alloquuntur, cum circulum hominum praetereunt. z' dorff ga, visere, invisere amicos vel cognatos. chum gli z' dorff, rogo propediem nos invisas. bi eim z' dorff sy, visendi gratia morari apud aliquem. eim z' dorff rite, adventu suo sumptui esse alicui. dorffe, conventum habere. dorffete, sodalitium.

Drobha, legibus stare.

Düreha, dilapidare, conterere pecuniam, vestes. er wird das gelt gli düreha, nummos ita profundit, ut brevi tempore sint exhausti.

Drufha, omnes nervos intendere; supra tenere.

Dori, Dorothea, stupida.

Dromhand, latitudo palmae. dromsig, in transversum.

Dube, eim der dubetruk gä, perdere aliquem, in perniciem alicujus incumbere. es wens dube zämetreit hätte, multo artificio concinnatum.

Dure, düre, per.

Duße, foris. er ist duße, prae foribus est. dußenumme, alicubi extra domum, patriam.

Duteli, lagenula.

Duttere, palpitare.

Dubesiz, columbarum sedes. pueri ludum hunc appellant. tubezj.

Dusig, mille. sumitur etiam de diabolo.

Duch, tristis, timidus.

Dunde, infra.

Drufluege, intendere.

Drufga, mori, de brutis dicitur,

Drufschla, ictus infligere; pretium augere.

Drus-la-ga, approbare argumenta alicujus; pretium dare.

Drusschlüffe, lär drusschlüffe, periculum, poenam, sumtum effugere, evitare.

Derdürusga, recta progredi; ob debita patriam relinquere.

Du, tu, cujus pronominis paradigma sic habet:

	sing.	*plur.*
n.	*tu, du.*	*vos, der, dir.*
g.	*tui, dinere.*	*vestri, vestrum, euwere.*
d.	*tibi, der, dir.*	*vobis, eüch, ech.*
a.	*te, di.*	*vos, eüch, ech.*
v.	*tu, o du.*	*vos, o dir.*
a.	*te, vo der* oder *dir.*	*vobis, von eüch, ech.*

Dure, *pigere. es duret ne, so vil gält dara z' wage, tantum pecuniae insumere piget. la di nit dura, ne te poeniteat. dure, aegre ferre. es duret ne, das ne sini lüt so verschäpfe, quod a suis ita sit despectus, male ipsum urit. dure eineße, misereri alicujus, aliquem. es duret mi sinere, miseret me ejus. dure, dolere. es ist si z' dure, dolendum est.*

Drunder, subst., mixtum. es ist vil münz drunder, multum monetae admixtum est.

Drundercho, aequiori pretio vendi. drundergä, viliori pretio vendere.

Du, postea, tum.

Dumale. tum temporis. rust.

Duderna, deinde.

Dün gsäid, rarus. söttig lüt si dün gsäit, rara avis in hac terra. dünne, attenuari, liquescere.

Dürftig, propemodum.

Düsche, humiliare se.

Drü la grad sy, simplici ingenio esse.

Dünckel, fistula aquae.

Düpfle, punctis notare. düpflet, variolatus, variolis notatus.

Düreschlüffe. me het wol gsee, das er nit vo de gschikteste ist, aber er het möge düreschlüffle, quamvis eruditionis suae valde dubia specimina dederit, emersit tamen.

Dürufe, per totam altitudinem.

Dürabe, per totam profunditatem, ad fundum usque.

Dürübere, per totam latitudinem vel viam.

Dürewägg, ubique locorum. dä huet ist durewägg verlöcheret, pileus totus perforatus est. es isi dürewägg im bruch, mos invaluit.

Dürudür, per totam crassitiem, omnino. dürudur, unum cum altero sumtum.

Dürhindere, retro per totum spatium.

Dürfüre, coram per totum spatium.

Dürecho, difficulter transire.

Dürethue, occidere.

Dürenandere mischle, permiscere. düreandere haschpla, omnia confundere, nihil discrete et ordine digerere.

Düremöge, transire posse. ds wasser ma nit düre chänel, canalis iter non dat aquam.

Drüber u dra. är weiß nit, wo drüber u dra, nescit, quo se vertat, consilii inops est.

Drüberla, usum rei permittere, intra claustrum reservatae.

Drüberigä, auctuarium addere.

E, particula admirationis; vel eh, part. reprehensionis; prius; matrimonium; pro et, et et pro änt, qualia sunt ebäre, ebbäre, carere; articulus, germ. *ein.*

	masc.		*foem.*		*neutr.*
n.	*e vatter, en öpfel.*	*n.*	*e muter, en achs.*	*n.*	*es chind.*
g.	*es vatters.*	*g.*	*enere muter.*	*g.*	*es chinds.*
d.	*emene vatter.*	*d.*	*enere muter.*	*d.*	*emene chind.*
a.	*e vatter, en öpfel.*	*a.*	*e muter, en achs.*	*a.*	*es chind.*
v.		*v.*		*v.*	
a.	*emene vatter.*	*a.*	*ere muter.*	*a.*	*emene chind.*

Enandere. si schla enandere wie stallmäre, rixantur invicem ad verbera usque, perpetua contentione vivunt inter se invicem.

Enlef, enlefi, undecim.

Etbräüwe, vultum mutare.

Etfrömde, revereri, subvereri ignotum aliquem. de infantibus dicitur.

Etlent sy am ene ort, hospitem esse. i bi hie numme etlent, omni prorsus commoditate proprii domicilii careo.

Elti, senectus. me gspürt däm wi d' elti a, vinum hoc non hornum est, sed priores annos sapit. d' elti schat ihm nüt, ex vetustate vitium nullum contrahit.

Ermi, paupertas. er chlagt si der ermi, conqueritur de paupertate. d' ermi macht d' lüt vil z' tue, paupertas facile ad vitia ducit. d' ermi ist eim kei schand, nemo, qui sapit, paupertatem in vitio ponit.

Ethasi, continere se, abstinere.

Etga, excidere. de verbis sumitur.

Etbha, compescere, continere. de facultatibus sumitur: er mags nit lang me etbha, diutius rebus suis praeesse nequit. *epha, suspensum se tenere. i cha mi nit länger epha, diutius me suspensum tenere non possum.*

Etwerfe, abortiri. de vaccis sumitur.

Etrüne. use etrünne, imprudenter loqui. es ist ihm use etrunne, inconsulte hoc effutivit. es ist ihm es wort use etrunne, verbo lapsus est. es ist ihm keis wort use etrunne, ne verbo quidem titubavit. es ist ihm vo der predig keis wort etrunne, in concione sacra ita fuit attentus, ut illam totam recitare valeat.

Etschirre, ad iram provocare. ganz etschiret, furibundns.

Etböre, turbas movere.

Erkläftere, ulnis complecti.

Erspänge, spithama vel dodrante complecti.

Erga, de agricultura dicitur, cum intermittimus culturam alicujus rei; in desuetudinem venire; eundo superare.

Ergä, sufficienti copia adesse. es mags nit ergä, sufficiens copia non adest.

Ertoube, ad iram provocari.

Erwärche, improbo labore ad finem perducere. i mag das nit aleinzig erwärche, ego solus huic labori impar sum. erwärche, fatigare. das mittel het mi erwärchet, hoc remedio valde defatigatus sum. si erwärche, labore se defatigare.

Ergalte, dialect. Hasl., de vaccis dicitur, cum desinunt lac habere.

Erarfle, ulnis complecti.

Ermanne, opes a marito consequi.

Erklappere, verborum lenocinio obtinere aliquid.

Ergäuffele, utraque vola comprehendere.

Erhache, imprudenti (impudenti) eripere.

Erbätschge, precibus extorquere.

Eräsle, improbo labore vincere.

Erblake, idem.

Erschelke, irrito conatu negotium sibi facessere. *i ha mi dinethalbe erschelkt, rupi me currendo tua causa. Plaut.*

Erpicht sy, appetere, captare.

Erjöüke, venari aliquid. er het das chönne erjöüke, saepe currendo nactus est.

Ergritte, elongato passu complecti.

Ergriffe. z' haß ergriffe, odio prosequi.

Ersitze, ad molestiam usque sedere.

Erzie. *i bi jez erzoge, jam omnes difficultates superavi. i ha nit vil a nim erzoge, curae meae non respondet.*

Erguzle, blanditiis consequi aliquid.

Erbühre, vomere.

Ernolle, nancisci.

Erlike, artem ediscere.

Eter, promptus in rebus gerendis.

Erreiche, dialect. Hasl., mori de brutis.

Eine, aliquis. eschiesst eine für ds halbe, emeretur pro dimidio. *eiße, alicujus. eiße knächt sy, alicujus servum esse. eiße, nostri. wär wet si eiße anä, quis nostri curam gereret? es ist ei thue, res eodem redit. es ist ei bättel, eodem in luto haeremus. in eim, gäng in eim, continuo. es geit in eim, eadem opera fit.* es chunt in eis, res eodem redit. es chunt in eis, öb es vo holz oder stei syg, ligno lapidene sit constructum, parum refert. eis la grad sy, connivere, indulgere. dä lat eis grad sy, est homo minime malus. eis, paulisper. es glustet mi eis z' spaziere, libet ambulare paulisper. *eismal, eismals, ex improviso. eitönig, pervicax, obstinatus. eiswägs, statim.*

Einest wie anderst, nihilominus. er hätt einest wie andrist stärbe müesse, nihilo secius moriundum ei fuisset.

***Ergelstere** si, nimia exercitatione se defatigare. ergelstere eine, vexare aliquem. es roß ergelstere, fatigare equum.*

***Ekeine**, ekeiße, ekeim, nullus, nullius, nulli.*

***Eitwädere**, aut hic, aut ille, alteruter. eitwäders, aut. eitwäders chum oder gang, aut propius ad me accede, aut abi.*

Eniedere, eniedi, eniedes, quilibet, quaelibet, quodlibet.

Egen, occare.

Egg, cacumen montis.

***Egge**, receptaculum, perfugium. hätti numme en egge, utinam receptum aliquem haberem! diminutivum eggli, secessus. i welem eggli der weld, quibus orbis in oris?*

Erbchae, verberibus excipere.

Erre, arare.

Esterig, pavimentum ex laterculis supra domum.

Eister, semper.

Eissel, ensel, insula.

Einist, aliquando, semel, tandem. eimel einist, in praesentia. es tuet eimel einist nit not, in praesentia nulla urget necessitas.

Ebcho, occurrere.

***Eimel**, tamen, modo. wen du eimel wit, si modo unquam volueris, quaeso. gang eimel nit, oder du sägist mers, quaeso dicas, cum discedere volueris. eimel, profecto. es ist eimel keine wi dä, hic propheta sui similem non habet.*

Erchlüpfe, perterreri.

Erhuse, parsimonia victus opes congerere.

Erweibe (erwîbe?), ex uxore pulchre dotata opes suas augere.

Ernufere, vires restaurare.

Erloos. dialect. Hasl., obstinatus.

***Eüwe**, germ. eüwer, vester, pronomen poss.*

masc. sing.		*plur.*	
n.	*eüwe hane.*	*n.*	*eüwi hane* oder *häne.*
g.	*euwers . . .*	*g.*	*eüwer . . .*
d.	*eüwem . . .*	*d.*	*eüwe . . .*
a.	*eüwe . . .*	*a.*	*eüwi . . .*
v.		*v.*	
a.	*eüwem . . .*	*a.*	*eüwe . . .*

foem. sing.	*plur.*
n. *eüwi gans.*	*n.* *eüwi gens.*
g. *eüwer ...*	*g.* *eüwer gense.*
d. *eüwer ...*	*d.* *eüwe gense.*
a. *eüwi ...*	*a.* *eüwi gens.*
v.	*v.*
a. *eüwer ...*	*a.* *eüwe gense.*
neutr. sing.	*plur.*
n. *eüwers huen.*	*n.* *eüwi hüener.*
g. *eüwers huens.*	*g.* *euwer hüenere.*
d. *eüwem huen.*	*d.* *eüwe hüenere.*
a. *euwers huen.*	*a.* *eüwi hüener.*
v.	*v.*
a. *euwem huen.*	*a.* *eüwe hüenere.*

Fa, capere, dolo capere. ita flectitur: i fa, du fast, er fat, mer fa, der fat, si fa. perf. i ha gfange. fut. i wil fa. conjunct. i fai. imperf. i fieng. perf. i heig gfange. plusquamperf. i hät gfange. fut. i werd fa etc.

Fâch, machina ad capiendos pisces parata.

Fade. eim der fade nä, dialect. Hasl., arrogantia alicujus reprimere.

Faar, statio navis ad trajiciendum flumen parata.

Fast, valde, intense. fast danke, bätte.

Fraas, helluo, gurges; convivium.

Fäle, insudare operi.

***Fähle**. es fält si nüt, dubium non est, ita certum, ut nihil certius. fääle, pessum ire. es will mit ihm fääle, res ejus ruinam minitant.*

Flätsche, pedibus calcare aquam.

Flätschete, madefactio.

Fläke, dialect. Hasl., sclopetis certando medium orbis propositi attingere; minus prospere succedere. es het gfläket, male accidit.

Flätt, dialect. Hasl., mox, illico.

Fræglc, rogitare.

***Fare** mit ere sach, e vestigio tollere, oculis subducere. fare mit sir sach, dilapidare opes; facile rem expedire.*

Fäse, festuca.

***Fäke**, ala. d' fäke la lampe, animo frangi. d' fäke bschrote, potentiam alicujus atterere.*

Fächte. es fichtet mit im, in suspenso haeret. fächte, dialect. Hasl., festinare.

Flämtsch, contracte pro flammentsch, belgicus, de ovibus usurpatur.

Fagge, vestimenta modo indecenti complicare.

Fänderle, discursitare.

Fergge, negotium accelerare; mortem promovere; portare. ferggete, portatio.

Feke, tentare. fekete, inquisitio ponderum et mensurarum.

Ferig, promptus.

Fleute, ad volandum exagitare.

Flöütirok, dialect. Hasl., tunica muliebris.

Fählbaum, genus salicis; cataracta.

Frey, quaeso; satis. es hett frey vil kostet, sat multum expendit.

Frein. ingenuus.

Fidere, mentiri joco. fiderete, mendacium joco dictum.

Feilgade, dialect Hasl., taberna mercatoris.

Felle, castrare equum.

Finger. i d' finger bysse, facere quod poenitere possit. du wirst di in d' finger bysse, instituti tui poenitebit. d' finger

zwische ineha, se inferre, immiscere negotio. i wett nit gärn d' finger zwische ineha, huic rei se admiscere periculo non caret. d' finger drus zie, a re difficili se expedire. fingerle, digitis tractare. fingerte, quantum digito complecti potest. de cannabi decorticata usurpatur.

Fisle, usfisle, absolvere, ad perfectionem perducere.

Frischig, dialect. Hasl., aries.

Frydhof, dialect. Hasl., area templi.

Figler, dialect. Hasl., suile.

Figebiz, *delicatula.*

Friste, infriste, de agris usurpatur, quando sepi circumdantur; in tutum ponere.

Fisere, pannum in margine lacerare, villosum reddere. fiserete, solutio marginis in panno.

Fisle, agitare.

„***Fisel***, *ringelerbs, fisel, bohnen, bei Thun*" (*neuere Handschrift mit Bleistift*).

First, culmen, fastigium.

Fiegge, atterere. fieggete, attritio.

Figge, marsupium.

Fön, eurus.

Flöke, subducere, clam auferre. flökete, clandestina rerum ablatio.

Fröstele, algescere.

Frörlig, frigoris compatiens.

Frouwe, uxorem ducere.

Fuhl, callidus, subdolus.

Fluger, opponitur condensato, rarus.

Fungge, complicare.

Fuere, nutrire. sumitur de cibo solidiori. furig, magna nutriendi vi praeditus; difficilis.

Fure, sulcus.

Fucht, agitatio.

Fürabe, cessatio a labore ad vesperam. es wirt bald mit ihm fürabe mache, extremos spiritus trahit, cum morte luctatur.

Fyrabe *mache mit eim, ad interitum vergere.*

Fyre, deesse alicui.

Für. ds für ist im dach, excandescit, ira commovetur. in es für cho, incalescere. er ist vom rede, trinke in es für cho, dicendo, potu incaluit. ds für dräche, ignem sub cinere occultare. füre uf eine mit steine, lapides mittere, ejaculari. füre mit worte, verbis protelare. füri, rufus. rufulus. Plaut. **fürige manli**, ignes fatui. fürio, vox convocandi cives ad extinguendum incendium.

Fürha, aliquid reliqui habere; oculis obtendere.

Fürfahre, nuptias agere.

Fürga, praeterire; antevertere; praetermittere.

Fürgä, pensum praescribere; asseverare; in certamine largiri; plus dare, quam necesse est.

Fürla, superfluum relinquere; praetermittere. *keis hus fürla, nullas aedes praetermittere.*

Furtga, emtorem reperire; elui, extingui posse.

Furtnä, curae alterius committere.

Furtcho, amitti, perdi.

Fuust. d' fuust im sak mache, absenti ferrum flammasque minitari.

Fürlauff, sepes.

Fürchauff, monopolium. fürchäuffer, qui monopolium exercet.

Füre, pro, cum verbis. chum füre, prodi. chum besser füre, proprius accede.

Füregsee, futura prospicere; dignitates affectare; in futurum stringere; de legibus.

Fürela. d' hörner fürela, specimen virium s. edere.

Fürelege, in alio loco lectum parare.

Fürufe, altitudinem excedens.

Füruse, *ultra limites, regulam, scopum.*

Fürusecho, *prodire foras; sumptibus exhaustum esse.*

Fürusesta, *extra ordines stare.*

Füruselige, *altera parte corporis extra lectum jacere.*

Fürsy, praeteriisse. predig ist für, concio finita est. fürsy mit eim, nullam amplius spem habere. fürsy, antevertere; reliquum esse.

Fürschla, plus accepti quam expensi habere.

Fürnä, superfluum sumere.

Fürbringe, vitam conservare.

Fürcho, praevertere; vitam producere.

Fürsiluege, videre, quae ad pedes sunt.

Fürsiga, progredi.

Füregriffe, in futurum obligare. de legibus sumitur.

Fuess. d' füess für öpis ablouffe, multum laboris et operae in re adipiscenda consumere. *z' äbne füeße springe, junctis pedibus transilire. z' trochne fueße drüega, sicco pede transire. d' füeß si nim undenus gange, glacies, fluvius ei subduxit pedes. eim möge fueß halte, celeritate pedum aliquem aequare. äbes fueßes, plano pede. i kenne ne ufeme guete fueß, optimam de eo foveo opinionem, sunt mihi plura virtutis ejus documenta. i ha mi ufene fueß gsezt, niemerem bürg z' sy, eam mihi imposui legem, ut pro nemine spondeam, imperavi egomet mihi. eim der fueß fürha, fortunae alicujus obicem ponere. i mags welle nä, uf welem fueß i wil, ex quacunque parte rem considero. er het nit es fueß breit härd, ubi pedem ponat, agri spatium non habet. uf dem fueß begräenis nit, sub hac conditione non desidero. der fueß ist ihm etgange, fallente vestigio lapsus est. füeß übercho, furto subduci. das buech het füeß übercho, suppilatus est mihi hic liber. füeß mache, festinare. i mein, er heig füeß gmacht, utinam vidisses, quomodo se conjecerit in pedes. eim füeß mache, ad aliquid gerendum promptum facere aliquem. wen der e fueß fält, so bist ds tods, pes gliscens te in mortem praecipitabit. e fueß im stägereif ha, fortunam suam inchoare. Petr.* kei fuess für öpis lüpfe, nullo labore aliquid coëmere. kei fuess meh rüere chönne, valde defatigari. i cha wegem spaziere kei fuess meh rüere, deambulatio me ad languorem dedit. Ter. fuess für fuess, pedetentim, lento gressu. der weg under d' füess nä, iter ingredi. fuessete, pars lecti ad pedes. fuesswarms, extemplo, e vestigio.

Fluderwätter, pluviosa tempestas.

Fuerig, advectio lignorum.

Fug, tumultus, rumor.

Fuetere, dialect. Hasl., foenum colligere.

Fulertig, vafer.

Fürig, reliquus, fürig sy, superfluum esse. fürig ha, abunde habere, exsuperare numerum rerum necessarium.

Fürschnurre, praeterire non attendendo ad personas.

Grâd, mox.

Gade, camera.

Gnappe, claudicare. gnappig, vacillans.

Glarig, quod ultro oculis nostris se ingerit. glare, stupidis oculis aspicere.

Gragli, unum idemque. gragli sy (eim), non curare. gragli thue, non impediri, quo minus aliquid fiat.

Gramsle, multitudine refertum esse, scatere; prurire. es gramslet mer ufem rügge, dorsum totum prurit.

Gfaag, inconcinna vestimentorum complicatio.

Galaffe, stupentes oculos circumagere.

(Fortsetzung folgt.)

Die hennebergische Mundart.

Von Prof. G. Brückner in Meiningen.

(Fortsetzung von Seite 331.)

Consonanten.

*) Wie die Vocale, so werden im Hennebergischen auch die meisten Consonanten bald härter, bald weicher und wieder einige, namentlich die flüssigen *l* und *r* im Tullifeld-Salzunger Strich, mit starker Aspiration oder schnalzend und schnurrend gesprochen. Es wäre deshalb consequent, ebenfalls die Consonanten nach ihrem eigenen Wesen, d. h. nach ihrem weicheren und aufgelockerten oder ihrem härteren Klange zu bezeichnen, nicht aber der ungeeigneten Schreibweise der Cultursprache länger unterthan zu bleiben. Es könnte übrigens hier leichter Hülfe geschafft werden als bei den Selbstlauten, indem die consonantischen Abklänge geringere Abweichungen haben als die Selbstlaute. Im Folgenden haben wir zwar uns noch zum guten Theil der Cultursprache bezüglich der Consonantenschreibweise unterworfen, doch nicht ohne Widerstreben und vorläufig nur noch aus Anbequemung.

b, *p*, *w*.

b giebt mehrfach seinen reinen Laut auf und wird einerseits zu *bb* oder *p* verschärft, andrerseits zu *w* aufgelockert, ja bis zum gänzlichen Verschwinden erweicht, oder es wird vom nächsten Consonanten absorbirt, diesen verdichtend und gleichsam breiter gestaltend. Uebrigens hat man in Henneberg für den Unterschied von *b* und *p* weniger als für *b* und *w* ein Ohr, und wiederum werden jene mehr, wenn sie Anlaute, weniger, wenn sie In- oder Auslaute sind, in ihrer Verschiedenheit erfasst.

b verhärtet sich zu *bb* und *p*: *grop*, grob, *opar*, *öppər* ob er, *zwibbəl* und *zwipəl*, Zwiebel; in *TS.* sogar *dippərt*, Täubert, *ştuppərai*, staubrein, *zippəl*, Zwiebel. Zwei verschiedene *b* lauten in dem Worte barfuß: in dem einen Strich *bärwes*, in dem andern *pärbes*. Vergl. Schmeller, §. 397. 402. 406.

b geht in *H.* und *TS.*, besonders in letzterem Gebiet, gern in *w* über; so: *àwe*, eben, *àwwet*, Abend, *bleiw*, bleib, *iwwer*, über, *siwwe*, sieben, *Sülwig*, Sulbach, *was*, Base, *Wette*, Elisabeth, *wille*, sonst *bille* (Lockruf für Enten). Schmeller, §. 407. 410.

*) Wir haben dieser Abhandlung Verweise auf Schmeller's Grammatik und auf die früheren Hefte dieser Zeitschrift beigefügt. D. Herausgeber.

b verschwindet in vielen Wörtern, indess nicht als Anlaut, sondern nur als In- und Auslaut; auch geschieht dies am meisten in *TS.*, weniger in *H.* und noch seltener in *NI.* Ursprünglich und ächt volksthümlich ist, dass man *b* in dem Adj. *lieb* nur in vier Bezeichnungen: *li Gott*, *li brûəd* (*brâəd*) *li sûnn* und *li wèter* (*wâter*), Gewitter, fallen liess, um mit Feierlichkeit und Danksagung die vier grossen Kräfte auszusprechen; jetzt geschieht dies in ausgedehnterer Weise. Ausserdem verschwindet *b* in: *aər*, aber, *begât*, begebet, *betrût*, betrübt, *gatt*, gabt, *gəhôt*, gehabt, *gəlôt*, gelobt, *hüsch*, hübsch, *hô*, habe, *kälche*, Kälbchen, *schwât*, schwebt, *gâl*, gelb, *glau*, Glaube, *glå*, *glai*, *geglei*, glauben, *grá*, Grab, *gəlá*, leben, *bei lei*, bei Leibe, *rô*, herab, *schri*, schreiben, *trû*, trüb. Vergl. Schmeller, §. 411 ff. und Zeitschr. II, 190, 4.

Daneben assimilirt sich *b* in *NI.* häufig dem folgenden, in *TS.* dem vorhergehenden Consonanten; so dort: *bleim*, bleiben, *drûm*, drüben, *gàm*, gaben, *gimmer*, gib mir, *gitt*, gibt, *hann* oder *hamm*, haben, *hûm*, hüben, *lâm*, leben, *scheum*, Scheibe(n), *ştàrmskrank*, sterbenskrank, *zutrûm*, zutrüben (Schmeller, §. 408), hier: *farr*, Farben, *gəfarrt*, gefärbt, *şterrə*, sterben, *şterrkuitz*, Todtenkäuzchen.

b wechselt mit *f* (wie hochd. Haber und Hafer) in *H.* und *NI*, indem ein Strich *gâfel* und *hôbel*, ein anderer *gabel* und *hûfel* oder *hôfel* für Gabel und Hobel spricht. Ebenso nennt das Volk *Defertshausen* und *Debertshausen* zwei Orte bei Meiningen, die urkundlich „zu dēn Einbrechtshausen“ heissen.

b wird zu *ch* in *blöcht*, blieb, *geblöcht*, geblieben. *TS.* Zeitschr. II, 287, 96.

p behält meist seinen reinen Klang, wird selten aufgelockert (*bur*, pur. *TS.* Schm. §. 616), vielmehr öfters zu *pp* verhärtet; so: *rauppe*, *ruppe*, *roppe*; auch setzt es sich zur Verdichtung an *kamp*, Kamm, *krump*, krumm, *lamp*, Lamm, und *schwamp*, Schwamm, an, oder hat sich vielmehr aus der mittelhochd. Form dieser Wörter erhalten. Schm. §. 402.

w hat neben seinem reinen Laute eine doppelte Vergröberung. In *öppes*, *eppes*, etwas, wird *w* zu *p* und *tw* zu *pp* (Schm. §. 670); dagegen zu *b* in *bann*, wann, *bas*, was, *bèr*, wer, *bi*, wie, *bu*, wo, *hambersłût*, Handwerksleute (Schm. §. 682. Zeitschr. II, 74, 1, 1); doch geschieht dies nur in *H.* und *TS.*, nicht in *NI*, wo *w* unverwandelt bleibt. Ebenso tritt *w* nur in jenen beiden Districten, nicht in diesem, als consonantische Trennung gern zwischen zwei Vocale; so: *bûwer*, Bauer, *frâwe*, Frauen, *lauwer*, lauer, *nauwe*, neue, *Pauwel*, Paul, *sauwer*, sauer, *såwən*, säen, *Sêw*, Seba (Ortsname), *trauwer*. Trauer. Vergl. Schm. §. 686.

Allen drei Gebieten ist übrigens gemeinschaftlich, dass das Personalpronomen wir sich in *NI.* in *mer* und *mar*, in *H.* in *me* und *mi*, in *TS.* in *mei*, *moi* und *mieu* umsetzt, daher *wommer*, *womme*, *wommei*, wollen wir, *gemmer*, *gemme*, *gemmei*, gehen wir; Schm. §. 685 und Zeitschr. II, 192, 20. In *H.* und *TS.* sagt man doch auch *mèrsching*, *mörsching* für Wirsing.

ch.

ch wird meist rein ausgesprochen; nur in einigen Formen wird es zu *g* und in andern bis zum Verschwinden erweicht, oder es assimilirt sich dem nächsten Consonanten. Weich wie *g* klingen: *ågə*, Eiche, *bûəg*, Buch, *dôg*, *ig*, *nôg*, *språg*; ja es geht ganz in *g* über in *veigelblôə*, veilchenblau, und *schlègt*, schlecht (*TS.*). Schm. §. 419 ff. Es fällt weg oder assimilirt sich in: *au* oder *à*, auch (Schm. §. 427); *assel*, Achsel, *büsse*, Büchse, *deistel*, Deichsel, *flàəs*, Flachs, *hèsse*, *hasse*, Hächse, *leuse*, *lüsse*, Leuchse, *sasser*, Sechser (Suhl), *sês*, sechs (*TS.*), *ûss*, Ochs, *waəs*, Wachs (Wasungen), *waəssə*, wachsen, *wassel*, Wechsel (Schm. §. 431 und Zeitschr. II, 49 f. u. 204); *net*, *nit*, *nöt*, nicht; *niss*, *nix*, nichts (Schm. §. 432); *saller* (*sotter* in *TS.*), solcher (Schm. §. 429); *fártən* oder *förtən*, fürchten (Schm. §. 430); *nàbber*, Nachbar (Suhl). Vor *s* hat *ch* den *k*-Laut, so *daks*, Dachs, *fuks*, Fuchs, *laks*, Lachs, *waks*, Wachs. Schm. §. 423. Merkwürdig ist *gekittert* = gekichert.

h.

h wird als Anlaut stark aspirirt, weniger im In- und Auslaut, weshalb es auch in jener Beziehung fast durchaus unverändert bleibt. Nur in einigen Zusammensetzungen der Adverbien *hin* und *her* mit Präpositionen oder Adverbien (*nů*, *nöm*, *nunter*, *rů*, *rô* etc. Schm. §. 500) verschwindet dasselbe und in *Krûmes*, Hieronymus (Schm. §. 493), wird es zu *k* verdichtet. In *hä* aspirirt *TS.* das Pron. er oder vielmehr es erscheint dasselbe in seiner niederdeutschen Form; vgl. Zeitschr. II, 75, 9. 400, 12. Es verdichtet sich *h* in *TS.* strichweise zu *b* oder *w* in *blübəning*, blühend, *glübəning*, glühend (*a blübəning stôk*, *a glübəning isə*), *zêbe*, Zehe (Schm. §. 496); in *H.* und *NI.* zu *g* in *sag*, sah; zu *ch* in *gəschach*, geschah, *sich* (*sèch* in *NI.*), sieh; allgemein zu *k* in *flôk* oder *floak*, Floh, *händschk*, Handschuh, *schûk*, Schuh. Vergl. Schm. §. 491 ff. *heit* geht in *het* (*schôhet*, *schåhet*, Schönheit) oder mit Ausfall des *h* in *et* (*at* in *NI.*) über; so *kranket*, Krankheit, *woaret*, Wahrheit. Schmeller, §. 499.

k.

k lautet meist rein; nur die Liquiden erweichen es mehrfach. Nach *n* klingt es gleich *kh* in *dankh*, *krankh*, *schrankh*; nach *l* wie *ch* in *kalch* Kalk (Schm. §. 507); vor *l* und *r* wie *g* in *glittschrûese*, Klitschrose, *glittschruet*, klitschroth, *gork*, Kork; aber auch in *Gobes*, Jacobus.

k wechselt mit *t* in *ränklich* (d. i. *reineclich*) und *räntlich*, reinlich. Wie hier, so tritt in der schlendernden Darstellung des Volkes und vor Allem in der Kindersprache, namentlich vor *l*, ein *t* für *k* ein; als: *tlâ*, *tlê*, klein, *tlůdle*, Kleidchen, *tlippertlê*, klipperklein, *tann*, kann. Schm. §. 518.

Ueber den aspirirenden Vortritt des *k* vor *r* siehe *r*.

g.

g hat in seinem Wesen einen unruhigen Charakter, indem es vielfach aus seinem reinen Klange heraustritt und manchfache Brechungen des Weichen und Scharfen annimmt. Während es nach der einen Seite zum ganz milden und aufgelockerten *g* in den abgeschwächten Formen *Hûbrig*, Koburg, *sunntig*, Sonntag, *deistig*, Dienstag, wird, oder sich so verdünnt, dass es in *w* (*såwə*, sagen, *tråwə*, tragen; Schm. §. 476) übergeht, oder dass es sogar lautlos verschwinden kann (*onnerwès*, unterwegs, *sè*, Säge; Schm. §. 477 ff. Zeitschr. II, 74, 1, 2), so steigert es sich nach der andern Seite durch *gh* (ein schärferes *g* in *argh*) und durch *gg* (ein gelinderes *k* in *glogge*) endlich bis zur Härte des *k*. Schm. §. 466 ff. Die grössere Weichheit und daher auch das Verschwinden des *g* gehört übrigens dem *H.* und *TS.*, die grössere Härte dem *NI.* an, wo *g* fast durchaus fest und hart klingt. Das Verschwinden und Festhalten des *g* zeigen folgende Reihen:

	freut	tragen	Jagd	klagt	liegt	mögen	sag	schlagen	Weg
TS.	*frait*	*gətrai*	*jajd*	*klèit*	*lit*	*moin*	*sai*	*schluin*	*wè*
H.	*fråt*	*getro̊*	*jåd*	*klůt*	*lait*	*mo̊*	*sů*	*schlo̊*	*wů*

NI. *fråt*, *gətròg*, *jògd* (Eisfeld) und *jácht* (Sonneberg), *leit* (Eisf.) und *lécht* oder *licht* (Sonneb.), *mügən*, *sòg*, *schlògən* und *schlàn*, *wàg* und *wàgg*.

Selbst *gg* verschwindet in *H.* und *TS.* in *ède*, Egge.

In *NI.* braucht *g* nicht erst in *k* überzugehen, weil hier dasselbe fast stets hart und zwar meist wie *gg* lautet; dagegen geschieht dies vielfach in *H.* und noch mehr *in TS.* meist in Auslauten und in Verbindung mit Liquidis, so: *berk*, *burk*, *dink*, *eimak*, meinetwegen (Zeitschr. II, 287, 103), *genunk*, *gink*, *gesank*, *k'ronnemellich*, geronnene Milch, *kruk*, *kusche*, *jank*,

leiken, leugnen, *pfluk*, *reink*, *soark*, *schlak*, *suk*, sagte, *tak*, *trok*, *verschlik*, verschlüge, *wak*, *wink*, *zeuk*.

Ebenso verhärtet sich hier die Ableitungssilbe *ig* in *k* mit Ausstossung des *i* in den Zahlwörtern *drissk*, *verzk*, *nünzk*, dann in *äsk*, Essig, *huink*, Honig, *künk*, König, *pfenk*, Pfennig, *äffk*, effig, *flisk*, fleissig, *trätzk*, trotzig.

ge wird in *H.* und *TS.* rein, in *NI.* wie *gga* gesprochen. In der Kindersprache vertritt das *t* die Stelle von *g*, wie von *k* (s. oben); so *tuk*, guck, *treif*, greif, *tross*, gross. Schm. §. 475.

In der Präposition „gegen", die *gân* oder *gajn* in *TS.*, *ghegə* in *H.* und *kegən* in *NI.* klingt, zeigt sich, in gleicher Weise wie in den Verkleinerungssilben *che* und *le*, der Unterschied der Henneberger Mundarten, sowie auch, dass *TS.* einer andern Hauptmundart von Deutschland angehört als *H.* und *NI.*

j.

j wird in *TS.* scharf gehaucht, daher es mehrfach in *ch* oder *g* überklingt, so: *cha*, ja, *Chermis* und *Germis*, Jeremias, *Dan·gel*, Daniel, *Gehanni*, Johannis. Vergl. Zeitschr. II, 138. In *H.* und *NI.* ist *j* im Allgemeinen rein, doch sagt man auch *Gehannes*, Johannes.

Hat sich in *junewäk* oder *zijänewekk* (in einem weg, unausgesetzt; Zeitschr. II, 287, 67), das in *TS.* volksthümlich ist, noch eine Jotirung erhalten? Auch *iëwig*, ewig, in *NI.* hat einen jotirenden Vorschlag.

d. t.

d hat im Henneberger Mund vielfach eine Neigung zur Verhärtung; *t* dagegen strebt in gleicher Weise zur Erweichung, daher hier das Ohr beide Zungenlaute nicht scharf scheiden kann.

d wird vor *r*, *rr*, *ss*, *tt*, auch wenn ein Vocal dazwischen liegt, gern hart gesprochen, weil der starke Hauch dieser Consonanten sich auch auf *d* ausdehnt; so: *verterbən*, *Träg* (Ort bei Römhild; s. unten), *terre båm*, deren (dergleichen) Bäume, *tousse*, draussen, *betätt*, bedeutet; aber auch nach *n* (Schm. §. 443), als: *geschwint*, geschwind, *kent*, Kind, *mitnant*, mit einander, *went*, Wind, und selbst bei Zusammenziehung der Silbe *det*, wie *schneit*, schneidet, *leit*, leidet. Sogar in *TS.* erweicht sich *d* zu *b* in *förber*, fürder. Umgekehrt klingt *t* weich in Verbindung mit Lippenlauten oder mit gedehnten Selbstlauten, so: *dâb*, taub, *daffet*, Taffent, *döbən*, toben, *dauset*, tausend, *gûəd*, gut, *spûəd*, Spott.

d tritt sehr häufig sowohl vor Zeitwörter, als auch vor Haupt- und Beiwörter, welche mit der Vorsilbe *er-* anheben, wie: *derbarmə*, *der-*

dacht, *derfarn*, *dergitzən*, *derlauərn*, *derschrekkt*: *derföring*, *derlösing*; *derbèrmlich*. Schm. §. 451. Zeitschr. I, 123. II, 75, 13.

t setzt sich anorganisch in *H.* und *NI.* als Auslaut an: *gəwist*, gewiss, *nachet*, nachher, *schönt*, schon; in *TS.*: *gəsint*, gesehen, *gətunt*, gethan, *kumt*, kaum, *licht*, Leiche, *nachert*, nachher, *nêrt*, nur, *schant*, schon, *tucht*, Tuch. Vielleicht gehören auch *reintlich*, reinlich (s. oben bei *k*), und *wallfartər*, Wallfahrer, hieher. Schm. §. 680. Zeitschr. II, 286, 52. 90, 9.

d fällt ab: anlautend in *èstə*, desto, *èss* oder *ass*, dass, *èsstə*, dass du (Schm. §. 448); auslautend (durch Assimilation) in *unn*, *onn*, und (Schm. §. 445). In *NI.* wird sogar *d* in und zu *a*: *una*. Dies geschieht jedoch nur in der schlendernden oder gemüthlich erzählenden Darstellung, so dass man *una* das epische „und" nennen möchte. Einen auf Attraction beruhenden, merkwürdigen Ausfall von *d* und *t* (*tt*) nach niederdeutscher Weise haben mehrere Orte des *TS.*; als: *gun*, guten, *hei*, Heide, *mů*, müde, *nier*, nieder, *vèer*, Vetter, *wier*, wieder; Schm. §. 445 f. Zeitschr. II, 94, 3 u. 197, 25. Allgemein fällt *t* oder *et* weg in: *is*, ist, *hässt*, hättest, *möchst*, möchtest, *brätt*, breitet, *geschmitt*, geschmiedet, *lätt*, leitet, *rätt*, reitet, *schatt*, schadet; Schm. §. 678. *de* fällt aus in: *wern*, werden, *wůr*, würde; Zeitschr. II, 175, 12 u. 77, 28. Wie '*m* und '*n* als Artikelreste mit Hauptwörtern verwachsen (s. unten), so auch d in dem Ortsnamen *Debertshausen* (vergl. oben bei *d*), und zu *t* verhärtert in *Träg*, zusammengezogen aus „zu der Eicha". Vergl. Zeitschr. I, 290, 7.

f. pf. v.

f lautet als In- und Auslaut, und zwar mit Consonanten verbunden, meist scharf; ausserdem weich, wie in: *fåld*, Feld, *hèfə*, *ôfə*, *rîf*.

f und *pf* wechseln mit einander: *f* steht für *pf* in *flanze*, pflanzen, *flänzle*, Pflänzchen, *fluk*, Pflug; *pf* für *f* oder *v* (Schm. §§. 454. 461) in *armpfel*, Armvoll, *hampfel*, Handvoll, *harpfe*, Harfe, *pfläschə* oder *pflöschə*, *pfletschən*, fletschen, weinen, ja es verhärtet sich sogar strichweise in Henneberg zu *p*: *pläschə*. *f* und *v* wechseln gleichfalls mit einander in: *fongs* oder *fungs* und *vongs* oder *vungst*, vollends (Zeitschr. II, 217); *v* wird zu *f* in: *hamfel* (*hampfel*) und *hamfelig* (Zeitschr. II, 192). In *bärwes* oder *pärbes*, barfuss (s. oben bei *b*), geht *f* in *b* oder *w* über.

l.

Der liquide Laut *l* hat in *NI.* mehr consonantische, in *H.* halbvocalische, in *TS.* mehr vocalische Natur; ebendeshalb wirkt er in dem ersten Gebiet fast gar nicht erweichend auf *t*, wie in den beiden andern Gebie-

ten, und fällt nur in sehr wenigen Formen aus. In *H.* hat *l* öfters einen dumpfen Nachlaut (Schm. §. 541), wie: *äləf*, elf, *helləf*, hilf, *milləch* oder *millich*, Milch, *zwöləf*, zwölf. In *TS.* wird *l* meist als *lj* aus tiefer Kehle geschnalzt, wie *eiljf*, elf; oder es geht am Fusse des Thüringer Waldes als voller palataler Laut in *o* (*vilmao*, vielmal, *ämao*, einmal) oder in *u* über (vergl. das französ. *au* und *ou* aus lat. *al* und *ol*), so: *aue*, alte, *auererst*, allererst, *auerhand*, allerhand, *auerlei*, allerlei, *aues*, alles, *aus*, als, *sou*, soll, *verfaue*, verfallen, *wiwou*, wiewohl; oder auch in *ā̃*, als: *mā̃*, mal, *ämā̃*, einmal, *dreimā̃*, dreimal, *manchmā̃*, manchmal, *sā̃*, soll. Auch *allwī̃*, allweil, und *wī̃*, will, in *TS.* beruhen auf derselben Wirkung des palatalen *l*.

l erweicht wegen seiner halbvocalischen Natur in *H.* und *TS.* das darauf folgende *t* zu *d*; so: *fâld*, fehlt, *gəstâld*, Gestalt, *gəwâld*, Gewalt, *wald*, wählt. Stärker noch ist seine Neigung, das verbundene *d* oder *t* zu assimiliren, so: *all*, alt, *ball*, bald, *ellermoitter*, Elternmutter oder Grossmutter, *feller*, Felder, *Foll*, Fulda, *gülle*, Gülden, *hall*, halten, *käller*, kälter, *scholl*, Schulden, *Wallbich*, Waldbach (Ort); vgl. Zeitschr. II, 47. In *NI.* geschieht dies nur in einigen wenigen Formen, so: *ball*, bald, *oll*, alt; vergl. Zeitschr. II, 50. In *salla*, selbe, tritt *b* in die Assimilation von *l*; Zeitschr. II, 276, 23.

l fällt aus in: *as*, als, *asó*, *asú*, also, *halbeshâb*, halbeshalb, *sösst*, sollst, *wisst*, willst, *wott*, wollt; desgleichen in *fongs* oder *fungs* (*vollns* oder *vullzich* in *NI.*), vollends, und in den beiden, dem *TS.* eigenthümlichen Wörtern *âb*, Alp, und *Kâb*, Kalb.

l geht in *j* über in: *jilge*, Lilie, in *H.* und *TS.* In früherer Zeit war auch in Henneberg die Form *veils* für Fleisch einheimisch.

m.

m ist ein reiner Laut im Hennebergischen; nur in *grümət*, Grummt, *sámət*, Sammt, *zamət*, eine besondere Kartoffelspeise, tönt ein älteres (mittelhochd. gruonmât, samît) dumpfes *e* nach.

m tritt gesellschaftlich zu Lippenlauten (zuweilen aus *n* assimilirt): *pamps*, Pappe, *pframpf*, *schlamper* (Zeitschr. II, 285, 6), *ştampf*, *ştrampel*; tritt jedoch zurück in *râf* oder *râft*, Ramft oder Ranft; Schm. III, 91.

mp hat sich in *kamp*, Kamm, *krump*, krumm, und *schwamp*, Schwamm, erhalten; s. oben bei *p.*

m fällt in *TS.* und *H.* in *hai*, heim, weg; bleibt dagegen in *NI.*: *hêm* oder *hâm*; allgemein aber fällt *m* ab im Dativ Sing. der Possessivpronomina:

min TS. *män H.* *mein, mėn, man NI.,* meinem.
sin *sän* *sein, sėn, san* seinem,

m ist in den Ortsnamen *Mebritz*, *Meimers* und *Mökkers* als Anlaut der mit dem Hauptworte verwachsene Artikelrest aus: *zum* (*zem*, d. i. *ze dem*, bei dem) *Ebenharz*, *zum Einbrechts*, *zum Ekkards*. Vergl. Zeitschr. I, 290, 7.

md geht in *mm* über in: *frömm*, fremd, plur. *fremme*, *hömm*, Hemd. Doch hat man auch strichweise *frėmd*, dann aber gleichfalls in den Biegungen *öm* oder *emm*. Zeitschr. II, 47. 50.

(Fortsetzung folgt.)

Mundartliches aus dem Elsass. [1]

Glimpfformen und Verkleidungen

von

Verwunderungsausrufen, Betheuerungen, Verwünschungen und Flüchen.

„Der rohe Mensch sucht der Sündenschuld des Fluchens auszuweichen, indem er die Fluchformel in einen ähnlich lautenden, jedoch sinnlosen Ausdruck verwandelt.“
v. Schmid, schwäb. Wörterb. 79.

„Was uns heute an der alten Ausdrucksweise grob und roh erscheint, gieng gerade aus einem wolmeinenden oder abergläubischen Bestreben hervor, die Härte und Nacktheit kräftiger Namen zu mässigen oder zu verhüllen.“
Grimm, deutsch. Wörterb. II, 280.

I.

Bi Gobb! [2]) Bî Gėbb'l! *UE.*
Bî Gübb! Bî Gübblicher! Bî Gobblicher! *SG.*
Bî Golle! [3]) *UE.*

---

[1]) *UE.* bezeichnet das Unter-Elsass; *OE.* das Ober-Elsass; *SG.* den Sundgau; keine Bezeichnung ist den allen Gegenden gemeinsamen Formen beigegeben.

[2]) Vergl. das engl. *by cock!* für by God! und das alt-engl. *cocksbones!* für God's bones! Vergl. Zeitschr. II, 298, 2, 5.

[3]) *Dasypodius*, Dict. lat. germ. Argentor. 1537 hat: *Beigole*, me hercule, 94; und Dict. germ. lat. *bei Goli*, Pol, hercle! 344. Auch *blan* übersetzt er mit hercle, adv. iurandi, 305. Zu Grimm's reichhaltiger Stellensammlung über das letztere fand ich seitdem noch bei Moscherosch, wunderbarl. u. wahrhafft. Gesichte Phil. v. Sittew. Strasb. 1650, 1, 79: „Nun *bollan*, Was Gott beschert, Bleibt unverwehrt.“

Bi Gosch! Bî Gocht! *SG.*
Bi Gottlicher! *SG.* Bi Gotzlicher! *OE.*
Gotz! Kotz! [4]) Botz! Potz! [5])
Herrgott vun Bindheim! [6]) *UE.*
Herrgott-Sackuff! [7])
Himmel-Sackuff! Heide-Sackuff! [8])
Potz Heide! Heidecke! Herrdecke! [9])
Gott strom'r! Gostrom'r! [10])
Gott Strosburg! *OE.* *SG.*
Gott verd[11])...opp'l m'r d'r Wuchelohn! *SG.*
Gott ver...witsch mi! *SG.*
Gott ver...salz mi! *SG.*
Gott soll mi ... liëwe! *SG.*
Nunn di dié! [12])
Nunn də bibb! *SG.* Nunn də bîbbele! *UE.*
Nunn də Buckel! *SG.* (32)

II.

O Jé! Herr Jé! [13])
O Jéses! O Jèsses! Herr Jèsses!

---

[4]) Gottes, Gott's; Murner, Luther. Narr, Ausg. v. H Kurz, 220: *Gotz* und *Götz*; — Samer *Gotz lug!* (für *lung*), Scherz-Oberlin, Gloss. 178; — „Dass dich *Gotzs* Lung schendt!" Geiler v. Keisersb. Narrensch. Ausg. v. Höniger, 321 a. „Gotslästerer und gotsschwerer (nennen) *Gots* hirn, lung, leber, kröss, wunden, onmacht." Joh. Pauli, Schimpff u. Ernst. Augsb. 1535, 7. a. Die Schriftsteller des 16. Jahrhunderts wimmeln von ähnlichen Formeln. Vgl. Zarncke, Comment. zu Brants Narrensch. 432 a u. b.

[5]) S. Grimm, Wörterb. *botz* II, 279; vgl. *bocks* und *box*. — Kuhn, Worterklär. zu den Schweizer. Volkslied. Bern, 1819, 2. Ausg. 174 *Bott! botz! bi bott! ja-n-is-bott!* Vgl. Zeitschr. I, 298, 2, 5 und II, 279, 78.

[6]) *Herrgott von Buxheim!* Auerbacher, Büchl. f. d. Jugend. Münch. 1836.

[7]) *Sack*, erste Sylbe von Sakerment.

[8]) *Heide*, Verstärkungswort, z. B. *è Heidekerl*, *è Heidespektakel*, *è Heidekragél*; wie: *Mordskerl*, *Mordspektakel*. vergl. unten *Mordgalleh*, *Mordeblech!* und Zeitschrift II, 192, 46.

[9]) *Herrdecke*, verdreht von Herrgott, wie *Herstoch*, Grimm., Wtbch. II, 280.

[10]) Diese beide, wie das folgende, für: Gott strafe mir (mich)!

[11]) *Gott verd...* und die drei folgenden, für G. verdamm' mich! Plattdeutsch: *God verdori!*

[12]) franz. Nom de Dieu, wovon die folgenden Verdrehungen sind.

[13]) *Je*, wie alle nachfolgenden, Abkürzung oder Verdrehung von *Jesus*. Vergl. Zeitschr. I, 298, 2. 5.

O Jérum! Herr Jérum! O Jére! Herr Jére!
O Jéres! Herr Jéres! [14]) O Jémer! Herr Jémer!
O Jémerliche! Herr Jéminé! O Jéi! O Jai!
O Jeigger! O Jégger! O Jéggerle!
O Jégges! [15]) O Jègges! O Jèggesle! *SG.* (23)

III.

Bim Bluèst! Gotzbluèst! [16]) *SG.*
Gotz Kritz! Kotz Krîtz! Botz Krîtz!
Botz Kr... ûttsalat unn Speck derzue!
Botz Kr... ûtzifitzi Fahnewetter! *UE.*
Fahnebîbbele! (8)

IV.

D'r Dunner! D'r Dunder! D'r Dunder au!
Bim Dunner! Bîm Dunder! [17])
Zuèm Dunner! Zuem Dunder!
Potz Wetter! Dunnerwetter! Dunderwetter!
Potz Dunner unn Wetter! [18]) Kritzdunnerwetter!
Dunderschla! [19]) Ei ze schla dich! ...
Dass dich der Dunder! [20])
Dass dich è Bumm [21]) pfètz! *UE.*
Dunderschièss! Potz Dunderschièss! Zuem Dunderschièss! [22]) *SG.*
Dunderkéil! Dunderkéiele! [23]) *UE.*

---

[14]) Kuhn, 184: *Jemers! Jere ja!*

[15]) Niederbayerisch: *O Jesgas!* S. Zeitschr. II, 185.

[16]) Betheuerungen beim Blute Christi, Gottes; *Blust* und *Blut* haben dieselbe Wurzel *blühen*: Grimm, Wtb. II, 170, *blut*.

[17]) Euphemistischer lauten: *bim Dummer! potz Dummer! Dummer au!* Grimm, deutsche Myth. 2. Ausg. 166. Anmerk. *

[18]) Frei, Gartengesellschaft, Frankf. a. M. 1565. Cap. 21: *Box donder, box blix!*

[19]) Sundgau: *Dunderklaff* für Donnerschlag, aber nicht als Ausruf gebraucht.

[20]) „Der *Donner* schlage dich!" oder älter: „Der *Hammer* schlage dich!" steht in Beziehung zu *Donar*, nebst den Begriffen von Tod und Teufel!" — „*Dat die de hamer!*" — „*i vor den hamer!*" — „*de hamer sla!*" — Statt Hammer wird auch *Düvel* gesetzt. Grimm, Myth. 166.

[21]) Bombe.

[22]) Donnerschoss. Fischart, Gargant. Cap. 34: *Donnerstral.*

[23]) Donnerkeil; Donar's Keule, Keil, Hammer. Donnerkeile nennt man im Elsass auch die Luftsteine, Aërolithen, sowie die Belemniten; letztern gegenüber tre-

Dunnerwille! *SG. OE.*
Dunnerwiwwele! Dunderwischbele! *UE.*
Bîm Dungsti! Zuem Dungsti! [24]) *SG.*
Der Dausi! [25]) *OE. UE.* Der Düsigh! Potz Dausi! Potz Düsigh!
Potz Dausigsapperlot!
Potz Dausig Sack[26])... voll Ente! [27]) *OE. UE.*
Düsigh Sappermost! [28]) *SG.* (33)
Potz Blitz! [29]) Potz Stern! Potz Blitzstern! Potz Welt!
Potz Mord! Potz Mordgallêh! Potz Mordəblech! [30]) *OE.* (7)

V.

D'r Deixel! [31]) Bîm Deixel! Zuem Deixel!
D'r Deixel hol dich! ... soll dich hole!
D'r Deichert! Bîm Deichert! Zuem Deichert!

---

ten die Asteroïten, in Sulzmatt *Sunnelhrle* (Sonnenührchen) genannt, welche auf dem Sonnenköpfle gefunden werden, und, der Volksmeinung nach, aus der Sonne herabfallen.

24) *Bim Dumstig! Bim Dunnstig!* in Hessen: *Donnerstag!* Moscherosch, l. c. II, 680, hat: *„Dass dich der Donnerstag!“*

25) Das *Dau, Du,* wie unten *Dei,* ist die erste Sylbe von Teufel. Vgl. Schmid, schwäb. Wtb. 79.

26) Das abgekürzte *Sackerment.* Fischart verdreht *Sackermen... schenkopf!*

27) Moscherosch, II, 668: *„Botz hundert tausend Sack voll Endten!“* vgl. 680. Man sagt auch: *„Dass dich d' Ente vertrette!* oder *vertrépple!“* vergl. Eiselein, 517: *„Dass die Raben dich fressen!“*

28) Hebel, alleman. Gedichte: z' Mülle uf der Post, *Dusigsappermost!* Trinkt me nitt è guète Wi? Got er nitt wie Baumöl ?

29) Schwäbisch: *beim Blitzna!* — Schärtlins Schwur war: *Blau Feuer!* d. i. *Blitz.* Grimm, Myth. 162. — Nordböhmisch: *Kotzöchel!* Gottes Hagel. S. Zeitschrift II, 32. — Moscherosch, II, 668: *„Dass dich der Donner vnd der Hagel mit einander erschlag!“* Ebend. 680: *„Dass dich der Hafen erschlag!“*

30) Hier gelegentlich einige ältere lächerliche Ausrufe: Geiler: *Poz hinkende Gans!* (Eisel. 618). Alberus: *Box Esel!* (cit. Grimm, Wtb.) — Moscherosch I, 78: *Botz Zipfel!* — II, 68: *Botz Zinckes! botz Zäpffel! botz Zäholtz! botz Zucker!*

31) *Dei* = Teufel. Man hört auch *Deier.* Moscherosch II, 666 lässt einen Kochersperger Bauern (Unter-Elsass) sagen: *„vn weyss key deyirr wàr Feïng* (Feind) *or* (oder) *Früng* (Freund) *ischt!“* — Schweiz: *bi Drûtschel!* — Kuhn, 193 hat: *Tilder, Tüner, Tütschel, Tusig, Tüggeler; Drack;* lauter verkappte Teufelsnamen. — Altenglisch: *deuse, dase* statt *devil;* vergl. Zeitschr. I, 298, 2, 5. II, 32.

D'r Deichert au!
D'r Deichert hol dich! ... soll dich hole! [32])
Zum Henker! Zuem Henker au! Bim Henker! Was Henkers au!
D'r Deihenker! Ei d'r Deihenker! Was Deihenkers! Pfi Deihenker!
Potz Deihenker! Bîm Deihenker! Zuem Deihenker! 's Deihenker's Dank! auch blos: 's Henker's Dank!
Potz Düxel! potz Düxels! Potz Dixel! Potz Dixels! (25)

VI.

Zuem Géier! [33]) zuem Géier au!
Dass dich d'r Géier!
Wenn dǫ nurr bîm Géier wärscht! (4)

VII.

Potz Güxel! [34]) Potz Güxels! Bîm Güxel!
I wolt dǫ wärsch bim Güxel!
Zuem Güxel! Geh zum Güxel! Schick 'nè zuem Güxel!
Hol di d'r Guxel!
Zuem Gügger! [35]) Bîm Gügger! *SG.*
Zuem Güggück! Bîm Güggück! Dass dich d'r Güggück! (hol).
Dass dich dèr unn jirr! [36]) (dieser und jener hole!)
Dass dich das Mäusle béiss! [37]) (15)

---

[32]) Älter: *dass ihn der Valant riten sol!* Eisel. 614. vgl. Scherz-Oberlin, Gloss. 1687—88 und 367 und Grimm, Myth. 943—944.

[33]) *Geïer* = *Deïer* = Teufel.

[34]) *Guckel* u. a. *Kuckuck*, welcher der Teufel selbst ist. Sowol im alten Volksglauben, als auch im Volksliede spielt der *Kuckuck*, *Gutzgauch*, *Gauch*, *Gouch*, namentlich als wahrsagender Vogel, Zitvogel und Frühlingsbote, eine bedeutende Rolle. Erst später wurde er ein *teuflisches Thier*, eine *Teufelsmaske* oder der *Teufel* selbst; so spukt er in den Redensarten: *Dass weiss der Kuckuck! — des Kuckucks werden! — der Kuckuck hat ihn hergebracht* (*geholt*). — *Der Kuckuck und sein Küster.* Grimm, Myth. 646.

[35]) Schweiz: *Gügger*, *Güggers Werch!* Kuhn, 182.

[36]) Joh. Pauli, Schimpff und Ernst, Augsb. 1535, 30b, hat: „*das dich ditz vnd jens angang!*"

[37]) Schwäbisch. — Die *Maus* kömmt auch noch sonst in Verwunderungsformeln vor: „*Botz Maus, wo kompt ir her so spat?*" Hans Sachs II, 4, 1b. — „*Botz Mäusnest, wie müst das zu gehn?*" Fischart, Bienenkorb, 160b. Jetzt im Volksmund, um zu erklären, dass etwas unabänderlich ist: „*Do blßt kèn Müs kèn Fade-n-ab!*"

VIII.

Herkulé! (*Deutsch-Lothringen.*)
Herkules! Herkeles!
Potz Herkules! Potz Herkules am Münster! [38]) *UE.* (5)

IX.

Sapperlot! Sackerlot! Sapperment! Du Sappermenter! [39])
Sappermust! Sappermost!
Sapperlotwille! Sapristi!
Sacker-di-bigger-di-bois! (9)

X.

Mîn See (l)! Mî Sècht! *SG.*
Mîn Séx! Mîn Six! Mîn Sixel! [40])
Uff min armi! (d. h. Seel.) (6; zusammen: 163.)

Mülhausen, Ober-Elsass. **Aug. Stöber**, Prof.

Ueber einige Wörter der Schriftsprache, welche im Plattdeutschen fehlen.

(Fortsetzung von S. 317.)

Laben wäre im Plattdeutschen schwer, in seiner poëtischen Anwendung wohl gar nicht, wiederzugeben.

Lache ist dem Worte nach unbekannt; man könnte *Paul*, Pfuhl, dafür sagen. [1])

Laden als Hauptwort, in der Bedeutung eines Verkauflocales, heisst *Winkel.* Als Zeitwort ist es gebräuchlich und heisst *lä'en.*

---

[38]) In Strassburg und der Umgegend; in Bezug auf das kolossale Steinbild Krutzmanna's, angeblich des germanischen Herkules.

[39]) Moscherosch, II, 668: „*Ihr hundert Safferments Bluthunde!*" — „*Dass dich botz hundert tausent Safferment schänd!*" ebd. — „*Botz Schlapperment schänd!*" Baurenstands Lasterprobe, 93 (cit. bei Grimm, Wörtb. II, 280). Sämmtliche Formeln dieser Nummer sind aus dem lateinischen *sacramentum*, zunächst aus dem französischen *sacré*, *sacrement* entnommen. Zeitschrift II, 279, 78 u. 280, 23

[40]) Schweiz: *Séx! mi Séx!* meine Seele. Kuhn, 192. Bayern: *Sachs'n! Tausend Sachs'n! Hell Sachs'n! Sachs'n di' hol eine a! Gott hols Sachs!* — *Meiner Sechs! bei meiner Sechs!* Schmeller, Wörtb. III, 193 u. 194. Zeitschrift II, 298, 2, 5.

Laffe ist ungebräuchlich und wird durch eine hinreichende Anzahl ähnlicher, meist derberer Liebkosungsworte ersetzt.

Laib hat man in Westfalen nicht. Die Brote sind dort grösser und werden nach einzelnen Benennungen unterschieden. *Brot* schlechtweg heisst das Schwarzbrot, der anderswo sogenannte *Pumpernickel*, welches Wort in Westfalen unbekannt ist; Weissbrot theilt sich in *Stuten*[2]), auch *Präbenstuten*, weil dieses Brot ehemals als Präbende gegeben ward, sodann *Wegge*, ein feineres Weissbrot, und *Beschût*[3]), Zwieback.

Lärm wird immer durch *Spectakel* übertragen.

Laune [4]), als allgemeiner Begriff, zerfällt für die Bezeichnung in die verschiedenen Arten der Laune. Doch findet sich diese seltener beim Westfalen, der in Betreff seiner äusseren und inneren Verfassung jeder Veränderung abgeneigt ist, und kommt deshalb in Wort und That auch weniger zum Ausdruck.

Lechzen bezeichnet einen Begriff, der in einem Lande, wo Himmel und Leidenschaft gleich kühl sind, seine Wirklichkeit verliert und deshalb auch in der Sprache nicht mit einem Worte ausgestattet ist.

Lefze wird auch durch *Lippe* vertreten. [5])

Leise heisst im Plattdeutschen *sachte*. [6])

Leiten könnte nur durch *feuern*, führen, gegeben werden; ebenso lenken.

Lenz, wie Frühling, heissen *Freujår*.

Lispeln ist zu zart für westfälische Lippen und Ohren, die es deshalb auch nicht kennen und benennen. Selbst raunen braucht man nicht; doch sagt man *flüstern* vom heimlichen, leisen Reden.

Locke, wo sie vorkommt, belegt man mit demselben Namen, der auch die Hobelspäne bezeichnet, nämlich mit *Krüllen*, welches ein verstecktes Rolle zu sein scheint. Man sagt auch: *dat krüllt sick*, das lockt sich, legt sich kraus durch einander. [7])

Löschen wird durch *ûtdaun*, austhun, umschrieben, durch welche Bezeichnung schon von vorn herein eine jede bildliche Anwendung abgeschnitten wird.

Lust gibt man durch *Pläsäir;* doch sagt man: *dat lüstet mi*, danach gelüstet mich's.

Mauth ist ungebraucht.

Meer wird durch *Säi*, See, gegeben, welches nur weiblich gebraucht wird.

Meiden müsste durch andere Wörter von ähnlicher Bedeutung ersetzt werden.

Melden wird am meisten einfach durch *seggen*, sagen, seltener durch anzeigen ausgedrückt.

Menge fehlt; man sagt dafür: *'n häilen Däil.* Vergl. oben Heil.

Miethe heisst *Hûr;* miethen *hûren;* vermiethen *verhûren.* [8])

Mild, Milde fehlen. Man drückt Etwas von ihrem Begriffe nur in der Redensart aus: *dat dait sachte*, das thut sanft.

Mond fehlt natürlich im Plattdeutschen nicht, ist aber auch weiblichen Geschlechts. Man sagt: *däi Måne* und singt: „*Måne, Måne witte, giw üse Kind 'n Titte.*"

Morsch könnte durch *bröcklik*, vom hochd. Brocken, zerbröckeln, gegeben werden.

Narbe fehlt;

Naschen ebenfalls.

Neben wird durch *bi*, bei, gegeben;

Neigen durch *bögen*, beugen;

Nie durch *nich mehr* oder *kin Mål.*

Nieder heisst *dål*, zu Thal [9]); niedrig ist *sid.* [10])

Niesen heisst *prussen* [11]);

Nur, *man;* vergl. diese Zeitschrift, Jahrg. II, 392, 25.

Obst fehlt; man nennt die einzelnen Obstgattungen.

Oede fehlt ebenfalls. Man hat nur das Wort *äinsam*, mit dem man sich behelfen muss.

Ohne ist zwar nicht immer zu entbehren; doch behält es stets einen gewissen fremden, vornehm thuenden Klang, den man im Plattdeutschen gern vermeidet.

Pflegen in der Bedeutung von „gewohnt sein" und „warten" (einen Leidenden) wird zwar im Plattdeutschen durch dasselbe Zeitwort gegeben, das aber in manchen Formen eine unterscheidende Länge oder Kürze des Stammvokales zeigt. „Ich war gewohnt" heisst: *ich plègte*, „ich wartete ihn" *ick plègede;* ebenso: „gewohnt gewesen" *plègt*; „gewartet" *plèged.*

Pochen wird durch *kloppen*, klopfen, ausgedrückt;

Poltern durch *rummeln* oder *rumpeln* (vergl. oben S. 206).

Prägen kommt nicht vor.

Prüfen, wenn dieses Fremdwort (lat. probare, franz. prouver) je eingedrungen war, ist durch den Schulausdruck *examinäiren* ausser Gebrauch gekommen.

Quer ist *twas.* [12])

Quitte heisst im Plattdeutschen *Migappel*, Pissapfel, ein Wort, wodurch man die Verachtung gegen diese ungeniessbare Frucht, die man nicht zuzubereiten versteht, ausdrückt.

Rahm heisst *Smand.* [13])

Rang könnte höchstens durch *Rige*, Reihe, angedeutet werden;

Rasen durch *Gress*, Gras. Man sagt auch *Gressbròk*, Rasenplatz.

Rauschen: *rûsken*, erinnern wir uns nur, in dem Namen einer quellenreichen Gegend „*Rûsken-Wâter*“ gehört zu haben.

Rebe fehlt; ebenso Winzer, Kelter, keltern und andere Ausdrücke, die sich auf den Weinbau beziehen. Man hat nur *Win*, *Windrûwe*, *Winstock*.

Rechen, m., heisst *Hark*, *Harken*, f., welches das Zeitwort *harken*, den Rechen führen, bildet. [14])

Reden heisst *kœren;* Rede ist nicht wiederzugeben; Gerede aber durch *Höreräi.* [15])

Reif in der Bedeutung eines gebogenen Bandes heisst *Räip*, welches aber mehr noch für „Tau, Strick“ gebraucht wird; in der Bedeutung „gefrorener Thau“ heisst es *Rauhfrost*.

Reizen fehlt und müsste vorkommenden Falles nach seinen verschiedenen Bedeutungen umschrieben werden.

Rennen ist dem Plattdeutschen hinreichend durch *laupen*, laufen, ausgedrückt.

Riegel heisst *Grendel.* [16])

Rinde am Brode ist *Kåsten* (das *å* scharf und kurz gesprochen), am Baume *Bark.* [17])

Rind fehlt und wird durch *Väih*, Vieh, ersetzt, soweit es den Collectivbegriff bezeichnet. Eine junge Kuh, die noch keine Milch gibt, heisst *Färsen.* [18])

Rinnen wird auch in Bezug auf das Fliessen des Wassers durch *laupen* ausgedrückt.

Rocken als Frucht heisst *Roggen* oder schlechtweg *Kören*, Korn; als Spinnrocken *Wocken*, indem es von dem ursprünglichen *Wrocken* das *r* ausgeworfen, im Gegensatze zu den südlichen Dialecten, die das *w* abgestossen haben. [19])

Roh fehlt; wird aber in seinen verschiedenen Bedeutungen leicht ersetzt. Einen groben Menschen nennt man *butt* [20]); rohes Fleisch gradezu *unkocket*, ungekocht.

Rohr in der Bedeutung eines ausgehöhlten Stabes kommt nicht vor; als Pflanze heisst es, wie auch das Schilf, *Räid.* [21])

Rutschen heisst *glisken* [22]), gleiten, welches letztere ebenfalls ungebräuchlich ist. Jenes wird besonders vom Schurren auf dem Eise gebraucht.

Rütteln wird durch *schüddeln*, schütteln, gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Zusätze
des Herausgebers.

1) Nicht allen niederdeutschen Mundarten, wol nur zunächst der westfälischen, der heimatlichen Sprache des Hrn. Verfassers, ist das Wort *Lache* gänzlich fremd. Sie kennen es, wie die nordischen Sprachen, als *Lake*, Pfütze, Sumpf, womit angels. lacu (lagu, lago, altnord. lögr), m., engl. lake etc. auch lat. lacus zu vergleichen ist. Grimm's Gramm. III, 383. Andr. u. El. XXXIII. Ettmüller, angels. Wbch. 159. 162.

Diese einschränkende Bemerkung gilt auch in Rücksicht mancher anderer, vom Hrn. Verfasser aufgezählter Wörter.

2) *Stuten*, m., ist nach Müllenhoff (Glossar zu Kl. Groth's Quickborn, S. 323. Vergl. auch brem.-nieders. Wbch, Dähnert u. a.) eigentlich nur ein grosses, schenkelförmiges Weissbrot, dann überhaupt Weissbrot; niederl. *stuit*, ein solches Weissbrot, wie auch Schenkel, Steiss (richtiger Steuss aus mittelhochd. stiuȥ.)

3) *Beschüt*, hochd. Biscuit, ist romanischen Ursprungs: franz. biscuit (von bis, zweimal, und cuire, backen; also: Zwieback), daher mitteld. *Biskawitt;* ital. biscotto, wovon österreichisch *Bischgôd'n* (Castelli, 85) u. s. w.

4) Unser hochd. Laune ist wol aus dem schon in's Alt- und Mittelhochdeutsche (lûne, f.) eingedrungenen romanischen Worte (lat. ital. luna, franz. lune etc.) umgebildet. Es bezeichnete zuerst, wie dort, den Mond, namentlich in Rücksicht auf seinen Wechsel: die Mondphase; daher: Wechsel, Veränderlichkeit überhaupt und insbesondere des Glückes, wie: Erscheinung (Pfeiffer zu Jeroschin, S. 191) und zuletzt die veränderliche, vom Einflusse des Mondenwechsels abhängig geglaubte Gemüthsstimmung und Neigung des Menschen, besonders seine feindselige Gesinnung (vgl. Köpke zum Passional, S. 74; später auch *der Laun:* Keller's Fastnachtsp. S. 789. Kottinger zu Etter Heini, S. 174, 68; wie noch mundartlich: Schmeller, II, 470 und schwäbisch: *das G'laun*, Schmid, 344; mhd. daȥ geliune). Daher auch das Adj. *wetterläunisch* (mittelhochd. liunisch), das wol ein Substantiv *Wetterlaun*, Wetterveränderung, voraussetzen lässt. Vergl. Ben.-Müller I, 1051. Grimm, Gesch. d. d. Spr. 1027. Wackernagel in Haupt's Zeitschr. VI, 143 f. u. Weigand's synon. Wbch. Nr. 1170.

5) Ueber das ober- und mittelhochd. Lefze (mhd. diu lefse und der lefs, auch leps und umgestellt: lesp. Vergleiche oben: *wefse*, *wepse*

und *wespe*) und das ihm verwandte (vom lat. labrum mit Anlehnung an angels. lapjan, ahd. lafan, mhd. laffen, st Verb., lecken), mehr niederdeutsche Lippe vergleiche Weigand's synon. Wbch. Nr. 1230.

6) sachte, ein ursprünglich niederd. Wort, ist Umbildung des hochd. sanfte, dessen *ft* nach Ausfall des *n* (mundartl. *såft:* Schmeller, III, 270 u. Zeitschr. II, 170, 14 u 189, 1. angels. softe, engl. soft) wie gewöhnlich (vgl. Zeitschr. II, 96, 41) in *cht* (auch *gt: sagt, sagten*) übergegangen. Schmllr III, 250. Müllenhoff, a. a. O, 316.

7) Das niederd. *Krülle, Krulle*, mhd. krülle (Jeroschin: krullil, n.), niederl. krul, dän. krölle, engl. curl (vergl. oben 287, 101), die Locke, und sein Verb. *krüllen* (auch mhd. = das Haar locken), *krullen*, sich krümmen (altnord. krulla; doch nicht das franz. crouler, ital. crollare = lat. corotulare; Diez, roman. Wörterbuch 116 f.), sind als Krolle, krollen (Weigand, Syn. Nr. 1237) auch ins Hochdeutsche vorgedrungen, wo ein verwandtes mundartliches *sich aufkrallen* (Koburg: sich aufrollen, sich breit machen; sich herausputzen; zornig werden; vgl. *grull* bei Schmid, 245. Stalder, I, 479) sie berührt. Vergl. niederd. *krall*, rund, leicht rollend; munter, rührig; *krellen*, drehen, aufdrehen; sich drehen (im Gange), sich zieren. Müllenhoff, a. a. O, 302 f. Ben.-Müller, I, 889.

8) *Hür*, f., die (jährliche) Miethe, und die Verba *hüren, verhüren* sind echt niederdeutsch (angels. hyr, hyre; hyrian, Ettmüller, 489; engl. hire, mittelniederd. hueren, huren: Höfer zum Claws Bûr, S. 76 f.; holl. huur, huren, schwed. hyra, dän. hyre), doch landschaftlich auch ins Hochdeutsche vorgedrungen: *Heuer*, f., Miethe; *heuern, heuren, einheuern, verheuern; Heuerling, Heuermann*, Miethsmann, Pächter; *Heuerkorn* etc. (Weigand's Synon. Nr. 1309. Musäus, stumme Liebe: „Er heuerte den grössten Spiegel, der aufzutreiben war"). Mit hochd. Hure (Diefenbach II, 593 f.), das es in der Form nahe berührt, ist es nicht verwandt; eher mit dem oberdeutschen heuer, in diesem Jahre (Zeitschr. II, 137), oder dem angels. hîvan, Familie, dem Stamme unseres heirathen, heurathen, das mundartlich auch in *heuern, heuren, heiern* zusammengezogen wird: Schmid, 275 f. Kleist's Käthchen von Heilbronn, IV, 2: „Ein grosser, schöner Ritter wird mich heuern" Schubart's Gedichte, III, Lisels Brautlied: „Michel thut mich heuren".

9) *dål*, bergab, nieder, hinunter, herunter (*ûp un dål*, auf und nieder; *dålen*, sinken. Höfer, B. Waldis verl. son, V. 969), wie mhd. zu tal, ze tal, nhchd. zu Thal, österr. getal (d. i. gen Thal und schon goth. dalath; altfries. del, niedrig; vergl. goth. Subst. dal, n, dals, m., Thal, angels. dål, engl. dale, schwed. dal etc., wozu auch die landschaftlichen *Dohle, Dölle, Dülle, Dille*, f., Wasserleitung, und *Delle*, f., Vertiefung (ahd. dola, tuola, mhd tülle), bayer. die *Dalen, Duelen* u. a m. gehören. Diefenbach, II, 611 f. vgl. Weigand, Nr. 511. Schmeller, I, 364. 366 etc.

10) Das niederd. *sîd*, niedrig, ist wahrscheinlich dem schon oben, S. II, 180 und 229, in der Formel *wîd und sîd*, weit und breit, besprochenen Worte verwandt (vgl. engl. side, lang, breit schwed. dän. sid, lang, herabhangend;

sidst, letzt), indem die Begriffe weitausgedehnt, breit und niedrig, *seicht*, sich berühren. Diefenb. II, 200.

11) *prussen, prûsten*, niesen (vgl. oben, S. 449b), wird auch bildlich = anschnauben (wie Katzen gegen die Hunde), anfahren, gebraucht und auch im niederd. *dat is beprûstet* spricht sich, wie im hochd. „du beniesest's“, jener weit verbreitete Volksglaube aus, der im Niesen eine Bestätigung des Gesagten erkennt. Grimm's Mythol. 1070 f.

12) *twass*, richtiger *dwass*, d. i. *dwars* (dän. schwed. tvärs, engl. thwart, holl. dwars, dwers), ursprünglich ein adverb. Genit. (mhd. twerhes von twerch; goth. thvairhs, erzürnt; nhd. zwerch neben quer; s. oben, S. 192; Weigand, Synon. Nr. 1493), verkehrt, quer, erscheint neben *dwêr: dwass un dwêr*, kreuz und quer; *værdwass, værdwêr*, überzwerch, schräg, verkehrt. Von letzterem stammt das Verbum *dwêrn*, hin und her wackeln (im Gehen), schlendern; hin und her reden, mit Worten hinhalten. Müllenhoff, a. a. O., 288.

13) *Smand*, m., auch oberdeutsch *Schmant* (Schmeller, III, 471), dicke Milch, Rahm, auch Schaum, zerfliessender Schnee (oben, S. 237), ist aus dem Slavischen (böhm. smant, poln. smietana, wallach. smentana; Grimm. Gesch. d. d. Spr. 1002) eingedrungen und findet sich schon in einem Vocabular von 1482.

14) Zu *Harke* vergleiche man S. 43, 9.

15) *kören, küren* entspricht dem ober- und hochdeutschen *kösen, küsen, küsern* (s. oben, S. 458. Schm. II, 337; ahd. chôsôn, mhd. kôsen), traulich reden, plaudern.

16) *Grendel, Grindel*, m. (angels. grindel, vom angels. st. Verb. grindan, spalten. Ettmüller, S. 441), Querbalken, Riegel, Schranke; oberd. Pflugbaum; s. oben, S. 46. Schmeller II, 115. Stalder I, 477. Schmid, 424. Grimm, Myth. 222.

17) *Kåsten* ist die durch Ausfall des *r* aus dem umgestellten niederd. *Kårste, Korste* = hochd. Kruste zu erklärende Form. Vgl. *Kaspel* für *Karspel*, Kirchspiel; oben, S. 195 und 95, 11. — Ueber *Bark* s. Zeitschr. II, 44, 37.

18) Das niederd. Fem. *Färse, Ferse*, eine noch nicht belegte junge Kuh, gehört zu dem veralteten Masc. *Farre* (ahd. mhd. far, angels. fear), Stier. Grimm, Gesch. d. d. Spr. 32. Diefenbach, I, 60.

19) Das niederd. *Wocke, Wucken* ist neben dem oberdeutschen Rocken (ahd. roccho, mhd. roche, rocke) besser als ein selbständiges, dem angelsächs. vëcca, veoca, ahd. wieche (Graff I, 728), dän. væge, schwed. weke, engl. wick, holl. wike, wiek und dem noch mundartlichen *Wiche*, Docht (alt: Wiech, Wergknäuel) verwandtes Wort zu betrachten. Weigand, Synon. Nr. 1546.

20) Dem niederd. Adj. *bott, butt*, stumpf, plump; dann: dumm, auch: grob, unhöflich (vergl. engl. butt, dän. but, schwed. butt, holl. bot etc.) mit seinen Ableitungen *Butthêt, Buttigkeit* etc. und *buttstolt*, unhöflich stolz, vergleiche man das hamburg. Subst. *Butt*, Kind (Richey, 30; vergl. ital. putto, aus lat. putus, pusio, Knäblein, und mittellat. putus, klein; Diez, Wbch. 275), und die oberd. *Bott, Butt*, auch *Butz, Butzel, Butzen, Butzigel*,

Bûzli, ein kurzer Gegenstand, besonders ein kleiner, dicker Mensch, auch Thier und Pflanze, nebst: der *Butt*, Kaulquappe; die *Butte*, ein platter Meerfisch mit stumpfem Kopf; *Büttling*, m., ein junges, halbjähriges Kalb, österr. kurzer, dicker Fisch; *Buttle*, n., junges Huhn (Nürnb.), schles. *Putte*, *Puttel*; *Buttel-* oder *Butzelhenne*, österr. *Butterhenne*, Henne ohne Schwanz; *buttet*, von kurzer, dicker Gestalt; *verbuttet*, im Wachsthum zurückgeblieben, verkrüppelt; *butterwinzig* (Kob. *utterwinzig*), überaus klein; etc. Berührungen mit *Bottich*, *Butte*, *Bütte*, nach der einen und mit *Hagebutte* (Kob. *Hög'lbüz'n*), *Butz'n*, *Bûz'n*, m., Klumpen, *Butze*, f., Hitzblätterchen, *Bûz'l*, Beule (holl bots, botse), *butzen*, putzen, mhd. buze, Schreckgestalt, noch *Butzemann* etc., auch mittelhochd. bôȥen, stossen, klopfen, und ital. bottare, franz. bouter; dann pied pot, Klumpfuss, botta, botte, bouton, Ende, Klumpen, Knopf, Knospe etc. (Diez, Wbch. 64) nach der andern Seite liegen nahe. Vergl. Grimm, Wbch. II, 278. 578. Diefenbach, I, 280. Ben.-Müller, I, 230. 286. Schmeller, I, 224. 226. Reinwald, I, 17. Schmid, 110. Stalder, I, 251. Höfer, I, 131 ff. Tobler, 64 f. Weigand, Synon. Nr. 2170 u. 1485 Nachtr.

21) *Räid*, angels. hreód, ahd. hriot, mhd. riet. Sumpfgras, Schilf, Rohr, Ried. Vgl. oben, S. 423, 110.

22) Das niederd. *glisken* entspricht dem oberd. *glitschen* für gleiten (angels. glidan, engl. glide, niederl. glitsen, glissen; vgl. franz. glisser: Diez, Wbch. 645.)

Mundartliches aus dem Lesachthale
im herzogtume Kärnten.

(Fortsetzung von seite 349.)

II.

Hábergâß, f., eine schrekgestalt für kinder. sie wird durch zwei männer, über die ein weißes tuch geworfen wird, so dargestellt, daß eine pferdänliche figur sich zeigt, die nun lärmend in die stube, wo die schlimmen kinder sich befinden, einzieht. ihr auftreten ist an keine bestimmte zeit gebunden. vergl. darüber Simrock, mythol. 549; Weinhold, weihnachtsspiele und lieder 10. bair. bedeutet *habergaiß* eine kleine nachteule. Schm. II, 137, ebenso im Drauthale in Kärnten. schweiz. *habergeiß* ein großer, inwendig mit pech ausgegoßener kreißel. Stalder II, 8. henneb. *habergeiß*, f., ein spinnenänliches insect, phalangium opilio, L.; s. Reinw. II, 56.

hâbich, m., der habicht; ahd. habuch, mhd. habech; schweiz. *habch*, Stald. II, 8; vergl. Grimm gesch. d. deutsch. spr. 49. wer einen habicht geschoßen hat, trägt denselben zu den einzelnen bauern der

ortschaft herum und bekommt von jeder hausfrau einige eier zum geschenke.

haftel, n., sowol das häkchen als die öse; im einzelnen heisst das erste *hanggile* (häkchen), das zweite *müetèrle* (mütterchen); östr. *mandel* und *weibel*, Höf. II, 10; bair. *haftlmannl* und *haftlmüederl*, Schm. II, 160.

hafteln oder ‚*innhafteln*, *zuohafteln*', ineinander, *aushafteln*, auseinander hängen.

haftelmàchar, 1) der häftlein macht; 2) ein mensch, der sich mit kleinigkeiten abgiebt; daher: aufpassen wie ein *haftelmàcher*, Schm. II, 161. schles.: zinnen wie ein *heftelmacher*, eine verdrüßliche, zänkische miene machen. Weinh. 34.

hagge und *hàngge*, m., der haken; bair. *hagkel*, *hagken*, Schm. II, 164.

hâggel oder *hânggel*, m., der krumm gebogene finger.

hâggeln, *hânggeln* oder *hâggel*, *hânggel ziechn*, ein spiel, wobei sich zwei junge bursche, zwischen denen sich eine bank oder ein tisch befindet, gegenseitig mit der einen hand in die krumm gebogenen mittelfinger faßen und vom platze zu ziehen suchen. bair. *häkeln*, Schm. II, 165; tirol. *haggeln*, Schöpf 34; schweiz. *häggeln*, Stald. II, 11, Tobler 251a.

hâggel, m.; *dàs dink hàt an hâggel!* bei der sache muß man ser vorsichtig sein. Höfer II, 12.

hâggel, adj., wälerisch; eine sache, die mit sorgfalt behandelt werden muß. vergl. Schm. II, 165; henneb. *häklich*, *haiklich*, *haikel*, Reinw. I, 56; schwäb. *heikel* und *håkel*, Schmid 269; schweiz. *heiggel*, *heigg·lig*, Tobler 260; schles. *haikel*, *haekel*, *hâkel*, Weinh. 32; österr. *haigel*, *haiglich*, Höfer II, 19: *die sache hat keinen haigel* (*mengel*), keine bedenklichkeit. zeitschr. I, 293, 36.

Pin a hâgglder puo,
ist der kaisar mei hearr,
und hiez friß i's den paur'n
kâ plèntnmèl mear. Schwzld.

haia, f., die wiege, das bett (kindersprache); *in die haia*, oder bloß *haia gean*, in's bett gehn; *haia màchn*, schlafen. *haia pupaia! haidl pupaidl! haia huschhaia!* einschläferungsworte. vergl. Gr. gr. III, 301.

Haidl pupaidl! schlàf inn mei kindl,
dinne in Grâ dò rinnt a kàlt's pründl;
's pründl rinnt oachn in gràbnpàch,
schaugt's rindl in wàgglat'n pründlan nàch. Wiegenlied.

haien, wiegen.

haigarten, sich durch plaudern unterhalten, zum besuche gehn, — gleichbedeutend mit *gäßen* und *hànsen*. bair. *der haimgart*, schweiz. *der* oder *die hangerte*, gesellschaft, besuch; Schm. II, 67, Stalder II, 20. das substant. kennt die Lesacher mundart nicht; wol aber die bair. und schweiz.; auch das verbum *haimgarten* und *hangerten*. welches im mhd. nicht vorkommt. vgl. Ben.-Müll. I, 483b.

haitscha, ein adjectivisches adverb.? *haitscha màchn*, jemanden liebkosend die wange streicheln und dabei *heitscha* rufen (kindersprache). bair. *aiai*, Schm. I, 1.

hâl, adj., glatt, schlüpfrig; *hâlmaulat*, schmeichlerisch; ahd. h a l i, mhd. h æ l e; bair. *hâl*, Schm. II, 166; schwäb. *häl*, Schmid 255; schweiz. *hähl*, Stald. II, 12. Tobler 252.

hâlrauch, m., höhenrauch, der blaue anflug an den gebirgen; schweiz. *hähl*, umwölkt, bedekt, Stald. II, 11; bair. *hairauch*, Schm. II, 127; schwäb. *koinebel* (= *gehainebel*), Schmid 254, beide zu ahd. *hei*, uridus (Graff IV, 709), wozu wol auch das steir. *karwe*, *karwig* (vom trokenen wetter) gehört; das *r* steht euphonist. und wird ohnediß kaum gehört; also wäre *karwig* aufzulösen in *geharwig*, *gehawig*, *gehaig*; vergl. Schm. a. a. O.

hàlt, füllpartikel, gewönlich durch „nur, freilich, nun einmal" zu übersetzen; vergl. über dises in ober- und mitteldeutschen dialecten verbreitete, aus dem verbum h a l t e n (*halt* = ich halte dafür, ich meine) entstandene adv. zeitschr. I, 274, 9. 292, 36, auch Tobler 253b und Weinhold's beitrg. 32b.

Wènn i schànn, wènn i schànn
a klân's angerle hànn,
seint hàlt dènna, hàlt dènna (dennoch)
väl schöiberlan dràn. Schwzld.

vergl. *lei*, welches, wenn es übersetzbar ist, mit *hàlt* gleiche bedeutung hat, und wol auch zu disem als verstärkung hinzugefügt wird: *hàlt lei.*

hàlte, f., die viehweide; *hàlten*, weiden; *hàltar*, m., der hirte im allgemeinen; im besondern erhält der hirte, analog dem nhd. s c h ä f e r, die namen: *küear*, *gâßar*, *oxnar* (küh-, geiß-, ochsenhirte). vergl. Schm. II, 187.

hàmpfale, f., *hampfale*, n., eine handvoll, offenbar aus disem entstellt. vergl. Schm. II, 207. schwäb. *hampfel*, Schmd. 259; schweiz. *ham-*

33 *

pfele und auch ein verb. *hampfeln*, etwas mit beiden holen händen faßen. Stald. II, 16; Tobler 255a; zeitschr. II, 192.

hâmsachile, n., das väterliche erbteil, die heimsache.

hant, m., bitterkeit; *döi àrzinei hàt an hant! hantik*, bitter, vgl. Schm. II, 209; ahd. h a n t a g, Graff IV, 912; im schwäb. hat *handig* die bedeutung: beharrlich, lästig, knickerisch, fleißig, Schmid 260; *hantilat*, ein wenig bitter, *hantilan*, ein wenig bitter schmeken.

hànsen, 1) hat es die gleiche bedeutung wie *gàßen* und *haigarten*, s. oben; 2) als transit. *ân hànsen*, jemand in eine trinkgesellschaft einfüren, wobei er einige maß wein zum besten geben muß; 3) jemand foppen, verspotten; die zwei leztern bedeutungen finden sich auch im bair., Schm. II, 216; die erste spricht dafür, das wort zum ahd. h a n s a (Graff IV, 978) zu halten. vergl. zeitschr. II, 403, 4, 1.

hàntwerch, n., handwerk. vgl. Grimm wrtb. I, 507. *hàntwerchar*, handwerker, taglöner. vergl. *steare.*

hap, m., der kopf, das haupt, aber nur selten und mer im verächtlichen sinne; — *überhaps*, adv., überhaupt, schlechtweg; Schmellers gramm. §. 877. wbch. II. 223.

happel, n., aber auch *der happ*, das schaf, insbesondere das weibchen (*gorre* das männchen). bair. *die heppen*, *das heppelein*, die ziege, und ein junges, dem mannbaren alter sich näherndes mädchen. Schm. II, 221. zeitschr. II, 414, 103 (vgl. *gütsche*); oberlaus. *happel*, pferd, junges pferd, Anton 8, 19; schles. *happel*, n., das pferd, *happerle*, die ziege, Weinhold beitr. 33b; — das wort gehört zu *happen*, *hoppen* = hüpfen. vergl. *hèppin.*

happern: dô happert's, da stokt es, geht's nicht weiter: — ein nd. wort, schles. *hâpern*, nd. *hapen*, *haperen*, *habbelen*, stottern. Weinh. beitr. 33a, auch oberlaus. und henneberg. Reinwald 60. zeitschr. I, 285, 13.

hà'r, *m.*, *hârl*, n., flachs; vergl. Schm. II, 224. ahd. h a r u, mhd. h a r, Ben.-Mllr. I, 633b. *lànger hà'r*, *kurzer hà'r; hà'r ziechn* oder *rupfen* (ausraufen), *hà'r reas'n* (am felde ausbreiten), *h. precheln* (brechen), *h. kloken* (den samen herausklopfen), *h. hacheln* (hecheln). *hà'rpoße*, flachsbüschel. der flachssame heisst *linsat.*

harmle, n., das wiesel; vergl. Schm. II, 237. das niedliche thierchen ist ser gefürchtet, denn man glaubt, daß es ein geheimes kräutchen wiße. dasselbe in's maul neme und die menschen anblase, was dann den tod nach sich bringe.

*) *hàrst*, m., die feste schneekruste, auf welcher man, one einzubrechen, gehen kann. vergl. Schm. II, 240, 241. zeitschr. II, 31. 33. 404, 13.

hau! ausruf des unwillens: je nun! wie sonst! ist's nicht recht?!

hauchat, adj., mit gebüktem haupte, nidergeschlagen; bair. *hauched*, d. i. *hauchend*, pct. von *hauchen*, den kopf und den oberteil des körpers sinken, vorwärts hängen lassen; Schm. II, 143.

hausen, 1) wirtschaften, *guot*, *woder lèz hausen; ȧhausen*, zu grunde gehn; *aufhausen*, wider emporkommen; etwas *verhausen*, verthun, verprassen. *hausla*, adj., häuslich, sparsam. mhd. hûsen, ein haus bauen, sich anbauen. Ben.-Mllr. I, 740b. zeitschr. I, 296, 8.

Du häutar, *du plüetar*,
du àrmder tropf,
va lauter hàrt hausen
geat der 's hâr as 'n kopf. Trutzld.

2) schelten, schimpfen, zanken; beide bedeutungen finden sich auch in andern mundarten: Schm. II, 249. Schmid 266. Reinw. 62. Höfer II, 38. vgl. Stald. II, 27.

haut, f., eine arme weibsperson. mhd. wurde hût als scheltwort, besonders für weiber, gebraucht: Ben.-Mllr. I, 741b. *häutar*, m., ein blutarmer mensch, die gleiche bedeutung hat *plüetar*.

Du häutar, *du plüetar*,
du hènnsteignhüetar,
du àrmder puo,
geast in hènnsteig'n zuo! Trutzld.

haxe f., das bein, crus, plur. *haxen;* mer im verächtlichen sinne und magere beine bezeichnend. mhd. hahse, schw. f., kniebiegung an den hinterfüßen, namentlich der pferde. Ben.-Mllr. I, 612b. Schmid 252: *hachsen*. Schm. II, 147: *die hächsen*. Reinw. I, 56. 61: *hächse*, *hasse*. zeitschr. II, 49. niederd. *hesse*. Weinh. 35.

hèlle, f., freier raum hinter dem ofen, wo gewönlich die *spâne*, holzspäne, getroknet und aufbewart werden; vgl. Schm. II, 171. Reinw. I, 65. Schmid 272.

---

*) Bis hieher war es mir vergönnt, die anspruchslosen mitteilungen in Gräz, wo ich doch einige hülfsmittel hatte, auszuarbeiten. Hier in Krakau bin ich bloß auf einige notizen, die ich mir früher bei durchname der einschlägigen werke machte, und auf meine eigenen spärlichen hülfsmittel beschränkt, daher möge der gütige leser im folgenden nur desto mer nachsicht haben. M. Lexer.

Wir haben einige verweisungen, namentlich auch auf unsere zeitschrift, beigefügt. D. Herausgeber.

hèlldern, hallen, schallen; *èr ist hèrgiplampst aß lei gihèlldert hàt!*

hèlp, m., stiel an einer holzhake; mhd. halp, stiel, handhabe. bair. *halb*, *helb*, *helben*, Schm. II, 175. schles. *halm*, Weinh. 32a. vergl. auch Stald. I, 14. Höfer II, 43: *halm*, *helm* (d. i. *helben*).

hèpfen, plur., hopfen; ahd. *hopho*, mhd. *hopfe*.

hèppin, f., große kröte, im Drauthale ein großes fettes weib; ebenso bair. *höppnin*, Schm. II, 221. Stalder II, 53. — vergl. *happel*.

hèschazen, schluchzen, den atem plötzlich an sich ziehen; *hèschazar*, m., der schluchzt, das einmalige schluchzen. mhd. hischen, hëschen, schluchzen; hësche, schw. m., das schluchzen. Grimm gr. I, 955, II, 218; bair. *heschen*, *heschezen*, *hetschen*, *hischen*, Schm. II, 253.

hèrt, adj., hart, fest; mhd. hart, herte, Grimm. gr. II, 62. 228. 563; als adverb: ser, ganz; *hèrte volla*, ganz voll.

hètsch! hètsch! spottruf zu den kindern, wenn sie sich unanständig gebärden. bair. *ätsch!* iron. interj., um die felgeschlagene erwartung eines andern auszudrüken mit dem hinstreichen des einen fingers über den andern — vergl. *schlek!* welches in der Les. mundart dise bedeutung hat. Schm. I, 130. Reinw. I, 28: *eetsch*.

hètschen: àn hètschen, oder *aushètschen*, einem *hètsch* zurufen, ihn ausspotten.

hèttla, f., das weibchen vom ziegenvieh, das noch kein junges hatte; dann überhaupt eine zottige ziege; mhd. hatele. vergl. Stald. II, 25. Schmid 252.

heunt, adv., heute; das oberlaus. *hinte* drükt aus: heute abend, und nähert sich so der ursprünglichen bedeutung (dise nacht). Anton 8, 22. Weinh. 36. vgl. *hoit* und zeitschr. I, 256. 290, 4. II, 138.

himmelponge, m., der regenbogen; wenn man einen hut darüber wirft, fällt er mit gold gefüllt nider.

himmelpràntplüe, f., die königskerze, verbascum tapsus L. bair. *himmelbrand*, *hildebrand*, *himmelkerzen*, Schm. II, 196.

himlazen, blitzen, wetterleuchten; *himlazar*, m., blitz. mhd. litzen, leuchten; himellitzen, wëterlitzen, wetterleuchten. In Stelzhammers gedichten sagt der „pralhans“:

an pfiff u. an schroa
brauchst nur z' thoan wànn di zimmt:
i bin dà wie der stroa
aff'n himlazar kimmt.

Schm. II, 196. Schmid 278. Höfer II, 52.

himpfazen, das halbweinen der kinder, wenn sie etwas sensüchtig verlangen und es nicht erhalten; schles. *himpern;* schwäb. *himpeln*, *hempeln*, zanken; bair. *himpezen*, *himpelzen*, *himphezen*, schluchzen; vergl. Weinh. 35b. Schmeller II, 197. vergl. Schmid 272: *hempeln.*

hinfàllnde, n., die hinfallende krankheit, epilepsie.

hinterwartik, adj., listig, heimtükisch.

hoasat, f., hochzeit; *hoasattüechlan*, sack- oder halstücher, welche die braut am hochzeitsmorgen dem vater und den brüdern der braut zum geschenke giebt; *hoasatlàdar*, ein lader zum hochzeitsfeste, die im festlichen schmuke, mit degen und stok bewaffnet, die einladung bei den verwandten und bekannten der brautleute machen. folgendes lied wird besonders bei hochzeiten oder am *kranzlàbend* (abend vor der hochzeit) gerne gesungen:

Lustik is aff der welt,
wènn ma recht tuot,
dô praucht ma kredit u. gelt,
àft is schànn guot, wâst woll,
àft is schànn guot.

Hàt ma gelt woltan vül,
màg ma tuon wàs ma will;
hàt ma kâns, is schànn aus,
is schànn verhaust, wâst woll,
is schànn verhaust!

„O lieba paur'n mein,
làt mi gràt heirat'n fein,
làt mi nèt untergean,
pitt ènk recht schean, wâst woll,
pitt ènk recht schean!"

„Auf die gmân kimm i 's nit,
wenn's gottes willen ist,
kinder geit 's èt vül â,
sell ist ka gfâ, wâst woll,
sell ist ka gfâ!"

„I lieb dàs sakrament,
dàs ist mei ziel u. ènt,
lödig bleibn tuo i 's nit,
s' làt mer kan frid, wâst woll,
s' làt mer kan frid!"

Gea hin zi'n pàdars sûn,
làß der die àd'r auftuon,
àft werts schànn rinn dàs pluot,
àft is schànn guot, wâst woll,
àft is schànn guot.

„I prauch kan pàdar nèt,
liebar a weib,
i spür jà kan übrigs pluot
in meinem leib, wâst woll,
in meinem leib!"

„Die gütsche hàt's selber gsàgg,
sie ist jà klân verzàgg,
sie will in's wàßer spring,
wènn i 's èt nimm, wâst woll,
wenn i 's èt nimm!"

Sell wolle gott piwàrn,
kànnst mit ihr kirchen fàrn,
wo's ân peißt, kràzt ma gearn,
àffer in earn, wâst woll,
àffer in earn!

höfile, n., was man auf einmal mit dem löffel auffaßen kann.

högedaxl, n., eidechse. ahd. egidëhsa, mhd. egedëhse v. dëhsen, schwingen, *ege*, furcht, schreken; Grimm. gramm. II, 40, 265. Haupt zeitschr. V, 415. vgl. Schm. I, 38.

hömat, n., hemd — aber nur selten; s. *pfât*.

hönik, m., honig; der umlaut ist nicht zu rechtfertigen. ahd. honag, mhd. honec. vgl. Grimm gesch. d. deutsch. spr. 1031.

hoit, adv., heute früh, entspricht dem schriftdeutschen heute. vergl. Schöpf 34.

hollder, m., holunder; schon ahd. neben holuntar: holdir, holder; Graff IV, 880. vgl. Tobler 272. Schmllr. II, 173.

horze, m., 1) ein lästiger mensch; 2) irgend ein haufe, der im wege steht; *horzen*, herumbalgen, herumwälzen; zu *hort?*

hoßen, ein kind auf die knie nemen und schaukeln, wobei *hoß! hoß!* gerufen wird (vergl. *huß*). östr. *hoßen*, spazieren gehn: Castelli, 171. Höfer II, 67. Schmeller II, 251.

hotta! hott! zuruf an wagenpferde für rechts, *wista!* für links; vergl. Grimm. gr. III, 309 f. Schmeller II, 256. Reinw. I, 69. schles. *hotta* und *schwade*. Weinh. 27a. zeitschr. II, 37. 223.

> *Dàs gankerlanwàßer* (branntwein)
> *ist a nèt mei gott,*
> *is reißt mi pàll wista*
> *und reißt mi pàll hott.* Schwzld.

hottel, m., lump, ein mensch von üblem äußern; *hottla*, f., lüderliche weibsperson; *hottlat*, zottig, lumpig; *hotteln*, herumschweifen. Schmeller II, 256. Stalder II, 59. Tobler 271.

huff, f., die hüfte; goth. hups, ahd. mhd. huf, st. f.; vgl. lat. coxa, schles. *hüffe*, Weinh. 37. Schmeller II, 160. Grimm. gr. III, 405. II, 49.

hui! in ân hui! in einem weg, one unterbrechung; oberlaus. *huy, hey sein*, schnell, übereilt sein. Anton I, 13. Schm. II, 134.

hunnaff, m., hanf; ahd. hanaf, mhd. hanef, lat. canabis; die verdumpfung des *a* in *u* wurde durch die liquida bewirkt wie in *nûme, hûne, fûne, mûne, sûme* etc.

huoste, f., der husten; ahd. huosto, mhd. huoste, m.; bair. *die huesten*, Schm. II, 254.

hurde, f., große zusammenhängende und bloßliegende baumwurzeln. mhd. hurt, st. f., flechtwerk aus weiden oder reisig. Ben.-Mllr. I, 734b. Schm. II, 236.

hußen, hetzen; *huß! huß!* hetzruf. Schm. II, 253. sollte *hußen* aus *harschen* entstanden sein, welches bei Frisch I, 478a in der bedeutung „hetzen" vorkommt? oberlaus. *huschen.* Anton 8, 25.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's
Literatur der deutschen Mundarten.

9[c] *Friedr. Hofmann.* Die deutschen Volksmundarten und ihre poetische Benutzung. Eine Bitte an die deutschen Dichter. Hildburgh. 1845. 8. 16 Stn.

21[a] Deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen. Nach handschriftlichen Quellen herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *A. Kretschmer* etc., fortges. von *A. Wilh. v. Zuccalmaglio* (v. Waldbrühl). 2 Bde. Berlin 1840. gr. 8.

35[a] 2. Auflage; Strassb. 1825. 8.

35[c] 1. und 2. Auflage; Strassb. 1828. kl. 8. 3. Aufl. Strassb. 1829.

36[a] *ist zu tilgen, da diese Gedichte nichts Mundartliches enthalten.*

38[a] *Aug. Stöber* und *Friedr. Otte.* Elsässische Neujahrsblätter. Strassb. 1843. Basel, 1844—48. 8. (*Enthalten auch Gedichte in elsässischer Mundart.*)

38[b] *Karl Fried. Hartmann.* Alsàtische Saitenklänge. Sämmtliche Gedichte von *K. F. H.* Strassb. 1848. 8. (*Darunter viele in Elsasser Mundart.*)

39 *Aug. Stöber.* Alsatia. Jahrbuch für elsässische Geschichte, Alterthumskunde, Sitte, Sprache und Kunst. Mülhausen, 1850. (2. Aufl. 1851) und 1851—1855. 5 Bände. 8. (*Mit Gedichten, Volksreimen, Sprichwörtern, Märchen in Prosa in elsässischer Mundart.*) *Wird fortgesetzt.*

46[a] *C. Wälti.* Blumen aus den Alpen. Erzählungen, Volkssagen, Gedichte und ländliche Bilder. II. Bnd. 1843. 8. XIV und 255 Stn. (*enthält* 19 *Gedichte und ländliche Bilder im Volksdialekt.*)

69[c] *Dr. Adelbert v. Keller.* Einladung zur akademischen Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Württemberg etc.

Nebst einer Anleitung zur Sammlung des schwäbischen Sprachschatzes. Tübingen, 1855. 4. 24 Stn.

90[a] *Ernst Meier.* Schwäbische Volkslieder mit ausgewählten Melodien. Aus mündlicher Ueberlieferung gesammelt. Berlin, 1855. 8. XVI und 431 Stn. (*Enthält in der 1. Abth., S. 1—72: „Schelmeliedle" in 406 kurzen Strophen, Tanz- und Jodellieder, meist in schwäbischer Mundart. Einiges Mundartliche aus verschiedenen Gegenden findet sich auch in den übrigen Abschnitten.*)

106[b] *K. Freih. v. Leoprechting.* Aus dem Lechrain. Zur deutschen Sagenkunde. München, 1855. 8. (*Enthält auf S. 267 ff. 8 Volkslieder in bayerischer Mundart.*)

173[b] *Jos. Bergmann.* Joh. Andr. Schmeller's sogenanntes cimbrisches Wörterbuch, das ist Deutsches Idiotikon der VII und XIII Comuni in den Venetianischen Alpen.

209[a] Ah Wos in Nörnberger Mundart von *Mich'l Stubenreich,* Feingoldschlägerg'sell. Nr. 1. Nürnb., 1838. 8. 45 Stn.

244[b] *A. Branchart.* Herbarium van Öcher Blomme. Gedichte in Aachener Mundart. Aachen, 1855. 8. 86 Stn. und 4 Blttr.

250[b] *Hardt.* Über den Vocalismus der Sauermundart. Programm des Progymnasiums zu Echternach. 1843.

251[c] *Ed. de la Fontaine.* Versuch über die Orthographie der luxemburger deutschen Mundart. Luxemb. 1855. 8. 15 Seiten.

251[d] *Peter Klein.* Die Sprache der Luxemburger — in den „Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg. Année 1854. X." (Luxemb. 1855. 4.) Seite 1—52.

251[e] *A. Meyer.* Regelbüchelchen vum letzeburger Orthägraf. Luxemb. 1854.

278[a] *K. Weinhold.* Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche. (Zweite Abtheilung: M—Z.) als Anhang zu den Sitzungsber. der kais. Akad. etc. (*Beide Abtheilungen in einem Sonderabdruck vereinigt.*)

314[b] *Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten.* Wörterbuch der niederdeutschen Sprache älterer und neuerer Zeit. Ersten Bandes erste Lief. *a — ai.* Greifswald, 1856. 4. XX und 160 Stn.

(*Das ganze Werk ist auf 6 Lief. von je 22—23 Bogen berechnet.*)

357[b] *Dr. Heinr. Pröhle.* Harzlieder. Sitten und Gebräuche aus dem Harzgebirge. Leipzig, 1855.

357[c] *Dr. Heinr. Pröhle.* Unterharzische Sagen. Mit Anmerkungen und Abhandlungen herausgegeben. Aschersleben, 1856. 4. 17 Bogen.

(*Beide Sammlungen enthalten viel Mundartliches.*)

397[a] Zehn plattdeutsche Lieder von *Kl. Groth*, dem Verfasser des Quickborn, im Volkston componirt für eine Singstimme mit Piano-Begleitung von Leonh. Selle. Zweites Heft: 12 Lieder etc.

397[b] *Kl. Groth.* Vertelln. Plattdeutsche Erzählungen. 2. Aufl. Kiel, 1855. 8. 154 Stn.

411[a] *F. C. Honcamp.* Die Konsonanten der westfälisch-niederdeutschen Mundart in L. Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen; 17. Bd., 4 Hft. 1855. 8.

442[b] *K. J. Schröer.* Beitrag zur deutschen Mythologie und Sittenkunde aus dem Volksleben der Deutschen in Ungern. Als Aufmunterung zu grösseren Sammlungen in den deutschen Gegenden Ungerns. (*Im Presburger Schulprogramm.*) Presburg, 1855. 4. 40 Stn. (*Vergl. unten, S.* 527.)

Der Herausgeber.

Herbarium van Öcher Blomme. Gedichte in Aachener Mundart, von A. Branchart. Aachen, 1855. 86 S. Im Selbstverlage des Verfassers.

Mit Vergnügen haben wir diese Gedichte gelesen und uns einige Stunden in denselben recht gut unterhalten. Der Verfasser bekundet in denselben ein erfreuliches Talent für mundartliche Dichtungen. Der Volkston ist meistens sehr gut getroffen, die Sprache gehörig gehandhabt, die Stoffe sind mit Geschick gewählt und gewandt behandelt. Er scheint die weitverbreiteten Gedichte in Aachener Mundart von Dr. J. Müller, welchem er das Herbarium in einem hochdeutschen Gedichte dedicirt hat, fleissig gelesen und studirt zu haben. Die Gedichte selbst sind theils gemüthlichen, rein lyrischen Inhaltes, theils humoristische Erzählungen und Schwänke, theils Gelegenheitslieder. In allen drei Gattungen hat der Verfasser sich mit Glück versucht. Von den lyrischen heben wir besonders hervor: „*de Johrzitte*“ (Jahreszeiten); „*Et Maiblömmche*“ (Maiglöckchen); „*de Modder*“ (die Mutter). Die beiden moralisirenden Stücke: „*de Liehre van de Beistemodder* und *van der Beistevadder*“ (Lehren der Grossmutter und des Grossvaters) scheinen uns etwas geschraubt und eine erkünstelte Gemüthlichkeit zu haben, wie sie hier im Volke nicht lebt. Die humoristischen Erzählungen sind ganz gelungen und verrathen eine entschiedene Begabung des Verfassers für diese Dichtungsart. Die von Dr. Müller in seiner Abhandlung über die Aachener Mundart ausgesprochenen Ansichten bestätigen sich auch hier. Die Erzählungen sind lebendig und frisch in der Darstellung, in gewisser Weise dramatisch behandelt

und durchgeführt, sie sind reich an Witz und Laune. Wir verweisen hier auf die Erzählungen: „*der Halfe än singe Sohn*“ (der Halbwinner und sein Sohn), „*de Pläsirreis*“ (die Vergnügungsreise), „*Et Wiethshausscheld*“ (das Wirthshausschild).

Die Stücke „*de Mannslüh-Naterelle*“ (Männer-Naturen oder Charactere) und „*der Besöck*“ sind offenbar hervorgerufen durch ähnliche Bearbeitungen derselben Stoffe in Prosa von Dr. Müller und erscheinen uns gegen die Originale nur schwache Nachbildungen.

Was die Sprache betrifft, so haben wir schon oben bemerkt, dass dieselbe im Ganzen gehörig gehandhabt ist, obgleich hin und wieder einzelne Formen vorkommen, welche die Mundart nicht kennt, z. B. an vielen Stellen: *sea* für *sau* (soll, sollte), *wud* statt *wau* (will, wollte); *denn*, *wann*, *nennen*, *Lieb* sind nicht Aachener Deutsch, wenigstens nicht, wie sie hin und wieder angewendet worden sind. Ebenso ist der hochdeutsche Tonlaut oft auf den mundartlichen Tonlaut unrichtig gereimt, z. B. *Prie* und *Vieh* S. 46. Was die Orthographie endlich angeht, so müssen wir sehr bedauern, dass wir darin jede Konsequenz vermissen. Ein und dasselbe Wort kommt oft in demselben Gedicht in zwei-, ja dreierlei Schreibweisen vor, z. B. *sich*, *sig*, *sigg* (sich), *ö*, *ä*, *e* (ein), *Herr*, *Hähr*, *Hehr* (Herr) u. s. w. Dies wirkt oft störend und unangenehm beim Lesen.

Als besondere Ausstattung ist dem Werkchen eine niedliche Lithographie beigegeben; Papier und Typen desselben sind schön, der Druck dagegen sehr ungleich und mangelhaft.

. . *r.*

Versuch über die Orthographie der luxemburger deutschen Mundart, von Ed. de la Fontaine. Luxemburg, 1855. 8. 15 Seiten.

Ueberzeugt von dem hohen Werthe, den die Mundart, vornehmlich in etymologischer Hinsicht für den Sprachforscher hat, erkennt der Verfasser des vorliegenden Versuches die Nothwendigkeit schriftlicher Aufzeichnung derselben und sucht dazu für sein heimatliches Idiom eine besondere Schreibweise festzustellen, frei von jenen Fesseln, welche oft Willkür, Zufall und Herkommen der hochdeutschen Orthographie angelegt. Die phonetischen, aus eigener Erfahrung entnommenen Sprachgesetze erscheinen ihm mit Recht als die festeste Grundlage eines Systems, an dessen Spitze er die beiden Grundsätze stellt: „Das Wort soll geschrieben werden wie es ausgesprochen wird“ und: „es sind dabei so wenig Zeichen als möglich zu gebrauchen.“

Darauf werden in §. 3 u. 4 die Vocale und die Consonanten, sowie in zwei besonderen §§ die auf dem Gebiete der Mundarten so wichtigen Erscheinungen der Elision und der Einschaltung euphonischer Buchstaben und ganzer Sylben betrachtet und zuletzt (§. 7) all die aufgestellten Regeln an einem kurzen Schriftstücke zur Anwendung gebracht.

So genau nun auch dieses System die einzelnen mundartlichen Laute zu erfassen sucht und namentlich in Rücksicht der Quantität der Vocale eine scharfe Scheidung in kurz klingende und kurz stumpfe, in klingend lange und stumpf lange durchgeführt und mit besonderen Zeichen dargestellt hat, so ist doch unseres Bedünkens die Betrachtung der Consonanten etwas zu kurz gefasst und dabei mehr an heimische, mit der Mundart vertraute, als an auswärtige Leser gedacht worden, denen z. B. eine Bestimmung über die verschiedenen Laute des *g*, über die Fälle, wie weit die Aspiration des *s* um sich gegriffen, u. a. m. für eine genaue Auffassung der Mundart unentbehrlich ist.

Mehrere Verstösse gegen die hochdeutsche Orthographie (und Syntax, z. B. „bei die Wörter") wollen wir als Druckfehler entschuldigen.

Die Sprache der Luxemburger, von *Peter Klein*, Repetitor am Athenäum zu Luxemburg; in den Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand-duché de Luxembourg. Année 1854. X. (Luxembourg, 1855. 4.), p. 1—52.

In viel bedeutenderem Umfange und mit tieferer Erfassung als das soeben besprochene Schriftchen, hat sich die uns vorliegende Abhandlung das ganze grammatische Gebiet derselben Mundart, die, ein schönes Denkmal der Herkunft, der Nationalität und des innersten Wesens jenes Volksstammes, unter dem Einflusse des Neuhochdeutschen auf der einen und dem zerstörenden Andrange der benachbarten französischen Sprache auf der andern Seite mehr und mehr ihren ursprünglichen Charakter verliert, zum Gegenstande ihrer Betrachtung gemacht und in 10 Abschnitten die verschiedensten Seiten desselben beleuchtet.

Im §. 1 wird das „Wesen des Luxemburger Idioms" und sein Gebiet erörtert, und dasselbe als ein ursprünglich hochdeutscher, doch schon im 9. Jahrhundert durch Einführung sächsischer Colonieen mit dem niederdeutschen Elemente verschmolzener Dialekt bezeichnet, welche Behauptung vornehmlich in §. 2, der eine ausführliche, nach dem Muster Grimm's angelegte Betrachtung des Consonantismus und seiner wichtigsten Erscheinungen, namentlich auch des Gesetzes der Lautverschiebung,

enthält, weiter begründet wird. In gleicher Weise, d. h. mit stetem Rückblicke auf die ältere Sprache, wird der Vocalismus zergliedert und zwar mit Benutzung jenes verdienstlichen Programmes des Prof. Hardt: „Über den Vocalismus der Sauermundart“ (Echternach, 1843), das auch dem folgenden § (4) über den Schwebelaut, d. h. das gedehnte Fortklingen einer auslautenden Wurzelsylbe, und über Correption oder Kürzung der Sylben zu Grunde liegt.

In einem besonderen Abschnitte (§. 5) werden die 4 Hauptmundarten (an der Elz, der Sauer, der Mosel und im Ösling), welche sich in der Sprache der Luxemburger unterscheiden lassen, mit einigen Zügen charakterisiert.

Die allerdings noch mehr als bei anderen Dialekten verarmte und verkümmerte Flexion betrachtet der §. 6, und in dem folgenden (§. 7) wird auch die Rechtschreibung behandelt, für welche hier dieselben Grundsätze wie in dem vorhin besprochenen Schriftchen geltend gemacht, aber in einfacherer Weise durchgeführt werden. Auch ist eine Bemerkung über die wechselnde Aussprache des *st* (doch nicht auch des *sp*) gegeben, das in der Luxemburger Mundart im Anlaute stets, in- und auslautend nur in gewissen Fällen aspiriert wird.

Die Behauptung, dass der Luxemburger Dialekt ein Gemisch verschiedener Sprachen (Keltisch, Deutsch, Holländisch, Englisch, Französisch, Spanisch) sei, wird im §. 8 widerlegt, und höchstens dem Französischen in dieser Beziehung ein nahe liegender Einfluss eingeräumt, der jedoch meist nur auf die Sprache der Städter, wenig dagegen auf die des Volkes sich erstreckt. So lange das Französische noch als Sprache der Verwaltung, wenn auch neben dem Deutschen, das j e d e r Luxemburger versteht, geltend gemacht wird, kann dieser auf Sprache und Charakter des Volkes höchst nachtheilig, ja zerstörend wirkende Einfluss natürlich nicht ausbleiben. Freudig vernehmen wir darum von dem für die deutsche Muttersprache begeisterten Verfasser die Versicherung, dass seit dem engeren Anschlusse Luxemburgs an das Gesammtvaterland auch deutsche Sprache und deutscher Sinn sich im Volke wieder immer mehr Geltung verschaffen, und dass die Zeit nicht ferne sei, in welcher kein Deutsch-Luxemburger mehr nach einer fremden Sprache greifen werde.

Dazu kann vor Allem eine treue Hegung und Pflege der Muttersprache in den Schulen und durch Schriften wie die vorliegende, von der wir darum mit warmem Danke scheiden, das Ihrige beitragen. Und gewiss ist eine Sprache, die, wie §. 9 uns darlegt, den edlen Charakter des

Deutschen, namentlich als Volkssprache, treu bewahrt hat, der Erhaltung werth, wenn wir gleich auf der andern Seite, übereinstimmend mit dem Verfasser in seinem Schlussorte (§. 10) von der „Zukunft der Mundart", jener sanguinischen Hoffnung nicht Raum geben können, die von dem Luxemburger Dialekte eine Erhebung zu einer besonderen Schriftsprache, gleich der holländischen, und zu einer eigenen Literatur erwartet.

Der Herausgeber.

Beitrag zur deutschen Mythologie und Sittenkunde aus dem Volksleben der Deutschen in Ungern. Mitgetheilt durch K. J. Schröer. Presburg, 1855. 4. 40 Stn.

Täglich deutlicher wird die erkenntniss, dass die reste alter volksüberlieferungen in allen deutschen gauen mehr und mehr vor dem geiste einer neuen zerstörenden zeit schwinden. Daher ist die sammlung solcher trümmer in einem ausserdeutschen lande, wo sie dieser gefahr um so mehr ausgesetzt sind, wie in Ungern und Siebenbürgen, ein höchst dankenswertes unternehmen. Das schriftchen des herrn verfassers soll zu gleicher zeit als aufforderung an geistliche und lehrer zu derartigen sammlungen dienen, und verdient auch in dieser seiner absicht unsere freudige anerkennung.

Was seinen mythologischen inhalt betrifft, so liegt derselbe ausser den grenzen dieser zeitschrift. Uns berührt er nur insofern, als der verfasser mundartliche worte, in denen eine mythische erinnerung verborgen liegt, auf ihren sprachlichen ursprung zurückzuführen sucht.

Hr. Schröer erwähnt zunächst den Wauwau, den er mit Wodan als führer der wilden jagd gleichbedeutend darstellt. Zu weit gegangen ist es indess, wenn er in dem lautmalenden hundegebell, das auch andere sprachen theilen, einen mythologischen anklang vermutet. Hieran knüpft er den mythus von Wodan's wagen und sucht ein im kinderreime vorkommendes „*widlwagn*" zu erklären, das O. Schade auf „*widerwæge*" zurückführt, wobei indess die verschiedene quantität der reimenden sylben, die das volkslied noch streng trennt, bedenklich erscheinen darf.

Ausführlichere besprechung widmet der verfasser dem worte *Tschaunkerl*, das er schliesslich von *schockeln*, *schaukeln* herleitet und somit als ein bewegliches, wackelndes oder ein schielendes, schillerndes, scheckiges wesen erklärt. Gegen die herleitung wird man im ganzen nichts einwenden; nur ist die schliessliche erklärung selbst eine etwas bewegliche und schillernde, aus der sich sehr vieles machen lässt.

Ein längerer excurs (s. 24—29) handelt über *Loki* und untersucht die bedeutung dieses gottes von sprachlicher seite. Bei diesem abschnitte kann ich eine bemerkung unmöglich unterdrücken. Mythologische deutungen, wann sie sich auf das sprachliche gebiet erstrecken, leiden ohnehin in den meisten fällen an dem fehler, dass die schliessliche erklärung des mythischen namens eine so allgemeine wird, dass sie mit geringer modification sich ebenso gut auf viele andere gottheiten anwenden liesse. Dieser übelstand wird aber verschlimmert, wenn bei solchen etymologieen nicht einmal die lautgesetze streng beobachtet werden; denn dann lässt sich alles zusammenhalten und vergleichen, und wir gelangen zuletzt wieder zu dem lauschen nach zufälligem gleichklange, das in früheren zeiten für etymologische forschung gehalten ward. Es wäre unnöthig, an grossen namen das gefährliche eines solchen verfahrens zu zeigen. Weder der wechsel der vocale, noch das hinüberspringen aus einer consonantenreihe in die andere, das der verfasser selbst eingesteht, sich erlaubt zu haben, macht ihm bedenken. Doch trifft dieser vorwurf hauptsächlich den erwähnten früher geschriebenen excurs, den der verfasser wol gethan hätte, von seinem schriftchen auszuschliessen.

Es folgen hierauf deutungen einiger anderen mythischen namen aus der mundart, eine zusammenstellung verschiedener kinderspiele und gebräuche und am schlusse die namen verschiedener gebäcke, die der verfasser mit recht für mythologisch wichtig hält.

Nürnberg. **Dr. C. Bartsch.**

Wörterbuch der deutschen Sprache in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung. Von Konrad Schwenck. Vierte verbesserte Auflage. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer. 1855. 8. Lief. 1 u. 2.

Ein buch, welches bereits in einer vierten auflage vorliegt und somit seine grosse verbreitung beurkundet, bedarf entweder gar keiner beurteilung mehr, weil es als gediegen von der kritik allgemein anerkannt ist, oder verlangt eine scharfe zergliederung, wenn es sich darum handelt, zu untersuchen, inwiefern die popularität des werkes gerechtfertigt ist, oder nicht. Bei dem buche des Herrn Konrad Schwenck befinden wir uns in dem zweiten falle. Ich habe die früheren auflagen seines wörterbuches nur flüchtig kennen gelernt; allein die beschaffenheit dieser vierten „verbesserten" erregt in mir kein verlangen, die früheren zu vergleichen. Wenn diese eine wirklich verbesserte ist, so ist das um so schlimmer für die früheren, ohne der neuen sonderlich zu gute zu kommen.

Wahrscheinlich soll die verbesserung hauptsächlich darin bestehen, dass zu den früheren etymologieen eine menge neuer hinzugekommen, dass die familie eines wortes in ansehnlicher weise bereichert ist. Der verfasser scheint nämlich von der ansicht auszugehen, es käme bei etymologischen untersuchungen besonders darauf an, so viel wörter als möglich unter einen hut zu bringen; während ein besonnener etymologe im gegentheil darauf denken wird, das möglichen falls verwandte, besonders aber das nur ähnlich klingende, von dem wirklich stammverwandten zu sondern. Während einerseits bei dem zwecke des buches, das für ein grösseres publicum berechnet ist, die einfachsten etymologieen aufgenommen und oft mit einer unangenehmen breite entwickelt sind, finden wir andrerseits eine zusammenhäufung gelehrten materials, einen wust von celtischen slawischen, tatarischen wörtern eingemischt, die eine dem ersten zwecke gradezu entgegengesetzte richtung an den tag legen. Man kommt dadurch auf die vermutung, der verfasser habe durch seine gelehrsamkeit das publicum blenden wollen. Das ist in der that das einzig gefährliche bei diesem buche, dass es durch scheingelehrsamkeit verkehrtheiten in das publicum einschmuggelt und so der verbreitung von wissenschaftlicheren grundsätzen schaden und eintrag thut.

Etwas ganz neues, den früheren auflagen fehlendes ist die einleitung, in welcher gleich anfangs der verfasser mit einer nagelneuen entdeckung, einem wichtigen sprachgesetze, auftritt. Betrachtet man dasselbe näher, so wird man finden, dass was in seiner regel richtig ist, bereits eine durch die linguistik constatirte thatsache, das übrige aber auf der willkür des verfassers begründet ist. Wenn er sagt, dass seine regel eine grosse zahl der vorhandenen wörter umfasse, so ist dies eben nach seinen etymologischen grundsätzen zu verstehen, nach denen er alles mögliche unter seine regel zu bringen weiss. Die regel ist eine ganz äusserliche und darum auch nur theilweise richtige. Seite IV heisst es: „die griechische Sprache hat das *s* öfters im Auslaute schwinden lassen, aber doch in einzelnen Fällen beibehalten.“ Wie hoch sich diese einzelnen fälle belaufen, mag ein blick auf das wörterbuch zeigen. Wenn er dem „öfters“ die einzelnen fälle gegenüberstellt, so weiss man nicht, wo die eigentliche hauptregel bleibt. Richtig an dieser verwirrung ist nur das allgemein anerkannte factum, dass dem anlautenden spiritus asper oder *h* im griechischen, zend und einigen andern sprachen ein anlautendes *s* im sanscrit, lateinischen und deutschen entspricht. Uebrigens zeigt der verfasser in dieser einleitung ebenso wie in dem wörterbuche selbst seine

schon oben bemerkte kunst, eine wortfamilie möglichst zahlreich zu machen. Man vergleiche nur, was er pag. XII unter den einen stamm *κρ* = *χλ* zusammenstellt, und man wird zugestehen müssen, dass auf diese art der grösste theil der wurzeln unter sich verwandt ist. Man braucht nur von stufe zu stufe eine kleine erlaubte lautveränderung eintreten zu lassen, man braucht nur mit dentalen, lingualen etc. suffixen recht bei der hand zu sein, und wird mit erstaunen sehen, wie weitverzweigt die familien sind.

Wollte man in alle einzelnheiten des wörterbuches eingehen, so müsste man ein eignes buch zur berichtigung aller etymologischen schnitzer schreiben. Doch verdient das werk eine solche eingehende betrachtung nicht; ich greife daher nur einige worte heraus, wie sie bei zufälligem aufschlagen mir aufstossen. Berthold wird als „glänzend-hold" erklärt. Unter bogen wird das schwedische *bogen*, krambude, und *bögele*, krämer, aufgeführt, mit der sinnreichen erklärung, „weil dieser Kram unter Bögen, Gewölben, Schwibbögen stattfand", während es von dem stamme *frabugjan*, verkaufen, herzuleiten ist. Unter frau wird das französische *frêle* als gleichbedeutend mit fräulein aufgeführt, während es von *fragilis* stammt. Bei gelegenheit von frech citirt der verfasser das altnord. *frackr*, weil ihm unbekannt war, dass dieses wort nach einer durchgehenden regel im altnordischen aus *frankr* entstanden ist. Vreischen, „welches ein mit fragen sinnverwandtes wort ist", wird unter das mundartliche *fraiss*, furcht, gestellt und ebendahin das niederländ. *vreese* (hochd. freren) gezogen. Um die familie noch zu erweitern muss auch das gothische fraisan, versuchen, welches eine nebenform von *faran* sein soll (!!), herhalten, und von diesem wird *fraiss* hergeleitet, welches bekanntlich eine zusammenziehung aus der präposition *ver* und dem worte *agis*, furcht, ist; mhd. vreislich = ver-eges-lich. Hase wird von haar abgeleitet und soll mihin haarthier bedeuten, als ob abgesehen von der etymologischen unrichtigkeit (der quantitative unterschied der vocale wird ganz unberücksichtigt gelassen) das haar ein so wesentliches merkmal beim hasen wäre, um ihn danach zu bezeichnen. Unter fahren werden zwei ganz verschiedene stämme, *fár* und *far* (mhd. vâren und varn) vermischt und die übergänge der begriffe auf die sinnreiche weise des verfassers gerechtfertigt. Um auch ein pröbchen seiner begriffsentwickelung zu geben, sehe man, was er unter fahen sagt, wo es heisst: „seine Grundbedeutung . . . ist nach andern auf den gleichen Stamm zurückzuführenden Wörtern: Zeugung, Segen, Gedeihen, Wachsthum. Denn das, was Einem

gedeiht, wächst, wird zur Habe, man bekommt es, und es erfreut Einen, so dass" etc. Sapienti sat! Diese wenigen beispiele gestatten einen einblick in das etymologische verfahren des verfassers.

Das einzige relative verdienst des buches ist, dass der verfasser die verschiedenen dialectischen wörterbücher von Schmeller, Stalder etc. zusammengetragen und dadurch den sprachschatz seines wörterbuches vergrössert hat. Allein auch hier zeigt sich sein hauptfehler, die kritiklosigkeit. Alle von ihm benutzten quellen gelten ihm für gleich gut und zwischen Adelung und Grimm ist ihm gar kein unterschied. Daher erklärt sich das ungleichartige der behandlung, daher die zahllosen verstösse gegen die sprachgesetze.

Wie darf nun ein derartiger compilator es wagen, ein urteil über ein werk, wie J. Grimm's deutsche mythologie ist, in einer so schamlosen weise zu fällen, als es in der einleitung (s. XII) geschehen. Lerne doch der verfasser erst aus seinem „sammelsurium" das lächerliche und falsche hinauswerfen, ehe er das werk eines andern mit diesem ehrentitel bezeichnet.

Nürnberg. Dr. C. Bartsch.

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Gundacher von Judenburg.

Die erste nachweisung dises dichters ist in folgendem buch enthalten: Joannis Nicolai de Vogel Specimen Bibliothecae Germaniae Austriacae. Recensuit Leopoldus Gruber. Viennae, 1779. 1783. II voll. 8. Es heisst daselbst II, 117 flgg.:

„Non alienum equidem censeo, hac occasione alicujus poetae Styriaci hodiedum inediti ac forsan paucis cogniti suppeditare notitiam. Est is Gundacherus quidam de Judenburg, qui saeculo XIII exeunte, uti mihi quidem videtur, aut sub XIIII initium, rhythmis germanicis, Messiadem conscripsit, apogryphum S. Nicodemi evangelium posteriore parte, qua de passione et resurrectione Christi agit, potissimum sequutus, eximiae ceteroqui pietatis sensa, totius operis decursu, lectoribus instillans. Codex, quem ego manuscriptum possideo, quadratus est, mediocris formae, foliorum 197 et saeculo XIIII ineunte, in

membrana, nitide literis germanicis exaratus. Tituli capitum, seu potius segmentorum rubro colore expressi sunt, rhythmi autem continenter, solutae orationis instar, scripti. Atque ut auctoris stili, orthographiae et dialecti Styriacae ejus aetatis specimen quoddam exhibeam duo dumtaxat obvia forte loca, absque compendiis scripturae tamen, excerpere lubet.“

Nun folgen beide stellen. Zum schluß heißt es dann:

„Ohe! jam satis est. Num luce, aut tenebris porro Gundacherus noster dignus sit, peritioribus in re literaria patriae censoribus dijudicandum relinquo.“

Dise mitteilung ist in unsern tagen von Toscano und auch von Gödeke benützt worden. Sihe des letztern buch „Das Mittelalter“ etc. seite 254.

Ich kann nun kund tun, daß die oben besprochene handschrift nicht mer verschollen ist und will von der gütigen erlaubniss, sie zu benützen, folgenden gebrauch machen.

Auf der stirnseite des ersten blattes stet am untern rande: Biblioth. Coll. Widens. Piarum Scholar̃m 1851. Die rückseite des letzten blattes enthält auf ovalem rande die worte: Ex Libris P. Leopoldi Grvber Cler. Reg. E Scholis Piis. Dise worte, sowie die schilderei, die sie umgeben, sind auf das pergament geklebt; auch sind sie nicht mit schrift, sondern mit druck außgefürt. Noch muß ich bemerken, daß die form der hs. nicht mittelquart, sondern kleinoctav ist.

Zuerst will ich nun die stelle widerholen, worin der dichter sich nennt, und zwar etwas außfürlicher als es bei Gruber geschehen ist.

38ᵃ Got vater herre ich nîge dir
nv scheffe ein raineȝ herze mir.
Ernív in mir deinen gaist
38ᵇ want dv mein gepresten wol waist
daȝ ich pin siech vnt chranch
mein herz tvet manigen wank
von dir sveȝer herre
daȝ mich dir machet verre.
nv nahen mich dir sûȝer got
daȝ ich iht werde des tivvels spot
Des pitte ich innerchlichen dich
nicht verwirfe herre mich
von deinem antlvtze liecht
emphrômde mir deinen gaist niht
Gib mir die vrevde deines hailes wider.
vnt leg mir suntlich troͤvren nider
vnt la mich dir erbarmen
mich Gundachern vil armen
von iudenburch pin (*ich*) geborn:
39ᵃ sei iemen mein geticht zorn
Der tichte selbe ein anderȝ paȝ
daȝ laȝ ich gar ane haȝ

die wile sol er sein spoten (*sparn?*)
biʒ wir daʒ sein recht ervarn
ob eʒ so dvrchleutich sei
daʒ eʒ gar sei gespotes vrei.
Swer von tiffer materi sol
sprechen der bedarffe wol
genade vnde sinne
vnt gotlicher minne
vmb dise materi eʒ also stat
swer nicht gûte sinne hat
vnt genade von got
daʒ der wol mak verdienen spot
daʒ fůrcht ich sůndhafter man
wand ich gůter sinne han
vnd ist div materi sinnereiche
39ᵇ vnt so gar ernstliche
daʒ da nicht horet gespotes zû
swer aber eʒ dar vber tve
Daʒ er spotes sich bewegt
vnt der maʒe alsus verphlegt
der spote dehaines andern man
heb an im selbem des ersten an
an im selbem ist gespotes vil
ob er eʒ zerechte wègen wil
Swer geistilich gedinge
spot ob dem gelinge
daʒ enhan ih da fur nicht
swer sich selben an sicht
der spot fvrpaʒ nicht mere
im git gewis lere
sein selbs gewiʒʒen
wie er sich hat gevliʒʒen
paidiv ovf vbel vnt ovf gût
div gewiʒen im daʒ chûnt tût
40ᵃ Owe sveʒer iesu christ
wie verre mir dein gnad ist
daʒ ist von den schvlden mein
daʒ ich die gnade dein
nie zereht geschvet an dich
dv pist so gvt daʒ dv mich
gnaden dick hetst gewert
ob ir chûnde hete gegert
Des gib ich mich dir schvldich
nv wis gegen mir gedultik
dvrch dein groʒ gvete
sterche mir mein gemůte
daʒ ich an disem getihte
dein lob mit lob berichte
Dein chraft mir des verhenge
dein minne mich des enphenge
vnt erlevht mir den sin
want ich so wizick nicht enpin
daʒ ich dich loben chůnne
mein trost vnt mein wůnne
pistu lieber herre mein
nv tû mir deiner gnade schein
daʒ ich dich loben můge
daʒ eʒ deinen eren tůge.

Nun folgt hier noch eine anzal alphabetisch geordneter formen, wörter oder constructionen, die sonst zum teil gar nicht, zum teil seltner vorkommen und darum der aufname wert sind.

aberelle, *aberille*: dialectische nebenform *aberülle*? in des abrvllen zeit. 75a.

alp, m., ir ampet (= anebetet) for got ain chalp: alsus trivgt iv der alp. 84a.

eingehtic, adj. — Ich man dich, got almâchtich, dv drei vnt doch aingâhtich. 40b.

ellenden, schw. v. imp. — Er sprach consummatum est . . . daȥ sprichet daȥ ist geendet: des wortes mich ellendet. 96a.

eȥȥich, daneben auch *eȥȥich:* man pôt im pitterlich eȥȥeich vnt gallen. 96a.

gân, anom. v., 2. pers. sing. praet. ind. auch *gie?* Do dv hie predigen gie vnt die ivnger zv dir enphie. 52a.

hohferten, schw. v. — Darvmbe enhohferte avch nicht, als ob dv in habst erchant. 32a.

klopfen, nebenform *kloffen*, schw. v. — Er tût niht ouf dv clofest an. 5b.

lësen, st. v., 3. pers. sing. praes. ind. *lëst:* Er sprach consummatum est, swen man daȥ an dem passen lest. 96a.

löufel: dv sande pilatus dahin sein levfel, ein stolzen chnaben. 76a.

loupvelle: gegen herbest in der hohcît, div in dem sibentem mano leit, als die jvden vnder den hvten sint, man wip vnt kint, daȥ wir lovbvelle nennen. 157a.

oster, st. f. sing.; die weil ir da seit, so beget der oster hohceit. 151b.

pittwen, schw. v., nebenform von *bidemen:* div erde ovch an der stvnde. vaste pittwen begvnde. 95a.

punt: do chôs ieslîcher der si las ir ietweder het eins pûnts nicht mer vnn swas dirre het daȥ het ovch der. 152b.

rüegen, schw. v., *einen an eime d.*: an disen dingen rûgten si in. 76a.

salben, schw. v. — auch stark?! dv chvst mich nie an minen mvnt, si hat mine fûȥe al stvnt chvssens nie geloûbet dv silbe mir nicht mein hovbet mit ôl hat si mein fûȥe gesalbet mit salbe sûȥe. 55b.

schein? do daȥ geschach alsus, daȥ geboren wart iesus von der magd marien, der svȥen valshesh vrien ane schain vnd ane we. 177b.

schrange, schw. f. (Schm. III, 517): die hent si dir pvnden vnd fûrten dich gevangen mit schalle gegen der schrangen. 71b.

sliunen, *slûnen*, *slounen*, schw. v. — das rovnen daȥ leuiathan het mit even getan, daȥ wolt si (diu minne) wider rovnen; des begvnd ir slovnen. 38a. Vergl. dise zeitschr. I, 290, 5. II, 185, 1. 237.

sôt, st. m. (Schm. III, 202): ist ab daȥ ir eȥ eȥȥet vnt mein also vergeȥȥet, so gebt ir iu dem tode: eȥ chumt iuch an mit sode. 35b. mit maniger svntlicher tat div mir die sel erfult hat mit der svnde sode. 62b.

smërwec, *smërc*, adj. — ain smerger haven hieȥ eȥ paȥ. 6a.

unmâȥ, adj. — la din vnmaȥeȥ weinen sein. 10a.

wolken, wolke: daʒ nieman mach gesagen noch hat gesait deʒ smerzen ein dicher wolchem (so) hat bedacht dirre vrovwen ovgen eʒ ist nicht nacht etc. 19b. ovʒ einer liechten wolcken sprach des vater stimme 59b. do fvr er zesiht mit handen vf gerith. Ein wolche vor ir ovgen hie in den himel entphie. 122a.

Wien. K. Aug. Hahn.

Niederdeutsche Sprichwörter.

(Fortsetzung von Seite 391.)

D.

87. Da liggt't, se(de) de magd, as se den brê in'n dreck smêt (*schmiß*).
88. Da bring ick't, se(de) Hans, un full (*fiel*) darmit tor dôr (*Thür*) herin.
89. Dar is kên dûwel sô slimm, he wêt noch immer ênen, de der slimmer is.
90. Dar brött (*brütet, wird*) 'n avendregen van, — har (*hat*) de magd seggd, har nich na melken wullt.
91. Dar löpt kên hund sôven jâr dull.
92. Dar fallt kên mûs unner'n fôr (*Fuder*) heu dôt.
93. Dar hôrt vôl (*viel*) to 'n soltfat (*Salzfaß*).
94. Dar is kên junker sô krûs, of he het noch wol 'n lûs.
95. Dar is kên narr, of he mâkt sik derto.
96. Dar gât vôl makke (*zahme*) schâp in ên'n stall un wilde noch mêr.
97. Dar spâlt (*spielen*) sick êr tein arm as ên rîk.
98. Dar könnt vôl toglik (*zugleich*) singen, man nich spreken.
99. Dar kumt vôl nês (*Neues*) up, se(de) de junge, as he beden schull.
100. Dar kumt wind, de swîn(e) dragt mit strôspieren (*Strohhalmen*).
101. Dar sünt mêr hün(de) as bünk (*Knochen*).
102. Dar wart kên frêter (*Freßer*) geborn, man he wart darto mâkt.
103. Dar kâmt (*kommen*) kên swin up de kanzlei.
104. Dar schull man 't swêt (*Schweiß*) van kriegen — sede malle Beeke, dô krêg se wat lütjes (*kleines*).
105. Dar is kên pot (*Topf*) sô schêf, dar passt noch wol 'n stülp (*oder* lit = *Deckel*) up.
106. Dar is wind vör de hofdôr.
107. Dar is üm (*ihm*) 'n grindel (*Riegel*) vörschâven (*vorgeschoben*).

108. Dar wart kên kô blessd hêten, of se het wat wittes vör den kopp.
109. Dar wart ôk wol 'n sack tôbunden, êr he vull is.
110. Dar blêf kên tütke (hân of henne) up 't rick (*Hühnerstange*).
111. Dar hei't (*habt Ihr es*) — se(de) domine (*Pastor*) Stiermann, wen he 't ût har (*wann er es aus hatte, d. i. schloß*).
112. Dar môt 'n old swin um lachen; *oder*: dar kann kên kô (*Kuh*) 't lachen um lâten.
113. Dar gâ wi hen mit mester Markes.
114. Dar is kêne frò so rîk, of se is 'n kô glik.
115. Dar geit 'n hôge (*hohe*) wîse (*Melodie*) up.
116. Dar rûk an, as Kasper an de sûrkôl (*Sauerkraut*).
117. Dar is altit wat nês, man selten vôl dägs (*Taugliches, Gutes*).
118. Dar is noch to ên slag derin, se(de) Barth, do har he van Emden na Terbörg in de tunnerpot (*Zunderbüchse*) slân.
119. Dar is kên handvull, man 't ganze lant vull.
120. Dar is kên katt sunder hansken (*Handschuhe*) antofâten.
121. Dar kumt kên beter schip an de wall (*Ufer, Land*), as der affârt.
122. Dar verrœmt sick ôk wol ên an botter, de he nich prôfd (*geprüft, geschmeckt*) het.
123. Darvör is so gôd as darin — se(de) de pater.
124. Dar geit 't hen, se(de) de junge, dô lêt he 'n lûs danzen.
125. Dar is kên smîten mit de mütz na.
126. Dar is wêr (*wieder*) n' schilling na de blixem (*zum Teufel*), se(de) de pater, dô full (*fiel*) hüm de brill van de kanzel.
127. Darna man, darna quast.
128. Darna wâre, darna gelt.
129. Darum kên hôr (*Hure*), wenn 't kind man gôd is.
130. Darum schall de plôg (*Pflug*) noch nich up de hill (*Boden über dem Pferdestall*) kamen.
131. Dat blôt kruppt (*kriecht*), war 't (*wohin es*) nich gân kan.
132. Dat feld het ôren un de busk ôgen.
133. Dat fett drift bâven, is 't ôk van 'n dôden hund.
134. Dat gelt, dat stumm is, mâkt lik (*gleich, gerade*), wat krumm is.
135. Dat hart (*Herz*) wil 'n klager hebben.
136. Dat öller (*Alter*) geit vöran, wenn 't ôk na 'n galgen geit.
137. Dat hemd is mi nâger (*oder* nêger, *näher*) as de rock.
138. Dat klêt ziert den man, wel (*welcher*) 't het, de treckt 't an (*zieht es an*).

139. Dat wôrt kumt wider as de man.
140. Dat wôrt is herût, un de esel binnen.
141. Dat kint schall wol 'n sachten (*sanften*) dôd hebben.
142. Dat lucht brennt, as wenn 'n wever dôd is, *oder*: as wenn 'n wever üm 't hûs geit un frêd nâ de meid.
143. Dat ôge wil ôk wat hebben, hadde de blinde Harm seggd, dò frêde he na 'n moie dêrn.
144. Dat platte van de fœt (*Füßen*) is noch under.
145. Det schûr (*Schauer*, *Hagel*, *Regenschauer*) hangt üm lange bâven 'n kopp.
146. Dat glûck lôpt üm to dôren un vensters in.
147. Dat kint rukt na de harbarge.
148. Dat is de swier (*Sonderbare*, *Wunderliche*) dervan, dat de karmelk (*Buttermilch*) blau is.
149. Dat is de weg na 't gasthûs (*Correctionshaus*).
150. Dat is en ander snack, as „Jan, kum 'rin un êt wat!"
151. Dat is en rumpslag (*Glücksfall*), twelf eier und dartein (*dreizehn*) kûkens.
152. Dat is kên dêf, de der stellt (*stiehlt*) un 't wêr (*wieder*) bringt.
153. Dat is mûs as môr — stêrten (*Schwänze*) un ôren hebbt se all.
154. Dat is üm in de wêge nich vörsungen.
155. Dat is noch lange nich in 't fatt (*Faß*), war' it (*worin es*) sûren (*sauer werden*) schall.
156. Dat is de êrste katt, de mi van dage (*heute*) de pôten (*Pfoten*) gift.
157. Dat is dûerkôps-brand, se(de) Weltert, dô le(de) (*legte*) he de viole (*Violine*) up 't fûr.
158. Dat is junkheit, dat verwast (*verwäehst*) wêr, se(de) dat meisje (*Mädchen*).
159. Dat is net so vôl as 'n knicker (*Murmel*) in Antjemô's êrs (*After*).
160. Dat is 'n raren sand, se(de) de fêling (*Westphälinger*), as he in den klei quam (*oder* kèm). *Oder*: Dat is hier 'n wunnerlîken sand, har de magd van 't Ammerland (*Gerstdistrict des Herzogthums Oldenburg*) seggd, as se in de marsch up den wêken klei gân schull.
161. Dat is 'n tau sünder knôpen (*oder* knütten).
162. Dat is net as 'n ei in 'n hoppensack.
163. Dat is losen (*schlaue*) sliepert (*Spaßvogel*) un 'n ûtverpûderten kêrl.
164. Dat is 'n malle brügge, se(de) de junge, under botter un bâven botter.

165. Dat is tîtverdriv (*Zeitvertreib*) bî 'n wurstkettel.
166. Dat is nix, min dochter, de kêrl nimt di nich.
167. Dat is — leg an, hâl (*hole*) mêr!
168. Dat is wît de planke miss (*fehl*).
169. Dat is recht en gâpenstock.
170. Dat is 'n ewig verband, as Jan Elers sin kattblock mit vêr (*vier*) îsern hörnbande (*Eckband*).
171. Dat is de man, de 't lant verhûert (*verpachtet*).
172. Dat is de pastor sin gört (*Grütze*) al.
173. Dat is lange wachten (*warten*), man quâd fasten.
174. Dat is 'n ander kôrn, se(de) de müller, do bêt (*biß*) he up 'n mûseköte1 (*Mäusedreck*).
175. Dat is 'n hund van 'n perd, se(de) de junge, do rêt (*ritt*) he up 'n katt (*oder* swin).
176. Dat sünt sin nücken (knêpe, *Launen*, *Kniffe*), se(de) de Hatterske, dô lêg (*lag*) er man up 't starven.
177. Dat was hüm — se(de) Attohm, dô hadde he de rötte (*Ratze*) bi 'n stêrt.
178. Dat wêr (*was*) ên van dûsent, se(de) de spellmâker, — Junge, hâl mi 'n krôs (*Krug*) bêr.
179. Dat wêr ên up't nê (*aufs Neue*), se(de) de kêrl, quam (kêm) ût de bîcht un stôl (*stahl*) 'n pattstock (*Springstock*).
180. Dat was miss (*fehl*), se de kröpel, as de hund üm in sin holten bên bêt (*biß*).
181. Dat wêr noch nich ganz miss, se(de) Jan, as he sin môr 't ên ôg ûtsmeten (*geworfen*) harr. *Oder:* Drâpen! (*Getroffen!*) se(de) de junge etc.
182. Dat sünt nâre (*arme*) tîden, se(de) de pape, de bûr mâkt sin kinder sülfst.
183. Dat bind't, se(de) Runde, dô sedde (*setzte*) he vörn vieftehalv (= $3\frac{1}{2}$ *Stüber* = $2\frac{1}{2}$ *Sgr.*) latin in de supplik.
184. Dat bringt nich, man dat sammelt doch, se(de) de junge, dô hadde he in de kôke (*Küche*) en ôrfîge krêgen, un up de dâl (*Diele*) wedder êne.
185. Dat bringt kên soden an den dik.
186. Dat geit Moder un Geeske an.
187. Dat geit't sandpatt (*Sandpfad*) up.
188. Dat geit sô nich, plûmen (*Pflaumen*) êten un kên geld geven!

189. Dat geit van de hand in den tand.
190. Dat geit vör de wind in 't gasthûs.
191. Dat geit bî nurten (*Sätzen*, *Stößen*) un stöten as de swîne pisst.
192. Dat geit um 'n golden of um 'n îsern.
193. Dat geit bî hôsten un snûven (*Schnauben*).
194. Dat geit över de schreve (*Linie*, *Richtschnur*, *Strich*).
195. Dat geit um as 't hundeleiden.
196. Dat geit, dat 't stuft (*stiebt*), se(de) de junge, dô rêt (*ritt*) he up 'n swîn.
197. Dat gift luft, se(de) de dêrn, dô krêg se twê kinner up ên mal.
198. Dat gift rûmte (*Raum*) um den hêrd — se(de) de Papenborger gegen sin wîf, dô wêrn üm sôven kinder in de pocken sturven.
199. Dat geit lêr um lêr (*oder:* ledder um ledder, *Leder*), brûdest du mi, brûde ik di wêr (= wedder), *oder*: sleist du mi, sla ik di wedder.
200. Dat wêr man 'n åwergang, se(de) de voss ôk, as üm 't fell over de oren trucken (*gezogen*) wurd.

(Fortsetzung folgt.)

Sprachliche Erläuterungen
des Herausgebers.

89) Über *dar*, da, vergleiche man Zeitschr. II, 422, 79. 423, 1. 396, 22.

90) „Vom Wetter sagt man: *es brütet*, wenn es sich allmählig zum Regnen anlassen will." Schmeller I, 272. Über *har*, hat, *harre*, *harr*, hatte, *härre*, *härr*, hätte, vergl. Zeitschr. II, 179, 22. 200. 419, 1. *wullt*, gewollt; Zeitschr. II, 419, 3 und unten Nr. 121: *präfd*, Nr. 184: *kregen*, Nr. 198: *sturven*, Nr. 200: *trucken*.

92) *Unner*, unter; Zeitschr. II, 46. 195 und 352. *För*, Fuder; Ausfall des *d*: Zeitschr. II, 179, 25. 392, 39. Vergl. unten *Mör* = *Moder*, Mutter; *Lêr* = Leder, u. a. m.

94) *Krûs*, kraus, gelockt, bildlich: *he mâkt sik sêr krûs*, er thut sehr gross. Dähnert, 259. Über *of*, oder, vergl. Zeitschr. II, 95, 23. 395, 5.

96) *Mak*, d. i. gemach (althochd. gimâh, altnord makr, engl. meek etc.), sanft, ruhig, zahm; Zeitschr. I, 277, 7.

98) *Man*, aber; ebenso Nr. 184. Zeitschr. II, 392, 25.

100) *Spiere*, Spitze, namentlich eines Gras- oder Getreidehalms, schwed. spira, engl. spire; bair. *das Sperl*, Stecknadel, Tannennadel (Schm. III, 574). Vergl. hochd. Speer, angels. spere, spiore, engl spear, ahchd. sper etc.

101) *Bunk*, Knochen; *Bunken-Knaken*, *Bunken*, die hervorragenden Hüft- und Beinknochen grosser Thiere (Brem. Wbch. Dähnert), *Bunker*, ein grosser Apfel,

Rübe, Lans, Beule etc., holl. bonk, Knochen, Klumpen; dän. bunke, Haufen. Müllenhoff, a. a. O., S. 283.

104) *Mall*, albern, unklug; wild, ausgelassen; vergl. goth. malsks, bethört, unbesonnen, übermüthig; angels. malsc, altsächs. malsk. Vergl. Müllenhoff zu Kl. Groth's Quickborn, S. 306. Zu *lätt*, *lätj*, klein, vgl Zeitschr. I, 274, 11.

105) *Pot*, Topf; Zeitschr. II, 318, 6. — *Stülp*, *Stülpe*, Deckel auf Geschirre, oberdeutsch: *Stürze*; zu hochd. stülpen, umkehren, stürzen; Stulpstiefel, u. a. *Lit*, Deckel; angels. hlid, zum (Vb. hlidan, bedecken) engl. schwed. dän. lid; althochd. hlit, lit, mhd. lit, neuhochd. noch Augenlied und mundartlich: *Lid*, Deckel der sich an einem Gelenke bewegt, z. B. an einer Kanne, Büchse, Krug etc. (Schmeller II, 438); Ofenlied, Ofenthüre. Diefenbach, II, 565.

107) *Grindel*, Riegel; s. oben, S. 512, 16.

108) *Blessd*, *Blexs*. m., 1) weisser Streifen an der Stirn der Pferde und Rinder, oberd. *Blasse*, *Blass'n*: Schmeller I, 238; 2) ein Thier mit solchem Abzeichen; auch: *Blass*, *Blässlá*; Müllenhoff, a. a. O. S. 281. Zeitschr. II, 209. In Koburg lautet dieses Sprüchwort: *Mər hásst ká Kü Blässlá*, *wenn sə hán weiss'n Fláck hot*

110) *Tütke*. *Tüthönken*, das Huhn, in der Kindersprache. *Rick*, eine lange Stange, fortlaufende Reihe, Geländer, Gestelle, um etwas der Reihe nach darauf zu stellen: z. B. *Kannenrick*; *Ofenrick*, Latten um den Ofen; holl. engl. rak, rek; vergl. hochd. Rechen, Riegel. Schmeller, III, 42. Die assonierende Formel *Rick orer Schick* s. oben, S. 224.

117) *Däge*, Adj. und Adv., tüchtig, derb; auch Subst., Gedeihen, Tüchtigkeit: *ên däg Jung; ik slög em däge dörch; dat Kind hett kênen Däge*, hat kein Gedeihen, nimmt nicht zu; *to'r Däge*, tüchtig. Dähnert, 69. Brem. Wbch. I, 220. Es gehört zum Verbum *dîgen*, *dîjen* (Partic. *dêgen*, *dägen*, gediegen), gedeihen, wachsen, werden (vergl. Zeitschr. II, 225 u. 319, 10) mit Berührung von *dögen*, *dägen*, taugen; mhd. tügen.

118) *Tunnerpot*, Feuerzeug, aus *Tunder*, assimiliert *Tunner*, Zunder, und *Pot*, Topf, Gefäss (oben zu Nr. 105), wie engl. tinderbox.

120) Zu der niederd. Zusammenziehung *Hansk*, *Hansch*, *Hanschen* für Handschuh vergleiche die oberdeutschen Formen *Häntschə*, *Häntschig*, *Hätschig*, *Hätschk* etc. Zeitschr. II, 189, 1.

122) *Sik verrömen*, sich verrühmen, mit Unrecht rühmen, grundlos prahlen.

126) *Wêr*, wieder; vergl. oben, zu Nr. 92. — *Blixem*, Glimpfform für *Blix*, Blitz, mhd. blikze. Über den Fluch beim Blitz (*Dat di de Blix* oder *Blixem!* als Fluch; *dat wär de Blix*! Ausdruck der Verwunderung; vergl. *ên Blix-Kêrl*, *êne Blix Dêren*, e. Blitz-Kerl, Blitz-Mädchen) s. Grimm's Mythol. S. 162 und Zeitschr. II, 504.

130) *Hille*, assimiliert aus *Hilde*, der Raum unter dem Dache in dem Angebäude eines Bauernhauses oder in Vieh- und Pferde-Ställen, wo das lange Futter auf dünnen Holzstämmen über den Balken liegt. Dähnert, 185.

131) *Krupen* (Prät. *krop*, Partic. *krapen*), kriechen; angels. crëópan, altsächs. criopan, altfries. kriapa, engl. creep, altnord. kriupa, krypa,

mittelniederd. *krûpen*, *krûfen*, schwed krypa, dän. krybe, holl. kruipen; vergl. auch bayer. *kriefen* (*kroff*, *gekroffen*; Schmeller, II, 382). Zu diesem Stamme gehört unser hochd Krüppel (mhd. krupel, kruppel; Ben.-Mllr. I, 890), eigentlich der Kriecher (an der Krücke), Krebs (ahd. chrepazo, mhd. krebeze) und das niederd. Krabbe. Vergl. Höfer zu B. Waldis verl. son, S. 171 f. Weigand, Syn. Nr. 1127. Zeitschr. II, 442b.

133) *Drift*, treibt, schwimmt, von *driwen*. *Baven*, *boven*, *baben*, *boben*, oben; s. Zeitschr. II, 41, 9. 305. 309. 394, 85.

134) *Lik*, gleich (goth. leiks, galeiks, althochd. gilih), ähnlich; gerade; *likœwer*, gerade hinüber; *likan*, gerade hinan; *likopaf*, gerade drauf los; *liklankût*, gerades Weges entlang; *likes*, *likers*, *likerst*, gleichwohl, dennoch; *likest*, aufs Beste. Müllenhoff, a. a. O. Dähnert, 278 f. Vergl. auch Zeitschr. II, 27 und 266, 15.

138) *Trĕcken* (Prät. *trock*, Part. *trochen*, *trucken*), ziehen, schleppen; Zeitschr. II, 122. 203. 455. Vergl. mittelniederd. trecken, altfries. trekka, engl. track etc., mittelhochd. trechen; in oberd. Mundarten: *träckeln*, *trockeln*, *trucken*, *trocken*, *trocksen*, zögern. Schmeller I, 474. Diefenbach II, 637.

140) *Binnen*, darinnen; Zeitschr. II, 41, 9. vgl. oben zu Nr. 132: *baven*.

141) *Sacht*, sanft; vergl. Zeitschr. II, 170, 14. — *schall*, soll; S. 395, 1.

142) *Lucht*, neben *Licht*, Licht; *Lücht*, *Lüch*, f., Leuchte, Laterne; *lüchen*, leuchten, blitzen (verschieden von *Lucht*, *Luch*, Luft; *lüchen*, *lüchten*, *lüffen*, oberd. *lüpfen*, *lupfen*, hochd. *lüften*, aufheben; vergl. Zeitschr. II, 96, 41. 249). — *frêen*, *frijen*, freien, heirathen; Zeitschr. II, 42.

143) *Moi*, schön; Zeitschr. II, 392, 38. *Dêrn*, Dirne, Jungfrau; Zeitschr. II, 41

145) Zu *Schûr* vergleiche Zeitschr. II, 287, 109; zu *baven*, über, die Anmerk. zu Nr. 133.

148) Gehört dieses *Swier* zum niederd. *swieren*, schwanken, schweben (schwirren) und *Swier*, Schwung? Diefenbach II, 363. — *Karmelk*, Buttermilch, steht für *Karnmelk*, oberd. *Kernmilch* (d. i. ausgekernte Milch), von *Kern*, m., oberd., Milchrahm, besonders süsser, welcher zu Butter gerührt werden kann: altnord. kiarni, dän. kjærne; davon oberd. *kernen*, niederd. *karnen*, angels. cernan, altnord. kirna, engl. churn, schwed. kärna, dän. kjærne etc., zu Butter rühren; *Karn*, f., Butterfass. Schmeller II, 331. Müllenhoff, a. a. O., 299.

150) *Snack*, Rede, besonders: leeres Gerede, Geplauder, Geschwätz; Scherz, Spass, auch *Snakerije*; *snacken*, plaudern. *Snak*, Spassvogel: *snaksch*, spasshaft, lustig; sonderbar; niederd., ober- nnd hochd. *Schnack*, m., *Schnake*, f., *schnakisch*, *Schnickschnack*, lästiges, albernes Geschwätz. Weigand, Syn. Nr. 1700 1696. Weinhold, Wbch. 86.

151) *Küken*, n., Küchlein, Hühnchen; holl. kuiken, engl. chicken. Zu *dartein*, dreizehn, vergl. Zeitschr. II, 96, 31.

153) *Stêrt*, Schweif; Zeitschr. II, 122. 280, 29. 392, 25.

158) *Meisje*, *Meiseke*, die weibliche Scham; dann (liebkosend): Mädchen; ebenso in oberd. Mundarten: *Maus*, *Mâusle*, *Mauserl* etc. Vergl. unten zu Nr. 177.

160) *Klei*, m., Marschboden, Schlamm; Zeitschr. II, 391, 3.

161) *Knôp*, Knopf, Knoten (Zeitschr. II, 320, 18), gleichbedeutend mit *Knütte*, *Knutte* (angels. cnotta, cnyt, engl. knot), Knoten, wovon *knütten*, stricken, angels. cnittan, engl. knit etc., oberd. *knüten*, *knüteln*. Schm. II, 377.

164) Über *mall* s. die Anmerk. zu Nr. 104.

169) *Gâpenstock*, m., ein stummer Gaffer; oberd. Maulsperrer, Maulaffe. Zeitschr. II, 317, 1.

170) *Kattblock*, Katzblock, Ramme, wie oberd. *Katze;* Schmeller, II, 345. Schmid, 307. Stalder, II, 92. — *Hörnband*, ein über die Ecken gezogenes Band, von *Hörn*, Winkel, Ecke, angels. hyrne, fries. herne, engl. corner etc. Diefenbach, II, 538. — Über das pleonastische *sin* vergl. Zeitschr. I, 124, III, 2.

171) Zu *verhuern*, verpachten, vergl. Zeitschr. II, 511, 8.

172) *Gört*, *Gort*, neben *Grütt*, *Grutt*, Grütze (angels. gryt, althochd. gruzi etc.) durch Umstellung des *r;* vgl. Zeitschr. II, 95, 11. 195.

173) Zu *quád*, schlecht, vergl. Zeitschr. II, 392, 22.

175) *Nücke*, *Nucke*, f., heimliche Bosheit, unerwarteter Eigensinn, tückische Laune (holl. nuk, schwed. nyck, dän. nykke), wovon das Adj. *nücksch*, holl. *nukkig*, launisch, eigensinnig, widerspenstig, ist in der Bedeutung „eigensinnige Laune“ und „versteckte Schwierigkeit“ (= *Mucke*) auch ins Hochdeutsche eingedrungen. Weigand, Syn. Nr. 1346. — *Knëp*, *Knäp* ist unser hochd. Kniff (von kneifen, kneipen, niederd. *knëpen*), unerlaubter, listiger Kunstgriff. Zu *Hatterske* vergl. Zeitschr. II, 285, 24.

177) *Rötte*, *Rött*, *Rott*, f., altnord. dän. schwed. rotta, Ratte, Ratze; auch als derbe Liebkosung für Mädchen gebraucht: *lütte Rott*, *olle Rott;* vgl. *Maus*, oben zu Nr. 158.

178) *Spellmâker*, Stecknadelmacher; von *Spelle*, *Spille*, f., Spindel; Kopf- oder Stecknadel (ahd. spilla, mhd. spille, vom ahd. spinula, spinila, spenula, mhd. spinele, spenele, spenel aus spannan, spinnan; woher noch mundartlich: *Spennel*, *Spenel*, *Spen*- oder *Spännadel;* Schmeller, III, 569. Höfer, III, 154. Reinw. I, 152. II, 117 u. a. m.), wovon auch: *Spillbaum*, Spindelbaum; *Spille*, f., *Spilling*, m., eine spindelförmige Pflaumenart; und der alte Rechtsausdruck *Spillmage* für Verwandter von weiblicher Seite (entgegen: Speermage. Schwertmage; Grimm's Rechtsalterth. 163). Weinhold, Wbch. 92. Stalder II, 384. Tobler 379. Vergleiche auch das ital. spillo, franz. épingle (aus lat. spinula, dem Dimin. von spina; Diez, rom. Wbch. 328) und das bayer. *Sperl*, n., Stecknadel; s. oben zu Nr. 100. — *Krôs*, f., ein gewöhnlich zinnernes, auch irdenes oder gläsernes, meist cylinderförmiges Trinkgeschirr, namentlich Bierkanne, mit einem Klappdeckel (engl. cruse, holl. kroes, dän. schw. krus), auch oberdeutsch: *Krausen*, *Krusen*, *Krusel*, f., Krug (ahd. chrûsul, mhd. krûse, krûselîn); schles.: *Krause*, gläserne Büchse mit ausgebogenem Rande, besonders zur Aufbewahrung gesottener Früchte etc.; auch Apothekerbüchse. Weinhold, Wbch. 47. Zarncke zu Br. Narrensch. S. 426. Schmeller, II, 394. Schmid, 326. Stalder, II, 139. Tobler, 122. Dähnert, 256. Müllenhoff, 303.

182) *nár*, knapp, dem angels. nearo, altsächs. naro, naru, engl. near, narrow etc. verwandt; vergl. schwäb. *närig*, *gnärig*, spärlich, Schmid, 402; bayer. *gnären*, Noth leiden, Schmeller, II, 97; mitteld. *nærlich*, *närlich*, *nauerlich* etc. Reinw. I, 107; auch hochd genau und nahe (Diefenbach, I, 72. II, 730) und das in der Begriffsentwicklung verwandte oberd. *spång*; Zeitschr. II, 275, 1.

184) *Krigen* (Prät. *krég*, Part. *kregen*), starkes Verb., erlangen, bekommen. Auch oberd. Mundarten bilden ein starkes Prät. *krag* neben dem schwachen Partic. *gekrigt*. Vgl. Nr. 197 und oben, S. 442a.

196) *stuben* (Prät. *stóf*, Part. *staben*), stieben.

198) *Rümte*, Raum, nach der dem goth -itha, ahd. -ida entsprechenden niederdeutschen Substantivbildung auf *-de*, *-te*; vergl. *Höchde*, *Längde* u. a.

199) Zu *brüden*, necken, vergl. Zeitschr. II, 394 82.

200) *trucken*, Partic. von *trecken*, ziehen; s. oben zu Nr. 138.

Aachener Mundart.

1) Der sösse Nam.

Seit undenklichen Zeiten besteht hier in Aachen und ebenso in andern rheinischen Städten der Gebrauch, dass die Jugend im Frühling einen sogenannten „*Sösse Nam*“, süssen Namen, macht. Dies geschieht in folgender Weise. Die Kinder holen sich in Wiese und Feld Blumen. An den Häusern, oder mehr noch auf freien Plätzen legen sie dann aus Sand ein längliches Viereck von 6—8 Quadratfuss an, welches einen Rahmen darstellen soll. In demselben machen sie ebenfalls aus Sand die Buchstaben: **J. M. J.** (Jesus, Maria, Joseph), darüber eine Krone und in den Ecken des Rahmens Sterne und andere Verzierungen. In den Sand, mit welchem auf diese Weise ein Bild ausgeführt worden ist, pflanzen sie nun die Blumen, nachdem sie von den Stielen abgepflückt worden sind; die schönsten, worunter auch manche aus des Vaters Garten, werden zu den Buchstaben **J. M. J.** verwendet. Das Ganze gleicht nun einem Blumengärtchen. Um dessen Glanz zu erhöhen, werden dann hin und wieder Fähnchen, besonders auch Heiligen-Bildchen (*Helegens*), darin angebracht. Nun ist der süsse Namen fertig. Die Kinder tanzen und springen jubelnd und singend um denselben und freuen sich recht herzlich des vollendeten Werkes. Sie fordern dann die Vorübergehenden auf, ihnen etwas für den süssen Namen zu schenken, mit den Worten: „*Get uns gett för der sösse Nam!*“ (Gebt uns etwas für den süssen Namen!). Sobald dann die geschenkten Pfennige für ein Kerzchen ausreichen, wird ein solches gekauft, an den süssen Namen gesetzt und an-

gezündet. Jeder vorübergehende Freund der Jugend gibt gern dazu einige Pfennige, und wenn deren viele kommen, so mehrt sich die Anzahl der brennenden Kerzchen. Dies gemüthliche Spiel setzen die Kinder bis zum Abend fort; die Lichtchen erlöschen endlich und was sie mühsam gebaut, zerstören sie selber wieder, nachdem sie ihre Heiligen-Bildchen sorglich wieder an sich genommen, um bald wieder einen neuen süssen Namen damit zu schmücken.

In der Neuzeit, wo alle Volkspoesie immer mehr und mehr schwindet und der berechnende Verstand sich an die Stelle des Gefühles setzt, wo selbst der unschuldige, gemüthliche Sinn der Jugend immer mehr untergeht und unter dem Wuste des Wissens vergraben zu werden droht, da werden auch die süssen Namen auf Strassen und Gassen seltener.

Dies zur Erläuterung des nachstehenden Gedichtes.

Kenger kommt enn Feld en Wei,
Lott ons Blomme plöcke,
Lott de schönnste dô en hei
Allemol ons söcke
För der sösse Nam!

Dragt de Blommen egen Stadt
Gott ze Lob en Ihre,
Brengt et Beiste, watt ür hat,
Öm dermet ze ziere
Schönn der sösse Nam!

Brengt ür Hel'gens ouch erùs,
Brengt ür schönnste Sache,
Öm hû an ons Nobbers Hûs
Früelich drûs ze mache
Äne sösse Nam!

Alles, watt merr gêt en könt,
Damens en ouch Hêre,
Wesse, dat s' ons Freud adönt,
Wenn s' ons gett beschêre
För der sösse Nam.

Lott ons Kêtzcher dröm en drenn
Enn der Sank nun planze,
En met löst'ge Kengersenn
Krounekrane danze
Öm der sösse Nam!

Roft nun allemol Juchhei!
We' sau net met sprenge?
Blomme brengt der schönne Mai
En lirt frou ons senge:
Ju! der sösse Nam!

---

2) Der neuen Econôm.

Ä jongk Casino enn än Stadt,
Souht leisens dörch ä Zîdongsblatt
För Spîs en Drank en angre Krôm
'ne gaue neuen Econôm.
Watt söck me net dörch Zidongsblâr?
Au Jomfere söcke Freier gâr,
En män'ge Hèr, der Köref krêg,
Söckt sich en Brût op Zidongs-Weg.

'n Halfe, de' di Sach vernôm,
De' dacht: ich ben jo Econôm,
Han Ver'ke jo, han Käu en Pe'd; —
Ming Frau, die drägt ä sîe Kled.
En hat, wie ich, der Bûr lang satt;
Et es doch beisser egen Stadt.
Öm datt et nun net wö'd ze spî,
Schrêf he glîch an et Comitî:
„Her Comitî! ich ben der Mann,
De' bei üch Econôm sî kann;
Ich han en Frau, zeng Kenk, vier Pe'd,
Ouch fehlt et net an Må' en Kneth,
An Ver'kens, Öhs, Käu, schwa'tz en wiss,
Ich kann bagieren öm Mathis."

Et Comiti schlôg enn 'ne Lach
En schrêf der Bûr derselven Dag:
„Et dêht os wörklich ha'tzlich Lêd,
Merr, Mann, ûr hat ze wenig Pe'd;
En wie sich döck gett treffe moss,
Sou hant für selver Överfloss
An Ver'kens, Öhs en anger Vieh.
Gross an de Frau van 't Comitî."

Aachen. **Dr. Jos. Müller.**

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

1) Der süsse Name. 1) *Kenger*, Kinder, — Plural von *Kenk*, dem eine zweite, dem Singular gleiche Form meist in wegwerfendem, verächtlichem Sinne gebraucht, zur Seite steht; z. B. *jau Kenger, leiv Kenger*, gute, liebe Kinder; dagegen: *fleddige Kenk*, *freche Kenk*, garstige, freche Kinder. Vergl. Müllers Gedichte und Prosa in Aachener Mundart; neue Folge (Aachen, 1853), S. 140; und unten: 2, 19. — Zu der auch in der Tullifeld-Salzunger, der schlesischen und andern Mundarten gebräuchlichen Assimilation des *nd* in *ng* (auslautend in *nk*), neben dem sonst gewöhnlichen Übergange in *nn* (Zeitschr. II, 44 ff. 351 ff.), vergleiche Schmeller §. 441. Weinhold, 69 und Zeitschr. II, 275, 5. 281, 34. 71. 79 99. 104, auch unten Z. 22: *Sank*, Sand; Z. 23: *Kengersen*, Kindersinn; 2, 3: *angre*, auch 2, 29. — *Wei*, Wiese. Auslautende und inlautende Consonanten fallen in der Aachener Mundart gern weg; z. B. *gau*, gut, 2, 4; *au*, alt, 2, 6; *spî*, spät, 2, 15; *Blår*, Blätter, 2, 5; *Kêtzcher*, Kerzchen, 21; *Pe'd*, Pferd, 2, 11; *schwa'tz*, schwarz, 2, 21; *wö'd*, würde, 2, 15; *ha'tzlich*, herzlich, 2, 25; *de'*, der u. a. m.

2) *plöcke*, pflücken; ebenso: *planze*, pflanzen, Z. 22; *Pe'd*, Pferd, 2, 11.

3) *dà en hei*, da und hie, dort und hier.

4) *allemol*, allzumal, alle zusammen; ebenso Z. 26.

5) *der* = den; vergl. Z. 10. 20. 22. 25. 2, 13; = dem: 2, 24.

6) *egen*, in die; aus *en de* wurde *enge* und durch Umstellung *egen;* ebenso *agen*, an dem. Vergl. 2, 14; *egen*, in der.

7) *Ihre*, Ehre; ebenso *lirt*, lehrt, Z. 29. *mi*, mehr; *spi*, spät.

8) *et Beiste*, das Beste; das aus niederd. *dat* abgeschwächte *det* wird durch Inclination zu blossem *et* und *'t* wie oberdeutsches *das* zu *des* und *es*, auch 's. Vergl. Zeitschr. II, 191, 10 und unten: 2, 16. 23. 30. Zu *Beiste* unten 2, 14: *beisser*, besser; 2, 14: *leis*, letzt; 2, 2, *Weig*, Weg, etc.

9) *dermet*, d. i. darmit, damit; Zeitschr. II, 422, 79.

11) *ür*, euer, neben *ür*, ihr; ebenso *ons*, unser (Z. 13) neben *ons*, uns. *Helegens*, *Helgens*, Heiligen-Bildchen; bei Hebel: *Helge*, *Helgeli*. Schmid, 271. Stalder, II, 36. Tobler, 261. 12) *Nobber*, Nachbar; Zeitschr. II, 95, 17.

16) *merr*, nur, aber; ebenso: 2, 26; vgl. Zeitschr. II, 96, 40 und 267, 17. *könt*, kommt.

18) dass sie uns Freude anthun, bereiten.

19) *gett*, etwas, aus mittelhochd. i e h t, i e t (aus althochd. i o w i h t; s. oben, S. 96, 42) durch Erweichung des *i* zu *j* (vergl je. jemand etc. aus mhd. i e, i e m a n; Zeitschr. II, 338, 1) und des *j* zu *g* (Zeitschr. II, 138) entstanden, erscheint schon in der Kölner Mundart des 15. Jahrh.; s. oben, S. 437a: *get*. Ebenso unten: 2, 27.

21) *Kètzcher*, Kerzchen; s. oben zu Z. 1.

24) *Krounekrane*, ein Rundtanz, wobei die Kinder, sich an den Händen fassend, einen Kreis bilden und so singend tanzen.

27) *We' sau*, wer soll: Übergang des *al* und *ol* in *au* und *ou;* vergl. oben, S. 500. Ebenso *au*, alt, 2, 6; *Wau*, Wolf.

2. D e r n e u e Ö k o n o m. *Neuen* hat vor dem folgenden Vocale das Wohllauts - *n* angehängt; vergl. oben Z. 6 (mit 2 und 28) und nachher Z. 4.

2) *leisens*, letzthin, neulich; ebenso *zeleis*, zuletzt.

4) *gau*, gut (s. oben zu Z. 1), sonst auch *jau*, zum Unterschiede von *gau* (mhd. g â c h), geschwind, jäh (Zeitschr. 318. 396, 11). Das Neutrum, wie das prädicative Adj. und das Adverb. heissen *jod*, z. B. *jod Kenk; der Mann es jod; he schrift jod.* Müller, a. a. O., S. 139, 3.

5) *Watt söck me*, was sucht man; Zeitschr. II, 191, 17.

7) *krêg*, kriegte, bekam; s. oben, S. 543, 184. *Köref*, Körbe.

9) *Halfe*, Halbwinner.

11) *Ver'ke*, Schweine, F e r k e l; ahd. v a r a h, v a r k e l i, mhd. v a r c h, angels. f e a r h, engl. f a r r o w, holl. v a r k e n, dem lat. p o r c u s verwandt. Grimm's Gesch. d. d. Spr. 37.

12) *ming*, mein; ebenso: *sing*, sein, *Ping*, Pein, *Steng*, Stein, *zeng*, zehn (2, 19), *gröng*, grün. — *sie*, seiden.

15) *öm datt*, wie mhd. u m b e d a ȥ, damit. — Über *wö'd*, würde, und *spi*, spät; s. oben, zu Z. 1.

19) *Kenk*, Kinder: s. oben, zu Z. 1. 20) *Mä en Kneth*, Mägde und Knechte.

22) *bagieren*, wechseln, umziehen. — *Mathis*, Matthias.

23) *schlög enn 'ne Lach*, schlug in eine Lache, brach in ein Gelächter aus.

27) *döch*, *döckes*, *döchs*, oft, ist das mittelhochd. d i c k e, dicht, gedrängt in der Zeit (wie im Raume; vergl. ital. s p e s s o vom lat. s p i s s u s), welches die Canzleisprache des vorigen, ja auch noch unseres Jahrhunderts und manche, namentlich oberdeutsche Mundarten (Schmeller, I, 356. Stalder, I. 280. Tobler, 137. Schmid, 126 Dähnert, 77) bewahrt haben.

28) *hant für*, haben wir.

Rheinfränkische Mundart.

S p i l l k ä f e r. *)

B e r g i s c h e S a g e. **)

Wat bärscht su dur di Meddernåht?
Wie Wagenrâder, — as åf Påd
Met iren Opern op den Schollen
Un Stênen zo dem Râderrollen
Ömtappten, Fonken gruss un klên
Opstöfen jih us mänchem Stên.
Un nu klenkt us der dêpen Borșt
E Lêdchen dur den düstern Forșt:
Spillkäffer vam Birkhânenberg,
Wi och di Stråss verrofen ärg,
Trikt met dem Wagen fort getrust,
Verlösst sich op di stärke Fust,

---

*) So hiess wirklich ein Tonkünstler, der im vorigen Jahrhundert zu Birkhahnenberg bei Steinbüchel im Dünnthal (Kreis Solingen im Bergischen) wohnte und durch seine Kunst, wie durch seine unversiegbare Laune beliebt war. Man erzählt unter Anderm von ihm, dass er, als das Ungeziefer ihn in seiner einsam liegenden Wohnung zu sehr plagte, diese angezündet und geigend und singend umschritten habe, und singt ihm noch das Liedchen nach, welches er damals ersonnen:

„Wenn das nicht gut für Wanzen ist,
So weiss der Teufel, was besser ist.“

**) Die Sage wird zwischen den Flüssen Sieg und Ruhr erzählt, wo die hier angewendete Mundart gesprochen wird. Auch auf dem gegenüber liegenden Rheinufer herrscht dieselbe Mundart mit geringen Abschattungen.

35*

Di met der Fiddel, met der Büssen
Zo spillen wêss, dem wick un brêt
Kên Mêster beizokummen lêt
Su met der Hând, wi met der Schnüssen.
He trôk hück us der Hêmetdell,
En der vill klôre Bäche flêssen,
No Siburg zo dem Vugelschêssen.
Di Büss stund nöches im zor Hând,
Dermet zo wennen sich e Pând,
Di Fiddel låg im och zo Fössen,
Öm bei dem Mål zom Wing, dem sössen,
E Lêd zo strîchen âler Art,
In dem sich Môt un Ûz verpârt;
Öm nå dem Essen op der Bünnen
Zo bannen mallig onger 'm Krânz,
Dat Burșt un Wêt sich pâren künnen
Un wirbeln op un af em Dânz,
Dat wat do ſeppig wår un stolz
En Turteldůſchen kurrt em Holz;
Bes dat der Kehrûs rich beschenkt,
Nå andrer Kânten hin in lenkt.
He sonn dorop; wår op der Fârt
Jiz an der Idelsfelder Hârt,
Wo knorr'ge Êchen an dem Hůwel
Halfer vermorscht un splittrich stånn,
Wo en der důstren Nåht der Důwel
Sall öm met glöngen Ogen gånn:
Do bůmen sich jîhlings di På'd
Un stůſen fott, dat nau der Zôm
Noch hält, un ûs der důstren Nåht
Ne Kå'l su strack tritt wi nen Bôm.
„Du fårst do op der Kâren stâtz
Un häs für mich wal och en Plâtz.
Ich muss nå Urbich un nå Wân,
Nå Trusdorp î dat krît der Hân, —
Dröm nemm mich met, ich ben nit schwår,
Den Pården dråt et öm ken Hår."

„„Kumm jeng herop, setz dich, ich får',
Un wörste och der Dûwel gar!“
Un î dat Wort im klengt vam Mong,
Setzt och der Kå'l rêts op dem Wagen,
As hätt e drop dat Rad geschlagen.
Un wi di Bister stoffen, Jong!
He bruch kên Schmeck; et gont di Schochen,
As of Hornixen si gestochen.
He hält si en der Strôssen kôm,
Hält en den Fengern nau den Zôm.
Dat tappt un flügt, dat rollt un schnûft!
Spillkäffer setzt van Schwêss bedûft,
Süht wi di På'd ergrislich spoken;
Dann fängt he kräftig an zo floken,
Un sûh — do sind si jihlich zamm,
Et gêt der Hengst as wi e Lamm.
Der Schwa'tzen hingen op der Kâren
Fängt an: „Ich sinn, du kannst et Fâren!
Wat fûrste en der Hând su fex?“
„„Ne Weihquast es et, Zackerblex!
Met dem ich öftermols den Så'n
Gegeffen, dat do nå un få'n
Wärwölf un büse Gêster stoffen:
Dat Quästchen es mer hûh zo loffen!““
„Dat glôf ich“, sât drop der Schorrit,
Dä nu frei op di Fiddel wist:
„Wat litt he en dem Sack? En Bîst?“
„„Datt well ich dir verhêlen nit, —
E Krüx es dren van mêren Kraft,
Dat sätz ich döckes an den Hals,
Strich ich andächtig allenfalls,
Han ich met Fengern gar beraft,
Han ich gelât en Schnûr un Schrûfen,
Öm Trûst un Môt eruszoknûfen.““
Der Schwa'tze trôk zoröck di Hând,
Di nå dem Sack ald ûsgereckt,
As hätt e' si' doran verbrânt,
Un schuddert, as of he erschreckt.

Dann wês he op Spillkäffers Flent:
„Wat sall der Prängel met dem Lent?“
Spillkäffer dacht, bes du su bott,
Will ich dich he e winnig o̊ven,
Will ich den Märch e Fitzchen pro̊ven,
Dir wîsen, wat do har un hott;
Un sproch: „„Wat dêstu für nen Kall!
Du bis warhaftig zo bidûren,
Kennst nit en Pîf, daran zo schmûren.““
Der Důwel brommt: „Es dat der Fall,
Mächt ich dat Dengen êns verso̊ken,
Dat Fremde dat he uszoklo̊ken.
Ich ben ne Schmett; en minger Schmedden
Läf ich få n en den Bergen medden,
Wêss met dem Fůr gau ömzegånn,
Muss op di Pîf mit geng verstånn.“
„„Ich well et Schmûren bâl dich liren,
Et muss dich, minger Sîlen, zieren.
Di Pîf gestoppt es voll un rack
Vam allerbesten Rolltuback;
Pack en di Mûl he fresch et Růr,
Su machen ich dir jeng dat Fůr.““
Der Důwel greff di Büss sich jeng,
Schlôg öm et Rûr di spetze Zäng
Un suckelt an der Pîfen gau,
As wi e Ferken an der Sau.
Spillkäffer spannt den Hân dobennen,
Un i der Schwa'tze et kann sennen,
Däut he am Piddel, — Kladerdatsch!
Gitt et och Fůr. He glo̊fden knatsch,
Dat Schnüss un Kopp dem Kå'l zo Knidder
Öm nimmer mi zo gappen widder.
Doch sůh, der Kopp setzt noch om Romp,
Der Důwel speit den bleiern Klomp,
As wi der Jong nen Pîrschenkårn,
Den he sich opgeknackt zo gårn,
Jiz flädig ûs un prust un schnůft,
Dat van im Rôch un Fonken stůft,

Und såt: „Du bes nen Kårl, ich merk,
Und der Tuback es gôd un stärk!
Met dinger Pîfen, dingem Krüx
Trick frei fortan, ich dunn dir nüx.
Irst hat ich fûr, dich jett zo knûfen,
Den Hals dir jett eröm zo schrûfen,
Wi ich geschruwt he mänchen han.
Jiz han ich an dem Künnen Zwîfel,
Han ich gefongen mingen Mann.“ —
Un van der Kâren stôf der Dûwel;
Spillkäffer, der en usgeûzt,
Fûr frei op Urbich, song un jûhzt.

Frankfurt a. M. **Wilh. v. Waldbrühl.**

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

1) *Bärschen*, *bërschen*, birschen, jagen, namentlich mit dem Spürhund (Bracken); mhd. birsen. Ben.-Müllr., I, 167. Schmeller, I, 201. — *Dur*, durch, wie schon im Mittelhochd., besonders vor Consonanten. Ben.-Mllr., I, 404. Vergl. *nå*, nach; Z. 26 und öfter.

2) *As åf*, als ob; vergl. Zeitschr. II, 84, 22. — *Paͤd*, Pferde; s. oben S. 545, 1 und vgl. Z. 41: *fott*, fort; 43: *Kaͤl*, Kerl; 66: *Schwa'tzen*; Schwarze: 71: *fa'n*, fern.

3) *Met iren Opern*, mit ihren Hufen.

6) *Opstiefen*, aufstieben, wie Staub aufwirbeln; s. oben. S. 543, 196 und unten Z. 41. *Jih*, jähe, schnell; ebenso Z. 40: *jihlings* und 64: *jihlich*.

7) *Borşt*, Brust; Zeitschr. II, 95, 11.

11) *Trikt*, zieht; s. oben, S. 541, 138; Prät. *trôk*, Z. 17. 84. Imperat. *trik*, Z. 129.

12) *Fust*, Faust. 131 *Fiddel*, Fiedel, Geige, ahd. vidula, mhd. videle, engl. fiddle etc. vom lat. fidicula. Weigand, Synon. Nr. 803. — *Büsse*, Büchse, Schiessgewehr; durch Assimilation: Zeitschr. II, 49.

14) *Wick un brêt*, weit und breit: vergl *hück*, heute; Z. 17.

15) *Lêt*, leicht: zu unterscheiden von *Lêd*, Lied.

16) *Schnüsse*, vorhängendes Maul, Schnauze, Mund, Nase; niederd. *snute*, holl. snuit, engl. snout, mit den Verben schnäuzen (ahd. snûzôn, mhd. sniuzen), die Nase reinigen, schnauben und schnudern, durch die verstopfte Nase athmen (*Schnuder*, *Schnudel*, Nasenschleim), verwandt. Schmeller III, 501. 488. Weigand, Syn. Nr. 1288.

17) *Hêmetdell*, Heimatthal. Zu *Dell* vergl. oben, S. 514, 9.

21) *Wennen*, gewinnen; ahd. winnan, Mühe haben, sich anstrengen, ringen; giwinnan, durch Mühe und Arbeit erlangen. Weigand, Syn. Nr. 2199.

23) *Wing*, Wein, wie *ming*, mein, Z. 100; *ding*, dein, Z. 128; vergl. oben, S. 546, 2, 12

25) *Üz*, m., Scherz, Neckerei, Spott; *üzen*, vexieren, zum Besten haben; *ůsgeůzt*, Z. 136. Vergl. Schmeller, I, 134. Reinwald, 180. Stalder, II, 425. Stern, Lexicon der jüd. Geschäfts- und Umgangs-Sprache, 57. v. Train, Wbch. der Gauner- und Diebs-Sprache, 239. Anton, Wbch. der Gauner- und Diebs-Sprache, 68.

26) *Bänne*, Bühne, Boden; hier: Tanzboden.

27) *Mallig*, männiglich, jeder Mann; niederd. *malk*. Vergl. Zeitschr. II, 267, 86. — *onger*, unter; vom Übergang des *nd* in *ng* s. S. 545, 1 und vergl. unten: Z. 32; *glöngen*, glühenden, Z. 39; *hingen*, hinten, Z. 66; *gefongen*, gefunden, Z. 134 u. a. m.

28) *Burst un Wét*, Bursche und Mädchen. 29) *Op un af*, auf und ab.

30) *Feppig*, neckisch, spröde; von *foppen*, necken, aufziehen; holl. focken, engl. fob u. a. Zeitschr. II, 404, 2. Schmeller, I, 546. Weigand, Syn. Nr. 1397.

35) *Hart*, Wald, Waldgegend; mhd. hart, davon viele Ortsnamen, wie Spechtesbart, Spessart, u. a. m. herzuleiten sind. Schmeller, II, 242. Hier: „eine Waldgegend am bergischen Musepad, Kaninchenpfade, welche unzählige alte Grabhügel enthält.“

36) *Huͤwel*, *Huͤbel*, m., Hügel, Erhöhung; auch *Huppel*, *Hüppel*, *Hoppel* (von heben); Schmeller, II, 141.

40) *Boͤmen*, bäumen. — *Jihlings*, jähling, wie oben *jih*. Z. 6.

41) *Stoͤfen*, stoben; oben, Z. 6. *Nau*, genau, knapp, kaum; s. oben, S. 543, 182 und unten, Z. 59. — 43) *strack*, gestreckt, lang.

44) *Stätz*, niederd. *stâtsch*, oberd. *stâtisch*, prachtvoll, stolz; Zeitschr. II, 180, 89.

45) Urbach, Wahn, Troisdorf, Ortschaften in jener Gegend.

47) *I*, ehe; *I dat*, bevor. 49) *draͤt*, trägt, beträgt.

50) *Jeng*, schnell, leicht; vergl. unten, Z. 109 f; auch 103: *geng*.

53) *Réts*, bereits, schon; althochd. reiti, engl. ready, niederd. *réd*, fertig, geordnet, bereit.

54) *Bist*, Bestie, Thier; s. Zeitschr. II, 423, 15 und unten Z. 76. *Stoffen*, stoben; s. zu Z. 41. *Jong!* eigentlich: Junge, wird als betheuernder Ausruf (vielleicht eine Glimpfform für „Jesus“ s. oben, S. 502 f.) gebraucht.

56) *Schmeck*, *Schmicke*, f., das dünne Ende der Peitschenschnur, die Schmitze. — *Schochen*, Beine.

57) *Hornix*, bayer. *Hurnauß*, Koburg: *Horness'l*, *Hornest'l*, f., angels. hyrne, hyrnette, engl. hornet, mittelhochd. hornûʒ, m., die Hornisse, eine grosse Wespenart.

61) *Beduͤft*, benetzt, gebadet, zu goth. daupjan, ahd. doufen, mhd. toufen, alts. dôpjan, niederd. *doͤpen*, *dépen* etc. taufen, mit neuhochd. tauchen und tief verwandt.

63) *Ergrislich*, erschrecklich, fürchterlich.

66) *Ich sinn*, ich sehe; vergl. 129: *ich dunn*, ich thue. *Et*, das; s. oben, S. 545, 8.

69) *Weihquast*, Weihsprengel. *Zackerblex*, betheuernder Ausruf: Sacrament! Blitz!; s. oben, S. 506 und 540, 126.

70) *Saͤ'n*, Segen. 74) *Schorrit*, Schornsteinfeger.

78) *Krüx*, Kreuz. — *van méren Kraft*, von grosser Kraft.

79) *Döckes*, oft; s. oben, S. 547, 27.

85) *Ald*, schon; niederd. *all.* Vergl Zeitschr. II, 421, 51.
89) *Lent*, Band, Riemen.
90) *Bott*, ungeschickt, tölpisch; s. oben, S. 512, 20.
91) *ȯven*, niederd. *äuwen*, *äuben*, necken, narren; Zeitschr. II, 210, 10. *e winnig*, *winc*, ein wenig; Zeitschr. II, 78, 9. 276, 61.
92) *Märch*, m., bayer. *Merks*, Gabe des Merkens: Gedächtniss, Verstand. *Fitzchen*, Bisschen.
93) *Har! hott!* lenkender Zuruf an die Zugpferde: rechts! links! Vgl. Zeitschr II, 37.
94) *Kall*, Sprache, Rede; besonders verächtlich: Geschwätz; von ahd. c h a l l ô n, mhd. k a l l e n, laut und viel sprechen, schwatzen; vergl. engl. c a l l. Ben.-Müller, I, 780. Schmeller, II, 288.
96) *Pif*, Pfeife; vergl. oben, zu S. 546, 2. *Schmüren*, schmauchen.
98) *Ens*, einmal; Zeitschr. II, 95, 10.
99) *Hê*, hier; Z. 108. *Usklȯken*, ausklügeln, erforschen.
102) *Gau*, gut; s. oben, S 546, 2, 4; dagegen *gȯd*, Z. 127.
105) *Minger Sîlen*, Betheuerung: bei meiner Seelē; s. S. 506.
106) *Rack*, straff, gespannt; zu r a g e n, r e c k e n. Schmeller, III, 38.
111) *Zäng*, Zähne, aus der älteren Form *Zände* (goth. t u n t h u s, ahd. z a n d, mhd. z a n t, engl. t o o t h; vgl. griech. *ὀδόντος*, lat. d e n t i s) durch Assimilation; s. oben zu Z. 27.
112) *Suckeln*, saugen. *Gau*, schnell; s. oben, S. 546, 2, 4.
114) *Dobennen*, da binnen, indess.
115) *Sennen*, sinnen, gewahren, ahnen.
116) *Däuen*, drücken. *Piddel*, Schneller, Drücker; Pfeil.
117) *Knatsch*, völlig; zu dem lautbildenden *knatschen*, *knötschen*, zerdrücken, kneten. 118) *Zo Knidder*, zu Trümmern, zu Staub; vergl. die ebenfalls lautmalenden: *knittern*, *knistern*, *knattern*, *knastern*.
122) *Pirschenkȯrn*, Pfirsichkern; wie oben, Z. 96: *Pif*.
124) *flädig*, *flätig*, niederd. *flödi*, *fledi* (mhd. v l æ t e c, mittelniederd. v l e d i c h), zierlich; schön, sauber, rein; schwach, dünn; als Adverb. leicht, völlig, wie hier.
130) *Irst*, erst, vorher. *Jett*, etwas, ein wenig, wie niederd. *get;* vgl. S. 546, 19.
131) *Erömschrûfen*, herumschrauben, drehen; bayer. *schraufen*. Schmell. III, 507.
137) *Jûhzen*, juchzen, jubeln; bayer. *juezen*, *juhezen*. Schmeller, II, 263.

Fichtelgebirgische Mundarten
nördlich der Waldsteinkette.

I. Gegend um Münchberg. *)

1.

Zá Wölwe'şbôgh wår á åltər bauər, dés wår á billmetschneidər. Der do'fft nèr imm ra frèmms gátråfêld rûnm gè, sá sènn di kèrnər

*) Oberes Saalgebiet; Abfall gegen das sächsische Voigtland.

ållá in sein ştodd·l nei g·flug·ng. Dés hämm vill leit gáwißt. Wie ər nu ålt gáworn iss, iss ər blinn gáworn. Do hott ·r ámoll sein sû g·hâß·n, er sell ná imm dés un dés fêld rimm firn. Wos tutt obər der bû? — der firt sein vôdər ştåtts imm 's fêld, imm rá hulz rimm. Do sènn richtig lautər ştrânodd·l in ştodd·l g·flug·ng kummá.

2.

Zá Weisdórf senn åmoll án der Åndreasnåcht á tremp·l bûm á márlá ins horg·ng gångá. Wèr obər des vorhott, der dèff sich net fèrt·n; denn do kummá groá männlá zán vorschei und reitər oná kìpf un dá'gleig·ng mêr. Aff'n kreizweg håmm sá sich in krâß g·ştellt und wollt·n hålt åfånga zá lausch·n á za horg·ng. Hu hu! tråpp tråpp! aff ámoll kimmt dər will gegər g·şprèngt, 's gung volk fêrt asánannər und lefft á lefft, wos låf·n ko, affs dórf zu, di will gogəd hintrádrei, und gråd håmm sa nuch z·r nût na erşt·n hûf dá'wischt, wie ər iná scho dick aff'n nåck·n wår. Itzt wår·n sá gáborg·ng; — der gaul obər hot drauß·n vo bossət åns tôr g·schlog·ng, dåß mər heint nuch di şpûr seg·ng kô. Die obər dábei wor·n, denk·ng ir lebtog drå und meg·ng nix mêr von horg·nggè wiß·n.

3.

Wer á schèss grôs omêht,
Krikt á schèss hei;
Wer á schèss márlá môg,
Krikt à schèss wei.

How· ich oft á korn g·schnid·n,
How· ich oft á hei g·mêht,
How· ich oft á schèss márlá
Aff'n tånzbûd·n rimmgádrêht.

Wenn ich sechs ochs·n hett,
Wär· ich mein schåtz scho règt,
Su how· ich ká kû, ká kû,
Gibt ərş net zu.

Hintər mein vôdər sein ştedállá
Kribbəlt un krabbəlt á hôs,
Und wenn ich mein schôzálá á schmätzlá gibb,
Sá wèrd'n sei bäcklá su nôß.

4.

Einige eigenthümliche Ausdrücke dieser Mundart sind:

er iss ålla kråk, er ist immer krank, leidend.

erámoll gimoll, manchmal, mitunter.

zá wannər, zu zweit.

korz á kie, kurzum, kurz und gut.

siddər, seit.

Münchberg. Ludwig Zapf.

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

1) *Wölwe'gbögh*, Wölbersbach. *Billmetschneidar*, ein böswilliger Mensch, der den Eigenthümer eines Feldes durch Teufels- oder Hexenwerk sich zum Nutzen um die ganze Getreideernte oder deren grössten Theil zu bringen weiss. Dieses Wort kommt von jenem alten, schon im 13. und 14. Jahrhundert in seiner Abstammung nicht mehr verstandenen, daher auch vielfach umgestalteten Namen für einen ursprünglich guten, namentlich in Bergen hausenden Genius elbischer Natur, der jedoch später unter dem Einflusse des Christenthums in ein „feindseliges, plagendes, schreckendes, Haar und Bart wirrendes, Getreide zerschneidendes Gespenst" übergieng und noch im Volksglauben und in den Sagen des östlichen Deutschlands (Baiern, Franken, Vogtland, Schlesien) fortlebt. Vergl. über denselben, wie auch über den *Bilmes-*, *Bilver-*, *Bilsen-*, *Binsenschneider* etc. Grimm's Mythol. S. 441—446; auch Schmeller, I, 168. III, 498. Weinhold, Wbch. S. 10.

2) *dö'fft*, durfte; Ausfall des *r*, wie vorhin in *Wölwe'sbög*; siehe unten in *de'ff*, darf, Z. 9; *dá'gleig'ng*, dergleichen, Z. 11; *dá'wischt*, erwischt, Z. 15; *vo'*, vor, Z. 17. — *nerr*, nur; Zeitschr. II, 191. — *imm rá*, um ein (wie Z. 6), mit eingeschaltetem *r;* Schmeller §. 635. — *imm* statt *ümm*, um, nach der, vielen fränkischen Mundarten eigenthümlichen Verdünnung der Umlaute (*ä* in *e*, *ö* in *e* und *è*, *ü* in *i*, *äu*, *eu* in *ei*), vergleiche nachher: *rimm* = *rümm*, rum, herum; *Kèrner*, Körner; *Leit*, Leute; *firn*, führen; *Kipf*, Köpfe (Plur. von *Küpf*); *Kreizweg*, Kreuzweg; *Hei*, Heu; u. a. m. — *fremm*, fremd; Assimilation (oder Ausfall) des *d* hinter Liquiden; wie unten: *senn*, sind; *blinn*, blind; *will*, wild; *gáworn*, geworden; *asánanner*, auseinander. Zeitschrift II, 44 ff. 95, 25. — *Gåtrå*, Getreide; Abfall auslautender Consonanten: *iss*, ist; *Så*, Sohn; *Vorschei*, Vorschein; *hintrådrei*, hintendrein; *drå*, daran; *scho*, schon; *ká*, kein; *sei*, sein; *nei*, hinein; *kå*, kann; — *Bå*, Bube; *omèht*, abmähet; *Wei*, Weib Zeitschr. II, 275, 12. 76, 3, 4 190, 4.

3) *håmm*, haben; ebenso Z. 8: *Büm*, Buben. Schmeller §. 408 576.

5) *des un des*, das und das, dieses und dieses, ein gewisses.

6) *ꝫtatts*, statt, anstatt.

7) *richtig*, wirklich, fürwahr — *lauter*, nichts als; Zeitschr. II, 85, 32. — *Strånodd'l*, Streunadeln, abgefallene Nadeln von Fichten etc., die zum Streuen für das Vieh verwendet werden.

8) *Tremp'l*, von *trampen*, *trampeln* (engl. tramp, trample), oft und fest auftreten: 1) ein Fleck, enger Raum, wo etwas (Menschen etc.) dicht beisammen steht; 2) eine Zahl beisammen stehender Dinge, Haufe, Trupp.

Büm á Mårla, Buben (s. oben zu Z. 3) und Mädchen. Über *á*, und, s. Zeitschr. II, 84, 23 und unten, Z. 12. 14. — Zu *Mårlá* (Z. 22 26) für *Mådlá* vergleiche Schmeller §. 442 und Zeitschr. II, 419, 4. — *In's Horgn'g gè*, ins Horchen gehn, bezeichnet jenen alten Gebrauch, nach welchem man sich in der Andreasnacht lautlos auf einen Kreuzweg begibt und dort im Kreise aufstellt, um zu erlauschen, was sich in der Zukunft ereignen wird. — *Gangá*,

Part. ohne *ge*, neben dem gewöhnlichen *ge-́* (Z. 3. 4. 5 etc. und selbst *gaworn*). Zeitschr. II, 226 ff. 430, 9.

10) *fert'n*, fürchten; s oben, S. 496 und 461. Schmeller §. 427 ff. — *groa*, graue. *zan*, zum.

11) *aff'n*, auf dem (den), Z. 16. 27; *aff's*, auf das, Z. 14; *aff.* Z. 13.

12) *håʹt*, Zeitschr. I, 274, 9. 292, 36

13) *wil'*, wild; Zeitschr. II, 48. — *Gegər*, Jäger; ebenso Z. 14: *Goged*, Jagd, und Z. 13: *gung*, jung. Zeitschr. 138. 198.

17) *Bossət*, Bosheit; Zeitschr. II, 496. — *mer*, man; Zeitschr. II, 191, 17. — *heint*, heute; verschieden von dem älteren *heint* (mhd. h î n t e; Zeitschr. I, 256), diese Nacht; Zeitschr. II, 189, 1. 290, 4.

20) *oméht*, abmähet; oben, zu Z. 2.

21) *schèss*, schönes, von *schè*, *schô*; s. oben, zu Z. 2.

31) *ērş*, er es, mit Aspiration gesprochen; Zeitschr. II, 422, 39.

32) *Stedállá*, Dimin. von *Stodd'l* (Z. 3), Scheune.

33) *kribbeln un krabbeln;* Zeitschr. II, 393, 51.

34) *Schôzálá*, Schätzchen. *Schmätzlá*, Küsschen; Zeitschr II, 84, 15. *Ich gib*, gebe; Zeitschr. II, 91, 21, 30 und 111.

35) *nôß*, nass (: *Hôs*, Haase).

36) Über *ållo*, immer, vergl. Zeitschr. II, 140 f. zu *kråk*, krank, II, 189, 1.

37) *eramoll*, *gimoll*, manchmal; ersteres aus *et-ie-mal*, *ətiəmal*, letzteres aus *ie-ein-mal*, *iə-əmal:* Schmeller, I, 7. — Über *et* s. Zeitschr. II, 189, 2; zu *gi* = ie s. oben, S. 546, 19: *get.*

38) *zá wánnər*, zu zweit; s. oben, S. 51.

39) In *korz á kie* liegt wahrscheinlich die durch viele oberdeutsche Mundarten verbreitete alte Formel *Gott sam keit* (= *Gott wol keit*, *Gott wol sprich* etc. Schmeller, II, 84. 282. Zeitschr. II, 347), die theils durch Verglimpfung (s. oben, S. 502), theils durch Missverständniss und Anlehnung vielfache Veränderungen (vergl. *korzumkeit*) erfahren hat. Wir gedenken dieselbe zum Gegenstande einer besonderen Abhandlung zu machen

41) Zu *siddər*, seit, vergl. Zeitschr. II, 180.

Elsässische Mundarten.

I. Volksreime

aus dem Sundgau.

1.

(Sennheim.)

D'r Gluzzer, der i' hâ',
Der winsch i' mî'm herzigh Schätzlę-n-â;
Hat 'r ę-n- Andere lięwer als mich,
Sę kummt d'r Gluzzer widder an mich.

2.

(Mülhausen.)

Węrum sotte m·r denn nitt lușdi' sî?
M·r hänn alle Friddigh Knépflę,
D' ganze Wuche gar kénn Win,
Am Sunndi' nur ę Drépflę.

3.

(Sennheim.)

Ach Gott im Himmel!
Wär· unser Katz ę Schimmel
Un unser Kalb ę Kuę,
Sę hätte m·r 's ganz Jôr Vięh genuę.

4.

(Sennheim.)

Eins keins Zuckerbrièj;
Wenn d·r Baum bléiht,
Hamm·r Brièj;
Wemm·r bache,
Hamm·r Brod;
Wemm·r sterwe,
Simm·r todt.

5.

(Sennheim.)

Heiliger Sankt Vit,
Weck· mi' in d·r Zit!
Weck· mi' nitt z' frięj,
Weck· mi' nitt z' spôt,
Weck· mi' in d·r Nôt!

(Oberlarg.)

Heiliger Sant Vit,
V·rweck mi' in d·r Zit!
V·rweck mi' nit z' frięj un nit z' spôt,
V·rweck mi', wenn 's (fünfe) schlôt!

6.

(Oberlarg.)

Heiliger Sant Michel,
Bęhüęt m·r mi Drüchel,
Bęhüęt m·r mi Fůr un Kôle
Daß i' morn ké Fůr brüch· z' hôle.

7.

(Umgegend von Mülhausen.)

An dę-n-Ei's
Gang i' uff d' Reis;
An dę Zwei
Kumm· i' heim;
An dę Dréi
Gib i' dę Séi;
An dę Vięre
Gang i' gê dięne;
An dę Fünfe
Koch· i' di Linse;
An dę Sechse
Gang i' uff Rexe;
An dę Siebene
Koch· i' das Süppele;
An dę Achte
Dięn sę krache;
An dę Nîne
Gang i' îne;
An dę Zehne
Gang i' uff d' Grébe;
An dę Elfe
Glock· i' d·r Kopf an d' Felse;
An dę Zwélfe
Bin i' můs-můstodt.

II. Das versunkene Kloster bei Rheinau.

(Strassburger Mundart.)

„Hansdännel, dräi dę Labbe, 's Stechruęder lái ins Schiff,
M·r lon 's gəmächli' driwe, d·r Rhîn isch do zę dief."
Kènn Liftel gêt. Zę Rhinau mückst si nix wit un breit,
D·r Mond hét 's Lînduech silwre um 's Dérfel üßgəlait.

„Was zuckscht? was hésch zę lüstre? hérsch· was d·r Wächter sât?
D·r Kirchehammer lipft si', un d' Zwélferglocke schlât."
— Un dief im Rhînstrom drunde hébbt an' e hammer üß,
Zwélf Glockeschläi erdéne zuəm Waßergrund ęrüß.

ę Mettegléckel drunde fangt hell zę lidde-n- an,
ę Zugg vun Klosterbriedre kummt schmächdi', bleich un rân.
Si schridde-n-üß 'm Waßer; ę jeder drât ę Kerz,
Un murmelt vorr si' nidder, un schlât d·rzuə uff's Herz.

Jetz sin si alli howwe, un 's Gléckel drunde schwéit.
's schellt dréimol noch: un jeder still uff dǫ Knéie léit.
Si bette-n- um Erbarme: „Sei gnädi', Herr un Gott!
Vergange-n- isch ǫs alle do hunde Druï un Spott."

— 's g·sin ǫ lusti's Vèlkel, diß hétt im Kloster g·hûst;
Gǫbètt han si nitt sélli, doch destǫ beßer g·schmûst.
Un isch m·r z· Nacht noch gange am Rhînaukloster hin,
Sǫ hétt m·r 's hére rabble mit Wirfle druff und drîn.

So sin ǫmol si g·seße, grad in ·re Osternàcht;
's hétt bi d·r ew'je-n- Ambel kénn Bruǫder mê gǫwacht.
Druff, wie si isch erlosche — uff einmol rûscht 's un sûst
Durch alli Gäng un Zèlle, wie wenn ǫ Wasser brûst.

D· Rhînstrom wild un zorni' hétt' 's Kloster bal umringt,
In sinne diefe Rache er 's grîddi 'nunder schlingt.
— Do drunde stêt 's, versunke jetz viel Jòrhundert schunn;
M·r sieht 's, wenn d' Welle schwéie, oft glänze-n- in d·r Sunn.

„Hansdännel, dräi dǫ Labbe, 's Stechruǫder lái ins Schiff,
M·r lon 's gǫmächli' drîwe, d·r Rhîn isch do zǫ dief.
Kènn Liftel gêt. Zǫ Rhinau mückst si nix wit und breit,
D·r Mond hét 's Lînduech silwre um 's Dérfel ûßgǫlait."

Mülhausen, im Ober-Elsaß. **Aug. Stöber.**

III. Der Sundgauer.

(Mülhauser Mundart.)

(Componiert von Karl Jungnickel.)

D·r Sundgau isch mi Heimetland,
Er dérf si' zeigge, Sappermoșt!
Drum nimm i' gärn d·r Stock in d' Hand
Un loß dä-n- Andre d' Äxtrapoșt.

D' Sorgge-n- un d' Bräște bliwe d·heim;
Jühé! do bin i' scho im Fäld!
Willkumm, willkumm, ihr griäne Báim!
Un griäß di' Gott, du schêne Wält!

Dǫ luegsch mi' hitt so frindligg â,
Wiä in d·r schénște Bluämezît,
Gäll, de hasch mänker Kummer g·hâ,
Drum g·schmeckt d·r d' Rueïh, wär gunnt d·r 's nitt?

Wenn 's Gottswill isch, hat 's Menschekritz
Jetz boll ä-n- Änd un 's Ach un 's Wê;
So lang is d' Liäwe mangelt, gitt 's
Fir g'wiß kei rächter Sâghe mê.

Willkumm, ihr Bärgle! — 's Sunndiggskleid
So koșber blau stêt i' wôl â,
'ha mänkmol scho mi stille Fraid
Uff eurem hoche Gipfel g'hâ.

Jo, dért isch 's schón! Dért weißt mę' nit
Vo Peștèlänz, vo Kriägg un Nôt';
Dért dänkt mę küm an d' schwäre Zît,
Un 's Härz klopft â bîm liäwe Gott.

Un d'r liäb Gott versieht 's uff 's Néi
Mit Troșt un Kraft, 'r meint 's so guąt,
Drum isch 's ei'm o, so frumm un fréi
Hoch uff dä blauä Bärgle z' Muąt.

Un d' Dérfle liegge vor ei'm, grad
Wiä d' Pärle imä Bluämekranz,
Un d' Schiwe glitzre, 's isch e Stât!
Dur 's Räwelaub im Sunneglanz.

Das isch ä Land! Un Büäwe hat 's,
Sę sinn wiä Báim un schlank d'rbî...
Un Maidle!... Suäch i' m'r ä Schatz,
Sę muäß 'r üß 'm Sungau sî.

's gitt in d'r schéne große Wält
Mänk liäbligg Plätzle, säll isch g'wiss;
Doch wär mi Ländle 's hinderșt stellt,
Dä hat, mi Sex! im Kopf ä Riß!

Un riämt m'r Ein, wiä 's änerm Rhîn,
Im Schwoweland so prächtigg séi,
Un prâlt d'r Zweit: Paris, Bärlîn
Un Wiän seigg o kai Naredei;

Schwätzt druff d'r Dritt vom Schwîtzerschnê
Vom Alphorn un vom Hirtestand,
Sę spring i' uff un sing: „Juhê!
D'r Sungau isch mi Heimetland!"

Mülhausen. **Fr. Otte (Georg Zetter).**

Sprachliche Erläuterungen des Herausgebers.

1) „*Der*, den. Unsere Mundarten kennen keinen Accusativ." A. Stöber. — Vergl. oben, S. 546, 5. — „*Gluzzer*, im Elsaß: *Gluckser*, Schluchzen; franz. h o q u e t, lat. s i n g u l t u s." A. Stöber. — Vergleiche: *glugzen*, *glucksen*, schluchzen; der *Glugser*, *Glugger*, das *Glugsi*, das Schluchzen (Stalder I, 456. Tobler, 226. Schmid, 236), ein lautmalendes Wort (vergl. lat. g l o c i r e, g l o c i t a r e; franz. g l o u s s e r), Iterativform von *glucken*, *glocken*, niederd. *klucken*: 1) von dem Laut, den brütende Hühner (*Glucke*, *Gluckhenne;* niederd. *Klucke*) von sich geben; auch: *glucksen*, *gluchzen*, *glunkitzen* (Höfer, I, 302. Vergl. Zeitschr. II, 420, 22 über *klocken*, *klopfen*, und die *Glocke*); 2) schlucken, besonders häufig schlucken oder trinken; z. B. Branntwein *glucken; Branntəweigluck*, f., Branntweinsäuferin. — Über *i*', ich, s. Zeitschr. II, 185, 2. 114, und unten: *luschdi*', *Sunndi*', *genuə*', *mi*', mich, etc. — *hâ*', habe, aus mhd. *ich hân*, nach Zeitschr. II, 75, 7.

2) *Schätzlə-n-â;* zu dem eingeschalteten Wohllauts-*n* s. Zeitschr. II, 338, 6 und nachher: Z. 3. 33. II, 9. — „*âwinschə*, anwünschen; der abergläubische Zug ist nicht zu übersehen." A. Stöber.

5) *sotte m'r*, sollten wir. Zeitschr. II, 192, 20. — *luschdi*, lustig; die Aspiration hat auch inlautendes *st* ergriffen; vergl. Zeitschr. II, 191, 10.

6) *Friddigh*, Freitag; vergl. Zeitschr. II, 321. — *Knèpflə*, Knöpflein, eine Mehlspeise, Klösschen; Schmeller, II, 374. Stalder, II, 115. Tobler, 111. Über die Verdünnung der Umlaute (vgl *i*' *winsch*, *Brièj*, *Sèi*, Säue, u. a.) vgl. S. 555, 2.

13) 15) *Brièj*, Brühe; wie unten, Z. 22: *friəj*, frühe. — *hâmm'r*, haben wir; *wemm'r*, wenn wir; *simm'r*, sind wir. — *bache*, backen; Zeitschr. II, 84, 21.

26) *V'rweck*, erwecke; *ver-* für *er-* (*vərzéln*, *vertwisch'n;* oben, S. 427, 69 429, 26) s. Schmeller, I, 630. — *schlöt*, schlägt; Zeitschr. II, 74, 1, 2.

30) „*Drüchel*, im Ober-Elsass: *Dräch*, *Drächel* (von *drächen*, *trechen*, *vertrechen*, die Glut auf dem Herde mit Asche bedecken) kömmt oft bei Geiler von Kaisersberg vor; auch anderen süddeutschen Mundarten ist es bekannt: Stalder, I, 293. Schmeller, I, 471. Schmid, 137." A. St. Vergl. auch Graff, V, 503. Haupt's Zeitschr. V, 239. Diefenbach, II, 173.

33) *An də-n- Eis*, um ein Uhr; vergl. oben zu Z. 2.

38) *Gib i*' *də Sei*, gebe ich den Säuen (zu fressen); vergl. zu *i*' *gib* Zeitschr. I, 91, 21, 30. II, 111; zu *Sei* die Anmerkung bei Z. 6.

40) „*gê*, der abgekürzte Infinitiv von *gên*. *Ich gang gê*, ich gehe gehn, werde sogleich gehn, eine sehr gebräuchliche Redensart, wie das franz. j e v a i s a l l e r, — drückt eine nahe Zukunft aus." A. St. Zu *ich gang* s. Zeitschr. I, 292, 3. II, 112 f.

44) „*Rexe*, Rixheim, ein grosses Dorf bei Mülhausen." A. St.

48) *diən sə*, thun sie. 50) *ine*, ein, hinein. 52) *Grèbe*, Gräben.

54) „*glock' i*', stoße ich; also das Zeitwort von G l o c k e." A. St. Siehe oben die Anmerk. zu Z. 1 und S. 420, 22.

II. 1) „H a n s d ä n n e l, Johann Daniel; ein unter der alten Bürgerklasse, besonders den „Schiffischen", allverbreiteter Vorname, der, nebst d e m „Meisenlocker",

der Straßburger Spitzname ist." A. St. — *dräi*, drehe; wie mittelhochd. d r æ j e n. — „*Labbe*, das Steuerruder." A. St. Wol für *Lappe*, Lappen (ahd. l a p p a, mhd. l a p p e, angels. l a p p a, engl. l a p etc.), mit dem Begriff des Hangenden, Weichen, Beweglichen, der auch dem Verbum *lappen*, lecken, schlürfen, mit schlaffer Zunge trinken, nebst dem verstärkenden *schlappen* und den verkleinernden *leppeln*, *leppern* (daher *verleppern*, mit *Leppern*, oder sonst einzelweise und nach und nach durchbringen. *Lepperschulden*, kleine Schuldposten) zu Grunde liegt. Schmeller, II, 486 — *lâi*, lege; *geleit*, gelegt, Z. 4. Vergl. Zeitschr. II, 419, 3.

2) *M'r lon's*, wir lassen es; nach mhd. l â n = l â ȝ e n.

3) „*muksen*, sich rühren mit leisem Geräusche." A. St. Vergl. bayerisch: *mocken*, *mockeln*, *muchen*, *mucksen*, *muchezen* (althochd. m u c c a z a n), nur leise, verstohlene Bewegungen machen oder Laute (*Muck*, *Mucker*, *Muckser*, m., *Muckerle*, n.) von sich geben, aus Furcht, Trägheit, Hinterlist, besonders aber aus Ärger oder Verdrüsslichkeit. Davon auch: *munken*, *munkeln*, *maunkeln*, *maukeln* (holl. *moncken*, *monckelen*, niederd. *munkeln*; Dähnert. Richey. Zeitschr. II, 29): 1) verstohlen reden oder thun. „Im Dunkeln ist gut *munkeln*." Sprüchw. 2) mürrisch, finster sein; dann auch das hochd. M u c k e (s. oben, S. 542, 175), heimlich gehaltene Laune, Tücke, das an die M ü c k e (mundartlich *Mucke*, *Mugg'n*) sich angelehnt hat, und das hochd. M e u c h e l — in M e u c h e l m o r d, m e u c h l i n g s (althochd. m û c h e o, m û c h i l â r i etc. von m û h h a n, rauben). Schmeller, II, 549. 544. Weigand, Syn. Nr. 1354. 1346. Schmid, 377 393. Stalder, 200. 216. 218. Weinhold, Wbch. 63. Diefenbach, II, 80.

5) *lüstre*, lauschen; Zeitschr. II, 95, 8. 315. — *hèsch*, hast du; *hèrsch*, hörst du. — *sât*, durch Ausfall des *g*, neben *säit* (nach Zeitschr. II, 419, 3), sagt; vergl. *schlât*, schlägt; *drât*, trägt; *schwett*, schweigt.

6) *si' lipfe*, sich lüpfen, heben; vergl. oben, S. 541, 142.

10) *schmächdi'*, schmächtig, niederd. *smagtig* (von s c h m a c h t e n; vergl. mhd. s m æ h e, verächtlich, gering), dünn, mager aus heftiger, zehrender Begierde nach etwas. Weigand, Syn. Nr. 1644. — *ran*, hager; niederd. holl. engl. *rank*. Vergl. Zeitschr. II, 228. Höfer, III, 13. Schmid, 424 Stalder, II, 255.

13) *howwe*, hoben, aus hie-oben, wie *haussen*, *hinnen*, *hüben*, etc.; ebenso Z. 16: *hunde*, hie-unten.

14) *Kneie*, Kniee. *leit*, liegt. 16) *ə s*, uns; Zeitschr. II, 75. 11. — *Druĭ*, Trug; Übergang des *g* in *i*; Schmeller §. 470.

17) *hůsen*, mhd. h û s e n, wohnen, hausen; Zeitschr. I, 296, 8; vergl. *schmůsen*, schmausen, *růschen*, *sůsen*, *brůsen* etc.

18) *sèlli*, *sèllich*, *söllich*, sehr gross, viel, gewaltig (Hebel); „wohl eher δειχτικῶς statt *solch* (s ô - l i c h), als dem angels. s e l l i c, s i l l i c (= s i l d l i c, alts. s e l d l i c, goth. s i l d a l e i k s), mirabilis, stupendus, vergleichbar". Schmeller, III, 229. Stalder, 492.

25) *ball*, bald; Zeitschr. II, 47.

26) *griddi'*, gierig; mhd. g r i t, m., Geiz, Habsucht; g r i t e c, geizig, habsüchtig. Ben.-Müller, I, 577.

III 2) *Sappermoșt*, s oben, S. 506, IX. 3) „*gärn:* „*ä* lautet wie das helle französische *a*, = *gárn*.“

5) *Bräște*, bayer. *Bresten*, *Bressen*, m., Bruch; Gebrechen, Mangel; vom Verbum *bresten* (= b e r s t e n; Zeitschr. II, 95, 11). brechen; gebrechen, fehlen; mhd. b r e s t e, g e b r e s t e etc. Ben.-Müller, I, 256 ff. Diefenbach, I, 320.

11) *Gäll*, gelt? nicht wahr? Zeitschr. II, 83, 6. 346. — *mänker*, manchen; vergl. oben, S. 561, 1. *der* = den, nachher: Z. 16 *rächter*. — *g'hà*, gehabt; Z. 20.

12) *g'schmeckt*, schmeckt; Zeitschr. II, 91, 29. 92, 43.

13) *Menschekritz*, der Menschen Kreuz, Plage; Zeitschr. II, 338, 3

14) *boll*, bald; oben; II, 25. 15) *is*, uns; oben *es*, II, 16.

18) *i'* = *ich*, *üch*, euch.

21) *dërt*, dort. — *mə* = *mer*, man. — *nit*, nichts; verschieden von *nitt*, nicht.

27) *o*, auch. 38) *säll*, selbiges, dieses; Zeitschr. 135, 13. II, 276, 23.

39) *'s hinterșt*, das hinterste, an die letzte Stelle.

40) *mi Sex!* vergl. oben, S 506, X. *Er hat im Kopf ä Riss*, er ist nicht wohl gescheid.

41) *änerm Rhin*, jenseits des Rheins; *ène*, *ènet*, *enner* etc. s. Zeitschr. II, 139.

44) *Naredei*, Narrentheidung, Narrengerede, Scherz; von mhd. t e i d i n g e n, ahd. t a g a d i n g e n, vor Gericht (d i n c, m.) an einem bestimmten Tage verhandeln, dann überhaupt: für jemanden oder über etwas reden; daher noch v e r t h e i d i g e n. Vergl. Ben.-Müller, I, 335. Weigand, Syn. Nr. 368.

Volkssagen aus Vorarlberg.

Gesammelt von Dr. J. Vonbun.

1.

Ob Wolfurt ișt a zwingburg g'si,
sie ișt jetzt frile zemmakeit,
und nu' verwetterts mûrawerk
ștôt vo' der alta herrligkeit.

Und uf dem alta growa g'mûr,
do ișt a goldne schlanga z' g'hûs,
si schloft dört ana kugla g'rollt
de ganza herbșt und winter ûs.

Es kunt der langsa nootnô,
es lacht der himmel fründle blau,
es schwanken frei im sunnaschi
milliona blüemle uf der au.

Do bî der lieba früehligszît
erleblet d' schlanga uf der höh':
sie regt, si streckt si', schlîcht i's tâl
und will si' sünnela im klê.

Und wandlet denn i dem revier
a chriṣtli's suntigkind verbî,
so sieht es d' schlanga funkla hell
î klê und maiasunnaschî.

Doch flücht's verschôcht ab'm wundertier,
es weiß, es iṣt — bewâr' is Gott! —
der geiṣt vom sella ritterṣmâ,
der z'letzt uf Wolfurt g'hûset hot.

En bûrablôger sei es gsî,
en rîcha githals noch derzue,
hei maltersäck mit tâler g'füllt
î d' kellerböda abetue.

Z'letzt iṣt er selb in boda ko,
und all's si eitel gold und geld,
ass wärṣ nu' dörra haberṣpreu,
verflattert wît und breit i' d' welt.

Es dûret druf nu' kurze zît,
ist d' zwingburg o noch zemmakeit
und, wie-n- i' säg, nu' mûrawerk
iṣt blieba vo' der herrligkeit.

Und herbṣt und winter mueß er jetzt
dört geiṣta im a goldna g'wand,
im früehlig iṣt si einzig frôd:
si' sünnela im ackerland. *)

2.

Zum Hanskasper in maisäß kunt amol am en obed d' Jochrumpla **) vom Samangerberg und bittet und bettlet, er möcht sie ass

*) Man vergleiche mit dieser sage, was Fr. Panzer in seiner mythologie, s. 294, erzählt: „Steht die alte burg Hohenschwangau im glänzenden sonnenlicht, so sagen die thalbewohner: der schatz sonnt sich.“ V.

**) Diese Jochrumpla gehört in die familie der wilden leute, waldleute, holzleute, moosleute, von dénen Grimm in seiner deutschen mytholo-

magd in dienst nê, wil sie dahêm nümma blîba künn wega kib und ûfrieda mit dem mâ. A prachtmensch sei's g·sî, dia Jochrumpla, hôrig zwor ōber und ōber am ganza lib, aber gliderig und stark wia en rîsa. Der Hanskasper stellt sie â ass magd, und drei jôr hot sie beiem dianet, und zwor treu und redli', was ma' ka sâga. Willig und bereit und aller bûranarbet kündig sei sie g·sî, z' trutz a jedera i' der gmê. Nô drei jâra isches amôl z' nacht zum fenster ga klocka und ga rüefa ko: d' Jochrumpla söll hêm ko, der Muggastutz sei tod, und uf das gôt d' Jochrumpla usem dienst und springt wieder dem Samangerberg zue.

3.

Vor jôr und tag ist im Vergalda a frönds mensch senni gsî, und so oft sie am obed ga melka gangen ist, hot sie d' stalltůr hindera zueg·schlaga und vom schlechtesta kůele de gröst êmer eba voll milch g·molka, daß all alplüt nüt anders g·mênt heien, ass sie künn hexna. Jetzt gôt amol en alpmêster und set: ei senni, säg·mer, wia milkst du dine kůe? aber d' senni will zerst net ußa mit der sprôch und nu' wil er går net nôgit z' tribiliera, so set sie: „Wennd' die schönst kûe dra wôga wett, so will der zâga wia-ni' mi kůe milk. „„Es sei a wart!“ git ara der alpmêster zer antwurt; „„lueg diasell schō brû kûe dort ufem rê dom, sie hot a prächtige singessa â und schrîtet stolz den añdera förus; — dia wôg i' drâ.““ Über das set d' senni: „Se willi' sie melka.“ Der alpmêster will zweg, und will d' kûe zum melka vom rê âha hôla; aber d' senni set: das brûcht si alls net, loßt die kûe dom und schlacht vier zäpfa in d' stallwand und fôcht â melka a dena zäpfa, und, bim bluest! es kunt ußem holz milch grunna i vier fingersdicka brünnele, daß ma' net gnue schiff und gschîrr i der deihja hot ufbrôcht. Nootnô set aber d'

---

gie, s. 451—455, berichtet. dass sie in dem heutigen volksglauben des südöstlichen Deutschlands als ein zusammen hausendes zwergartiges volk erscheinen, obgleich sie auch einzeln auftreten, und dann, zumal die weiblichen, sich höhern wesen, wie z. b. den wilden weibern, anschliessen. hieher gehören auch die sogenannten Jengga und Rutschifengga, von denen man hier zu lande noch viel zu erzählen weiss. vgl. meine volkssagen aus Vorarlberg (2. auflage. Innsbruck, 1850) s. 2, nr. 3 und s. 7, nr. 5; dort heisst es: „d' Rorinda söll ko, Urhans sei gstarba“ — und: „der Muggastutz söll ko, der Urhans sei tod.“ (Mit dem worte Rorinda vergl. den namen Rinda, mutter des Wale). V.

melkere: „Jetzt sött ma bald hôra melka, es künnt sos bluet ko.“ „„„Macht nüt“““, set der alpmêster, „„„milk du zue!“““ und d' senni milkt und milkt, und richtig rinnt nôch and nôch bluet för milch us de zäpfa, und öber na wile trolet die schô brû kûe mûstôd vom rê âha. *)

Sprachliche Erläuterungen
des Herausgebers.

1) *g'si*, gewesen; Zeitschr. II, 112 und 432, 3.

2) *frile*, freilich (wie unten: *fründle*, freundlich); mhd. vrlîche, doch nur in seiner ersten Bedeutung: frei, unbeschränkt, ohne Bedenken etc. — *zemmaheit*, zusammengestürzt. Über das in seiner Abstammung noch zweifelhafte *heien* s. Zeitschr. II, 90, 13. Schmeller, II, 132. Schmid, 269. Stalder, II, 31 ff. Tobler, 279. Höfer, II, 131.

3) *nu*, nur, wie Z. 31. 33 u. a. m.

5) *growa G'müer*, grauem Gemäuer. 6) *z' G'hûs si*, zu Hause sein, hausen, wohnen; vergl. Tobler, 220: *Ghüsig*, *Ghüsi*, m., Miethmann, Häusler. Schmeller, II, 248: *Gehause*, *G'hausin*; mhd. gehûsen, seine Wohnung aufschlagen.

9) *Langsa*, m., Lenz; s. Zeitschr. II, 185, 7. — *nootnô*, nach und nach, allmählig. Hebel. Schmid, 408.

14) *erlebla*, nach und nach aufleben.

16) *si' sünnela*, sich sonnen (sönneln), Z. 40; bayer. *sünnern*.

21) *flüecht's*, flieht es (das Sonntagskind). — *verschöecht*, verscheucht, scheu gemacht, erschreckt. — *ab'm*; ab dem, von (vor) dem. Die im Hochdeutschen veraltete, fast nur als Adv. noch übrige mittelhochd. Präposition ab (Ben.-Müller, I, 3. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 296) lebt noch in oberdeutschen Mundarten fort. Vgl. Schmeller, II, 8 f. Schmid, 2. Tobler, 2.

22) *bewâr' is Gott!* behüt' uns Gott! Gott sei bei uns! Segensformel. Zu *is* s. oben, S. 563, 15; zu *seller*, jener, S. 563, 38. 25) *Bûrablôger*, Bauernplager.

26) *Githals*, Geizhals, nach mittelhochd. gît, m., Gier, Habsucht. Vergl. Schmeller, II, 82; *Geit*, m., Geiz; *Geitkragen*, *geitig*. Stalder, I, 439. Tobler, 222. Höfer, I, 283. Zeitschr. I, 346. — *hei*, habe; vergl. unten Z. 55: *heien*, haben.

38) *geista*, *geisten*, *geistern* (vergl. mhd. geisten, geistig wirken; Ben.-Müller, I, 497), als Geist umgehen, spuken; daher auch als Activ: ängstigen,

---

*) Diese einfache und unscheinbare märchen erinnert mich unwillkürlich an die überlieferung der Edda von der kuh Audhumbla und den aus ihrem euter fliessenden vier gewaltigen milchströmen, die Ymer nahrung gaben. es mag freilich gewagt sein, eine solche analogie aufzustellen, doch soviel ist gewiss, dass, wenn der durchstich des walles zwischen nordischer und deutscher mythologie gelingen soll, um beide in ein ganzes zusammen rinnen zu lassen, es noth thut, nicht nur die pikanten, unterhaltenden, novellenartigen volkssagen und volksmärchen zu sammeln, sondern auch die unscheinbaren volksthümlichen erzählungen, ja nur einzelne abgerissene züge aufzuzeichnen. V.

quälen, namentlich durch Bitten und dergl., auch: toben, wüthen. Schmeller, II, 79. Bei Stalder (I, 438) überdiess noch für „sterben, den Geist aufgeben"; vgl. Schmid, 226.

41) *Maisäß*, *Maiensäß*, auch *Maienberg*, oder schlechthin *das Mai*, heisst bei den Alpenvölkern die Voralpe als Frühlingsbergweide für das Rindvieh, ehe man noch mit demselben die höheren Triften beziehen kann. Stalder, II, 193.

43) *né*, nehmen. — *Kib*, m., Zank, Streit; *kiben*, *keiben*, zanken, grollen; nieder. *Kif*, *Kiw*, und *kiwen*, *kibbeln* etc.; vom mittelhochd. kîp, m, leidenschaftlicher Eifer, feindseliges Wesen, Widersetzlichkeit; Wettstreit; nebst kîben, heftig werden, schelten, und kibeln, kiveln, zanken, schelten (Ben.-Müller, I, 803), welches letztere auch noch in fränkischen Mundarten (Koburg; Schmeller, II, 316) begegnet. Verwandt damit ist das hochd. keifen (Weigand, Syn. Nr. 1058) mit seinen mundartlichen Fortbildungen *keifeln*, *kifen*, *kifeln*, in welchen sich die erste Bedeutung: nagen, kauen (mhd. kifen, kiffen; vergl. kiuwe. Ben.-Müller, I, 804 f.) neben der zweiten: Ärgerlichkeit zeigen, zanken, nach einer dem Verb. beißen analogen Begriffsentwickelung, erhalten hat. Dann das Subst. *der Kif*, Hader, Zorn, Streit, wovon die wortspielende, von Hans Sachs gebrauchte Redensart: *Kiferbeß* (= Erbsen, die, noch grün, in der Schote festsitzen) *eßen* für: in (ehelichem) Zank und Streit leben; endlich auch die Adjectiven: *keiff* und *kiftig*, heftig, stark, die sich mit *gehäbig*, *gehîbig* (anhaltend; aushaltend, stark; karg. Schmeller, II, 136. Schmid, 308. Reinwald, I, 41. Höfer, II, 122 u. a.) berühren. Schmeller, II, 275, 285. Schmid, 312. 268. Stalder, II, 98. Tobler, 101. Höfer, II, 133 f. Reinwald, I, 79. II, 70. Weinhold, 42.

44) *Prachtmensch*, ein schönes, stattliches Weibsbild; *Mensch*, mit Beibehaltung des älteren, neutralen Geschlechtes (Plur. *Menscher*), bezeichnet eine weibliche Person (wie fränkisch das *Leut*), vorzugsweise eine erwachsene, unverheirathete (entgegen: *Bueb*), namentlich auch als Dienstmagd und als Geliebte, in welchem letzteren Falle es leicht einen unlauteren, verächtlichen Nebenbegriff aufnimmt. Schmeller, II, 601 f. Schmid, 382. S. unten, Z. 53.

49) *ga*, gehen, mhd. gân; hier und unten, Z. 54, in der, den allemannischen Mundarten so beliebten Umschreibung; vergl. oben, S. 561, 40. Zu *klocka*, klopfen, anpochen, s. oben, S. 561, 1.

53) *Senni*, d. i. *Sennin* (Femin. von der *Senn*, des *Senden*), daneben auch *Sendin*, *Sennerin*, *Senderin* (zu der *Senner*, *Sender*), „diejenige Dirne einer Bauernwirthschaft, die auf einer Alpenweide den Sommer hindurch das Geschäft der Butter- und Käsebereitung versieht. Die frühere Form und Geschichte des Wortes liegt im Dunkeln." Schmeller, III, 253. Grimm (Gesch. d. d. Spr. 1002. 1014) stimmt der schon von Frisch aufgestellten Ableitung von dem sehr alten, noch in Niederdeutschland gültigen *Sahne*, Rahm (mhd. der sân, holl. zaan), bei, so dass das Verbum *sennen* eigentlich bedeutet: die Milch abrahmen und gerinnen machen. Vgl. Stalder II, 371. Tobler, 421, f. Höfer, III, 139.

57) *Alpmêster*, m., Alpmeister, „der Aufseher über eine Bergweide. Er wird des Frühlings vor der Zeit, da man die Herden auf die Berge treibt, von sämmtlichen Hirten (Pachthirten) der Weide (Alp) mit freier Hand gewählt.

Im Vorarlberg wählen desgleichen die Antheilhaber einer Bergweide einen Alpmeister frei aus ihrer Mitte. Tobler, 20. Schmeller, I, 47.

58) *ùßa*, = *außa*, d. i. a u s - h e r, heraus; daneben *ùßi*, *ùße*, = *außi*, d. i. a u s - h i n, hinaus. Zeitschr. II, 91, 36. 90, 14. Schmeller, §. 699. Tobler, 433 und unten, Z. 64.

59) *gar*, gar. — *nögit*, nachgibt. — *tribiliera*, *triweliern*, das mehr mittellat. t r i b u l a r e (von t r i b u l u m, Dreschwalze, und dieses von t e r e r e, reiben; franz. t r i b o u i l l e r etc.), necken, aufziehen; dann mit Anlehnung des Begriffs an das deutsche t r e i b e n: drängen, nöthigen. Adelung. Tobler, 152. Schmeller, I, 471. Reinwald, II, 128.

59) *wennd'-witt*, wenn du willst; vergl. Z. 69: *sött*. sollte. *Ich milk*, s. oben, S. 561, 38.

61) *diasell*, die selbe, jene; vgl. *seller*, S. 563, 38 — *dom* = *doben*, da oben; s. Zeitschr. II, 172, 31. 40 u. 75, 4. — *brû*, braun; nach ganz gewöhnlichem Abfall des auslautenden *n;* vergl. *schö*, *Rê*, Rain, etc.

62) *Singessa*, Schelle, Kuhglocke (von *singa*, klingen; vergl. *Singele*, Ohrfeige, Schlag, dass einem die Ohren sausen; Stalder, II, 374) erinnert in seiner Endung an die ebenfalls allemannischen *Sägese*, *Säges* (althochd. s e g a n s a, mhd. s e g e n s e, s e g e s e), Sense, *Wägese* (ahd. w a g a n s o, Schmeller, IV, 41. Stalder, II, 428), Pflugschar, u. a. Grimm's Gramm. II, 346 f. Weigand, Syn. Nr. 968. Zeitschrift II, 43, 23. 123. — *zweg*, Plur. *zweg'ng* (althochd. z i w e g e, mhd. z e w e g e), d. i. zu Wege (Wegen), bedeutet: 1) namentlich im Plural, was das alte v o n w e g e n, nhd. w e g e n; 2) dann: auf den rechten Weg; daher: herbei, herzu; mit kommen, bringen etc. verbunden; 3) bereit, zurecht; gelegen; 4) gesund, wohlgemuth. Schmeller, IV, 46. Stalder, II, 485 f. Tobler, 463. Schmid, 521.

65) *àha* (abher), herab; s. vorhin zu Z. 58 und unten Z. 74.

67) *Jôcht â*, fängt an, aus mhd. v â h e n, goth. f â h a n, und noch neuhchd. alterthümlich: f a h e n, f a h n (Weigand, Syn. Nr. 669), mit blossem Infinitiv verbunden (wie ahd. und mhd. b e g i n n e n; Grimm, IV, 95. 108) und oft umschreibend, fast wie ein Adverb. (= nach und nach, bereits, endlich. Hebel) gebraucht; z. B. *d' Bera ist afanga riff*, die Birne ist bereits reif. Tobler, 17. Schmid, 176 f.

67) *bim Bluest!* Verglimpfung eines betheuernden Ausrufs; s. oben, S. 503.

69) *gnue*, genug; Zeitschr. II, 185, 2. 69) *Schiff* (*Geschiff*) *und Geschirr*, eine auch hochd. übliche alliterierende und assonierende Formel; hier: Behältniss und Gefäss; dann allgemeiner: alle zur Landwirthschaft oder irgend einem Gewerbe erforderlichen Werkmittel und Geräthschaften. Zu *Schiff* vgl. *Schaff*, hölzernes Gefäss. Schmeller, III, 336. — *Deija*, f., die Alphütte; Stalder, I, 274 kennt „*Deichle*, f., Bettgestell eines Hirten auf der Alp", und denkt dabei an *Diele*, *Dilli*, f., das nach seiner ersten Bedeutung: Brett, Bohle, — auch eine mit Dielen belegte Decke bezeichnet, welche den Boden eines darüber befindlichen Raumes bildet und daher auch diesen Raum (unterm Dach: Dachboden) selbst bedeutet, der bald als Schlafgemach, bald als Heuboden etc. benutzt

wird. Schmeller, I, 365. Stalder, I, 282. Zeitschr. II, 245. — *Nootnó*, nach und nach; s. oben zu Z. 9 und vergl. unten, Z. 72: *nóch and nóch.*

70) *hõra*, aufhören, nachlassen; Tobler, 274. Stalder, II, 54. Schmid, 286. Höfer, II, 63. Schmeller, II, 233. — *sos*, sonst; vergl. Zeitschr. II, 95, 21; 277, 18. 407, 16.

73) *trola*, *tròla* (von *troll*, rund; daher: *Troll·n*, m. und f., Quaste, Troddel; *Troll*, m., dicker, plumper, grober Mensch), 1) sich drehen, rollen, activ: *trölla*, *trœla*, umdrehen, schleudern; engl. troll, trowel; franz. trôler, vergl. auch mittel- und neuhochd. drillen, drehen; Zeitschr. II, 245: *dráln*; 2) bildlich: die Worte verdrehen, Winkelzüge machen; davon: *Trœler*, m., *Trolerei*, f.; 3) mit kurzen, eiligen Schritten gehen; *sich trollen*, fortgehen, niederd. *sick trullen*; daher (fränkisch): *Trolltôg*, der dritte Tag nach der Hochzeit, an welchem alle Gäste gehen; *Trollwôg n*, der Abzugswagen, der die Aussteuer der Braut nach dem entfernteren neuen Wohnorte bringt; *Troll-klœsse*, *Trollsupp·n*, das letzte Gericht (gewöhnlich Klösse), das man einem scheidenden (Hochzeits-)Gaste, Dienstboten etc. vorsetzt. Schmeller, I, 489. Reinwald, I, 170. II, 128. Stalder, I, 307 Tobler 154 f. Höfer, III, 238.

Alphabetisches Verzeichniss
der in diesem Bande erläuterten Wörter, Sprachformen u. s. w.

Berichtigungen.

S. 103, Z. 1 v. u. lies: Nord- statt nörd-
„ 107, „ 4 v. u. lies: wie schon erinnert ist,
„ 109, „ 17 v. u. lies: der Urlaut *ĕ*.
„ 111, „ 14 v. o. lies: fieleşt.
„ 112, „ 16 v. u. lies: will, witt, will.
„ 167, „ 13 v. o. und später lies: wispert o pispert.
„ 344, „ 13 v. u. lies: der rüdel.
„ 347, „ 19 v. o. lies: gràtsch.
„ „ „ 14 v. u. lies: peikingegott.
„ 348, „ 16 v. u. lies: groie.
„ 353, „ 5 v. o. lies: chs st. sch.
„ 354, „ 14 v. o. lies: tâlerer.
„ 374, Nr. 188a lies: Ruricinae.
„ 390, Nr. 80 lies: slûkhals.
„ 399, Z. 10 v. u. lies: bedöut.
„ 408, Nr. 32, 2 streiche: verdö'rbt und die Parenthese bei ştö'rbt.
„ 409, Nr. 50 lies: baun o' ə n. k. — und berichtige darnach auf
„ 413, 50 lies: *ə neu Kützə*, einen neuen Tragkorb.
„ 409, Nr. 58 lies: di muh.
„ 412, Nr. 154 lies: schnét.